UNIV. OF
TORONTO
LIBRARY

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/smtlichewerke11v12goet

Goethe's

sämmtliche Werke

DEPARTMENTAL LIBRARY.

in dreißig Bänden.

Vollständige, neugeordnete Ausgabe.

Elfter Band.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1851.

18321

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Faust.

Erster Theil.

Zueignung.

Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten!
Die früh sich einst dem trüben Blick gezeigt.
Versuch' ich wohl, euch dießmal fest zu halten?
Fühl' ich mein Herz noch jenem Wahn geneigt?
Ihr drängt euch zu! nun gut, so mögt ihr walten,
Wie ihr aus Dunst und Nebel um mich steigt;
Mein Busen fühlt sich jugendlich erschüttert
Vom Zauberhauch, der euren Zug umwittert.

Ihr bringt mit euch die Bilder froher Tage,
Und manche liebe Schatten steigen auf;
Gleich einer alten, halbverklungnen Sage,
Kommt erste Lieb' und Freundschaft mit herauf;
Der Schmerz wird neu, es wiederholt die Klage
Des Lebens labyrinthisch irren Lauf,
Und nennt die Guten, die, um schöne Stunden
Vom Glück getäuscht, vor mir hinweggeschwunden.

Sie hören nicht die folgenden Gesänge,
Die Seelen, denen ich die ersten sang;
Zerstoben ist das freundliche Gedränge,
Verklungen, ach! der erste Wiederklang.
Mein Lied ertönt der unbekannten Menge,
Ihr Beifall selbst macht meinem Herzen bang;
Und was sich sonst an meinem Lied erfreuet,
Wenn es noch lebt, irrt in der Welt zerstreuet.

Und mich ergreift ein längst entwöhntes Sehnen
Nach jenem stillen, ernsten Geisterreich:
Es schwebet nun, in unbestimmten Tönen,
Mein lispelnd Lied, der Aeolsharfe gleich.
Ein Schauer faßt mich, Thräne folgt den Thränen,
Das strenge Herz, es fühlt sich mild und weich;
Was ich besitze, seh' ich wie im Weiten,
Und was verschwand, wird mir zu Wirklichkeiten.

Vorspiel auf dem Theater.

Director. Theaterdichter. Lustige Person.

Director.

Ihr Beiden, die ihr mir so oft
In Noth und Trübsal beigestanden,
Sagt, was ihr wohl in deutschen Landen
Von unsrer Unternehmung hofft?
Ich wünschte sehr der Menge zu behagen,
Besonders weil sie lebt und leben läßt.
Die Pfosten sind, die Bretter aufgeschlagen,
Und jedermann erwartet sich ein Fest.
Sie sitzen schon, mit hohen Augenbraunen,
Gelassen da und möchten gern erstaunen.
Ich weiß, wie man den Geist des Volks versöhnt,
Doch so verlegen bin ich nie gewesen;
Zwar sind sie an das Beste nicht gewöhnt,
Allein sie haben schrecklich viel gelesen.
Wie machen wir's, daß alles frisch und neu
Und mit Bedeutung auch gefällig sey?
Denn freilich mag ich gern die Menge sehen,
Wenn sich der Strom nach unsrer Bude drängt,
Und mit gewaltig wiederholten Wehen
Sich durch die enge Gnadenpforte zwängt,
Bei hellem Tage, schon vor Vieren,
Mit Stößen sich bis an die Kasse ficht,
Und wie in Hungersnoth um Brot an Bäckerthüren,
Um ein Billet sich fast die Hälse bricht.

Dieß Wunder wirkt auf so verschiedne Leute
Der Dichter nur; mein Freund, o, thu' es heute!

Dichter.

O sprich mir nicht von jener bunten Menge,
Bei deren Anblick uns der Geist entflieht.
Verhülle mir das wogende Gedränge,
Das wider Willen uns zum Strudel zieht.
Nein, führe mich zur stillen Himmelsenge,
Wo nur dem Dichter reine Freude blüht;
Wo Lieb' und Freundschaft unsres Herzens Segen
Mit Götterhand erschaffen und erpflegen.

Ach! was in tiefer Brust uns da entsprungen,
Was sich die Lippe schüchtern vorgelallt,
Mißrathen jetzt und jetzt vielleicht gelungen,
Verschlingt des wilden Augenblicks Gewalt.
Oft, wenn es erst durch Jahre durchgedrungen,
Erscheint es in vollendeter Gestalt.
Was glänzt, ist für den Augenblick geboren;
Das Aechte bleibt der Nachwelt unverloren.

Lustige Person.

Wenn ich nur nichts von Nachwelt hören sollte;
Gesetzt daß ich von Nachwelt reden wollte,
Wer machte denn der Mitwelt Spaß?
Den will sie doch und soll ihn haben.
Die Gegenwart von einem braven Knaben
Ist, dächt' ich, immer auch schon was.
Wer sich behaglich mitzutheilen weiß,
Den wird des Volkes Laune nicht erbittern;
Er wünscht sich einen großen Kreis,
Um ihn gewisser zu erschüttern.
Drum seyd nur brav und zeigt euch musterhaft;
Laßt Phantasie, mit allen ihren Chören,
Vernunft, Verstand, Empfindung, Leidenschaft,
Doch, merkt euch wohl! nicht ohne Narrheit hören.

Director.

Besonders aber laßt genug geschehn!
Man kommt zu schau'n, man will am liebsten sehn.
Wird vieles vor den Augen abgesponnen,
So daß die Menge staunend gaffen kann,
Da habt ihr in der Breite gleich gewonnen,
Ihr seyd ein vielgeliebter Mann.
Die Masse könnt ihr nur durch Masse zwingen;
Ein jeder sucht sich endlich selbst was aus.
Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen;
Und jeder geht zufrieden aus dem Haus.
Gebt ihr ein Stück, so gebt es gleich in Stücken!
Solch ein Ragout, es muß euch glücken;
Leicht ist es vorgelegt, so leicht als ausgedacht.
Was hilft's, wenn ihr ein Ganzes dargebracht!
Das Publicum wird es euch doch zerpflücken.

Dichter.

Ihr fühlet nicht, wie schlecht ein solches Handwerk sey!
Wie wenig das dem ächten Künstler zieme!
Der saubern Herren Pfuscherei
Ist, merk' ich, schon bei euch Maxime.

Director.

Ein solcher Vorwurf läßt mich ungekränkt;
Ein Mann, der recht zu wirken denkt,
Muß auf das beste Werkzeug halten.
Bedenkt, ihr habet weiches Holz zu spalten,
Und seht nur hin, für wen ihr schreibt!
Wenn diesen Langeweile treibt,
Kommt jener satt vom übertischten Mahle,
Und, was das allerschlimmste bleibt,
Gar mancher kommt vom Lesen der Journale.
Man eilt zerstreut zu uns, wie zu den Maskenfesten,
Und Neugier nur beflügelt jeden Schritt;
Die Damen geben sich und ihren Putz zum Besten,
Und spielen ohne Gage mit.

Was träumet ihr auf eurer Dichter-Höhe?
Was macht ein volles Haus euch froh?
Beseht die Gönner in der Nähe!
Halb sind sie kalt, halb sind sie roh.
Der, nach dem Schauspiel, hofft ein Kartenspiel,
Der eine wilde Nacht an einer Dirne Busen.
Was plagt ihr armen Thoren viel,
Zu solchem Zweck, die holden Musen?
Ich sag' euch, gebt nur mehr, und immer, immer mehr,
So könnt ihr euch vom Ziele nie verirren.
Sucht nur die Menschen zu verwirren,
Sie zu befriedigen ist schwer. — —
Was fällt euch an? Entzückung oder Schmerzen?

Dichter.

Geh' hin und such' dir einen andern Knecht!
Der Dichter sollte wohl das höchste Recht,
Das Menschenrecht, das ihm Natur vergönnt,
Um deinetwillen freventlich verscherzen!
Wodurch bewegt er alle Herzen?
Wodurch besiegt er jedes Element?
Ist es der Einklang nicht, der aus dem Busen dringt,
Und in sein Herz die Welt zurückeschlingt?
Wenn die Natur des Fadens ew'ge Länge,
Gleichgültig drehend, auf die Spindel zwingt,
Wenn aller Wesen unharmon'sche Menge
Verdrießlich durcheinander klingt,
Wer theilt die fließend immer gleiche Reihe
Belebend ab, daß sie sich rhythmisch regt?
Wer ruft das Einzelne zur allgemeinen Weihe,
Wo es in herrlichen Accorden schlägt?
Wer läßt den Sturm zu Leidenschaften wüthen?
Das Abendroth im ernsten Sinne glühn?
Wer schüttet alle schönen Frühlingsblüthen
Auf der Geliebten Pfade hin?
Wer flicht die unbedeutend grünen Blätter
Zum Ehrenkranz Verdiensten jeder Art?

Wer sichert den Olymp, vereinet Götter?
Des Menschen Kraft im Dichter offenbart.

Lustige Person.

So braucht sie denn die schönen Kräfte
Und treibt die dicht'rischen Geschäfte,
Wie man ein Liebesabenteuer treibt.
Zufällig naht man sich, man fühlt, man bleibt,
Und nach und nach wird man verflochten;
Es wächst das Glück, dann wird es angefochten;
Man ist entzückt, nun kommt der Schmerz heran,
Und eh man sich's versieht, ist's eben ein Roman.
Laßt uns auch so ein Schauspiel geben!
Greift nur hinein ins volle Menschenleben!
Ein jeder lebt's, nicht vielen ist's bekannt,
Und wo ihr's packt, da ist's interessant.
In bunten Bildern wenig Klarheit,
Viel Irrthum und ein Fünkchen Wahrheit,
So wird der beste Trank gebraut,
Der alle Welt erquickt und auferbaut.
Dann sammelt sich der Jugend schönste Blüthe
Vor eurem Spiel und lauscht der Offenbarung,
Dann sauget jedes zärtliche Gemüthe
Aus eurem Werk sich melancholi'sche Nahrung,
Dann wird bald dieß, bald jenes aufgeregt,
Ein jeder sieht, was er im Herzen trägt.
Noch sind sie gleich bereit zu weinen und zu lachen,
Sie ehren noch den Schwung, erfreuen sich am Schein:
Wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen;
Ein Werdender wird immer dankbar seyn.

Dichter.

So gieb mir auch die Zeiten wieder,
Da ich noch selbst im Werden war,
Da sich ein Quell gedrängter Lieder
Ununterbrochen neu gebar,
Da Nebel mir die Welt verhüllten,
Die Knospe Wunder noch versprach,

Da ich die tausend Blumen brach,
Die alle Thäler reichlich füllten.
Ich hatte nichts, und doch genug!
Den Drang nach Wahrheit und die Lust am Trug.
Gieb ungebändigt jene Triebe,
Das tiefe schmerzenvolle Glück,
Des Hasses Kraft, die Macht der Liebe,
Gieb meine Jugend mir zurück!

Lustige Person.

Der Jugend, guter Freund, bedarfst du allenfalls,
Wenn dich in Schlachten Feinde drängen,
Wenn mit Gewalt an deinen Hals
Sich allerliebste Mädchen hängen,
Wenn fern des schnellen Laufes Kranz
Vom schwer erreichten Ziele winket,
Wenn nach dem heft'gen Wirbeltanz
Die Nächte schmausend man vertrinket.
Doch ins bekannte Saitenspiel
Mit Muth und Anmuth einzugreifen,
Nach einem selbstgesteckten Ziel
Mit holdem Irren hinzuschweifen,
Das, alte Herr'n, ist eure Pflicht,
Und wir verehren euch darum nicht minder.
Das Alter macht nicht kindisch, wie man spricht,
Es findet uns nur noch als wahre Kinder.

Director.

Der Worte sind genug gewechselt;
Laßt mich auch endlich Thaten sehn:
Indeß ihr Complimente drechselt,
Kann etwas Nützliches geschehn.
Was hilft es viel, von Stimmung reden?
Dem Zaudernden erscheint sie nie.
Gebt ihr euch einmal für Poeten,
So commandirt die Poesie.
Euch ist bekannt, was wir bedürfen;
Wir wollen stark Getränke schlürfen;

Nun braut mir unverzüglich dran!
Was heute nicht geschieht, ist morgen nicht gethan;
Und keinen Tag soll man verpassen.
Das Mögliche soll der Entschluß
Beherzt sogleich beim Schopfe fassen;
Er will es dann nicht fahren lassen,
Und wirket weiter, weil er muß.
Ihr wißt, auf unsern deutschen Bühnen
Probirt ein jeder, was er mag;
Drum schonet mir an diesem Tag
Prospekte nicht und nicht Maschinen.
Gebraucht das groß' und kleine Himmelslicht,
Die Sterne dürfet ihr verschwenden;
An Wasser, Feuer, Felsenwänden,
An Thier und Vögeln fehlt es nicht.
So schreitet in dem engen Bretterhaus
Den ganzen Kreis der Schöpfung aus,
Und wandelt mit bedächt'ger Schnelle
Vom Himmel durch die Welt zur Hölle.

Prolog im Himmel.

Der Herr, die himmlischen Heerschaaren, nachher Mephistopheles.

Die drei Erzengel treten vor.

Raphael.

Die Sonne tönt nach alter Weise
In Bruderſphären Wettgeſang,
Und ihre vorgeſchrieb'ne Reiſe
Vollendet ſie mit Donnergang.
Ihr Anblick giebt den Engeln Stärke,
Wenn keiner ſie ergründen mag;
Die unbegreiflich hohen Werke
Sind herrlich wie am erſten Tag.

Gabriel.

Und ſchnell und unbegreiflich ſchnelle
Dreht ſich umher der Erde Pracht;
Es wechſelt Paradieſes-Helle
Mit tiefer, ſchauervoller Nacht;
Es ſchäumt das Meer in breiten Flüſſen
Am tiefen Grund der Felſen auf,
Und Fels und Meer wird fortgeriſſen
In ewig ſchnellem Sphärenlauf.

Michael.

Und Stürme brauſen um die Wette,
Vom Meer aufs Land, vom Land aufs Meer,
Und bilden wüthend eine Kette
Der tiefſten Wirkung rings umher.

Da flammt ein blitzendes Verheeren
Dem Pfade vor des Donnerschlags.
Doch deine Boten, Herr, verehren
Das sanfte Wandeln deines Tags.

Die drei.

Der Anblick giebt den Engeln Stärke,
Da keiner dich ergründen mag,
Und alle deine hohen Werke
Sind herrlich wie am ersten Tag.

Mephistopheles.

Da du, o Herr, dich einmal wieder nahst,
Und fragst, wie alles sich bei uns befinde,
Und du mich sonst gewöhnlich gerne sahst,
So siehst du mich auch unter dem Gesinde.
Verzeih', ich kann nicht hohe Worte machen,
Und wenn mich auch der ganze Kreis verhöhnt:
Mein Pathos brächte dich gewiß zum Lachen,
Hätt'st du dir nicht das Lachen abgewöhnt.
Von Sonn' und Welten weiß ich nichts zu sagen,
Ich sehe nur, wie sich die Menschen plagen.
Der kleine Gott der Welt bleibt stets von gleichem Schlag,
Und ist so wunderlich, als wie am ersten Tag,
Ein wenig besser würd' er leben,
Hätt'st du ihm nicht den Schein des Himmelslichts gegeben;
Er nennt's Vernunft und braucht's allein,
Nur thierischer als jedes Thier zu seyn.
Er scheint mir, mit Verlaub von Ew. Gnaden,
Wie eine der langbeinigen Cicaden,
Die immer fliegt und fliegend springt
Und gleich im Gras ihr altes Liedchen singt:
Und läg' er nur noch immer in dem Grase!
In jeden Quark begräbt er seine Nase.

Der Herr.

Hast du mir weiter nichts zu sagen?
Kommst du nur immer anzuklagen?
Ist auf der Erde ewig dir nichts recht?

Mephistopheles.

Nein, Herr! ich find' es dort, wie immer, herzlich schlecht.
Die Menschen dauern mich in ihren Jammertagen;
Ich mag sogar die armen selbst nicht plagen.

Der Herr.

Kennst du den Faust?

Mephistopheles.

Den Doctor?

Der Herr.

Meinen Knecht!

Mephistopheles.

Fürwahr! er dient euch auf besondre Weise.
Nicht irdisch ist des Thoren Trank noch Speise.
Ihn treibt die Gährung in die Ferne;
Er ist sich seiner Tollheit halb bewußt:
Vom Himmel fordert er die schönsten Sterne,
Und von der Erde jede höchste Lust,
Und alle Näh' und alle Ferne
Befriedigt nicht die tiefbewegte Brust.

Der Herr.

Wenn er mir jetzt auch nur verworren dient,
So werd' ich ihn bald in die Klarheit führen.
Weiß doch der Gärtner, wenn das Bäumchen grünt,
Daß Blüth' und Frucht die künft'gen Jahre zieren.

Mephistopheles.

Was wettet ihr? den sollt ihr noch verlieren,
Wenn ihr mir die Erlaubniß gebt
Ihn meine Straße sacht zu führen!

Der Herr.

So lang' er auf der Erde lebt,
So lange sey dir's nicht verboten.
Es irrt der Mensch, so lang' er strebt.

Mephistopheles.

Da dank' ich euch; denn mit den Todten

Hab' ich mich niemals gern befangen.
Am meisten lieb' ich mir die vollen, frischen Wangen,
Für einen Leichnam bin ich nicht zu Haus;
Mir geht es wie der Katze mit der Maus.

Der Herr.

Nun gut, es sey dir überlassen!
Zieh diesen Geist von seinem Urquell ab,
Und führ' ihn, kannst du ihn erfassen,
Auf deinem Wege mit herab.
Und steh' beschämt, wenn du bekennen mußt:
Ein guter Mensch in seinem dunkeln Drange
Ist sich des rechten Weges wohl bewußt.

Mephistopheles.

Schon gut, nur dauert es nicht lange.
Mir ist für meine Wette gar nicht bange.
Wenn ich zu meinem Zweck gelange,
Erlaubt ihr mir Triumph aus voller Brust.
Staub soll er fressen, und mit Lust,
Wie meine Muhme, die berühmte Schlange.

Der Herr.

Du darfst auch da nur frei erscheinen;
Ich habe deines Gleichen nie gehaßt.
Von allen Geistern, die verneinen,
Ist mir der Schalk am wenigsten zur Last.
Des Menschen Thätigkeit kann allzuleicht erschlaffen;
Er liebt sich bald die unbedingte Ruh';
Drum geb' ich gern ihm den Gesellen zu,
Der reizt und wirkt, und muß, als Teufel, schaffen.
Doch ihr, die echten Göttersöhne,
Erfreut euch der lebendig reichen Schöne!
Das Werdende, das ewig wirkt und lebt,
Umfass' euch mit der Liebe holden Schranken,
Und was in schwankender Erscheinung schwebt,
Befestiget mit dauernden Gedanken.

(Der Himmel schließt; die Erzengel vertheilen sich.)

Mephistopheles (allein).

Von Zeit zu Zeit seh' ich den Alten gern,
Und hüte mich mit ihm zu brechen.
Es ist gar hübsch von einem großen Herrn,
So menschlich mit dem Teufel selbst zu sprechen.

Der Tragödie erſter Theil.

Nacht.

Faust

(in einem hochgewölbten, engen, gothischen Zimmer unruhig auf seinem Sessel am Pult).

Habe nun, ach! Philosophie,
Juristerei und Medicin,
Und leider! auch Theologie
Durchaus studirt, mit heißem Bemühn.
Da steh' ich nun, ich armer Thor!
Und bin so klug, als wie zuvor;
Heiße Magister, heiße Doctor gar,
Und ziehe schon an die zehen Jahr,
Herauf, herab, und quer und krumm,
Meine Schüler an der Nase herum —
Und sehe, daß wir nichts wissen können!
Das will mir schier das Herz verbrennen.
Zwar bin ich gescheidter als alle die Laffen,
Doctoren, Magister, Schreiber und Pfaffen;
Mich plagen keine Scrupel noch Zweifel,
Fürchte mich weder vor Hölle noch Teufel.
Dafür ist mir auch alle Freud' entrissen
Bilde mir nicht ein, was Recht's zu wissen,
Bilde mir nicht ein, ich könnte was lehren,
Die Menschen zu bessern und zu bekehren.
Auch hab' ich weder Gut noch Geld,
Noch Ehr' und Herrlichkeit der Welt;
Es möchte kein Hund so länger leben!
Drum hab' ich mich der Magie ergeben,
Ob mir, durch Geistes Kraft und Mund,

Nicht manch Geheimniß würde kund;
Daß ich nicht mehr mit saurem Schweiß,
Zu sagen brauche was ich nicht weiß;
Daß ich erkenne was die Welt
Im Innersten zusammenhält,
Schau' alle Wirkungskraft und Samen,
Und thu' nicht mehr in Worten kramen.

O sähst du, voller Mondenschein,
Zum letztenmal auf meine Pein,
Den ich so manche Mitternacht
An diesem Pult herangewacht!
Dann über Büchern und Papier,
Trübsel'ger Freund, erschienst du mir!
Ach! könnt' ich doch auf Bergeshöh'n
In deinem lieben Lichte gehn,
Um Bergeshöhle mit Geistern schweben,
Auf Wiesen in deinem Dämmer weben,
Von allem Wissensqualm entladen,
In deinem Thau gesund mich baden!

Weh! steck' ich in dem Kerker noch?
Verfluchtes, dumpfes Mauerloch,
Wo selbst das liebe Himmelslicht
Trüb' durch gemalte Scheiben bricht!
Beschränkt von diesem Bücherhauf,
Den Würme nagen, Staub bedeckt,
Den, bis ans hohe Gewölb hinauf,
Ein angeraucht Papier umsteckt;
Mit Gläsern, Büchsen rings umstellt,
Mit Instrumenten vollgepfropft,
Urväter Hausrath drein gestopft! —
Das ist deine Welt! das heißt eine Welt!

Und fragst du noch, warum dein Herz
Sich bang in deinem Busen klemmt?

Warum ein unerklärter Schmerz
Dir alle Lebensregung hemmt?
Statt der lebendigen Natur,
Da Gott die Menschen schuf hinein,
Umgiebt in Rauch und Moder nur
Dich Thiergeripp' und Todtenbein.

Flieh'! Auf! Hinaus ins weite Land!
Und dieß geheimnißvolle Buch,
Von Nostradamus' eigner Hand,
Ist dir es nicht Geleit genug?
Erkennest dann der Sterne Lauf,
Und wenn Natur dich unterweis't,
Dann geht die Seelenkraft dir auf,
Wie spricht ein Geist zum andern Geist.
Umsonst, daß trocknes Sinnen hier
Die heil'gen Zeichen dir erklärt:
Ihr schwebt, ihr Geister, neben mir;
Antwortet mir, wenn ihr mich hört!

(Er schlägt das Buch auf und erblickt das Zeichen des Makrokosmus.)

Ha! welche Wonne fließt in diesem Blick
Auf einmal mir durch alle meine Sinnen!
Ich fühle junges, heil'ges Lebensglück
Neuglühend mir durch Nerv' und Adern rinnen.
War es ein Gott, der diese Zeichen schrieb,
Die mir das inn're Toben stillen,
Das arme Herz mit Freude füllen,
Und, mit geheimnißvollem Trieb,
Die Kräfte der Natur rings um mich her enthüllen?
Bin ich ein Gott? Mir wird so licht!
Ich schau' in diesen reinen Zügen
Die wirkende Natur vor meiner Seele liegen.
Jetzt erst erkenn' ich, was der Weise spricht:
„Die Geisterwelt ist nicht verschlossen;
„Dein Sinn ist zu, dein Herz ist todt!

„Auf! bade, Schüler, unverdrossen
„Die ird'sche Brust im Morgenroth!"
(Er beschaut das Zeichen.)
Wie alles sich zum Ganzen webt,
Eins in dem andern wirkt und lebt!
Wie Himmelskräfte auf- und niedersteigen
Und sich die goldnen Eimer reichen,
Mit segenduftenden Schwingen
Vom Himmel durch die Erde dringen,
Harmonisch all das All durchklingen!

Welch Schauspiel! aber ach! ein Schauspiel nur!
Wo faß' ich dich, unendliche Natur?
Euch Brüste, wo? Ihr Quellen alles Lebens,
An denen Himmel und Erde hängt,
Dahin die welke Brust sich drängt! —
Ihr quellt, ihr tränkt, und schmacht' ich so vergebens?
(Er schlägt unwillig das Buch um, und erblickt das Zeichen des Erdgeistes.)
Wie anders wirkt das Zeichen auf mich ein!
Du, Geist der Erde, bist mir näher;
Schon fühl' ich meine Kräfte höher,
Schon glüh' ich wie von neuem Wein;
Ich fühle Muth, mich in die Welt zu wagen,
Der Erde Weh, der Erde Glück zu tragen,
Mit Stürmen mich herumzuschlagen,
Und in des Schiffsbruchs Knirschen nicht zu zagen.
Es wölkt sich über mir —
Der Mond verbirgt sein Licht —
Die Lampe schwindet!
Es dampft! — Es zucken rothe Strahlen
Mir um das Haupt! — Es weht
Ein Schauer vom Gewölb' herab,
Und faßt mich an!
Ich fühl's, du schwebst um mich, erflehter Geist:
Enthülle dich!
Ha! wie's in meinem Herzen reißt!

Zu neuen Gefühlen
All' meine Sinne sich erwühlen!
Ich fühle ganz mein Herz dir hingegeben!
Du mußt! du mußt! und kostet' es mein Leben!

(Er faßt das Buch und spricht das Zeichen des Geistes geheimnißvoll aus. Es zuckt eine röthliche Flamme, der **Geist** erscheint in der Flamme.)

Geist.

Wer ruft mir?

Faust (abgewendet).

Schreckliches Gesicht!

Geist.

Du hast mich mächtig angezogen,
An meiner Sphäre lang' gesogen,
Und nun —

Faust.

Weh! ich ertrag' dich nicht!

Geist.

Du flehst erathmend mich zu schauen,
Meine Stimme zu hören, mein Antlitz zu seh'n;
Mich neigt dein mächtig Seelenfleh'n,
Da bin ich! — Welch erbärmlich Grauen
Faßt Uebermenschen dich! Wo ist der Seele Ruf?
Wo ist die Brust, die eine Welt in sich erschuf,
Und trug und hegte, die mit Freudebeben
Erschwoll, sich uns, den Geistern, gleich zu heben?
Wo bist du, Faust, deß Stimme mir erklang,
Der sich an mich mit allen Kräften drang?
Bist du es, der, von meinem Hauch umwittert,
In allen Lebenstiefen zittert,
Ein furchtsam weggekrümmter Wurm!

Faust.

Soll ich dir, Flammenbildung, weichen?
Ich bin's, bin Faust, bin deines Gleichen!

Geist.

In Lebensfluthen, im Thatensturm
Wall' ich auf und ab,
Webe hin und her!

Geburt und Grab,
Ein ewiges Meer,
Ein wechselnd Weben,
Ein glühend Leben,
So schaff' ich am sausenden Webstuhl der Zeit,
Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.

Faust.

Der du die weite Welt umschweifst,
Geschäftiger Geist, wie nah fühl' ich mich dir!

Geist.

Du gleichst dem Geist, den du begreifst,
Nicht mir!

(Verschwindet.)

Faust (zusammenstürzend).

Nicht dir?
Wem denn?
Ich, Ebenbild der Gottheit!
Und nicht einmal dir!

(Es klopft.)

O Tod! ich kenn's — das ist mein Famulus —;
Es wird mein schönstes Glück zu nichte!
Daß diese Fülle der Gesichte
Der trockne Schleicher stören muß!

Wagner

(tritt auf, im Schlafrocke und der Nachtmütze, eine Lampe in der Hand; Faust wendet sich unwillig ab).

Verzeiht, ich hör' euch declamiren;
Ihr las't gewiß ein griechisch Trauerspiel?
In dieser Kunst möcht' ich was profitiren;
Denn heut' zu Tage wirkt das viel.
Ich hab' es öfters rühmen hören,
Ein Komödiant könnt einen Pfarrer lehren.

Faust.

Ja, wenn der Pfarrer ein Komödiant ist;
Wie das denn wohl zu Zeiten kommen mag.

Wagner.

Ach! wenn man so in sein Museum gebannt ist,
Und sieht die Welt kaum einen Feiertag,
Kaum durch ein Fernglas, nur von weiten,
Wie soll man sie durch Ueberredung leiten?

Faust.

Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen,
Wenn es nicht aus der Seele dringt,
Und mit urkräftigem Behagen
Die Herzen aller Hörer zwingt.
Sitzt ihr nur immer, leimt zusammen,
Braut ein Ragout von andrer Schmaus,
Und blas't die kümmerlichen Flammen
Aus eurem Aschenhäufchen 'raus!
Bewunderung von Kindern und Affen,
Wenn euch darnach der Gaumen steht;
Doch werdet ihr nie Herz zu Herzen schaffen,
Wenn es euch nicht von Herzen geht.

Wagner.

Allein der Vortrag macht des Redners Glück;
Ich fühl' es wohl, noch bin ich weit zurück.

Faust.

Such' Er den redlichen Gewinn!
Sey Er kein schellenlauter Thor!
Es trägt Verstand und rechter Sinn
Mit wenig Kunst sich selber vor;
Und wenn's euch Ernst ist, was zu sagen,
Ist's nöthig Worten nachzujagen?
Ja, eure Reden, die so blinkend sind,
In denen ihr der Menschheit Schnitzel kräuselt,
Sind unerquicklich wie der Nebelwind,
Der herbstlich durch die dürren Blätter säuselt!

Wagner.

Ach Gott! die Kunst ist lang,
Und kurz ist unser Leben.
Mir wird, bei meinem kritischen Bestreben,

Doch oft um Kopf und Busen bang'.
Wie schwer sind nicht die Mittel zu erwerben,
Durch die man zu den Quellen steigt!
Und eh' man nur den halben Weg erreicht,
Muß wohl ein armer Teufel sterben.

Faust.

Das Pergament, ist das der heil'ge Brunnen,
Woraus ein Trunk den Durst auf ewig stillt?
Erquickung hast du nicht gewonnen,
Wenn sie dir nicht aus eigner Seele quillt.

Wagner.

Verzeiht! es ist ein groß Ergötzen,
Sich in den Geist der Zeiten zu versetzen,
Zu schauen, wie vor uns ein weiser Mann gedacht,
Und wie wir's dann zuletzt so herrlich weit gebracht.

Faust.

O ja, bis an die Sterne weit!
Mein Freund, die Zeiten der Vergangenheit
Sind uns ein Buch mit sieben Siegeln;
Was ihr den Geist der Zeiten heißt,
Das ist im Grund' der Herren eigner Geist,
In dem die Zeiten sich bespiegeln.
Da ist's denn wahrlich oft ein Jammer;
Man läuft euch bei dem ersten Blick davon.
Ein Kehrichtfaß und eine Rumpelkammer,
Und höchstens eine Haupt- und Staatsaction,
Mit trefflichen pragmatischen Maximen,
Wie sie den Puppen wohl im Munde ziemen!

Wagner.

Allein die Welt! des Menschen Herz und Geist!
Möcht' jeglicher doch was davon erkennen.

Faust.

Ja, was man so erkennen heißt!
Wer darf das Kind beim rechten Namen nennen?
Die wenigen, die was davon erkannt,
Die thöricht g'nug ihr volles Herz nicht wahrten,

Dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,
Hat man von je gekreuzigt und verbrannt.
Ich bitt' euch, Freund, es ist tief in der Nacht;
Wir müssen's dießmal unterbrechen.

Wagner.

Ich hätte gern nur immer fortgewacht,
Um so gelehrt mit euch mich zu besprechen.
Doch morgen, als am ersten Ostertage,
Erlaubt mir ein' und andre Frage.
Mit Eifer hab' ich mich der Studien beflissen;
Zwar weiß ich viel, doch möcht' ich alles wissen. (Ab.)

Faust (allein).

Wie nur dem Kopf nicht alle Hoffnung schwindet,
Der immerfort an schalem Zeuge klebt,
Mit gier'ger Hand nach Schätzen gräbt,
Und froh ist, wenn er Regenwürmer findet!

Darf eine solche Menschenstimme hier,
Wo Geisterfülle mich umgab, ertönen?
Doch ach! für dießmal dank' ich dir,
Dem ärmlichsten von allen Erdensöhnen.
Du rissest mich von der Verzweiflung los,
Die mir die Sinne schon zerstören wollte.
Ach! die Erscheinung war so riesengroß,
Daß ich mich recht als Zwerg empfinden sollte.

Ich, Ebenbild der Gottheit, das sich schon
Ganz nah gedünkt dem Spiegel ew'ger Wahrheit,
Sein selbst genoß, in Himmelsglanz und Klarheit,
Und abgestreift den Erdensohn;
Ich, mehr als Cherub, dessen freie Kraft
Schon durch die Adern der Natur zu fließen
Und, schaffend, Götterleben zu genießen
Sich ahnungsvoll vermaß, wie muß ich's büßen!
Ein Donnerwort hat mich hinweggerafft.

Nicht darf ich dir zu gleichen mich vermessen.
Hab' ich die Kraft dich anzuziehn besessen,
So hatt' ich dich zu halten keine Kraft.
In jenem sel'gen Augenblicke
Ich fühlte mich so klein, so groß;
Du stießest grausam mich zurücke,
Ins ungewisse Menschenloos.
Wer lehret mich? was soll ich meiden?
Soll ich gehorchen jenem Drang?
Ach! unsre Thaten selbst, so gut als unsre Leiden,
Sie hemmen unsres Lebens Gang.

Dem Herrlichsten, was auch der Geist empfangen,
Drängt immer fremd und fremder Stoff sich an;
Wenn wir zum Guten dieser Welt gelangen,
Dann heißt das Bess're Trug und Wahn.
Die uns das Leben gaben, herrliche Gefühle
Erstarren in dem irdischen Gewühle.

Wenn Phantasie sich sonst, mit kühnem Flug,
Und hoffnungsvoll zum Ewigen erweitert,
So ist ein kleiner Raum ihr nun genug,
Wenn Glück auf Glück im Zeitenstrudel scheitert.
Die Sorge nistet gleich im tiefen Herzen,
Dort wirket sie geheime Schmerzen,
Unruhig wiegt sie sich und störet Lust und Ruh';
Sie deckt sich stets mit neuen Masken zu,
Sie mag als Haus und Hof, als Weib und Kind erscheinen,
Als Feuer, Wasser, Dolch und Gift;
Du bebst vor allem was nicht trifft,
Und was du nie verlierst, das mußt du stets beweinen.

Den Göttern gleich' ich nicht! Zu tief ist es gefühlt;
Dem Wurme gleich' ich, der den Staub durchwühlt,
Den, wie er sich im Staube nährend lebt,
Des Wandrers Tritt vernichtet und begräbt.

Ist es nicht Staub, was diese hohe Wand,
Aus hundert Fächern, mir verenget,
Der Trödel, der mit tausendfachem Tand,
In dieser Mottenwelt mich dränget?
Hier soll ich finden, was mir fehlt?
Soll ich vielleicht in tausend Büchern lesen,
Daß überall die Menschen sich gequält,
Daß hie und da ein Glücklicher gewesen? —
Was grinsest du mir, hohler Schädel, her?
Als daß dein Hirn, wie meines, einst verwirret,
Den leichten Tag gesucht und in der Dämm'rung schwer,
Mit Lust nach Wahrheit, jämmerlich geirret!
Ihr Instrumente freilich spottet mein,
Mit Rad und Kämmen, Walz und Bügel.
Ich stand am Thor, ihr solltet Schlüssel seyn;
Zwar euer Bart ist kraus, doch hebt ihr nicht die Riegel.
Geheimnißvoll am lichten Tag,
Läßt sich Natur des Schleiers nicht berauben,
Und was sie deinem Geist nicht offenbaren mag,
Das zwingst du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben,
Du alt Geräthe, das ich nicht gebraucht,
Du stehst nur hier, weil dich mein Vater brauchte.
Du alte Rolle, du wirst angeraucht,
So lang' an diesem Pult die trübe Lampe schmauchte.
Weit besser hätt' ich doch mein Weniges verpraßt,
Als mit dem Wenigen belastet hier zu schwitzen!
Was du ererbt von deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen.
Was man nicht nützt, ist eine schwere Last;
Nur was der Augenblick erschafft, das kann er nützen.

Doch warum heftet sich mein Blick auf jene Stelle?
Ist jenes Fläschchen dort den Augen ein Magnet?
Warum wird mir auf einmal lieblich helle,
Als wenn im nächt'gen Wald uns Mondenglanz umweht?

Ich grüße dich, du einzige Phiole,
Die ich mit Andacht nun herunterhole!
In dir verehr' ich Menschenwitz und Kunst.
Du Inbegriff der holden Schlummersäfte,
Du Auszug aller tödtlich feinen Kräfte,
Erweise deinem Meister deine Gunst!
Ich sehe dich, es wird der Schmerz gelindert;
Ich fasse dich, das Streben wird gemindert,
Des Geistes Fluthstrom ebbet nach und nach.
Ins hohe Meer werd' ich hinausgewiesen,
Die Spiegelfluth erglänzt zu meinen Füßen,
Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag.

Ein Feuerwagen schwebt, auf leichten Schwingen,
An mich heran! Ich fühle mich bereit,
Auf neuer Bahn den Aether zu durchdringen,
Zu neuen Sphären reiner Thätigkeit.
Dieß hohe Leben, diese Götterwonne!
Du, erst noch Wurm, und die verdienest du?
Ja, kehre nur der holden Erdensonne
Entschlossen deinen Rücken zu!
Vermesse dich, die Pforten aufzureißen,
Vor denen jeder gern vorüber schleicht.
Hier ist es Zeit, durch Thaten zu beweisen
Daß Manneswürde nicht der Götterhöhe weicht,
Vor jener dunkeln Höhle nicht zu beben,
In der sich Phantasie zu eigner Qual verdammt,
Nach jenem Durchgang hinzustreben,
Um dessen engen Mund die ganze Hölle flammt;
Zu diesem Schritt sich heiter zu entschließen,
Und wär' es mit Gefahr, ins Nichts dahin zu fließen.

Nun komm herab, krystallne, reine Schale,
Hervor aus deinem alten Futterale,
An die ich viele Jahre nicht gedacht!
Du glänztest bei der Väter Freudenfeste,

Erheitertest die ernsten Gäste,
Wenn einer dich dem andern zugebracht.
Der vielen Bilder künstlich-reiche Pracht,
Des Trinkers Pflicht, sie reinweis' zu erklären,
Auf Einen Zug die Höhlung auszuleeren,
Erinnert mich an manche Jugendnacht;
Ich werde jetzt dich keinem Nachbarn reichen,
Ich werde meinen Witz an deiner Kunst nicht zeigen:
Hier ist ein Saft, der eilig trunken macht;
Mit brauner Fluth erfüllt er deine Höhle.
Den ich bereitet, den ich wähle,
Der letzte Trunk sey nun, mit ganzer Seele,
Als festlich hoher Gruß, dem Morgen zugebracht!

(Er setzt die Schale an den Mund.)

Glockenklang und Chorgesang.

Chor der Engel.

Christ ist erstanden!
Freude dem Sterblichen,
Den die verderblichen,
Schleichenden, erblichen
Mängel umwanden.

Faust.

Welch tiefes Summen, welch ein heller Ton
Zieht mit Gewalt das Glas von meinem Munde?
Verkündiget ihr dumpfen Glocken schon
Des Osterfestes erste Feierstunde?
Ihr Chöre, singt ihr schon den tröstlichen Gesang,
Der einst, um Grabesnacht, von Engelslippen klang,
Gewißheit einem neuen Bunde?

Chor der Weiber.

Mit Spezereien
Hatten wir ihn gepflegt,
Wir seine Treuen
Hatten ihn hingelegt;
Tücher und Binden

Reinlich umwanden wir;
Ach! und wir finden
Christ nicht mehr hier.

Chor der Engel.

Christ ist erstanden!
Selig der Liebende,
Der die betrübende,
Heilsam' und übende
Prüfung bestanden.

Faust.

Was sucht ihr, mächtig und gelind,
Ihr Himmelstöne, mich am Staube?
Klingt dort umher, wo weiche Menschen sind.
Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube;
Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind.
Zu jenen Sphären wag' ich nicht zu streben,
Woher die holde Nachricht tönt;
Und doch, an diesen Klang von Jugend auf gewöhnt,
Ruft er auch jetzt zurück mich in das Leben.
Sonst stürzte sich der Himmelsliebe Kuß
Auf mich herab in ernster Sabbathstille:
Da klang so ahnungsvoll des Glockentones Fülle,
Und ein Gebet war brünstiger Genuß;
Ein unbegreiflich holdes Sehnen
Trieb mich durch Wald und Wiesen hinzugehn,
Und, unter tausend heißen Thränen,
Fühlt' ich mir eine Welt entstehn.
Dieß Lied verkündete der Jugend muntre Spiele,
Der Frühlingsfeier freies Glück;
Erinn'rung hält mich nun, mit kindlichem Gefühle,
Vom letzten, ernsten Schritt zurück.
O, tönet fort, ihr süßen Himmelslieder!
Die Thräne quillt, die Erde hat mich wieder!

Chor der Jünger.

Hat der Begrabene
Schon sich nach oben,

Lebend Erhabene,
Herrlich erhoben;
Ist er in Werdelust
Schaffender Freude nah;
Ach! an der Erde Brust
Sind wir zum Leide da.
Ließ er die Seinen
Schmachtend uns hier zurück,
Ach! wir beweinen,
Meister, dein Glück!

Chor der Engel.

Christ ist erstanden,
Aus der Verwesung Schooß.
Reißet von Banden
Freudig euch los!
Thätig ihn preisenden,
Liebe beweisenden,
Brüderlich speisenden,
Predigend reisenden,
Wonne verheißenden
Euch ist der Meister nah,
Euch ist er da!

Vor dem Thor.

Spaziergänger aller Art ziehen hinaus.

Einige Handwerksbursche.

Warum denn dort hinaus?

Andere.

Wir gehn hinaus aufs Jägerhaus.

Die Ersten.

Wir aber wollen nach der Mühle wandern.

Ein Handwerksbursch.

Ich rath' euch nach dem Wasserhof zu gehn.

Zweiter.

Der Weg dahin ist gar nicht schön.

Die Zweiten.

Was thust denn du?

Ein Dritter.

Ich gehe mit den andern.

Vierter.

Nach Burgdorf kommt herauf; gewiß dort findet ihr
Die schönsten Mädchen und das beste Bier,
Und Händel von der ersten Sorte.

Fünfter.

Du überlustiger Gesell,
Juckt dich zum dritten Mal das Fell?
Ich mag nicht hin, mir graut es vor dem Orte.

Dienstmädchen.

Nein, nein! ich gehe nach der Stadt zurück.

Andere.

Wir finden ihn gewiß bei jenen Pappeln stehen.

Erste.

Das ist für mich kein großes Glück;
Er wird an deiner Seite gehen,
Mit dir nur tanzt er auf dem Plan.
Was gehn mich deine Freuden an!

Andere.

Heut ist er sicher nicht allein;
Der Krauskopf, sagt' er, würde bei ihm seyn.

Schüler.

Blitz, wie die wackern Dirnen schreiten!
Herr Bruder, komm! wir müssen sie begleiten.
Ein starkes Bier, ein beizender Toback,
Und eine Magd im Putz, das ist nun mein Geschmack.

Bürgermädchen.

Da sieh mir nur die schönen Knaben!
Es ist wahrhaftig eine Schmach;
Gesellschaft könnten sie die allerbeste haben,
Und laufen diesen Mägden nach!

Zweiter Schüler (zum ersten).

Nicht so geschwind! dort hinten kommen zwei!
Sie sind gar niedlich angezogen;
's ist meine Nachbarin dabei;
Ich bin dem Mädchen sehr gewogen.
Sie gehen ihren stillen Schritt,
Und nehmen uns doch auch am Ende mit.

Erster.

Herr Bruder, nein! Ich bin nicht gern genirt.
Geschwind! daß wir das Wildpret nicht verlieren.
Die Hand, die Samstags ihren Besen führt,
Wird Sonntags dich am besten caressiren.

Bürger.

Nein, er gefällt mir nicht der neue Burgemeister!
Nun, da er's ist, wird er nur täglich dreister.
Und für die Stadt was thut denn er?
Wird es nicht alle Tage schlimmer?
Gehorchen soll man mehr als immer,
Und zahlen mehr als je vorher.

Bettler (singt).

Ihr guten Herr'n, ihr schönen Frauen,
So wohlgeputzt und backenroth,
Belieb' es euch, mich anzuschauen,
Und seht und mildert meine Noth!
Laßt hier mich nicht vergebens leiern!
Nur der ist froh, der geben mag.
Ein Tag, den alle Menschen feiern,
Er sey für mich ein Erntetag.

Anderer Bürger.

Nichts Besser's weiß ich mir an Sonn- und Feiertagen,
Als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei,
Wenn hinten, weit, in der Türkei,
Die Völker auf einander schlagen.
Man steht am Fenster, trinkt sein Gläschen aus,
Und sieht den Fluß hinab die bunten Schiffe gleiten;

Dann kehrt man Abends froh nach Haus,
Und segnet Fried' und Friedenszeiten.

Dritter Bürger.

Herr Nachbar, ja! so laß ich's auch geschehn,
Sie mögen sich die Köpfe spalten,
Mag alles durch einander gehn;
Doch nur zu Hause bleib's beim Alten.

Alle (zu den Bürgermädchen).

Ei! wie geputzt! das schöne junge Blut!
Wer soll sich nicht in euch vergaffen? —
Nur nicht so stolz! Es ist schon gut!
Und was ihr wünscht, das wüßt' ich wohl zu schaffen.

Bürgermädchen.

Agathe fort! ich nehme mich in Acht,
Mit solchen Hexen öffentlich zu gehen;
Sie ließ mich zwar, in Sanct-Andreas-Nacht,
Den künft'gen Liebsten leiblich sehen.

Die andere.

Mir zeigte sie ihn im Krystall,
Soldatenhaft, mit mehreren Verwegnen;
Ich seh' mich um, ich such' ihn überall,
Allein mir will er nicht begegnen.

Soldaten.

Burgen mit hohen
Mauern und Zinnen,
Mädchen mit stolzen,
Höhnenden Sinnen
Möcht' ich gewinnen!
Kühn ist das Mühen,
Herrlich der Lohn!

Und die Trompete
Lassen wir werben,
Wie zu der Freude,
So zum Verderben.
Das ist ein Stürmen!

Das ist ein Leben!
Mädchen und Burgen
Müssen sich geben.
Kühn ist das Mühen,
Herrlich der Lohn!
Und die Soldaten
Ziehen davon.

Faust und Wagner.

Faust.

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
Durch des Frühlings holden, belebenden Blick;
Im Thale grünet Hoffnungsglück;
Der alte Winter, in seiner Schwäche,
Zog sich in rauhe Berge zurück.
Von dorther sendet er, fliehend, nur
Ohnmächtige Schauer körnigen Eises
In Streifen über die grünende Flur;
Aber die Sonne duldet kein Weißes;
Ueberall regt sich Bildung und Streben,
Alles will sich mit Farben beleben;
Doch an Blumen fehlt's im Revier,
Sie nimmt geputzte Menschen dafür.
Kehre dich um, von diesen Höhen
Nach der Stadt zurückzusehen.
Aus dem hohlen, finstern Thor
Dringt ein buntes Gewimmel hervor.
Jeder sonnt sich heute so gern;
Sie feiern die Auferstehung des Herrn:
Denn sie sind selber auferstanden,
Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,
Aus Handwerks- und Gewerbes-Banden,
Aus dem Druck von Giebeln und Dächern,
Aus der Straßen quetschender Enge,
Aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht
Sind sie alle ans Licht gebracht.

Sieh nur, sieh! wie behend sich die Menge
Durch die Gärten und Felder zerschlägt,
Wie der Fluß, in Breit' und Länge,
So manchen lustigen Nachen bewegt;
Und, bis zum Sinken überladen,
Entfernt sich dieser letzte Kahn.
Selbst von des Berges fernen Pfaden
Blinken uns farbige Kleider an.
Ich höre schon des Dorfs Getümmel;
Hier ist des Volkes wahrer Himmel,
Zufrieden jauchzet Groß und Klein:
Hier bin ich Mensch, hier darf ich's seyn.

Wagner.

Mit euch, Herr Doctor, zu spazieren
Ist ehrenvoll und ist Gewinn;
Doch würd' ich nicht allein mich her verlieren,
Weil ich ein Feind von allem Rohen bin.
Das Fiedeln, Schreien, Kegelschieben
Ist mir ein gar verhaßter Klang;
Sie toben, wie vom bösen Geist getrieben,
Und nennen's Freude, nennen's Gesang.

Bauern unter der Linde.

Tanz und Gesang.

Der Schäfer putzte sich zum Tanz,
Mit bunter Jacke, Band und Kranz,
Schmuck war er angezogen.
Schon um die Linde war es voll,
Und alles tanzte schon wie toll.
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
So ging der Fiedelbogen.

Er drückte hastig sich heran,
Da stieß er an ein Mädchen an,

Mit seinem Ellenbogen;
Die frische Dirne kehrt sich um,
Und sagte: Nun, das sind' ich dumm!
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
Seyd nicht so ungezogen!

Doch hurtig in dem Kreise ging's,
Sie tanzten rechts, sie tanzten links,
Und alle Röcke flogen.
Sie wurden roth, sie wurden warm,
Und ruhten athmend Arm in Arm,
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
Und Hüft' an Ellenbogen.

Und thu' mir doch nicht so vertraut!
Wie mancher hat nicht seine Braut
Belogen und betrogen!
Er schmeichelte sie doch bei Seit',
Und von der Linde scholl es weit,
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
Geschrei und Fiedelbogen.

Alter Bauer.

Herr Doctor, das ist schön von euch,
Daß ihr uns heute nicht verschmäht,
Und unter dieses Volksgedräng',
Als ein so Hochgelahrter, geht.
So nehmet auch den schönsten Krug,
Den wir mit frischem Trunk gefüllt.
Ich bring' ihn zu und wünsche laut,
Daß er nicht nur den Durst euch stillt;
Die Zahl der Tropfen, die er hegt,
Sey euren Tagen zugelegt.

Fauſt.

Ich nehme den Erquickungstrank,
Erwiedr' euch allen Heil und Dank.

(Das Volk ſammelt ſich im Kreis umher.)

Alter Bauer.

Fürwahr, es iſt ſehr wohlgethan,
Daß ihr am frohen Tag erſcheint;
Habt ihr es vormals doch mit uns
An böſen Tagen gut gemeint!
Gar mancher ſteht lebendig hier,
Den euer Vater noch zuletzt
Der heißen Fieberwuth entriß,
Als er der Seuche Ziel geſetzt.
Auch damals ihr, ein junger Mann,
Ihr gingt in jedes Krankenhaus;
Gar manche Leiche trug man fort,
Ihr aber kamt geſund heraus,
Beſtandet manche harte Proben;
Dem Helfer half der Helfer droben.

Alle.

Geſundheit dem bewährten Mann,
Daß er noch lange helfen kann!

Fauſt.

Vor jenem droben ſteht gebückt,
Der helfen lehrt und Hülfe ſchickt.

(Er geht mit Wagnern weiter.)

Wagner.

Welch ein Gefühl mußt du, o großer Mann,
Bei der Verehrung dieſer Menge haben!
O glücklich, wer von ſeinen Gaben
Solch einen Vortheil ziehen kann!
Der Vater zeigt dich ſeinem Knaben,
Ein jeder fragt und drängt und eilt,
Die Fiedel ſtockt, der Tänzer weilt.
Du gehſt, in Reihen ſtehen ſie,
Die Mützen fliegen in die Höh';

Und wenig fehlt, so beugten sich die Knie,
Als käm' das Venerabile.

Faust.

Nur wenig Schritte noch hinauf zu jenem Stein! —
Hier wollen wir von unsrer Wandrung rasten.
Hier saß ich oft gedankenvoll allein
Und quälte mich mit Beten und mit Fasten.
An Hoffnung reich, im Glauben fest,
Mit Thränen, Seufzen, Händeringen
Dacht' ich das Ende jener Pest
Vom Herrn des Himmels zu erzwingen.
Der Menge Beifall tönt mir nun wie Hohn.
O könntest du in meinem Innern lesen,
Wie wenig Vater und Sohn
Solch eines Ruhmes werth gewesen!
Mein Vater war ein dunkler Ehrenmann,
Der über die Natur und ihre heil'gen Kreise,
In Redlichkeit, jedoch auf seine Weise,
Mit grillenhafter Mühe sann,
Der, in Gesellschaft von Adepten,
Sich in die schwarze Küche schloß,
Und, nach unendlichen Recepten,
Das Widrige zusammengoß.
Da ward ein rother Leu, ein kühner Freier,
Im lauen Bad, der Lilie vermählt
Und beide dann, mit offnem Flammenfeuer,
Aus einem Brautgemach ins andere gequält.
Erschien darauf mit bunten Farben
Die junge Königin im Glas:
Hier war die Arzenei, die Patienten starben;
Und niemand fragte: wer genas?
So haben wir, mit höllischen Latwergen,
In diesen Thälern, diesen Bergen,
Weit schlimmer als die Pest getobt.
Ich habe selbst den Gift an Tausende gegeben,

Sie welkten hin, ich muß erleben,
Daß man die frechen Mörder lobt.

Wagner.

Wie könnt ihr euch darum betrüben!
Thut nicht ein braver Mann genug,
Die Kunst, die man ihm übertrug,
Gewissenhaft und pünktlich auszuüben!
Wenn du, als Jüngling, deinen Vater ehrst,
So wirst du gern von ihm empfangen;
Wenn du, als Mann, die Wissenschaft vermehrst,
So kann dein Sohn zu höherm Ziel gelangen.

Faust.

O glücklich, wer noch hoffen kann,
Aus diesem Meer des Irrthums aufzutauchen!
Was man nicht weiß, das eben brauchte man,
Und was man weiß, kann man nicht brauchen.
Doch laß uns dieser Stunde schönes Gut
Durch solchen Trübsinn nicht verkümmern!
Betrachte, wie in Abendsonne-Gluth
Die grünumgebnen Hütten schimmern!
Sie rückt und weicht, der Tag ist überlebt,
Dort eilt sie hin und fördert neues Leben.
O, daß kein Flügel mich vom Boden hebt,
Ihr nach und immer nach zu streben!
Ich säh' im ewigen Abendstrahl
Die stille Welt zu meinen Füßen,
Entzündet alle Höh'n, beruhigt jedes Thal,
Den Silberbach in goldne Ströme fließen.
Nicht hemmte dann den göttergleichen Lauf
Der wilde Berg mit allen seinen Schluchten;
Schon thut das Meer sich mit erwärmten Buchten
Vor den erstaunten Augen auf.
Doch scheint die Göttin endlich wegzusinken;
Allein der neue Trieb erwacht,
Ich eile fort, ihr ew'ges Licht zu trinken,
Vor mir den Tag und hinter mir die Nacht,

Den Himmel über mir und unter mir die Wellen.
Ein schöner Traum, indessen sie entweicht!
Ach! zu des Geistes Flügeln wird so leicht
Kein körperlicher Flügel sich gesellen.
Doch ist es jedem eingeboren,
Daß sein Gefühl hinauf und vorwärts dringt,
Wenn über uns, im blauen Raum verloren,
Ihr schmetternd Lied die Lerche singt,
Wenn über schroffen Fichtenhöhen
Der Adler ausgebreitet schwebt,
Und über Flächen, über Seen
Der Kranich nach der Heimat strebt.

Wagner.

Ich hatte selbst oft grillenhafte Stunden,
Doch solchen Trieb hab' ich noch nie empfunden.
Man sieht sich leicht an Wald und Feldern satt,
Des Vogels Fittig werd' ich nie beneiden.
Wie anders tragen uns die Geistesfreuden
Von Buch zu Buch, von Blatt zu Blatt!
Da werden Winternächte hold und schön,
Ein selig Leben wärmet alle Glieder,
Und ach! entrollst du gar ein würdig Pergamen,
So steigt der ganze Himmel zu dir nieder.

Faust.

Du bist dir nur des einen Triebs bewußt;
O lerne nie den andern kennen!
Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust,
Die eine will ich von der andern trennen;
Die eine hält, in derber Liebeslust,
Sich an die Welt, mit klammernden Organen;
Die andre hebt gewaltsam sich vom Dust
Zu den Gefilden hoher Ahnen.
O gibt es Geister in der Luft,
Die zwischen Erd' und Himmel herrschend weben,
So steiget nieder aus dem goldnen Duft
Und führt mich weg, zu neuem, buntem Leben!

Ja, wäre nur ein Zaubermantel mein,
Und trüg' er mich in fremde Länder,
Mir sollt' er um die köstlichsten Gewänder,
Nicht feil um einen Königsmantel seyn.

Wagner.

Berufe nicht die wohlbekannte Schaar,
Die strömend sich im Dunstkreis überbreitet,
Dem Menschen tausendfältige Gefahr,
Von allen Enden her, bereitet.
Von Norden dringt der scharfe Geisterzahn
Auf dich herbei, mit pfeilgespitzten Zungen;
Von Morgen ziehn, vertrocknend, sie heran,
Und nähren sich von deinen Lungen;
Wenn sie der Mittag aus der Wüste schickt,
Die Gluth auf Gluth um deinen Scheitel häufen,
So bringt der West den Schwarm, der erst erquickt,
Um dich und Feld und Aue zu ersäufen.
Sie hören gern, zum Schaden froh gewandt,
Gehorchen gern, weil sie uns gern betrügen,
Sie stellen wie vom Himmel sich gesandt,
Und lispeln englisch, wenn sie lügen.
Doch gehen wir! Ergraut ist schon die Welt,
Die Luft gekühlt, der Nebel fällt!
Am Abend schätzt man erst das Haus. —
Was stehst du so und blickst erstaunt hinaus?
Was kann dich in der Dämm'rung so ergreifen?

Faust.

Siehst du den schwarzen Hund durch Saat und Stoppel streifen?

Wagner.

Ich sah ihn lange schon; nicht wichtig schien er mir.

Faust.

Betracht' ihn recht! Für was hältst du das Thier?

Wagner.

Für einen Pudel, der auf seine Weise
Sich auf der Spur des Herren plagt.

Faust.

Bemerkst du, wie in weitem Schneckenkreise
Er um uns her und immer näher jagt?
Und irr' ich nicht, so zieht ein Feuerstrudel
Auf seinen Pfaden hinterdrein.

Wagner.

Ich sehe nichts als einen schwarzen Pudel;
Es mag bei euch wohl Augentäuschung seyn.

Faust.

Mir scheint es, daß er magisch leise Schlingen
Zu künft'gem Band um unsre Füße zieht.

Wagner.

Ich seh' ihn ungewiß und furchtsam uns umspringen,
Weil er, statt seines Herrn, zwei Unbekannte sieht.

Faust.

Der Kreis wird eng, schon ist er nah!

Wagner.

Du siehst, ein Hund, und kein Gespenst ist da.
Er knurrt und zweifelt, legt sich auf den Bauch,
Er wedelt — alles Hundebrauch!

Faust.

Geselle dich zu uns! Komm hier!

Wagner.

Es ist ein pudelnärrisch Thier.
Du stehest still, er wartet auf;
Du sprichst ihn an, er strebt an dir hinauf;
Verliere was, er wird es bringen,
Nach deinem Stock ins Wasser springen.

Faust.

Du hast wohl Recht; ich finde nicht die Spur
Von einem Geist, und alles ist Dressur.

Wagner.

Dem Hunde, wenn er gut gezogen,
Wird selbst ein weiser Mann gewogen.

Ja, deine Gunst verdient er ganz und gar,
Er der Studenten trefflicher Scolar.

(Sie gehen in das Stadt-Thor.)

Studierzimmer.

Faust (mit dem Pudel, hereintretend).

Verlassen hab' ich Feld und Auen,
Die eine tiefe Nacht bedeckt,
Mit ahnungsvollem, heil'gem Grauen
In uns die bess're Seele weckt.
Entschlafen sind nun wilde Triebe,
Mit jedem ungestümen Thun;
Es reget sich die Menschenliebe,
Die Liebe Gottes regt sich nun.

Sey ruhig Pudel! renne nicht hin und wieder!
An der Schwelle was schnoberst du hier?
Lege dich hinter den Ofen nieder,
Mein bestes Kissen geb' ich dir.
Wie du draußen auf dem bergigen Wege
Durch Rennen und Springen ergötzt uns hast,
So nimm nun auch von mir die Pflege
Als ein willkommner, stiller Gast.

Ach! wenn in unsrer engen Zelle
Die Lampe freundlich wieder brennt,
Dann wird's in unserm Busen helle,
Im Herzen, das sich selber kennt.
Vernunft fängt wieder an zu sprechen,
Und Hoffnung wieder an zu blüh'n;
Man sehnt sich nach des Lebens Bächen,
Ach! nach des Lebens Quelle hin.

Knurre nicht, Pudel! Zu den heiligen Tönen,
Die jetzt meine ganze Seel' umfassen,
Will der thierische Laut nicht passen.
Wir sind gewohnt, daß die Menschen verhöhnen

Was sie nicht verstehn,
Daß sie vor dem Guten und Schönen
Das ihnen oft beschwerlich ist, murren;
Will es der Hund, wie sie, bemurren?

Aber ach! schon fühl' ich, bei dem besten Willen,
Befriedigung nicht mehr aus dem Busen quillen.
Aber warum muß der Strom so bald versiegen,
Und wir wieder im Durste liegen?
Davon hab' ich so viel Erfahrung!
Doch dieser Mangel läßt sich ersetzen,
Wir lernen das Ueberirdische schätzen,
Wir sehnen uns nach Offenbarung,
Die nirgends würd'ger und schöner brennt,
Als in dem neuen Testament.
Mich drängt's, den Grundtext aufzuschlagen,
Mit redlichem Gefühl einmal
Das heilige Original
In mein geliebtes Deutsch zu übertragen.
(Er schlägt ein Volum auf und schickt sich an.)
Geschrieben steht: „Im Anfang war das Wort."
Hier stock' ich schon! Wer hilft mir weiter fort?
Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen,
Ich muß es anders übersetzen,
Wenn ich vom Geiste recht erleuchtet bin.
Geschrieben steht: „Im Anfang war der Sinn."
Bedenke wohl die erste Zeile
Daß deine Feder sich nicht übereile!
Ist es der Sinn, der alles wirkt und schafft?
Es sollte stehn: „Im Anfang war die Kraft."
Doch, auch indem ich dieses niederschreibe,
Schon warnt mich was, daß ich dabei nicht bleibe.
Mir hilft der Geist! Auf einmal seh' ich Rath,
Und schreibe getrost: „Im Anfang war die That."

Soll ich mit dir das Zimmer theilen,
Pudel, so laß das Heulen,

So laß das Bellen,
Solch einen störenden Gesellen
Mag ich nicht in der Nähe leiden.
Einer von uns beiden
Muß die Zelle meiden
Ungern heb' ich das Gastrecht auf;
Die Thür' ist offen, hast freien Lauf.
Aber was muß ich sehen!
Kann das natürlich geschehen?
Ist es Schatten? ist's Wirklichkeit?
Wie wird mein Pudel lang und breit!
Er hebt sich mit Gewalt!
Das ist nicht eines Hundes Gestalt!
Welch ein Gespenst bracht' ich ins Haus!
Schon sieht er wie ein Nilpferd aus,
Mit feurigen Augen, schrecklichem Gebiß.
O! du bist mir gewiß!
Für solche halbe Höllenbrut
Ist Salomonis Schlüssel gut.

Geister (auf dem Gange).

Drinnen gefangen ist einer!
Bleibet haußen, folg' ihm keiner!
Wie im Eisen der Fuchs,
Zagt ein alter Höllenluchs.
Aber gebt Acht!
Schwebet hin, schwebet wieder,
Auf und nieder,
Und er hat sich losgemacht.
Könnt ihr ihm nützen,
Laßt ihn nicht sitzen!
Denn er that uns allen
Schon viel zu Gefallen.

Faust.

Erst zu begegnen dem Thiere,
Brauch' ich den Spruch der Viere:

Salamander soll glühen,
Undene sich winden,
Sylphe verschwinden,
Kobold sich mühen.

Wer sie nicht kennte,
Die Elemente,
Ihre Kraft
Und Eigenschaft,
Wäre kein Meister
Ueber die Geister.

Verschwind' in Flammen,
Salamander!
Rauschend fließe zusammen,
Undene!
Leucht' in Meteorenschöne,
Sylphe!
Bring' häusliche Hülfe,
Incubus! Incubus!
Tritt hervor und mache den Schluß.

Keines der Viere
Steckt in dem Thiere:
Es liegt ganz ruhig und grinst mich an;
Ich hab' ihm noch nicht weh gethan.
Du sollst mich hören
Stärker beschwören.

Bist du, Geselle,
Ein Flüchtling der Hölle?
So sieh dieß Zeichen,
Dem sie sich beugen,
Die schwarzen Schaaren!

Schon schwillt es auf mit borstigen Haaren.

Verworfnes Wesen!
Kannst du ihn lesen,
Den nie entsproß'nen,
Unausgesprochnen,
Durch alle Himmel gegoss'nen
Freventlich durchstochnen?

Hinter den Ofen gebannt
Schwillt es, wie ein Elephant;
Den ganzen Raum füllt es an,
Es will zum Nebel zerfließen.
Steige nicht zur Decke hinan!
Lege dich zu des Meisters Füßen!
Du siehst, daß ich nicht vergebens drohe.
Ich versenge dich mit heiliger Lohe!
Erwarte nicht
Das dreimal glühende Licht!
Erwarte nicht
Die stärkste von meinen Künsten!

Mephistopheles

(tritt, indem der Nebel fällt, gekleidet wie ein fahrender Scholasticus, hinter dem Ofen hervor).

Wozu der Lärm? was steht dem Herrn zu Diensten?

Faust.

Das also war des Pudels Kern!
Ein fahrender Scholast? Der Casus macht mich lachen.

Mephistopheles.

Ich salutire den gelehrten Herrn!
Ihr habt mich weidlich schwitzen machen.

Faust.

Wie nennst du dich?

Mephistopheles.

Die Frage scheint mir klein
Für einen, der das Wort so sehr verachtet,
Der, weit entfernt von allem Schein,
Nur in der Wesen Tiefe trachtet.

Faust.

Bei euch, ihr Herrn, kann man das Wesen
Gewöhnlich aus dem Namen lesen,
Wo es sich allzudeutlich weis't,
Wenn man euch Fliegengott, Verderber, Lügner heißt.
Nun gut, wer bist du denn?

Mephistopheles.

Ein Theil von jener Kraft,
Die stets das Böse will und stets das Gute schafft.

Faust.

Was ist mit diesem Räthselwort gemeint?

Mephistopheles.

Ich bin der Geist, der stets verneint!
Und das mit Recht; denn alles was entsteht
Ist werth, daß es zu Grunde geht;
Drum besser wär's, daß nichts entstünde.
So ist denn alles, was ihr Sünde,
Zerstörung, kurz das Böse nennt,
Mein eigentliches Element.

Faust.

Du nennst dich einen Theil, und stehst doch ganz vor mir?

Mephistopheles.

Bescheidne Wahrheit sprech' ich dir.
Wenn sich der Mensch, die kleine Narrenwelt,
Gewöhnlich für ein Ganzes hält:
Ich bin ein Theil des Theils, der Anfangs alles war,
Ein Theil der Finsterniß, die sich das Licht gebar,
Das stolze Licht, das nun der Mutter Nacht
Den alten Rang, den Raum ihr streitig macht.
Und doch gelingt's ihm nicht, da es, so viel es strebt,
Verhaftet an den Körpern klebt.
Von Körpern strömt's, die Körper macht es schön,
Ein Körper hemmt's auf seinem Gange,
So, hoff' ich, dauert es nicht lange,
Und mit den Körpern wird's zu Grunde gehn.

Faust.

Nun kenn' ich deine würd'gen Pflichten!
Du kannst im Großen nichts vernichten,
Und fängst es nun im Kleinen an.

Mephistopheles.

Und freilich ist nicht viel damit gethan.
Was sich dem Nichts entgegenstellt,
Das Etwas, diese plumpe Welt,
So viel als ich schon unternommen,
Ich wußte nicht ihr beizukommen,
Mit Wellen, Stürmen, Schütteln, Brand;
Geruhig bleibt am Ende Meer und Land!
Und dem verdammten Zeug, der Thier- und Menschenbrut,
Dem ist nun gar nichts anzuhaben.
Wie viele hab' ich schon begraben!
Und immer cirkulirt ein neues, frisches Blut.
So geht es fort, man möchte rasend werden:
Der Luft, dem Wasser, wie der Erden
Entwinden tausend Keime sich,
Im Trocknen, Feuchten, Warmen, Kalten!
Hätt' ich mir nicht die Flamme vorbehalten,
Ich hätte nichts Apart's für mich.

Faust.

So setzest du der ewig regen,
Der heilsam schaffenden Gewalt
Die kalte Teufelsfaust entgegen,
Die sich vergebens tückisch ballt!
Was Ander's suche zu beginnen,
Des Chaos wunderlicher Sohn!

Mephistopheles.

Wir wollen wirklich uns besinnen;
Die nächsten Male mehr davon!
Dürft' ich wohl dießmal mich entfernen?

Faust.

Ich sehe nicht, warum du fragst.
Ich habe jetzt dich kennen lernen;

Besuche nun mich, wie du magst.
Hier ist das Fenster, hier die Thüre;
Ein Rauchfang ist dir auch gewiß.

Mephistopheles.

Gesteh' ich's nur, daß ich hinausspaziere,
Verbietet mir ein kleines Hinderniß,
Der Drudenfuß auf eurer Schwelle. —

Faust.

Das Pentagramma macht dir Pein?
Ei, sage mir, du Sohn der Hölle,
Wenn das dich bannt, wie kamst du denn herein?
Wie ward ein solcher Geist betrogen?

Mephistopheles.

Beschaut es recht! es ist nicht gut gezogen;
Der eine Winkel, der nach außen zu,
Ist, wie du siehst, ein wenig offen.

Faust.

Das hat der Zufall gut getroffen!
Und mein Gefangner wärst denn du?
Das ist von ungefähr gelungen!

Mephistopheles.

Der Pudel merkte nichts als er hereingesprungen:
Die Sache sieht jetzt anders aus;
Der Teufel kann nicht aus dem Haus.

Faust.

Doch warum gehst du nicht durchs Fenster?

Mephistopheles.

's ist ein Gesetz der Teufel und Gespenster:
Wo sie hereingeschlüpft, da müssen sie hinaus.
Das erste steht uns frei, beim zweiten sind wir Knechte.

Faust.

Die Hölle selbst hat ihre Rechte?
Das find' ich gut! da ließe sich ein Pakt,
Und sicher wohl, mit euch, ihr Herren, schließen?

Mephistopheles.

Was man verspricht, das sollst du rein genießen,

Dir wird davon nichts abgezwackt.
Doch das ist nicht so kurz zu fassen,
Und wir besprechen das zunächst;
Doch jetzo bitt' ich, hoch und höchst,
Für dieses Mal mich zu entlassen.

Faust.

So bleibe doch noch einen Augenblick,
Um mir erst gute Mähr zu sagen.

Mephistopheles.

Jetzt laß mich los! ich komme bald zurück;
Dann magst du nach Belieben fragen.

Faust.

Ich habe dir nicht nachgestellt,
Bist du doch selbst ins Garn gegangen.
Den Teufel halte, wer ihn hält!
Er wird ihn nicht so bald zum zweitenmale fangen.

Mephistopheles.

Wenn dir's beliebt, so bin ich auch bereit,
Dir zur Gesellschaft hier zu bleiben;
Doch mit Bedingniß, dir die Zeit
Durch meine Künste würdig zu vertreiben.

Faust.

Ich sey' es gern, das steht dir frei;
Nur daß die Kunst gefällig sey!

Mephistopheles.

Du wirst, mein Freund, für deine Sinnen
In dieser Stunde mehr gewinnen,
Als in des Jahres Einerlei.
Was dir die zarten Geister singen,
Die schönen Bilder, die sie bringen,
Sind nicht ein leeres Zauberspiel.
Auch dein Geruch wird sich ergötzen,
Dann wirst du deinen Gaumen letzen,
Und dann entzückt sich dein Gefühl.
Bereitung braucht es nicht voran;
Beisammen sind wir, fanget an!

Geister.

Schwindet, ihr dunkeln
Wölbungen droben!
Reizender schaue
Freundlich der blaue
Aether herein!
Wären die dunkeln
Wolken zerronnen!
Sternelein funkeln,
Mildere Sonnen
Scheinen darein.
Himmlischer Söhne
Geistige Schöne,
Schwankende Beugung
Schwebet vorüber;
Sehnende Neigung
Folget hinüber.
Und der Gewänder
Flatternde Bänder
Decken die Länder,
Decken die Laube,
Wo sich fürs Leben,
Tief in Gedanken,
Liebende geben.
Laube bei Laube!
Sprossende Ranken!
Lastende Traube
Stürzt ins Behälter
Drängender Kelter,
Stürzen in Bächen
Schäumende Weine,
Rieseln durch reine,
Edle Gesteine,
Lassen die Höhen
Hinter sich liegen,
Breiten zu Seeen

Sich ums Genügen
Grünender Hügel.
Und das Geflügel
Schlürfet sich Wonne,
Flieget der Sonne,
Flieget den hellen
Inseln entgegen,
Die sich auf Wellen
Gaukelnd bewegen;
Wo wir in Chören
Jauchzende hören,
Ueber den Auen
Tanzende schauen,
Die sich im Freien
Alle zerstreuen.
Einige klimmen
Ueber die Höhen,
Andere schwimmen
Ueber die Seeen;
Andere schweben,
Alle zum Leben,
Alle zur Ferne
Liebender Sterne,
Seliger Huld.

Mephistopheles.

Er schläft! So recht, ihr luft'gen, zarten Jungen!
Ihr habt ihn treulich eingesungen!
Für dieß Concert bin ich in eurer Schuld.
Du bist noch nicht der Mann, den Teufel fest zu halten!
Umgaukelt ihn mit süßen Traumgestalten,
Versenkt ihn in ein Meer des Wahns;
Doch dieser Schwelle Zauber zu zerspalten
Bedarf ich eines Rattenzahns.
Nicht lange brauch' ich zu beschwören,
Schon raschelt eine hier, und wird sogleich mich hören.

Der Herr der Ratten und der Mäuse,
Der Fliegen, Frösche, Wanzen, Läuse,
Befiehlt dir, dich hervorzuwagen,
Und diese Schwelle zu benagen,
So wie er sie mit Oel betupft. —
Da kommst du schon hervorgehupft!
Nur frisch ans Werk! Die Spitze, die mich bannte,
Sie sitzt ganz vornen an der Kante.
Noch einen Biß, so ist's geschehn! —
Nun, Fauste, träume fort, bis wir uns wiedersehn.

Faust (erwachend).

Bin ich denn abermals betrogen?
Verschwindet so der geisterreiche Drang,
Daß mir ein Traum den Teufel vorgelogen,
Und daß ein Pudel mir entsprang?

Studierzimmer.

Faust. Mephistopheles.

Faust.

Es klopft? Herein! Wer will mich wieder plagen?

Mephistopheles.

Ich bin's.

Faust.

Herein!

Mephistopheles.

Du mußt es dreimal sagen.

Faust.

Herein denn!

Mephistopheles.

So gefällst du mir.
Wir werden, hoff' ich, uns vertragen!
Denn dir die Grillen zu verjagen,
Bin ich, als edler Junker, hier,
In rothem goldverbrämten Kleide,

Das Mäntelchen von ſtarrer Seide,
Die Hahnenfeder auf dem Hut,
Mit einem langen, ſpitzen Degen,
Und rathe nun dir, kurz und gut,
Dergleichen gleichfalls anzulegen,
Damit du, losgebunden, frei
Erfahreſt, was das Leben ſey.

Fauſt.

In jedem Kleide werd' ich wohl die Pein
Des engen Erdelebens fühlen.
Ich bin zu alt, um nur zu ſpielen,
Zu jung, um ohne Wunſch zu ſeyn.
Was kann die Welt mir wohl gewähren?
Entbehren ſollſt du! ſollſt entbehren!
Das iſt der ewige Geſang,
Der jedem an die Ohren klingt,
Den, unſer ganzes Leben lang,
Uns heiſer jede Stunde ſingt.
Nur mit Entſetzen wach' ich Morgens auf,
Ich möchte bittre Thränen weinen,
Den Tag zu ſehn, der mir in ſeinem Lauf
Nicht Einen Wunſch erfüllen wird, nicht Einen,
Der ſelbſt die Ahnung jeder Luſt
Mit eigenſinnigem Krittel mindert,
Die Schöpfung meiner regen Bruſt
Mit tauſend Lebensfratzen hindert.
Auch muß ich, wenn die Nacht ſich niederſenkt,
Mich ängſtlich auf das Lager ſtrecken;
Auch da wird keine Raſt geſchenkt,
Mich werden wilde Träume ſchrecken.
Der Gott, der mir im Buſen wohnt,
Kann tief mein Innerſtes erregen;
Der über allen meinen Kräften thront,
Er kann nach außen nichts bewegen,
Und ſo iſt mir das Daſeyn eine Laſt,
Der Tod erwünſcht, das Leben mir verhaßt.

Mephistopheles.

Und doch ist nie der Tod ein ganz willkommner Gast.

Faust.

O selig der, dem er im Siegesglanze
Die blutgen Lorbeern um die Schläfe windet,
Den er, nach rasch durchras'tem Tanze,
In eines Mädchens Armen findet.
O wär' ich vor des hohen Geistes Kraft
Entzückt, entseelt dahin gesunken!

Mephistopheles.

Und doch hat jemand einen braunen Saft,
In jener Nacht, nicht ausgetrunken.

Faust.

Das Spioniren, scheint's, ist deine Lust.

Mephistopheles.

Allwissend bin ich nicht; doch viel ist mir bewußt.

Faust.

Wenn aus dem schrecklichen Gewühle
Ein süß bekannter Ton mich zog,
Den Rest von kindlichem Gefühle
Mit Anklang froher Zeit betrog;
So fluch' ich allem was die Seele
Mit Lock- und Gaukelwerk umspannt,
Und sie in diese Trauerhöhle
Mit Blend- und Schmeichelkräften bannt!
Verflucht voraus die hohe Meinung,
Womit der Geist sich selbst umfängt!
Verflucht das Blenden der Erscheinung,
Die sich an unsre Sinne drängt!
Verflucht was uns in Träumen heuchelt,
Des Ruhms, der Namensdauer Trug!
Verflucht was als Besitz uns schmeichelt,
Als Weib und Kind, als Knecht und Pflug!
Verflucht sey Mammon, wenn mit Schätzen
Er uns zu kühnen Thaten regt,
Wenn er zu müßigem Ergötzen

Die Polſter uns zurechte legt!
Fluch ſey dem Balſamſaft der Trauben!
Fluch jener höchſten Liebeshuld!
Fluch ſey der Hoffnung! Fluch dem Glauben,
Und Fluch vor allen der Geduld!

Geiſter-Chor (unſichtbar).

Weh! weh!
Du haſt ſie zerſtört,
Die ſchöne Welt,
Mit mächtiger Fauſt;
Sie ſtürzt, ſie zerfällt!
Ein Halbgott hat ſie zerſchlagen!
Wir tragen
Die Trümmer ins Nichts hinüber,
Und klagen
Ueber die verlorne Schöne.
Mächtiger
Der Erdenſöhne,
Prächtiger
Baue ſie wieder,
In deinem Buſen baue ſie auf!
Neuen Lebenslauf
Beginne,
Mit hellem Sinne,
Und neue Lieder
Tönen darauf!

Mephiſtopheles.

Dieß ſind die kleinen
Von den Meinen.
Höre, wie zu Luſt und Thaten
Altklug ſie rathen!
In die Welt weit,
Aus der Einſamkeit,
Wo Sinnen und Säfte ſtocken,
Wollen ſie dich locken.

Hör' auf mit deinem Gram zu spielen,
Der wie ein Geier dir am Leben frißt;
Die schlechteste Gesellschaft läßt dich fühlen,
Daß du ein Mensch mit Menschen bist.
Doch so ist's nicht gemeint,
Dich unter das Pack zu stoßen!
Ich bin keiner von den Großen;
Doch willst du, mit mir vereint,
Deine Schritte durchs Leben nehmen,
So will ich mich gern bequemen,
Dein zu seyn auf der Stelle;
Ich bin dein Geselle,
Und mach' ich dir's recht,
Bin ich dein Diener, bin dein Knecht!

Faust.

Und was soll ich dagegen dir erfüllen?

Mephistopheles.

Dazu hast du noch eine lange Frist.

Faust.

Nein, nein! der Teufel ist ein Egoist,
Und thut nicht leicht um Gottes willen
Was einem andern nützlich ist.
Sprich die Bedingung deutlich aus;
Ein solcher Diener bringt Gefahr ins Haus.

Mephistopheles.

Ich will mich *hier* zu deinem Dienst verbinden,
Auf deinen Wink nicht rasten und nicht ruhn;
Wenn wir uns *drüben* wiederfinden,
So sollst du mir das Gleiche thun.

Faust.

Das Drüben kann mich wenig kümmern;
Schlägst du erst diese Welt zu Trümmern,
Die andre mag darnach entstehn.
Aus dieser Erde quillen meine Freuden,
Und diese Sonne scheinet meinen Leiden;
Kann ich mich erst von ihnen scheiden,

Dann mag was will und kann, geſchehn.
Davon will ich nichts weiter hören,
Ob man auch künftig haßt und liebt,
Und ob es auch in jenen Sphären
Ein Oben oder Unten giebt.

Mephiſtopheles.

In dieſem Sinne kannſt du's wagen.
Verbinde dich! du ſollſt, in dieſen Tagen,
Mit Freuden meine Künſte ſehn.
Ich gebe dir was noch kein Menſch geſehn.

Fauſt.

Was willſt du armer Teufel geben?
Ward eines Menſchen Geiſt, in ſeinem hohen Streben,
Von deines Gleichen je gefaßt?
Doch haſt du Speiſe, die nicht ſättigt, haſt
Du rothes Gold, das ohne Raſt,
Queckſilber gleich, dir in der Hand zerrinnt,
Ein Spiel, bei dem man nie gewinnt,
Ein Mädchen, das an meiner Bruſt
Mit Aeugeln ſchon dem Nachbar ſich verbindet,
Der Ehre ſchöne Götterluſt,
Die, wie ein Meteor, verſchwindet —
Zeig' mir die Frucht, die fault, eh man ſie bricht,
Und Bäume, die ſich täglich neu begrünen!

Mephiſtopheles.

Ein ſolcher Auftrag ſchreckt mich nicht;
Mit ſolchen Schätzen kann ich dienen.
Doch, guter Freund, die Zeit kommt auch heran,
Wo wir was Gut's in Ruhe ſchmauſen mögen.

Fauſt.

Werd' ich beruhigt je mich auf ein Faulbett legen,
So ſey es gleich um mich gethan!
Kannſt du mich ſchmeichelnd je belügen,
Daß ich mir ſelbſt gefallen mag,
Kannſt du mich mit Genuß betrügen:

Das sey für mich der letzte Tag!
Die Wette biet' ich!

Mephistopheles.

Top!

Faust.

Und Schlag auf Schlag!
Werd' ich zum Augenblicke sagen:
Verweile doch! du bist so schön! —
Dann magst du mich in Fesseln schlagen,
Dann will ich gern zu Grunde gehn!
Dann mag die Todtenglocke schallen,
Dann bist du deines Dienstes frei,
Die Uhr mag stehn, der Zeiger fallen,
Es sey die Zeit für mich vorbei!

Mephistopheles.

Bedenk' es wohl, wir werden's nicht vergessen.

Faust.

Dazu hast du ein volles Recht.
Ich habe mich nicht freventlich vermessen;
Wie ich beharre bin ich Knecht,
Ob dein, was frag' ich? oder wessen.

Mephistopheles.

Ich werde heute gleich, beim Doctorschmaus,
Als Diener, meine Pflicht erfüllen.
Nur eins! — Um Lebens oder Sterbens willen
Bitt' ich mir ein paar Zeilen aus.

Faust.

Auch was Geschriebnes forderst du Pedant?
Hast du noch keinen Mann, nicht Manneswort gekannt?
Ist's nicht genug, daß mein gesprochnes Wort
Auf ewig soll mit meinen Tagen schalten?
Ras't nicht die Welt in allen Strömen fort,
Und mich soll ein Versprechen halten?
Doch dieser Wahn ist uns ins Herz gelegt;
Wer mag sich gern davon befreien?
Beglückt wer Treue rein im Busen trägt,

Kein Opfer wird ihn je gereuen!
Allein ein Pergament, beschrieben und beprägt,
Ist ein Gespenst, vor dem sich alle scheuen.
Das Wort erstirbt schon in der Feder,
Die Herrschaft führen Wachs und Leder.
Was willst du böser Geist von mir?
Erz, Marmor, Pergament, Papier?
Soll ich mit Griffel, Meißel, Feder schreiben?
Ich gebe jede Wahl dir frei.

Mephistopheles.

Wie magst du deine Rednerei
Nur gleich so hitzig übertreiben?
Ist doch ein jedes Blättchen gut.
Du unterzeichnest dich mit einem Tröpfchen Blut.

Faust.

Wenn dieß dir völlig Gnüge thut,
So mag es bei der Fratze bleiben.

Mephistopheles.

Blut ist ein ganz besondrer Saft.

Faust.

Nur keine Furcht, daß ich dieß Bündniß breche!
Das Streben meiner ganzen Kraft
Ist grade das was ich verspreche.
Ich habe mich zu hoch gebläht;
In deinen Rang gehör' ich nur:
Der große Geist hat mich verschmäht,
Vor mir verschließt sich die Natur.
Des Denkens Faden ist zerrissen;
Mir ekelt lange vor allem Wissen.
Laß in den Tiefen der Sinnlichkeit
Uns glühende Leidenschaften stillen!
In undurchdrungnen Zauberhüllen
Sey jedes Wunder gleich bereit!
Stürzen wir uns in das Rauschen der Zeit,
Ins Rollen der Begebenheit!
Da mag denn Schmerz und Genuß,

Gelingen und Verdruß,
Mit einander wechseln, wie es kann;
Nur rastlos bethätigt sich der Mann.

Mephistopheles.

Euch ist kein Maß und Ziel gesetzt.
Beliebt's euch überall zu naschen,
Im Fliehen etwas zu erhaschen,
Bekomm' euch wohl, was euch ergötzt.
Nur greift mir zu, und seyd nicht blöde!

Faust.

Du hörest ja, von Freud' ist nicht die Rede.
Dem Taumel weih' ich mich, dem schmerzlichsten Genuß,
Verliebtem Haß, erquickendem Verdruß.
Mein Busen, der vom Wissensdrang geheilt ist,
Soll keinen Schmerzen künftig sich verschließen,
Und was der ganzen Menschheit zugetheilt ist,
Will ich in meinem innern Selbst genießen,
Mit meinem Geist das Höchst' und Tiefste greifen,
Ihr Wohl und Weh auf meinen Busen häufen,
Und so mein eigen Selbst zu ihrem Selbst erweitern,
Und, wie sie selbst, am End' auch ich zerscheitern.

Mephistopheles.

O glaube mir, der manche tausend Jahre
An dieser harten Speise kaut,
Daß von der Wiege bis zur Bahre
Kein Mensch den alten Sauerteig verdaut!
Glaub' unser einem, dieses Ganze
Ist nur für einen Gott gemacht!
Er findet sich in einem ew'gen Glanze,
Uns hat er in die Finsterniß gebracht,
Und euch taugt einzig Tag und Nacht.

Faust.

Allein ich will!

Mephistopheles.

Das läßt sich hören!
Doch nur vor einem ist mir bang;

Die Zeit ist kurz, die Kunst ist lang.
Ich dächt', ihr ließet euch belehren.
Associirt euch mit einem Poeten,
Laßt den Herrn in Gedanken schweifen,
Und alle edlen Qualitäten
Auf euren Ehrenscheitel häufen,
Des Löwen Muth,
Des Hirsches Schnelligkeit,
Des Italiäners feurig Blut,
Des Nordens Dau'rbarkeit!
Laßt ihn euch das Geheimniß finden,
Großmuth und Arglist zu verbinden,
Und euch, mit warmen Jugendtrieben,
Nach einem Plane zu verlieben!
Möchte selbst solch einen Herren kennen;
Würd' ihn Herrn Mikrokosmus nennen.

Faust.

Was bin ich denn, wenn es nicht möglich ist,
Der Menschheit Krone zu erringen,
Nach der sich alle Sinne dringen?

Mephistopheles.

Du bist am Ende — was du bist.
Setz' dir Perrücken auf von Millionen Locken,
Setz' deinen Fuß auf ellenhohe Socken,
Du bleibst doch immer was du bist.

Faust.

Ich fühl's, vergebens hab' ich alle Schätze
Des Menschengeist's auf mich herbeigerafft,
Und wenn ich mich am Ende niedersetze,
Quillt innerlich doch keine neue Kraft;
Ich bin nicht um ein Haar breit höher,
Bin dem Unendlichen nicht näher.

Mephistopheles.

Mein guter Herr, ihr seht die Sachen,
Wie man die Sachen eben sieht;
Wir müssen das gescheidter machen,

Eh' uns des Lebens Freude flieht.
Was Henker! freilich Händ' und Füße
Und Kopf und H — — die sind dein!
Doch alles, was ich frisch genieße,
Ist das drum weniger mein?
Wenn ich sechs Hengste zahlen kann,
Sind ihre Kräfte nicht die meine?
Ich renne zu und bin ein rechter Mann,
Als hätt' ich vierundzwanzig Beine.
Drum frisch! Laß alles Sinnen seyn,
Und grad mit in die Welt hinein!
Ich sag' es dir: ein Kerl, der speculirt,
Ist wie ein Thier, auf dürrer Heide
Von einem bösen Geist im Kreis herumgeführt,
Und rings umher liegt schöne grüne Weide.

Faust.

Wie fangen wir das an?

Mephistopheles.

Wir gehen eben fort.
Was ist das für ein Marterort?
Was heißt das für ein Leben führen,
Sich und die Jungens ennuyiren?
Laß du das dem Herrn Nachbar Wanst!
Was willst du dich, das Stroh zu dreschen, plagen?
Das Beste, was du wissen kannst,
Darfst du den Buben doch nicht sagen.
Gleich hör' ich einen auf dem Gange!

Faust.

Mir ist's nicht möglich ihn zu sehn.

Mephistopheles.

Der arme Knabe wartet lange;
Der darf nicht ungetröstet gehn.
Komm, gieb mir deinen Rock und Mütze;
Die Maske muß mir köstlich stehn.

(Er kleidet sich um.)

Nun überlaß es meinem Witze!

Ich brauche nur ein Viertelstündchen Zeit;
Indessen mache dich zur schönen Fahrt bereit!

(Faust ab.)

Mephistopheles
(in Faust's langem Kleide).

Verachte nur Vernunft und Wissenschaft,
Des Menschen allerhöchste Kraft!
Laß nur in Blend- und Zauberwerken
Dich von dem Lügengeist bestärken,
So hab' ich dich schon unbedingt. —
Ihm hat das Schicksal einen Geist gegeben,
Der ungebändigt immer vorwärts dringt,
Und dessen übereiltes Streben
Der Erde Freuden überspringt.
Den schlepp' ich durch das wilde Leben,
Durch flache Unbedeutenheit,
Er soll mir zappeln, starren, kleben,
Und seiner Unersättlichkeit
Soll Speis' und Trank vor gier'gen Lippen schweben;
Er wird Erquickung sich umsonst erflehn —
Und hätt' er sich auch nicht dem Teufel übergeben,
Er müßte doch zu Grunde gehn!

Ein Schüler tritt auf.

Schüler.

Ich bin allhier erst kurze Zeit,
Und komme, voll Ergebenheit,
Einen Mann zu sprechen und zu kennen,
Den Alle mir mit Ehrfurcht nennen.

Mephistopheles.

Eure Höflichkeit erfreut mich sehr!
Ihr seht einen Mann, wie andre mehr.
Habt ihr euch sonst schon umgethan?

Schüler.

Ich bitt' euch, nehmt euch meiner an!
Ich komme mit allem guten Muth,

Leidlichem Geld und frischem Blut;
Meine Mutter wollte mich kaum entfernen;
Möchte gern was Recht's hierausen lernen.

Mephistopheles.

Da seyd ihr eben recht am Ort.

Schüler.

Aufrichtig, möchte schon wieder fort;
In diesen Mauern, diesen Hallen,
Will es mir keineswegs gefallen.
Es ist ein gar beschränkter Raum,
Man sieht nichts Grünes, keinen Baum,
Und in den Sälen, auf den Bänken,
Vergeht mir Hören, Seh'n und Denken.

Mephistopheles.

Das kommt nur auf Gewohnheit an.
So nimmt ein Kind der Mutter Brust
Nicht gleich im Anfang willig an,
Doch bald ernährt es sich mit Lust.
So wird's euch an der Weisheit Brüsten
Mit jedem Tage mehr gelüsten.

Schüler.

An ihrem Hals will ich mit Freuden hangen;
Doch sagt mir nur, wie kann ich hingelangen?

Mephistopheles.

Erklärt euch, eh' ihr weiter geht,
Was wählt ihr für eine Facultät?

Schüler.

Ich wünschte recht gelehrt zu werden,
Und möchte gern, was auf der Erden
Und in dem Himmel ist, erfassen,
Die Wissenschaft und die Natur.

Mephistopheles.

Da seyd ihr auf der rechten Spur;
Doch müßt ihr euch nicht zerstreuen lassen.

Schüler.

Ich bin dabei mit Seel' und Leib;

Doch freilich würde mir behagen
Ein wenig Freiheit und Zeitvertreib
An schönen Sommerfeiertagen.

Mephistopheles.

Gebraucht der Zeit, sie geht so schnell von hinnen;
Doch Ordnung lehrt euch Zeit gewinnen.
Mein theurer Freund, ich rath' euch drum
Zuerst Collegium logicum!
Da wird der Geist euch wohl dressirt,
In spanische Stiefeln eingeschnürt,
Daß er bedächtiger so fortan
Hinschleiche die Gedankenbahn,
Und nicht etwa, die Kreuz und Quer,
Irrlichtelire hin und her.
Dann lehret man euch manchen Tag,
Daß, was ihr sonst auf einen Schlag
Getrieben, wie Essen und Trinken, frei,
Eins! Zwei! Drei! dazu nöthig sey.
Zwar ist's mit der Gedankenfabrik
Wie mit einem Webermeisterstück,
Wo Ein Tritt tausend Fäden regt,
Die Schifflein herüber hinüber schießen,
Die Fäden ungesehen fließen,
Ein Schlag tausend Verbindungen schlägt:
Der Philosoph, der tritt herein,
Und beweis't euch, es müßt' so seyn:
Das Erst' wär' so, das Zweite so,
Und drum das Dritt' und Vierte so;
Und wenn das Erst' und Zweit' nicht wär',
Das Dritt' und Vierl' wär' nimmermehr.
Das preisen die Schüler aller Orten,
Sind aber keine Weber geworden.
Wer will was Lebendig's erkennen und beschreiben,
Sucht erst den Geist herauszutreiben;
Dann hat er die Theile in seiner Hand,
Fehlt leider! nur das geistige Band.

Encheiresin naturae nennt's die Chemie,
Spottet ihrer selbst und weiß nicht wie.

Schüler.

Kann euch nicht eben ganz verstehen.

Mephistopheles.

Das wird nächstens schon besser gehen,
Wenn ihr lernt alles reduciren
Und gehörig classificiren.

Schüler.

Mir wird von alle dem so dumm,
Als ging' mir ein Mühlrad im Kopf herum.

Mephistopheles.

Nachher, vor allen andern Sachen,
Müßt ihr euch an die Metaphysik machen!
Da seht, daß ihr tiefsinnig faßt,
Was in des Menschen Hirn nicht paßt;
Für was drein geht und nicht drein geht,
Ein prächtig Wort zu Diensten steht.
Doch vorerst dieses halbe Jahr
Nehmt ja der besten Ordnung wahr!
Fünf Stunden habt ihr jeden Tag;
Seyd drinnen mit dem Glockenschlag!
Habt euch vorher wohl präparirt,
Paragraphos wohl einstudirt,
Damit ihr nachher besser seht,
Daß er nichts sagt, als was im Buche steht;
Doch euch des Schreibens ja befleißt,
Als dictirt' euch der Heilig' Geist!

Schüler.

Das sollt ihr mir nicht zweimal sagen!
Ich denke mir wie viel es nützt;
Denn, was man schwarz auf weiß besitzt,
Kann man getrost nach Hause tragen.

Mephistopheles.

Doch wählt mir eine Facultät!

Schüler.

Zur Rechtsgelehrsamkeit kann ich mich nicht bequemen.

Mephistopheles.

Ich kann es euch so sehr nicht übel nehmen,
Ich weiß, wie es um diese Lehre steht.
Es erben sich Gesetz' und Rechte
Wie eine ew'ge Krankheit fort;
Sie schleppen von Geschlecht sich zum Geschlechte,
Und rücken sacht von Ort zu Ort.
Vernunft wird Unsinn, Wohlthat Plage;
Weh dir, daß du ein Enkel bist!
Vom Rechte, das mit uns geboren ist,
Von dem ist leider! nie die Frage.

Schüler.

Mein Abscheu wird durch euch vermehrt.
O glücklich der, den ihr belehrt!
Fast möcht' ich nun Theologie studiren.

Mephistopheles.

Ich wünschte nicht euch irr' zu führen.
Was diese Wissenschaft betrifft,
Es ist so schwer den falschen Weg zu meiden;
Es liegt in ihr so viel verborgnes Gift,
Und von der Arzenei ist's kaum zu unterscheiden.
Am besten ist's auch hier, wenn ihr nur Einen hört,
Und auf des Meisters Worte schwört.
Im Ganzen — haltet euch an Worte!
Dann geht ihr durch die sich're Pforte
Zum Tempel der Gewißheit ein.

Schüler.

Doch ein Begriff muß bei dem Worte seyn.

Mephistopheles.

Schon gut! Nur muß man sich nicht allzu ängstlich quälen;
Denn eben wo Begriffe fehlen,
Da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.
Mit Worten läßt sich trefflich streiten,
Mit Worten ein System bereiten,

An Worte läßt sich trefflich glauben,
Von einem Wort läßt sich kein Jota rauben.

Schüler.

Verzeiht, ich halt' euch auf mit vielen Fragen,
Allein ich muß euch noch bemüh'n.
Wollt ihr mir von der Medicin
Nicht auch ein kräftig Wörtchen sagen?
Drei Jahr' ist eine kurze Zeit,
Und, Gott! das Feld ist gar zu weit.
Wenn man einen Fingerzeig nur hat,
Läßt sich's schon eher weiter fühlen.

Mephistopheles (für sich).

Ich bin des trocknen Tons nun satt,
Muß wieder recht den Teufel spielen.

(Laut.)

Der Geist der Medicin ist leicht zu fassen;
Ihr durchstudirt die groß' und kleine Welt,
Um es am Ende gehn zu lassen,
Wie's Gott gefällt.
Vergebens, daß ihr ringsum wissenschaftlich schweift,
Ein jeder lernt nur was er lernen kann;
Doch der den Augenblick ergreift,
Das ist der rechte Mann.
Ihr seyd noch ziemlich wohlgebaut,
An Kühnheit wird's euch auch nicht fehlen,
Und wenn ihr euch nur selbst vertraut,
Vertrauen euch die andern Seelen.
Besonders lernt die Weiber führen;
Es ist ihr ewig Weh und Ach,
So tausendfach,
Aus Einem Punkte zu curiren.
Und wenn ihr halbweg ehrbar thut,
Dann habt ihr sie all' unter'm Hut.
Ein Titel muß sie erst vertraulich machen,
Daß eure Kunst viel Künste übersteigt;
Zum Willkomm tappt ihr dann nach allen Siebensachen,

Um die ein andrer viele Jahre ſtreicht,
Verſteht das Pülslein wohl zu drücken,
Und faſſet ſie, mit feurig ſchlauen Blicken,
Wohl um die ſchlanke Hüfte frei,
Zu ſehn, wie feſt geſchnürt ſie ſey.

Schüler.

Das ſieht ſchon beſſer aus! Man ſieht doch wo und wie?

Mephiſtopheles.

Grau, theurer Freund, iſt alle Theorie,
Und grün des Lebens goldner Baum.

Schüler.

Ich ſchwör' euch zu, mir iſt's als wie ein Traum.
Dürft' ich euch wohl ein andermal beſchweren,
Von eurer Weisheit auf den Grund zu hören?

Mephiſtopheles.

Was ich vermag, ſoll gern geſchehn.

Schüler.

Ich kann unmöglich wieder gehn,
Ich muß euch noch mein Stammbuch überreichen.
Gönn' eure Gunſt mir dieſes Zeichen!

Mephiſtopheles.

Sehr wohl!

(Er ſchreibt und giebt's.)

Schüler (lieſ't).

Eritis sicut Deus, scientes bonum et malum.

(Macht's ehrerbietig zu und empfiehlt ſich.)

Mephiſtopheles.

Folg' nur dem alten Spruch und meiner Muhme, der Schlange;
Dir wird gewiß einmal bei deiner Gottähnlichkeit bange!

Fauſt tritt auf.

Fauſt.

Wohin ſoll es nun gehn?

Mephiſtopheles.

Wohin es dir gefällt.
Wir ſehn die kleine, dann die große Welt.

Mit welcher Freude, welchem Nutzen,
Wirst du den Cursum durchschmarutzen!

Faust.

Allein bei meinem langen Bart
Fehlt mir die leichte Lebensart.
Es wird mir der Versuch nicht glücken;
Ich wußte nie mich in die Welt zu schicken;
Vor andern fühl' ich mich so klein,
Ich werde stets verlegen seyn.

Mephistopheles.

Mein guter Freund, das wird sich alles geben;
Sobald du dir vertraust, sobald weißt du zu leben.

Faust.

Wie kommen wir denn aus dem Haus?
Wo hast du Pferde, Knecht und Wagen?

Mephistopheles.

Wir breiten nur den Mantel aus;
Der soll uns durch die Lüfte tragen.
Du nimmst bei diesem kühnen Schritt
Nur keinen großen Bündel mit.
Ein bischen Feuerluft, die ich bereiten werde,
Hebt uns behend von dieser Erde.
Und sind wir leicht, so geht es schnell hinauf;
Ich gratulire dir zum neuen Lebenslauf.

Auerbachs Keller in Leipzig.

Zeche luſtiger Geſellen.

Froſch.

Will keiner trinken? keiner lachen?
Ich will euch lehren Geſichter machen!
Ihr ſeyd ja heut wie naſſes Stroh,
Und brennt ſonſt immer lichterloh.

Brander.

Das liegt an dir; du bringſt ja nichts herbei,
Nicht eine Dummheit, keine Sauerei.

Froſch

(gießt ihm ein Glas Wein über den Kopf).

Da haſt du beides!

Brander.

Doppelt Schwein!

Froſch.

Ihr wollt' es ja, man ſoll es ſeyn!

Siebel.

Zur Thür hinaus, wer ſich entzweit!
Mit offner Bruſt ſingt Runda, ſauft und ſchreit!
Auf! Holla! Ho!

Altmayer.

Weh mir, ich bin verloren!
Baumwolle her! der Kerl ſprengt mir die Ohren.

Siebel.

Wenn das Gewölbe wiederſchallt,
Fühlt man erſt recht des Baſſes Grundgewalt.

Frosch.

So recht, hinaus mit dem, der etwas übel nimmt!
A! tara lara da!

Altmayer.

A! tara lara da!

Frosch.

Die Kehlen sind gestimmt.

(Singt.)

Das liebe, heil'ge Röm'sche Reich,
Wie hält's nur noch zusammen?

Brander.

Ein garstig Lied! Pfui! ein politisch Lied!
Ein leidig Lied! Dankt Gott mit jedem Morgen,
Daß ihr nicht braucht für's Röm'sche Reich zu sorgen!
Ich halt' es wenigstens für reichlichen Gewinn,
Daß ich nicht Kaiser oder Kanzler bin.
Doch muß auch uns ein Oberhaupt nicht fehlen;
Wir wollen einen Papst erwählen.
Ihr wißt, welch eine Qualität
Den Ausschlag giebt, den Mann erhöht.

Frosch (singt).

Schwing dich auf, Frau Nachtigall,
Grüß' mir mein Liebchen zehntausendmal.

Siebel.

Dem Liebchen keinen Gruß! Ich will davon nichts hören!

Frosch.

Dem Liebchen Gruß und Kuß! du wirst mir's nicht verwehren!

(Singt.)

Riegel auf! in stiller Nacht.
Riegel auf! der Liebste wacht.
Riegel zu! des Morgens früh.

Siebel.

Ja, singe, singe nur, und lob' und rühme sie!
Ich will zu meiner Zeit schon lachen.
Sie hat mich angeführt, dir wird sie's auch so machen.
Zum Liebsten sey ein Kobold ihr bescheert!

Der mag mit ihr auf einem Kreuzweg schäkern;
Ein alter Bock, wenn er vom Blocksberg kehrt,
Mag im Galopp noch gute Nacht ihr meckern!
Ein braver Kerl von echtem Fleisch und Blut
Ist für die Dirne viel zu gut.
Ich will von keinem Gruße wissen,
Als ihr die Fenster eingeschmissen.

Brander (auf den Tisch schlagend).

Paßt auf! paßt auf! Gehorchet mir!
Ihr Herrn gesteht, ich weiß zu leben;
Verliebte Leute sitzen hier,
Und diesen muß, nach Standsgebühr,
Zur guten Nacht ich was zum Besten geben.
Gebt Acht! Ein Lied vom neusten Schnitt!
Und singt den Rundreim kräftig mit!

(Er singt.)

Es war eine Natt' im Kellernest,
Lebte nur von Fett und Butter,
Hatte sich ein Ränzlein angemäst't
Als wie der Doctor Luther.
Die Köchin hatt' ihr Gift gestellt;
Da ward's so eng ihr in der Welt,
Als hätte sie Lieb' im Leibe.

Chorus (jauchzend).

Als hätte sie Lieb' im Leibe.

Brander.

Sie fuhr herum, sie fuhr heraus,
Und soff aus allen Pfützen,
Zernagt', zerkratzt' das ganze Haus,
Wollte nichts ihr Wüthen nützen;
Sie thät gar manchen Aengstesprung;
Bald hatte das arme Thier genung,
Als hätt' es Lieb' im Leibe.

Chorus.

Als hätt' es Lieb' im Leibe.

Brander.

Sie kam vor Angſt am hellen Tag
Der Küche zugelaufen,
Fiel an den Herd und zuckt' und lag,
Und thät erbärmlich ſchnaufen.
Da lachte die Vergifterin noch;
Ha! ſie pfeift auf dem letzten Loch,
Als hätte ſie Lieb' im Leibe.

Chorus.

Als hätte ſie Lieb' im Leibe.

Siebel.

Wie ſich die platten Burſche freuen!
Es iſt mir eine rechte Kunſt,
Den armen Ratten Gift zu ſtreuen!

Brander.

Sie ſtehn wohl ſehr in deiner Gunſt?

Altmayer.

Der Schmerbauch mit der kahlen Platte!
Das Unglück macht ihn zahm und mild;
Er ſieht in der geſchwollnen Ratte
Sein ganz natürlich Ebenbild.

Fauſt und Mephiſtopheles.

Mephiſtopheles.

Ich muß dich nun vor allen Dingen
In luſtige Geſellſchaft bringen,
Damit du ſiehſt, wie leicht ſich's leben läßt.
Dem Volke hier wird jeder Tag ein Feſt:
Mit wenig Witz und viel Behagen
Dreht jeder ſich im engen Zirkeltanz,
Wie junge Katzen mit dem Schwanz;
Wenn ſie nicht über Kopfweh klagen,
So lang der Wirth nur weiter borgt,
Sind ſie vergnügt und unbeſorgt.

Brander.

Die kommen eben von der Reiſe,

Man sieht's an ihrer wunderlichen Weise;
Sie sind nicht eine Stunde hier.

Frosch.

Wahrhaftig, du hast Recht! Mein Leipzig lob' ich mir!
Es ist ein klein Paris, und bildet seine Leute.

Siebel.

Für was siehst du die Fremden an?

Frosch.

Laßt mich nur gehn! Bei einem vollen Glase
Zieh ich, wie einen Kinderzahn,
Den Burschen leicht die Würmer aus der Nase.
Sie scheinen mir aus einem edlen Haus;
Sie sehen stolz und unzufrieden aus.

Brander.

Marktschreier sind's gewiß, ich wette!

Altmayer.

Vielleicht.

Frosch.

Gieb Acht, ich schraube sie!

Mephistopheles (zu Faust).

Den Teufel spürt das Völkchen nie,
Und wenn er sie beim Kragen hätte!

Faust.

Seyd uns gegrüßt, ihr Herr'n!

Siebel.

Viel Dank zum Gegengruß.

(Leise, Mephistopheles von der Seite ansehend.)

Was hinkt der Kerl auf Einem Fuß?

Mephistopheles.

Ist es erlaubt, uns auch zu euch zu setzen?
Statt eines guten Trunks, den man nicht haben kann,
Soll die Gesellschaft uns ergötzen.

Altmayer.

Ihr scheint ein sehr verwöhnter Mann.

Frosch.

Ihr seyd wohl spät von Rippach aufgebrochen?
Habt ihr mit Herren Hans noch erst zu Nacht gespeist?

Mephistopheles.

Heut sind wir ihn vorbeigereis't!
Wir haben ihn das letztemal gesprochen.
Von seinen Vettern wußt' er viel zu sagen,
Viel Grüße hat er uns an jeden aufgetragen.

(Er neigt sich gegen Frosch.)

Altmayer (leise).

Da hast du's! der versteht's!

Siebel.

Ein pfiffiger Patron!

Frosch.

Nun, warte nur, ich krieg' ihn schon!

Mephistopheles.

Wenn ich nicht irrte, hörten wir
Geübte Stimmen Chorus singen?
Gewiß, Gesang muß trefflich hier
Von dieser Wölbung wiederklingen!

Frosch.

Seyd ihr wohl gar ein Virtuos?

Mephistopheles.

O nein! die Kraft ist schwach, allein die Lust ist groß.

Altmayer.

Gebt uns ein Lied!

Mephistopheles.

Wenn ihr begehrt, die Menge.

Siebel.

Nur auch ein nagelneues Stück!

Mephistopheles.

Wir kommen erst aus Spanien zurück,
Dem schönen Land des Weins und der Gesänge.

(Singt.)

Es war einmal ein König,
Der hatt' einen großen Floh —

Frosch.

Horcht! Einen Floh! Habt ihr das wohl gefaßt?
Ein Floh ist mir ein saubrer Gast.

Mephistopheles (singt).

Es war einmal ein König,
Der hatt' einen großen Floh,
Den liebt' er gar nicht wenig,
Als wie seinen eignen Sohn.
Da rief er seinen Schneider,
Der Schneider kam heran:
Da, miß dem Junker Kleider,
Und miß ihm Hosen an!

Brander.

Vergeßt nur nicht, dem Schneider einzuschärfen,
Daß er mir aufs genauste mißt,
Und daß, so lieb sein Kopf ihm ist,
Die Hosen keine Falten werfen!

Mephistopheles.

In Sammet und in Seide
War er nun angethan,
Hatte Bänder auf dem Kleide,
Hatt' auch ein Kreuz daran,
Und war sogleich Minister,
Und hatt' einen großen Stern.
Da wurden seine Geschwister
Bei Hof auch große Herr'n.

Und Herr'n und Frau'n am Hofe,
Die waren sehr geplagt,
Die Königin und die Zofe
Gestochen und genagt!
Und durften sie nicht knicken,
Und weg sie jucken nicht.
Wir knicken und ersticken
Doch gleich, wenn einer sticht.

Chorus (jauchzend).

Wir kniden und erſticken
Doch gleich, wenn einer ſticht.

Froſch.

Bravo! Bravo! Das war ſchön!

Siebel.

So ſoll es jedem Floh ergehn!

Brander.

Spitzt die Finger und packt ſie fein!

Altmayer.

Es lebe die Freiheit! Es lebe der Wein!

Mephiſtopheles.

Ich tränke gern ein Glas, die Freiheit hoch zu ehren,
Wenn eure Weine nur ein bischen beſſer wären.

Siebel.

Wir mögen das nicht wieder hören!

Mephiſtopheles.

Ich fürchte nur, der Wirth beſchweret ſich;
Sonſt gäb' ich dieſen werthen Gäſten
Aus unſerm Keller was zum Beſten.

Siebel.

Nur immer her! ich nehm's auf mich.

Froſch.

Schafft ihr ein gutes Glas, ſo wollen wir euch loben.
Nur gebt nicht gar zu kleine Proben;
Denn wenn ich judiciren ſoll,
Verlang' ich auch das Maul recht voll.

Altmayer (leiſe).

Sie ſind vom Rheine, wie ich ſpüre.

Mephiſtopheles.

Schafft einen Bohrer an!

Brander.

Was ſoll mit dem geſchehn?
Ihr habt doch nicht die Fäſſer vor der Thüre?

Altmayer.

Dahinten hat der Wirth ein Körbchen Werkzeug ſtehn.

Mephistopheles (nimmt den Bohrer).

(Zu Frosch.)

Nun sagt, was wünschet ihr zu schmecken?

Frosch.

Wie meint ihr das? Habt ihr so mancherlei?

Mephistopheles.

Ich stell' es einem jeden frei.

Altmayer (zu Frosch).

Aha, du fängst schon an die Lippen abzulecken.

Frosch.

Gut! wenn ich wählen soll, so will ich Rheinwein haben.
Das Vaterland verleiht die allerbesten Gaben.

Mephistopheles

(indem er an dem Platz, wo Frosch sitzt, ein Loch in den Tischrand bohrt).

Verschafft ein wenig Wachs, die Pfropfen gleich zu machen!

Altmayer.

Ach, das sind Taschenspielersachen!

Mephistopheles (zu Brander).

Und ihr?

Brander.

Ich will Champagnerwein,
Und recht mousirend soll er seyn!

Mephistopheles

(bohrt; einer hat indessen die Wachspfropfen gemacht und verstopft).

Brander.

Man kann nicht stets das Fremde meiden,
Das Gute liegt uns oft so fern.
Ein echter deutscher Mann mag keinen Franzen leiden,
Doch ihre Weine trinkt er gern.

Siebel

(indem sich Mephistopheles seinem Platze nähert)

Ich muß gestehn, den sauren mag ich nicht,
Gebt mir ein Glas vom echten süßen.

Mephistopheles (bohrt).

Euch soll sogleich Tokaier fließen.

Altmayer.

Nein, Herren, seht mir ins Gesicht!
Ich seh' es ein, ihr habt uns nur zum Besten.

Mephistopheles.

Ei! Ei! Mit solchen edlen Gästen
Wär' es ein bißchen viel gewagt.
Geschwind! Nur grad heraus gesagt!
Mit welchem Weine kann ich dienen?

Altmayer.

Mit jedem! Nur nicht lang gefragt!

(Nachdem die Löcher alle gebohrt und verstopft sind.)

Mephistopheles (mit seltsamen Geberden).

Trauben trägt der Weinstock,
Hörner der Ziegenbock!
Der Wein ist saftig, Holz die Reben,
Der hölzerne Tisch kann Wein auch geben.
Ein tiefer Blick in die Natur!
Hier ist ein Wunder, glaubet nur!
Nun zieht die Pfropfen, und genießt!

Alle

(indem sie die Pfropfen ziehen und jedem der verlangte Wein ins Glas läuft).

O schöner Brunnen, der uns fließt!

Mephistopheles.

Nur hütet euch, daß ihr mir nichts vergießt!

(Sie trinken wiederholt.)

Alle (singen).

Uns ist ganz kannibalisch wohl,
Als wie fünfhundert Säuen!

Mephistopheles.

Das Volk ist frei! Seht an, wie wohl's ihm geht!

Faust.

Ich hätte Lust nun abzufahren.

Mephistopheles.

Gieb nur erst Acht, die Bestialität
Wird sich gar herrlich offenbaren.

Siebel
(trinkt unvorsichtig, der Wein fließt auf die Erde und wird zur Flamme).
Helft! Feuer! Helft! Die Hölle brennt!

Mephistopheles (die Flamme besprechend).
Sey ruhig, freundlich Element!
(Zu dem Gesellen.)
Für dießmal war es nur ein Tropfen Fegefeuer.

Siebel.
Was soll das seyn? Wart'! Ihr bezahlt es theuer!
Es scheinet, daß ihr uns nicht kennt.

Frosch.
Laß Er uns das zum zweiten Male bleiben!

Altmayer.
Ich dächt', wir hießen ihn ganz sachte seitwärts gehn.

Siebel.
Was, Herr? Er will sich unterstehn,
Und hier sein Hokuspokus treiben?

Mephistopheles.
Still, altes Weinfaß!

Siebel.
Besenstiel!
Du willst uns gar noch grob begegnen?

Brander.
Wart' nur! Es sollen Schläge regnen!

Altmayer
(zieht einen Pfropf aus dem Tisch; es springt ihm Feuer entgegen).
Ich brenn'! ich brenne!

Siebel.
Zauberei!
Stoßt zu! der Kerl ist vogelfrei!
(Sie ziehen die Messer und gehen auf Mephistopheles los.)

Mephistopheles (mit ernsthafter Geberde).
Falsch Gebild und Wort
Verändern Sinn und Ort!
Seyd hier und dort!
(Sie stehen erstaunt und sehen einander an.)

Altmayer.

Wo bin ich? Welches ſchöne Land?

Froſch.

Weinberge! Seh' ich recht?

Siebel.

Und Trauben gleich zur Hand!

Brander.

Hier unter dieſem grünen Laube,
Seht, welch ein Stock! Seht, welche Traube!

(Er faßt Siebel'n bei der Naſe; die andern thun es wechſelſeitig und heben die Meſſer.)

Mephiſtopheles (wie oben).

Irrthum, laß los der Augen Band!
Und merkt euch, wie der Teufel ſpaße.

(Er verſchwindet mit Fauſt; die Geſellen fahren aus einander.)

Siebel.

Was giebt's?

Altmayer.

Wie?

Froſch.

War das deine Naſe?

Brander (zu Siebel).

Und deine hab' ich in der Hand!

Altmayer.

Es war ein Schlag, der ging durch alle Glieder!
Schafft einen Stuhl; ich ſinke nieder!

Froſch.

Nein, ſagt mir nur, was iſt geſchehn?

Siebel.

Wo iſt der Kerl? Wenn ich ihn ſpüre,
Er ſoll mir nicht lebendig gehn!

Altmayer.

Ich hab' ihn ſelbſt hinaus zur Kellerthüre —
Auf einem Faſſe reiten ſehn. — —
Es liegt mir bleiſchwer in den Füßen.

(Sich nach dem Tiſche wendend.)

Mein! Sollte wohl der Wein noch fließen?

Siebel.

Betrug war alles, Lug und Schein.

Frosch.

Mir däuchte doch als tränk' ich Wein.

Brander.

Aber wie war es mit den Trauben?

Altmayer.

Nun sag' mir ein's, man soll kein Wunder glauben!

Hexenküche.

Auf einem niedrigen Herde steht ein großer Kessel über dem Feuer. In dem Dampfe, der davon in die Höhe steigt, zeigen sich verschiedene Gestalten. **Eine Meerkatze** sitzt bei dem Kessel und schäumt ihn, und sorgt daß er nicht überläuft. **Der Meerkater** mit den Jungen sitzt darneben und wärmt sich. Wände und Decke sind mit dem seltsamsten Hexenhausrath ausgeschmückt.

Faust. Mephistopheles.

Faust.

Mir widersteht das tolle Zauberwesen!
Versprichst du mir, ich soll genesen
In diesem Wust von Raserei?
Verlang' ich Rath von einem alten Weibe?
Und schafft die Sudelköcherei
Wohl dreißig Jahre mir vom Leibe?
Weh mir! wenn du nichts Besser's weißt!
Schon ist die Hoffnung mir verschwunden.
Hat die Natur und hat ein edler Geist
Nicht irgend einen Balsam ausgefunden?

Mephistopheles.

Mein Freund, nun sprichst du wieder klug!
Dich zu verjüngen giebt's auch ein natürlich Mittel;
Allein es steht in einem andern Buch,
Und ist ein wunderlich Capitel.

Faust.

Ich will es wissen.

Mephistopheles.

Gut! ein Mittel, ohne Geld
Und Arzt und Zauberei zu haben!
Begieb dich gleich hinaus aufs Feld,
Fang' an zu hacken und zu graben,

Erhalte dich und deinen Sinn
In einem ganz beschränkten Kreise,
Ernähre dich mit ungemischter Speise,
Leb' mit dem Vieh als Vieh, und acht' es nicht für Raub,
Den Acker, den du erntest, selbst zu düngen;
Das ist das beste Mittel, glaub',
Auf achtzig Jahr dich zu verjüngen!

Faust.

Das bin ich nicht gewöhnt; ich kann mich nicht bequemen
Den Spaten in die Hand zu nehmen.
Das enge Leben steht mir gar nicht an.

Mephistopheles.

So muß denn doch die Hexe dran!

Faust.

Warum denn just das alte Weib!
Kannst du den Trank nicht selber brauen?

Mephistopheles.

Das wär' ein schöner Zeitvertreib!
Ich wollt' indeß wohl tausend Brücken bauen,
Nicht Kunst und Wissenschaft allein,
Geduld will bei dem Werke seyn.
Ein stiller Geist ist Jahre lang geschäftig;
Die Zeit nur macht die feine Gährung kräftig.
Und alles, was dazu gehört,
Es sind gar wunderbare Sachen!
Der Teufel hat sie's zwar gelehrt;
Allein der Teufel kann's nicht machen.
(Die Thiere erblickend.)
Sieh, welch ein zierliches Geschlecht!
Das ist die Magd! das ist der Knecht!
(Zu den Thieren:)
Es scheint, die Frau ist nicht zu Hause?

Die Thiere.

Beim Schmause,
Aus dem Haus,
Zum Schornstein hinaus!

Mephistopheles.

Wie lange pflegt sie wohl zu schwärmen?

Die Thiere.

So lange wir uns die Pfoten wärmen.

Mephistopheles (zu Faust).

Wie findest du die zarten Thiere?

Faust.

So abgeschmackt als ich nur jemand sah!

Mephistopheles.

Nein, ein Discours, wie dieser da,
Ist grade der, den ich am liebsten führe!
(Zu den Thieren.)
So sagt mir doch, verfluchte Puppen!
Was quirlt ihr in dem Brei herum?

Thiere.

Wir kochen breite Bettelsuppen.

Mephistopheles.

Da habt ihr ein groß Publikum.

Der Kater
(macht sich herbei und schmeichelt dem Mephistopheles).

O würfle nur gleich,
Und mache mich reich,
Und laß mich gewinnen!
Gar schlecht ist's bestellt.
Und wär' ich bei Geld,
So wär' ich bei Sinnen.

Mephistopheles.

Wie glücklich würde sich der Affe schätzen,
Könnt' er nur auch ins Lotto setzen!

(Indessen haben die jungen Meerkätzchen mit einer großen Kugel gespielt und rollen sie hervor.)

Der Kater.

Das ist die Welt;
Sie steigt und fällt,
Und rollt beständig;

Sie klingt wie Glas;
Wie bald bricht das?
Iſt hohl inwendig.
Hier glänzt ſie ſehr,
Und hier noch mehr.
Ich bin lebendig!
Mein lieber Sohn,
Halt' dich davon!
Du mußt ſterben!
Sie iſt von Thon,
Es giebt Scherben.

Mephiſtopheles.

Was ſoll das Sieb?

Der Kater (holt es herunter)

Wärſt du ein Dieb,
Wollt' ich dich gleich erkennen.

(Er läuft zur Kätzin und läßt ſie durchſehen.)

Sieh durch das Sieb!
Erkennſt du den Dieb,
Und darfſt ihn nicht nennen?

Mephiſtopheles (ſich dem Feuer nähernd).

Und dieſer Topf?

Kater und **Kätzin.**

Der alberne Tropf!
Er kennt nicht den Topf,
Er kennt nicht den Keſſel!

Mephiſtopheles.

Unhöfliches Thier!

Der Kater.

Den Wedel nimm hier,
Und ſetz' dich in Seſſel!

(Er nöthigt den Mephiſtopheles zu ſitzen.)

Fauſt

(welcher dieſe Zeit über vor einem Spiegel geſtanden, ſich ihm bald genähert, bald ſich von ihm entfernt hat).

Was ſeh' ich? Welch ein himmliſch Bild
Zeigt ſich in dieſem Zauberſpiegel!

O Liebe, leihe mir den schnellsten deiner Flügel,
Und führe mich in ihr Gefild!
Ach, wenn ich nicht auf dieser Stelle bleibe,
Wenn ich es wage nah zu gehn,
Kann ich sie nur als wie im Nebel sehn! —
Das schönste Bild von einem Weibe!
Ist's möglich, ist das Weib so schön?
Muß ich an diesem hingestreckten Leibe
Den Inbegriff von allen Himmeln sehn?
So etwas findet sich auf Erden?

Mephistopheles.

Natürlich, wenn ein Gott sich erst sechs Tage plagt,
Und selbst am Ende Bravo sagt,
Da muß es was Gescheidtes werden.
Für dießmal sieh dich immer satt;
Ich weiß dir so ein Schätzchen auszuspüren,
Und selig, wer das gute Schicksal hat
Als Bräutigam sie heimzuführen!

(Faust sieht immerfort in den Spiegel. Mephistopheles sich in dem Sessel dehnend und mit dem Wedel spielend, fährt fort zu sprechen.)

Hier sitz' ich wie der König auf dem Throne;
Den Zepter halt' ich hier, es fehlt nur noch die Krone.

Die Thiere

(welche bisher allerlei wunderliche Bewegungen durch einander gemacht haben, bringen dem Mephistopheles eine Krone mit großem Geschrei).

O sey doch so gut,
Mit Schweiß und mit Blut
Die Krone zu leimen!

(Sie gehen ungeschickt mit der Krone um und zerbrechen sie in zwei Stücke, mit welchen sie herumspringen.)

Nun ist es geschehn!
Wir reden und sehn,
Wir hören und reimen!

Faust (gegen den Spiegel).

Weh mir, ich werde schier verrückt.

Mephistopheles (auf die Thiere deutend).

Nun fängt mir an fast selbst der Kopf zu schwanken.

Die Thiere.

Und wenn es uns glückt,
Und wenn es sich schickt,
So sind es Gedanken.

Faust (wie oben).

Mein Busen fängt mir an zu brennen!
Entfernen wir uns nur geschwind!

Mephistopheles (in obiger Stellung).

Nun, wenigstens muß man bekennen,
Daß es aufrichtige Poeten sind.

Der Kessel, welchen die Kätzin bisher außer Acht gelassen, fängt an überzulaufen; es entsteht eine große Flamme, welche zum Schornstein hinaus schlägt. **Die Hexe** kommt durch die Flamme mit entsetzlichem Geschrei heruntergefahren.

Die Hexe.

Au! Au! Au! Au!
Verdammtes Thier! verfluchte Sau!
Versäumst den Kessel, versengst die Frau!
Verfluchtes Thier!

(Faust und Mephistopheles erblickend.)

Was ist das hier?
Wer seyd ihr hier?
Was wollt ihr da?
Wer schlich sich ein?
Die Feuerpein
Euch ins Gebein!

(Sie fährt mit dem Schaumlöffel in den Kessel und spritzt Flammen nach Faust, Mephistopheles und den Thieren. Die Thiere winseln.)

Mephistopheles

(welcher den Wedel, den er in der Hand hält, umkehrt und unter die Gläser und Töpfe schlägt).

Entzwei! entzwei!
Da liegt der Brei!
Da liegt das Glas!
Es ist nur Spaß,
Der Tact, du Aas,
Zu deiner Melodei.

(Indem die Hexe voll Grimm und Entsetzen zurücktritt.)

Erkennst du mich? Gerippe! Scheusal du!
Erkennst du deinen Herrn und Meister?
Was hält mich ab, so schlag' ich zu,
Zerschmettre dich und deine Katzengeister!
Hast du vor'm rothen Wamms nicht mehr Respect?
Kannst du die Hahnenfeder nicht erkennen?
Hab' ich dieß Angesicht versteckt?
Soll ich mich etwa selber nennen?

Die Hexe.

O Herr, verzeiht den rohen Gruß!
Seh' ich doch keinen Pferdefuß.
Wo sind denn eure beiden Raben?

Mephistopheles.

Für dießmal kommst du so davon;
Denn freilich ist es eine Weile schon,
Daß wir uns nicht gesehen haben.
Auch die Cultur, die alle Welt beleckt,
Hat auf den Teufel sich erstreckt;
Das nordische Phantom ist nun nicht mehr zu schauen;
Wo siehst du Hörner, Schweif und Klauen?
Und was den Fuß betrifft, den ich nicht missen kann,
Der würde mir bei Leuten schaden;
Darum bedien' ich mich, wie mancher junge Mann,
Seit vielen Jahren falscher Waden.

Die Hexe (tanzend).

Sinn und Verstand verlier' ich schier,
Seh' ich den Junker Satan wieder hier!

Mephistopheles.

Den Namen, Weib, verbitt' ich mir!

Die Hexe.

Warum? Was hat er euch gethan?

Mephistopheles.

Er ist schon lang ins Fabelbuch geschrieben;
Allein die Menschen sind nichts besser dran:
Den Bösen sind sie los, die Bösen sind geblieben.
Du nennst mich Herr Baron, so ist die Sache gut;

Ich bin ein Cavalier, wie andre Cavaliere.
Du zweifelst nicht an meinem edlen Blut;
Sieh her, das ist das Wappen, das ich führe!

(Er macht eine unanständige Geberde.)

Die Hexe (lacht unmäßig).

Ha! Ha! das ist in eurer Art!
Ihr seyd ein Schelm, wie ihr nur immer war't.

Mephistopheles (zu Faust).

Mein Freund, das lerne wohl verstehn!
Dieß ist die Art mit Hexen umzugehn.

Die Hexe.

Nun sagt, ihr Herren, was ihr schafft.

Mephistopheles.

Ein gutes Glas von dem bekannten Saft!
Doch muß ich euch ums ält'ste bitten;
Die Jahre doppeln seine Kraft.

Die Hexe.

Gar gern! Hier hab' ich eine Flasche,
Aus der ich selbst zuweilen nasche,
Die auch nicht mehr im mind'sten stinkt;
Ich will euch gern ein Gläschen geben.

(Leise.)

Doch wenn es dieser Mann unvorbereitet trinkt,
So kann er, wißt ihr wohl, nicht eine Stunde leben.

Mephistopheles.

Es ist ein guter Freund, dem es gedeihen soll;
Ich gönn' ihm gern das Beste deiner Küche.
Zieh deinen Kreis, sprich deine Sprüche,
Und gieb ihm eine Tasse voll!

Die Hexe

(mit seltsamen Geberden, zieht einen Kreis und stellt wunderbare Sachen hinein; indessen fangen die Gläser an zu klingen, die Kessel zu tönen, und machen Musik. Zuletzt bringt sie ein großes Buch, stellt die Meerkatzen in den Kreis, die ihr zum Pult dienen und die Fackeln halten müssen. Sie winkt Fausten, zu ihr zu treten).

Faust (zu Mephistopheles).

Nein, sage mir, was soll das werden?
Das tolle Zeug, die rasenden Geberden,

Der abgeschmackteste Betrug,
Sind mir bekannt, verhaßt genug.

Mephistopheles.

Ei, Possen! Das ist nur zum Lachen;
Sey nur nicht ein so strenger Mann!
Sie muß als Arzt ein Hokuspokus machen,
Damit der Saft dir wohl gedeihen kann.

(Er nöthigt Fausten in den Kreis zu treten.)

Die Hexe (mit großer Emphase fängt an aus dem Buche zu deklamiren).

Du mußt verstehn!
Aus Eins mach' Zehn,
Und Zwei laß gehn,
Und Drei mach' gleich,
So bist du reich.
Verlier' die Vier!
Aus Fünf und Sechs,
So sagt die Hex',
Mach' Sieben und Acht,
So ist's vollbracht!
Und neun ist Eins,
Und Zehn ist keins.
Das ist das Hexen-Einmal-Eins!

Faust.

Mich dünkt, die Alte spricht im Fieber.

Mephistopheles.

Das ist noch lange nicht vorüber;
Ich kenn' es wohl, so klingt das ganze Buch.
Ich habe manche Zeit damit verloren;
Denn ein vollkommner Widerspruch
Bleibt gleich geheimnißvoll für Kluge wie für Thoren.
Mein Freund, die Kunst ist alt und neu:
Es war die Art zu allen Zeiten,
Durch Drei und Eins, und Eins und Drei
Irrthum statt Wahrheit zu verbreiten.
So schwätzt und lehrt man ungestört;
Wer will sich mit den Narr'n befassen?

Gewöhnlich glaubt der Menſch, wenn er nur Worte hört,
Es müſſe ſich dabei doch auch was denken laſſen.

Die Hexe (fährt fort).

Die hohe Kraft
Der Wiſſenſchaft,
Der ganzen Welt verborgen!
Und wer nicht denkt,
Dem wird ſie geſchenkt,
Er hat ſie ohne Sorgen.

Fauſt.

Was ſagt ſie uns für Unſinn vor?
Es wird mir gleich der Kopf zerbrechen.
Mich dünkt, ich hör' ein ganzes Chor
Von hunderttauſend Narren ſprechen.

Mephiſtopheles.

Genug, genug, o treffliche Sibylle!
Gieb deinen Trank herbei und fülle
Die Schale raſch bis an den Rand hinan!
Denn meinem Freund wird dieſer Trunk nicht ſchaden:
Er iſt ein Mann von vielen Graden,
Der manchen guten Schluck gethan.

(Die Hexe, mit vielen Ceremonien, ſchenkt den Trank in eine Schale; wie ſie Fauſt an den Mund bringt, entſteht eine leichte Flamme.)

Nur friſch hinunter! Immer zu!
Es wird dir gleich das Herz erfreuen.
Biſt mit dem Teufel du und du,
Und willſt dich vor der Flamme ſcheuen?

(Die Hexe löſ't den Kreis. Fauſt tritt heraus.)

Mephiſtopheles.

Nun friſch heraus! Du darfſt nicht ruhn.

Die Hexe.

Mög' euch das Schlückchen wohl behagen!

Mephiſtopheles (zur Hexe).

Und kann ich dir was zu Gefallen thun,
So darfſt du mir's nur auf Walpurgis ſagen.

Die Hexe.

Hier iſt ein Lied! wenn ihr's zuweilen ſingt,
So werdet ihr beſondre Wirkung ſpüren.

Mephiſtopheles (zu Fauſt).

Komm nur geſchwind und laß dich führen;
Du mußt nothwendig tranſpiriren,
Damit die Kraft durch Inn- und Aeußres dringt.
Den edlen Müßiggang lehr' ich hernach dich ſchätzen,
Und bald empfindeſt du mit innigem Ergötzen,
Wie ſich Cupido regt und hin und wieder ſpringt.

Fauſt.

Laß mich nur ſchnell noch in den Spiegel ſchauen!
Das Frauenbild war gar zu ſchön!

Mephiſtopheles.

Nein! Nein! Du ſollſt das Muſter aller Frauen
Nun bald leibhaftig vor dir ſehn.

(Leiſe.)

Du ſiehſt, mit dieſem Trank im Leibe,
Bald Helenen in jedem Weibe.

Straße.

Faust. Margarete vorübergehend.

Faust.

Mein schönes Fräulein, darf ich wagen,
Meinen Arm und Geleit Ihr anzutragen?

Margarete.

Bin weder Fräulein, weder schön,
Kann ungeleitet nach Hause gehn.

(Sie macht sich los und ab.)

Faust.

Beim Himmel, dieses Kind ist schön!
So etwas hab' ich nie gesehn.
Sie ist so sitt- und tugendreich,
Und etwas schnippisch doch zugleich.
Der Lippe Roth, der Wange Licht,
Die Tage der Welt vergess' ich's nicht!
Wie sie die Augen niederschlägt,
Hat tief sich in mein Herz geprägt;
Wie sie kurz angebunden war,
Das ist nun zum Entzücken gar!

Mephistopheles tritt auf.

Faust.

Hör', du mußt mir die Dirne schaffen!

Mephistopheles.

Nun, welche?

Faust.

Sie ging just vorbei.

Mephistopheles.

Da die? Sie kam von ihrem Pfaffen,
Der sprach sie aller Sünden frei;
Ich schlich mich hart am Stuhl vorbei,
Es ist ein gar unschuldig Ding,
Das eben für nichts zur Beichte ging;
Ueber die hab' ich keine Gewalt!

Faust.

Ist über vierzehn Jahr doch alt.

Mephistopheles.

Du sprichst ja wie Hans Liederlich,
Der begehrt jede liebe Blum' für sich,
Und dünkelt ihm es wär' kein Ehr'
Und Gunst, die nicht zu pflücken wär';
Geht aber doch nicht immer an.

Faust.

Mein Herr Magister lobesan,
Laß er mich mit dem Gesetz in Frieden!
Und das sag' ich ihm kurz und gut,
Wenn nicht das süße junge Blut
Heut Nacht in meinen Armen ruht,
So sind wir um Mitternacht geschieden.

Mephistopheles.

Bedenk', was gehn und stehen mag!
Ich brauche wenigstens vierzehn Tag',
Nur die Gelegenheit auszuspüren.

Faust.

Hätt' ich nur sieben Stunden Ruh',
Brauchte den Teufel nicht dazu,
So ein Geschöpfchen zu verführen.

Mephistopheles.

Ihr sprecht schon fast wie ein Franzos;
Doch bitt' ich, laßt's euch nicht verdrießen:
Was hilft's nur grade zu genießen?
Die Freud' ist lange nicht so groß,
Als wenn ihr erst herauf, herum,

Durch allerlei Brimborium,
Das Püppchen geknetet und zugericht't,
Wie's lehret manche wälsche Geschicht'.

Faust.

Hab' Appetit auch ohne das.

Mephistopheles.

Jetzt ohne Schimpf und ohne Spaß!
Ich sag' euch, mit dem schönen Kind
Geht's ein- für allemal nicht geschwind.
Mit Sturm ist da nichts einzunehmen;
Wir müssen uns zur List bequemen.

Faust.

Schaff' mir etwas vom Engelsschatz!
Führ' mich an ihren Ruheplatz!
Schaff' mir ein Halstuch von ihrer Brust,
Ein Strumpfband meiner Liebeslust!

Mephistopheles.

Damit ihr seht, daß ich eurer Pein
Will förderlich und dienstlich seyn,
Wollen wir keinen Augenblick verlieren,
Will euch noch heut in ihr Zimmer führen.

Faust.

Und soll sie sehn? sie haben?

Mephistopheles.

Nein!
Sie wird bei einer Nachbarin seyn.
Indessen könnt ihr, ganz allein,
An aller Hoffnung künft'ger Freuden
In ihrem Dunstkreis satt euch weiden.

Faust.

Können wir hin?

Mephistopheles.

Es ist noch zu früh.

Faust.

Sorg' du mir für ein Geschenk für sie.

Mephistopheles.

Gleich schenken? Das ist brav! Da wird er reüssiren!
Ich kenne manchen schönen Platz
Und manchen altvergrabnen Schatz;
Ich muß ein bischen revidiren. (Ab.)

Abend.

Ein kleines, reinliches Zimmer.

Margarete

(ihre Zöpfe flechtend und aufbindend.)

Ich gäb' was drum, wenn ich nur wüßt'
Wer heut der Herr gewesen ist!
Er sah gewiß recht wacker aus,
Und ist aus einem edlen Haus;
Das konnt' ich ihm an der Stirne lesen —
Er wär' auch sonst nicht so keck gewesen. (Ab.

Mephistopheles. Faust.

Mephistopheles.

Herein, ganz leise, nur herein!

Faust (nach einigem Stillschweigen).

Ich bitte dich, laß mich allein!

Mephistopheles (herumspürend).

Nicht jedes Mädchen hält so rein. (Ab.)

Faust (rings aufschauend).

Willkommen süßer Dämmerschein!
Der du dieß Heiligthum durchwebst.
Ergreif' mein Herz, du süße Liebespein!
Die du vom Thau der Hoffnung schmachtend lebst.
Wie athmet rings Gefühl der Stille,
Der Ordnung, der Zufriedenheit!
In dieser Armuth welche Fülle!
In diesem Kerker welche Seligkeit!

(Er wirft sich auf den ledernen Sessel am Bette.)

O nimm mich auf, der du die Vorwelt schon
Bei Freud' und Schmerz in offnen Arm empfangen!
Wie oft, ach! hat an diesem Väterthron
Schon eine Schaar von Kindern rings gehangen!
Vielleicht hat, dankbar für den heil'gen Christ,
Mein Liebchen hier, mit vollen Kinderwangen,
Dem Ahnherrn fromm die welke Hand geküßt.
Ich fühl', o Mädchen, deinen Geist
Der Füll' und Ordnung um mich säuseln,
Der mütterlich dich täglich unterweis't,
Den Teppich auf den Tisch dich reinlich breiten heißt,
Sogar den Sand zu deinen Füßen kräuseln.
O liebe Hand! so göttergleich!
Die Hütte wird durch dich ein Himmelreich.
Und hier!

(Er hebt einen Bettvorhang auf.)

Was faßt mich für ein Wonnegraus!
Hier möcht' ich volle Stunden säumen.
Natur! hier bildeteſt in leichten Träumen
Den eingebornen Engel aus;

Hier lag das Kind, mit warmem Leben
Den zarten Buſen angefüllt,
Und hier mit heilig reinem Weben
Entwirkte ſich das Götterbild!

Und du! Was hat dich hergeführt?
Wie innig fühl' ich mich gerührt!
Was willſt du hier? Was wird das Herz dir ſchwer?
Armſel'ger Fauſt! ich kenne dich nicht mehr.

Umgiebt mich hier ein Zauberduft?
Mich drang's ſo grade zu genießen,
Und fühle mich in Liebestraum zerfließen!
Sind wir ein Spiel von jedem Druck der Luft?

Und träte sie den Augenblick herein,
Wie würdest du für deinen Frevel büßen!
Der große Hans, ach, wie so klein!
Läg', hingeschmolzen, ihr zu Füßen.

Mephistopheles.

Geschwind! ich seh' sie unten kommen.

Faust.

Fort! Fort! Ich kehre nimmermehr!

Mephistopheles.

Hier ist ein Kästchen, leidlich schwer;
Ich hab's wo anders hergenommen.
Stellt's hier nur immer in den Schrein;
Ich schwör' euch, ihr vergehn die Sinnen;
Ich that euch Sächelchen hinein,
Um eine andre zu gewinnen.
Zwar Kind ist Kind und Spiel ist Spiel.

Faust.

Ich weiß nicht, soll ich?

Mephistopheles.

Fragt ihr viel?
Meint ihr vielleicht den Schatz zu wahren?
Dann rath' ich eurer Lüsternheit,
Die liebe schöne Tageszeit
Und mir die weitre Müh' zu sparen.
Ich hoff' nicht, daß ihr geizig seyd!
Ich kratz' den Kopf, reib' an den Händen —

(Er stellt das Kästchen in den Schrein und drückt das Schloß wieder zu.)

Nur fort! geschwind! —
Um euch das süße junge Kind
Nach Herzens Wunsch und Will' zu wenden;
Und ihr seht drein,
Als solltet ihr in den Hörsaal hinein,
Als stünden grau leibhaftig vor euch da
Physik und Metaphysika!
Nur fort!

(Ab.)

Margarete (mit einer Lampe).

Es iſt ſo ſchwül, ſo dumpfig hie.
(Sie macht das Fenſter auf.)
Und iſt doch eben ſo warm nicht drauß'.
Es wird mir ſo, ich weiß nicht wie! —
Ich wollt', die Mutter käm' nach Haus.
Mir läuft ein Schauer über'n Leib! —
Bin doch ein thöricht furchtſam Weib!
(Sie fängt an zu ſingen, indem ſie ſich auszieht.)

Es war ein König in Thule,
Gar treu bis an das Grab,
Dem ſterbend ſeine Buhle
Einen goldnen Becher gab.

Es ging ihm nichts darüber,
Er leert' ihn jeden Schmaus;
Die Augen gingen ihm über,
So oft er trank daraus.

Und als er kam zu ſterben,
Zählt' er ſeine Städt' im Reich,
Gönnt' alles ſeinem Erben,
Den Becher nicht zugleich.

Er ſaß beim Königsmahle,
Die Ritter um ihn her,
Auf hohem Väterſaale,
Dort auf dem Schloß am Meer.

Dort ſtand der alte Zecher,
Trank letzte Lebensgluth,
Und warf den heil'gen Becher
Hinunter in die Fluth.

Er ſah ihn ſtürzen, trinken,
Und ſinken tief ins Meer.

Die Augen thäten ihm sinken,
Trank nie einen Tropfen mehr.

(Sie eröffnet den Schrein, ihre Kleider einzuräumen, und erblickt das Schmuckkästchen.)

Wie kommt das schöne Kästchen hier herein?
Ich schloß doch ganz gewiß den Schrein.
Es ist doch wunderbar! Was mag wohl drinne seyn?
Vielleicht bracht's jemand als ein Pfand,
Und meine Mutter lieh darauf.
Da hängt ein Schlüsselchen am Band;
Ich denke wohl ich mach' es auf!
Was ist das? Gott im Himmel! Schau',
So was hab' ich mein' Tage nicht gesehn!
Ein Schmuck! Mit dem könnt' eine Edelfrau
Am höchsten Feiertage gehn.
Wie sollte mir die Kette stehn?
Wem mag die Herrlichkeit gehören?

(Sie putzt sich damit auf und tritt vor den Spiegel.)

Wenn nur die Ohrring' meine wären!
Man sieht doch gleich ganz anders drein.
Was hilft euch Schönheit, junges Blut?
Das ist wohl alles schön und gut,
Allein man läßt's auch alles seyn;
Man lobt euch halb mit Erbarmen.
Nach Golde drängt,
Am Golde hängt
Doch alles. Ach, wir Armen!

Spaziergang.

Faust in Gedanken auf- und abgehend. Zu ihm **Mephistopheles.**

Mephistopheles.

Bei aller verschmähten Liebe! Beim hölliſchen Elemente!
Ich wollt', ich wüßte was Aerger's, daß ich's fluchen könnte!

Faust.

Was hast? was kneipt dich denn so sehr?
So kein Gesicht sah' ich in meinem Leben!

Mephistopheles.

Ich möcht' mich gleich dem Teufel übergeben,
Wenn ich nur selbst kein Teufel wär'!

Faust.

Hat sich dir was im Kopf verschoben?
Dich kleidet's, wie ein Rasender zu toben!

Mephistopheles.

Denkt nur, den Schmuck, für Gretchen angeschafft,
Den hat ein Pfaff hinweggerafft! —
Die Mutter kriegt das Ding zu schauen,
Gleich fängt's ihr heimlich an zu grauen:
Die Frau hat gar einen feinen Geruch,
Schnuffelt immer im Gebetbuch,
Und riecht's einem jeden Möbel an,
Ob das Ding heilig ist oder profan.
Und an dem Schmuck, da spürt' sie's klar,
Daß dabei nicht viel Segen war.
Mein Kind! rief sie, ungerechtes Gut
Befängt die Seele, zehrt auf das Blut.
Wollen's der Mutter Gottes weihen,
Wird uns mit Himmels-Manna erfreuen!
Margretlein zog ein schiefes Maul,
Ist halt, dacht' sie, ein geschenkter Gaul,
Und wahrlich! gottlos ist nicht der,
Der ihn so fein gebracht hierher.
Die Mutter ließ einen Pfaffen kommen;
Der hatte kaum den Spaß vernommen,
Ließ sich den Anblick wohl behagen.
Er sprach: So ist man recht gesinnt!
Wer überwindet, der gewinnt.
Die Kirche hat einen guten Magen,
Hat ganze Länder aufgefressen,
Und doch noch nie sich übergessen;
Die Kirch' allein, meine lieben Frauen,
Kann ungerechtes Gut verdauen.

Faust.

Das ist ein allgemeiner Brauch,
Ein Jud' und König kann es auch.

Mephistopheles.

Strich drauf ein Spange, Kett' und Ring'
Als wären's eben Pfifferling',
Dankt' nicht weniger und nicht mehr,
Als ob's ein Korb voll Nüsse wär',
Versprach ihnen allen himmlischen Lohn —
Und sie waren sehr erbaut davon.

Faust.

Und Gretchen?

Mephistopheles.

Sitzt nun unruhvoll,
Weiß weder was sie will, noch soll,
Denkt ans Geschmeide Tag und Nacht,
Noch mehr an den, der's ihr gebracht.

Faust.

Des Liebchens Kummer thut mir leid.
Schaff' du ihr gleich ein neu Geschmeid'!
Am ersten war ja so nicht nicht viel.

Mephistopheles.

O ja, dem Herrn ist alles Kinderspiel!

Faust.

Und mach', und richt's nach meinem Sinn!
Häng' dich an ihre Nachbarin.
Sey Teufel doch nur nicht wie Brei,
Und schaff' einen neuen Schmuck herbei!

Mephistopheles.

Ja, gnäd'ger Herr, von Herzen gerne.

(Faust ab.)

So ein verliebter Thor verpufft
Euch Sonne, Mond und alle Sterne
Zum Zeitvertreib dem Liebchen in die Luft. (Ab.)

Der Nachbarin Haus.

Marthe (allein).

Gott verzeih's meinem lieben Mann,
Er hat an mir nicht wohlgethan!
Geht da ſtracks in die Welt hinein,
Und läßt mich auf dem Stroh allein.
Thät ihn doch wahrlich nicht betrüben,
Thät ihn, weiß Gott, recht herzlich lieben.
(Sie weint.)
Vielleicht iſt er gar todt! — O Pein! —
Hätt' ich nur einen Todtenſchein!

Margarete kommt.

Margarete.

Frau Marthe!

Marthe.

Gretelchen, was ſoll's?

Margarete.

Faſt ſinken mir die Kniee nieder!
Da find' ich ſo ein Käſtchen wieder
In meinem Schrein, von Ebenholz,
Und Sachen herrlich ganz und gar;
Weit reicher als das erſte war.

Marthe.

Das muß Sie nicht der Mutter ſagen!
Thät's wieder gleich zur Beichte tragen.

Margarete.

Ach ſeh' Sie nur! ach ſchau' Sie nur!

Marthe (putzt ſie auf).

O du glückſel'ge Creatur!

Margarete.

Darf mich leider! nicht auf der Gaſſen,
Noch in der Kirche mit ſehen laſſen.

Marthe.

Komm' du nur oft zu mir herüber,

Und leg' den Schmuck hier heimlich an,
Spazier' ein Stündchen lang dem Spiegelglas vorüber;
Wir haben unsre Freude dran.
Und dann giebt's einen Anlaß, giebt's ein Fest,
Wo man's so nach und nach den Leuten sehen läßt.
Ein Kettchen erst, die Perle dann in's Ohr;
Die Mutter sieht's wohl nicht, man macht ihr auch was vor.

Margarete.

Wer konnte nur die beiden Kästchen bringen?
Es geht nicht zu mit rechten Dingen!

(Es klopft.)

Margarete.

Ach Gott! mag das meine Mutter seyn?

Marthe (durch's Vorhängel guckend).

Es ist ein fremder Herr. — Herein!

Mephistopheles tritt auf.

Mephistopheles.

Bin so frei grad' herein zu treten,
Muß bei den Frauen Verzeih'n erbeten.

(Tritt ehrerbietig vor Margareten zurück.)

Wollte nach Frau Marthe Schwerdtlein fragen!

Marthe.

Ich bin's. Was hat der Herr zu sagen?

Mephistopheles (leise zu ihr).

Ich kenne Sie jetzt, mir ist das genug;
Sie hat da gar vornehmen Besuch.
Verzeiht die Freiheit, die ich genommen,
Will nach Mittage wieder kommen.

Marthe (laut).

Denk', Kind, um alles in der Welt!
Der Herr dich für ein Fräulein hält.

Margarete.

Ich bin ein armes junges Blut;
Ach Gott! der Herr ist gar zu gut.
Schmuck und Geschmeide sind nicht mein.

Mephistopheles.

Ach, es ist nicht der Schmuck allein;
Sie hat ein Wesen, einen Blick so scharf.
Wie freut mich's, daß ich bleiben darf.

Marthe.

Was bringt Er denn? Verlange sehr —

Mephistopheles.

Ich wollt', ich hätt' eine frohere Mähr'!
Ich hoffe, Sie läßt mich's drum nicht büßen.
Ihr Mann ist todt, und läßt Sie grüßen.

Marthe.

Ist todt? das treue Herz! O weh!
Mein Mann ist todt! Ach, ich vergeh'!

Margarete.

Ach! liebe Frau, verzweifelt nicht!

Mephistopheles.

So hört die traurige Geschicht'!

Margarete.

Ich möchte drum mein' Tag' nicht lieben,
Würde mich Verlust zu Tode betrüben.

Mephistopheles.

Freud' muß Leid, Leid muß Freude haben.

Marthe.

Erzählt mir seines Lebens Schluß!

Mephistopheles.

Er liegt in Padua begraben
Beim heiligen Antonius,
An einer wohlgeweihten Stätte,
Zum ewig kühlen Ruhebette.

Marthe.

Habt ihr sonst nichts an mich zu bringen?

Mephistopheles.

Ja, eine Bitte, groß und schwer:
Laß Sie doch ja für ihn dreihundert Messen singen!
Im übrigen sind meine Taschen leer.

Marthe.

Was! Nicht ein Schaustück? Kein Geschmeid'?
Was jeder Handwerksbursch im Grund des Säckels spart,
Zum Angedenken aufbewahrt,
Und lieber hungert, lieber bettelt!

Mephistopheles.

Madam, es thut mir herzlich leid;
Allein er hat sein Geld wahrhaftig nicht verzettelt.
Auch er bereute seine Fehler sehr,
Ja, und bejammerte sein Unglück noch viel mehr.

Margarete.

Ach! daß die Menschen so unglücklich sind!
Gewiß ich will für ihn manch Requiem noch beten.

Mephistopheles.

Ihr wäret werth, gleich in die Eh' zu treten:
Ihr seyd ein liebenswürdig Kind.

Margarete.

Ach nein, das geht jetzt noch nicht an.

Mephistopheles.

Ist's nicht ein Mann, sey's derweil ein Galan.
's ist eine der größten Himmelsgaben,
So ein lieb Ding im Arm zu haben.

Margarete.

Das ist des Landes nicht der Brauch.

Mephistopheles.

Brauch oder nicht! Es giebt sich auch.

Marthe.

Erzählt mir doch!

Mephistopheles.

Ich stand an seinem Sterbebette;
Es war was besser als von Mist,
Von halbverfaultem Stroh: allein er starb als Christ,
Und fand, daß er weit mehr noch auf der Zeche hätte.
Wie, rief er, muß ich mich von Grund aus hassen,
So mein Gewerb', mein Weib so zu verlassen!

Ach! die Erinn'rung tödtet mich.
Vergäb' sie mir nur noch in diesem Leben! —

Marthe (weinend).

Der gute Mann! ich hab' ihm längst vergeben.

Mephistopheles.

Allein, weiß Gott! sie war mehr Schuld als ich.

Marthe.

Das lügt er! Was! am Rand des Grab's zu lügen!

Mephistopheles.

Er fabelte gewiß in letzten Zügen,
Wenn ich nur halb ein Kenner bin.
Ich hatte, sprach er, nicht zum Zeitvertreib zu gaffen,
Erst Kinder, und dann Brot für sie zu schaffen,
Und Brot im allerweit'sten Sinn,
Und konnte nicht einmal mein Theil in Frieden essen.

Marthe.

Hat er so aller Treu', so aller Lieb' vergessen,
Der Plackerei bei Tag und Nacht!

Mephistopheles.

Nicht doch, er hat euch herzlich dran gedacht.
Er sprach: Als ich nun weg von Malta ging,
Da betet' ich für Frau und Kinder brünstig;
Uns war denn auch der Himmel günstig,
Daß unser Schiff ein türkisch Fahrzeug fing,
Das einen Schatz des großen Sultans führte.
Da ward der Tapferkeit ihr Lohn,
Und ich empfing denn auch, wie sich's gebührte,
Mein wohlgemeß'nes Theil davon.

Marthe.

Ei wie? Ei wo? hat er's vielleicht vergraben?

Mephistopheles.

Wer weiß, wo nun es die vier Wände haben.
Ein schönes Fräulein nahm sich seiner an,
Als er in Napel fremd umherspazierte;
Sie hat an ihm viel Lieb's und Treu's gethan,
Daß er's bis an sein selig Ende spürte.

Marthe.

Der Scheln! der Dieb an seinen Kindern!
Auch alles Elend, alle Noth
Konnt' nicht sein schändlich Leben hindern!

Mephistopheles.

Ja seht! dafür ist er nun todt.
Wär' ich nun jetzt an eurem Platze,
Betraurt' ich ihn ein züchtig Jahr,
Visirte dann unterweil' nach einem neuen Schatze.

Marthe.

Ach Gott! wie doch mein erster war,
Find' ich nicht leicht auf dieser Welt den andern!
Es konnte kaum ein herziger Närrchen seyn.
Er liebte nur das allzuviele Wandern,
Und fremde Weiber, und fremden Wein,
Und das verfluchte Würfelspiel.

Mephistopheles.

Nun, nun, so konnt' es gehn und stehen,
Wenn er euch ungefähr so viel
Von seiner Seite nachgesehen.
Ich schwör' euch zu, mit dem Beding
Wechselt' ich selbst mit euch den Ring!

Marthe.

O, es beliebt dem Herrn zu scherzen!

Mephistopheles (für sich).

Nun mach' ich mich bei Zeiten fort!
Die hielte wohl den Teufel selbst beim Wort.
(Zu Gretchen.)
Wie steht es denn mit Ihrem Herzen?

Margarete.

Was meint der Herr damit?

Mephistopheles (für sich).

Du gut's, unschuldig's Kind!
(Laut.)
Lebt wohl, ihr Frau'n!

Margarete.

Lebt wohl!

Marthe.

O sagt mir doch geschwind!
Ich möchte gern ein Zeugniß haben,
Wo, wie und wann mein Schatz gestorben und begraben.
Ich bin von je der Ordnung Freund gewesen,
Möcht' ihn auch todt im Wochenblättchen lesen.

Mephistopheles.

Ja, gute Frau, durch zweier Zeugen Mund
Wird allerwegs die Wahrheit kund.
Habe noch gar einen feinen Gesellen,
Den will ich euch vor den Richter stellen.
Ich bring' ihn her.

Marthe.

O thut das ja!

Mephistopheles.

Und hier die Jungfrau ist auch da? —
Ein braver Knab'! ist viel gereis't;
Fräuleins alle Höflichkeit erweis't.

Margarete.

Müßte vor dem Herren schamroth werden.

Mephistopheles.

Vor keinem Könige der Erden.

Marthe.

Da hinter'm Haus in meinem Garten
Wollen wir der Herrn heut Abend warten.

Straße.

Faust. Mephistopheles.

Faust.

Wie ist's? Will's fördern? Will's bald gehn?

Mephistopheles.

Ah bravo! Find' ich euch in Feuer?

In kurzer Zeit ist Gretchen euer.
Heut Abend sollt' ihr sie bei Nachbars Marthen sehn.
Das ist ein Weib wie auserlesen
Zum Kuppler- und Zigeunerwesen!

Faust.

So recht!

Mephistopheles.

Doch wird auch was von uns begehrt.

Faust.

Ein Dienst ist wohl des andern werth.

Mephistopheles.

Wir legen nur ein gültig Zeugniß nieder,
Daß ihres Eh'herrn ausgereckte Glieder
In Padua an heil'ger Stätte ruhn.

Faust.

Sehr klug! Wir werden erst die Reise machen müssen!

Mephistopheles.

Sancta simplicitas! darum ist's nicht zu thun;
Bezeugt nur, ohne viel zu wissen!

Faust.

Wenn Er nichts Besser's hat, so ist der Plan zerrissen.

Mephistopheles.

O heil'ger Mann! Da wär't ihr's nun!
Ist es das erstemal in eurem Leben,
Daß ihr falsch Zeugniß abgelegt?
Habt Ihr von Gott, der Welt und was sich drin bewegt,
Vom Menschen, was sich ihm in Kopf und Herzen regt,
Definitionen nicht mit großer Kraft gegeben?
Mit frecher Stirne, kühner Brust?
Und wollt ihr recht ins Inn're gehen,
Habt ihr davon, ihr müßt es grad' gestehen,
So viel als von Herrn Schwerdtleins Tod gewußt!

Faust.

Du bist und bleibst ein Lügner, ein Sophiste.

Mephistopheles.

Ja, wenn man's nicht ein bißchen tiefer wüßte.

Denn morgen wirſt, in allen Ehren,
Das arme Gretchen nicht bethören,
Und alle Seelenlieb' ihr ſchwören?

Fauſt.

Und zwar von Herzen.

Mephiſtopheles.

Gut und ſchön!
Dann wird von ew'ger Treu' und Liebe,
Von einzig überallmächt'gem Triebe —
Wird das auch ſo von Herzen gehn?

Fauſt.

Laß das! Es wird! — Wenn ich empfinde,
Für das Gefühl, für das Gewühl
Nach Namen ſuche, keinen finde,
Dann durch die Welt mit allen Sinnen ſchweife,
Nach allen höchſten Worten greife,
Und dieſe Gluth, von der ich brenne,
Unendlich, ewig, ewig nenne,
Iſt das ein teufliſch Lügenſpiel?

Mephiſtopheles.

Ich hab' doch Recht!

Fauſt.

Hör'! merk dir dieß, —
Ich bitte dich, und ſchone meine Lunge: —
Wer Recht behalten will und hat nur eine Zunge,
Behält's gewiß.
Und komm, ich hab des Schwätzens Ueberdruß;
Denn du haſt Recht, vorzüglich weil ich muß.

Garten.

Margarete an **Fauſtens** Arm. **Marthe** mit **Mephiſtopheles** auf und ab ſpazierend.

Margarete.

Ich fühl' es wohl, daß mich der Herr nur ſchont,
Herab ſich läßt, mich zu beſchämen.

Ein Reisender ist so gewohnt
Aus Gütigkeit fürlieb zu nehmen;
Ich weiß zu gut, daß solch erfahrnen Mann
Mein arm Gespräch nicht unterhalten kann.

Faust.

Ein Blick von dir, Ein Wort mehr unterhält,
Als alle Weisheit dieser Welt.

(Er küßt ihre Hand.)

Margarete.

Incommodirt euch nicht! Wie könnt ihr sie nur küssen?
Sie ist so garstig, ist so rauh!
Was hab' ich nicht schon alles schaffen müssen!
Die Mutter ist gar zu genau.

(Gehen vorüber.)

Marthe.

Und ihr, mein Herr, ihr reis't so immerfort?

Mephistopheles.

Ach, daß Gewerb' und Pflicht uns dazu treiben!
Mit wie viel Schmerz verläßt man manchen Ort,
Und darf doch nun einmal nicht bleiben!

Marthe.

In raschen Jahren geht's wohl an,
So um und um frei durch die Welt zu streifen;
Doch kömmt die böse Zeit heran,
Und sich als Hagestolz allein zum Grab' zu schleifen,
Das hat noch keinem wohl gethan.

Mephistopheles.

Mit Grausen seh' ich das von weiten.

Marthe.

Drum, werther Herr, berathet euch in Zeiten!

(Gehen vorüber.)

Margarete.

Ja, aus den Augen aus dem Sinn!
Die Höflichkeit ist euch geläufig;
Allein ihr habt der Freunde häufig,
Sie sind verständiger, als ich bin.

Faust.

O Beste! glaube, was man so verständig nennt,
Ist oft mehr Eitelkeit und Kurzsinn.

Margarete.

Wie?

Faust.

Ach, daß die Einfalt, daß die Unschuld nie
Sich selbst und ihren heil'gen Werth erkennt!
Daß Demuth, Niedrigkeit, die höchsten Gaben
Der liebevoll austheilenden Natur, —

Margarete.

Denkt ihr an mich ein Augenblickchen nur,
Ich werde Zeit genug an euch zu denken haben.

Faust.

Ihr seyd wohl viel allein?

Margarete.

Ja, unsre Wirthschaft ist nur klein,
Und doch will sie versehen seyn.
Wir haben keine Magd; muß kochen, fegen, stricken
Und näh'n, und laufen früh und spat;
Und meine Mutter ist in allen Stücken
So accurat!
Nicht daß sie just so sehr sich einzuschränken hat,
Wir könnten uns weit eh'r als andre regen:
Mein Vater hinterließ ein hübsch Vermögen,
Ein Häuschen und ein Gärtchen vor der Stadt.
Doch hab' ich jetzt so ziemlich stille Tage;
Mein Bruder ist Soldat,
Mein Schwesterchen ist todt.
Ich hatte mit dem Kind wohl meine liebe Noth;
Doch übernähm' ich gern noch einmal alle Plage,
So lieb war mir das Kind.

Faust.

Ein Engel, wenn dir's glich!

Margarete.

Ich zog es auf, und herzlich liebt' es mich.

Es war nach meines Vaters Tod geboren;
Die Mutter gaben wir verloren,
So elend wie sie damals lag,
Und sie erholte sich sehr langsam, nach und nach.
Da konnte sie nun nicht dran denken,
Das arme Würmchen selbst zu tränken,
Und so erzog ich's ganz allein,
Mit Milch und Wasser; so ward's mein.
Auf meinem Arm, in meinem Schooß
War's freundlich, zappelte, ward groß.

Faust.

Du hast gewiß das reinste Glück empfunden.

Margarete.

Doch auch gewiß gar manche schwere Stunden.
Des Kleinen Wiege stand zu Nacht
An meinem Bett, es durfte kaum sich regen,
War ich erwacht;
Bald mußt' ich's tränken, bald es zu mir legen,
Bald, wenn's nicht schwieg, vom Bett aufstehn,
Und tänzelnd in der Kammer auf und nieder gehn,
Und früh am Tage schon am Waschtrog stehn;
Dann auf dem Markt und an dem Herde sorgen,
Und immerfort, wie heut so morgen.
Da geht's, mein Herr, nicht immer muthig zu;
Doch schmeckt dafür das Essen, schmeckt die Ruh'.

(Gehen vorüber.)

Marthe.

Die armen Weiber sind doch übel dran:
Ein Hagestolz ist schwerlich zu bekehren.

Mephistopheles.

Es käme nur auf eures Gleichen an,
Mich eines Bessern zu belehren.

Marthe.

Sagt grad, mein Herr, habt ihr noch nichts gefunden?
Hat sich das Herz nicht irgendwo gebunden?

Mephiſtopheles.

Das Sprichwort ſagt: Ein eigner Herd,
Ein braves Weib ſind Gold und Perlen werth.

Marthe.

Ich meine, ob ihr niemals Luſt bekommen?

Mephiſtopheles.

Man hat mich überall recht höflich aufgenommen.

Marthe.

Ich wollte ſagen: ward's nie Ernſt in eurem Herzen?

Mephiſtopheles.

Mit Frauen ſoll man ſich nie unterſtehn zu ſcherzen.

Marthe.

Ach, ihr verſteht mich nicht!

Mephiſtopheles.

Das thut mir herzlich leid!
Doch ich verſteh' — daß ihr ſehr gütig ſeyd.
(Gehen vorüber.)

Fauſt.

Du kannteſt mich, o kleiner Engel, wieder,
Gleich als ich in den Garten kam?

Margarete.

Saht ihr es nicht? ich ſchlug die Augen nieder.

Fauſt.

Und du verzeihſt die Freiheit, die ich nahm,
Was ſich die Frechheit unterfangen,
Als du jüngſt aus dem Dom gegangen?

Margarete.

Ich war beſtürzt, mir war das nie geſchehn;
Es konnte niemand von mir übel's ſagen.
Ach, dacht' ich, hat er in deinem Betragen
Was freches, unanſtändiges geſehn?
Es ſchien ihn gleich nur anzuwandeln,
Mit dieſer Dirne grade hin zu handeln.
Geſteh' ich's doch, ich wußte nicht, was ſich
Zu eurem Vortheil hier zu regen gleich begonnte;

Allein gewiß, ich war recht bös' auf mich,
Daß ich auf euch nicht böser werden konnte.

Faust.

Süß Liebchen!

Margarete.

Laßt einmal!

(Sie pflückt eine Sternblume und zupft die Blätter ab, ein's nach dem andern.)

Faust.

Was soll das? Einen Strauß?

Margarete.

Nein, es soll nur ein Spiel.

Faust.

Wie?

Margarete.

Geht! ihr lacht mich aus.

(Sie rupft und murmelt.)

Faust.

Was murmelst du?

Margarete (halb laut).

Er liebt mich — liebt mich nicht.

Faust.

Du holdes Himmelsangesicht!

Margarete (fährt fort).

Liebt mich — Nicht — Liebt mich — Nicht —

(Das letzte Blatt ausrupfend, mit holder Freude.)

Er liebt mich!

Faust.

Ja, mein Kind! Laß dieses Blumenwort
Dir Götterausspruch seyn. Er liebt dich!
Verstehst du, was das heißt? Er liebt dich!

(Er faßt ihre beiden Hände.)

Margarete.

Mich überläuft's!

Faust.

O schaudre nicht! Laß diesen Blick,
Laß diesen Händedruck dir sagen,
Was unaussprechlich ist:

Sich hinzugeben ganz und eine Wonne
Zu fühlen, die ewig seyn muß!
Ewig! — Ihr Ende würde Verzweiflung seyn.
Nein, kein Ende! Kein Ende!

(Margarete drückt ihm die Hände, macht sich los und läuft weg. Er steht einen Augenblick in Gedanken, dann folgt er ihr.)

Marthe (kommend).

Die Nacht bricht an.

Mephistopheles.

Ja, und wir wollen fort.

Marthe.

Ich bät' euch, länger hier zu bleiben;
Allein es ist ein gar zu böser Ort.
Es ist, als hätte niemand nichts zu treiben
Und nichts zu schaffen,
Als auf des Nachbarn Schritt und Tritt zu gaffen.
Und man kommt ins Gered', wie man sich immer stellt.
Und unser Pärchen?

Mephistopheles.

Ist den Gang dort aufgeflogen.
Muthwill'ge Sommervögel!

Marthe.

Er scheint ihr gewogen.

Mephistopheles.

Und sie ihm auch. Das ist der Lauf der Welt!

Ein Gartenhäuschen.

Margarete springt herein, steckt sich hinter die Thüre, hält die Fingerspitze an die Lippen, und guckt durch die Ritze.

Margarete.

Er kommt!

Faust (kommt).

Ach Schelm, so neckst du mich!
Treff' ich dich!

(Er küßt sie.)

Margarete
(ihn faſſend und den Kuß zurückgebend).
Beſter Mann! von Herzen lieb' ich dich!

Mephiſtopheles klopft an.

Fauſt (ſtampfend).
Wer da?

Mephiſtopheles.
Gut Freund!

Fauſt.
Ein Thier!

Mephiſtopheles.
Es iſt wohl Zeit zu ſcheiden.

Marthe (kommt).
Ja, es iſt ſpät, mein Herr.

Fauſt.
Darf ich euch nicht geleiten?

Margarete.
Die Mutter würde mich — Lebt wohl!

Fauſt.
Muß ich denn gehn?
Lebt wohl!

Marthe.
Ade!

Margarete.
Auf baldig Wiederſehn!
(Fauſt und Mephiſtopheles ab.)

Margarete.
Du lieber Gott! was ſo ein Mann
Nicht alles, alles denken kann!
Beſchämt nur ſteh' ich vor ihm da,
Und ſag' zu allen Sachen ja.
Bin doch ein arm, unwiſſend Kind,
Begreife nicht was er an mir find't. (Ab.)

Wald und Höhle.

Faust (allein).

Erhabner Geist, du gabst mir, gabst mir alles,
Warum ich bat. Du hast mir nicht umsonst
Dein Angesicht im Feuer zugewendet.
Gabst mir die herrliche Natur zum Königreich,
Kraft sie zu fühlen, zu genießen. Nicht
Kalt staunenden Besuch erlaubst du nur,
Vergönnest mir in ihre tiefe Brust,
Wie in den Busen eines Freund's, zu schauen.
Du führst die Reihe der Lebendigen
Vor mir vorbei, und lehrst mich meine Brüder
Im stillen Busch, in Luft und Wasser kennen.
Und wenn der Sturm im Walde brauf't und knarrt,
Die Riesenfichte stürzend Nachbaräste
Und Nachbarstämme quetschend niederstreift,
Und ihrem Fall dumpf hohl der Hügel donnert,
Dann führst du mich zur sichern Höhle, zeigst
Mich dann mir selbst, und meiner eignen Brust
Geheime, tiefe Wunder öffnen sich.
Und steigt vor meinem Blick der reine Mond
Besänftigend herüber, schweben mir
Von Felsenwänden, aus dem feuchten Busch,
Der Vorwelt silberne Gestalten auf,
Und lindern der Betrachtung strenge Lust.

O daß dem Menschen nichts Vollkommnes wird,
Empfind' ich nun. Du gabst zu dieser Wonne,
Die mich den Göttern nah' und näher bringt,
Mir den Gefährten, den ich schon nicht mehr
Entbehren kann, wenn er gleich, kalt und frech,
Mich vor mir selbst erniedrigt, und zu Nichts,
Mit einem Worthauch, deine Gaben wandelt.
Er facht in meiner Brust ein wildes Feuer

Nach jenem schönen Bild geschäftig an.
So taumel' ich von Begierde zu Genuß,
Und im Genuß verschmacht' ich nach Begierde.

Mephistopheles tritt auf.

Mephistopheles.

Habt ihr nun bald das Leben g'nug geführt?
Wie kann's euch in die Länge freuen?
Es ist wohl gut, daß man's einmal probirt;
Dann aber wieder zu was Neuen!

Faust.

Ich wollt', du hättest mehr zu thun,
Als mich am guten Tag zu plagen.

Mephistopheles.

Nun, nun! ich lass' dich gerne ruhn;
Du darfst mir's nicht im Ernste sagen.
An dir Gesellen, unhold, barsch und toll,
Ist wahrlich wenig zu verlieren.
Den ganzen Tag hat man die Hände voll!
Was ihm gefällt und was man lassen soll,
Kann man dem Herrn nie an der Nase spüren.

Faust.

Das ist so just der rechte Ton!
Er will noch Dank, daß er mich ennüyirt.

Mephistopheles.

Wie hätt'st du, armer Erdensohn,
Dein Leben ohne mich geführt?
Vom Kribskrabs der Imagination
Hab' ich dich doch auf Zeiten lang curirt.
Und wär' ich nicht, so wär'st du schon
Von diesem Erdball abspaziert.
Was hast du da in Höhlen, Felsenritzen
Dich wie ein Schuhu zu versitzen?
Was schlürfst aus dumpfem Moos und triefendem Gestein,
Wie eine Kröte, Nahrung ein?

Ein schöner, süßer Zeitvertreib!
Dir steckt der Doctor noch im Leib.

Faust.

Verstehst du, was für neue Lebenskraft
Mir dieser Wandel in der Oede schafft?
Ja, würdest du es ahnen können,
Du wärest Teufel g'nug, mein Glück mir nicht zu gönnen.

Mephistopheles.

Ein überirdisches Vergnügen!
In Nacht und Thau auf den Gebirgen liegen,
Und Erd' und Himmel wonniglich umfassen,
Zu einer Gottheit sich aufschwellen lassen,
Der Erde Mark mit Ahnungsdrang durchwühlen,
Alle sechs Tagewerk' im Busen fühlen,
In stolzer Kraft, ich weiß nicht was? genießen.
Bald liebewonniglich in alles überfließen,
Verschwunden ganz der Erdensohn,
Und dann die hohe Intuition —
(Mit einer Geberde.)
Ich darf nicht sagen wie? — zu schließen.

Faust.

Pfui über dich!

Mephistopheles.

Das will euch nicht behagen;
Ihr habt das Recht gesittet Pfui zu sagen.
Man darf das nicht vor keuschen Ohren nennen,
Was keusche Herzen nicht entbehren können.
Und kurz und gut, ich gönn' Ihm das Vergnügen,
Gelegentlich sich etwas vorzulügen;
Doch lange hält Er das nicht aus.
Du bist schon wieder abgetrieben,
Und, währt es länger, aufgerieben
In Tollheit oder Angst und Graus.
Genug damit! Dein Liebchen sitzt dadrinne,
Und alles wird ihr eng und trüb',
Du kommst ihr gar nicht aus dem Sinne;

Sie hat dich übermächtig lieb.
Erst kam deine Liebeswuth übergeflossen,
Wie vom geschmolznen Schnee ein Bächlein übersteigt;
Du hast sie ihr ins Herz gegossen,
Nun ist dein Bächlein wieder seicht.
Mich dünkt, anstatt in Wäldern zu thronen,
Ließ' es dem großen Herren gut,
Das arme affenjunge Blut
Für seine Liebe zu belohnen.
Die Zeit wird ihr erbärmlich lang;
Sie steht am Fenster, sieht die Wolken ziehn
Ueber die alte Stadtmauer hin.
Wenn ich ein Vöglein wär'! so geht ihr Gesang
Tage lang, halbe Nächte lang.
Einmal ist sie munter, meist betrübt,
Einmal recht ausgeweint,
Dann wieder ruhig, wie's scheint,
Und immer verliebt.

Faust.

Schlange! Schlange!

Mephistopheles (für sich).

Gelt! daß ich dich fange!

Faust.

Verruchter! hebe dich von hinnen,
Und nenne nicht das schöne Weib!
Bring' die Begier zu ihrem süßen Leib
Nicht wieder vor die halb verrückten Sinnen!

Mephistopheles.

Was soll es denn? Sie meint, du seyst entflohn,
Und halb und halb bist du es schon.

Faust.

Ich bin ihr nah', und wär' ich noch so fern,
Ich kann sie nie vergessen, nie verlieren;
Ja, ich beneide schon den Leib des Herrn,
Wenn ihre Lippen ihn indeß berühren.

Mephistopheles.

Gar wohl, mein Freund! Ich hab' euch oft beneidet
Ums Zwillingspaar, das unter Rosen weidet.

Faust.

Entfliehe, Kuppler!

Mephistopheles.

Schön! Ihr schimpft, und ich muß lachen.
Der Gott, der Bub' und Mädchen schuf,
Erkannte gleich den edelsten Beruf,
Auch selbst Gelegenheit zu machen.
Nur fort! Es ist ein großer Jammer!
Ihr sollt in eures Liebchens Kammer,
Nicht etwa in den Tod.

Faust.

Was ist die Himmesfreud' in ihren Armen?
Laß mich an ihrer Brust erwarmen,
Fühl' ich nicht immer ihre Noth?
Bin ich der Flüchtling nicht? der Unbehaus'te?
Der Unmensch ohne Zweck und Ruh,
Der wie ein Wasserfturz von Fels zu Felsen brauf'te,
Begierig wüthend nach dem Abgrund zu!
Und seitwärts sie, mit kindlich dumpfen Sinnen,
Im Hüttchen auf dem kleinen Alpenfeld,
Und all ihr häusliches Beginnen
Umfangen in der kleinen Welt.
Und ich, der Gottverhaßte,
Hatte nicht genug,
Daß ich die Felsen faßte
Und sie zu Trümmern schlug!
Sie, ihren Frieden mußt' ich untergraben!
Du, Hölle, mußtest dieses Opfer haben!
Hilf, Teufel, mir die Zeit der Angst verkürzen!
Was muß geschehn, mag's gleich geschehn!
Mag ihr Geschick auf mich zusammenstürzen
Und sie mit mir zu Grunde gehn!

Gretchens Stube.

Gretchen (am Spinnrade allein).

Meine Ruh ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Wo ich ihn nicht hab',
Ist mir das Grab;
Die ganze Welt
Ist mir vergällt.

Mein armer Kopf
Ist mir verrückt,
Mein armer Sinn
Ist mir zerstückt.

Meine Ruh ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Nach ihm nur schau' ich
Zum Fenster hinaus,
Nach ihm nur geh' ich
Aus dem Haus.

Sein hoher Gang,
Sein' edle Gestalt,
Seines Mundes Lächeln,
Seiner Augen Gewalt,

Mephistopheles.

Wie's wieder siedet, wieder glüht!
Geh ein und tröste sie, du Thor!
Wo so ein Köpfchen keinen Ausgang sieht,
Stellt er sich gleich das Ende vor.
Es lebe, wer sich tapfer hält!
Du bist doch sonst so ziemlich eingeteufelt.
Nichts Abgeschmackter's find' ich auf der Welt,
Als einen Teufel der verzweifelt.

Und seiner Rede
Zauberfluß,
Sein Händedruck,
Und ach sein Kuß!

Meine Ruh ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Mein Busen drängt
Sich nach ihm hin.
Ach, dürft' ich fassen
Und halten ihn!

Und küssen ihn,
So wie ich wollt',
An seinen Küssen
Vergehen sollt'!

Marthens Garten.

Margarete. Faust.

Margarete.

Versprich mir, Heinrich! —

Faust.

Was ich kann!

Margarete.

Nun sag', wie hast du's mit der Religion?
Du bist ein herzlich guter Mann,
Allein ich glaub', du hält'st nicht viel davon.

Faust.

Laß das, mein Kind! Du fühlst, ich bin dir gut;
Für meine Lieben ließ' ich Leib und Blut,
Will niemand sein Gefühl und seine Kirche rauben.

Margarete.

Das ist nicht recht; man muß dran glauben!

Faust.

Muß man?

Margarete.

Ach, wenn ich etwas auf dich könnte!
Du ehrst auch nicht die heil'gen Sacramente.

Faust.

Ich ehre sie.

Margarete.

Doch ohne Verlangen.
Zur Messe, zur Beichte bist du lange nicht gegangen.
Glaubst du an Gott?

Faust.

Mein Liebchen, wer darf sagen,
Ich glaub' an Gott?
Magst Priester oder Weise fragen,
Und ihre Antwort scheint nur Spott
Ueber den Frager zu seyn.

Margarete.

So glaubst du nicht?

Faust.

Mißhör' mich nicht, du holdes Angesicht!
Wer darf ihn nennen?
Und wer bekennen:
Ich glaub' ihn?
Wer empfinden
Und sich unterwinden,
Zu sagen: Ich glaub' ihn nicht?
Der Allumfasser,
Der Allerhalter,
Faßt und erhält er nicht
Dich, mich, sich selbst?
Wölbt sich der Himmel nicht dadroben?
Liegt die Erde nicht hierunten fest?
Und steigen, freundlich blickend,

Ewige Sterne nicht herauf?
Schau' ich nicht Aug' in Auge dir,
Und drängt nicht alles
Nach Haupt und Herzen dir,
Und webt in ewigem Geheimniß,
Unsichtbar, sichtbar, neben dir?
Erfüll' davon dein Herz, so groß es ist,
Und wenn du ganz in dem Gefühle selig bist,
Nenn' es dann, wie du willst,
Nenn's Glück! Herz! Liebe! Gott!
Ich habe keinen Namen
Dafür! Gefühl ist alles;
Name ist Schall und Rauch,
Umnebelnd Himmelsgluth.

Margarete.

Das ist alles recht schön und gut;
Ungefähr sagt das der Pfarrer auch,
Nur mit ein bißchen andern Worten.

Faust.

Es sagen's aller Orten
Alle Herzen unter dem himmlischen Tage,
Jedes in seiner Sprache;
Warum nicht ich in der meinen?

Margarete.

Wenn man's so hört, möcht's leidlich scheinen,
Steht aber doch immer schief darum;
Denn du hast kein Christenthum.

Faust.

Lieb's Kind!

Margarete.

Es thut mir lang' schon weh,
Daß ich dich in der Gesellschaft seh'.

Faust.

Wie so?

Margarete.

Der Mensch, den du da bei dir hast,

Ist mir in tiefer, inn'rer Seele verhaßt;
Es hat mir in meinem Leben
So nichts einen Stich ins Herz gegeben,
Als des Menschen widrig Gesicht.

Faust.

Liebe Puppe, fürcht' ihn nicht!

Margarete.

Seine Gegenwart bewegt mir das Blut.
Ich bin sonst allen Menschen gut;
Aber, wie ich mich sehne dich zu schauen,
Hab' ich vor dem Menschen ein heimlich Grauen,
Und halt' ihn für einen Schelm dazu!
Gott verzeih' mir's, wenn ich ihm Unrecht thu'!

Faust.

Es muß auch solche Käuze geben.

Margarete.

Wollte nicht mit seines Gleichen leben!
Kommt er einmal zur Thür' herein,
Sieht er immer so spöttisch drein,
Und halb ergrimmt;
Man sieht, daß er an nichts keinen Antheil nimmt;
Es steht ihm an der Stirn' geschrieben,
Daß er nicht mag eine Seele lieben.
Mir wird's so wohl in deinem Arm,
So frei, so hingegeben warm,
Und seine Gegenwart schnürt mir das Inn're zu.

Faust.

Du ahnungsvoller Engel du!

Margarete.

Das übermannt mich so sehr,
Daß, wo er nur mag zu uns treten,
Mein' ich sogar, ich liebte dich nicht mehr.
Auch wenn er da ist, könnt' ich nimmer beten,
Und das frißt mir ins Herz hinein;
Dir, Heinrich, muß es auch so seyn.

Faust.

Du hast nun die Antipathie!

Margarete.

Ich muß nun fort.

Faust.

Ach, kann ich nie
Ein Stündchen ruhig dir am Busen hängen,
Und Brust an Brust und Seel' in Seele drängen?

Margarete.

Ach wenn ich nur alleine schlief!
Ich ließ' dir gern heut Nacht den Riegel offen;
Doch meine Mutter schläft nicht tief,
Und würden wir von ihr betroffen,
Ich wär' gleich auf der Stelle todt!

Faust.

Du Engel, das hat keine Noth.
Hier ist ein Fläschchen! Drei Tropfen nur
In ihren Trank umhüllen
Mit tiefem Schlaf gefällig die Natur.

Margarete.

Was thu' ich nicht um deinetwillen?
Es wird ihr hoffentlich nicht schaden!

Faust.

Würd' ich sonst, Liebchen, dir es rathen?

Margarete.

Seh' ich dich, bester Mann, nur an,
Weiß nicht, was mich nach deinem Willen treibt;
Ich habe schon so viel für dich gethan,
Daß mir zu thun fast nichts mehr übrig bleibt.

(Ab.)

Mephistopheles tritt auf.

Mephistopheles.

Der Grasaff! ist er weg?

Faust.

Hast wieder spionirt?

Mephistopheles.

Ich hab's ausführlich wohl vernommen,
Herr Doctor wurden da katechisirt;
Hoff', es soll Ihnen wohl bekommen.
Die Mädels sind doch sehr interessirt,
Ob einer fromm und schlicht nach altem Brauch.
Sie denken, duckt er da, folgt er uns eben auch.

Faust.

Du Ungeheuer siehst nicht ein,
Wie diese treue, liebe Seele,
Von ihrem Glauben voll,
Der ganz allein
Ihr seligmachend ist, sich heilig quäle,
Daß sie den liebsten Mann verloren halten soll.

Mephistopheles.

Du übersinnlicher, sinnlicher Freier,
Ein Mägdelein nasführet dich.

Faust.

Du Spottgeburt von Dreck und Feuer!

Mephistopheles.

Und die Physiognomie versteht sie meisterlich.
In meiner Gegenwart wird's ihr, sie weiß nicht wie,
Mein Mäskchen da weissagt verborgnen Sinn;
Sie fühlt, daß ich ganz sicher ein Genie,
Vielleicht wohl gar der Teufel bin.
Nun heute Nacht —?

Faust.

Was geht dich's an?

Mephistopheles.

Hab' ich doch meine Freude dran!

Am Brunnen.

Gretchen und **Lieschen** mit Krügen.

Lieschen.

Haſt nichts von Bärbelchen gehört?

Gretchen.

Kein Wort! Ich komm' gar wenig unter Leute.

Lieschen.

Gewiß, Sibylle ſagt mir's heute!
Die hat ſich endlich auch bethört.
Das iſt das Vornehmthun!

Gretchen.

Wie ſo?

Lieschen.

Es ſtinkt!
Sie füttert zwei, wenn ſie nun ißt und trinkt.

Gretchen.

Ach!

Lieschen.

So iſt's ihr endlich recht ergangen;
Wie lange hat ſie an dem Kerl gehangen!
Das war ein Spazieren,
Auf Dorf und Tanzplatz Führen,
Mußt' überall die erſte ſeyn,
Curteſirt' ihr immer mit Paſtetchen und Wein;
Bild't ſich was auf ihre Schönheit ein,
War doch ſo ehrlos, ſich nicht zu ſchämen
Geſchenke von ihm anzunehmen.
War ein Gekoſ' und ein Geſchleck';
Da iſt denn auch das Blümchen weg!

Gretchen.

Das arme Ding!

Lieschen.

Bedauerst sie noch gar!
Wenn unser ein's am Spinnen war,
Uns Nachts die Mutter nicht hinunterließ,
Stand sie bei ihrem Buhlen süß;
Auf der Thürbank und im dunkeln Gang
Ward ihnen keine Stunde zu lang.
Da mag sie denn sich ducken nun,
Im Sünderhemdchen Kirchbuß' thun!

Gretchen.

Er nimmt sie gewiß zu seiner Frau.

Lieschen.

Er wär' ein Narr! Ein flinker Jung'
Hat anderwärts noch Luft genung.
Er ist auch fort.

Gretchen.

Das ist nicht schön!

Lieschen.

Kriegt sie ihn, soll's ihr übel gehn.
Das Kränzel reißen die Buben ihr,
Und Häckerling streuen wir vor die Thür! (Ab.)

Gretchen (nach Hause gehend).

Wie konnt' ich sonst so tapfer schmälen,
Wenn thät ein armes Mägdlein fehlen!
Wie konnt' ich über andrer Sünden
Nicht Worte g'nug der Zunge finden!
Wie schien mir's schwarz, und schwärzt's noch gar,
Mir's immer doch nicht schwarz g'nug war,
Und segnet' mich und that so groß!
Und bin nun selbst der Sünde bloß!
Doch — alles, was dazu mich trieb,
Gott, war so gut! ach war so lieb!

Zwinger.

In der Mauerhöhle ein Andachtsbild der Mater dolorosa, Blumenkrüge davor.

Gretchen
(steckt frische Blumen in die Krüge).

Ach neige,
Du Schmerzenreiche,
Dein Antlitz gnädig meiner Noth!

Das Schwert im Herzen,
Mit tausend Schmerzen
Blickst auf zu deines Sohnes Tod.

Zum Vater blickst du,
Und Seufzer schickst du
Hinauf um sein' und deine Noth.

Wer fühlet,
Wie wühlet
Der Schmerz mir im Gebein?
Was mein armes Herz hier banget,
Was es zittert, was verlanget,
Weißt nur du, nur du allein!

Wohin ich immer gehe,
Wie weh, wie weh, wie wehe
Wird mir im Busen hier!
Ich bin, ach! kaum alleine,
Ich wein', ich wein', ich weine,
Das Herz zerbricht in mir.

Die Scherben vor meinem Fenster
Bethaut' ich mit Thränen, ach!
Als ich am frühen Morgen
Dir dieſe Blumen brach.

Schien hell in meine Kammer
Die Sonne früh herauf,
Saß ich in allem Jammer
In meinem Bett ſchon auf.

Hilf! rette mich von Schmach und Tod!
Ach neige,
Du Schmerzenreiche,
Dein Antlitz gnädig meiner Noth!

Nacht.

Straße vor Gretchens Thüre.

Valentin, Soldat. Gretchen's Bruder.

Wenn ich so saß bei einem Gelag,
Wo mancher sich berühmen mag,
Und die Gesellen mir den Flor
Der Mägdlein laut gepriesen vor,
Mit vollem Glas das Lob verschwemmt,
Den Ellenbogen aufgestemmt;
Saß ich in meiner sichern Ruh,
Hört' all dem Schwadroniren zu.
Und streiche lächelnd meinen Bart,
Und kriege das volle Glas zur Hand,
Und sage: Alles nach seiner Art!
Aber ist eine im ganzen Land,
Die meiner trauten Gretel gleicht,
Die meiner Schwester das Wasser reicht?
Top! Top! Kling! Klang! das ging herum!
Die einen schrieen: Er hat Recht;
Sie ist die Zier vom ganzen Geschlecht!
Da saßen alle die Lober stumm.
Und nun! — ums Haar sich auszuraufen
Und an den Wänden hinauf zu laufen! —
Mit Stichelreden, Nasenrümpfen
Soll jeder Schurke mich beschimpfen!
Soll wie ein böser Schuldner sitzen,
Bei jedem Zufallswörtchen schwitzen!
Und möcht' ich sie zusammenschmeißen —
Könnt' ich sie doch nicht Lügner heißen.

Was kommt heran? Was schleicht herbei?
Irr' ich nicht, es sind ihrer zwei.
Ist er's, gleich pack' ich ihn beim Felle;
Soll nicht lebendig von der Stelle!

Faust. Mephistopheles.

Faust.

Wie von dem Fenster dort der Sakristei
Aufwärts der Schein des ew'gen Lämpchens flämmert
Und schwach und schwächer seitwärts dämmert,
Und Finsterniß drängt ringsum bei:
So sieht's in meinem Busen nächtig.

Mephistopheles.

Und mir ist's wie dem Kätzlein schmächtig
Das an den Feuerleitern schleicht,
Sich leis' dann um die Mauer streicht;
Mir ist's ganz tugendlich dabei,
Ein bißchen Diebsgelüst, ein bißchen Rammelei.
So spukt mir schon durch alle Glieder
Die herrliche Walpurgisnacht!
Die kommt uns übermorgen wieder,
Da weiß man doch warum man wacht.

Faust.

Rückt wohl der Schatz indessen in die Höh',
Den ich dort hinten flimmern seh'?

Mephistopheles.

Du kannst die Freude bald erleben,
Das Kesselchen herauszuheben.
Ich schielte neulich so hinein;
's sind herrliche Löwenthaler drein.

Faust.

Nicht ein Geschmeide? Nicht ein Ring,
Meine liebe Buhle damit zu zieren?

Mephistopheles.

Ich sah dabei wohl so ein Ding,
Als wie eine Art von Perlenschnüren.

Faust.

So ist es recht! Mir thut es weh,
Wenn ich ohne Geschenke zu ihr geh'.

Mephistopheles.

Es sollt' euch eben nicht verdrießen,
Umsonst auch etwas zu genießen.
Jetzt, da der Himmel voller Sterne glüht,
Sollt ihr ein wahres Kunststück hören;
Ich sing' ihr ein moralisch Lied,
Um sie gewisser zu bethören.

(Singt zur Zither.)

Was machst du mir
Vor Liebchens Thür
Kathrinchen, hier
Bei frühem Tagesblicke?
Laß, laß es seyn!
Er läßt dich ein,
Als Mädchen ein,
Als Mädchen nicht zurücke.

Nehmt euch in Acht!
Ist es vollbracht,
Dann gute Nacht
Ihr armen, armen Dinger!
Habt ihr euch lieb,
Thut keinem Dieb
Nur nichts zu Lieb',
Als mit dem Ring am Finger!

Valentin (tritt vor).

Wen lockst du hier? Beim Element!
Vermaledeiter Rattenfänger!
Zum Teufel erst das Instrument!
Zum Teufel hinterdrein den Sänger!

Mephistopheles.

Die Zither ist entzwei! an der ist nichts zu halten.

Valentin.

Nun soll es an ein Schädelspalten!

Mephistopheles (zu Faust).

Herr Doctor, nicht gewichen! Frisch!
Hart an mich an, wie ich euch führe!
Heraus mit eurem Flederwisch!
Nur zugestoßen! Ich parire.

Valentin.

Parire den!

Mephistopheles.

Warum denn nicht?

Valentin.

Auch den!

Mephistopheles.

Gewiß!

Valentin.

Ich glaub', der Teufel ficht!
Was ist denn das? Schon wird die Hand mir lahm.

Mephistopheles (zu Faust).

Stoß zu!

Valentin (fällt).

O weh!

Mephistopheles.

Nun ist der Lümmel zahm!
Nun aber fort! Wir müssen gleich verschwinden;
Denn schon entsteht ein mörderlich Geschrei.
Ich weiß mich trefflich mit der Polizei,
Doch mit dem Blutbann schlecht mich abzufinden.

Marthe (am Fenster).

Heraus! Heraus!

Gretchen (am Fenster).

Herbei ein Licht!

Marthe (wie oben).

Man schilt und rauft, man schreit und ficht.

Volk.

Da liegt schon einer todt!

Marthe (heraustretend)

Die Mörder, sind sie denn entflohn?

Gretchen (heraustretend).

Wer liegt hier?

Volk.

Deiner Mutter Sohn.

Gretchen.

Allmächtiger! welche Noth!

Valentin.

Ich sterbe! das ist bald gesagt,
Und bälder noch gethan.
Was steht ihr Weiber, heult und klagt?
Kommt her und hört mich an!

(Alle treten um ihn.)

Mein Gretchen, sieh! du bist noch jung,
Bist gar noch nicht gescheidt genung,
Machst deine Sachen schlecht.
Ich sag' dir's im Vertrauen nur:
Du bist doch nun einmal eine Hur';
So sey's auch eben recht!

Gretchen.

Mein Bruder! Gott! Was soll mir das?

Valentin.

Laß unsern Herrgott aus dem Spaß!
Geschehn ist leider nun geschehn,
Und wie es gehn kann, so wird's gehn.
Du fingst mit Einem heimlich an,
Bald kommen ihrer mehre dran,
Und wenn dich erst ein Dutzend hat,
So hat dich auch die ganze Stadt.

Wenn erst die Schande wird geboren,
Wird sie heimlich zur Welt gebracht,
Und man zieht den Schleier der Nacht
Ihr über Kopf und Ohren;
Ja, man möchte sie gern ermorden.

Wächst sie aber und macht sich groß,
Dann geht sie auch bei Tage bloß,
Und ist doch nicht schöner geworden.
Je häßlicher wird ihr Gesicht,
Je mehr sucht sie des Tages Licht.
Ich seh' wahrhaftig schon die Zeit,
Daß alle brave Bürgersleut',
Wie von einer angesteckten Leichen,
Von dir, du Metze! seitab weichen.
Dir soll das Herz im Leib verzagen,
Wenn sie dir in die Augen sehn!
Sollst keine goldne Kette mehr tragen!
In der Kirche nicht mehr am Altar stehn!
In einem schönen Spitzenkragen
Dich nicht beim Tanze wohlbehagen!
In eine finstre Jammerecken
Unter Bettler und Krüppel dich verstecken,
Und, wenn dir denn auch Gott verzeiht,
Auf Erden seyn vermaledeit!

Marthe.

Befehlt eure Seele Gott zu Gnaden!
Wollt ihr noch Lästrung auf euch laden?

Valentin.

Könnt' ich dir nur an den dürren Leib,
Du schändlich kupplerisches Weib!
Da hofft' ich aller meiner Sünden
Vergebung reiche Maß zu finden.

Gretchen.

Mein Bruder! Welche Höllenpein!

Valentin.

Ich sage, laß die Thränen seyn!
Da du dich sprachst der Ehre los,
Gabst mir den schwersten Herzensstoß.
Ich gehe durch den Todesschlaf
Zu Gott ein als Soldat und brav.

(Stirbt.)

Dom.

Amt, Orgel und Gesang.

Gretchen unter vielem Volke. **Böser Geist** hinter Gretchen.

Böser Geist.

Wie anders, Gretchen, war dir's,
Als du noch voll Unschuld
Hier zum Altar trat'st,
Aus dem vergriffnen Büchelchen
Gebete lalltest,
Halb Kinderspiele,
Halb Gott im Herzen!
Gretchen!
Wo steht dein Kopf?
In deinem Herzen
Welche Missethat?
Bet'st du für deiner Mutter Seele, die
Durch dich zur langen, langen Pein hinüberschlief?
Auf deiner Schwelle wessen Blut? —
Und unter deinem Herzen
Regt sich's nicht quillend schon,
Und ängstigt dich und sich
Mit ahnungsvoller Gegenwart?

Gretchen.

Weh! Weh!
Wär' ich der Gedanken los,
Die mir herüber und hinüber gehen
Wider mich!

Chor.

Dies irae, dies illa
Solvet saeclum in favilla.

(Orgelton.)

Böſer Geiſt.

Grimm faßt dich!
Die Poſaune tönt!
Die Gräber beben!
Und dein Herz,
Aus Aſchenruh
Zu Flammenqualen
Wieder aufgeſchaffen,
Bebt auf!

Gretchen.

Wär' ich hier weg!
Mir iſt als ob die Orgel mir
Den Athem verſetzte,
Geſang mein Herz
Im Tiefſten löſ'te.

Chor.

Judex ergo cum sedebit,
Quidquid latet, apparebit,
Nil inultum remanebit.

Gretchen.

Mir wird ſo eng'!
Die Mauernpfeiler
Befangen mich!
Das Gewölbe
Drängt mich! — Luft!

Böſer Geiſt.

Verbirg dich! Sünd' und Schande
Bleibt nicht verborgen.
Luft? Licht?
Weh dir!

Chor.

Quid sum miser tunc dicturus?
Quem patronum rogaturus,
Cum vix justus sit securus?

Böser Geist.

Ihr Antlitz wenden
Verklärte von dir ab.
Die Hände dir zu reichen,
Schauert's den Reinen!
Weh!

Chor.

Quid sum miser tunc dicturus?

Gretchen.

Nachbarin! Euer Fläschchen! —

(Sie fällt in Ohnmacht.)

Walpurgisnacht.

Harzgebirg.

Gegend von Schirke und Elend.

Faust. Mephistopheles.

Mephistopheles.

Verlangst du nicht nach einem Besenstiele?
Ich wünschte mir den allerderbsten Bock.
Auf diesem Weg sind wir noch weit vom Ziele.

Faust.

So lang' ich mich noch frisch auf meinen Beinen fühle,
Genügt mir dieser Knotenstock.
Was hilft's, daß man den Weg verkürzt! —
Im Labyrinth der Thäler hinzuschleichen,
Dann diesen Felsen zu ersteigen,
Von dem der Quell sich ewig sprudelnd stürzt,
Das ist die Lust, die solche Pfade würzt!
Der Frühling webt schon in den Birken,
Und selbst die Fichte fühlt ihn schon;
Sollt' er nicht auch auf unsre Glieder wirken?

Mephistopheles.

Fürwahr ich spüre nichts davon!
Mir ist es winterlich im Leibe;
Ich wünschte Schnee und Frost auf meiner Bahn.
Wie traurig steigt die unvollkommne Scheibe
Des rothen Monds mit später Gluth heran,
Und leuchtet schlecht, daß man bei jedem Schritte
Vor einen Baum, vor einen Felsen rennt!
Erlaub', daß ich ein Irrlicht bitte!

Dort seh' ich ein's, das eben lustig brennt.
He da! mein Freund! Darf ich dich zu uns fodern?
Was willst du so vergebens lodern?
Sey doch so gut, und leucht' uns da hinauf!

Irrlicht.

Aus Ehrfurcht, hoff' ich, soll es mir gelingen,
Mein leichtes Naturell zu zwingen;
Nur zickzack geht gewöhnlich unser Lauf.

Mephistopheles.

Ei! Ei! Er denkt's den Menschen nachzuahmen.
Geh' Er nur grad, ins Teufels Namen!
Sonst blas' ich ihm sein Flackerleben aus.

Irrlicht.

Ich merke wohl, ihr seyd der Herr vom Haus,
Und will mich gern nach euch bequemen.
Allein bedenkt, der Berg ist heute zaubertoll,
Und wenn ein Irrlicht euch die Wege weisen soll,
So müßt ihr's so genau nicht nehmen.

Faust, Mephistopheles, Irrlicht (im Wechselgesang).

In die Traum- und Zaubersphäre
Sind wir, scheint es, eingegangen.
Führ' uns gut und mach' dir Ehre!
Daß wir vorwärts bald gelangen,
In den weiten, öden Räumen!

Seh' die Bäume hinter Bäumen,
Wie sie schnell vorüberrücken,
Und die Klippen, die sich bücken,
Und die langen Felsennasen,
Wie sie schnarchen, wie sie blasen!

Durch die Steine, durch den Rasen
Eilet Bach und Bächlein nieder.
Hör' ich Rauschen? hör' ich Lieder?
Hör' ich holde Liebesklage,

Stimmen jener Himmelstage?
Was wir hoffen, was wir lieben!
Und das Echo, wie die Sage
Alter Zeiten, hallet wieder.

Uhu! Schuhu! tönt es näher;
Kauz und Kibiz und der Häher,
Sind sie alle wach geblieben?
Sind das Molche durchs Gesträuche?
Lange Beine, dicke Bäuche!
Und die Wurzeln, wie die Schlangen,
Winden sich aus Fels und Sande,
Strecken wunderliche Bande,
Uns zu schrecken, uns zu fangen;
Aus belebten derben Masern
Strecken sie Polypenfasern
Nach dem Wand'rer. Und die Mäuse,
Tausendfärbig, schaarenweise,
Durch das Moos und durch die Heide!
Und die Funkenwürmer fliegen,
Mit gedrängten Schwärmezügen,
Zum verwirrenden Geleite.

Aber sag' mir, ob wir stehen,
Oder ob wir weiter gehen?
Alles, alles scheint zu drehen,
Fels und Bäume, die Gesichter
Schneiden, und die irren Lichter,
Die sich mehren, die sich blähen.

Mephistopheles.

Fasse wacker meinen Zipfel!
Hier ist so ein Mittelgipfel,
Wo man mit Erstaunen sieht,
Wie im Berg der Mammon glüht.

Faust.

Wie seltsam glimmert durch die Gründe

Ein morgenröthlich trüber Schein!
Und selbst bis in die tiefen Schlünde
Des Abgrunds wittert er hinein.
Da steigt ein Dampf, dort ziehen Schwaden,
Hier leuchtet Gluth aus Dunst und Flor,
Dann schleicht sie wie ein zarter Faden,
Dann bricht sie wie ein Quell hervor.
Hier schlingt sie eine ganze Strecke,
Mit hundert Adern, sich durchs Thal,
Und hier in der gedrängten Ecke
Vereinzelt sie sich auf einmal.
Da sprühen Funken in der Nähe,
Wie ausgestreuter goldner Sand.
Doch schau'! in ihrer ganzen Höhe
Entzündet sich die Felsenwand.

Mephistopheles.

Erleuchtet nicht zu diesem Feste
Herr Mammon prächtig den Palast?
Ein Glück, daß du's gesehen hast;
Ich spüre schon die ungestümen Gäste.

Faust.

Wie ras't die Windsbraut durch die Luft!
Mit welchen Schlägen trifft sie meinen Nacken!

Mephistopheles.

Du mußt des Felsens alte Rippen packen;
Sonst stürzt sie dich hinab in dieser Schlünde Gruft.
Ein Nebel verdichtet die Nacht.
Höre, wie's durch die Wälder kracht!
Aufgescheucht fliegen die Eulen.
Hör'! es splittern die Säulen
Ewig grüner Paläste.
Girren und Brechen der Aeste,
Der Stämme mächtiges Dröhnen,
Der Wurzeln Knarren und Gähnen!
Im fürchterlich verworrenen Falle
Ueber einander krachen sie alle,

Und durch die übertrümmerten Klüfte
Ziſchen und heulen die Lüfte.
Hörſt du Stimmen in der Höhe?
In der Ferne, in der Nähe?
Ja, den ganzen Berg entlang
Strömt ein wüthender Zaubergeſang!

Hexen im Chor.

Die Hexen zu dem Brocken ziehn;
Die Stoppel iſt gelb, die Saat iſt grün.
Dort ſammelt ſich der große Hauf;
Herr Urian ſitzt oben auf.
So geht es über Stein und Stock;
Es f—t die Hexe, es ſt—t der Bock.

Stimme.

Die alte Baubo kommt allein;
Sie reitet auf einem Mutterſchwein.

Chor.

So Ehre dem, wem Ehre gebührt!
Frau Baubo vor! und angeführt!
Ein tüchtig Schwein und Mutter drauf,
Da folgt der ganze Hexenhauf.

Stimme.

Welchen Weg kommſt du her?

Stimme.

Ueber'n Ilſenſtein!
Da guckt' ich der Eule ins Neſt hinein.
Die macht' ein Paar Augen!

Stimme.

O fahre zur Hölle!
Was reit'ſt du ſo ſchnelle!

Stimme.

Mich hat ſie geſchunden;
Da ſieh nur die Wunden!

Hexen. Chor.

Der Weg iſt breit, der Weg iſt lang;
Was iſt das für ein toller Drang?

Die Gabel ſticht, der Beſen kratzt,
Das Kind erſtickt, die Mutter platzt.

Hexenmeiſter. Halbes Chor.

Wir ſchleichen, wie die Schneck' im Haus;
Die Weiber alle ſind voraus.
Denn, geht es zu des Böſen Haus,
Das Weib hat tauſend Schritt voraus.

Andere Hälfte.

Wir nehmen das nicht ſo genau;
Mit tauſend Schritten macht's die Frau,
Doch, wie ſie auch ſich eilen kann,
Mit einem Sprunge macht's der Mann.

Stimme (oben).

Kommt mit, kommt mit, vom Felſenſee!

Stimmen (von unten).

Wir möchten gerne mit in die Höh',
Wir waſchen und blank ſind wir ganz und gar;
Aber auch ewig unfruchtbar.

Beide Chöre.

Es ſchweigt der Wind, es flieht der Stern,
Der trübe Mond verbirgt ſich gern;
Im Sauſen ſprüht das Zauberchor
Viel tauſend Feuerfunken hervor.

Stimme (von unten).

Halte! Halte!

Stimme (von oben).

Wer ruft da aus der Felſenſpalte?

Stimme (unten).

Nehmt mich mit! Nehmt mich mit!
Ich ſteige ſchon dreihundert Jahr,
Und kann den Gipfel nicht erreichen;
Ich wäre gern bei meines Gleichen.

Beide Chöre.

Es trägt der Beſen, trägt der Stock,
Die Gabel trägt, es trägt der Bock;

Wer heute ſich nicht heben kann,
Iſt ewig ein verlor'ner Mann.

Halbhexe (unten).

Ich tripple nach, ſo lange Zeit;
Wie ſind die andern ſchon ſo weit!
Ich hab' zu Hauſe keine Ruh,
Und komme hier doch nicht dazu.

Chor der Hexen.

Die Salbe giebt den Hexen Muth,
Ein Lumpen iſt zum Segel gut,
Ein gutes Schiff iſt jeder Trog;
Der flieget nie, der heut nicht flog.

Beide Chöre.

Und wenn wir um den Gipfel ziehn,
So ſtreichet an dem Boden hin,
Und deckt die Heide weit und breit
Mit eurem Schwarm der Hexenheit!

(Sie laſſen ſich nieder.)

Mephiſtopheles.

Das drängt und ſtößt, das ruſcht und klappert!
Das ziſcht und quirlt, das zieht und plappert!
Das leuchtet, ſprüht und ſtinkt und brennt!
Ein wahres Hexenelement!
Nur feſt an mir! ſonſt ſind wir gleich getrennt.
Wo biſt du?

Fauſt (in der Ferne).

Hier!

Mephiſtopheles.

Was! dort ſchon hingeriſſen?
Da werd' ich Hausrecht brauchen müſſen.
Platz! Junker Voland kommt. Platz! ſüßer Pöbel, Platz!
Hier, Doctor, faſſe mich! und nun, in Einem Satz,
Laß uns aus dem Gedräng' entweichen;
Es iſt zu toll, ſogar für meines Gleichen.
Dort neben leuchtet was mit ganz beſonderm Schein,

Es zieht mich was nach jenen Sträuchen.
Komm, komm! wir schlupfen da hinein.

Faust.

Du Geist des Widerspruchs! Nur zu! du magst mich führen.
Ich denke doch, das war recht klug gemacht:
Zum Brocken wandeln wir in der Walpurgisnacht,
Um uns beliebig nun hieselbst zu isoliren.

Mephistopheles.

Da sieh nur, welche bunten Flammen!
Es ist ein muntrer Klub beisammen;
Im Kleinen ist man nicht allein.

Faust.

Doch droben möcht' ich lieber seyn!
Schon seh' ich Gluth und Wirbelrauch.
Dort strömt die Menge zu dem Bösen;
Da muß sich manches Räthsel lösen.

Mephistopheles.

Doch manches Räthsel knüpft sich auch.
Laß du die große Welt nur sausen;
Wir wollen hier im Stillen hausen.
Es ist doch lange hergebracht,
Daß in der großen Welt man kleine Welten macht.
Da seh' ich junge Hexchen, nackt und bloß,
Und alte, die sich klug verhüllen.
Seyd freundlich, nur um meinetwillen;
Die Müh' ist klein, der Spaß ist groß.
Ich höre was von Instrumenten tönen!
Verflucht Geschnarr! Man muß sich dran gewöhnen.
Komm mit! Komm mit! Es kann nicht anders seyn;
Ich tret' heran und führe dich herein,
Und ich verbinde dich aufs neue. —
Was sagst du, Freund? das ist kein kleiner Raum.
Da sieh nur hin! du siehst das Ende kaum.
Ein hundert Feuer brennen in der Reihe;
Man tanzt, man schwatzt, man kocht, man trinkt, man liebt;
Nun sage mir, wo es was Besser's giebt?

Faust.

Willst du dich nun, um uns hier einzuführen,
Als Zaubrer oder Teufel produziren?

Mephistopheles.

Zwar bin ich sehr gewohnt incognito zu gehn;
Doch läßt am Gallatag man seinen Orden sehn.
Ein Knieband zeichnet mich nicht aus;
Doch ist der Pferdefuß hier ehrenvoll zu Haus.
Siehst du die Schnecke da? Sie kommt herangekrochen;
Mit ihrem tastenden Gesicht
Hat sie mir schon was abgerochen.
Wenn ich auch will, verläugn' ich hier mich nicht.
Komm nur! Von Feuer gehen wir zu Feuer;
Ich bin der Werber und du bist der Freier.

(Zu einigen, die um verglimmende Kohlen sitzen.)

Ihr alten Herrn, was macht ihr hier am Ende?
Ich lobt' euch, wenn ich euch hübsch in der Mitte fände,
Von Saus umzirkt und Jugendbraus;
Genug allein ist jeder ja zu Haus.

General.

Wer mag auf Nationen trauen!
Man habe noch so viel für sie gethan;
Denn bei dem Volk, wie bei den Frauen,
Steht immerfort die Jugend obenan.

Minister.

Jetzt ist man von dem Rechten allzuweit;
Ich lobe mir die guten Alten:
Dem freilich, da wir alles galten,
Da war die rechte goldne Zeit.

Parvenü.

Wir waren wahrlich auch nicht dumm,
Und thaten oft was wir nicht sollten;
Doch jetzo kehrt sich alles um und um,
Und eben da wir's fest erhalten wollten.

Autor.

Wer mag wohl überhaupt jetzt eine Schrift
Von mäßig klugem Inhalt lesen!
Und was das liebe junge Volk betrifft,
Das ist noch nie so naseweis gewesen.

Mephistopheles
(der auf einmal sehr alt erscheint).

Zum jüngsten Tag fühl' ich das Volk gereift,
Da ich zum letztenmal den Hexenberg ersteige;
Und weil mein Fäßchen trübe läuft,
So ist die Welt auch auf der Neige.

Trödelhexe.

Ihr Herren, geht nicht so vorbei!
Laßt die Gelegenheit nicht fahren!
Aufmerksam blickt nach meinen Waaren;
Es steht dahier gar mancherlei.
Und doch ist nichts in meinem Laden,
Dem keiner auf der Erde gleicht,
Das nicht einmal zum tücht'gen Schaden
Der Menschen und der Welt gereicht.
Kein Dolch ist hier, von dem nicht Blut geflossen,
Kein Kelch, aus dem sich nicht, in ganz gesunden Leib,
Verzehrend heißes Gift ergossen,
Kein Schmuck, der nicht ein liebenswürdig Weib
Verführt, kein Schwert, das nicht den Bund gebrochen,
Nicht etwa hinterrücks den Gegenmann durchstochen.

Mephistopheles.

Frau Muhme! Sie versteht mir schlecht die Zeiten!
Gethan, geschehn! Geschehn, gethan!
Verleg' sie sich auf Neuigkeiten!
Nur Neuigkeiten ziehn uns an.

Faust.

Daß ich mich nur nicht selbst vergesse!
Heiß' ich mir das doch eine Messe!

Mephistopheles.

Der ganze Strudel strebt nach oben;
Du glaubst zu schieben, und du wirst geschoben.

Faust.

Wer ist denn das?

Mephistopheles.

Betrachte sie genau!
Lilith ist das.

Faust.

Wer?

Mephistopheles.

Adams erste Frau.
Nimm dich in Acht vor ihren schönen Haaren,
Vor diesem Schmuck, mit dem sie einzig prangt.
Wenn sie damit den jungen Mann erlangt,
So läßt sie ihn sobald nicht wieder fahren.

Faust.

Da sitzen zwei, die alte mit der jungen;
Die haben schon was Rechts gesprungen!

Mephistopheles.

Das hat nun heute keine Ruh!
Es geht zum neuen Tanz! Nun komm! wir greifen zu.

Faust (mit der Jungen tanzend).

Einst hatt' ich einen schönen Traum,
Da sah ich einen Apfelbaum,
Zwei schöne Aepfel glänzten dran —
Sie reizten mich, ich stieg hinan.

Die Schöne.

Der Aepfelchen begehrt ihr sehr,
Und schon vom Paradiese her.
Von Freuden fühl' ich mich bewegt,
Daß auch mein Garten solche trägt.

Mephistopheles (mit der Alten).

Einst hatt' ich einen wüsten Traum
Da sah ich einen gespaltnen Baum,
Der hatt' ein — — —;
So — es war, gefiel mir's doch.

Die Alte.

Ich biete meinen besten Gruß
Dem Ritter mit dem Pferdefuß!
Halt' er einen — — bereit,
Wenn er — — — nicht scheut.

Proktophantasmist.

Verfluchtes Volk! was untersteht ihr euch?
Hat man euch lange nicht bewiesen,
Ein Geist steht nie auf ordentlichen Füßen?
Nun tanzt ihr gar, uns andern Menschen gleich!

Die Schöne (tanzend).

Was will denn der auf unserm Ball?

Faust (tanzend).

Ei! der ist eben überall.
Was andre tanzen, muß er schätzen.
Kann er nicht jeden Schritt beschwätzen,
So ist der Schritt so gut als nicht geschehn.
Am meisten ärgert ihn, sobald wir vorwärts gehn.
Wenn ihr euch so im Kreise drehen wolltet,
Wie er's in seiner alten Mühle thut,
Das hieß' er allenfalls noch gut;
Besonders wenn ihr ihn darum begrüßen solltet.

Proktophantasmist.

Ihr seyd noch immer da! Nein, das ist unerhört.
Verschwindet doch! Wir haben ja aufgeklärt!
Das Teufelspack es fragt nach keiner Regel;
Wir sind so klug, und dennoch spukt's in Tegel.
Wie lange hab' ich nicht am Wahn hinausgekehrt!
Und nie wird's rein; das ist doch unerhört!

Die Schöne.

So hört doch auf uns hier zu ennuyiren!

Proktophantasmist.

Ich sag's euch Geistern ins Gesicht,
Den Geistesdespotismus leid' ich nicht;
Mein Geist kann ihn nicht exerciren.

(Es wird fortgetanzt.)

Heut, seh' ich, will mir nichts gelingen;
Doch eine Reise nehm' ich immer mit,
Und hoffe noch, vor meinem letzten Schritt,
Die Teufel und die Dichter zu bezwingen.

Mephistopheles.

Er wird sich gleich in eine Pfütze setzen —
Das ist die Art wie er sich soulagirt —,
Und wenn Blutegel sich an seinem Steiß ergötzen,
Ist er von Geistern und von Geist curirt.

(Zu Faust, der aus dem Tanze getreten ist.)

Was lässest du das schöne Mädchen fahren,
Das dir zum Tanz so lieblich sang?

Faust.

Ach! mitten im Gesange sprang
Ein rothes Mäuschen ihr aus dem Munde.

Mephistopheles.

Das ist was recht's! Das nimmt man nicht genau:
Genug die Maus war doch nicht grau.
Wer fragt darnach in einer Schäferstunde?

Faust.

Dann sah ich —

Mephistopheles.

Was?

Faust.

Mephisto, siehst du dort
Ein blasses, schönes Kind allein und ferne stehen?
Sie schiebt sich langsam nur vom Ort,
Sie scheint mit geschloss'nen Füßen zu gehen.
Ich muß bekennen, daß mir däucht,
Daß sie dem guten Gretchen gleicht.

Mephiſtopheles.

Laß das nur ſtehn! Dabei wird's niemand wohl.
Es iſt ein Zauberbild, iſt leblos, ein Idol.
Ihm zu begegnen iſt nicht gut;
Vom ſtarren Blick erſtarrt des Menſchen Blut,
Und er wird faſt in Stein verkehrt;
Von der Meduſe haſt du ja gehört.

Fauſt.

Fürwahr, es ſind die Augen einer Todten,
Die eine liebende Hand nicht ſchloß.
Das iſt die Bruſt, die Gretchen mir geboten;
Das iſt der ſüße Leib, den ich genoß.

Mephiſtopheles.

Das iſt die Zauberei, du leicht verführter Thor!
Denn jedem kommt ſie wie ſein Liebchen vor.

Fauſt.

Welch eine Wonne! welch ein Leiden!
Ich kann von dieſem Blick nicht ſcheiden.
Wie ſonderbar muß dieſen ſchönen Hals
Ein einzig rothes Schnürchen ſchmücken,
Nicht breiter als ein Meſſerrücken!

Mephiſtopheles.

Ganz recht! ich ſeh' es ebenfalls.
Sie kann das Haupt auch unter'm Arme tragen;
Denn Perſeus hat's ihr abgeſchlagen. —
Nur immer dieſe Luſt zum Wahn!
Komm doch das Hügelchen heran!
Hier iſt's ſo luſtig wie im Prater;
Und hat man mir's nicht angethan,
So ſeh' ich wahrlich ein Theater.
Was giebt's denn da?

Servibilis.

Gleich fängt man wieder an.
Ein neues Stück, das letzte Stück von ſieben!

So viel zu geben ist allhier der Brauch.
Ein Dilettant hat es geschrieben,
Und Dilettanten spielen's auch.
Verzeiht, ihr Herrn, wenn ich verschwinde;
Mich dilettirt's den Vorhang aufzuziehn.

Mephistopheles.

Wenn ich euch auf dem Blocksberg finde,
Das find' ich gut; denn da gehört ihr hin.

Walpurgisnachtstraum

oder

Oberon's und Titania's goldne Hochzeit.

Intermezzo.

Theatermeiſter.

Heute ruhen wir einmal,
Miedings wack're Söhne;
Alter Berg und feuchtes Thal,
Das iſt die ganze Scene!

Herold.

Daß die Hochzeit golden ſey,
Soll'n funfzig Jahr ſeyn vorüber;
Aber iſt der Streit vorbei,
Das Golden iſt mir lieber.

Oberon.

Seyd ihr Geiſter wo ich bin,
So zeigt's in dieſen Stunden;
König und die Königin,
Sie ſind aufs neu verbunden.

Puck.

Kommt der Puck und dreht ſich quer
Und ſchleift den Fuß im Reihen;
Hundert kommen hinterher,
Sich auch mit ihm zu freuen.

Ariel.

Ariel bewegt den Sang
In himmliſch reinen Tönen;
Viele Fratzen lockt ſein Klang,
Doch lockt er auch die Schönen.

Oberon.

Gatten, die ſich vertragen wollen,
Lernen's von uns beiden!
Wenn ſich zweie lieben ſollen,
Braucht man ſie nur zu ſcheiden.

Titania.

Schmollt der Mann und grillt die Frau
So faßt ſie nur behende,
Führt mir nach dem Mittag Sie,
Und Ihn an Nordens Ende.

Orcheſter Tutti.

Fortissimo.

Fliegenſchnauz' und Mückennaſ'
Mit ihren Anverwandten,
Froſch im Laub und Grill' im Gras,
Das ſind die Muſikanten!

Solo.

Seht, da kommt der Dudelſack!
Es iſt die Seifenblaſe.
Hört den Schneckeſchnickeſchnack
Durch ſeine ſtumpfe Naſe!

Geiſt der ſich erſt bildet.

Spinnenfuß und Krötenbauch
Und Flügelchen dem Wichtchen!
Zwar ein Thierchen giebt es nicht,
Doch giebt es ein Gedichtchen.

Ein Pärchen.

Kleiner Schritt und hoher Sprung
Durch Honigthau und Düfte;
Zwar du trippelſt mir genung,
Doch geht's nicht in die Lüfte.

Neugieriger Reiſender.

Iſt das nicht Maskeradenſpott?
Soll ich den Augen trauen?
Oberon, den ſchönen Gott,
Auch heute hier zu ſchauen!

Orthodox.

Keine Klauen, keinen Schwanz!
Doch bleibt es außer Zweifel,
So wie die Götter Griechenlands,
So iſt auch er ein Teufel.

Nordiſcher Künſtler.

Was ich ergreife, das iſt heut
Fürwahr nur ſkizzenweiſe;
Doch ich bereite mich bei Zeit
Zur italiän'ſchen Reiſe.

Puriſt.

Ach! mein Unglück führt mich her:
Wie wird nicht hier geludert!
Und von dem ganzen Hexenheer
Sind zweie nur gepudert.

Junge Hexe.

Der Puder iſt, ſo wie der Rock,
Für alt' und graue Weibchen;
Drum ſitz' ich nackt auf meinem Bock
Und zeig' ein derbes Leibchen.

Matrone.

Wir haben zu viel Lebensart,
Um hier mit euch zu maulen;
Doch hoff' ich, ſollt ihr jung und zart,
So wie ihr ſeyd, verfaulen.

Capellmeiſter.

Fliegenſchnauz' und Mückenmaſ',
Umſchwärmt mir nicht die Nackte!
Froſch im Laub und Grill' im Gras,
So bleibt doch auch im Tacte!

Windfahne (nach der einen Seite).

Geſellſchaft wie man wünſchen kann!
Wahrhaftig, lauter Bräute!
Und Junggeſellen, Mann für Mann
Die hoffnungsvollſten Leute!

Windfahne (nach der andern Seite).

Und thut ſich nicht der Boden auf,
Sie alle zu verſchlingen,
So will ich mit behendem Lauf
Gleich in die Hölle ſpringen.

Xenien.

Als Insecten sind wir da,
Mit kleinen scharfen Scheeren,
Satan, unsern Herrn Papa,
Nach Würden zu verehren.

Hennings.

Seht, wie sie in gedrängter Schaar
Naiv zusammen scherzen!
Am Ende sagen sie noch gar,
Sie hätten gute Herzen.

Musaget.

Ich mag in diesem Hexenheer
Mich gar zu gern verlieren;
Denn freilich diese wüßt' ich eh'r
Als Musen anzuführen.

Ci-devant Genius der Zeit.

Mit rechten Leuten wird man was:
Komm, fasse meinen Zipfel!
Der Blocksberg, wie der deutsche Parnaß,
Hat gar einen breiten Gipfel.

Neugieriger Reisender.

Sagt, wie heißt der steife Mann?
Er geht mit stolzen Schritten;
Er schnopert was er schnopern kann.
„Er spürt nach Jesuiten."

Kranich.

In dem Klaren mag ich gern
Und auch im Trüben fischen;
Darum seht ihr den frommen Herrn
Sich auch mit Teufeln mischen.

Weltkind.

Ja, für die Frommen, glaubet mir,
Ist alles ein Vehikel;
Sie bilden auf dem Blocksberg hier
Gar manches Conventikel.

Tänzer.

Da kommt ja wohl ein neues Chor?
Ich höre ferne Trommeln.
„Nur ungestört! Es sind im Rohr
Die unisonen Dommeln.“

Tanzmeister.

Wie jeder doch die Beine lupft,
Sich, wie er kann, herauszieht!
Der Krumme springt, der Plumpe hupft,
Und fragt nicht wie es aussieht.

Fideler.

Das haßt sich schwer, das Lumpenpack,
Und gäb' sich gern das Restchen;
Es eint sie hier der Dudelsack,
Wie Orpheus Lei'r die Bestjen.

Dogmatiker.

Ich lasse mich nicht irre schrei'n,
Nicht durch Kritik noch Zweifel.
Der Teufel muß doch etwas seyn;
Wie gäb's denn sonst auch Teufel?

Idealist.

Die Phantasie in meinem Sinn
Ist dießmal gar zu herrisch;
Fürwahr wenn ich das alles bin,
So bin ich heute närrisch.

Realist.

Das Wesen ist mir recht zur Qual,
Und muß mich baß verdrießen;
Ich stehe hier zum erstenmal
Nicht fest auf meinen Füßen.

Supernaturalist.

Mit viel Vergnügen bin ich da,
Und freue mich mit diesen;
Denn von den Teufeln kann ich ja
Auf gute Geister schließen.

Skeptiker.

Sie gehn den Flämmchen auf der Spur,
Und glaub'n ſich nah dem Schatze.
Auf Teufel reimt der Zweifel nur;
Da bin ich recht am Platze.

Capellmeiſter.

Froſch im Laub und Grill' im Gras,
Verfluchte Dillettanten!
Fliegenſchnauz' und Mückennaſ',
Ihr ſeyd doch Muſikanten!

Die Gewandten.

Sansſouci, ſo heißt das Heer
Von luſtigen Geſchöpfen;
Auf den Füßen geht's nicht mehr,
Drum gehn wir auf den Köpfen.

Die Unbehülflichen.

Sonſt haben wir manchen Biſſen erſchranzt;
Nun aber Gott befohlen!
Unſere Schuhe ſind durchgetanzt,
Wir laufen auf nackten Sohlen.

Irrlichter.

Von dem Sumpfe kommen wir,
Woraus wir erſt erſtanden;
Doch ſind wir gleich im Reihen hier
Die glänzenden Galanten.

Sternſchnuppe.

Aus der Höhe ſchoß ich her,
Im Stern- und Feuerſcheine,
Liege nun im Graſe quer:
Wer hilft mir auf die Beine?

Die Maſſiven.

Platz und Platz! und ringsherum!
So gehn die Gräschen nieder.
Geiſter kommen, Geiſter auch,
Sie haben plumpe Glieder.

Puck.

Tretet nicht so mastig auf
Wie Elephantenkälber!
Und der plumpst' an diesem Tag
Sey Puck, der derbe, selber!

Ariel.

Gab die liebende Natur,
Gab der Geist euch Flügel,
Folget meiner leichten Spur,
Auf zum Rosenhügel!

Orchester.

Pianissimo.

Wolkenzug und Nebelflor
Erhellen sich von oben.
Luft im Laub und Wind im Rohr,
Und alles ist zerstoben.

Trüber Tag.

Feld.

Faust. Mephistopheles.

Faust.

Im Elend! Verzweifelnd! Erbärmlich auf der Erde lange verirrt und nun gefangen! Als Missethäterin im Kerker zu entsetzlichen Qualen eingesperrt, das holde, unselige Geschöpf! Bis dahin! dahin! — Verrätherischer, nichtswürdiger Geist, und das hast du mir verheimlicht! — Steh nur, steh! Wälze die teuflischen Augen ingrimmend im Kopf herum! Steh und trutze mir durch deine unerträgliche Gegenwart! Gefangen! Im unwiederbringlichen Elend! Bösen Geistern übergeben und der richtenden gefühllosen Menschheit! Und mich wiegst du indeß in abgeschmackten Zerstreuungen, verbirgst mir ihren wachsenden Jammer, und lässest sie hülflos verderben!

Mephistopheles.

Sie ist die erste nicht.

Faust.

Hund! abscheuliches Unthier! — Wandle ihn, du unendlicher Geist! wandle den Wurm wieder in seine Hundsgestalt, wie er sich oft nächtlicher Weise gefiel vor mir herzutrotten, dem harmlosen Wanderer vor die Füße zu kollern und sich dem niederstürzenden auf die Schultern zu hängen. Wandl' ihn wieder in seine Lieblingsbildung, daß er vor mir im Sand auf dem Bauch krieche, ich ihn mit Füßen trete, den Verworfnen! — Die erste nicht! — Jammer! Jammer! von keiner Menschenseele zu fassen, daß mehr als Ein Geschöpf in die Tiefe dieses Elendes versank, daß nicht das erste genugthat für die Schuld aller übrigen, in seiner windenden Todesnoth vor den Augen des ewig Verzeihenden! Mir wühlt es Mark und Leben durch, das Elend dieser einzigen; du grinsest gelassen über das Schicksal von Tausenden hin!

Mephistopheles.

Nun sind wir schon wieder an der Gränze unsres Witzes, da wo euch Menschen der Sinn überschnappt. Warum machst du Gemeinschaft mit uns, wenn du sie nicht durchführen kannst? Willst fliegen und bist vor'm Schwindel nicht sicher? Drangen wir uns dir auf, oder du dich uns?

Faust.

Fletsche deine gefräßigen Zähne mir nicht so entgegen! Mir ekelt's! — Großer herrlicher Geist, der du mir zu erscheinen würdigtest, der du mein Herz kennest und meine Seele, warum an den Schandgesellen mich schmieden, der sich am Schaden weidet und an Verderben sich letzt?

Mephistopheles.

Endigst du?

Faust.

Rette sie! oder weh dir! Den gräßlichsten Fluch über dich auf Jahrtausende!

Mephistopheles.

Ich kann die Bande des Rächers nicht lösen, seine Riegel nicht öffnen. — Rette sie! — Wer war's, der sie ins Verderben stürzte? Ich oder du? (Faust blickt wild umher.) Greifst du nach dem Donner? Wohl, daß er euch elenden Sterblichen nicht gegeben ward! Den unschuldig Entgegnenden zu zerschmettern, das ist so Tyrannenart sich in Verlegenheiten Luft zu machen.

Faust.

Bringe mich hin! Sie soll frei seyn!

Mephistopheles.

Und die Gefahr, der du dich aussetzest? Wisse, noch liegt auf der Stadt Blutschuld von deiner Hand. Ueber des Erschlagenen Stätte schweben rächende Geister und lauern auf den wiederkehrenden Mörder.

Faust.

Noch das von dir? Mord und Tod einer Welt über dich Ungeheuer! Führe mich hin, sag' ich, und befrei' sie!

Mephistopheles.

Ich führe dich, und was ich thun kann, höre! Habe ich alle Macht im Himmel und auf Erden? Des Thürmers Sinne will ich umnebeln; bemächtige dich der Schlüssel und führe sie heraus mit Menschenhand!

Ich wache: die Zauberpferde sind bereit, ich entführe euch. Das vermag ich.

Faust.

Auf und davon!

Nacht.

Offen Feld.

Faust, Mephistopheles auf schwarzen Pferden daher brausend.

Faust.

Was weben die dort um den Rabenstein?

Mephistopheles.

Weiß nicht was sie kochen und schaffen.

Faust.

Schweben auf, schweben ab, neigen sich, beugen sich.

Mephistopheles.

Eine Hexenzunft.

Faust.

Sie streuen und weihen.

Mephistopheles.

Vorbei! Vorbei!

Kerker.

Faust

(mit einem Bund Schlüssel und einer Lampe, vor einem eisernen Thürchen).

Mich faßt ein längst entwohnter Schauer;
Der Menschheit ganzer Jammer faßt mich an.
Hier wohnt sie, hinter dieser feuchten Mauer,
Und ihr Verbrechen war ein guter Wahn!
Du zauderst zu ihr zu gehen!
Du fürchtest sie wiederzusehen.
Fort! Dein Zagen zögert den Tod heran.

(Er ergreift das Schloß. Es singt inwendig.)

Meine Mutter, die Hur',
Die mich umgebracht hat!
Mein Vater, der Schelm,
Der mich gessen hat!
Mein Schwesterlein klein
Hub auf die Bein,
An einem kühlen Ort;
Da ward ich ein schönes Waldvögelein,
Fliege fort, fliege fort!

Faust (aufschließend).

Sie ahnet nicht, daß der Geliebte lauscht,
Die Ketten klirren hört, das Stroh das rauscht.

(Er tritt ein.)

Margarete (sich auf dem Lager verbergend).

Weh! Weh! Sie kommen. Bitt'rer Tod!

Faust (leise).

Still! Still! ich komme dich zu befreien.

Margarete (sich vor ihn hinwälzend).

Bist du ein Mensch, so fühle meine Noth.

Faust.

Du wirst die Wächter aus dem Schlafe schreien!

(Er faßt die Ketten, sie aufzuschließen.)

Margarete (auf den Knieen).

Wer hat dir Henker diese Macht
Ueber mich gegeben!
Du holst mich schon um Mitternacht.
Erbarme dich und laß mich leben!
Ist's Morgen früh nicht zeitig genung?

(Sie steht auf.)

Bin ich doch noch so jung, so jung!
Und soll schon sterben!
Schön war ich auch, und das war mein Verderben.
Nah war der Freund, nun ist er weit;
Zerrissen liegt der Kranz, die Blumen zerstreut.
Fasse mich nicht so gewaltsam an!
Schone mich! Was hab' ich dir gethan?

Laß mich nicht vergebens flehen!
Hab' ich dich doch mein' Tage nicht gesehen!

Faust.

Werd' ich den Jammer überstehen!

Margarete.

Ich bin nun ganz in deiner Macht.
Laß mich nur erst das Kind noch tränken.
Ich herzt' es diese ganze Nacht;
Sie nahmen mir's, um mich zu kränken,
Und sagen nun, ich hätt' es umgebracht.
Und niemals werd' ich wieder froh.
Sie singen Lieder auf mich! Es ist bös von den Leuten!
Ein altes Mährchen endigt so;
Wer heißt sie's deuten?

Faust (wirft sich nieder).

Ein Liebender liegt dir zu Füßen,
Die Jammerknechtschaft aufzuschließen.

Margarete (wirft sich zu ihm).

O laß uns knie'n die Heil'gen anzurufen!
Sieh! unter diesen Stufen,
Unter der Schwelle
Siedet die Hölle!
Der Böse,
Mit furchtbarem Grimme,
Macht ein Getöse!

Faust (laut).

Gretchen! Gretchen!

Margarete (aufmerksam).

Das war des Freundes Stimme!

(Sie springt auf. Die Ketten fallen ab.)

Wo ist er? Ich hab' ihn rufen hören.
Ich bin frei! Mir soll niemand wehren.
An seinen Hals will ich fliegen,
An seinem Busen liegen!
Er rief: Gretchen! Er stand auf der Schwelle.
Mitten durchs Heulen und Klappern der Hölle,

Durch den grimmigen, teufliſchen Hohn,
Erkannt' ich den ſüßen, den liebenden Ton.

Fauſt.

Ich bin's.

Margarete.

Du biſt's! O, ſag' es noch einmal!

(Ihn faſſend.)

Er iſt's! Er iſt's! Wohin iſt alle Qual?
Wohin die Angſt des Kerkers? der Ketten?
Du biſt's! Kommſt mich zu retten!
Ich bin gerettet! —
Schon iſt die Straße wieder da,
Auf der ich dich zum erſtenmale ſah,
Und der heitere Garten,
Wo ich und Marthe deiner warten.

Fauſt (fortſtrebend).

Komm mit! Komm mit!

Margarete.

O weile!
Weil' ich doch ſo gern, wo du weileſt.

(Liebkoſend.)

Fauſt.

Eile!
Wenn du nicht eileſt,
Werden wir's theuer büßen müſſen.

Margarete.

Wie? du kannſt nicht mehr küſſen?
Mein Freund, ſo kurz von mir entfernt,
Und haſt's Küſſen verlernt?
Warum wird mir an deinem Halſe bang?
Wenn ſonſt an deinen Worten, deinen Blicken
Ein ganzer Himmel mich überdrang,
Und du mich küßteſt, als wollteſt du mich erſticken —!
Küſſe mich!
Sonſt küſſ' ich dich!

(Sie umfaßt ihn.)

O weh! deine Lippen sind kalt,
Sind stumm.
Wo ist dein Lieben
Geblieben?
Wer brachte mich drum?

(Sie wendet sich von ihm.)

Faust.

Komm! Folge mir! Liebchen, fasse Muth!
Ich herze dich mit tausendfacher Gluth;
Nur folge mir! Ich bitte dich nur dieß!

Margarete (zu ihm gewendet).

Und bist du's denn? Und bist du's auch gewiß?

Faust.

Ich bin's! Komm mit!

Margarete.

Du machst die Fesseln los,
Nimmst wieder mich in deinen Schooß.
Wie kommt es, daß du dich vor mir nicht scheust? —
Und weißt du denn, mein Freund, wen du befreist?

Faust.

Komm! komm! Schon weicht die tiefe Nacht.

Margarete.

Meine Mutter hab' ich umgebracht,
Mein Kind hab' ich ertränkt.
War es nicht dir und mir geschenkt?
Dir auch! — Du bist's! ich glaub' es kaum.
Gieb deine Hand! Es ist kein Traum!
Deine liebe Hand! — Ach, aber sie ist feucht!
Wische sie ab! Wie mich däucht,
Ist Blut dran.
Ach Gott! Was hast du gethan!
Stecke den Degen ein;
Ich bitte dich drum!

Faust.

Laß das Vergangne vergangen seyn,
Du bringst mich um.

Margarete.

Nein, du mußt übrig bleiben!
Ich will dir die Gräber beschreiben,
Für die mußt du sorgen
Gleich morgen;
Der Mutter den besten Platz geben,
Meinen Bruder sogleich darneben,
Mich ein wenig bei Seit',
Nur nicht gar zu weit!
Und das Kleine mir an die rechte Brust!
Niemand wird sonst bei mir liegen! —
Mich an deine Seite zu schmiegen,
Das war ein süßes, ein holdes Glück!
Aber es will mir nicht mehr gelingen;
Mir ist's, als müßt' ich mich zu dir zwingen,
Als stießest du mich von dir zurück;
Und doch bist du's, und blickst so gut, so fromm.

Faust.

Fühlst du, daß ich es bin, so komm!

Margarete.

Dahinaus?

Faust.

Ins Freie.

Margarete.

Ist das Grab drauß,
Lauert der Tod, so komm!
Von hier ins ew'ge Ruhebett,
Und weiter keinen Schritt! —
Du gehst nun fort. O Heinrich, könnt' ich mit!

Faust.

Du kannst! So wolle nur! Die Thür steht offen.

Margarete.

Ich darf nicht fort; für mich ist nichts zu hoffen.
Was hilft es fliehn? Sie lauern doch mir auf!
Es ist so elend, betteln zu müssen,
Und noch dazu mit bösem Gewissen!

Es ist so elend, in der Fremde schweifen
Und sie werden mich doch ergreifen!

Faust.

Ich bleibe bei dir.

Margarete.

Geschwind! Geschwind!
Rette dein armes Kind!
Fort! immer den Weg
Am Bach hinauf,
Ueber den Steg,
In den Wald hinein,
Links, wo die Planke steht,
Im Teich.
Faß es nur gleich!
Es will sich heben,
Es zappelt noch!
Rette! rette!

Faust.

Besinne dich doch!
Nur Einen Schritt, so bist du frei!

Margarete.

Wären wir nur den Berg vorbei!
Da sitzt meine Mutter auf einem Stein;
Es faßt mich kalt beim Schopfe!
Da sitzt meine Mutter auf einem Stein,
Und wackelt mit dem Kopfe;
Sie winkt nicht, sie nickt nicht, der Kopf ist ihr schwer;
Sie schlief so lange, sie wacht nicht mehr.
Sie schlief, damit wir uns freuten.
Es waren glückliche Zeiten!

Faust.

Hilft hier kein Flehen, hilft kein Sagen,
So wag' ich's dich hinwegzutragen.

Margarete.

Laß mich! Nein, ich leide keine Gewalt!

Fasse mich nicht so mörderisch an!
Sonst hab' ich dir ja alles zu Lieb' gethan.

Faust.

Der Tag graut! Liebchen! Liebchen!

Margarete.

Tag! Ja, es wird Tag! der letzte Tag dringt herein;
Mein Hochzeittag sollt' es seyn!
Sag' niemand, daß du schon bei Gretchen warst.
Weh meinem Kranze!
Es ist eben geschehn!
Wir werden uns wiedersehn!
Aber nicht beim Tanze.
Die Menge drängt sich, man hört sie nicht.
Der Platz, die Gassen
Können sie nicht fassen.
Die Glocke ruft, das Stäbchen bricht.
Wie sie mich binden und packen!
Zum Blutstuhl bin ich schon entrückt.
Schon zuckt nach jedem Nacken
Die Schärfe, die nach meinem zückt.
Stumm liegt die Welt wie das Grab!

Faust.

O wär' ich nie geboren!

Mephistopheles (erscheint draußen).

Auf! oder ihr seyd verloren.
Unnützes Zagen, Zaudern und Plaudern!
Meine Pferde schaudern;
Der Morgen dämmert auf.

Margarete.

Was steigt aus dem Boden herauf?
Der! der! Schick' ihn fort!
Was will er an dem heiligen Ort!
Er will mich!

Faust.

Du sollst leben!

Margarete.

Gericht Gottes! Dir hab' ich mich übergeben!

Mephistopheles (zu Faust).

Komm! komm! Ich lasse dich mit ihr im Stich.

Margarete.

Dein bin ich, Vater! Rette mich!
Ihr Engel, ihr heiligen Schaaren,
Lagert euch umher, mich zu bewahren!
Heinrich! Mir graut's vor dir.

Mephistopheles.

Sie ist gerichtet!

Stimme (von oben).

Ist gerettet!

Mephistopheles (zu Faust).

Her zu mir!

(Verschwindet mit Faust.)

Stimme (von innen, verhallend).

Heinrich! Heinrich!

Faust.

Der Tragödie zweiter Theil.

In fünf Acten.

(Vollendet im Sommer 1831.)

Faust.

Zweiter Theil.

Erſter Act.

Anmuthige Gegend.

Fauſt, auf blumigen Raſen gebettet, ermüdet, unruhig, ſchlaffuchend.

Dämmerung.

Geiſterkreis ſchwebend, bewegt; anmuthige, kleine Geſtalten.

Ariel.

(Geſang, von Aeolsharfen begleitet.)

Wenn der Blüthen Frühlingsregen
Ueber alle ſchwebend ſinkt,
Wenn der Felder grüner Segen
Allen Erdgebornen blinkt,
Kleiner Elfen Geiſtergröße
Eilet wo ſie helfen kann;
Ob er heilig, ob er böſe;
Jammert ſie der Unglücksmann.

Die ihr dieß Haupt umſchwebt im luft'gen Kreiſe,
Erzeigt euch hier nach edler Elfen Weiſe:
Beſänftiget des Herzens grimmen Strauß,
Entfernt des Vorwurfs glühend bittre Pfeile,
Sein Innres reinigt von erlebtem Graus.
Vier ſind die Pauſen nächtiger Weile,
Nun ohne Säumen füllt ſie freundlich aus.
Erſt ſenkt ſein Haupt aufs kühle Polſter nieder,
Dann badet ihn im Thau aus Lethe's Fluth;
Gelenk ſind bald die krampferſtarrten Glieder,

Wenn er gestärkt dem Tag entgegenruht.
Vollbringt der Elfen schönste Pflicht,
Gebt ihn zurück dem heiligen Licht.

Chor.

(Einzeln, zu zweien und vielen, abwechselnd und gesammelt.)

Wenn sich lau die Lüfte füllen
Um den grünumschränkten Plan,
Süße Düfte, Nebelhüllen
Senkt die Dämmerung heran,
Lispelt leise süßen Frieden,
Wiegt das Herz in Kindesruh,
Und den Augen dieses Müden
Schließt des Tages Pforte zu.

Nacht ist schon hereingesunken,
Schließt sich heilig Stern an Stern;
Große Lichter, kleine Funken
Glitzern nah und glänzen fern;
Glitzern hier, im See sich spiegelnd,
Glänzen droben klarer Nacht;
Tiefsten Ruhens Glück besiegelnd
Herrscht des Mondes volle Pracht.

Schon verloschen sind die Stunden,
Hingeschwunden Schmerz und Glück:
Fühl' es vor! du wirst gesunden;
Traue neuem Tagesblick.
Thäler grünen, Hügel schwellen,
Buschen sich zu Schattenruh;
Und in schwanken Silberwellen
Wogt die Saat der Ernte zu.

Wunsch und Wünsche zu erlangen,
Schaue nach dem Glanze dort!
Leise bist du nur umfangen;
Schlaf ist Schale, wirf sie fort!

Säume nicht dich zu erdreisten,
Wenn die Menge zaudernd schweift;
Alles kann der Edle leisten,
Der versteht und rasch ergreift.

(Ungeheures Getöse verkündet das Herannahen der Sonne.)

Ariel.

Horchet! horcht! dem Sturm der Horen,
Tönend wird für Geistesohren
Schon der neue Tag geboren.
Felsenthore knarren rasselnd,
Phöbus' Räder rollen prasselnd;
Welch Getöse bringt das Licht!
Es trommetet, es posaunet,
Auge blinzt und Ohr erstaunet;
Unerhörtes hört sich nicht,
Schlüpfet zu den Blumenkronen,
Tiefer, tiefer, still zu wohnen,
In die Felsen, unters Laub;
Trifft es euch, so seyd ihr taub.

Faust.

Des Lebens Pulse schlagen frisch lebendig,
Aetherische Dämm'rung milde zu begrüßen;
Du Erde warst auch diese Nacht beständig,
Und athmest neu erquickt zu meinen Füßen,
Beginnest schon mit Lust mich zu umgeben;
Du regst und rührst ein kräftiges Beschließen,
Zum höchsten Daseyn immerfort zu streben. —
In Dämmerschein liegt schon die Welt erschlossen,
Der Wald ertönt von tausendstimmigem Leben,
Thal aus, Thal ein ist Nebelstreif ergossen;
Doch senkt sich Himmelsklarheit in die Tiefen,
Und Zweig und Aeste, frisch erquickt, entsprossen
Dem duft'gen Abgrund, wo versenkt sie schliefen;
Auch Farb' an Farbe klärt sich los vom Grunde,
Wo Blum' und Blatt von Zitterperle triefen:
Ein Paradies wird um mich her die Runde.

Hinaufgeschaut! — Der Berge Gipfelriesen
Verkünden schon die feierlichste Stunde;
Sie dürfen früh des ewigen Lichts genießen;
Das später sich zu uns hernieder wendet.
Jetzt zu der Alpe grüngesenkten Wiesen
Wird neuer Glanz und Deutlichkeit gespendet,
Und stufenweis herab ist es gelungen. —
Sie tritt hervor! — und leider! schon geblendet,
Kehr' ich mich weg, vom Augenschmerz durchdrungen.

So ist es also, wenn ein sehnend Hoffen
Dem höchsten Wunsch sich traulich zugerungen,
Erfüllungspforten findet flügeloffen;
Nun aber bricht aus jenen ewigen Gründen
Ein Flammenübermaß, wir stehn betroffen;
Des Lebens Fackel wollten wir entzünden,
Ein Feuermeer umschlingt uns, welch ein Feuer!
Ist's Lieb'? ist's Haß? die glühend uns umwinden,
Mit Schmerz und Freuden wechselnd ungeheuer?
So daß wir wieder nach der Erde blicken,
Zu bergen uns in jugendlichstem Schleier.

So bleibe denn die Sonne mir im Rücken!
Der Wassersturz, das Felsenriff durchbrausend,
Ihn schau' ich an mit wachsendem Entzücken.
Von Sturz zu Sturzen wälzt er jetzt in tausend,
Dann abertausend Strömen sich ergießend,
Hoch in die Lüfte Schaum an Schäume sausend.
Allein wie herrlich, diesem Sturm ersprießend,
Wölbt sich des bunten Bogens Wechselbauer,
Bald rein gezeichnet, bald in Luft zerfließend,
Umher verbreitend duftig kühle Schauer!
Der spiegelt ab das menschliche Bestreben;
Ihm sinne nach, und du begreifst genauer:
Am farbigen Abglanz haben wir das Leben.

Kaiserliche Pfalz.

Saal des Thrones.

Staatsrath in Erwartung des Kaisers.

Trompeten.

Hofgesinde aller Art, prächtig gekleidet, tritt ein. **Der Kaiser** gelangt auf den Thron; zu seiner Rechten der Astrolog.

Kaiser.

Ich grüße die Getreuen, Lieben,
Versammelt aus der Näh' und Weite. —
Den Weisen seh' ich mir zur Seite,
Allein wo ist der Narr geblieben?

Junker.

Gleich hinter deiner Mantelschleppe
Stürzt' er zusammen auf der Treppe;
Man trug hinweg das Fettgewicht,
Todt oder trunken? weiß man nicht.

Zweiter Junker.

Sogleich mit wunderbarer Schnelle
Drängt sich ein andrer an die Stelle;
Gar köstlich ist er aufgeputzt,
Doch fratzenhaft, daß jeder stutzt;
Die Wache hält ihm an der Schwelle
Kreuzweis die Hellebarden vor. —
Da ist er doch, der kühne Thor!

Mephistopheles

(am Throne knieend).

Was ist verwünscht und stets willkommen?
Was ist ersehnt und stets verjagt?

Was immerfort in Schutz genommen?
Was hart geſcholten und verklagt?
Wen darfſt du nicht herbeiberufen?
Wen höret jeder gern genannt?
Was naht ſich deines Thrones Stufen?
Was hat ſich ſelbſt hinweggebannt?

Kaiſer.

Für dießmal ſpare deine Worte!
Hier ſind die Räthſel nicht am Orte;
Das iſt die Sache dieſer Herrn. —
Da löſe du! das hört' ich gern.
Mein alter Narr ging, fürcht' ich, weit ins Weite;
Nimm ſeinen Platz und komm' an meine Seite!

(Mephiſtopheles ſteigt hinauf und ſtellt ſich zur Linken.)

Gemurmel der Menge.

Ein neuer Narr — zu neuer Pein! —
Wo kommt er her? — Wie kam er ein? —
Der alte fiel — der hat verthan. —
Es war ein Faß. — Nun iſt's ein Span. —

Kaiſer.

Und alſo, ihr Getreuen, Lieben,
Willkommen aus der Näh' und Ferne!
Ihr ſammelt euch mit günſtigem Sterne;
Da droben iſt uns Glück und Heil geſchrieben.
Doch ſagt, warum in dieſen Tagen,
Wo wir der Sorgen uns entſchlagen,
Schönbärte mummenſchänzlich tragen
Und Heitres nur genießen wollten,
Warum wir uns rathſchlagend quälen ſollten?
Doch weil ihr meint, es ging nicht anders an,
Geſchehen iſt's, ſo ſey's gethan.

Kanzler.

Die höchſte Tugend, wie ein Heiligenſchein,
Umgiebt des Kaiſers Haupt; nur er allein
Vermag ſie gültig auszuüben:

Gerechtigkeit! — Was alle Menschen lieben,
Was alle fordern, wünschen, schwer entbehren,
Es liegt an ihm, dem Volk es zu gewähren.
Doch ach! was hilft dem Menschengeist Verstand,
Dem Herzen Güte, Willigkeit der Hand,
Wenn's fieberhaft durchaus im Staate wüthet,
Und Uebel sich in Uebeln überbrütet?
Wer schaut hinab von diesem hohen Raum
Ins weite Reich, ihm scheint's ein schwerer Traum,
Wo Mißgestalt in Mißgestalten schaltet,
Das Ungesetz gesetzlich überwaltet,
Und eine Welt des Irrthums sich entfaltet.
Der raubt sich Heerden, der ein Weib,
Kelch, Kreuz und Leuchter vom Altare,
Berühmt sich dessen manche Jahre
Mit heiler Haut, mit unverletztem Leib.
Jetzt drängen Kläger sich zur Halle;
Der Richter prunkt auf hohem Pfühl;
Indessen wogt, in grimmigem Schwalle,
Des Aufruhrs wachsendes Gewühl.
Der darf auf Schand' und Frevel pochen,
Der auf Mitschuldigste sich stützt,
Und Schuldig! hörst du ausgesprochen,
Wo Unschuld nur sich selber schützt.
So will sich alle Welt zerstückeln,
Vernichtigen was sich gebührt;
Wie soll sich da der Sinn entwickeln,
Der einzig uns zum Rechten führt?
Zuletzt ein wohlgesinnter Mann
Neigt sich dem Schmeichler, dem Bestecher;
Ein Richter, der nicht strafen kann,
Gesellt sich endlich zum Verbrecher.
Ich malte schwarz, doch dichtern Flor
Zög' ich dem Bilde lieber vor.

(Pause.)

Entschlüsse sind nicht zu vermeiden;

Wenn alle ſchädigen, alle leiden,
Geht ſelbſt die Majeſtät zu Raub.

Heermeiſter.

Wie tobt's in dieſen wilden Tagen!
Ein jeder ſchlägt und wird erſchlagen,
Und fürs Commando bleibt man taub.
Der Bürger hinter ſeinen Mauern,
Der Ritter auf dem Felſenneſt
Verſchwuren ſich, uns auszudauern,
Und halten ihre Kräfte feſt.
Der Miethſoldat wird ungeduldig,
Mit Ungeſtüm verlangt er ſeinen Lohn,
Und wären wir ihm nichts mehr ſchuldig,
Er liefe ganz und gar davon.
Verbiete wer was alle wollten,
Der hat ins Weſpenneſt geſtört;
Das Reich, das ſie beſchützen ſollten,
Es liegt geplündert und verheert.
Man läßt ihr Toben wüthend hauſen;
Schon iſt die halbe Welt verthan!
Es ſind noch Könige dadraußen,
Doch keiner denkt, es ging' ihn irgend an.

Schatzmeiſter.

Wer wird auf Bundsgenoſſen pochen!
Subſidien, die man uns verſprochen,
Wie Röhrenwaſſer bleiben aus.
Auch, Herr, in deinen weiten Staaten
An wen iſt der Beſitz gerathen?
Wohin man kommt, da hält ein Neuer Haus,
Und unabhängig will er leben;
Zuſehen muß man wie er's treibt;
Wir haben ſo viel Rechte hingegeben,
Daß uns auf nichts ein Recht mehr übrig bleibt.
Auch auf Parteien, wie ſie heißen,
Iſt heut zu Tage kein Verlaß;
Sie mögen ſchelten oder preiſen,

Gleichgültig wurden Lieb' und Haß.
Die Ghibellinen wie die Guelfen
Verbergen sich, um auszuruhn!
Wer jetzt will seinem Nachbar helfen?
Ein jeder hat für sich zu thun.
Die Goldespforten sind verrammelt;
Ein jeder kratzt und scharrt und sammelt,
Und unsre Cassen bleiben leer.

Marschalk.

Welch Unheil muß auch ich erfahren!
Wir wollen alle Tage sparen,
Und brauchen alle Tage mehr;
Und täglich wächst mir neue Pein.
Den Köchen thut kein Mangel wehe;
Wildschweine, Hirsche, Hasen, Rehe,
Wälschhühner, Hühner, Gänse und Enten,
Die Deputate, sichre Renten,
Sie gehen noch so ziemlich ein;
Jedoch am Ende fehlt's an Wein.
Wenn sonst im Keller Faß an Faß sich häufte,
Der besten Berg' und Jahresläufte,
So schlürft unendliches Gesäufte
Der edlen Herrn den letzten Tropfen aus.
Der Stadtrath muß sein Lager auch verzapfen;
Man greift zu Humpen, greift zu Napfen,
Und unterm Tische liegt der Schmaus.
Nun soll ich zahlen, alle lohnen;
Der Jude wird mich nicht verschonen;
Der schafft Anticipationen,
Die speisen Jahr um Jahr voraus.
Die Schweine kommen nicht zu Fette,
Verpfändet ist der Pfühl im Bette,
Und auf den Tisch kommt vorgegessen Brot.

Kaiser

(nach einigem Nachdenken zu Mephistopheles).

Sag', weißt du Narr nicht auch noch eine Noth?

Mephistopheles.

Ich keineswegs. Den Glanz umherzuschauen,
Dich und die Deinen! — Mangelte Vertrauen,
Wo Majestät unweigerlich gebeut,
Bereite Macht Feindseliges zerstreut,
Wo guter Wille, kräftig durch Verstand,
Und Thätigkeit, vielfältige, zur Hand?
Was könnte da zum Unheil sich vereinen,
Zur Finsterniß, wo solche Sterne scheinen?

Gemurmel.

Das ist ein Schalk — der's wohl versteht. —
Er lügt sich ein — so lang' es geht. —
Ich weiß schon — was dahinter steckt. —
Und was denn weiter? — Ein Project! —

Mephistopheles.

Wo fehlt's nicht irgendwo auf dieser Welt?
Dem dieß, dem das, hier aber fehlt das Geld.
Vom Estrich zwar ist es nicht aufzuraffen;
Doch Weisheit weiß das Tiefste herzuschaffen.
In Bergesadern, Mauergründen
Ist Gold gemünzt und ungemünzt zu finden.
Und fragt ihr mich, wer es zu Tage schafft?
Begabten Manns Natur- und Geisteskraft.

Kanzler.

Natur und Geist — so spricht man nicht zu Christen.
Deßhalb verbrennt man Atheisten,
Weil solche Reden höchst gefährlich sind.
Natur ist Sünde, Geist ist Teufel;
Sie hegen zwischen sich den Zweifel,
Ihr mißgestaltet Zwitterkind.
Uns nicht so! — Kaisers alten Landen
Sind zwei Geschlechter nur entstanden;
Sie stützen würdig seinen Thron.
Die Heiligen sind es und die Ritter;
Sie stehen jedem Ungewitter
Und nehmen Kirch' und Staat zum Lohn.

Dem Pöbelsinn verworr'ner Geister
Entwickelt sich ein Widerstand;
Die Ketzer sind's! die Hexenmeister!
Und sie verderben Stadt und Land.
Die willst du nun mit frechen Scherzen
In diese hohen Kreise schwärzen;
Ihr hegt euch an verderbtem Herzen;
Dem Narren sind sie nah verwandt.

Mephistopheles.

Daran erkenn' ich den gelehrten Herrn!
Was ihr nicht tastet, steht euch meilenfern;
Was ihr nicht faßt, das fehlt euch ganz und gar!
Was ihr nicht rechnet, glaubt ihr, sey nicht wahr;
Was ihr nicht wägt, hat für euch kein Gewicht;
Was ihr nicht münzt, das, meint ihr, gelte nicht.

Kaiser.

Dadurch sind unsre Mängel nicht erledigt.
Was willst du jetzt mit deiner Fastenpredigt?
Ich habe satt das ewige Wie und Wenn;
Es fehlt an Geld; nun gut, so schaff' es denn!

Mephistopheles.

Ich schaffe was ihr wollt, und schaffe mehr;
Zwar ist es leicht, doch ist das Leichte schwer.
Es liegt schon da, doch um es zu erlangen,
Das ist die Kunst; wer weiß es anzufangen?
Bedenkt doch nur, in jenen Schreckensläuften,
Wo Menschenfluthen Land und Volk ersäuften,
Wie der und der, so sehr es ihn erschreckte,
Sein Liebstes da- und dortwohin versteckte;
So war's von je in mächtiger Römer Zeit,
Und so fortan bis gestern, ja bis heut.
Das alles liegt im Boden still begraben;
Der Boden ist des Kaisers, der soll's haben.

Schatzmeister.

Für einen Narren spricht er gar nicht schlecht;
Das ist fürwahr des alten Kaisers Recht.

Kanzler.

Der Satan legt euch goldgewirkte Schlingen;
Es geht nicht zu mit frommen, rechten Dingen.

Marschalk.

Schafft er uns nur zu Hof willkommne Gaben,
Ich wollte gern ein bißchen Unrecht haben.

Heermeister.

Der Narr ist klug, verspricht was jedem frommt;
Fragt der Soldat doch nicht, woher es kommt.

Mephistopheles.

Und glaubt ihr euch vielleicht durch mich betrogen;
Hier steht ein Mann! Da! fragt den Astrologen.
In Kreis um Kreise kennt er Stund' und Haus,
So sage denn: Wie sieht's am Himmel aus?

Gemurmel.

Zwei Schelme sind's. — Verstehn sich schon. —
Narr und Phantast — so nah dem Thron! —
Ein mattgesungen — alt Gedicht! —
Der Thor bläs't ein — der Weise spricht! —

Astrolog

(spricht, Mephistopheles bläs't ein).

Die Sonne selbst, sie ist ein laut'res Gold;
Mercur, der Bote, dient um Gunst und Sold;
Frau Venus hat's euch allen angethan,
So früh als spat blickt sie euch lieblich an;
Die keusche Luna launet grillenhaft;
Mars trifft er nicht, so drängt euch seine Kraft.
Und Jupiter bleibt doch der schönste Schein,
Saturn ist groß, dem Auge fern und klein,
Ihn als Metall verehren wir nicht sehr,
An Werth gering, doch im Gewichte schwer.
Ja, wenn zu Sol sich Luna fein gesellt,
Zum Silber Gold, dann ist es heitre Welt;
Das Uebrige ist alles zu erlangen:
Paläste, Gärten, Brüstlein, rothe Wangen,

Das alles schafft der hochgelahrte Mann,
Der das vermag was unser keiner kann.

Kaiser.

Ich höre doppelt was er spricht,
Und dennoch überzeugt's mich nicht.

Gemurmel.

Was soll uns das — Gedroschner Spaß!
Calenderei! — Chymisterei! —
Das hört' ich oft — Und falsch gehofft. —
Und kommt es auch — so ist's ein Gauch.

Mephistopheles.

Da stehen sie umher und staunen,
Vertrauen nicht dem hohen Fund;
Der eine faselt von Alraunen,
Der andre von dem schwarzen Hund.
Was soll es, daß der eine witzelt,
Ein andrer Zauberei verklagt,
Wenn ihm doch auch einmal die Sohle kitzelt,
Wenn ihm der sichre Schritt versagt!
Ihr alle fühlt geheimes Wirken
Der ewig waltenden Natur,
Und aus den untersten Bezirken
Schmiegt sich herauf lebend'ge Spur.
Wenn es in allen Gliedern zwackt,
Wenn es unheimlich wird am Platz,
Nur gleich entschlossen! Grabt und hackt!
Da liegt der Spielmann, liegt der Schatz!

Gemurmel.

Mir liegt's im Fuß wie Bleigewicht. —
Mir krampft's im Arme — das ist Gicht. —
Mir krabbelt's an der großen Zeh'. —
Mir thut der ganze Rücken weh. —
Nach solchen Zeichen wäre hier
Das allerreichste Schatzrevier.

Kaiser.

Nur eilig! Du entschlüpfst nicht wieder.

Erprobe deine Lügenschäume,
Und zeig' uns gleich die edlen Räume!
Ich lege Schwert und Scepter nieder,
Und will mit eignen hohen Händen,
Wenn du nicht lügst, das Werk vollenden,
Dich, wenn du lügst, zur Hölle senden!

Mephistopheles.

Den Weg dahin wüßt' allenfalls zu finden! —
Doch kann ich nicht genug verkünden,
Was überall besitzlos harrend liegt.
Der Bauer, der die Furche pflügt,
Hebt einen Goldtopf mit der Scholle;
Salpeter hofft er von der Leimenwand,
Und findet golden-goldne Rolle,
Erschreckt, erfreut in kümmerlicher Hand.
Was für Gewölbe sind zu sprengen,
In welchen Klüften, welchen Gängen
Muß sich der Schatzbewußte drängen,
Zur Nachbarschaft der Unterwelt!
In weiten, allverwahrten Kellern
Von goldnen Humpen, Schüsseln, Tellern,
Sieht er sich Reihen aufgestellt;
Pokale stehen aus Rubinen,
Und will er deren sich bedienen,
Daneben liegt uraltes Naß.
Doch — werdet ihr dem Kundigen glauben —
Verfault ist längst das Holz der Dauben,
Der Weinstein schuf dem Wein ein Faß.
Essenzen solcher edlen Weine,
Gold und Juwelen nicht alleine,
Umhüllen sich mit Nacht und Graus.
Der Weise forscht hier unverdrossen;
Am Tag erkennen, das sind Possen;
Im Finstern sind Mysterien zu Haus.

Kaiser.

Die lass' ich dir! Was will das Düstre frommen?

Hat etwas Werth, es muß zu Tage kommen.
Wer kennt den Schelm in tiefer Nacht genau?
Schwarz sind die Kühe, so die Katzen grau.
Die Töpfe drunten, voll von Goldgewicht,
Zieh' deinen Pflug, und ackre sie ans Licht.

Mephistopheles.

Nimm Hack' und Spaten, grabe selber —
Die Bauernarbeit macht dich groß —
Und eine Heerde goldner Kälber,
Sie reißen sich vom Boden los.
Dann ohne Zaudern, mit Entzücken,
Kannst du dich selbst, wirst die Geliebte schmücken;
Ein leuchtend Farb- und Glanzgestein erhöht
Die Schönheit wie die Majestät.

Kaiser.

Nur gleich, nur gleich! Wie lange soll es währen!

Astrolog (wie oben).

Herr, mäßige solch dringendes Begehren!
Laß erst vorbei das bunte Freudenspiel;
Zerstreutes Wesen führt uns nicht zum Ziel.
Erst müssen wir in Fassung uns versühnen,
Das Untre durch das Obere verdienen.
Wer Gutes will, der sey erst gut;
Wer Freude will, besänftige sein Blut;
Wer Wein verlangt, der keltre reife Trauben;
Wer Wunder hofft, der stärke seinen Glauben.

Kaiser.

So sey die Zeit in Fröhlichkeit verthan!
Und ganz erwünscht kommt Aschermittwoch an.
Indessen feiern wir, auf jeden Fall,
Nur lustiger das wilde Carneval.

(Trompeten. Exeunt.)

Mephistopheles.

Wie sich Verdienst und Glück verketten,
Das fällt den Thoren niemals ein;

Wenn sie den Stein der Weisen hätten,
Der Weise mangelte dem Stein.

Weitläufiger Saal, mit Nebengemächern, verziert und aufgeputzt zur Mummenschanze.

Herold.

Denkt nicht, ihr seyd in deutschen Gränzen
Von Teufels-, Narren- und Todtentänzen;
Ein heitres Fest erwartet euch.
Der Herr, auf seinen Römerzügen,
Hat, sich zu Nutz, euch zum Vergnügen,
Die hohen Alpen überstiegen,
Gewonnen sich ein heitres Reich.
Der Kaiser, er, an heiligen Solen
Erbat sich erst das Recht zur Macht,
Und als er ging die Krone sich zu holen,
Hat er uns auch die Kappe mitgebracht.
Nun sind wir alle neugeboren;
Ein jeder weltgewandte Mann
Zieht sie behaglich über Kopf und Ohren;
Sie ähnelt ihn verrückten Thoren,
Er ist darunter weise wie er kann.
Ich sehe schon wie sie sich schaaren,
Sich schwankend sondern, traulich paaren;
Zudringlich schließt sich Chor an Chor.
Herein, hinaus, nur unverdrossen!
Es bleibt doch endlich nach wie vor,
Mit ihren hunderttausend Possen,
Die Welt ein einz'ger großer Thor.

Gärtnerinnen.

(Gesang, begleitet von Mandolinen.)

Euren Beifall zu gewinnen,
Schmückten wir uns diese Nacht,

Junge Florentinerinnen,
Folgten deutschen Hofes Pracht;

Tragen wir in braunen Locken
Mancher heitern Blume Zier;
Seidenfäden, Seidenflocken
Spielen ihre Rollen hier.

Denn wir halten es verdienstlich,
Lobenswürdig ganz und gar;
Unsre Blumen, glänzend künstlich,
Blühen fort das ganze Jahr.

Allerlei gefärbten Schnitzeln
Ward symmetrisch Recht gethan;
Mögt ihr Stück für Stück bewitzeln,
Doch das Ganze zieht euch an.

Niedlich sind wir anzuschauen,
Gärtnerinnen und galant;
Denn das Naturell der Frauen
Ist so nah mit Kunst verwandt.

Herold.

Laßt die reichen Körbe sehen,
Die ihr auf den Häupten traget,
Die sich bunt am Arme blähen;
Jeder wähle was behaget.
Eilig! daß in Laub und Gängen
Sich ein Garten offenbare!
Würdig sind sie zu umdrängen,
Krämerinnen wie die Waare.

Gärtnerinnen.

Feilschet nun am heitern Orte,
Doch kein Markten finde statt!
Und mit sinnig kurzem Worte
Wisse jeder was er hat.

Olivenzweig mit Früchten.

Keinen Blumenflor beneid' ich,
Allen Widerstreit vermeid' ich;
Mir ist's gegen die Natur:
Bin ich doch das Mark der Lande,
Und, zum sichern Unterpfande,
Friedenszeichen jeder Flur.
Heute, hoff' ich, soll mir's glücken,
Würdig schönes Haupt zu schmücken.

Aehrenkranz (golden).

Ceres' Gaben, euch zu putzen,
Werden hold und lieblich stehn;
Das Erwünschteste dem Nutzen
Sey als eure Zierde schön!

Phantasiekranz.

Bunte Blumen, Malven ähnlich,
Aus dem Moos ein Wunderflor!
Der Natur ist's nicht gewöhnlich,
Doch die Mode bringt's hervor.

Phantasiestrauß.

Meinen Namen euch zu sagen,
Würde Theophrast nicht wagen.
Und doch hoff' ich, wo nicht allen,
Aber mancher zu gefallen,
Der ich mich wohl eignen möchte,
Wenn sie mich ins Haar verflöchte,
Wenn sie sich entschließen könnte,
Mir am Herzen Platz vergönnte.

Ausforderung.

Mögen bunte Phantasien
Für des Tages Mode blühen,
Wunderseltsam seyn gestaltet,
Wie Natur sich nie entfaltet:
Grüne Stiele, goldne Glocken,
Blickt hervor aus reichen Locken! —
Doch wir

Rosenknospen
halten uns versteckt;
Glücklich, wer uns frisch entdeckt.
Wenn der Sommer sich verkündet,
Rosenknospe sich entzündet,
Wer mag solches Glück entbehren?
Das Versprechen, das Gewähren,
Das beherrscht, in Florens Reich,
Blick und Sinn und Herz zugleich.

(Unter grünen Laubgängen putzen die Gärtnerinnen zierlich ihren Kram auf.)

Gärtner.

(Gesang, begleitet von Theorben.)

Blumen sehet ruhig sprießen,
Reizend euer Haupt umzieren;
Früchte wollen nicht verführen,
Kostend mag man sie genießen.

Bieten bräunliche Gesichter
Kirschen, Pfirschen, Königspflaumen,
Kauft! denn gegen Zung' und Gaumen
Hält sich Auge schlecht als Richter.

Kommt, von allerreifsten Früchten
Mit Geschmack und Lust zu speisen;
Ueber Rosen läßt sich dichten,
In die Aepfel muß man beißen.

Sey's erlaubt uns anzupaaren
Eurem reichen Jugendflor,
Und wir putzen reifer Waaren
Fülle nachbarlich empor.

Unter lustigen Gewinden,
In geschmückter Lauben Bucht,
Alles ist zugleich zu finden:
Knospe, Blätter, Blume, Frucht.

(Unter Wechselgesang, begleitet von Guitarren und Theorben, fahren beide Chöre fort ihre Waare stufenweis in die Höhe zu schmücken und auszubieten.)

Mutter und Tochter

Mutter.

Mädchen, als du kamst an's Licht,
Schmückt' ich dich im Häubchen;
Warst so lieblich von Gesicht
Und so zart am Leibchen.
Dachte dich sogleich als Braut,
Gleich dem Reichsten angetraut,
Dachte dich als Weibchen.

Ach! nun ist schon manches Jahr
Ungenützt verflogen,
Der Sponsirer bunte Schaar
Schnell vorbeigezogen:
Tanztest mit dem einen flink,
Gabst dem andern stillen Wink
Mit dem Ellenbogen.

Welches Fest man auch ersann,
Ward umsonst begangen;
Pfänderspiel und dritter Mann
Wollten nicht verfangen;
Heute sind die Narren los,
Liebchen öffne deinen Schooß,
Bleibt wohl einer hangen.

(Gespielinnen, jung und schön, gesellen sich hinzu; ein vertrauliches Geplauder wird laut. Fischer und Vogelsteller mit Netzen, Angel und Leimruthen, auch sonstigem Geräthe, treten auf, mischen sich unter die schönen Kinder. Wechselseitige Versuche zu gewinnen, zu fangen, zu entgehen und festzuhalten, geben zu den angenehmsten Dialogen Gelegenheit.)

Holzhauer

(treten ein, ungestüm und ungeschlacht).

Nur Platz! nur Blöße!
Wir brauchen Räume,
Wir fällen Bäume,
Die krachend schlagen;

Und wenn wir tragen,
Da giebt es Stöße.
Zu unſerm Lobe
Bringt dieß ins Reine;
Denn wirkten Grobe
Nicht auch im Lande,
Wie kämen Feine
Für ſich zu Stande,
So ſehr ſie witzten?
Deß ſeyd belehret;
Denn ihr erfröret,
Wenn wir nicht ſchwitzten.

Pulcinelle
(täppiſch, faſt läppiſch).

Ihr ſeyd die Thoren,
Gebückt geboren;
Wir ſind die Klugen,
Die nie was trugen;
Denn unſre Kappen,
Jacken und Lappen
Sind leicht zu tragen.
Und mit Behagen
Wir immer müßig,
Pantoffelfüßig,
Durch Markt und Haufen
Einherzulaufen,
Gaffend zu ſtehen,
Uns anzukrähen,
Auf ſolche Klänge
Durch Drang und Menge
Aalgleich zu ſchlüpfen,
Geſammt zu hüpfen,
Vereint zu toben.
Ihr mögt uns loben,
Ihr mögt uns ſchelten,
Wir laſſen's gelten.

Paraſiten
(ſchmeichelnd lüſtern).

Ihr wackern Träger,
Und eure Schwäger,
Die Kohlenbrenner,
Sind unſre Männer;
Denn alles Bücken,
Bejah'ndes Nicken,
Gewundne Phraſen,
Das Doppelblaſen,
Das wärmt und kühlet
Wie's einer fühlet,
Was könnt' es frommen?
Es möchte Feuer
Selbſt ungeheuer
Vom Himmel kommen,
Gäb' es nicht Scheite
Und Kohlentrachten,
Die Herdesbreite
Zur Gluth entfachten.
Da brät's und prudelt's,
Da kocht's und ſtrudelt's!
Der wahre Schmecker,
Der Tellerlecker,
Er riecht den Braten,
Er ahnet Fiſche;
Das regt zu Thaten
An Gönners Tiſche.

Trunkener (unbewußt).

Sey mir heute nichts zuwider!
Fühle mich ſo frank und frei;
Friſche Luſt und heitre Lieder
Holt' ich ſelbſt ſie doch herbei.
Und ſo trink' ich! trinke, trinke!
Stoßet an ihr! Tinke, tinke!

Du dort hinten komm heran!
Stoßet an, so ist's gethan.

Schrie mein Weibchen doch entrüstet,
Rümpfte diesem bunten Rock,
Und, wie sehr ich mich gebrüstet,
Schalt mich einen Maskenstock.
Doch ich trinke! trinke! trinke!
Angeklungen! Tinke, tinke!
Maskenstöcke stoßet an!
Wenn es klingt, so ist's gethan.

Saget nicht daß ich verirrt bin,
Bin ich doch wo mir's behagt.
Borgt der Wirth nicht, borgt die Wirthin,
Und am Ende borgt die Magd.
Immer trink' ich! trinke! trinke!
Auf ihr Andern! Tinke! tinke!
Jeder jedem! so fortan!
Dünkt mich's doch es sey gethan.

Wie und wo ich mich vergnüge
Mag es immerhin geschehn;
Laßt mich liegen wo ich liege,
Denn ich mag nicht länger stehn.

Chor.

Jeder Bruder trinke, trinke!
Toastet frisch ein Tinke, tinke!
Sitzet fest auf Bank und Span;
Unterm Tisch dem ist's gethan.

(Der Herold kündigt verschiedene Poeten an, Naturdichter, Hof- und Ritterſänger, zärtliche so wie Enthusiasten. Im Gedräng von Mitwerbern aller Art läßt keiner den andern zum Vortrag kommen. Einer schleicht mit wenigen Worten vorüber.)

Satyriker.

Wißt ihr, was mich Poeten
Erst recht erfreuen sollte?

Dürft' ich ſingen und reden,
Was niemand hören wollte.

(Die Nacht- und Grabdichter laſſen ſich entſchuldigen, weil ſie ſo eben im intereſſanteſten Geſpräch mit einem friſcherſtandenen Vampyren begriffen ſeyen, woraus eine neue Dichtart ſich vielleicht entwickeln könnte; der Herold muß es gelten laſſen und ruft indeſſen die griechiſche Mythologie hervor, die, ſelbſt in moderner Maske, weder Charakter noch Gefälliges verliert.)

Die Grazien.

Aglaia.

Anmuth bringen wir ins Leben;
Leget Anmuth in das Geben.

Hegemone.

Leget Anmuth ins Empfangen;
Lieblich iſt's den Wunſch erlangen.

Euphroſyne.

Und in ſtiller Tage Schranken
Höchſt anmuthig ſey das Danken.

Die Parzen.

Atropos.

Mich, die älteſte, zum Spinnen
Hat man dießmal eingeladen;
Viel zu denken, viel zu ſinnen
Giebt's beim zarten Lebensfaden.

Daß er euch gelenk und weich ſey,
Wußt' ich feinſten Flachs zu ſichten;
Daß er glatt und ſchlank und gleich ſey,
Wird der kluge Finger ſchlichten.

Wolltet ihr bei Luſt und Tänzen
Allzu üppig euch erweiſen,
Denkt an dieſes Fadens Gränzen;
Hütet euch! er möchte reißen!

Klotho.

Wißt, in dieſen letzten Tagen
Ward die Scheere mir vertraut;
Denn man war von dem Betragen
Unſrer Alten nicht erbaut.

Zerrt unnützeſte Geſpinnſte
Lange ſie an Licht und Luft,
Hoffnung herrlichſter Gewinnſte
Schleppt ſie ſchneidend zu der Gruft.

Doch auch ich, im Jugendwalten
Irrte mich ſchon hundertmal;
Heute mich im Zaum zu halten,
Scheere ſteckt im Futteral.

Und ſo bin ich gern gebunden,
Blicke freundlich dieſem Ort;
Ihr in dieſen freien Stunden
Schwärmt nur immer fort und fort.

Lacheſis.

Mir, die ich allein verſtändig,
Blieb das Ordnen zugetheilt;
Meine Weiſe, ſtets lebendig,
Hat noch nie ſich übereilt.

Fäden kommen, Fäden weifen,
Jeden lenk' ich ſeine Bahn,
Keinen laſſ' ich überſchweifen,
Füg' er ſich im Kreis heran.

Könnt' ich einmal mich vergeſſen,
Wär' es um die Welt mir bang;
Stunden zählen, Jahre meſſen,
Und der Weber nimmt den Strang.

Herold.

Die jetzo kommen, werdet ihr nicht kennen,
Wär't ihr noch so gelehrt in alten Schriften;
Sie anzusehn, die so viel Uebel stiften,
Ihr würdet sie willkommne Gäste nennen.

Die Furien sind es niemand wird uns glauben
Hübsch, wohlgestaltet, freundlich, jung von Jahren;
Laßt euch mit ihnen ein, ihr sollt erfahren,
Wie schlangenhaft verletzen solche Tauben.

Zwar sind sie tückisch, doch am heutigen Tage,
Wo jeder Narr sich rühmet seiner Mängel,
Auch sie verlangen nicht den Ruhm als Engel,
Bekennen sich als Stadt- und Landesplage.

Alecto.

Was hilft es euch, ihr werdet uns vertrauen!
Denn wir sind hübsch und jung und Schmeichelkätzchen.
Hat einer unter euch ein Liebeschätzchen,
Wir werden ihm so lang, die Ohren krauen,

Bis wir ihm sagen dürfen, Aug' in Auge,
Daß sie zugleich auch dem und jenem winke,
Im Kopfe dumm, im Rücken krumm, und hinke,
Und wenn sie seine Braut ist, gar nichts tauge.

So wissen wir die Braut auch zu bedrängen:
Es hat sogar der Freund, vor wenig Wochen,
Verächtliches von ihr zu der gesprochen!
Versöhnt man sich, so bleibt doch etwas hängen.

Megära.

Das ist nur Spaß! denn sind sie erst verbunden,
Ich nehm' es auf, und weiß, in allen Fällen,
Das schönste Glück durch Grille zu vergällen;
Der Mensch ist ungleich, ungleich sind die Stunden.

Und niemand hat Erwünschtes fest in Armen,
Der sich nicht nach Erwünschterm thöricht sehnte,
Vom höchsten Glück, woran er sich gewöhnte;
Die Sonne flieht er, will den Frost erwarmen.

Mit diesem allem weiß ich zu gebahren,
Und führe her Asmodi, den getreuen,
Zu rechter Zeit Unseliges auszustreuen,
Verderbe so das Menschenvolk in Paaren.

Tisiphone.

Gift und Dolch, statt böser Zungen,
Misch' ich, schärf' ich dem Verräther;
Liebst du andre, früher, später
Hat Verderben dich durchdrungen.

Muß der Augenblicke süßter
Sich zu Gischt und Galle wandeln.
Hier kein Markten, hier kein Handeln!
Wie er es beging, er büßt es.

Singe keiner vom Vergeben!
Felsen klag' ich meine Sache;
Echo, horch! erwiedert: Rache!
Und wer wechselt, soll nicht leben.

Herold.

Belieb' es euch zur Seite wegzuweichen;
Denn was jetzt kommt, ist nicht von eures Gleichen.
Ihr seht, wie sich ein Berg herangedrängt,
Mit bunten Teppichen die Weichen stolz behängt;
Ein Haupt mit langen Zähnen, Schlangenrüssel,
Geheimnißvoll, doch zeig' ich euch den Schlüssel.
Im Nacken sitzt ihm zierlich-zarte Frau,
Mit feinem Stäbchen lenkt sie ihn genau;
Die andre drobenstehend, herrlich-hehr,
Umgiebt ein Glanz, der blendet mich zu sehr.

Zur Seite gehn gekettet edle Frauen,
Die eine bang, die andre froh zu schauen;
Die eine wünscht, die andre fühlt sich frei.
Verkünde jede wer sie sey.

Furcht.

Dunstige Fackeln, Lampen, Lichter
Dämmern durch's verworrne Fest;
Zwischen diese Truggesichter
Bannt mich, ach, die Kette fest.

Fort, ihr lächerlichen Lacher!
Euer Grinsen giebt Verdacht;
Alle meine Widersacher
Drängen mich in dieser Nacht.

Hier ein Freund ist Feind geworden,
Seine Maske kenn' ich schon;
Jener wollte mich ermorden,
Nun, entdeckt, schleicht er davon.

Ach, wie gern in jeder Richtung
Flöh' ich zu der Welt hinaus!
Doch von drüben droht Vernichtung,
Hält mich zwischen Dunst und Graus.

Hoffnung.

Seyd gegrüßt, ihr lieben Schwestern!
Habt ihr euch schon heut und gestern
In Vermummungen gefallen,
Weiß ich doch gewiß von allen,
Morgen wollt ihr euch enthüllen.
Und wenn wir bei Fackelscheine
Uns nicht sonderlich behagen,
Werden wir in heitern Tagen
Ganz nach unserm eignen Willen,
Bald gesellig, bald alleine,

Frei durch schöne Fluren wandeln,
Nach Belieben ruhn und handeln,
Und in sorgenfreiem Leben,
Nie entbehren, stets erstreben.
Ueberall willkommne Gäste
Treten wir getrost hinein;
Sicherlich, es muß das Beste
Irgendwo zu finden seyn.

Klugheit.

Zwei der größten Menschenfeinde,
Furcht und Hoffnung, angekettet,
Halt' ich ab von der Gemeinde;
Platz gemacht! ihr seyd gerettet!

Den lebendigen Colossen
Führ' ich, seht ihr, thurmbeladen,
Und er wandelt unverdrossen
Schritt vor Schritt auf steilen Pfaden.

Droben aber auf der Zinne,
Jene Göttin, mit behenden
Breiten Flügeln, zum Gewinne
Allerseits sich hinzuwenden.

Rings umgiebt sie Glanz und Glorie,
Leuchtend fern nach allen Seiten;
Und sie nennet sich Victorie,
Göttin aller Thätigkeiten.

Boilo-Thersites.

Hu! Hu! da komm ich eben recht!
Ich schelt euch allzusammen schlecht!
Doch was ich mir zum Ziel ersah,
Ist oben Frau Victoria.
Mit ihrem weißen Flügelpaar,
Sie dünkt sich wohl sie sey ein Aar,

Und wo sie sich nur hingewandt,
Gehör' ihr alles Volk und Land;
Doch, wo was Rühmliches gelingt,
Es mich sogleich in Harnisch bringt.
Das Tiefe hoch, das Hohe tief,
Das Schiefe grad, das Grade schief,
Das ganz allein macht mich gesund,
So will ich's auf dem Erdenrund.

Herold.

So treffe dich, du Lumpenhund,
Des frommen Stabes Meisterstreich!
Da krümm' und winde dich sogleich! —
Wie sich die Doppelzwerggestalt
So schnell zum eklen Klumpen ballt! —
Doch Wunder! — Klumpen wird zum Ei;
Das bläht sich auf und platzt entzwei:
Nun fällt ein Zwillingspaar heraus,
Die Otter und die Fledermaus;
Die eine fort im Staube kriecht,
Die andre schwarz zur Decke fliegt;
Sie eilen draußen zum Verein.
Da möcht' ich nicht der Dritte seyn!

Gemurmel.

Frisch! dahinten tanzt man schon. —
Nein! ich wollt' ich wär' davon. —
Fühlst du, wie uns das umflicht,
Das gespenstische Gezücht?
Saust' es mir doch über's Haar. —
Ward ich's doch am Fuß gewahr. —
Keiner ist von uns verletzt. —
Alle doch in Furcht gesetzt. —
Ganz verdorben ist der Spaß.
Und die Bestien wollten das.

Herold.

Seit mir sind bei Maskeraden
Heroldspflichten aufgeladen,

Wach' ich ernſtlich an der Pforte,
Daß euch hier, am luſtigen Orte,
Nichts Verderbliches erſchleiche;
Weder wanke, weder weiche.
Doch ich fürchte, durch die Fenſter
Ziehen luſtige Geſpenſter,
Und von Spuk und Zaubereien
Wüßt' ich euch nicht zu befreien.
Machte ſich der Zwerg verdächtig,
Nun dort hinten ſtrömt es mächtig.
Die Bedeutung der Geſtalten
Möcht' ich amtsgemäß entfalten;
Aber was nicht zu begreifen,
Wüßt' ich auch nicht zu erklären.
Helfet alle mich belehren! —
Seht ihr's durch die Menge ſchweifen?
Vierbeſpannt, ein prächtiger Wagen
Wird durch alles durchgetragen;
Doch er theilet nicht die Menge;
Nirgend ſeh' ich ein Gedränge.
Farbig glitzert's in der Ferne;
Irrend leuchten bunte Sterne,
Wie von magiſcher Laterne;
Schnaubt heran mit Sturmgewalt.
Platz gemacht! mich ſchaudert's!

Knabe Wagenlenker.

Halt!
Roſſe hemmet eure Flügel,
Fühlet den gewohnten Zügel,
Meiſtert euch, wie ich euch meiſtre,
Rauſchet hin, wenn ich begeiſtre! —
Dieſe Räume laßt uns ehren!
Schaut umher, wie ſie ſich mehren,
Die Bewundrer, Kreis um Kreiſe.
Herold, auf! nach deiner Weiſe,
Ehe wir von euch entfliehen,

Uns zu ſchildern, uns zu nennen!
Denn wir ſind Allegorien,
Und ſo ſollteſt du uns kennen.

Herold.

Wüßte nicht dich zu benennen;
Eher könnt' ich dich beſchreiben.

Knabe Lenker.

So probir's!

Herold.

Man muß geſtehen,
Erſtlich biſt du jung und ſchön.
Halbwüchſiger Knabe biſt du; doch die Frauen,
Sie möchten dich ganz ausgewachſen ſchauen.
Du ſcheineſt mir ein künftiger Sponſirer,
Recht ſo von Haus aus ein Verführer.

Knabe Lenker.

Das läßt ſich hören! Fahre fort!
Erfinde dir des Räthſels heitres Wort.

Herold.

Der Augen ſchwarzer Blitz, die Nacht der Locken,
Erheitert von juwelnem Band!
Und welch ein zierliches Gewand
Fließt dir von Schultern zu den Socken,
Mit Purpurſaum und Glitzertand!
Man könnte dich ein Mädchen ſchelten;
Doch würdeſt du, zu Wohl und Weh,
Auch jetzo ſchon bei Mädchen gelten:
Sie lehrten dich das A. B. C.

Knabe Lenker.

Und dieſer, der als Prachtgebilde
Hier auf dem Wagenthrone prangt?

Herold.

Es ſcheint ein König, reich und milde;
Wohl dem, der ſeine Gunſt erlangt!
Er hat nichts weiter zu erſtreben;
Wo's irgend fehlte, ſpäht ſein Blick,

Und seine reine Lust zu geben
Ist größer als Besitz und Glück.

Knabe Lenker.

Hiebei darfst du nicht stehen bleiben;
Du mußt ihn recht genau beschreiben.

Herold.

Das Würdige beschreibt sich nicht.
Doch das gesunde Mondgesicht!
Ein voller Mund, erblühte Wangen,
Die unter'm Schmuck des Turbans prangen,
Im Faltenkleid ein reich Behagen!
Was soll ich von dem Anstand sagen?
Als Herrscher scheint er mir bekannt.

Knabe Lenker.

Plutus, des Reichthums Gott genannt;
Derselbe kommt in Prunk daher;
Der hohe Kaiser wünscht ihn sehr.

Herold.

Sag' von dir selber auch das Was und Wie?

Knabe Lenker.

Bin die Verschwendung, bin die Poesie;
Bin der Poet, der sich vollendet,
Wenn er sein eigenst Gut verschwendet.
Auch ich bin unermeßlich reich
Und schätze mich dem Plutus gleich,
Beleb' und schmück' ihm Tanz und Schmaus;
Das was ihm fehlt, das theil' ich aus.

Herold.

Das Prahlen steht dir gar zu schön;
Doch laß uns deine Künste sehn!

Knabe Lenker.

Hier seht mich nur ein Schnippchen schlagen;
Schon glänzt's und glitzerts um den Wagen.
Da springt eine Perlenschnur hervor.

(Immerfort umherschnippend.)

Nehmt goldne Spange für Hals und Ohr;

Auch Kamm und Krönchen ohne Fehl;
In Ringen köſtliches Juwel.
Auch Flämmchen ſpend' ich dann und wann,
Erwartend wo es zünden kann.

Herold.

Wie greift und haſcht die liebe Menge!
Faſt kommt der Geber ins Gedränge.
Kleinode ſchnippt er wie im Traum,
Und alles haſcht im weiten Raum.
Doch da erleb' ich neue Pfiffe:
Was einer noch ſo emſig griffe,
Deß hat er wirklich ſchlechten Lohn;
Die Gabe flattert ihm davon.
Es löſ't ſich auf das Perlenband,
Ihm krabbeln Käfer in der Hand;
Er wirft ſie weg, der arme Tropf,
Und ſie umſummen ihm den Kopf.
Die andern, ſtatt ſolider Dinge,
Erhaſchen frevle Schmetterlinge.
Wie doch der Schelm ſo viel verheißt,
Und nur verleiht was golden gleißt!

Knabe Lenker.

Zwar Masken, merk' ich, weißt du zu verkünden,
Allein der Schale Weſen zu ergründen,
Sind Herolds Hofgeſchäfte nicht;
Das fordert ſchärferes Geſicht.
Doch hüt' ich mich vor jeder Fehde;
An dich, Gebieter, wend' ich Frag' und Rede.

(Zu Plutus gewendet.)

Haſt du mir nicht die Windesbraut
Des Viergeſpannes anvertraut?
Lenk' ich nicht glücklich wie du leiteſt?
Bin ich nicht da, wohin du deuteſt?
Und wußt' ich nicht auf kühnen Schwingen
Für dich die Palme zu erringen?
Wie oft ich auch für dich gefochten,

Mir ist es jederzeit geglückt;
Wenn Lorbeer deine Stirne schmückt,
Hab' ich ihn nicht mit Sinn und Hand geflochten?

Plutus.

Wenn's nöthig ist, daß ich dir Zeugniß leiste,
So sag' ich gern: Bist Geist von meinem Geiste.
Du handelst stets nach meinem Sinn,
Bist reicher als ich selber bin.
Ich schätze, deinen Dienst zu lohnen,
Den grünen Zweig vor allen meinen Kronen.
Ein wahres Wort verkünd' ich allen:
Mein lieber Sohn, an dir hab' ich Gefallen.

Knabe Lenker (zur Menge).

Die größten Gaben meiner Hand,
Seht! hab' ich rings umhergesandt;
Auf dem und jenem Kopfe glüht
Ein Flämmchen, das ich angesprüht;
Von einem zu dem andern hüpft's,
An diesem hält sich's, dem entschlüpft's,
Gar selten aber flammt's empor
Und leuchtet rasch in kurzem Flor;
Doch vielen, eh' man's noch erkannt,
Verlischt es, traurig ausgebrannt.

Weibergeklatsch.

Dadroben auf dem Viergespann
Das ist gewiß ein Charlatan;
Gekauzt da hintendrauf Hanswurst,
Doch abgezehrt von Hunger und Durst,
Wie man ihn niemals noch erblickt;
Er fühlt wohl nicht, wenn man ihn zwickt.

Der Abgemagerte.

Vom Leibe mir, ekles Weibsgeschlecht!
Ich weiß, dir komm' ich niemals recht. —
Wie noch die Frau den Herd versah,
Da hieß ich Avaritia;
Da stand es gut um unser Haus:

Nur viel herein und nichts hinaus!
Ich eiferte für Kist' und Schrein;
Das sollte wohl gar ein Laster seyn!
Doch als in allerneusten Jahren
Das Weib nicht mehr gewohnt zu sparen,
Und, wie ein jeder böse Zahler,
Weit mehr Begierden hat als Thaler,
Da bleibt dem Manne viel zu dulden;
Wo er nur hinsieht da sind Schulden;
Sie wendet's, kann sie was erspulen,
An ihren Leib, an ihren Buhlen;
Auch speis't sie besser, trinkt noch mehr
Mit der Sponsirer leidigem Heer;
Das steigert mir des Goldes Reiz:
Bin männlichen Geschlechts, der Geiz!

Hauptweib.

Mit Drachen mag der Drache geizen,
Ist's doch am Ende Lug und Trug!
Er kommt die Männer aufzureizen;
Sie sind schon unbequem genug.

Weiber in Masse.

Der Strohmann! Reich' ihm eine Schlappe!
Was will das Marterholz uns dräu'n?
Wir sollen seine Fratze scheu'n!
Die Drachen sind von Holz und Pappe;
Frisch an und dringt auf ihn hinein!

Herold.

Bei meinem Stabe! Ruh gehalten! —
Doch braucht es meiner Hülfe kaum;
Seht, wie die grimmen Ungestalten,
Bewegt im rasch gewonnenen Raum,
Das Doppelflügelpaar entfalten!
Entrüstet schütteln sich der Drachen
Umschuppte, feuerspeiende Rachen;
Die Menge flieht, rein ist der Platz.

(Plutus steigt vom Wagen.)

Herold.

Er tritt herab, wie königlich!
Er winkt, die Drachen rühren sich;
Die Kiste haben sie vom Wagen
Mit Gold und Geiz herangetragen,
Sie steht zu seinen Füßen da:
Ein Wunder ist es wie's geschah.

Plutus (zum Lenker).

Nun bist du los der allzulästigen Schwere,
Bist frei und frank; nun frisch zu deiner Sphäre!
Hier ist sie nicht! Verworren, schäckig, wild
Umdrängt uns hier ein fratzenhaft Gebild.
Nur wo du klar ins holde Klare schaust,
Dir angehörst und dir allein vertraust,
Dorthin wo Schönes, Gutes nur gefällt,
Zur Einsamkeit! — Da schaffe deine Welt!

Knabe Lenker.

So acht' ich mich als werthen Abgesandten,
So lieb' ich dich als nächsten Anverwandten.
Wo du verweilst, ist Fülle, wo ich bin,
Fühlt jeder sich im herrlichsten Gewinn;
Auch schwankt er oft im widersinnigen Leben:
Soll er sich dir? soll er sich mir ergeben?
Die Deinen freilich können müßig ruhn;
Doch wer mir folgt, hat immer was zu thun.
Nicht insgeheim vollführ' ich meine Thaten;
Ich athme nur, und schon bin ich verrathen.
So lebe wohl! Du gönnst mir ja mein Glück;
Doch lisple leis', und gleich bin ich zurück.

(Ab, wie er kam.)

Plutus.

Nun ist es Zeit, die Schätze zu entfesseln!
Die Schlösser treff' ich mit des Herolds Ruthe.
Es thut sich auf! schaut her! in eh'rnen Kesseln
Entwickelt sich's und wallt von goldnem Blute;

Zunächst der Schmuck von Kronen, Ketten, Ringen:
Es schwillt und droht ihn schmelzend zu verschlingen.

Wechselgeschrei der Menge.

Seht hier, o hin! wie's reichlich quillt,
Die Kiste bis zum Rande füllt. —
Gefäße goldne schmelzen sich,
Gemünzte Rollen wälzen sich,
Ducaten hüpfen wie geprägt. —
O wie mir das den Busen regt! —
Wie schau' ich alle mein Begehr!
Da kollern sie am Boden her. —
Man bietet's euch; benutzt's nur gleich,
Und bückt euch nur und werdet reich. —
Wir andern, rüstig wie der Blitz,
Wir nehmen den Koffer in Besitz.

Herold.

Was soll's, ihr Thoren? soll mir das?
Es ist ja nur ein Maskenspaß.
Heut Abend wird nicht mehr begehrt;
Glaubt ihr, man geb' euch Gold und Werth?
Sind doch für euch in diesem Spiel
Selbst Rechenpfennige zu viel.
Ihr Täppischen! ein artiger Schein
Soll gleich die plumpe Wahrheit seyn.
Was soll euch Wahrheit? — Dumpfen Wahn
Packt ihr an allen Zipfeln an. —
Vermummter Plutus, Maskenheld,
Schlag' dieses Volk mir aus dem Feld!

Plutus.

Dein Stab ist wohl dazu bereit;
Verleih' ihn mir auf kurze Zeit. —
Ich tauch' ihn rasch in Sud und Gluth —
Nun, Masken, seyd auf eurer Hut.
Wie's blitzt und platzt, in Funken sprüht!
Der Stab schon ist er angeglüht.
Wer sich zu nah herangedrängt,

Iſt unbarmherzig gleich verſengt. —
Jetzt fang' ich meinen Umgang an.

Geſchrei und Gedräng.

O weh! Es iſt um uns gethan. —
Entfliehe wer entfliehen kann! —
Zurück, zurück, du Hintermann! —
Mir ſprüht es heiß ins Angeſicht. —
Mich drückt des glühenden Stabs Gewicht. —
Verloren ſind wir all und all. —
Zurück, zurück, du Maskenſchwall! —
Zurück, zurück, unſinniger Hauf! —
O! hätt' ich Flügel, flög' ich auf. —

Plutus.

Schon iſt der Kreis zurückgedrängt
Und niemand, glaub' ich, iſt verſengt.
Die Menge weicht,
Sie iſt verſcheucht. —
Doch ſolcher Ordnung Unterpfand
Zieh' ich ein unſichtbares Band.

Herold.

Du haſt ein herrlich Werk vollbracht.
Wie dank' ich deiner klugen Macht!

Plutus.

Noch braucht es, edler Freund, Geduld;
Es droht noch mancherlei Tumult.

Geiz.

So kann man doch, wenn es beliebt,
Vergnüglich dieſen Kreis beſchauen;
Denn immerfort ſind vornen an die Frauen,
Wo's was zu gaffen, was zu naſchen giebt.
Noch bin ich nicht ſo völlig eingeroſtet!
Ein ſchönes Weib iſt immer ſchön;
Und heute, weil es mich nichts koſtet,
So wollen wir getroſt ſponſiren gehn.
Doch weil am überfüllten Orte
Nicht jedem Ohr vernehmlich alle Worte,

Verſuch' ich klug, und hoff' es ſoll mir glücken,
Mich pantomimiſch deutlich auszudrücken.
Hand, Fuß, Geberde reicht mir da nicht hin;
Da muß ich mich um einen Schwank bemühn.
Wie feuchten Thon will ich das Gold behandeln;
Denn dieß Metall läßt ſich in alles wandeln.

Herold.

Was fängt er an, der magre Thor!
Hat ſo ein Hungermann Humor?
Er knetet alles Gold zu Teig;
Ihm wird es unter'n Händen weich;
Wie er es drückt und wie es ballt,
Bleibt's immer doch nur ungeſtalt.
Er wendet ſich zu den Weibern dort;
Sie ſchreien alle, möchten fort,
Geberden ſich gar widerwärtig;
Der Schalk erweiſ't ſich übelfertig.
Ich fürchte, daß er ſich ergötzt,
Wenn er die Sittlichkeit verletzt.
Dazu darf ich nicht ſchweigſam bleiben;
Gieb meinen Stab ihn zu vertreiben.

Plutus.

Er ahnet nicht was uns von außen droht.
Laß ihn die Narrentheidung treiben;
Ihm wird kein Raum für ſeine Poſſen bleiben;
Geſetz iſt mächtig, mächtiger iſt die Noth.

Getümmel und Geſang.

Das wilde Heer, es kommt zumal
Von Bergeshöh' und Waldesthal;
Unwiderſtehlich ſchreitet's an:
Sie feiern ihren großen Pan.
Sie wiſſen doch was keiner weiß,
Und bringen in den leeren Kreis.

Plutus.

Ich kenn' euch wohl und euren großen Pan!
Zuſammen habt ihr kühnen Schritt gethan.

Ich weiß recht gut, was nicht ein jeder weiß,
Und öffne schuldig diesen engen Kreis.
Mag sie ein gut Geschick begleiten!
Das Wunderlichste kann geschehn;
Sie wissen nicht wohin sie schreiten,
Sie haben sich nicht vorgesehn.

Wildgesang.

Geputztes Volk du, Flitterschau!
Sie kommen roh, sie kommen rauh,
In hohem Sprung, in raschem Lauf,
Sie treten derb und tüchtig auf.

Faunen.

Die Faunenschaar
Im lustigen Tanz,
Den Eichenkranz
Im krausen Haar;
Ein feines, zugespitztes Ohr
Dringt an dem Lockenkopf hervor;
Ein stumpfes Näschen, ein breit Gesicht,
Das schadet alles bei Frauen nicht.
Dem Faun, wenn er die Patsche reicht,
Versagt die Schönste den Tanz nicht leicht.

Satyr.

Der Satyr hüpft nun hinterdrein
Mit Ziegenfuß und dürrem Bein;
Ihm sollen sie mager und sehnig seyn.
Und gemsenartig auf Bergeshöhn
Belustigt er sich umherzusehn;
In Freiheitsluft erquickt alsdann,
Verhöhnt er Kind und Weib und Mann,
Die tief, in Thales Dampf und Rauch,
Behaglich meinen, sie lebten auch,
Da ihm doch, rein und ungestört,
Die Welt dort oben allein gehört.

Gnomen.

Da trippelt ein die kleine Schaar,

Sie hält nicht gern sich Paar und Paar;
Im moosigen Kleid mit Lämplein hell,
Bewegt sich's durch einander schnell,
Wo jedes für sich selber schafft,
Wie Leuchtameisen wimmelhaft;
Und wuselt emsig hin und her,
Beschäftigt in die Kreuz und Quer.
Den frommen Gütchen nah verwandt,
Als Felschirurgen wohl bekannt;
Die hohen Berge schröpfen wir,
Aus vollen Adern schöpfen wir;
Metalle stürzen wir zu Hauf
Mit Gruß getrost: Glück auf! Glück auf!
Das ist von Grund aus wohlgemeint;
Wir sind der guten Menschen Freund.
Doch bringen wir das Gold zu Tag,
Damit man stehlen und kuppeln mag;
Nicht Eisen fehle dem stolzen Mann,
Der allgemeinen Mord ersann.
Und wer die drei Gebot veracht't,
Sich auch nichts aus den andern macht.
Das alles ist nicht unsre Schuld;
Drum habt sofort wie wir Geduld.

Riesen.

Die wilden Männer sind's genannt,
Am Harzgebirge wohl bekannt,
Natürlich nackt in alter Kraft;
Sie kommen sämmtlich riesenhaft.
Den Fichtenstamm in rechter Hand
Und um den Leib ein wulstig Band,
Den derbsten Schurz von Zweig und Blatt —
Leibwache wie der Papst nicht hat.

Nymphen im Chor.

(Sie umschließen den großen Pan.)

Auch kommt er an!
Das All der Welt

Wird vorgestellt
Im großen Pan.
Ihr Heitersten, umgebet ihn,
Im Gaukeltanz umschwebet ihn;
Denn weil er ernst und gut dabei,
So will er, daß man fröhlich sey.
Auch unter'm blauen Wölbedach
Verhielt er sich beständig wach;
Doch rieseln ihm die Bäche zu,
Und Lüftlein wiegen ihn mild in Ruh.
Und wenn er zu Mittage schläft,
Sich nicht das Blatt am Zweige regt;
Gesunder Pflanzen Balsamduft
Erfüllt die schweigsam stille Luft;
Die Nymphe darf nicht munter seyn,
Und wo sie stand da schläft sie ein.
Wenn unerwartet mit Gewalt
Dann aber seine Stimm' erschallt,
Wie Blitzes Knattern, Meergebraus,
Dann niemand weiß wo ein noch aus,
Zerstreut sich tapfres Heer im Feld
Und im Getümmel bebt der Held.
So Ehre dem, dem Ehre gebührt!
Und Heil ihm, der uns hergeführt!

Deputation der Gnomen
(an den großen Pan).

Wenn das glänzend reiche Gute
Fadenweis durch Klüfte streicht,
Nur der klugen Wünschelruthe
Seine Labyrinthe zeigt,

Wölben wir in dunkeln Grüften
Troglodytisch unser Haus,
Und an reinen Tageslüften
Theilst du Schätze gnädig aus.

Nun entdecken wir hieneben
Eine Quelle wunderbar,
Die bequem verspricht zu geben,
Was kaum zu erreichen war.

Dieß vermagst du zu vollenden;
Nimm es, Herr, in deine Hut!
Jeder Schatz in deinen Händen
Kommt der ganzen Welt zu gut.

Plutus (zum Herold).

Wir müssen uns im hohen Sinne fassen
Und was geschieht, getrost geschehen lassen;
Du bist ja sonst des stärksten Muthes voll.
Nun wird sich gleich ein Gräulichstes ereignen;
Hartnäckig wird es Welt und Nachwelt läugnen:
Du schreib' es treulich in dein Protocoll.

Herold

(den Stab anfassend, welchen Plutus in der Hand behält).

Die Zweige führen den großen Pan
Zur Feuerquelle sacht' heran;
Sie siedet auf vom tiefsten Schlund,
Dann sinkt sie wieder hinab zum Grund,
Und finster steht der offne Mund;
Wallt wieder auf in Gluth und Sud.
Der große Pan steht wohlgemuth,
Freut sich des wundersamen Dings,
Und Perlenschaum sprüht rechts und links.
Wie mag er solchen Wesen trau'n?
Er bückt sich tief hineinzuschau'n. —
Nun aber fällt sein Bart hinein! —
Wer mag das glatte Kinn wohl seyn?
Die Hand verbirgt es unserm Blick. –
Nun folgt ein großes Ungeschick;
Der Bart entflammt und fliegt zurück,
Entzündet Kranz und Haupt und Brust;
Zu Leiden wandelt sich die Lust. —

Zu löſchen läuft die Schaar herbei,
Doch keiner bleibt von Flammen frei;
Und wie es patſcht und wie es ſchlägt,
Wird neues Flammen aufgeregt;
Verflochten in das Element
Ein ganzer Maskenklump verbrennt.
Was aber hör' ich, wird uns kund,
Von Ohr zu Ohr, von Mund zu Mund!
O ewig unglückſelige Nacht,
Was haſt du uns für Leid gebracht!
Verkünden wird der nächſte Tag,
Was niemand willig hören mag;
Doch hör' ich aller Orten ſchrei'n:
„Der Kaiſer leidet ſolche Pein!"
O wäre doch ein andres wahr! —
Der Kaiſer brennt und ſeine Schaar.
Sie ſey verflucht die ihn verführt,
In harzig Reis ſich eingeſchnürt,
Zu toben her mit Brüllgeſang
Zu allerſeitigem Untergang.
O Jugend, Jugend, wirſt du nie
Der Freude reines Maß bezirken?
O Hoheit, Hoheit, wirſt du nie
Vernünftig wie allmächtig wirken? —
Schon geht der Wald in Flammen auf;
Sie züngeln leckend ſpitz hinauf,
Zum holzverſchränkten Deckenband;
Uns droht ein allgemeiner Brand.
Des Jammers Maß iſt übervoll;
Ich weiß nicht wer uns retten ſoll.
Ein Aſchenhaufen einer Nacht
Liegt morgen reiche Kaiſerpracht.

Plutus.

Schrecken iſt genug verbreitet;
Hülfe ſey nun eingeleitet! —

Schlage, heil'gen Stabs Gewalt,
Daß der Boden bebt und schallt!
Du, geräumig weite Luft,
Fülle dich mit kühlem Duft!
Zieht heran, umherzuschweifen,
Nebeldünste, schwangre Streifen,
Deckt ein flammendes Gewühl!
Rieselt, säuselt, Wölkchen kräuselt,
Schlüpfet wallend, leise dämpfet,
Löschend überall bekämpfet;
Ihr, die lindernden, die feuchten,
Wandelt in ein Wetterleuchten
Solcher eitlen Flamme Spiel! —
Drohen Geister uns zu schädigen,
Soll sich die Magie bethätigen.

Lustgarten.

Morgensonne.

Der Kaiser, dessen Hofstaat, Männer und Frauen; **Faust, Mephistopheles**, anständig, nicht auffallend, nach Sitte gekleidet; beide knieen.

Faust.

Verzeihst du, Herr, das Flammengaukelspiel?

Kaiser

(zum Aufstehen winkend).

Ich wünsche mir dergleichen Scherze viel. —
Auf einmal sah ich mich in glühender Sphäre;
Es schien mir fast als ob ich Pluto wäre.
Aus Nacht und Kohlen lag ein Felsengrund,
Von Flämmchen glühend. Dem und jenem Schlund
Aufwirbelten viel tausend wilde Flammen,
Und flackerten in Ein Gewölb zusammen.
Zum höchsten Dome züngelt' es empor,
Der immer ward und immer sich verlor.
Durch fernen Raum gewundner Feuersäulen
Sah ich bewegt der Völker lange Zeilen;
Sie drängten sich im weiten Kreis heran,
Und huldigten, wie sie es stets gethan.
Von meinem Hof erkannt' ich ein- und andern;
Ich schien ein Fürst von tausend Salamandern.

Mephistopheles.

Das bist du, Herr! Weil jedes Element
Die Majestät als unbedingt erkennt.
Gehorsam Feuer hast du nun erprobt.
Wirf dich ins Meer wo es am wildsten tobt,
Und kaum betrittst du perlenreichen Grund,
So bildet wallend sich ein herrlich Rund;

Siehst auf und ab lichtgrüne schwanke Wellen,
Mit Purpursaum, zu schönster Wohnung schwellen,
Um dich, den Mittelpunkt. Bei jedem Schritt,
Wohin du gehst, gehn die Paläste mit.
Die Wände selbst erfreuen sich des Lebens,
Pfeilschnellen Wimmelns, Hin- und Widerstrebens.
Meerwunder drängen sich zum neuen milden Schein;
Sie schießen an, und keines darf herein.
Da spielen farbig goldbeschuppte Drachen;
Der Haifisch klafft, du lachst ihm in den Rachen.
Wie sich auch jetzt der Hof um dich entzückt,
Hast du doch nie ein solch Gedräng erblickt.
Doch bleibst du nicht vom Lieblichsten geschieden:
Es nahen sich neugierige Nereiden
Der prächtigen Wohnung in der ewigen Frische,
Die jüngsten scheu und lüstern wie die Fische,
Die spätern klug; schon wird es Thetis kund,
Dem zweiten Peleus reicht sie Hand und Mund. —
Den Sitz alsdann auf des Olymps Revier! —

Kaiser.

Die luftigen Räume die erlass' ich dir;
Noch früh genug besteigt man jenen Thron.

Mephistopheles.

Und, höchster Herr! die Erde hast du schon.

Kaiser.

Welch gut Geschick hat dich hierher gebracht
Unmittelbar aus Tausend Einer Nacht?
Gleichst du an Fruchtbarkeit Scheherazaden,
Versichr' ich dich der höchsten aller Gnaden.
Sey stets bereit, wenn eure Tageswelt,
Wie's oft geschieht, mir widerlichst mißfällt.

Marschalk (tritt eilig auf).

Durchlauchtigster, ich dacht' in meinem Leben
Vom schönsten Glück Verkündung nicht zu geben
Als diese, die mich hoch beglückt,
In deiner Gegenwart entzückt:

Rechnung für Rechnung ist berichtigt,
Die Wucherklauen sind beschwichtigt,
Los bin ich solcher Höllenpein;
Im Himmel kann's nicht heitrer seyn.

Heermeister (folgt eilig).

Abschläglich ist der Sold entrichtet,
Das ganze Heer aufs neu' verpflichtet,
Der Lanzknecht fühlt sich frisches Blut,
Und Wirth' und Dirnen haben's gut.

Kaiser.

Wie athmet eure Brust erweitert!
Das faltige Gesicht erheitert!
Wie eilig tretet ihr heran!

Schatzmeister

(der sich einfindet).

Befrage diese die das Werk gethan.

Faust.

Dem Kanzler ziemt's die Sache vorzutragen.

Kanzler

(der langsam herankommt).

Beglückt genug in meinen alten Tagen. —
So hört und schaut das schicksalschwere Blatt,
Das alles Weh in Wohl verwandelt hat.

(Er lies't.)

„Zu wissen sey es jedem der's begehrt:
Der Zettel hier ist tausend Kronen werth.
Ihm liegt gesichert, als gewisses Pfand,
Unzahl vergrabnen Gut's im Kaiserland.
Nun ist gesorgt, damit der reiche Schatz,
Sogleich gehoben, diene zum Ersatz."

Kaiser.

Ich ahne Frevel, ungeheuern Trug!
Wer fälschte hier des Kaisers Namenszug?
Ist solch Verbrechen ungestraft geblieben?

Schatzmeister.

Erinnre dich! hast selbst es unterschrieben —

Erst heute Nacht. Du standst als großer Pan!
Der Kanzler sprach mit uns zu dir heran:
„Gewähre dir das hohe Festvergnügen,
Des Volkes Heil, mit wenig Federzügen."
Du zogst sie rein, dann ward's in dieser Nacht
Durch Tausendkünstler schnell vertausendfacht.
Damit die Wohlthat allen gleich gedeihe,
So stempelten wir gleich die ganze Reihe,
Zehn, Dreißig, Funfzig, Hundert sind parat.
Ihr denkt euch nicht wie wohl's dem Volke that.
Seht eure Stadt, sonst halb im Tod verschimmelt,
Wie alles lebt und lustgenießend wimmelt!
Obschon dein Name längst die Welt beglückt,
Man hat ihn nie so freundlich angeblickt.
Das Alphabet ist nun erst überzählig;
In diesem Zeichen wird nun jeder selig.

Kaiser.

Und meinen Leuten gilt's für gutes Gold?
Dem Heer, dem Hofe genügt's zu vollem Sold?
So sehr mich's wundert, muß ich's gelten lassen.

Marschalk.

Unmöglich wär's die Flüchtigen einzufassen;
Mit Blitzeswink zerstreute sich's im Lauf.
Die Wechslerbänke stehen sperrig auf;
Man honorirt daselbst ein jedes Blatt
Durch Gold und Silber, freilich mit Rabatt.
Nun geht's von da zum Fleischer, Bäcker, Schenken;
Die halbe Welt scheint nur an Schmaus zu denken,
Wenn sich die andre neu in Kleidern bläht.
Der Krämer schneidet aus, der Schneider näht.
Bei: „Hoch dem Kaiser!" sprudelt's in den Kellern;
Dort kocht's und brät's und klappert's mit den Tellern.

Mephistopheles.

Wer die Terrassen einsam abspaziert,
Gewahrt die Schönste, herrlich aufgeziert,

Ein Aug' verdeckt vom stolzen Pfauenwedel;
Sie schmunzelt uns und blickt nach solcher Schedel,
Und hurtiger als durch Witz und Redekunst
Vermittelt sich die reichste Liebesgunst.
Man wird sich nicht mit Börs' und Beutel plagen;
Ein Blättchen ist im Busen leicht zu tragen,
Mit Liebesbrieflein paart's bequem sich hier.
Der Priester trägt's andächtig im Brevier,
Und der Soldat, um rascher sich zu wenden,
Erleichtert schnell den Gürtel seiner Lenden.
Die Majestät verzeihe, wenn ins Kleine
Das hohe Werk ich zu erniedern scheine.

Faust.

Das Uebermaß der Schätze, das, erstarrt,
In deinen Landen tief im Boden harrt,
Liegt ungenutzt. Der weiteste Gedanke
Ist solches Reichthums kümmerlichste Schranke;
Die Phantasie, in ihrem höchsten Flug,
Sie strengt sich an und thut sich nie genug;
Doch fassen Geister, würdig tief zu schauen,
Zum Gränzenlosen gränzenlos Vertrauen.

Mephistopheles.

Ein solch Papier, an Gold und Perlen Statt,
Ist so bequem, man weiß doch was man hat;
Man braucht nicht erst zu markten noch zu tauschen,
Kann sich nach Lust in Lieb' und Wein berauschen.
Will man Metall, ein Wechsler ist bereit,
Und fehlt es da, so gräbt man eine Zeit.
Pokal und Kette wird verauctionirt,
Und das Papier, sogleich amortisirt,
Beschämt den Zweifler, der uns frech verhöhnt.
Man will nichts anders, ist daran gewöhnt.
So bleibt von nun an allen Kaiserlanden
An Kleinod, Gold, Papier genug vorhanden.

Kaiser.

Das hohe Wohl verdankt euch unser Reich;

Wo möglich sey der Lohn dem Dienste gleich.
Vertraut sey euch des Reiches innrer Boden,
Ihr seyd der Schätze würdigste Custoden.
Ihr kennt den weiten, wohlverwahrten Hort,
Und wenn man gräbt, so sey's auf euer Wort.
Vereint euch nun, ihr Meister unsres Schatzes,
Erfüllt mit Lust die Würden eures Platzes,
Wo mit der obern sich die Unterwelt,
In Einigkeit beglückt, zusammenstellt.

Schatzmeister.

Soll zwischen uns kein fernster Zwist sich regen,
Ich liebe mir den Zaubrer zum Collegen.

(Ab mit Faust.)

Kaiser.

Beschenk' ich nun bei Hofe Mann für Mann,
Gesteh' er mir, wozu er's brauchen kann.

Page (empfangend).

Ich lebe lustig, heiter, guter Dinge.

Ein anderer (gleichfalls).

Ich schaffe gleich dem Liebchen Kett' und Ringe.

Kämmerer (annehmend).

Von nun an trink' ich doppelt bess're Flasche.

Ein anderer (gleichfalls).

Die Würfel jucken mich schon in der Tasche.

Bannerherr (mit Bedacht).

Mein Schloß und Feld ich mach' es schuldenfrei.

Ein anderer (gleichfalls).

Es ist ein Schatz; den leg' ich Schätzen bei.

Kaiser.

Ich hoffte Lust und Muth zu neuen Thaten;
Doch wer euch kennt, der wird euch leicht errathen.
Ich merk' es wohl, bei aller Schätze Flor,
Wie ihr gewesen bleibt ihr nach wie vor.

Narr (herbeikommend).

Ihr spendet Gnaden; gönnt auch mir davon.

Kaiſer.

Und lebſt du wieder? Du vertrinkſt ſie ſchon.

Narr.

Die Zauberblätter! ich verſteh's nicht recht.

Kaiſer.

Das glaub' ich wohl; denn du gebrauchſt ſie ſchlecht.

Narr.

Da fallen andre; weiß nicht was ich thu'.

Kaiſer.

Nimm ſie nur hin; ſie fielen dir ja zu. (Ab).

Narr.

Fünftauſend Kronen wären mir zu Handen!

Mephiſtopheles.

Zweibeiniger Schlauch, biſt wieder auferſtanden?

Narr.

Geſchieht mir oft, doch nicht ſo gut als jetzt.

Mephiſtopheles.

Du freuſt dich ſo, daß dich's in Schweiß verſetzt.

Narr.

Da ſeht nur her, iſt das wohl Geldes werth?

Mephiſtopheles.

Du haſt dafür was Schlund und Bauch begehrt.

Narr.

Und kaufen kann ich Acker, Haus und Vieh?

Mephiſtopheles.

Verſteht ſich! biete nur, das fehlt dir nie.

Narr.

Und Schloß mit Wald und Jagd und Fiſchbach?

Mephiſtopheles.

Traun!

Ich möchte dich geſtrengen Herrn wohl ſchaun!

Narr.

Heute Abend wieg' ich mich im Grundbeſitz! (Ab).

Mephiſtopheles (solus).

Wer zweifelt noch an unſres Narren Witz!

Finstere Galerie.

Faust. Mephistopheles.

Mephistopheles.

Was ziehst du mich in diese düstern Gänge?
Ist nicht da drinnen Lust genug,
Im dichten, bunten Hofgedränge
Gelegenheit zu Spaß und Trug?

Faust.

Sag' mir das nicht, du hast's in alten Tagen
Längst an den Sohlen abgetragen;
Doch jetzt dein Hin- und Wiedergehn
Ist nur, um mir nicht Wort zu stehn.
Ich aber bin gequält zu thun;
Der Marschalk und der Kämm'rer treibt mich nun.
Der Kaiser will, es muß sogleich geschehn,
Will Helena und Paris vor sich sehn;
Das Musterbild der Männer, so der Frauen,
In deutlichen Gestalten will er schauen.
Geschwind ans Werk! ich darf mein Wort nicht brechen.

Mephistopheles.

Unsinnig war's, leichtsinnig zu versprechen.

Faust.

Du hast, Geselle, nicht bedacht,
Wohin uns deine Künste führen;
Erst haben wir ihn reich gemacht;
Nun sollen wir ihn amüsiren.

Mephistopheles.

Du wähnst, es füge sich sogleich;
Hier stehen wir vor steilern Stufen,
Greifst in ein fremdestes Bereich,

Machst frevelhaft am Ende neue Schulden,
Denkst Helenen so leicht hervorzurufen
Wie das Papiergespenst der Gulden. —
Mit Hexen-Fexen, mit Gespenst-Gespinsten,
Kielkröpfigen Zwergen steh' ich gleich zu Diensten;
Doch Teufelsliebchen, wenn auch nicht zu schelten,
Sie können nicht für Heroinen gelten.

Faust.

Da haben wir den alten Leierton!
Bei dir geräth man stets ins Ungewisse.
Der Vater bist du aller Hindernisse;
Für jedes Mittel willst du neuen Lohn.
Mit wenig Murmeln, weiß ich, ist's gethan;
Wie man sich umschaut, bringst du sie zur Stelle.

Mephistopheles.

Das Heidenvolk geht mich nichts an,
Es hauf't in seiner eignen Hölle.
Doch giebt's ein Mittel.

Faust.

Sprich, und ohne Säumniß!

Mephistopheles.

Ungern entdeck' ich höheres Geheimniß. —
Göttinnen thronen hehr in Einsamkeit,
Um sie kein Ort, noch weniger eine Zeit;
Von ihnen sprechen ist Verlegenheit.
Die Mütter sind es!

Faust (aufgeschreckt).

Mütter!

Mephistopheles.

Schaudert's dich?

Faust.

Die Mütter! Mütter! — 's klingt so wunderlich!

Mephistopheles.

Das ist es auch. Göttinnen, ungekannt
Euch Sterblichen, von uns nicht gern genannt.

Nach ihrer Wohnung magst ins Tiefste schürfen;
Du selbst bist Schuld, daß ihrer wir bedürfen.

Faust.

Wohin der Weg?

Mephistopheles.

Kein Weg! Ins Unbetretene,
Nicht zu Betretende; ein Weg ans Unerbetene,
Nicht zu Erbittende. Bist du bereit? —
Nicht Schlösser sind, nicht Riegel wegzuschieben;
Von Einsamkeiten wirst umhergetrieben.
Hast du Begriff von Oed' und Einsamkeit?

Faust.

Du sparteſt, dächt' ich, solche Sprüche;
Hier wittert's nach der Hexenküche,
Nach einer längst vergangnen Zeit.
Mußt' ich nicht mit der Welt verkehren?
Das Leere lernen, Leeres lehren? —
Sprach ich vernünftig, wie ich's angeschaut,
Erklang der Widerspruch gedoppelt laut;
Mußt' ich sogar vor widerwärtigen Streichen
Zur Einsamkeit, zur Wilderniß entweichen,
Und, um nicht ganz versäumt, allein zu leben,
Mich doch zuletzt dem Teufel übergeben.

Mephistopheles.

Und hättest du den Ocean durchschwommen,
Das Gränzenlose dort geschaut,
So sähst du dort doch Well' auf Welle kommen,
Selbst wenn es dir vor'm Untergange graut.
Du sähst doch etwas, sähst wohl in der Grüne
Gestillter Meere streichende Delphine;
Sähst Wolken ziehen, Sonne, Mond und Sterne;
Nichts wirst du sehn in ewig leerer Ferne,
Den Schritt nicht hören den du thust,
Nichts Festes finden wo du ruhst.

Faust.

Du sprichst als erster aller Mystagogen,

Die treue Neophyten je betrogen;
Nur umgekehrt. Du sendest mich ins Leere.
Damit ich dort so Kunst als Kraft vermehre;
Behandelst mich, daß ich, wie jene Katze,
Dir die Kastanien aus den Gluthen kratze.
Nur immer zu! wir wollen es ergründen;
In deinem Nichts hoff' ich das All zu finden.

Mephistopheles.

Ich rühme dich, eh du dich von mir trennst,
Und sehe wohl, daß du den Teufel kennst;
Hier diesen Schlüssel nimm!

Faust.

Das kleine Ding!

Mephistopheles.

Erst faß' ihn an und schätz' ihn nicht gering.

Faust.

Er wächst in meiner Hand! er leuchtet, blitzt!

Mephistopheles.

Merkst du nun bald was man an ihm besitzt!
Der Schlüssel wird die rechte Stelle wittern;
Folg' ihm hinab! er führt dich zu den Müttern.

Faust (schaudernd).

Den Müttern! Trifft's mich immer wie ein Schlag!
Was ist das Wort, das ich nicht hören mag?

Mephistopheles.

Bist du beschränkt, daß neues Wort dich stört?
Willst du nur hören, was du schon gehört?
Dich störe nichts, wie es auch weiter klinge,
Schon längst gewohnt der wunderbarsten Dinge.

Faust.

Doch im Erstarren such' ich nicht mein Heil,
Das Schaudern ist der Menschheit bestes Theil;
Wie auch die Welt ihm das Gefühl vertheure,
Ergriffen, fühlt er tief das Ungeheure.

Mephistopheles.

Versinke denn! Ich könnt' auch sagen: Steige!
's ist einerlei. Entfliehe dem Entstandnen,
In der Gebilde losgebundne Räume;
Ergötze dich am längst nicht mehr Vorhandnen.
Wie Wolkenzüge schlingt sich das Getreibe;
Den Schlüssel schwinge, halte sie vom Leibe!

Faust (begeistert).

Wohl! fest ihn fassend, fühl' ich neue Stärke,
Die Brust erweitert, hin zum großen Werke.

Mephistopheles.

Ein glüh'nder Dreifuß thut dir endlich kund,
Du seyst im tiefsten, allertiefsten Grund.
Bei seinem Schein wirst du die Mütter sehn;
Die einen sitzen, andre stehn und gehn,
Wie's eben kommt; Gestaltung, Umgestaltung,
Des ewigen Sinnes ewige Unterhaltung,
Umschwebt von Bildern aller Creatur.
Sie sehn dich nicht; denn Schemen sehn sie nur.
Da faß ein Herz — denn die Gefahr ist groß —
Und gehe grad' auf jenen Dreifuß los,
Berühr' ihn mit dem Schlüssel!

(Faust macht eine entschieden gebietende Attitude mit dem Schlüssel. Mephistopheles, ihn betrachtend.)

So ist's recht!
Er schließt sich an, er folgt als treuer Knecht;
Gelassen steigst du, dich erhebt das Glück,
Und eh sie's merken, bist mit ihm zurück.
Und hast du ihn einmal hierher gebracht,
So rufst du Held und Heldin aus der Nacht,
Der erste der sich jener That erdreistet;
Sie ist gethan und du hast es geleistet.
Dann muß fortan, nach magischem Behandeln,
Der Weihrauchsnebel sich in Götter wandeln.

Faust.

Und nun was jetzt?

Mephiſtopheles.

Dein Weſen ſtrebe nieder;
Verſinke ſtampfend, ſtampfend ſteigſt du wieder.
(Fauſt ſtampft und verſinkt.)
Wenn ihm der Schlüſſel nur zum Beſten frommt!
Neugierig bin ich, ob er wiederkommt.

Hell erleuchtete Säle.

Kaiſer und **Fürſten.** Hof in Bewegung.

Kämmerer (zu Mephiſtopheles).

Ihr ſeyd uns noch die Geiſterſcene ſchuldig;
Macht euch daran! der Herr iſt ungeduldig.

Marſchalk.

So eben fragt der Gnädigſte darnach;
Ihr! zaudert nicht der Majeſtät zur Schmach.

Mephiſtopheles.

Iſt mein Cumpan doch deßhalb weggegangen;
Er weiß ſchon wie es anzufangen,
Und laborirt verſchloſſen ſtill,
Muß ganz beſonders ſich befleißen;
Denn wer den Schatz, das Schöne, heben will,
Bedarf der höchſten Kunſt, Magie der Weiſen.

Marſchalk.

Was ihr für Künſte braucht, iſt einerlei;
Der Kaiſer will, daß alles fertig ſey.

Blondine (zu Mephiſtopheles).

Ein Wort, mein Herr! Ihr ſeht ein klar Geſicht,
Jedoch ſo iſt's im leidigen Sommer nicht!
Da ſproſſen hundert bräunlich rothe Flecken,
Die zum Verdruß die weiße Haut bedecken.
Ein Mittel!

Mephiſtopheles.

Schade! ſo ein leuchtend Schätzchen,
Im Mai getupft wie eure Pantherkätzchen.

Nehmt Froschlaich, Krötenzungen, cohobirt,
Im vollsten Mondlicht sorglich destillirt,
Und, wenn er abnimmt, reinlich aufgestrichen,
Der Frühling kommt, die Tupfen sind entwichen.

Braune.

Die Menge drängt heran euch zu umschranzen,
Ich bitt' um Mittel! Ein erfrorner Fuß
Verhindert mich am Wandeln wie am Tanzen;
Selbst ungeschickt beweg' ich mich zum Gruß.

Mephistopheles.

Erlaubet einen Tritt von meinem Fuß.

Braune.

Nun das geschieht wohl unter Liebesleuten.

Mephistopheles.

Mein Fußtritt, Kind! hat Größres zu bedeuten.
Zu Gleichem Gleiches, was auch einer litt;
Fuß heilet Fuß, so ist's mit allen Gliedern.
Heran! Gebt Acht! Ihr sollt es nicht erwiedern.

Braune (schreiend).

Weh! Weh! das brennt! das war ein harter Tritt,
Wie Pferdehuf.

Mephistopheles.

Die Heilung nehmt ihr mit.
Du kannst nunmehr den Tanz nach Lust verüben;
Bei Tafel schwelgend füßle mit dem Lieben.

Dame (herandringend).

Laßt mich hindurch! zu groß sind meine Schmerzen,
Sie wühlen siedend mir im tiefsten Herzen;
Bis gestern sucht Er Heil in meinen Blicken;
Er schwatzt mit ihr und wendet mir den Rücken.

Mephistopheles.

Bedenklich ist es, aber höre mich.
An ihn heran mußt du dich leise drücken;
Nimm diese Kohle, streich' ihm einen Strich
Auf Aermel, Mantel, Schulter, wie sich's macht;
Er fühlt im Herzen holden Reuestich.

Die Kohle doch mußt du sogleich verschlingen,
Nicht Wein, nicht Wasser an die Lippen bringen;
Er seufzt vor deiner Thür noch heute Nacht.

Dame.

Ist doch kein Gift?

Mephistopheles (entrüstet).

Respect wo sich's gebührt!
Weit müßtet ihr nach solcher Kohle laufen;
Sie kommt von einem Scheiterhaufen,
Den wir sonst emsiger angeschürt.

Page.

Ich bin verliebt; man hält mich nicht für voll.

Mephistopheles (bei Seite).

Ich weiß nicht mehr, wohin ich hören soll.

(Zum Pagen.)

Müßt euer Glück nicht auf die Jüngste setzen;
Die Angejahrten wissen euch zu schätzen. —

(Andere drängen sich herzu.)

Schon wieder Neue! welch ein harter Strauß!
Ich helfe mir zuletzt mit Wahrheit aus —
Der schlechteste Behelf! die Noth ist groß. —
O Mütter, Mütter! laßt nur Fausten los!

(Umherschauend.)

Die Lichter brennen trübe schon im Saal,
Der ganze Hof bewegt sich auf einmal.
Anständig seh' ich sie in Folge ziehn,
Durch lange Gänge, ferne Galerien.
Nun! sie versammeln sich im weiten Raum
Des alten Rittersaals; er faßt sie kaum.
Auf breite Wände Teppiche spendirt,
Mit Rüstung, Eck' und Nischen ausgeziert.
Hier braucht es, dächt' ich, keine Zauberworte,
Die Geister finden sich von selbst zum Orte.

Rittersaal.

Dämmernde Beleuchtung.

Kaiser und **Hof** sind eingezogen.

Herold.

Mein alt Geschäft, das Schauspiel anzukünden,
Verkümmert mir der Geister heimlich Walten;
Vergebens wagt man aus verständigen Gründen
Sich zu erklären das verworrne Schalten.
Die Sessel sind, die Stühle schon zur Hand;
Den Kaiser setzt man grade vor die Wand;
Auf den Tapeten mag er da die Schlachten
Der großen Zeit bequemlich sich betrachten.
Hier sitzt nun alles, Herr und Hof im Runde;
Die Bänke drängen sich im Hintergrunde;
Auch Liebchen hat, in düstern Geisterstunden,
Zur Seite Liebchens lieblich Raum gefunden.
Und so, da alle schicklich Platz genommen,
Sind wir bereit; die Geister mögen kommen!

(Posaunen.)

Astrolog.

Beginne gleich das Drama seinen Lauf!
Der Herr befiehlt's; ihr Wände thut euch auf!
Nichts hindert mehr; hier ist Magie zur Hand.
Die Teppiche schwinden, wie gerollt vom Brand;
Die Mauer spaltet sich, sie kehrt sich um;
Ein tief Theater scheint sich aufzustellen,
Geheimnißvoll ein Schein uns zu erhellen,
Und ich besteige das Proscenium.

Mephistopheles

(aus dem Souffleurloche auftauchend).

Von hier aus hoff' ich allgemeine Gunst;
Einbläsereien sind des Teufels Redekunst.

(Zum Astrologen.)

Du kennst den Tact in dem die Sterne gehn,
Und wirst mein Flüstern meisterlich verstehn.

Aſtrolog.

Durch Wunderkraft erſcheint allhier zur Schau,
Maſſiv genug, ein alter Tempelbau.
Dem Atlas gleich, der einſt den Himmel trug,
Stehn, reihenweiſ', der Säulen hier genug;
Sie mögen wohl der Felſenlaſt genügen,
Da zweie ſchon ein groß Gebäude trügen.

Architekt.

Das wär' antik! ich wüßt' es nicht zu preiſen;
Es ſollte plump und überläſtig heißen.
Roh nennt man edel, unbehülflich groß:
Schmalpfeiler lieb' ich, ſtrebend, gränzenlos;
Spitzbögiger Zenith erhebt den Geiſt;
Solch ein Gebäu erbaut uns allermeiſt.

Aſtrolog.

Empfangt mit Ehrfurcht ſterngegönnte Stunden:
Durch magiſch Wort ſey die Vernunft gebunden;
Dagegen weit heran bewege frei
Sich herrliche, verwegne Phantaſei.
Mit Augen ſchaut nun was ihr kühn begehrt;
Unmöglich iſt's, drum eben glaubenswerth.

(Fauſt ſteigt auf der andern Seite des Proſceniums herauf.)

Im Prieſterkleid, bekränzt, ein Wundermann,
Der nun vollbringt was er getroſt begann.
Ein Dreifuß ſteigt mit ihm aus hohler Gruft;
Schon ahn' ich aus der Schale Weihrauchduft.
Er rüſtet ſich das hohe Werk zu ſegnen;
Es kann fortan nur Glückliches begegnen.

Fauſt (großartig).

In eurem Namen, Mütter, die ihr thront
Im Gränzenloſen, ewig einſam wohnt,
Und doch geſellig. Euer Haupt umſchweben
Des Lebens Bilder, regſam, ohne Leben.
Was einmal war, in allem Glanz und Schein,
Es regt ſich dort; denn es will ewig ſeyn.

Und ihr vertheilt es, allgewaltige Mächte,
Zum Zelt des Tages, zum Gewölb' der Nächte.
Die einen faßt des Lebens holder Lauf,
Die andern sucht der kühne Magier auf;
In reicher Spende läß er, voll Vertrauen,
Was jeder wünscht, das Wunderwürdige schauen.

Astrolog.

Der glühende Schlüssel rührt die Schale kaum,
Ein dunstiger Nebel deckt sogleich den Raum;
Er schleicht sich ein, er wogt nach Wolkenart,
Gedehnt, geballt, verschränkt, getheilt, gepaart.
Und nun erkennt ein Geistermeisterstück!
So wie sie wandeln, machen sie Musik.
Aus luftigen Tönen quillt ein Weißnichtwie;
Indem sie ziehn, wird alles Melodie.
Der Säulenschaft, auch die Triglyphe klingt;
Ich glaube gar, der ganze Tempel singt.
Das Dunstige senkt sich; aus dem leichten Flor
Ein schöner Jüngling tritt im Tact hervor.
Hier schweigt mein Amt; ich brauch' ihn nicht zu nennen;
Wer sollte nicht den holden Paris kennen!

Dame.

O! welch ein Glanz aufblüh'nder Jugendkraft!

Zweite.

Wie eine Pfirsche frisch und voller Saft!

Dritte.

Die fein gezognen, süß geschwollnen Lippen!

Vierte.

Du möchtest wohl an solchem Becher nippen?

Fünfte.

Er ist gar hübsch, wenn auch nicht eben fein.

Sechste.

Ein bischen könnt' er doch gewandter seyn.

Ritter.

Den Schäferknecht glaub' ich allhier zu spüren;
Vom Prinzen nichts und nichts von Hofmanieren.

Andrer.

Ei nun! halb nackt iſt wohl der Junge ſchön!
Doch müßten wir ihn erſt im Harniſch ſehn!

Dame.

Er ſetzt ſich nieder, weichlich, angenehm.

Ritter.

Auf ſeinem Schooße wär' euch wohl bequem?

Andre.

Er lehnt den Arm ſo zierlich übers Haupt.

Kämmerer.

Die Flegelei! das find' ich unerlaubt!

Dame.

Ihr Herren wißt an allem was zu mäkeln.

Derſelbe.

In Kaiſers Gegenwart ſich hinzuräkeln!

Dame.

Er ſtellt's nur vor! Er glaubt ſich ganz allein.

Derſelbe.

Das Schauſpiel ſelbſt, hier ſollt' es höflich ſeyn.

Dame.

Sanft hat der Schlaf den Holden übernommen.

Derſelbe.

Er ſchnarcht nun gleich; natürlich iſt's vollkommen.

Junge Dame (entzückt).

Zum Weihrauchsdampf was duftet ſo gemiſcht,
Das mir das Herz zum innigſten erfriſcht?

Aeltere.

Fürwahr! es dringt ein Hauch tief ins Gemüthe,
Er kommt von ihm!

Aelteſte.

Es iſt des Wachsthums Blüthe,
Im Jüngling als Ambroſia bereitet,
Und atmoſphäriſch rings umher verbreitet.

(Helena tritt hervor.)

Mephistopheles.

Das wär' sie denn! Vor dieser hätt' ich Ruh;
Hübsch ist sie wohl, doch sagt sie mir nicht zu.

Astrolog.

Für mich ist dießmal weiter nichts zu thun;
Als Ehrenmann gesteh', bekenn' ich's nun.
Die Schöne kommt, und hätt' ich Feuerzungen! —
Von Schönheit ward von jeher viel gesungen —
Wem sie erscheint, wird aus sich selbst entrückt;
Wem sie gehörte, ward zu hoch beglückt.

Faust.

Hab' ich noch Augen? Zeigt sich tief im Sinn
Der Schönheit Quelle, vollen Stroms ergossen?
Mein Schreckensgang bringt seligsten Gewinn.
Wie war die Welt mir nichtig, unerschlossen!
Was ist sie nun seit meiner Priesterschaft?
Erst wünschenswerth, gegründet, dauerhaft!
Verschwinde mir des Lebens Athemkraft,
Wenn ich mich je von dir zurückgewöhne! —
Die Wohlgestalt, die mich voreinst entzückte,
In Zauberspiegelung beglückte,
War nur ein Schaumbild solcher Schöne! —
Du bist's, der ich die Regung aller Kraft,
Den Inbegriff der Leidenschaft,
Dir Neigung, Lieb', Anbetung, Wahnsinn zolle.

Mephistopheles (aus dem Kasten).

So faßt euch doch und fallt nicht aus der Rolle!

Aeltere Dame.

Groß, wohlgestaltet! nur der Kopf zu klein.

Jüngere.

Seht nur den Fuß! Wie könnt' er plumper seyn?

Diplomat.

Fürstinnen hab' ich dieser Art gesehn,
Mich däucht, sie ist vom Kopf zum Fuße schön.

Hofmann.

Sie nähert sich dem Schläfer listig mild.

Dame.

Wie häßlich neben jugendreinem Bild!

Poet.

Von ihrer Schönheit ist er angestrahlt.

Dame.

Endymion und Luna! wie gemalt!

Poet.

Ganz recht! die Göttin scheint herabzusinken,
Sie neigt sich über, seinen Hauch zu trinken.
Beneidenswerth! — Ein Kuß! — Das Maß ist voll.

Duenna.

Vor allen Leuten! das ist doch zu toll!

Faust.

Furchtbare Gunst dem Knaben! —

Mephistopheles.

Ruhig! still!
Laß das Gespenst nur machen was es will.

Hofmann.

Sie schleicht sich weg, leichtfüßig; er erwacht.

Dame.

Sie sieht sich um! das hab' ich wohl gedacht.

Hofmann.

Er staunt! Ein Wunder ist's was ihm geschieht.

Dame.

Ihr ist kein Wunder was sie vor sich sieht.

Hofmann.

Mit Anstand kehrt sie sich zu ihm herum.

Dame.

Ich merke schon, sie nimmt ihn in die Lehre;
In solchem Fall sind alle Männer dumm;
Er glaubt wohl auch, daß er der erste wäre.

Ritter.

Laßt mir sie gelten! Majestätisch fein! —

Dame.

Die Buhlerin! Das nenn' ich doch gemein!

Page.

Ich möchte wohl an seiner Stelle seyn!

Hofmann.

Wer würde nicht in solchem Netz gefangen?

Dame.

Das Kleinod ist durch manche Hand gegangen;
Auch die Vergoldung ziemlich abgebraucht.

Andre.

Vom zehnten Jahr an hat sie nichts getaugt.

Ritter.

Gelegentlich nimmt jeder sich das Beste;
Ich hielte mich an diese schönen Reste.

Gelahrter.

Ich seh' sie deutlich, doch gesteh' ich frei,
Zu zweifeln ist, ob sie die rechte sey.
Die Gegenwart verführt ins Uebertriebne;
Ich halte mich vor allem ans Geschriebne.
Da les' ich denn, sie habe wirklich allen
Graubärten Troja's sonderlich gefallen;
Und wie mich dünkt, vollkommen paßt das hier:
Ich bin nicht jung und doch gefällt sie mir.

Astrolog.

Nicht Knabe mehr! Ein kühner Heldenmann
Umfaßt er sie, die kaum sich wehren kann.
Gestärkten Arms hebt er sie hoch empor.
Entführt er sie wohl gar?

Faust.

Verwegner Thor!
Du wagst! Du hörst nicht! halt! das ist zu viel.

Mephistopheles.

Machst du's doch selbst, das Fratzengeisterspiel!

Astrolog.

Nur noch ein Wort! Nach allem was geschah,
Nenn' ich das Stück: den Raub der Helena.

Faust.

Was Raub! Bin ich für nichts an dieser Stelle!

Ist dieser Schlüssel nicht in meiner Hand!
Er führte mich, durch Graus und Wog' und Welle
Der Einsamkeiten, her zum festen Stand.
Hier fass' ich Fuß! Hier sind es Wirklichkeiten!
Von hier aus darf der Geist mit Geistern streiten,
Das Doppelreich, das große, sich bereiten!
So fern sie war, wie kann sie näher seyn!
Ich rette sie und sie ist doppelt mein.
Gewagt! Ihr Mütter! Mütter! müßt's gewähren!
Wer sie erkennt, der darf sie nicht entbehren.

Astrolog.

Was thust du? Fauste! Fauste! — Mit Gewalt
Faßt er sie an; schon trübt sich die Gestalt.
Den Schlüssel kehrt er nach dem Jüngling zu,
Berührt ihn! — Weh uns, Wehe! Nu! im Nu!

(Explosion. Faust liegt am Boden. Die Geister gehen in Dunst auf.)

Mephistopheles

(der Fausten auf die Schulter nimmt).

Da habt ihr's nun! Mit Narren sich beladen,
Das kommt zuletzt dem Teufel selbst zu Schaden.

(Finsterniß, Tumult.)

Zweiter Act.

Hochgewölbtes, enges gothiſches Zimmer,
ehemals Fauſtens, unverändert.

Mephiſtopheles

(hinter einem Vorhang hervortretend. Indem er ihn aufhebt und zurückſieht, erblickt man Fauſten hingeſtreckt auf einem altväteriſchen Bette).

Hier lieg', Unſeliger! verführt
Zu ſchwergelöſ'tem Liebesbande!
Wen Helena paralyſirt,
Der kommt ſo leicht nicht zu Verſtande.
(Sich umſchauend.)
Blick' ich hinauf, hierher, hinüber,
Allunverändert iſt es, unverſehrt:
Die bunten Scheiben ſind, ſo dünkt mich, trüber,
Die Spinneweben haben ſich vermehrt;
Die Dinte ſtarrt, vergilbt iſt das Papier;
Doch alles iſt am Platz geblieben;
Sogar die Feder liegt noch hier,
Mit welcher Fauſt dem Teufel ſich verſchrieben;
Ja, tiefer in dem Rohre ſtockt
Ein Tröpflein Blut, wie ich's ihm abgelockt.
Zu einem ſolchen einzigen Stück
Wünſcht' ich dem größten Sammler Glück.
Auch hängt der alte Pelz am alten Haken,
Erinnert mich an jene Schnaken,
Wie ich den Knaben einſt belehrt,
Woran er noch vielleicht als Jüngling zehrt.
Es kommt mir wahrlich das Gelüſten,
Rauhwarme Hülle, dir vereint,
Mich als Docent noch einmal zu erbrüſten,

Wie man so völlig Recht zu haben meint.
Gelehrte wissen's zu erlangen;
Dem Teufel ist es längst vergangen.

(Er schüttelt den herabgenommenen Pelz; Cicaden, Käfer und Farfalletten fahren heraus.)

Chor der Insecten.

Willkommen! willkommen!
Du alter Patron!
Wir schweben und summen
Und kennen dich schon.
Nur einzeln im Stillen
Du hast uns gepflanzt;
Zu Tausenden kommen
Wir, Vater, getanzt.
Der Schalk in dem Busen
Verbirgt sich so sehr;
Vom Pelze die Läuschen
Enthüllen sich eh'r.

Mephistopheles.

Wie überraschend mich die junge Schöpfung freut!
Man säe nur, man erntet mit der Zeit.
Ich schüttle noch einmal den alten Flaus;
Noch eines flattert hier und dort hinaus. —
Hinauf! umher! in hunderttausend Ecken
Eilt euch, ihr Liebchen, zu verstecken.
Dort wo die alten Schachteln stehn,
Hier im bebräunten Pergamen,
In staubigen Scherben alter Töpfe,
Dem Hohlaug' jener Todtenköpfe.
In solchem Wust und Moderleben
Muß es für ewig Grillen geben.

(Schlüpft in den Pelz.)

Komm, decke mir die Schultern noch einmal!
Heut bin ich wieder Prinzipal.
Doch hilft es nichts mich so zu nennen;
Wo sind die Leute, die mich anerkennen?

(Er zieht die Glocke, die einen gellenden, durchdringenden Ton erschallen läßt, wovon die Hallen erbeben und die Thüren aufspringen.)

Famulus
(den langen, finstern Gang herwankend).

Welch ein Tönen! welch ein Schauer:
Treppe schwankt, es bebt die Mauer;
Durch der Fenster buntes Zittern
Seh' ich wetterleuchtend Wittern;
Springt das Estrich, und von oben
Rieselt Kalk und Schutt verschoben;
Und die Thüre, fest verriegelt,
Ist durch Wunderkraft entsiegelt. —
Dort! Wie fürchterlich! Ein Riese
Steht in Faustens altem Vließe!
Seinen Blicken, seinem Winken
Möcht' ich in die Kniee sinken.
Soll ich fliehen? Soll ich stehn?
Ach, wie wird es mir ergehn!

Mephistopheles (winkend).

Heran, mein Freund! — Ihr heißet Nicodemus.

Famulus.

Hochwürdiger Herr! so ist mein Nam'. — Oremus.

Mephistopheles.

Das lassen wir!

Famulus.

Wie froh, daß ihr mich kennt!

Mephistopheles.

Ich weiß es wohl, bejahrt und noch Student,
Bemoos'ter Herr! Auch ein gelehrter Mann
Studirt so fort, weil er nicht anders kann.
So baut man sich ein mäßig Kartenhaus;
Der größte Geist baut's doch nicht völlig aus.
Doch euer Meister, das ist ein Beschlagner:
Wer kennt ihn nicht den edlen Doctor Wagner,
Den ersten jetzt in der gelehrten Welt!
Er ist's allein, der sie zusammenhält,
Der Weisheit täglicher Vermehrer.
Allwißbegierige Horcher, Hörer

Verſammeln ſich um ihn zu Hauf.
Er leuchtet einzig vom Katheder;
Die Schlüſſel übt er wie Sanct Peter,
Das Untre ſo das Obre ſchließt er auf.
Wie er vor allen glüht und funkelt,
Kein Ruf, kein Ruhm hält weiter Stand;
Selbſt Fauſtus' Name wird verdunkelt,
Er iſt es, der allein erfand.

Famulus.

Verzeiht, hochwürdiger Herr! wenn ich euch ſage,
Wenn ich zu widerſprechen wage:
Von allem dem iſt nicht die Frage;
Beſcheidenheit iſt ſein beſchieden Theil.
Ins unbegreifliche Verſchwinden
Des hohen Manns weiß er ſich nicht zu finden;
Von deſſen Wiederkunft erfleht er Troſt und Heil.
Das Zimmer, wie zu Doctor Fauſtus' Tagen,
Noch unberührt, ſeitdem er fern,
Erwartet ſeinen alten Herrn.
Kaum wag' ich's mich hereinzuwagen.
Was muß die Sternenſtunde ſeyn? —
Gemäuer ſcheint mir zu erbangen;
Thürpfoſten bebten, Riegel ſprangen,
Sonſt kamt ihr ſelber nicht herein.

Mephiſtopheles.

Wo hat der Mann ſich hingethan?
Führt mich zu ihm, bringt ihn heran.

Famulus.

Ach! ſein Verbot iſt gar zu ſcharf!
Ich weiß nicht, ob ich's wagen darf.
Monate lang, des großen Werkes willen,
Lebt er im allerſtillſten Stillen.
Der zarteſte gelehrter Männer,
Er ſieht aus wie ein Kohlenbrenner,
Geſchwärzt vom Ohre bis zur Naſen,
Die Augen roth vom Feuerblaſen;

So lechzt er jedem Augenblick;
Geklirr der Zange giebt Musik.

Mephistopheles.

Sollt' er den Zutritt mir verneinen?
Ich bin der Mann, das Glück ihm zu beschleunen.
(Der Famulus geht ab; Mephistopheles setzt sich gravitätisch nieder.)
Kaum hab' ich Posto hier gefaßt,
Regt sich dort hinten, mir bekannt, ein Gast.
Doch dießmal ist er von den Neusten;
Er wird sich gränzenlos erdreisten.

Baccalaureus
(den Gang herstürmend).

Thor und Thüre find' ich offen!
Nun, da läßt sich endlich hoffen,
Daß nicht, wie bisher, im Moder,
Der Lebendige wie ein Todter
Sich verkümm're, sich verderbe,
Und am Leben selber sterbe.

Diese Mauern, diese Wände
Neigen, senken sich zum Ende;
Und wenn wir nicht bald entweichen,
Wird uns Fall und Sturz erreichen.
Bin verwegen, wie nicht einer,
Aber weiter bringt mich keiner.

Doch was soll ich heut erfahren!
War's nicht hier, vor so viel Jahren,
Wo ich, ängstlich und beklommen,
War als guter Fuchs gekommen,
Wo ich diesen Bärtigen traute,
Mich an ihrem Schnack erbaute?

Aus den alten Bücherkrusten
Logen sie mir was sie wußten,

Was sie wußten, selbst nicht glaubten,
Sich und mir das Leben raubten.
Wie? — dort hinten in der Zelle
Sitzt noch einer dunkelhelle!

Nahend seh' ich's mit Erstaunen!
Sitzt er noch im Pelz, dem braunen,
Wahrlich wie ich ihn verließ,
Noch gehüllt im rauhen Vließ!
Damals schien er zwar gewandt,
Als ich ihn noch nicht verstand;
Heute wird es nichts verfangen;
Frisch an ihn herangegangen!

Wenn, alter Herr, nicht Lethe's trübe Fluthen
Das schiefgesenkte, kahle Haupt durchschwommen,
Seht anerkennend hier den Schüler kommen,
Entwachsen academischen Ruthen.
Ich find' euch noch wie ich euch sah;
Ein andrer bin ich wieder da.

Mephistopheles.

Mich freut, daß ich euch hergeläutet.
Ich schätzt' euch damals nicht gering;
Die Raupe schon, die Chrysalide deutet
Den künftigen bunten Schmetterling.
Am Lockenkopf und Spitzenkragen
Empfandet ihr ein kindliches Behagen. —
Ihr trugt wohl niemals einen Zopf? —
Heut schau' ich euch im Schwedenkopf.
Ganz resolut und wacker seht ihr aus;
Kommt nur nicht absolut nach Haus!

Baccalaureus.

Mein alter Herr! wir sind am alten Orte;
Bedenkt jedoch erneuter Zeiten Lauf
Und sparet doppelsinnige Worte;
Wir passen nun ganz anders auf.

Ihr hänſeltet den guten, treuen Jungen;
Das iſt euch ohne Kunſt gelungen,
Was heut zu Tage niemand wagt.

Mephiſtopheles.

Wenn man der Jugend reine Wahrheit ſagt,
Die gelben Schnäbeln keineswegs behagt,
Sie aber hinterdrein nach Jahren
Das alles derb an eigner Haut erfahren,
Dann dünkeln ſie, es käm' aus eignem Schopf;
Da heißt es denn: Der Meiſter war ein Tropf.

Baccalaureus.

Ein Schelm vielleicht! — Denn welcher Lehrer ſpricht
Die Wahrheit uns direct ins Angeſicht?
Ein jeder weiß zu mehren wie zu mindern,
Bald ernſt, bald heiter klug, zu frommen Kindern.

Mephiſtopheles.

Zum Lernen giebt es freilich eine Zeit;
Zum Lehren ſeyd ihr, merk' ich, ſelbſt bereit.
Seit manchen Monden, einigen Sonnen
Erfahrungsfülle habt ihr wohl gewonnen.

Baccalaureus.

Erfahrungsweſen! Schaum und Duſt!
Und mit dem Geiſt nicht ebenbürtig!
Geſteht! was man von je gewußt,
Es iſt durchaus nicht wiſſenswürdig.

Mephiſtopheles (nach einer Pauſe)

Mich däucht es längſt. Ich war ein Thor;
Nun komm' ich mir recht ſchaal und albern vor.

Baccalaureus.

Das freut mich ſehr! da hör' ich doch Verſtand;
Der erſte Greis, den ich vernünftig fand!

Mephiſtopheles.

Ich ſuchte nach verborgen-goldnem Schatze,
Und ſchauerliche Kohlen trug ich fort.

Baccalaureus.

Gesteht nur, euer Schädel, eure Glatze
Ist nicht mehr werth als jene hohlen dort?

Mephistopheles (gemüthlich).

Du weißt wohl nicht, mein Freund, wie grob du bist?

Baccalaureus.

Im Deutschen lügt man, wenn man höflich ist.

Mephistopheles

(der mit seinem Rollstuhle immer näher ins Proscenium rückt, zum Parterre).

Hier oben wird mir Licht und Luft benommen;
Ich finde wohl bei euch ein Unterkommen?

Baccalaureus.

Anmaßlich find' ich, daß zur schlecht'sten Frist
Man etwas seyn will, wo man nichts mehr ist.
Des Menschen Leben lebt im Blut, und wo
Bewegt das Blut sich wie im Jüngling so?
Das ist lebendig Blut in frischer Kraft,
Das neues Leben sich aus Leben schafft.
Da regt sich alles, da wird was gethan;
Das Schwache fällt, das Tüchtige tritt heran.
Indessen wir die halbe Welt gewonnen,
Was habt ihr denn gethan? Genickt, gesonnen,
Geträumt, erwogen, Plan und immer Plan.
Gewiß! das Alter ist ein kaltes Fieber
Im Frost von grillenhafter Noth;
Hat einer dreißig Jahr vorüber,
So ist er schon so gut wie todt.
Am besten wär's, euch zeitig todtzuschlagen.

Mephistopheles.

Der Teufel hat hier weiter nichts zu sagen.

Baccalaureus.

Wenn ich nicht will, so darf kein Teufel seyn.

Mephistopheles (abseits).

Der Teufel stellt dir nächstens doch ein Bein.

Baccalaureus.

Dieß ist der Jugend edelster Beruf!

Die Welt, sie war nicht, eh' ich sie erschuf;
Die Sonne führt' ich aus dem Meer herauf;
Mit mir begann der Mond des Wechsels Lauf;
Da schmückte sich der Tag auf meinen Wegen,
Die Erde grünte, blühte mir entgegen;
Auf meinen Wink, in jener ersten Nacht,
Entfaltete sich aller Sterne Pracht.
Wer, außer mir, entband euch aller Schranken
Philisterhaft einklemmender Gedanken?
Ich aber frei, wie mir's im Geiste spricht,
Verfolge froh mein innerliches Licht,
Und wandle rasch, im eigensten Entzücken,
Das Helle vor mir, Finsterniß im Rücken. (Ab.)

Mephistopheles.

Original, fahr' hin in deiner Pracht! —
Wie würde dich die Einsicht kränken:
Wer kann was Dummes, wer was Kluges denken,
Das nicht die Vorwelt schon gedacht? —
Doch sind wir auch mit diesem nicht gefährdet;
In wenig Jahren wird es anders seyn:
Wenn sich der Most auch ganz absurd gebärdet,
Es giebt zuletzt doch noch 'nen Wein.

(Zu dem jüngern Parterre, das nicht applaudirt.)

Ihr bleibt bei meinem Worte kalt,
Euch guten Kindern laß ich's gehen;
Bedenkt! der Teufel der ist alt;
So werdet alt, ihn zu verstehen!

Laboratorium

im Sinne des Mittelalters; weitläufige, unbehülfliche Apparate zu phantastischen Zwecken.

Wagner (am Herde).

Die Glocke tönt, die fürchterliche,
Durchschauert die berußten Mauern;
Nicht länger kann das Ungewisse

Der ernſteſten Erwartung dauern.
Schon hellen ſich die Finſterniſſe;
Schon in der innerſten Phiole
Erglüht es wie lebendige Kohle,
Ja, wie der herrlichſte Karfunkel,
Verſtrahlend Blitze durch das Dunkel.
Ein helles weißes Licht erſcheint!
O daß ich's dießmal nicht verliere! —
Ach Gott! was raſſelt an der Thüre?

Mephiſtopheles (eintretend).

Willkommen! es iſt gut gemeint.

Wagner (ängſtlich).

Willkommen! zu dem Stern der Stunde.

(Leiſe.)

Doch haltet Wort und Athem feſt im Munde.
Ein herrlich Werk iſt gleich zu Stand gebracht.

Mephiſtopheles (leiſer).

Was giebt es denn?

Wagner (leiſer).

Es wird ein Menſch gemacht.

Mephiſtopheles.

Ein Menſch? Und welch verliebtes Paar
Habt ihr ins Rauchloch eingeſchloſſen?

Wagner.

Behüte Gott! wie ſonſt das Zeugen Mode war,
Erklären wir für eitel Poſſen.
Der zarte Punkt, aus dem das Leben ſprang,
Die holde Kraft, die aus dem Innern drang
Und nahm und gab, beſtimmt ſich ſelbſt zu zeichnen,
Erſt Nächſtes, dann ſich Fremdes anzueignen,
Die iſt von ihrer Würde nun entſetzt;
Wenn ſich das Thier noch weiter dran ergötzt,
So muß der Menſch mit ſeinen großen Gaben
Doch künftig reinern, höhern Urſprung haben.

(Zum Herd gewendet.)

Es leuchtet! ſeht! — Nun läßt ſich wirklich hoffen,

Daß, wenn wir aus viel hundert Stoffen
Durch Mischung — denn auf Mischung kommt es an —
Den Menschenstoff gemächlich componiren,
In einen Kolben verlutiren
Und ihn gehörig cohobiren,
So ist das Werk im Stillen abgethan.

(Wieder zum Herd gewendet.)

Es wird! die Masse regt sich klarer!
Die Ueberzeugung wahrer, wahrer!
Was man an der Natur Geheimnißvolles pries,
Das wagen wir verständig zu probiren,
Und was sie sonst organisiren ließ,
Das lassen wir krystallisiren.

Mephistopheles.

Wer lange lebt hat viel erfahren;
Nichts Neues kann für ihn auf dieser Welt geschehn:
Ich habe schon in meinen Wanderjahren
Krystallisirtes Menschenvolk gesehn.

Wagner

(bisher immer aufmerksam auf die Phiole).

Es steigt, es blitzt, es häuft sich an!
Im Augenblick ist es gethan!
Ein großer Vorsatz scheint im Anfang toll;
Doch wollen wir des Zufalls künftig lachen,
Und so ein Hirn, das trefflich denken soll,
Wird künftig auch ein Denker machen.

(Entzückt die Phiole betrachtend.)

Das Glas erklingt von lieblicher Gewalt;
Es trübt, es klärt sich; also muß es werden!
Ich seh' in zierlicher Gestalt
Ein artig Männlein sich geberden.
Was wollen wir, was will die Welt nun mehr?
Denn das Geheimniß liegt am Tage;
Gebt diesem Laute nur Gehör,
Er wird zur Stimme, wird zur Sprache.

Homunculus
(in der Phiole zu Wagner).

Nun, Väterchen! wie ſteht's? es war kein Scherz!
Komm, drücke mich recht zärtlich an dein Herz!
Doch nicht zu feſt, damit das Glas nicht ſpringe!
Das iſt die Eigenſchaft der Dinge:
Natürlichem genügt das Weltall kaum;
Was künſtlich iſt, verlangt geſchloßnen Raum.
(Zu Mephiſtopheles.)
Du aber, Schalk, Herr Vetter, biſt du hier?
Im rechten Augenblick! ich danke dir.
Ein gut Geſchick führt dich zu uns herein;
Dieweil ich bin, muß ich auch thätig ſeyn.
Ich möchte mich ſogleich zur Arbeit ſchürzen;
Du biſt gewandt, die Wege mir zu kürzen.

Wagner.

Nur noch ein Wort! Bisher mußt' ich mich ſchämen:
Denn Alt und Jung beſtürmt mich mit Problemen.
Zum Beiſpiel nur, noch niemand konnt' es faſſen
Wie Seel' und Leib ſo ſchön zuſammenpaſſen,
So feſt ſich halten als um nie zu ſcheiden,
Und doch den Tag ſich immerfort verleiden.
Sodann —

Mephiſtopheles.

Halt' ein! ich wollte lieber fragen,
Warum ſich Mann und Frau ſo ſchlecht vertragen?
Du kommſt, mein Freund, hierüber nie ins Reine.
Hier giebt's zu thun; das eben will der Kleine.

Homunculus.

Was giebt's zu thun?

Mephiſtopheles
(auf eine Seitenthür deutend).

Hier zeige deine Gabe!

Wagner
(immer in die Phiole ſchauend).

Fürwahr, du biſt ein allerliebſter Knabe!
(Die Seitenthüre öffnet ſich; man ſieht Fauſten auf dem Lager hingeſtreckt.)

Homunculus (erstaunt).

Bedeutend! —

(Die Phiole entschlüpft aus Wagners Händen, schwebt über Faust und beleuchtet ihn.)

Schön umgeben! — Klar Gewässer
Im dichten Haine; Frau'n die sich entkleiden,
Die allerliebsten! — das wird immer besser.
Doch eine läßt sich glänzend unterscheiden,
Aus höchstem Helden-, wohl aus Götterstamme.
Sie setzt den Fuß in das durchsichtige Helle;
Des edlen Körpers holde Lebensflamme
Kühlt sich im schmiegsamen Krystall der Welle. —
Doch welch Getöse rasch bewegter Flügel,
Welch Sausen, Plätschern wühlt im glatten Spiegel?
Die Mädchen fliehn verschüchtert; doch allein
Die Königin sie blickt gelassen drein,
Und sieht, mit stolzem weiblichem Vergnügen,
Der Schwäne Fürsten ihrem Knie sich schmiegen,
Zudringlich zahm; er scheint sich zu gewöhnen. —
Auf einmal aber steigt ein Dunst empor,
Und deckt mit dichtgewebtem Flor
Die lieblichste von allen Scenen.

Mephistopheles.

Was du nicht alles zu erzählen hast!
So klein du bist, so groß bist du Phantast.
Ich sehe nichts! —

Homunculus.

Das glaub' ich. Du aus Norden,
Im Nebelalter jung geworden,
Im Wust von Ritterthum und Pfäfferei,
Wo wäre da dein Auge frei!
Im Düstern bist du nur zu Hause.

(Umherschauend.)

Verbräunt Gestein, bemoodert, widrig,
Spitzbögig, schnörkelhaftest, niedrig! —
Erwacht uns dieser, giebt es neue Noth;
Er bleibt gleich auf der Stelle todt.

Waldquellen, Schwäne, nackte Schönen,
Das war sein ahnungsvoller Traum;
Wie wollt' er sich hierher gewöhnen!
Ich, der bequemste, duld' es kaum.
Nun fort mit ihm!

Mephistopheles.

Der Ausweg soll mich freuen.

Homunculus.

Befiehl den Krieger in die Schlacht,
Das Mädchen führe du zum Reihen!
So ist gleich alles abgemacht.
Jetzt eben, wie ich schnell bedacht,
Ist classische Walpurgisnacht;
Das Beste was begegnen könnte,
Bringt ihn zu seinem Elemente!

Mephistopheles.

Dergleichen hab' ich nie vernommen.

Homunculus.

Wie wollt' es auch zu euren Ohren kommen?
Romantische Gespenster kennt ihr nur allein;
Ein echt Gespenst auch classisch hat's zu seyn.

Mephistopheles.

Wohin denn aber soll die Fahrt sich regen?
Mich widern schon antikische Collegen.

Homunculus.

Nordwestlich, Satan, ist dein Lustrevier;
Südöstlich dießmal aber segeln wir. —
An großer Fläche fließt Peneios frei,
Umbuscht, umbaumt, in still' und feuchten Buchten;
Die Ebne dehnt sich zu der Berge Schluchten, —
Und oben liegt Pharsalus, alt und neu.

Mephistopheles.

O weh! hinweg! und laßt mir jene Streite
Von Tyrannei und Sklaverei bei Seite!
Mich langeweilt's; denn kaum ist's abgethan,
So fangen sie von vorne wieder an;

Und keiner merkt, er ist doch nur geneckt
Vom Asmodeus, der dahinter steckt.
Sie streiten sich, so heißt's, um Freiheitsrechte;
Genau besehn sind's Knechte gegen Knechte.

Homunculus.

Den Menschen laß ihr widerspenstig Wesen;
Ein jeder muß sich wehren wie er kann,
Vom Knaben auf, so wird's zuletzt ein Mann.
Hier fragt sich's nur, wie dieser kann genesen?
Hast du ein Mittel, so erprob' es hier,
Vermagst du's nicht, so überlaß es mir!

Mephistopheles.

Manch Brockenstückchen wäre durchzuproben,
Doch Heidenriegel sind' ich vorgeschoben.
Das Griechenvolk es taugte nie recht viel!
Doch blendet's euch mit freiem Sinnenspiel,
Verlockt des Menschen Brust zu heitern Sünden;
Die unsern wird man immer düster finden.
Und nun was soll's?

Homunculus.

Du bist ja sonst nicht blöde;
Und wenn ich von Thessalischen Hexen rede,
So, denk' ich, hab' ich was gesagt.

Mephistopheles (lüstern).

Thessalische Hexen! Wohl! das sind Personen,
Nach denen hab' ich lang' gefragt.
Mit ihnen Nacht für Nacht zu wohnen,
Ich glaube nicht, daß es behagt;
Doch zum Besuch, Versuch —

Homunculus.

Den Mantel her,
Und um den Ritter umgeschlagen!
Der Lappen wird euch, wie bisher,
Den einen mit dem andern tragen;
Ich leuchte vor.

Wagner (ängstlich).

Und ich?

Homunculus.

Ei nun!

Du bleibst zu Hause Wichtigstes zu thun.
Entfalte du die alten Pergamente,
Nach Vorschrift sammle Lebenselemente
Und füge sie mit Vorsicht eins ans andre.
Das Was bedenke, mehr bedenke Wie?
Indessen ich ein Stückchen Welt durchwandre,
Entdeck' ich wohl das Tüpfchen auf das I.
Dann ist der große Zweck erreicht;
Solch einen Lohn verdient ein solches Streben:
Gold, Ehre, Ruhm, gesundes, langes Leben,
Und Wissenschaft und Tugend — auch vielleicht.
Leb' wohl!

Wagner (betrübt).

Leb' wohl! Das drückt das Herz mir nieder.
Ich fürchte schon, ich seh' dich niemals wieder.

Mephistopheles.

Nun zum Peneios frisch hinab!
Herr Vetter ist nicht zu verachten.

(Ad spectatores.)

Am Ende hängen wir doch ab
Von Creaturen, die wir machten.

Classische Walpurgisnacht.

Pharsalische Felder.

Finsterniß.

Erichtho.

Zum Schauderfeste dieser Nacht, wie öfter schon,
Tret' ich einher, Erichtho, ich die düstere;
Nicht so abscheulich wie die leidigen Dichter mich
Im Uebermaß verlästern . . . Endigen sie doch nie
In Lob und Tadel . . . Ueberbleicht erscheint mir schon
Von grauer Zelten Wege weit das Thal dahin,
Als Nachgesicht der sorg- und grauenvollsten Nacht.
Wie oft schon wiederholt sich's! Wird sich immerfort
Ins Ewige wiederholen . . . Keiner gönnt das Reich
Dem andern; dem gönnt's keiner, der's mit Kraft erwarb
Und kräftig herrscht. Denn jeder, der sein inres Selbst
Nicht zu regieren weiß, regierte gar zu gern
Des Nachbars Willen, eignem stolzem Sinn gemäß . . .
Hier aber ward ein großes Beispiel durchgekämpft,
Wie sich Gewalt Gewaltigerm entgegenstellt,
Der Freiheit holder, tausendblumiger Kranz zerreißt,
Der starre Lorbeer sich um's Haupt des Herrschers biegt.
Hier träumte Magnus früher Größe Blüthentag;
Dem schwanken Zünglein lauschend wachte Cäsar dort!
Das wird sich messen. Weiß die Welt doch wem's gelang.
Wachfeuer glühen, rothe Flammen spendende;
Der Boden haucht vergoss'nen Blutes Wiederschein,
Und, angelockt von seltnem Wunderglanz der Nacht,
Versammelt sich hellenischer Sage Legion.

Um alle Feuer ſchwankt unſicher, oder ſitzt
Behaglich, alter Tage fabelhaft Gebild . . .
Der Mond, zwar unvollkommen, aber leuchtend hell,
Erhebt ſich, milden Glanz verbreitend überall;
Der Zelten Trug verſchwindet, Feuer brennen blau.
Doch über mir! welch unerwartet Meteor?
Es leuchtet und beleuchtet körperlichen Ball.
Ich wittre Leben. Da geziemen will mir's nicht
Lebendigem zu nahen, dem ich ſchädlich bin;
Das bringt mir böſen Ruf und frommt mir nicht.
Schon ſinkt es nieder. Weich' ich aus mit Wohlbedacht.

(Entfernt ſich.)

Die Luftfahrer oben.

Homunculus.

Schwebe noch einmal die Runde
Ueber Flamm- und Schaudergrauen;
Iſt es doch in Thal und Grunde
Gar geſpenſtiſch anzuſchauen.

Mephiſtopheles.

Seh' ich, wie durch's alte Fenſter
In des Nordens Wuſt und Graus,
Ganz abſcheuliche Geſpenſter;
Bin ich hier wie dort zu Haus.

Homunculus.

Sieh! da ſchreitet eine Lange
Weiten Schrittes vor uns hin.

Mephiſtopheles.

Iſt es doch als wär' ihr bange,
Sah uns durch die Lüfte ziehn.

Homunculus.

Laß ſie ſchreiten! ſetz' ihn nieder
Deinen Ritter, und ſogleich
Kehret ihm das Leben wieder;
Denn er ſucht's im Fabelreich.

Faust (den Boden berührend).

Wo ist sie? —

Homunculus.

Wüßten's nicht zu sagen,
Doch hier wahrscheinlich zu erfragen.
In Eile magst du, eh' es tagt,
Von Flamm' zu Flamme spürend gehen:
Wer zu den Müttern sich gewagt,
Hat weiter nichts zu überstehen.

Mephistopheles.

Auch ich bin hier an meinem Theil;
Doch wüßt' ich Beff'res nicht zu unserm Heil,
Als jeder möge durch die Feuer
Versuchen sich sein eigen Abenteuer.
Dann, um uns wieder zu vereinen,
Laß deine Leuchte, Kleiner, tönend scheinen.

Homunculus.

So soll es blitzen, soll es klingen.
(Das Glas dröhnt und leuchtet gewaltig.)
Nun frisch zu neuen Wunderdingen!

Faust (allein).

Wo ist sie? — Frage jetzt nicht weiter nach! . . .
War's nicht die Scholle, die sie trug,
Die Welle nicht, die ihr entgegenschlug,
So ist's die Luft, die ihre Sprache sprach.
Hier! durch ein Wunder, hier in Griechenland!
Ich fühlte gleich den Boden wo ich stand.
Wie mich, den Schläfer, frisch ein Geist durchglühte,
So steh' ich, ein Anhauch an Gemüthe.
Und find' ich hier das Seltsamste beisammen,
Durchforsch' ich ernst dieß Labyrinth der Flammen.
(Entfernt sich.)

Mephistopheles (umherspürend).

Und wie ich diese Feuerchen durchschweife,
So find' ich mich doch ganz und gar entfremdet,
Fast alles nackt, nur hie und da behemdet:

Die Sphinxe schamlos, unverschämt die Greife,
Und was nicht alles, lockig und beflügelt,
Von vorn und hinten sich im Auge spiegelt! . . .
Zwar sind auch wir von Herzen unanständig,
Doch das Antike sind' ich zu lebendig;
Das müßte man mit neustem Sinn bemeistern
Und mannichfaltig modisch überkleistern . . . .
Ein widrig Volk! doch darf mich's nicht verdrießen
Als neuer Gast anständig sie zu grüßen . . . .
Glück zu! den schönen Frau'n, den klugen Greisen.

Greif (schnarrend).

Nicht Greisen! Greisen! — Niemand hört es gern,
Daß man ihn Greis nennt. Jedem Worte klingt
Der Ursprung nach wo es sich her bedingt:
Grau, gräulich, griesgram, gräulich, Gräber, grimmig,
Etymologisch gleicherweise stimmig,
Verstimmen uns.

Mephistopheles.

Und doch, nicht abzuschweifen,
Gefällt das Grei im Ehrentitel Greifen.

Greif

(wie oben und immer so fort).

Natürlich! die Verwandtschaft ist erprobt,
Zwar oft gescholten, mehr jedoch gelobt;
Man greife nun nach Mädchen, Kronen, Gold;
Dem Greifenden ist meist Fortuna hold.

Ameisen

(von der kolossalen Art).

Ihr sprecht von Gold, wir hatten viel gesammelt,
In Fels und Höhlen heimlich eingerammelt;
Das Arimaspenvolk hat's ausgespürt,
Sie lachen dort, wie weit sie's weggeführt.

Greife.

Wir wollen sie schon zum Geständniß bringen.

Arimaspen.

Nur nicht in freier Jubelnacht.

Bis morgen iſt's alles durchgebracht;
Es wird uns dießmal wohlgelingen.

Mephiſtopheles
(hat ſich zwiſchen die Sphinxe geſetzt).

Wie leicht und gern ich mich hieher gewöhne;
Denn ich verſtehe Mann für Mann.

Sphinx.

Wir hauchen unſre Geiſtertöne
Und ihr verkörpert ſie alsdann.
Jetzt nenne dich bis wir dich weiter kennen.

Mephiſtopheles.

Mit vielen Namen glaubt man mich zu nennen.
Sind Britten hier? Sie reiſen ſonſt ſo viel,
Schlachtfeldern nachzuſpüren, Waſſerfällen,
Geſtürzten Mauern, claſſiſch dumpfen Stellen;
Das wäre hier für ſie ein würdig Ziel.
Sie zeugten auch; im alten Bühnenſpiel
Sah man mich dort als old Iniquity.

Sphinx.

Wie kam man drauf?

Mephiſtopheles.

Ich weiß es ſelbſt nicht wie.

Sphinx.

Mag ſeyn! Haſt du von Sternen einige Kunde?
Was ſagſt du zu der gegenwärtigen Stunde?

Mephiſtopheles (aufſchauend).

Stern ſchießt nach Stern, beſchnittner Mond ſcheint helle,
Und mir iſt wohl an dieſer trauten Stelle;
Ich wärme mich an deinem Löwenfelle.
Hinauf ſich zu verſteigen wär' zum Schaden;
Gieb Räthſel auf, gieb allenfalls Charaden.

Sphinx.

Sprich nur dich ſelbſt aus, wird ſchon Räthſel ſeyn.
Verſuch' einmal dich innigſt aufzulöſen:
„Dem frommen Manne nöthig wie dem böſen;
Dem ein Plaſtron, aſcetiſch zu rapiren,

Cumpan dem andern, Tolles zu vollführen,
Und beides nur, um Zeus zu amüſiren."

Erſter Greif (ſchnarrend).

Den mag ich nicht!

Zweiter Greif (ſtärker ſchnarrend).

Was will uns der?

Beide.

Der Garſtige gehöret nicht hierher!

Mephiſtopheles (brutal).

Du glaubſt vielleicht, des Gaſtes Nägel krauen
Nicht auch ſo gut wie deine ſcharfen Klauen?
Verſuch's einmal!

Sphinx (milde).

Du magſt nur immer bleiben,
Wird dich's doch ſelbſt aus unſrer Mitte treiben;
In deinem Lande thuſt dir was zu Gute,
Doch, irr' ich nicht, hier iſt dir ſchlecht zu Muthe.

Mephiſtopheles.

Du biſt recht appetitlich oben anzuſchauen,
Doch unten hin, die Beſtie macht mir Grauen.

Sphinx.

Du Falſcher kommſt zu deiner bittern Buße;
Denn unſre Tatzen ſind geſund:
Dir mit verſchrumpftem Pferdefuße
Behagt es nicht in unſerm Bund.

Sirenen präludiren oben.

Mephiſtopheles.

Wer ſind die Vögel in den Aeſten
Der Stromespappeln hingewiegt?

Sphinx.

Gewahrt euch nur! die Allerbeſten
Hat ſolch ein Singſang ſchon beſiegt.

Sirenen.

Ach, was wollt ihr euch verwöhnen
In dem häßlich Wunderbaren!

Horcht, wir kommen hier zu Schaaren,
Und in wohlgestimmten Tönen;
So geziemet es Sirenen.

Sphinxe
(sie verspottend in derselben Melodie).

Nöthigt sie herabzusteigen!
Sie verbergen in den Zweigen
Ihre garstigen Habichtskrallen,
Euch verderblich anzufallen,
Wenn ihr euer Ohr verleiht.

Sirenen.

Weg, das Hassen! Weg das Neiden!
Sammeln wir die klarsten Freuden,
Unter'm Himmel ausgestreut!
Auf dem Wasser, auf der Erde
Sey's die heiterste Geberde,
Die man dem Willkommnen beut!

Mephistopheles.

Das sind die saubern Neuigkeiten,
Wo aus der Kehle, von den Saiten
Ein Ton sich um den andern flicht.
Das Trallern ist bei mir verloren,
Es krabbelt wohl mir um die Ohren,
Allein zum Herzen dringt es nicht.

Sphinxe.

Sprich nicht vom Herzen! das ist eitel;
Ein lederner verschrumpfter Beutel,
Das paßt dir eher zu Gesicht.

Faust (herantretend).

Wie wunderbar! das Anschaun thut mir Gnüge,
Im Widerwärtigen große, tüchtige Züge,
Ich ahne schon ein günstiges Geschick;
Wohin versetzt mich dieser ernste Blick?
(Auf die Sphinxe deutend.)
Vor solchen hat einst Oedipus gestanden;

(Auf die Sirenen deutend.)

Vor ſolchen krümmte ſich Ulyß in hänfnen Banden;

(Auf die Ameiſen deutend.)

Von ſolchen ward der höchſte Schatz geſpart;

(Auf die Greife deutend.)

Von dieſen treu und ohne Fehl bewahrt.
Vom friſchen Geiſte fühl' ich mich durchdrungen;
Geſtalten groß, groß die Erinnerungen.

Mephiſtopheles.

Sonſt hätteſt du dergleichen weggeflucht,
Doch jetzo ſcheint es dir zu frommen;
Denn wo man die Geliebte ſucht,
Sind Ungeheuer ſelbſt willkommen.

Fauſt (zu den Sphinxen).

Ihr Frauenbilder müßt mir Rede ſtehn:
Hat eins der Euren Helena geſehn?

Sphinxe.

Wir reichen nicht hinauf zu ihren Tagen;
Die letzteſten hat Hercules erſchlagen.
Von Chiron könnteſt du's erfragen;
Der ſprengt herum in dieſer Geiſternacht,
Wenn er dir ſteht, ſo haſt du's weit gebracht.

Sirenen.

Sollte dir's doch auch nicht fehlen! . . .
Wie Ulyß bei uns verweilte,
Schmähend nicht vorübereilte,
Wußt' er vieles zu erzählen;
Würden alles dir vertrauen,
Wollteſt du zu unſern Gauen
Dich ans grüne Meer verfügen.

Sphinx.

Laß dich, Edler, nicht betrügen.
Statt daß Ulyß ſich binden ließ,
Laß unſern guten Rath dich binden.
Kannſt du den hohen Chiron finden,
Erfährſt du was ich dir verhieß.

(Fauſt entfernt ſich.)

Mephistopheles (verdrießlich).

Was krächzt vorbei mit Flügelschlag?
So schnell, daß man's nicht sehen mag,
Und immer eins dem andern nach;
Den Jäger würden sie ermüden.

Sphinx.

Dem Sturm des Winterwinds vergleichbar,
Alcides' Pfeilen kaum erreichbar,
Es sind die raschen Stymphaliden
Und wohlgemeint ihr Krächzegruß,
Mit Geierschnabel und Gänsefuß;
Sie möchten gern in unsern Kreisen
Als Stammverwandte sich erweisen.

Mephistopheles
(wie verschüchtert).

Noch andres Zeug zischt zwischendrein.

Sphinx.

Vor diesen sey euch ja nicht bange;
Es sind die Köpfe der Lernäischen Schlange,
Vom Rumpf getrennt und glauben was zu seyn . . .
Doch sagt, was soll nur aus euch werden?
Was für unruhige Geberden?
Wo wollt ihr hin? Begebt euch fort! . .
Ich sehe, jener Chorus dort
Macht euch zum Wendehals. Bezwingt euch nicht!
Geht hin! begrüßt manch reizendes Gesicht!
Die Lamien sind's, luftfeine Dirnen,
Mit Lächelmund und frechen Stirnen
Wie sie dem Satyrvolk behagen;
Ein Bocksfuß darf dort alles wagen.

Mephistopheles.

Ihr bleibt doch hier? daß ich euch wiederfinde.

Sphinx.

Ja! Mische dich zum luftigen Gesinde.
Wir, von Aegypten her, sind längst gewohnt,
Daß unsereins in tausend Jahre thront.

Und respectirt nur unsre Lage,
So regeln wir die Mond- und Sonnentage,
Sitzen vor den Pyramiden,
Zu der Völker Hochgericht,
Ueberschwemmung, Krieg und Frieden —
Und verziehen kein Gesicht.

Peneios,
umgeben von Gewässern und Nymphen.

Peneios.

Rege dich, du Schilfgeflüster,
Hauche leise, Rohrgeschwister,
Säuselt, leichte Weidensträuche,
Lispelt, Pappelzitterzweige,
Unterbrochnen Träumen zu!
Weckt mich doch ein grauslich Wittern,
Heimlich allbewegend Zittern
Aus dem Wallestrom und Ruh.

Faust
(an den Fluß tretend).

Hör' ich recht, so muß ich glauben,
Hinter den verschränkten Lauben
Dieser Zweige, dieser Stauden
Tönt ein menschenähnlich's Lauten.
Scheint die Welle doch ein Schwätzen,
Lüftlein wie — ein Scherzergötzen.

Nymphen (zu Faust).

Am besten geschäh' dir,
Du legtest dich nieder,
Erholtest im Kühlen
Ermüdete Glieder,
Genössest der immer
Dich meidenden Ruh;
Wir säuseln, wir rieseln,
Wir flüstern dir zu.

Faust.

Ich wache ja! O laßt sie walten
Die unvergleichlichen Gestalten,
Wie sie dorthin mein Auge schickt.
So wunderbar bin ich durchdrungen!
Sind's Träume? Sind's Erinnerungen?
Schon einmal warst du so beglückt.
Gewässer schleichen durch die Frische
Der dichten, sanft bewegten Büsche;
Nicht rauschen sie, sie rieseln kaum;
Von allen Seiten hundert Quellen
Vereinen sich, im reinlich hellen,
Zum Bade flach vertieften Raum.
Gesunde, junge Frauenglieder
Vom feuchten Spiegel doppelt wieder
Ergötztem Auge zugebracht!
Gesellig dann und fröhlich badend,
Erdreistet schwimmend, furchtsam watend;
Geschrei zuletzt und Wasserschlacht.
Begnügen sollt' ich mich an diesen,
Mein Auge sollte hier genießen,
Doch immer weiter strebt mein Sinn.
Der Blick dringt scharf nach jener Hülle,
Das reiche Laub der grünen Fülle
Verbirgt die hohe Königin.

Wundersam! auch Schwäne kommen
Aus den Buchten hergeschwommen,
Majestätisch rein bewegt.
Ruhig schwebend, zart gesellig,
Aber stolz und selbstgefällig
Wie sich Haupt und Schnabel regt ....
Einer aber scheint vor allen
Brüstend kühn sich zu gefallen,
Segelnd rasch durch alle fort;
Sein Gefieder bläht sich schwellend,

Welle ſelbſt auf Wogen wellend,
Dringt er zu dem heiligen Ort ....

Die andern ſchwimmen hin und wieder
Mit ruhig glänzendem Gefieder,
Bald auch in regem prächtigen Streit
Die ſcheuen Mädchen abzulenken,
Daß ſie an ihren Dienſt nicht denken,
Nur an die eigne Sicherheit.

Nymphen.

Leget, Schweſtern, euer Ohr
An des Ufers grüne Stufe;
Hör' ich recht, ſo kommt mir's vor
Als der Schall von Pferdeshufe.
Wüßt' ich nur, wer dieſer Nacht
Schnelle Botſchaft zugebracht.

Fauſt.

Iſt mir doch, als dröhnt' die Erde,
Schallend unter eiligem Pferde.

Dorthin mein Blick!
Ein günſtiges Geſchick,
Soll es mich ſchon erreichen?
O Wunder ohne Gleichen!

Ein Reiter kommt herangetrabt —
Er ſcheint von Geiſt und Muth begabt —
Von blendendweißem Pferd getragen ...
Ich irre nicht, ich kenn' ihn ſchon —
Der Philyra berühmter Sohn! —
Halt', Chiron! halt'! Ich habe dir zu ſagen ...

Chiron.

Was giebt's? Was iſt's?

Fauſt.

Bezähme deinen Schritt!

Chiron.

Ich raſte nicht.

Faust.

So bitte, nimm mich mit!

Chiron.

Sitz' auf! so kann ich nach Belieben fragen.
Wohin des Wegs? Du stehst am Ufer hier;
Ich bin bereit dich durch den Fluß zu tragen.

Faust (aufsitzend).

Wohin du willst. Für ewig dank' ich's dir, . . .
Der große Mann, der edle Pädagog,
Der, sich zum Ruhm, ein Heldenvolk erzog,
Den schönen Kreis der edlen Argonauten,
Und alle die des Dichters Welt erbauten.

Chiron.

Das lassen wir an seinem Ort!
Selbst Pallas kommt als Mentor nicht zu Ehren;
Am Ende treiben sie's nach ihrer Weise fort,
Als wenn sie nicht erzogen wären.

Faust.

Den Arzt, der jede Pflanze nennt,
Die Wurzeln bis ins Tiefste kennt,
Dem Kranken Heil, dem Wunden Lind'rung schafft,
Umarm' ich hier in Geist- und Körperkraft!

Chiron.

Ward neben mir ein Held verletzt,
Da wußt' ich Hülf' und Rath zu schaffen;
Doch ließ ich meine Kunst zuletzt
Den Wurzelweibern und den Pfaffen.

Faust.

Du bist der wahre große Mann,
Der Lobeswort nicht hören kann;
Er sucht bescheiden auszuweichen
Und thut als gäb' es seines Gleichen.

Chiron.

Du scheinest mir geschickt zu heucheln,
Dem Fürsten wie dem Volk zu schmeicheln.

Faust.

So wirst du mir denn doch gestehn,
Du hast die Größten deiner Zeit gesehn,
Dem Edelsten in Thaten nachgestrebt,
Halbgöttlich-ernst die Tage durchgelebt.
Doch unter den heroischen Gestalten
Wen hast du für den Tüchtigsten gehalten?

Chiron.

Im hehren Argonautenkreise
War jeder brav nach seiner eignen Weise,
Und, nach der Kraft, die ihn beseelte,
Konnt' er genügen wo's den andern fehlte.
Die Dioskuren haben stets gesiegt,
Wo Jugendfüll' und Schönheit überwiegt.
Entschluß und schnelle That zu andrer Heil,
Den Boreaden ward's zum schönen Theil.
Nachsinnend, kräftig, klug, im Rath bequem,
So herrschte Jason, Frauen angenehm.
Dann Orpheus, zart und immer still bedächtig,
Schlug er die Leier allen übermächtig.
Scharfsichtig Lynkeus, der, bei Tag und Nacht,
Das heilige Schiff durch Klipp' und Strand gebracht.
Gesellig nur läßt sich Gefahr erproben:
Wenn einer wirkt, die andern alle loben.

Faust.

Von Hercules willst nichts erwähnen?

Chiron.

O weh! errege nicht mein Sehnen! . . .
Ich hatte Phöbus nie gesehn,
Noch Ares, Hermes, wie sie heißen;
Da sah ich mir vor Augen stehn,
Was alle Menschen göttlich preisen.
So war er ein geborner König,
Als Jüngling herrlichst anzuschau'n;
Dem ältern Bruder unterthänig
Und auch den allerliebsten Frau'n.

Den zweiten zeugt nicht Gäa wieder,
Nicht führt ihn Hebe himmelein;
Vergebens mühen sich die Lieder,
Vergebens quälen sie den Stein.

Faust.

So sehr auch Bildner auf ihn pochen,
So herrlich kam er nie zur Schau.
Vom schönsten Mann hast du gesprochen,
Nun sprich auch von der schönsten Frau!

Chiron.

Was! . . Frauenschönheit will nichts heißen,
Ist gar zu oft ein starres Bild;
Nur solch ein Wesen kann ich preisen,
Das froh und lebenslustig quillt.
Die Schöne bleibt sich selber selig;
Die Anmuth macht unwiderstehlich,
Wie Helena, da ich sie trug.

Faust.

Du trugst sie?

Chiron.

Ja, auf diesem Rücken.

Faust.

Bin ich nicht schon verwirrt genug?
Und solch ein Sitz muß mich beglücken!

Chiron.

Sie faßte so mich in das Haar
Wie du es thust.

Faust.

O ganz und gar
Verlier' ich mich! Erzähle wie?
Sie ist mein einziges Begehren!
Woher, wohin, ach trugst du sie?

Chiron.

Die Frage läßt sich leicht gewähren.
Die Dioskuren hatten jener Zeit
Das Schwesterchen aus Räuberfaust befreit.

Doch diese, nicht gewohnt besiegt zu seyn,
Ermannten sich und stürmten hinterdrein.
Da hielten der Geschwister eiligen Lauf
Die Sümpfe bei Eleusis auf;
Die Brüder wateten, ich patschte, schwamm hinüber;
Da sprang sie ab und streichelte
Die feuchte Mähne, schmeichelte
Und dankte lieblich-klug und selbstbewußt.
Wie war sie reizend! jung, des Alten Lust!

Faust.

Erst sieben Jahr! . . .

Chiron.

Ich seh' die Philologen,
Sie haben dich, so wie sich selbst betrogen.
Ganz eigen ist's mit mythologischer Frau:
Der Dichter bringt sie, wie er's braucht, zur Schau;
Nie wird sie mündig, wird nicht alt,
Stets appetitlicher Gestalt;
Wird jung entführt, im Alter noch umfreit;
Gnug, den Poeten bindet keine Zeit.

Faust.

So sey auch sie durch keine Zeit gebunden!
Hat doch Achill auf Pherä sie gefunden
Selbst außer aller Zeit. Welch seltnes Glück:
Errungen Liebe gegen das Geschick!
Und sollt' ich nicht, sehnsüchtigster Gewalt,
Ins Leben ziehn die einzigste Gestalt,
Das ewige Wesen, Göttern ebenbürtig,
So groß als zart, so hehr als liebenswürdig?
Du sahst sie einst; heut hab' ich sie gesehn,
So schön wie reizend, wie ersehnt so schön.
Nun ist mein Sinn, mein Wesen streng umfangen;
Ich lebe nicht, kann ich sie nicht erlangen.

Chiron.

Mein fremder Mann! als Mensch bist du entzückt;
Doch unter Geistern scheinst du wohl verrückt.

Nun trifft sich's hier zu deinem Glücke;
Denn alle Jahr', nur wenig Augenblicke,
Pfleg' ich bei Manto vorzutreten,
Der Tochter Aesculaps; im stillen Beten
Fleht sie zum Vater, daß, zu seiner Ehre,
Er endlich doch der Aerzte Sinn verkläre
Und vom verwegnen Todtschlag sie bekehre.
Die liebste mir aus der Sibyllengilde;
Nicht fratzenhaft bewegt, wohlthätig milde;
Ihr glückt es wohl, bei einigem Verweilen,
Mit Wurzelkräften dich von Grund zu heilen.

Faust.

Geheilt will ich nicht seyn! mein Sinn ist mächtig!
Da wär' ich ja wie andre niederträchtig.

Chiron.

Versäume nicht das Heil der edlen Quelle!
Geschwind herab! Wir sind zur Stelle.

Faust.

Sag' an, wohin hast du, in grauser Nacht,
Durch Kiesgewässer, mich ans Land gebracht?

Chiron.

Hier trotzten Rom und Griechenland im Streite,
Peneios rechts, links den Olymp zur Seite,
Das größte Reich das sich im Sand verliert.
Der König flieht, der Bürger triumphirt.
Blick' auf! hier steht bedeutend nah,
Im Mondenschein der ewige Tempel da.

Manto

(inwendig träumend).

Von Pferdeshufe
Erklingt die heilige Stufe;
Halbgötter treten heran.

Chiron.

Ganz recht!
Nur die Augen aufgethan!

Manto (erwachend).

Willkommen! ich ſeh', du bleibſt nicht aus.

Chiron.

Steht dir doch auch dein Tempelhaus!

Manto.

Streifſt du noch immer unermüdet?

Chiron.

Wohnſt du doch immer ſtill umfriedet,
Indeß zu kreiſen mich erfreut.

Manto.

Ich harre, mich umkreiſ't die Zeit.
Und dieſer?

Chiron.

Die verrufne Nacht
Hat ſtrudelnd ihn hierher gebracht.
Helenen mit verrückten Sinnen,
Helenen will er ſich gewinnen,
Und weiß nicht wie und wo beginnen;
Asklepiſcher Cur vor andern werth.

Manto.

Den lieb' ich, der Unmögliches begehrt.

(Chiron iſt ſchon weit weg.)

Tritt ein, Verwegner, ſollſt dich freuen!
Der dunkle Gang führt zu Perſephoneien.
In des Olympus hohlem Fuß
Lauſcht ſie geheim verbotnem Gruß.
Hier hab' ich einſt den Orpheus eingeſchwärzt;
Benutz' es beſſer! Friſch! beherzt!

(Sie ſteigen hinab.)

Am obern Peneios wie zuvor.

Sirenen.

Stürzt euch in Peneios' Fluth!
Plätſchernd ziemt es da zu ſchwimmen,

Lied um Lieder anzuſtimmen,
Dem unſeligen Volk zu gut.
Ohne Waſſer iſt kein Heil!
Führen wir mit hellem Heere
Eilig zum ägäiſchen Meere,
Würd' uns jede Luſt zu Theil.

(Erdbeben.)

Schäumend kehrt die Welle wieder,
Fließt nicht mehr im Bett darnieder;
Grund erbebt, das Waſſer ſtaucht,
Kies und Ufer berſtend raucht.
Flüchten wir! Kommt alle, kommt!
Niemand dem das Wunder frommt.
Fort! ihr edlen frohen Gäſte,
Zu dem ſeeiſch heitern Feſte,
Blinkend, wo die Zitterwellen,
Ufernetzend, leiſe ſchwellen,
Da wo Luna doppelt leuchtet,
Uns mit heiligem Thau befeuchtet.
Dort ein freibewegtes Leben,
Hier ein ängſtlich Erdebeben;
Eile jeder Kluge fort!
Schauderhaft iſt's um den Ort.

Seismos

(in der Tiefe brummend und polternd).

Einmal noch mit Kraft geſchoben,
Mit den Schultern brav gehoben!
So gelangen wir nach oben,
Wo uns alles weichen muß.

Sphinxe.

Welch ein widerwärtig Zittern,
Häßlich grauſenhaftes Wittern!
Welch ein Schwanken, welches Beben,
Schaukelnd Hin- und Widerſtreben!
Welch unleidlicher Verdruß!
Doch wir ändern nicht die Stelle,

Brächte los die ganze Hölle.
Nun erhebt sich ein Gewölbe
Wundersam. Es ist derselbe,
Jener Alte, längst Ergraute,
Der die Insel Delos baute,
Einer Kreisenden zu Lieb'
Aus der Wog' empor sie trieb.
Er mit Streben, Drängen, Drücken,
Arme straff, gekrümmt den Rücken,
Wie ein Atlas an Geberde,
Hebt er Boden, Rasen, Erde,
Kies und Gries und Sand und Letten,
Unsres Ufers stille Betten.
So zerreißt er eine Strecke
Quer des Thales ruhige Decke.
Angestrengtest, nimmer müde,
Kolossalkaryatide,
Trägt ein furchtbar Steingerüste,
Noch im Boden bis zur Büste;
Weiter aber soll's nicht kommen;
Sphinxe haben Platz genommen.

Seismos.

Das hab' ich ganz allein vermittelt,
Man wird mir's endlich zugestehn:
Und hätt' ich nicht geschüttelt und gerüttelt,
Wie wäre diese Welt so schön? . .
Wie ständen eure Berge droben
In prächtig reinem Aetherblau,
Hätt' ich sie nicht hervorgeschoben
Zu malerisch entzückter Schau!
Als, Angesichts der höchsten Ahnen,
Der Nacht, des Chaos, ich mich stark betrug,
Und, in Gesellschaft von Titanen,
Mit Pelion und Ossa als mit Ballen schlug.
Wir tollten fort in jugendlicher Hitze,
Bis, überdrüssig, noch zuletzt

Wir dem Parnaß, als eine Doppelmütze,
Die beiden Berge frevelnd aufgesetzt ....
Apollen hält ein froh Verweilen
Dort nun mit seliger Musen Chor.
Selbst Jupitern und seinen Donnerkeilen
Hob ich den Sessel hoch empor.
Jetzt so, mit ungeheurem Streben,
Drang aus dem Abgrund ich herauf,
Und fordre laut zu neuem Leben
Mir fröhliche Bewohner auf.

Sphinxe.

Uralt, müßte man gestehen,
Sey das hier Emporgebürgte,
Hätten wir nicht selbst gesehen,
Wie sich's aus dem Boden würgte.
Bebuschter Wald verbreitet sich hinan,
Noch drängt sich Fels auf Fels bewegt heran;
Ein Sphinx wird sich daran nicht kehren:
Wir lassen uns im heiligen Sitz nicht stören.

Greife.

Gold in Blättchen, Gold in Flittern
Durch die Ritzen seh' ich zittern.
Laßt euch solchen Schatz nicht rauben;
Imsen, auf! es auszuklauben.

Chor der Ameisen.

Wie ihn die Riesigen
Emporgeschoben,
Ihr Zappelfüßigen
Geschwind nach oben!
Behendest aus und ein!
In solchen Ritzen
Ist jedes Bröselein
Werth zu besitzen.
Das Allermindeste
Müßt ihr entdecken
Auf das geschwindeste

In allen Ecken.
Allemsig müßt ihr seyn,
Ihr Wimmelschaaren;
Nur mit dem Gold herein!
Den Berg laßt fahren!

Greife.

Herein! Herein! Nur Gold zu Hauf!
Wir legen unsre Klauen drauf;
Sind Riegel von der besten Art;
Der größte Schatz ist wohlverwahrt.

Pygmäen.

Haben wirklich Platz genommen,
Wissen nicht wie es geschah.
Fraget nicht woher wir kommen;
Denn wir sind nun einmal da!
Zu des Lebens lustigem Sitze
Eignet sich ein jedes Land;
Zeigt sich eine Felsenritze,
Ist auch schon der Zwerg zur Hand.
Zwerg' und Zwergin, rasch zum Fleiße,
Musterhaft ein jedes Paar.
Weiß nicht, ob es gleicher Weise
Schon im Paradiese war.
Doch wir finden's hier zum besten,
Segnen dankbar unsern Stern;
Denn im Osten wie im Westen,
Zeugt die Mutter Erde gern.

Daktyle.

Hat sie in einer Nacht
Die Kleinen hervorgebracht,
Sie wird die Kleinsten erzeugen;
Finden auch ihres Gleichen.

Pigmäen-Aelteste.

Eilet, bequemen
Sitz einzunehmen!

Eilig zum Werke!
Schnelle für Stärke!
Noch iſt es Friede;
Baut euch die Schmiede,
Harniſch und Waffen
Dem Heer zu ſchaffen.
Ihr Imſen alle,
Rührig im Schwalle,
Schafft uns Metalle!
Und ihr Daktyle,
Kleinſte, ſo viele,
Euch ſey befohlen
Hölzer zu holen!
Schichtet zuſammen
Heimliche Flammen,
Schaffet uns Kohlen!

Generaliſſimus.

Mit Pfeil und Bogen
Friſch ausgezogen!
An jenem Weiher
Schießt mir die Reiher,
Unzählig niſtende,
Hochmüthig brüſtende,
Auf Einen Ruck!
Alle wie Einen;
Daß wir erſcheinen
Mit Helm und Schmuck.

Imſen und Daktyle.

Wer wird uns retten!
Wir ſchaffen's Eiſen,
Sie ſchmieden Ketten.
Uns los zu reißen
Iſt noch nicht zeitig,
Drum ſeyd geſchmeidig!

Die Kraniche des Ibykus.

Mordgeſchrei und Sterbeklagen!
Aengſtlich Flügelflatterſchlagen!
Welch ein Aechzen, welch Geſtöhn
Dringt herauf zu unſern Höhn!
Alle ſind ſie ſchon ertödtet,
See von ihrem Blut geröthet;
Mißgeſtaltete Begierde
Raubt des Reihers edle Zierde.
Weht ſie doch ſchon auf dem Helme
Dieſer Fettbauch-Krummbein-Schelme.
Ihr Genoſſen unſres Heeres,
Reihenwanderer des Meeres,
Euch berufen wir zur Rache
In ſo nahverwandter Sache.
Keiner ſpare Kraft und Blut!
Ewige Feindſchaft dieſer Brut!

(Zerſtreuen ſich krächzend in den Lüften.)

Mephiſtopheles (in der Ebene).

Die nordiſchen Hexen wußt' ich wohl zu meiſtern;
Mir wird's nicht juſt mit dieſen fremden Geiſtern.
Der Blocksberg bleibt ein gar bequem Local;
Wo man auch ſey, man findet ſich zumal.
Frau Ilſe wacht für uns auf ihrem Stein;
Auf ſeiner Höh' wird Heinrich munter ſeyn;
Die Schnarcher ſchnauzen zwar das Elend an,
Doch alles iſt für tauſend Jahr gethan.
Wer weiß denn hier nur wo er geht und ſteht,
Ob unter ihm ſich nicht der Boden bläht?
Ich wandle luſtig durch ein glattes Thal,
Und hinter mir erhebt ſich auf einmal
Ein Berg, zwar kaum ein Berg zu nennen,
Von meinen Sphinxen mich jedoch zu trennen
Schon hoch genug ... Hier zuckt noch manches Feuer
Das Thal hinab, und flammt uns Abenteuer ...
Noch tanzt und ſchwebt mir lockend, weichend vor,

Spitzbübisch gaukelnd, der galante Chor.
Nur sachte drauf! Allzugewohnt ans Naschen,
Wo es auch sey, man sucht was zu erhaschen.

Lamien
(den Mephistopheles nach sich ziehend).

Geschwind, geschwinder!
Und immer weiter!
Dann wieder zaudernd,
Geschwätzig plaudernd!
Es ist so heiter
Den alten Sünder
Uns nachzuziehen;
Zu schwerer Buße
Mit starrem Fuße
Kommt er geholpert,
Einhergestolpert;
Er schleppt das Bein,
Wie wir ihn fliehen,
Uns hinterdrein.

Mephistopheles (stillstehend).

Verflucht Geschick! Betrogne Mansen!
Von Adam her verführte Hansen!
Alt wird man wohl; wer aber klug?
Warst du nicht schon vernarrt genug!
Man weiß, das Volk taugt aus dem Grunde nichts;
Geschnürten Leibs, geschminkten Angesichts;
Nichts haben sie Gesundes zu erwiedern,
Wo man sie anfaßt, morsch in allen Gliedern.
Man weiß, man sieht's, man kann es greifen,
Und dennoch tanzt man, wenn die Luder pfeifen.

Lamien (innehaltend).

Halt! er besinnt sich, zaudert, steht;
Entgegnet ihm, daß er euch nicht entgeht!

Mephistopheles (fortschreitend).

Nur zu! und laß dich ins Gewebe
Der Zweifelei nicht thörig ein;

Denn wenn es keine Hexen gäbe,
Wer Teufel möchte Teufel seyn!

Lamien (anmuthigst).

Kreisen wir um diesen Helden;
Liebe wird in seinem Herzen
Sich gewiß für Eine melden.

Mephistopheles.

Zwar bei ungewissem Schimmer
Scheint ihr hübsche Frauenzimmer,
Und so möcht' ich euch nicht schelten.

Empuse (eindringend).

Auch nicht mich! Als eine solche
Laß mich ein in eure Folge!

Lamien.

Die ist in unserm Kreis zuviel,
Verdirbt doch immer unser Spiel.

Empuse (zu Mephistopheles).

Begrüßt von Mühmichen Empuse,
Der Trauten mit dem Eselsfuße!
Du hast nur einen Pferdefuß,
Und doch, Herr Vetter, schönsten Gruß!

Mephistopheles.

Hier dacht' ich lauter Unbekannte,
Und finde leider Nahverwandte.
Es ist ein altes Buch zu blättern:
Vom Harz bis Hellas immer Vettern!

Empuse.

Entschieden weiß ich gleich zu handeln,
In vieles könnt' ich mich verwandeln;
Doch euch zu Ehren hab' ich jetzt
Das Eselsköpfchen aufgesetzt.

Mephistopheles.

Ich merk', es hat bei diesen Leuten
Verwandtschaft Großes zu bedeuten;
Doch mag sich was auch will ereignen,
Den Eselskopf möcht' ich verläugnen.

Lamien.

Laß dieſe Garſtige! ſie verſcheucht
Was irgend ſchön und lieblich däucht;
Was irgend ſchön und lieblich wär',
Sie kommt heran, es iſt nicht mehr.

Mephiſtopheles.

Auch dieſe Mühmchen, zart und ſchmächtig,
Sie ſind mir alleſammt verdächtig;
Und hinter ſolcher Wänglein Roſen,
Fürcht' ich doch auch Metamorphoſen.

Lamien.

Verſuch' es doch! ſind unſer viele.
Greif' zu! Und haſt du Glück im Spiele,
Erhaſche dir das beſte Loos.
Was ſoll das lüſterne Geleier?
Du biſt ein miſerabler Freier,
Stolzirſt einher und thuſt ſo groß! . .
Nun miſcht er ſich in unſre Schaaren;
Laßt nach und nach die Masken fahren,
Und gebt ihm euer Weſen bloß! —

Mephiſtopheles.

Die ſchönſte hab' ich mir erleſen. . . .

(Sie umfaſſend.)

O weh mir! welch ein dürrer Beſen!

(Eine andere ergreifend.)

Und dieſe? . . . Schmähliches Geſicht!

Lamien.

Verdienſt du's beſſer? dünk' es nicht!

Mephiſtopheles.

Die Kleine möcht' ich mir verpfänden. . . .
Lacerte ſchlüpft mir aus den Händen,
Und ſchlangenhaft der glatte Zopf.
Dagegen faſſ' ich mir die Lange. . . .
Da pack' ich eine Thyrſusſtange,
Den Pinienapfel als den Kopf.

Wo will's hinaus? ... Noch eine Dicke,
An der ich mich vielleicht erquicke;
Zum letztenmal gewagt! Es sey!
Recht quammig, quappig; das bezahlen
Mit hohem Preis Orientalen. ...
Doch ach! der Bovist platzt entzwei!

Lamien.

Fahrt auseinander, schwankt und schwebet!
Blitzartig, schwarzen Flugs, umgebet
Den eingedrungnen Hexensohn!
Unsichre schauderhafte Kreise!
Schweigsamen Fittigs, Fledermäuse!
Zu wohlfeil kommt er doch davon.

Mephistopheles (sich schüttelnd).

Viel klüger, scheint es, bin ich nicht geworden;
Absurd ist's hier, absurd im Norden,
Gespenster hier wie dort vertrackt,
Volk und Poeten abgeschmackt.
Ist eben hier eine Mummenschanz,
Wie überall ein Sinnentanz.
Ich griff nach holden Maskenzügen
Und faßte Wesen, daß mich's schauerte. ...
Ich möchte gerne mich betrügen,
Wenn es nur länger dauerte.

(Sich zwischen dem Gestein verirrend.)

Wo bin ich denn? Wo will's hinaus?
Das war ein Pfad, nun ist's ein Graus.
Ich kam daher auf glatten Wegen,
Und jetzt steht mir Geröll entgegen.
Vergebens klettr' ich auf und nieder.
Wo find' ich meine Sphinxe wieder?
So toll hätt' ich mir's nicht gedacht;
Ein solch Gebirg in Einer Nacht!
Das heiß ich frischen Hexenritt,
Die bringen ihren Blocksberg mit.

Oreas (vom Naturfels).

Herauf hier! Mein Gebirg ist alt,
Steht in ursprünglicher Gestalt.
Verehre schroffe Felsensteige,
Des Pindus letztgedehnte Zweige.
Schon stand ich unerschüttert so,
Als über mich Pompejus floh.
Daneben das Gebild des Wahns
Verschwindet schon beim Kräh'n des Hahns.
Dergleichen Mährchen seh' ist oft entstehn
Und plötzlich wieder untergehn.

Mephistopheles.

Sey Ehre dir, ehrwürdiges Haupt,
Von hoher Eichenkraft umlaubt!
Der allerklarste Mondenschein
Dringt nicht zur Finsterniß herein. —
Doch neben am Gebüsche zieht
Ein Licht, das gar bescheiden glüht.
Wie sich das alles fügen muß!
Fürwahr! es ist Homunculus.
Woher des Wegs, du Kleingeselle?

Homunculus.

Ich schwebe so von Stell' zu Stelle
Und möchte gern im besten Sinn entstehn,
Voll Ungeduld mein Glas entzwei zu schlagen:
Allein was ich bisher gesehn,
Hinein da möcht' ich mich nicht wagen.
Nur, um dir's im Vertraun zu sagen,
Zwei Philosophen bin ich auf der Spur,
Ich horchte zu, es hieß: Natur! Natur!
Von diesen will ich mich nicht trennen;
Sie müssen doch das irdische Wesen kennen;
Und ich erfahre wohl am Ende,
Wohin ich mich am allerklügsten wende.

Mephistopheles.

Das thu' auf deine eigne Hand!

Denn wo Gespenster Platz genommen,
Ist auch der Philosoph willkommen:
Damit man seiner Kunst und Gunst sich freue,
Erschafft er gleich ein Dutzend neue.
Wenn du nicht irrst, kommst du nicht zu Verstand,
Willst du entstehn, entsteh' auf eigne Hand!

Homunculus.

Ein guter Rath ist auch nicht zu verschmähn.

Mephistopheles.

So fahre hin! Wir wollen's weiter sehn. (Trennen sich.)

Anaxagoras (zu Thales).

Dein starrer Sinn will sich nicht beugen;
Bedarf es weitres dich zu überzeugen?

Thales.

Die Welle beugt sich jedem Winde gern,
Doch hält sie sich vom schroffen Felsen fern.

Anaxagoras.

Durch Feuerdunst ist dieser Fels zu Handen.

Thales.

Im Feuchten ist Lebendiges erstanden.

Homunculus (zwischen beiden).

Laßt mich an eurer Seite gehn;
Mir selbst gelüstet's zu entstehn!

Anaxagoras.

Hast du, o Thales, je in Einer Nacht
Solch einen Berg aus Schlamm hervorgebracht?

Thales.

Nie war Natur und ihr lebendiges Fließen
Auf Tag und Nacht und Stunden angewiesen;
Sie bildet regelnd jegliche Gestalt,
Und selbst im Großen ist es nicht Gewalt.

Anaxagoras.

Hier aber war's! Plutonisch grimmig Feuer,
Aeolischer Dünste Knallkraft, ungeheuer,
Durchbrach des flachen Bodens alte Kruste,
Daß neu ein Berg sogleich entstehen mußte.

Thales.

Was wird dadurch nun weiter fortgesetzt?
Er ist auch da, und das ist gut zuletzt.
Mit solchem Streit verliert man Zeit und Weile
Und führt doch nur geduldig Volk am Seile.

Anaxagoras.

Schnell quillt der Berg von Myrmidonen,
Die Felsenspalten zu bewohnen;
Pygmäen, Imsen, Däumerlinge,
Und andre thätig kleine Dinge.

(Zu Homunculus.)

Nie hast du Großem nachgestrebt,
Einsiedlerisch-beschränkt gelebt;
Kannst du zur Herrschaft dich gewöhnen,
So laß ich dich als König krönen.

Homunculus.

Was sagt mein Thales?

Thales.

Will's nicht rathen;
Mit Kleinen thut man kleine Thaten,
Mit Großen wird der Kleine groß.
Sieh hin! die schwarze Kranichwolke!
Sie droht dem aufgeregten Volke
Und würde so dem König drohn.
Mit scharfen Schnäbeln, Krallenbeinen,
Sie stechen nieder auf die Kleinen;
Verhängniß wetterleuchtet schon.
Ein Frevel tödtete die Reiher,
Umstellend ruhigen Friedensweiher.
Doch jener Mordgeschosse Regen,
Schafft grausam blutigen Rachesegen,
Erregt der Nahverwandten Wuth
Nach der Pygmäen frevlem Blut.
Was nützt nun Schild und Helm und Speer?
Was hilft der Reiherstrahl den Zwergen?

Wie sich Daktyl und Imse bergen!
Schon wankt, es flieht, es stürzt das Heer.

Anaxagoras

(nach einer Pause feierlich).

Konnt' ich bisher die Unterirdischen loben,
So wend' ich mich in diesem Fall nach oben . . .
Du droben ewig Unveraltete,
Dreinamig-dreigestaltete,
Dich ruf' ich an bei meines Volkes Weh,
Diana, Luna, Hekate!
Du Brusterweiternde, im Tiefsten Sinnige,
Du Ruhigscheinende, Gewaltsam-innige,
Eröffne deiner Schatten grausen Schlund!
Die alte Macht sey ohne Zauber kund!

(Pause.)

Bin ich zu schnell erhört?
Hat mein Flehn
Nach jenen Höhn
Die Ordnung der Natur gestört?

Und größer, immer größer nahet schon
Der Göttin rundumschriebner Thron,
Dem Auge furchtbar, ungeheuer!
Ins Düstre röthet sich sein Feuer . . .
Nicht näher! drohend-mächtige Runde,
Du richtest uns und Land und Meer zu Grunde!
So wär' es wahr, daß dich thessalische Frauen,
In frevelnd magischem Vertrauen,
Von deinem Pfad herabgesungen?
Verderblichstes dir abgerungen? . . .
Das lichte Schild hat sich umdunkelt,
Auf einmal reißt's und blitzt und funkelt!
Welch ein Gepraſſel! Welch ein Zischen!
Ein Donnern, Windgethüm dazwischen! —
Demüthig zu des Thrones Stufen —
Verzeiht! Ich hab' es hergerufen.

(Wirft sich aufs Angesicht.)

Thales.

Was dieser Mann nicht alles hört' und sah!
Ich weiß nicht recht wie uns geschah,
Auch hab' ich's nicht mit ihm empfunden.
Gestehen wir, es sind verrückte Stunden,
Und Luna wiegt sich ganz bequem
An ihrem Platz so wie vordem.

Homunculus.

Schaut hin nach der Pygmäen Sitz!
Der Berg war rund, jetzt ist er spitz.
Ich spürt' ein ungeheures Prallen;
Der Fels war aus dem Mond gefallen;
Gleich hat er, ohne nachzufragen,
So Freund als Feind gequetscht, erschlagen.
Doch muß ich solche Künste loben,
Die schöpferisch, in Einer Nacht,
Zugleich von unten und von oben
Dieß Berggebäu zu Stand' gebracht.

Thales.

Sey ruhig! Es war nur gedacht.
Sie fahre hin die garstige Brut!
Daß du nicht König warst, ist gut.
Nun fort zum heitern Meeresfeste!
Dort hofft und ehrt man Wundergäste.

(Entfernen sich.)

Mephistopheles

(an der Gegenseite kletternd).

Da muß ich mich durch steile Felsentreppen,
Durch alter Eichen starre Wurzeln schleppen!
Auf meinem Harz der harzige Dunst
Hat was vom Pech und das hat meine Gunst;
Zunächst der Schwefel. . . . Hier, bei diesen Griechen,
Ist von dergleichen kaum die Spur zu riechen;
Neugierig aber wär' ich, nachzuspüren
Womit sie Höllenqual und Flamme schüren.

Dryas.

In deinem Lande sey einheimisch klug,
Im fremden bist du nicht gewandt genug.
Du solltest nicht den Sinn zur Heimath kehren,
Der heiligen Eichen Würde hier verehren.

Mephistopheles.

Man denkt an das was man verließ,
Was man gewohnt war, bleibt ein Paradies.
Doch sagt, was in der Höhle dort,
Bei schwachem Licht, sich dreifach hingekauert?

Dryas.

Die Phorkyaden! Wage dich zum Ort,
Und sprich sie an, wenn dich nicht schauert.

Mephistopheles.

Warum denn nicht! — Ich sehe was, und staune!
So stolz ich bin, muß ich mir selbst gestehn;
Dergleichen hab' ich nie gesehn,
Die sind ja schlimmer als Alraune. . . .
Wird man die urverworfnen Sünden
Im mindesten noch häßlich finden,
Wenn man dieß Dreigethüm erblickt?
Wir litten sie nicht auf den Schwellen
Der grauenvollsten unsrer Höllen;
Hier wurzelt's in der Schönheit Land,
Das wird mit Ruhm antik genannt. . . .
Sie regen sich, sie scheinen mich zu spüren,
Sie zwitschern pfeifend, Fledermaus-Vampyren.

Phorkyaden.

Gebt mir das Auge, Schwestern, daß es frage,
Wer sich so nah an unsre Tempel wage.

Mephistopheles.

Verehrteste! Erlaubt mir euch zu nahn
Und euren Segen dreifach zu empfahn.
Ich trete vor, zwar noch als Unbekannter,
Doch, irr' ich nicht, weitläufiger Verwandter.

Altwürdige Götter hab' ich schon erblickt,
Vor Ops und Rhea tiefstens mich gebückt;
Die Parzen selbst, des Chaos, eure Schwestern,
Ich sah sie gestern — oder ehegestern;
Doch eures Gleichen hab' ich nie erblickt;
Ich schweige nun und fühle mich entzückt.

Phorkyaden.

Er scheint Verstand zu haben dieser Geist.

Mephistopheles.

Nur wundert's mich, daß euch kein Dichter preis't. —
Und sagt, wie kam's, wie konnte das geschehn?
Im Bilde hab' ich nie euch, Würdigste, gesehn;
Versuch's der Meißel doch euch zu erreichen,
Nicht Juno, Pallas, Venus und dergleichen.

Phorkyaden.

Versenkt in Einsamkeit und stillste Nacht,
Hat unser Drei noch nie daran gedacht!

Mephistopheles.

Wie sollt' es auch, da ihr der Welt entrückt,
Hier niemand seht und niemand euch erblickt?
Da müßtet ihr an solchen Orten wohnen,
Wo Pracht und Kunst auf gleichem Sitze thronen,
Wo jeden Tag, behend, im Doppelschritt,
Ein Marmorblock als Held ins Leben tritt,
Wo —

Phorkyaden.

Schweige still und gieb uns kein Gelüsten!
Was hülf' es uns und wenn wir's besser wüßten?
In Nacht geboren, Nächtlichem verwandt,
Beinah uns selbst, ganz allen unbekannt.

Mephistopheles.

In solchem Fall hat es nicht viel zu sagen,
Man kann sich selbst auch andern übertragen.
Euch Dreien genügt Ein Auge, genügt Ein Zahn,
Da ging' es wohl auch mythologisch an,
In zwei die Wesenheit der drei zu fassen,

Der dritten Bildniß mir zu überlassen,
Auf kurze Zeit.

Eine.

Wie dünkt's euch! ging' es an?

Die Andern.

Versuchen wir's! — doch ohne Aug' und Zahn.

Mephistopheles.

Nun habt ihr grad das Beste weggenommen.
Wie würde da das strengste Bild vollkommen!

Eine.

Drück' du ein Auge zu, 's ist leicht geschehn,
Laß alsofort den Einen Raffzahn sehn,
Und, im Profil, wirst du sogleich erreichen
Geschwisterlich vollkommen uns zu gleichen.

Mephistopheles.

Viel Ehr'! Es sey!

Phorkyaden.

Es sey!

Mephistopheles
(als Phorkyas im Profil).

Da steh' ich schon;
Des Chaos vielgeliebter Sohn!

Phorkyaden.

Des Chaos Töchter sind wir unbestritten.

Mephistopheles.

Man schilt mich nun, o Schmach! Hermaphroditen.

Phorkyaden.

Im neuen Drei der Schwestern welche Schöne!
Wir haben zwei der Augen, zwei der Zähne.

Mephistopheles.

Vor aller Augen muß ich mich verstecken,
Im Höllenpfuhl die Teufel zu erschrecken.

(Ab.)

Felsbuchten des Aegäiſchen Meers.

Mond im Zenith verharrend.

Sirenen
(auf den Klippen umher gelagert, flötend und ſingend).

Haben ſonſt bei nächtigem Grauen
Dich theſſaliſche Zauberfrauen
Frevelhaft herabgezogen,
Blicke ruhig von dem Bogen
Deiner Nacht auf Zitterwogen
Mildeblitzend Glanzgewimmel,
Und erleuchte das Getümmel,
Das ſich aus den Wogen hebt!
Dir zu jedem Dienſt erbötig,
Schöne Luna, ſey uns gnädig!

Nereiden und **Tritonen**
(als Meerwunder).

Tönet laut in ſchärfern Tönen,
Die das breite Meer durchdröhnen,
Volk der Tiefe ruft fortan! —
Vor des Sturmes grauſen Schlünden
Wichen wir zu ſtillſten Gründen;
Holder Sang zieht uns heran.
Seht, wie wir im Hochentzücken
Uns mit goldnen Ketten ſchmücken,
Auch zu Kron' und Edelſteinen
Spang- und Gürtelſchmuck vereinen!
Alles das iſt eure Frucht!
Schätze, ſcheiternd hier verſchlungen,
Habt ihr uns herangeſungen,
Ihr Dämonen unſrer Bucht.

Sirenen.

Wiſſen's wohl, in Meeresfriſche
Glatt behagen ſich die Fiſche,

Schwanken Lebens ohne Leid;
Doch, ihr feſtlich regen Schaaren,
Heute möchten wir erfahren,
Daß ihr mehr als Fiſche ſeyd.

Nereiden und Tritonen.

Ehe wir hierher gekommen,
Haben wir's zu Sinn genommen;
Schweſtern, Brüder, jetzt geſchwind!
Heut bedarf's der kleinſten Reiſe,
Zum vollgültigſten Beweiſe,
Daß wir mehr als Fiſche ſind.

(Entfernen ſich.)

Sirenen.

Fort ſind ſie im Nu!
Nach Samothrace grade zu,
Verſchwunden mit günſtigem Wind.
Was denken ſie zu vollführen
Im Reiche der hohen Kabiren?
Sind Götter, wunderſam eigen,
Die ſich immerfort ſelbſt erzeugen,
Und niemals wiſſen was ſie ſind.

Bleibe auf deinen Höh'n,
Holde Luna, gnädig ſtehn,
Daß es nächtig verbleibe,
Uns der Tag nicht vertreibe!

Thales

(am Ufer zu Homunculus).

Ich führe dich zum alten Nereus gern;
Zwar ſind wir nicht von ſeiner Höhle fern,
Doch hat er einen harten Kopf,
Der widerwärtige Sauertopf.
Das ganze menſchliche Geſchlecht
Macht's ihm, dem Griesgram, nimmer recht.
Doch iſt die Zukunft ihm entdeckt;
Dafür hat jedermann Reſpect,

Und ehret ihn auf seinem Posten.
Auch hat er manchem wohlgethan.

Homunculus.

Probiren wir's und klopfen an!
Nicht gleich wird's Glas und Flamme kosten.

Nereus.

Sind's Menschenstimmen, die mein Ohr vernimmt?
Wie es mir gleich im tiefsten Herzen grimmt!
Gebilde, strebsam Götter zu erreichen,
Und doch verdammt sich immer selbst zu gleichen.
Seit alten Jahren konnt' ich göttlich ruhn,
Doch trieb mich's an den Besten wohlzuthun;
Und schaut' ich dann zuletzt vollbrachte Thaten,
So war es ganz als hätt' ich nicht gerathen.

Thales.

Und doch, o Greis des Meers, vertraut man dir;
Du bist der Weise; treib' uns nicht von hier!
Schau' diese Flamme, menschenähnlich zwar,
Sie deinem Rath ergiebt sich ganz und gar.

Nereus.

Was Rath! Hat Rath bei Menschen je gegolten?
Ein kluges Wort erstarrt im harten Ohr.
So oft auch That sich grimmig selbst gescholten,
Bleibt doch das Volk selbstwillig wie zuvor.
Wie hab' ich Paris väterlich gewarnt,
Eh sein Gelüst ein fremdes Weib umgarnt!
Am griechischen Ufer stand er kühnlich da;
Ihm kündet' ich was ich im Geiste sah:
Die Lüfte qualmend, überströmend Roth,
Gebälke glühend, unten Mord und Tod,
Troja's Gerichtstag, rhythmisch festgebannt,
Jahrtausenden so schrecklich als gekannt.
Des Alten Wort dem Frechen schien's ein Spiel;
Er folgte seiner Lust und Ilion fiel —
Ein Riesenleichnam, starr nach langer Qual,
Des Pindus Adlern gar willkommnes Mahl.

Ulyſſen auch! ſagt' ich ihm nicht voraus
Der Circe Liſten, des Cyklopen Graus?
Das Zaudern ſein, der Seinen leichten Sinn,
Und was nicht alles! bracht' ihm das Gewinn?
Bis vielgeſchaukelt ihn, doch ſpät genug,
Der Woge Gunſt an gaſtlich Ufer trug.

Thales.

Dem weiſen Mann giebt ſolch Betragen Qual;
Der gute doch verſucht es noch einmal.
Ein Quentchen Danks wird, hoch ihn zu vergnügen,
Die Centner Undanks völlig überwiegen.
Denn nichts Geringes haben wir zu flehn:
Der Knabe da wünſcht weislich zu entſtehn.

Nereus.

Verderbt mir nicht den ſeltenſten Humor!
Ganz andres ſteht mir heute noch bevor:
Die Töchter hab' ich alle herbeſchieden,
Die Grazien des Meeres, die Doriden.
Nicht der Olymp, nicht euer Bogen trägt
Ein ſchön Gebild, das ſich ſo zierlich regt.
Sie werfen ſich, anmuthigſter Geberde,
Vom Waſſerdrachen auf Neptunus' Pferde,
Dem Element aufs zarteſte vereint,
Daß ſelbſt der Schaum ſie noch zu heben ſcheint.
Im Farbenſpiel von Venus' Muſchelwagen
Kommt Galatee, die ſchönſte nun, getragen,
Die, ſeit ſich Kypris von uns abgekehrt,
In Paphos wird als Göttin ſelbſt verehrt.
Und ſo beſitzt die Holde, lange ſchon,
Als Erbin, Tempelſtadt und Wagenthron.
Hinweg! Es ziemt, in Vaterfreudenſtunde,
Nicht Haß dem Herzen, Scheltwort nicht dem Munde.
Hinweg zu Proteus! Fragt den Wundermann,
Wie man entſtehn und ſich verwandeln kann.

(Entfernt ſich gegen das Meer.)

Thales.

Wir haben nichts durch diesen Schritt gewonnen.
Trifft man auch Proteus, gleich ist er zerronnen,
Und steht er euch, so sagt er nur zuletzt,
Was Staunen macht und in Verwirrung setzt.
Du bist einmal bedürftig solchen Raths;
Versuchen wir's und wandeln unsres Pfads!

(Entfernen sich.)

Sirenen (oben auf den Felsen).

Was sehen wir von weiten
Das Wellenreich durchgleiten?
Als wie nach Windes Regel
Anzögen weiße Segel,
So hell sind sie zu schauen,
Verklärte Meeresfrauen.
Laßt uns herunter klimmen!
Vernehmt ihr doch die Stimmen.

Nereiden und Tritonen.

Was wir auf Händen tragen,
Soll allen euch behagen.
Chelonens Riesenschilde
Entglänzt ein streng Gebilde:
Sind Götter die wir bringen;
Müßt hohe Lieder singen.

Sirenen.

Klein von Gestalt,
Groß von Gewalt,
Der Scheiternden Retter,
Uraltverehrte Götter.

Nereiden und Tritonen.

Wir bringen die Kabiren,
Ein friedlich Fest zu führen;
Denn wo sie heilig walten,
Neptun wird freundlich schalten.

Sirenen.

Wir ſtehen euch nach;
Wenn ein Schiff zerbrach,
Unwiderſtehbar an Kraft,
Schützt ihr die Mannſchaft.

Nereiden und Tritonen.

Drei haben wir mitgenommen,
Der Vierte wollte nicht kommen;
Er ſagte er ſey der Rechte,
Der für ſie alle dächte.

Sirenen.

Ein Gott den andern Gott
Macht wohl zu Spott.
Ehrt ihr alle Gnaden,
Fürchtet jeden Schaden.

Nereiden und Tritonen.

Sind eigentlich ihrer ſieben.

Sirenen.

Wo ſind die drei geblieben?

Nereiden und Tritonen.

Wir wüßten's nicht zu ſagen,
Sind im Olymp zu erfragen;
Dort weſ't auch wohl der Achte,
An den noch niemand dachte!
In Gnaden uns gewärtig,
Doch alle noch nicht fertig.

Dieſe unvergleichlichen
Wollen immer weiter,
Sehnſuchtsvolle Hungerleider
Nach dem Unerreichlichen.

Sirenen.

Wir ſind gewohnt,
Wo es auch thront,
In Sonn' und Mond
Hinzubeten; es lohnt.

Nereiden und Tritonen.

Wie unſer Ruhm zum Höchſten prangt,
Dieſes Feſt anzuführen!

Sirenen.

Die Helden des Alterthums
Ermangeln des Ruhms,
Wo und wie er auch prangt,
Wenn ſie das goldne Vließ erlangt,
Ihr die Kabiren.

(Wiederholt als Allgeſang.)

Wenn ſie das goldne Vließ erlangt,
Wir! ihr! die Kabiren.

(Die Nereiden und Tritonen ziehen vorüber.)

Homunculus.

Die Ungeſtalten ſeh' ich an
Als irden-ſchlechte Töpfe;
Nun ſtoßen ſich die Weiſen dran
Und brechen harte Köpfe.

Thales.

Das iſt es ja, was man begehrt!
Der Roſt macht erſt die Münze werth.

Proteus (unbemerkt).

So etwas freut mich alten Fabler!
Je wunderlicher, deſto reſpectabler.

Thales.

Wo biſt du Proteus?

Proteus

(bauchredneriſch, bald nah, bald fern).

Hier! und hier!

Thales.

Den alten Scherz verzeih' ich dir;
Doch einem Freund nicht eitle Worte!
Ich weiß, du ſprichſt vom falſchen Orte.

Proteus (als aus der Ferne).

Leb' wohl!

Thales (leise zu Homunculus)

Er ist ganz nah. Nun leuchte frisch!
Er ist neugierig wie ein Fisch;
Und wo er auch gestaltet stockt,
Durch Flammen wird er hergelockt.

Homunculus.

Ergieß' ich gleich des Lichtes Menge,
Bescheiden doch, daß ich das Glas nicht sprenge.

Proteus
(in Gestalt einer Riesenschildkröte).

Was leuchtet so anmuthig schön?

Thales
(den Homunculus verhüllend).

Gut! Wenn du Lust hast, kannst du's näher sehn.
Die kleine Mühe laß dich nicht verdrießen,
Und zeige dich auf menschlich beiden Füßen.
Mit unsern Gunsten sey's, mit unserm Willen,
Wer schauen will was wir verhüllen.

Proteus (edel gestaltet).

Weltweise Kniffe sind dir noch bewußt.

Thales.

Gestalt zu wechseln bleibt noch deine Lust.
(Hat den Homunculus enthüllt.)

Proteus (erstaunt).

Ein leuchtend Zwerglein! Niemals noch gesehn!

Thales.

Es fragt um Rath und möchte gern entstehn.
Er ist, wie ich von ihm vernommen,
Gar wundersam nur halb zur Welt gekommen.
Ihm fehlt es nicht an geistigen Eigenschaften,
Doch gar zu sehr am greiflich Tüchtighaften.
Bis jetzt giebt ihm das Glas allein Gewicht,
Doch wär' er gern zunächst verkörperlicht.

Proteus.

Du bist ein wahrer Jungfernsohn,
Eh' du seyn solltest, bist du schon!

Thales (leiſe).

Auch ſcheint es mir von andrer Seite kritiſch;
Er iſt, mich dünkt, hermaphroditiſch.

Proteus.

Da muß es deſto eher glücken;
So wie er anlangt, wird ſich's ſchicken.
Doch gilt es hier nicht viel Beſinnen,
Im weiten Meere mußt du anbeginnen!
Da fängt man erſt im Kleinen an,
Und freut ſich Kleinſte zu verſchlingen;
Man wächst ſo nach und nach heran,
Und bildet ſich zu höherem Vollbringen.

Homunculus.

Hier weht gar eine weiche Luft;
Es grunelt ſo, und mir behagt der Duft!

Proteus.

Das glaub' ich, allerliebſter Junge!
Und weiter hin wird's viel behäglicher,
Auf dieſer ſchmalen Strandeszunge
Der Dunſtkreis noch unſäglicher.
Da vorne ſehen wir den Zug,
Der eben herſchwebt, nah genug.
Kommt mit dahin!

Thales.

Ich gehe mit.

Homunculus.

Dreifach merkwürdiger Geiſterſchritt!

Telchinen von Rhodus,
auf Hippokampen und Meerdrachen, Neptunens Dreizack handhabend.

Chor.

Wir haben den Dreizack Neptunen geſchmiedet,
Womit er die regeſten Wellen begütet.
Entfaltet der Donn'rer die Wolken, die vollen,
Entgegnet Neptunus dem gräulichen Rollen;

Und wie auch von oben es zackig erblitzt,
Wird Woge nach Woge von unten gespritzt;
Und was auch dazwischen in Aengsten gerungen,
Wird, lange geschleudert, vom Tiefsten verschlungen;
Weßhalb er uns heute den Scepter gereicht. —
Nun schweben wir festlich, beruhigt und leicht.

Sirenen.

Euch, dem Helios Geweihten,
Heitern Tags Gebenedeiten,
Gruß zur Stunde, die bewegt
Luna's Hochverehrung regt!

Telchinen.

Allliebelichste Göttin am Bogen dadroben!
Du hörst mit Entzücken den Bruder beloben;
Der seligen Rhodus verleihst du ein Ohr;
Dort steigt ihm ein ewiger Päan hervor.
Beginnt er den Tagslauf und ist es gethan,
Er blickt uns mit feurigem Strahlenblick an.
Die Berge, die Städte, die Ufer, die Welle
Gefallen dem Gotte, sind lieblich und helle.
Kein Nebel umschwebt uns, und schleicht er sich ein,
Ein Strahl und ein Lüftchen, die Insel ist rein!
Da schaut sich der Hohe in hundert Gebilden,
Als Jüngling, als Riesen, den großen, den milden.
Wir ersten wir waren's, die Göttergewalt
Aufstellten in würdiger Menschengestalt.

Proteus.

Laß du sie singen, laß sie prahlen!
Der Sonne heiligen Lebestrahlen
Sind todte Werke nur ein Spaß.
Das bildet schmelzend, unverdrossen;
Und haben sie's in Erz gegossen,
Dann denken sie es wäre was.
Was ist's zuletzt mit diesen Stolzen?
Die Götterbilder standen groß —
Zerstörte sie ein Erdestoß;

Längst sind sie wieder eingeschmolzen.
Das Erdetreiben, wie's auch sey,
Ist immer doch nur Plackerei;
Dem Leben frommt die Welle besser;
Dich trägt ins ewige Gewässer
Proteus-Delphin.

(Er verwandelt sich.)

Schon ist's gethan!
Da soll es dir zum schönsten glücken;
Ich nehme dich auf meinen Rücken,
Vermähle dich dem Ocean.

Thales.

Gieb nach dem löblichen Verlangen
Von vorn die Schöpfung anzufangen!
Zu raschem Wirken sey bereit!
Da regst du dich nach ewigen Normen,
Durch tausend, abertausend Formen,
Und bis zum Menschen hast du Zeit.

(Homunculus besteigt den Proteus-Delphin.)

Proteus.

Komm geistig mit in feuchte Weite!
Da lebst du gleich in Läng' und Breite,
Beliebig regest du dich hier.
Nur strebe nicht nach höhern Orden;
Denn bist du erst ein Mensch geworden,
Dann ist es völlig aus mit dir.

Thales.

Nachdem es kommt; 's ist auch wohl fein,
Ein wackrer Mann zu seiner Zeit zu seyn.

Proteus (zu Thales).

So einer wohl von deinem Schlag!
Das hält noch eine Weile nach;
Denn unter bleichen Geisterschaaren
Seh' ich dich schon seit vielen hundert Jahren.

Sirenen (auf den Felſen).

Welch ein Ring von Wölkchen ründet
Um den Mond ſo reichen Kreis?
Tauben ſind es, liebentzündet,
Fittige wie Licht ſo weiß.
Paphos hat ſie hergeſendet,
Ihre brünſtige Vogelſchaar;
Unſer Feſt, es iſt vollendet,
Heitre Wonne voll und klar!

Nereus (zu Thales tretend).

Nennte wohl ein nächtiger Wandrer
Dieſen Mondhof Lufterſcheinung;
Doch wir Geiſter ſind ganz andrer
Und der einzig richtigen Meinung:
Tauben ſind es, die begleiten
Meiner Tochter Muſchelfahrt,
Wunderflugs beſondrer Art,
Angelernt vor alten Zeiten.

Thales.

Auch ich halte das für's Beſte
Was dem wackern Mann gefällt,
Wenn im ſtillen, warmen Neſte
Sich ein Heiliges lebend hält.

Pſyllen und **Marſen**
(auf Meerſtieren, Meerkälbern und Meerwiddern).

In Cyperns rauhen Höhlegrüften,
Vom Meergott nicht verſchüttet,
Vom Seismos nicht zerrüttet,
Umweht von ewigen Lüften,
Und, wie in den älteſten Tagen,
In ſtillbewußtem Behagen
Bewahren wir Cypriens Wagen
Und führen, beim Säuſeln der Nächte,
Durch liebliches Wellengeflechte,
Unſichtbar dem neuen Geſchlechte,
Die lieblichſte Tochter heran.

Wir leiſe Geſchäftigen ſcheuen
Weder Adler, noch geflügelten Leuen,
Weder Kreuz, noch Mond,
Wie es oben wohnt und thront,
Sich wechſelnd wägt und regt,
Sich vertreibt und todtſchlägt,
Saaten und Städte niederlegt.
Wir, ſo fortan,
Bringen die lieblichſte Herrin heran.

Sirenen.

Leicht bewegt, in mäßiger Eile,
Um den Wagen, Kreis um Kreis,
Bald verſchlungen, Zeil' an Zeile,
Schlangenartig reihenweis,
Naht euch, rüſtige Nereiden,
Derbe Frau'n, gefällig wild,
Bringet, zärtliche Doriden,
Galatee'n, der Mutter Bild:
Ernſt, den Göttern gleich zu ſchauen,
Würdiger Unſterblichkeit,
Doch, wie holde Menſchenfrauen,
Lockender Anmuthigkeit.

Doriden

(im Chor am Nereus vorbeiziehend, ſämmtlich auf Delphinen).

Leih uns, Luna, Licht und Schatten,
Klarheit dieſem Jugendflor!
Denn wir zeigen liebe Gatten
Unſerm Vater bittend vor.

(Zu Nereus.)

Knaben ſind's, die wir gerettet
Aus der Brandung grimmem Zahn,
Sie, auf Schilf und Moos gebettet,
Aufgewärmt zum Licht heran,
Die es nun mit heißen Küſſen
Traulich uns verdanken müſſen;
Schau' die Holden günſtig an!

Nereus.

Hoch iſt der Doppelgewinn zu ſchätzen:
Barmherzig ſeyn, und ſich zugleich ergötzen.

Doriden.

Lobſt du, Vater, unſer Walten,
Gönnſt uns wohlerworbne Luſt,
Laß uns feſt, unſterblich halten
Sie an ewiger Jugendbruſt.

Nereus.

Mögt euch des ſchönen Fanges freuen,
Den Jüngling bildet euch als Mann;
Allein ich könnte nicht verleihen
Was Zeus allein gewähren kann.
Die Welle, die euch wogt und ſchaukelt,
Läßt auch der Liebe nicht Beſtand,
Und hat die Neigung ausgegaukelt,
So ſetzt gemächlich ſie ans Land.

Doriden.

Ihr, holde Knaben, ſeyd uns werth;
Doch müſſen wir traurig ſcheiden:
Wir haben ewige Treue begehrt,
Die Götter wollen's nicht leiden.

Die Jünglinge.

Wenn ihr uns nur ſo ferner labt,
Uns wackre Schiffer-Knaben;
Wir haben's nie ſo gut gehabt
Und wollen's nicht beſſer haben.

(Galatee auf dem Muſchelwagen nähert ſich.)

Nereus.

Du biſt es, mein Liebchen!

Galatee.

O Vater! das Glück!
Delphine, verweilet! mich feſſelt der Blick.

Nereus.

Vorüber ſchon, ſie ziehen vorüber
In kreiſenden Schwunges Bewegung!

Was kümmert ſie die innre, herzliche Regung!
Ach! nähmen ſie mich mit hinüber!
Doch ein einziger Blick ergötzt,
Daß er das ganze Jahr erſetzt.

Thales.

Heil! Heil! aufs neue!
Wie ich mich blühend freue,
Vom Schönen, Wahren durchdrungen! . .
Alles iſt aus dem Waſſer entſprungen!!
Alles wird durch das Waſſer erhalten!
Ocean, gönn' uns dein ewiges Walten!
Wenn du nicht Wolken ſendeteſt,
Nicht reiche Bäche ſpendeteſt,
Hin und her nicht Flüſſe wendeteſt,
Die Ströme nicht vollendeteſt,
Was wären Gebirge, was Ebnen und Welt?
Du biſt's, der das friſcheſte Leben erhält.

Echo
(Chorus der ſämmtlichen Kreiſe).

Du biſt's, dem das friſcheſte Leben entquellt.

Nereus.

Sie kehren ſchwankend fern zurück,
Bringen nicht mehr Blick zu Blick;
In gedehnten Kettenkreiſen,
Sich feſtgemäß zu erweiſen,
Windet ſich die unzählige Schaar.
Aber Galatea's Muſchelthron
Seh' ich ſchon und aber ſchon;
Er glänzt wie ein Stern
Durch die Menge.
Geliebtes leuchtet durchs Gedränge!
Auch noch ſo fern
Schimmert's hell und klar,
Immer nah und wahr.

Homunculus.

In dieſer holden Feuchte
Was ich auch hier beleuchte,
Iſt alles reizend ſchön.

Proteus.

In dieſer Lebensfeuchte
Erglänzt erſt deine Leuchte
Mit herrlichem Getön.

Nereus.

Welch neues Geheimniß in Mitte der Schaaren
Will unſeren Augen ſich offenbaren?
Was flammt um die Muſchel um Galatee's Füße?
Bald lodert es mächtig, bald lieblich, bald ſüße,
Als wär' es von Pulſen der Liebe gerührt.

Thales.

Homunculus iſt es, von Proteus verführt! . .
Es ſind die Symptome des herriſchen Sehnens,
Mir ahnet das Aechzen beängſteten Dröhnens;
Er wird ſich zerſchellen am glänzenden Thron;
Jetzt flammt es, nun blitzt es, ergießet ſich ſchon.

Sirenen.

Welch feuriges Wunder verklärt uns die Wellen,
Die gegen einander ſich funkelnd zerſchellen?
So leuchtet's und ſchwanket und hellet hinan!
Die Körper ſie glühen auf nächtlicher Bahn,
Und rings iſt alles vom Feuer umronnen.
So herrſche denn Eros, der alles begonnen!
Heil dem Meere, Heil den Wogen,
Von dem heiligen Feuer umzogen!
Heil dem Waſſer! Heil dem Feuer!
Heil dem ſeltnen Abenteuer!

All alle.

Heil den mildgewognen Lüften!
Heil geheimnißreichen Grüften!
Hochgefeiert ſeyd allhier,
Element' ihr alle vier!

Dritter Act.

Vor dem Palaste des Menelas zu Sparta.

Helena tritt auf und **Chor** gefangener Trojanerinnen. **Panthalis**, Chorführerin.

Helena.

Bewundert viel und viel gescholten, Helena,
Vom Strande komm' ich, wo wir erst gelandet sind,
Noch immer trunken von des Gewoges regsamem
Geschaukel, das vom phrygischen Blachgefild uns her
Auf sträubig-hohem Rücken, durch Poseidons Gunst
Und Euros' Kraft in vaterländische Buchten trug.
Dort unten freuet nun der König Menelas
Der Rückkehr sammt den tapfersten seiner Krieger sich.
Du aber heiße mich willkommen, hohes Haus,
Das Tyndareos, mein Vater, nah dem Hange sich
Von Pallas' Hügel wiederkehrend aufgebaut,
Und, als ich hier mit Klytämnestren schwesterlich,
Mit Castor und auch Pollux fröhlich spielend wuchs,
Vor allen Häusern Sparta's herrlich ausgeschmückt.
Gegrüßet seyd mir, der eh'rnen Pforte Flügel ihr!
Durch euer gastlich ladendes Weiteröffnen einst
Geschah's, daß mir, erwählt aus vielen, Menelas
In Bräutigamsgestalt entgegenleuchtete.
Eröffnet mir sie wieder, daß ich ein Eilgebot
Des Königs treu erfülle, wie der Gattin ziemt.
Laßt mich hinein! und alles bleibe hinter mir,
Was mich umstürmte bis hierher, verhängnißvoll.
Denn seit ich diese Stelle sorgenlos verließ,
Cytherens Tempel besuchend, heiliger Pflicht gemäß,

Mich aber dort ein Räuber griff, der phrygische,
Ist viel geschehen, was die Menschen weit und breit
So gern erzählen, aber der nicht gerne hört,
Von dem die Sage wachsend sich zum Mährchen spann.

Chor.

Verschmähe nicht, o herrliche Frau,
Des höchsten Gutes Ehrenbesitz!
Denn das größte Glück ist dir einzig beschеert:
Der Schönheit Ruhm, der vor allen sich hebt.
Dem Helden tönt sein Name voran,
Drum schreitet er stolz;
Doch beugt sogleich hartnäckigster Mann
Vor der allbezwingenden Schöne den Sinn.

Helena.

Genug! mit meinem Gatten bin ich hergeschifft
Und nun von ihm zu seiner Stadt vorausgesandt;
Doch welchen Sinn er hegen mag, errath' ich nicht.
Komm' ich als Gattin? komm' ich eine Königin?
Komm ich ein Opfer für der Fürsten bittern Schmerz
Und für der Griechen lang' erduldetes Mißgeschick?
Erobert bin ich; ob gefangen, weiß ich nicht?
Denn Ruf und Schicksal bestimmten fürwahr die Unsterblichen
Zweideutig mir, der Schöngestalt bedenkliche
Begleiter, die an dieser Schwelle mir sogar
Mit düster-drohender Gegenwart zur Seite stehn.
Denn schon im hohlen Schiffe blickte mich der Gemahl
Nur selten an, auch sprach er kein erquicklich Wort.
Als wenn er Unheil sänne, saß er gegen mir.
Nun aber, als des Eurotas tiefem Buchtgestad'
Hinangefahren, der vordern Schiffe Schnäbel kaum
Das Land begrüßten, sprach er, wie vom Gott bewegt:
Hier steigen meine Krieger nach der Ordnung aus;
Ich mustre sie am Strand des Meeres hingereiht.
Du aber ziehe weiter, ziehe des heiligen
Eurotas fruchtbegabtem Ufer immer auf,
Die Rosse lenkend auf der feuchten Wiese Schmuck,

Bis daß zur schönen Ebene du gelangen magst,
Wo Lakedämon, einst ein fruchtbar weites Feld,
Von ernsten Bergen nah umgeben, angebaut.
Betrete dann das hochgethürmte Fürstenhaus,
Und mustre mir die Mägde, die ich dort zurück
Gelassen, sammt der klugen alten Schaffnerin.
Die zeige dir der Schätze reiche Sammlung vor,
Wie sie dein Vater hinterließ und die ich selbst
In Krieg und Frieden, stets vermehrend, aufgehäuft.
Du findest alles nach der Ordnung stehen: denn
Das ist des Fürsten Vorrecht, daß er alles treu
In seinem Hause, wiederkehrend, finde, noch
An seinem Platze jedes wie er's dort verließ;
Denn nichts zu ändern hat für sich der Knecht Gewalt.

Chor.

Erquicke nun am herrlichen Schatz,
Dem stets vermehrten, Augen und Brust;
Denn der Kette Zier, der Krone Geschmuck
Da ruhn sie stolz und sie dünken sich was;
Doch tritt nur ein und fordre sie auf,
Sie rüsten sich schnell.
Mich freuet zu sehn Schönheit in dem Kampf
Gegen Gold und Perlen und Edelgestein.

Helena.

Sodann erfolgte des Herren ferneres Herrscherwort:
Wenn du nun alles nach der Ordnung durchgesehn,
Dann nimm so manchen Dreifuß, als du nöthig glaubst,
Und mancherlei Gefäße, die der Opfrer sich
Zur Hand verlangt, vollziehend heiligen Festgebrauch,
Die Kessel, auch die Schalen, wie das flache Rund;
Das reinste Wasser aus der heiligen Quelle sey
In hohen Krügen; ferner auch das trockne Holz,
Der Flamme schnell empfänglich, halte da bereit;
Ein wohlgeschliffnes Messer fehle nicht zuletzt;
Doch alles andre geb' ich deiner Sorge hin.
So sprach er, mich zum Scheiden drängend; aber nichts

Lebendigen Athems zeichnet mir der Ordnende,
Das er, die Olympier zu verehren, schlachten will.
Bedenklich ist es; doch ich sorge weiter nicht,
Und alles bleibe hohen Göttern heimgestellt,
Die das vollenden was in ihrem Sinn sie däucht;
Es möge gut von Menschen oder möge bös
Geachtet seyn, die Sterblichen wir ertragen das.
Schon manchmal hob das schwere Beil der Opfernde
Zu des erdgebeugten Thieres Nacken weihend auf,
Und konnt' es nicht vollbringen; denn ihn hinderte
Des nahen Feindes oder Gottes Zwischenkunft.

Chor.

Was geschehen werde, sinnst du nicht aus.
Königin, schreite dahin
Gutes Muths!
Gutes und Böses kommt
Unerwartet dem Menschen;
Auch verkündet glauben wir's nicht.
Brannte doch Troja, sahen wir doch
Tod vor Augen, schmählichen Tod;
Und sind wir nicht hier
Dir gesellt, dienstbar freudig,
Schauen des Himmels blendende Sonne
Und das Schönste der Erde,
Huldvoll, dich, uns Glücklichen!

Helena.

Sey's wie es sey! Was auch bevorsteht, mir geziemt
Hinaufzusteigen ungesäumt in das Königshaus,
Das, lang' entbehrt und viel ersehnt, und fast verscherzt,
Mir abermals vor Augen steht, ich weiß nicht wie.
Die Füße tragen mich so muthig nicht empor
Die hohen Stufen, die ich kindisch übersprang.

Chor.

Werfet, o Schwestern, ihr
Traurig gefangenen,
Alle Schmerzen ins Weite;

Theilet der Herrin Glück,
Theilet Helenens Glück,
Welche zu Vaterhauses Herd,
Zwar mit spät zurückkehrendem,
Aber mit desto festerem
Fuße freudig herannaht.

Preiset die heiligen,
Glücklich herstellenden
Und heimführenden Götter!
Schwebt der Entbundene
Doch wie auf Fittigen
Ueber das Rauheste, wenn umsonst
Der Gefangene, sehnsuchtsvoll,
Ueber des Kerkers Zinne hin,
Armausbreitend sich abhärmt.

Aber sie ergriff ein Gott,
Die Entfernte;
Und aus Ilios' Schutt
Trug er hierher sie zurück
In das alte, das neugeschmückte
Vaterhaus,
Nach unsäglichen
Freuden und Qualen,
Früher Jugendzeit
Angefrischt zu gedenken.

Panthalis (als Chorführerin).

Verlasset nun des Gesanges freundumgebnen Pfad,
Und wendet nach der Thüre Flügeln euren Blick.
Was seh' ich, Schwestern? Kehret nicht die Königin
Mit heftigen Schrittes Regung wieder zu uns her?
Was ist es, große Königin, was konnte dir
In deines Hauses Hallen, statt der Deinen Gruß,
Erschütterndes begegnen? Du verbirgst es nicht;
Denn Widerwillen seh' ich an der Stirne dir,
Ein edles Zürnen, das mit Ueberraschung kämpft.

Helena

(welche die Thürflügel offen gelassen hat, bewegt).

Der Tochter Zeus' geziemet nicht gemeine Furcht,
Und flüchtig-leise Schreckenshand berührt sie nicht;
Doch das Entsetzen, das dem Schooß der alten Nacht,
Vom Urbeginn entsteigend, vielgestaltet noch
Wie glühende Wolken aus des Berges Feuerschlund,
Herauf sich wälzt, erschüttert auch des Helden Brust.
So haben heute grauenvoll die Stygischen
Ins Haus den Eintritt mir bezeichnet, daß ich gern
Von oft betretner, lang' ersehnter Schwelle mich,
Entlass'nem Gaste gleich, entfernend scheiden mag.
Doch nein! gewichen bin ich her aus Licht, und sollt'
Ihr weiter nicht mich treiben, Mächte, wer ihr seyd!
Auf Weihe will ich sinnen, dann gereinigt mag
Des Herdes Gluth die Frau begrüßen wie den Herrn.

Chorführerin.

Entdecke deinen Dienerinnen, edle Frau,
Die dir verehrend beistehn, was begegnet ist.

Helena.

Was ich gesehen, sollt ihr selbst mit Augen sehn,
Wenn ihr Gebilde nicht die alte Nacht sogleich
Zurückgeschlungen in ihrer Tiefe Wunderschooß.
Doch daß ihr's wisset, sag' ich's euch mit Worten an:
Als ich des Königshauses ernsten Binnenraum,
Der nächsten Pflicht gedenkend, feierlich betrat,
Erstaunt' ich ob der öden Gänge Schweigsamkeit.
Nicht Schall der emsig Wandelnden begegnete
Dem Ohr, nicht raschgeschäftiges Eiligthun dem Blick,
Und keine Magd erschien mir, keine Schaffnerin,
Die jeden Fremden freundlich sonst begrüßenden.
Als aber ich dem Schooße des Herdes mich genaht,
Da sah ich, bei verglommener Asche lauem Rest,
Am Boden sitzen welch verhülltes großes Weib,
Der Schlafenden nicht vergleichbar, wohl der Sinnenden!
Mit Herrscherworten ruf' ich sie zur Arbeit auf,

Die Schaffnerin mir vermuthend, die indeß vielleicht
Des Gatten Vorsicht hinterlassend angestellt;
Doch eingefaltet sitzt die unbewegliche;
Nur endlich rührt sie, auf mein Dräu'n, den rechten Arm,
Als wiese sie von Herd und Halle mich hinweg.
Ich wende zürnend mich ab von ihr und eile gleich
Den Stufen zu, worauf empor der Thalamos
Geschmückt sich hebt und nah daran das Schatzgemach;
Allein das Wunder reißt sich schnell vom Boden auf;
Gebietrisch mir den Weg vertretend, zeigt es sich
In hagrer Größe, hohlen, blutig-trüben Blicks,
Seltsamer Bildung, wie sie Aug' und Geist verwirrt.
Doch red' ich in die Lüfte; denn das Wort bemüht
Sich nur umsonst Gestalten schöpferisch aufzubaun.
Da seht sie selbst! sie wagt sogar sich ans Licht hervor!
Hier sind wir Meister, bis der Herr und König kommt.
Die grausen Nachtgeburten drängt der Schönheitsfreund
Phöbus hinweg in Höhlen, oder bändigt sie.

Phorkyas, auf der Schwelle zwischen den Thürpfosten auftretend.

Chor.

Vieles erlebt' ich, obgleich die Locke
Jugendlich wallet mir um die Schläfe;
Schreckliches hab' ich vieles gesehn,
Kriegrischen Jammer, Ilios' Nacht,
Als es fiel.

Durch das umwölkte, staubende Tosen
Drängender Krieger hört' ich die Götter
Fürchterlich rufen, hört' ich der Zwietracht
Eherne Stimme schallen durchs Feld,
Mauerwärts.

Ach! sie standen noch, Ilios'
Mauern, aber die Flammengluth
Zog vom Nachbar zu Nachbar schon,

Sich verbreitend von hier und dort,
Mit des eignen Sturmes Wehn,
Ueber die nächtliche Stadt hin.

Flüchtend sah ich, durch Rauch und Gluth
Und der züngelnden Flamme Loh',
Gräßlich zürnender Götter Nahn,
Schreitend Wundergestalten,
Riesengroß, durch düsteren
Feuerumleuchteten Qualm hin.

Sah ich's, oder bildete
Mir der angstumschlungne Geist
Solches Verworrene? sagen kann
Nimmer ich's; doch daß ich dieß
Gräßliche hier mit Augen schau',
Solches gewiß ja weiß ich;
Könnt' es mit Händen fassen gar,
Hielte von dem Gefährlichen
Nicht zurücke die Furcht mich.

Welche von Phorkys'
Töchtern nur bist du?
Denn ich vergleiche dich
Diesem Geschlechte.
Bist du vielleicht der graugebornen,
Eines Auges und Eines Zahns
Wechselsweis theilhaftigen
Graien eine gekommen?

Wagest du, Scheusal,
Neben der Schönheit,
Dich vor dem Kennerblick
Phöbus' zu zeigen?
Tritt du dennoch hervor nur immer;
Denn das Häßliche schaut er nicht,
Wie sein heiliges Auge noch
Nie erblickte den Schatten.

Doch uns Sterbliche nöthigt, ach
Leider! trauriges Mißgeschick
Zu dem unsäglichen Augenschmerz,
Den das Verwerfliche, ewig Unselige
Schönheitliebenden rege macht.

Ja, so höre denn, wenn du frech
Uns entgegeneilst, höre Fluch,
Höre jeglicher Schelte Drohn
Aus dem verwünschenden Munde der Glücklichen,
Die von Göttern gebildet sind.

Phorkyas.

Alt ist das Wort, doch bleibet hoch und wahr der Sinn,
Daß Scham und Schönheit nie zusammen, Hand in Hand,
Den Weg verfolgen über der Erde grünen Pfad.
Tief eingewurzelt wohnt in beiden alter Haß,
Daß, wo sie immer irgend auch des Weges sich
Begegnen, jede der Gegnerin den Rücken kehrt.
Dann eilet jede wieder heftiger weiter fort,
Die Scham betrübt, die Schönheit aber frech gesinnt,
Bis sie zuletzt des Orcus hohle Nacht umfängt,
Wenn nicht das Alter sie vorher gebändigt hat.
Euch find' ich nun, ihr Frechen, aus der Fremde her
Mit Uebermuth ergossen, gleich der Kraniche
Laut-heiser klingendem Zug, der über unser Haupt,
In langer Wolke, krächzend sein Getön herab
Schickt, das den stillen Wandrer über sich hinauf
Zu blicken lockt; doch ziehn sie ihren Weg dahin,
Er geht den seinen; also wird's mit uns geschehn.
Wer seyd denn ihr, daß ihr des Königs Hochpalast
Mänadisch wild, Betrunknen gleich, umtoben dürft?
Wer sey ihr denn, daß ihr des Hauses Schaffnerin
Entgegenheulet, wie dem Mond der Hunde Schaar?
Wähnt ihr, verborgen sey mir, welch Geschlecht ihr seyd?
Du kriegerzeugte, schlachterzogne junge Brut,
Mannlustige du, so wie verführt, verführende,

Entnervend beide, Kriegers auch und Bürgers Kraft!
Zu Hauf euch sehend, scheint mir ein Cicaden Schwarm
Herabzustürzen, deckend grünende Felderſaat.
Verzehrerinnen fremden Fleißes! Naſchende
Vernichterinnen aufgekeimten Wohlſtands ihr!
Erobert, marktverkauft, vertauſchte Waare du!

Helena.

Wer gegenwarts der Frau die Dienerinnen ſchilt,
Der Gebiet'rin Hausrecht taſtet er vermeſſen an;
Denn ihr gebührt allein, das Lobenswürdige
Zu rühmen, wie zu ſtrafen was verwerflich iſt.
Auch bin des Dienſtes ich wohl zufrieden, den ſie mir
Geleiſtet, als die hohe Kraft von Ilios
Umlagert ſtand und fiel und lag; nicht weniger
Als wir der Irrfahrt kummervolle Wechſelnoth
Ertrugen, wo ſonſt jeder ſich der Nächſte bleibt.
Auch hier erwart' ich gleiches von der muntern Schaar;
Nicht was der Knecht ſey, fragt der Herr, nur wie er dient.
Drum ſchweige du und grinſe ſie nicht länger an!
Haſt du das Haus des Königs wohl verwahrt bisher,
Anſtatt der Hausfrau, ſolches dient zum Ruhme dir;
Doch jetzo kommt ſie ſelber, tritt nun du zurück,
Damit nicht Strafe werde ſtatt verdienten Lohns.

Phorkyas.

Den Hausgenoſſen drohen bleibt ein großes Recht,
Das gottbeglückten Herrſchers hohe Gattin ſich
Durch langer Jahre weiſe Leitung wohl verdient.
Da du, nun Anerkannte, nun den alten Platz
Der Königin und Hausfrau wiederum betrittſt,
So faſſe längſt erſchlaffte Zügel, herrſche nun!
Nimm in Beſitz den Schatz und ſämmtlich uns dazu.
Vor allem aber ſchütze mich, die ältere,
Vor dieſer Schaar, die, neben deiner Schönheit Schwan,
Nur ſchlechtbefittigt-ſchnatterhafte Gänſe ſind.

Chorführerin.

Wie häßlich neben Schönheit zeigt ſich Häßlichkeit!

Phorkyas.

Wie unverständig neben Klugheit Unverstand!

(Von hier an erwiedern die Choretiden, einzeln aus dem Chor heraustretend.)

Choretide 1.

Von Vater Erebus melde, melde von Mutter Nacht!

Phorkyas.

So sprich von Scylla, leiblich dir Geschwisterkind!

Choretide 2.

An deinem Stammbaum steigt manch Ungeheu'r empor.

Phorkyas.

Zum Orcus hin, da suche deine Sippschaft auf!

Choretide 3.

Die dorten wohnen, sind dir alle viel zu jung.

Phorkyas.

Tiresias, den Alten, gehe buhlend an!

Choretide 4.

Orions Amme war dir Urenkelin.

Phorkyas.

Harpyien, wähn' ich, fütterten dich im Unflath auf.

Choretide 5.

Mit was ernährst du so gepflegte Magerkeit?

Phorkyas.

Mit Blute nicht, wonach du allzulüstern bist.

Choretide 6.

Begierig du auf Leichen, ekle Leiche selbst!

Phorkyas.

Vampyren-Zähne glänzen dir im frechen Maul.

Chorführerin.

Das deine stopf' ich, wenn ich sage wer du seyst.

Phorkyas.

So nenne dich zuerst! das Räthsel hebt sich auf.

Helena.

Nicht zürnend, aber trauernd schreit' ich zwischen euch,
Verbietend solches Wechselstreites Ungestüm!
Denn Schädlicheres begegnet nichts dem Herrscherherrn,
Als treuer Diener heimlich unterschworner Zwist.

Das Echo seiner Befehle kehrt alsdann nicht mehr
In schnell vollbrachter That wohlstimmig ihm zurück,
Nein, eigenwillig brausend tos't es um ihn her,
Den selbstverirrten, ins Vergebne scheltenden.
Dieß nicht allein; ihr habt in sittelosem Zorn,
Unsel'ger Bilder Schreckgestalten hergebannt,
Die mich umdrängen, daß ich selbst zum Orcus mich
Gerissen fühle, vaterländ'scher Flur zum Trutz.
Ist's wohl Gedächtniß? war es Wahn, der mich ergreift?
War ich das alles? Bin ich's? Werd' ich's künftig seyn,
Das Traum- und Schreckbild jener Städteverwüstenden?
Die Mädchen schaudern, aber du, die älteste,
Du stehst gelassen; rede mir verständig Wort!

Phorkyas.

Wer langer Jahre mannigfaltigen Glücks gedenkt,
Ihm scheint zuletzt die höchste Göttergunst ein Traum.
Du aber, hochbegünstigt, sonder Maß und Ziel,
In Lebensreihe sahst nur Liebesbrünstige,
Entzündet rasch zum kühnsten Wagstück jeder Art.
Schon Theseus haschte früh dich, gierig aufgeregt,
Wie Herakles stark, ein herrlichschön geformter Mann.

Helena.

Entführte mich, ein zehenjährig schlankes Reh,
Und mich umschloß Aphidnus' Burg in Attika.

Phorkyas.

Durch Castor dann und Pollux aber bald befreit,
Umworben standst du ausgesuchter Heldenschaar.

Helena.

Doch stille Gunst vor allen, wie ich gern gesteh',
Gewann Patroclus, er, des Peliden Ebenbild.

Phorkyas.

Doch Vaterwille traute dich an Menelas,
Den kühnen Seedurchstreicher, Hausbewahrer auch.

Helena.

Die Tochter gab er, gab des Reichs Bestellung ihm.
Aus ehlichem Beiseyn sproßte dann Hermione.

Phorkyas.

Doch als er fern ſich Creta's Erbe kühn erſtritt,
Dir Einſamen da erſchien ein allzuſchöner Gaſt.

Helena.

Warum gedenkſt du jener halben Wittwenſchaft?
Und welch Verderben gräßlich mir daraus erwuchs?

Phorkyas.

Auch jene Fahrt mir freigebornen Creterin
Gefangenſchaft erſchuf ſie, lange Sclaverei.

Helena.

Als Schaffnerin beſtellt' er dich ſogleich hierher,
Vertrauend vieles, Burg und kühnerworbnen Schatz.

Phorkyas.

Die du verließeſt, Ilios' umthürmter Stadt
Und unerſchöpften Liebesfreuden zugewandt.

Helena.

Gedenke nicht der Freuden! allzuherben Leids
Unendlichkeit ergoß ſich über Bruſt und Haupt.

Phorkyas.

Doch ſagt man, du erſchienſt ein doppelhaft Gebild,
In Ilios geſehen und in Aegypten auch.

Helena.

Verwirre wüſten Sinnes Aberwitz nicht gar!
Selbſt jetzo, welche denn ich ſey, ich weiß es nicht.

Phorkyas.

Dann ſagen ſie, aus hohlem Schattenreich herauf
Geſellte ſich inbrünſtig noch Achill zu dir,
Dich früher liebend gegen allen Geſchicks Beſchluß!

Helena.

Ich als Idol ihm dem Idol verband ich mich.
Es war ein Traum, ſo ſagen ja die Worte ſelbſt.
Ich ſchwinde hin und werde ſelbſt mir ein Idol.

(Sinkt dem Halbchor in die Arme.)

Chor.

Schweige, ſchweige!
Mißblickende, mißredende du!
Aus ſo gräßlichen, einzahnigen

Lippen, was enthaucht wohl
Solchem furchtbaren Gräuelschlund!

Denn der Bösartige wohlthätig erscheinend,
Wolfsgrimm unter schafwolligem Vließ,
Mir ist er weit schrecklicher als des drei-
köpfigen Hundes Rachen.
Aengstlich lauschend stehn wir da,
Wann? wie? wo nur bricht's hervor
Solcher Tücke
Tiefauflauerndes Ungethüm?

Nun denn, statt freundlich mit Trost reichlichbegabten,
Letheschenkenden, holdmildesten Worts,
Regest du auf aller Vergangenheit
Bösestes mehr denn Gutes,
Und verdüsterst allzugleich,
Mit dem Glanz der Gegenwart,
Auch der Zukunft
Mildaufschimmerndes Hoffnungslicht.

Schweige, schweige!
Daß der Königin Seele,
Schon zu entfliehen bereit,
Sich noch halte, fest halte
Die Gestalt aller Gestalten,
Welche die Sonne jemals beschien.

(Helena hat sich erholt und steht wieder in der Mitte.)

Phorkyas.

Tritt hervor aus flücht'gen Wolken, hohe Sonne dieses Tags,
Die verschleiert schon entzückte, blendend nun im Glanze herrscht.
Wie die Welt sich dir entfaltet, schaust du selbst mit holdem Blick.
Schelten sie mich auch für häßlich, kenn' ich doch das Schöne wohl.

Helena.

Tret' ich schwankend aus der Oede, die im Schwindel mich umgab,
Pflegt' ich gern der Ruhe wieder; denn so müd' ist mein Gebein.
Doch es ziemet Königinnen, allen Menschen ziemt es wohl,
Sich zu fassen, zu ermannen, was auch drohend überrascht.

Phorkyas.

Stehſt du nun in deiner Großheit, deiner Schöne vor uns da,
Sagt dein Blick, daß du befiehleſt; was befiehlſt du? ſprich es aus.

Helena.

Eures Haders frech Verſäumniß auszugleichen ſeyd bereit,
Eilt ein Opfer zu beſtellen wie der König mir gebot.

Phorkyas.

Alles iſt bereit im Hauſe, Schale, Dreifuß, ſcharfes Beil,
Zum Beſprengen, zum Beräuchern; das zu Opfernde zeig' an.

Helena.

Nicht bezeichnet' es der König.

Phorkyas.

Sprach's nicht aus? O Jammerwort!

Helena.

Welch ein Jammer überfällt dich?

Phorkyas.

Königin, du biſt gemeint!

Helena.

Ich?

Phorkyas.

Und dieſe.

Chor.

Weh und Jammer!

Phorkyas.

Fallen wirſt du durch das Beil.

Helena.

Gräßlich! doch geahnt! ich Arme!

Phorkyas.

Unvermeidlich ſcheint es mir.

Chor.

Ach! Und uns was wird begegnen?

Phorkyas.

Sie ſtirbt einen edlen Tod;
Doch am hohen Balken drinnen, der des Daches Giebel trägt,
Wie im Vogelfang die Droſſeln, zappelt ihr der Reihe nach.

(Helena und Chor ſtehen erſtaunt und erſchreckt, in bedeutender wohl vorbereiteter Gruppe.)

Gespenster! — — Gleich erstarrten Bildern steht ihr da,
Geschreckt, vom Tag zu scheiden, der euch nicht gehört.
Die Menschen, die Gespenster sämmtlich gleich wie ihr,
Entsagen auch nicht willig hehrem Sonnenschein;
Doch bittet oder rettet niemand sie vom Schluß.
Sie wissen's alle, wenigen doch gefällt es nur.
Genug, ihr seyd verloren! Also frisch ans Werk!

(Klatscht in die Hände; darauf erscheinen an der Pforte vermummte Zwerggestalten, welche die ausgesprochenen Befehle alsobald mit Behendigkeit ausführen.)

Herbei, du düstres, kugelrundes Ungethüm!
Wälzt euch hierher, zu schaden giebt es hier nach Lust.
Dem Tragaltar, dem goldgehörnten, gebet Platz;
Das Beil, es liege blinkend über dem Silberrand!
Die Wasserkrüge füllet! abzuwaschen giebt's
Des schwarzen Blutes gräuelvolle Besudelung.
Den Teppich breitet köstlich hier am Staube hin,
Damit das Opfer niederkniee königlich,
Und eingewickelt, zwar getrennten Haupts, sogleich
Anständig würdig, aber doch bestattet sey.

Chorführerin.

Die Königin stehet sinnend an der Seite hier;
Die Mädchen welken gleich gemähtem Wiesengras;
Mir aber däucht, der ältesten, heiliger Pflicht gemäß,
Mit dir das Wort zu wechseln, Ururälteste.
Du bist erfahren, weise, scheinst uns gut gesinnt,
Obschon verkennend hirnlos diese Schaar dich traf.
Drum sage, was du möglich noch von Rettung weißt?

Phorkyas.

Ist leicht gesagt. Von der Königin hängt allein es ab,
Sich selbst zu erhalten, euch Zugaben auch mit ihr.
Entschlossenheit ist nöthig und die behendeste.

Chor.

Ehrenwürdigste der Parzen, weiseste Sibylle du,
Halt' gesperrt die goldne Scheere, dann verkünd' uns Tag und Heil!
Denn wir fühlen schon im Schweben, Schwanken, Baumeln, unergötzlich,

Unsre Gliederchen, die lieber erst im Tanze sich ergötzten,
Ruhten drauf an Liebchens Brust.

Helena.

Laß diese bangen! Schmerz empfind' ich, keine Furcht;
Doch kennst du Rettung, dankbar sey sie anerkannt!
Dem Klugen, Weitumsichtigen zeigt fürwahr sich oft
Unmögliches noch als möglich. Sprich und sag' es an!

Chor.

Sprich und sage, sag' uns eilig, wie entrinnen wir den grausen,
Garst'gen Schlingen, die bedrohlich, als die schlechtesten Geschmeide,
Sich um unsre Hälse ziehen? Vorempfinden wir's, die Armen;
Zum Entathmen, zum Ersticken, wenn du Rhea, aller Götter
Hohe Mutter, dich nicht erbarmst.

Phorkyas.

Habt ihr Geduld, des Vortrags langgedehnten Zug
Still anzuhören? Mancherlei Geschichten sind's.

Chor.

Geduld genug! Zuhörend leben wir indeß.

Phorkyas.

Dem, der zu Hause verharrend edlen Schatz bewahrt
Und hoher Wohnung Mauern auszukitten weiß,
Wie auch das Dach zu sichern vor des Regens Drang,
Dem wird es wohlgehn lange Lebenstage durch:
Wer aber seiner Schwelle heilige Richte leicht
Mit flüchtigen Sohlen überschreitet freventlich,
Der findet wiederkehrend wohl den alten Platz,
Doch umgeändert alles, wo nicht gar zerstört.

Helena.

Wozu dergleichen wohlbekannte Sprüche hier?
Du willst erzählen; rege nicht an Verdrießliches!

Phorkyas.

Geschichtlich ist es, ist ein Vorwurf keineswegs.
Raubschiffend ruderte Menelas von Bucht zu Bucht;
Gestad' und Inseln, alles streift' er feindlich an,
Mit Beute wiederkehrend, wie sie drinnen starrt.
Vor Ilios verbracht' er langer Jahre zehn;

Zur Heimfahrt aber weiß ich nicht wie viel es war.
Allein wie steht es hier am Platz um Tyndareos'
Erhabnes Haus? wie stehet es mit dem Reich umher?

Helena.

Ist dir denn so das Schelten gänzlich einverleibt,
Daß ohne Tadeln du keine Lippe regen kannst?

Phorkyas.

So viele Jahre stand verlassen das Thalgebirg,
Das hinter Sparta nordwärts in die Höhe steigt,
Taygetos im Rücken, wo als muntrer Bach
Herab Eurotas rollt und dann durch unser Thal
An Rohren breit hinfließend eure Schwäne nährt.
Dort hinten still im Gebirgthal hat ein kühn Geschlecht
Sich angesiedelt, dringend aus cimmer'scher Nacht,
Und unersteiglich feste Burg sich aufgethürmt,
Von da sie Land und Leute placken wie's behagt.

Helena.

Das konnten sie vollführen? Ganz unmöglich scheint's.

Phorkyas.

Sie hatten Zeit, vielleicht an zwanzig Jahre sind's.

Helena.

Ist Einer Herr? sind's Räuber viel, Verbündete?

Phorkyas.

Nicht Räuber sind es, Einer aber ist der Herr.
Ich schelt' ihn nicht, und wenn er schon mich heimgesucht.
Wohl konnt' er alles nehmen! doch begnügt' er sich
Mit wenigen Freigeschenken, nannt' er's, nicht Tribut.

Helena.

Wie sieht er aus?

Phorkyas.

Nicht übel! mir gefällt er schon.
Es ist ein munterer, kecker, wohlgebildeter,
Wie unter Griechen wenig, ein verständ'ger Mann.
Man schilt das Volk Barbaren, doch ich dächte nicht,
Daß grausam einer wäre, wie vor Ilios
Gar mancher Held sich menschenfresserisch erwies.

Ich achtet' auf seine Großheit, ihm vertraut' ich mich.
Und seine Burg! die solltet ihr mit Augen sehn!
Das ist was anderes gegen plumpes Mauerwerk,
Das eure Väter, mir nichts dir nichts, aufgewälzt,
Cyklopisch wie Cyklopen, rohen Stein sogleich
Auf rohe Steine stürzend; dort hingegen, dort
Ist alles senk- und wagerecht und regelhaft.
Von außen schaut sie! himmelan sie strebt empor
So starr, so wohl in Fugen, spiegelglatt wie Stahl.
Zu klettern hier — ja selbst der Gedanke gleitet ab.
Und innen großer Höfe Raumgelasse, rings
Mit Baulichkeit umgeben aller Art und Zweck.
Da seht ihr Säulen, Säulchen, Bogen, Bögelchen,
Altane, Galerie'n, zu schauen aus und ein,
Und Wappen.

Chor.

Was sind Wappen?

Phorkyas.

Ajax führte ja
Geschlungne Schlang' im Schilde, wie ihr selbst gesehn.
Die Sieben dort vor Theben trugen Bildnerei'n
Ein jeder auf seinem Schilde, reich bedeutungsvoll.
Da sah man Mond und Stern' am nächtigen Himmelsraum,
Auch Göttin, Held und Leiter, Schwerter, Fackeln auch,
Und was Bedrängliches guten Städten grimmig droht.
Ein solch Gebilde führt auch unsre Heldenschaar
Von ihren Urahnen her in Farbenglanz.
Da seht ihr Löwen, Adler, Klau' und Schnabel auch,
Dann Büffelhörner, Flügel, Rosen, Pfauenschweif,
Auch Streifen, gold und schwarz und silbern, blau und roth.
Dergleichen hängt in Sälen Reih' an Reihe fort,
In Sälen, gränzenlosen, wie die Welt so weit;
Da könnt ihr tanzen!

Chor.

Sage, giebt's auch Tänzer da?

Phorkyas.

Die beſten! goldgelockte, friſche Bubenſchaar;
Die duften Jugend! Paris duftete einzig ſo
Als er der Königin zu nahe kam.

Helena.

Du fällſt
Ganz aus der Rolle; ſage mir das letzte Wort!

Phorkyas.

Du ſprichſt das letzte, ſagſt mit Ernſt vernehmlich Ja!
Sogleich umgeb' ich dich mit jener Burg.

Chor.

O ſprich
Das kurze Wort, und rette dich und uns zugleich!

Helena.

Wie? ſollt' ich fürchten, daß der König Menelas
So grauſam ſich vergiuge mich zu ſchädigen?

Phorkyas.

Haſt du vergeſſen, wie er deinen Deiphobus,
Des todtgekämpften Paris Bruder, unerhört
Verſtümmelte, der ſtarrſinnig, Wittwe, dich erſtritt
Und glücklich kebſ'te; Naſ' und Ohren ſchnitt er ab,
Und ſtümmelte mehr ſo; Gräuel war es anzuſchaun.

Helena.

Das that er jenem; meinetwegen that er das.

Phorkyas.

Um jenes willen wird er dir das Gleiche thun.
Untheilbar iſt die Schönheit; der ſie ganz beſaß,
Zerſtört ſie lieber, fluchend jedem Theilbeſitz.

(Trompeten in der Ferne; der Chor fährt zuſammen.)

Wie ſcharf der Trompete Schmettern Ohr und Eingeweid'
Zerreißend anfaßt, alſo krallt ſich Eiferſucht
Im Buſen feſt des Mannes, der das nie vergißt,
Was einſt er beſaß und nun verlor, nicht mehr beſitzt.

Chor.

Hörſt du nicht die Hörner ſchallen? ſiehſt der Waffen Blitze nicht?

Phorkyas.

Sey willkommen, Herr und König; gerne geb' ich Rechenschaft.

Chor.

Aber wir?

Phorkyas.

Ihr wißt es deutlich, seht vor Augen ihren Tod,
Merkt den einigen da drinne; nein, zu helfen ist euch nicht.

(Pause.)

Helena.

Ich sann mir aus das Nächste was ich wagen darf.
Ein Widerdämon bist du, das empfind' ich wohl,
Und fürchte, Gutes wendest du zum Bösen um.
Vor allem aber folgen will ich dir zur Burg;
Das andre weiß ich; was die Königin dabei
In tiefem Busen geheimnißvoll verbergen mag,
Sey jedem unzugänglich. Alte, geh' voran!

Chor.

O wie gern gehen wir hin,
Eilenden Fußes,
Hinter uns Tod,
Vor uns abermals
Ragender Veste
Unzugängliche Mauer.
Schütze sie eben so gut,
Eben wie Ilios' Burg,
Die doch endlich nur
Niederträchtiger List erlag.

(Nebel verbreiten sich, umhüllen den Hintergrund, auch die Nähe, nach Belieben.)

Wie? aber wie!
Schwestern, schaut euch um!
War es nicht heiterer Tag?
Nebel schwanken streifig empor
Aus Eurotas' heil'ger Fluth;
Schon entschwand das liebliche,
Schilfumkränzte Gestad' dem Blick;
Auch die frei, zierlich-stolz

Sanftdahingleitenden Schwäne
In geſell'ger Schwimmluſt
Seh' ich, ach, nicht mehr!

Doch, aber doch!
Tönen hör' ich ſie,
Tönen fern heiſeren Ton!
Todverkündenden, ſagen ſie;
Ach, daß uns er nur nicht auch,
Statt verheißener Rettung Heil,
Untergang verkünde zuletzt,
Uns den ſchwangleichen, lang-
ſchön weißhalſigen, und ach!
Unſrer Schwanerzeugten.
Weh uns, wehe, weh!

Alles deckte ſich ſchon
Rings mit Nebel umher.
Sehen wir doch einander nicht!
Was geſchieht? gehen wir?
Schweben wir nur
Trippelnden Schrittes am Boden hin?
Siehſt du nichts? ſchwebt nicht etwa gar
Hermes voran? Blinkt nicht der goldne Stab,
Heiſchend, gebietend uns wieder zurück
Zu dem unerfreulichen, grautagenden,
Ungreifbarer Gebilde vollen,
Ueberfüllten, ewig leeren Hades?

Ja, auf einmal wird es düſter, ohne Glanz entſchwebt der Nebel,
Dunkelgräulich, mauerbräunlich. Mauern ſtellen ſich dem Blicke,
Freiem Blicke ſtarr entgegen. Iſt's ein Hof? iſt's tiefe Grube?
Schauerlich in jedem Falle! Schweſtern, ach! wir ſind gefangen,
So gefangen wie nur je.

(Innerer Burghof, umgeben von reichen, phantaſtiſchen Gebäuden des Mittelalters.)

Chorführerin.

Vorſchnell und thöricht, ächt wahrhaftes Weibsgebild!
Vom Augenblick abhängig, Spiel der Witterung

Des Glücks und Unglücks! keins von beiden wißt ihr je
Zu bestehn mit Gleichmuth. Eine widerspricht ja stets
Der andern heftig, überquer die andern ihr;
In Freud' und Schmerz nur heult und lacht ihr gleichen Tons.
Nun schweigt, und wartet horchend was die Herrscherin
Hochsinnig hier beschließen mag für sich und uns.

Helena.

Wo bist du Pythonissa? heiße wie du magst,
Aus diesen Gewölben tritt hervor der düstern Burg.
Gingst etwa du, dem wunderbaren Heldenherrn
Mich anzukündigen, Wohlempfang bereitend mir,
So habe Dank und führe schnell mich ein zu ihm!
Beschluß der Irrfahrt wünsch' ich, Ruhe wünsch' ich nur.

Chorführerin.

Vergebens blickst du, Königin, allseits um dich her;
Verschwunden ist das leidige Bild, verblieb vielleicht
Im Nebel dort, aus dessen Busen wir hieher,
Ich weiß nicht wie? gekommen, schnell und sonder Schritt.
Vielleicht auch irrt sie zweifelhaft im Labyrinth
Der wundersam aus vielen eins gewordnen Burg,
Den Herrn erfragend fürstlicher Hochbegrüßung halb.
Doch sieh! dort oben regt in Menge sich allbereits
In Galerie'n, am Fenster, in Portalen rasch
Sich hin und her bewegend viele Dienerschaft;
Vornehm-willkommnen Gastempfang verkündet es.

Chor.

Aufgeht mir das Herz! o, seht nur dahin,
Wie so sittig herab mit verweilendem Tritt
Jungholdeste Schaar anständig bewegt
Den geregelten Zug. Wie? auf wessen Befehl
Nur erscheinen gereiht und gebildet so früh,
Von Jünglingsknaben das herrliche Volk?
Was bewundr' ich zumeist! ist es zierlicher Gang,
Etwa des Haupts Lockhaar um die blendende Stirn,
Etwa der Wänglein Paar, wie die Pfirsiche roth,
Und eben auch so weichwollig beflaumt?

Gern biß' ich hinein, doch ich schaudre davor;
Denn in ähnlichem Fall, da erfüllte der Mund
Sich, gräßlich zu sagen! mit Asche.

Aber die schönsten, sie
Kommen daher; was
Tragen sie nur?
Stufen zum Thron,
Teppich und Sitz,
Umhang und zelt-
artigen Schmuck;
Ueber überwallt er,
Wolkenkränze bildend,
Unsrer Königin Haupt;
Denn schon bestieg sie,
Eingeladen, herrlichen Pfühl.
Tretet heran,
Stufe für Stufe,
Reihet euch ernst!
Würdig, o würdig, dreifach würdig
Sey gesegnet ein solcher Empfang!

(Alles vom Chor Ausgesprochene geschieht nach und nach. Faust erscheint, nachdem Knaben und Knappen in langem Zug herabgestiegen, oben an der Treppe in ritterlicher Hofkleidung des Mittelalters, und kommt langsam würdig herunter.)

Chorführerin
(ihn aufmerksam beschauend).

Wenn diesem nicht die Götter, wie sie öfter thun,
Für wenige Zeit nur wundernswürdige Gestalt,
Erhabnen Anstand, liebenswerthe Gegenwart
Vorübergänglich liehen, wird ihm jedesmal
Was er beginnt, gelingen, sey's in Männerschlacht,
So auch im kleinen Kriege mit den schönsten Fraun.
Er ist fürwahr gar vielen andern vorzuziehn,
Die ich doch auch als hochgeschätzt mit Augen sah.
Mit langsam ernstem, ehrfurchtsvoll gehaltnem Schritt
Seh' ich den Fürsten; wende dich, o Königin!

Fauſt
(herantretend, einen Gefeſſelten zur Seite).

Statt feierlichſten Grußes, wie ſich ziemte,
Statt ehrfurchtsvollem Willkomm bring' ich dir,
In Ketten hartgeſchloſſen ſolchen Knecht,
Der, Pflicht verfehlend, mir die Pflicht entwand.
Hier kniee nieder, dieſer höchſten Frau
Bekenntniß abzulegen deiner Schuld!
Dieß iſt, erhabne Herrſcherin, der Mann
Mit ſeltnem Augenblitz vom hohen Thurm
Umherzuſchaun beſtellt, dort Himmelsraum
Und Erdenbreite ſcharf zu überſpähn,
Was etwa da und dort ſich melden mag,
Vom Hügelkreis ins Thal zur feſten Burg
Sich regen mag, der Heerden Woge ſey's,
Ein Heereszug vielleicht; wir ſchützen jene,
Begegnen dieſem. Heute — welch Verſäumniß!
Du kommſt heran, er meldet's nicht; verfehlt
Iſt ehrenvollſter, ſchuldigſter Empfang
So hohen Gaſtes. Freventlich verwirkt
Das Leben hat er, läge ſchon im Blut
Verdienten Todes; doch nur du allein
Beſtrafſt, begnadigſt, wie dir's wohl gefällt.

Helena.

So hohe Würde wie du ſie vergönnſt,
Als Richterin, als Herrſcherin, und wär's
Verſuchend nur, wie ich vermuthen darf —
So üb' ich nun des Richters erſte Pflicht
Beſchuldigte zu hören. Rede denn!

Lynceus, Thurmwächter.

Laß mich knieen, laß mich ſchauen,
Laß mich ſterben, laß mich leben,
Denn ſchon bin ich hingegeben
Dieſer gottgegebnen Frauen.

Harrend auf des Morgens Wonne,
Oeſtlich ſpähend ihren Lauf,
Ging auf einmal mir die Sonne
Wunderbar im Süden auf.

Zog den Blick nach jener Seite,
Statt der Schluchten, ſtatt der Höhn,
Statt der Erd- und Himmelsweite,
Sie, die Einzige, zu ſpähn.

Augenſtrahl iſt mir verliehen
Wie dem Luchs auf höchſtem Baum;
Doch nun mußt' ich mich bemühen
Wie aus tiefem, düſterm Traum.

Wüßt' ich irgend mich zu finden?
Zinne? Thurm? geſchloſſ'nes Thor?
Nebel ſchwanken, Nebel ſchwinden;
Solche Göttin tritt hervor!

Aug' und Bruſt ihr zugewendet,
Sog ich an den milden Glanz;
Dieſe Schönheit, wie ſie blendet,
Blendete mich Armen ganz.

Ich vergaß des Wächters Pflichten,
Völlig das beſchworne Horn;
Drohe nur mich zu vernichten!
Schönheit bändigt allen Zorn.

Helena.

Das Uebel, das ich brachte, darf ich nicht
Beſtrafen. Wehe mir! Welch ſtreng Geſchick
Verfolgt mich, überall der Männer Buſen
So zu bethören, daß ſie weder ſich,
Noch ſonſt ein Würdiges verſchonten. Raubend jetzt,
Verführend, fechtend, hin und her entrückend,
Halbgötter, Helden, Götter, ja Dämonen,

Sie führten mich im Irren her und hin.
Einfach die Welt verwirrt' ich, doppelt mehr;
Nun dreifach, vierfach bring' ich Noth auf Noth.
Entferne dieſen Guten, laß ihn frei;
Den Gottbethörten treffe keine Schmach!

Fauſt.

Erſtaunt, o Königin, ſeh' ich zugleich
Die ſicher Treffende, hier den Getroffnen;
Ich ſeh' den Bogen, der den Pfeil entſandt,
Verwundet jenen. Pfeile folgen Pfeilen,
Mich treffend. Allwärts ahn' ich überquer
Gefiedert ſchwirrend ſie in Burg und Raum.
Was bin ich nun? Auf einmal machſt du mir
Rebelliſch die Getreuſten, meine Mauern
Unſicher. Alſo fürcht' ich ſchon, mein Heer
Gehorcht der ſiegend-unbeſiegten Frau.
Was bleibt mir übrig, als mich ſelbſt und alles,
Im Wahn das Meine, dir anheim zu geben?
Zu deinen Füßen laß mich, frei und treu,
Dich, Herrin, anerkennen, die ſogleich
Auftretend ſich Beſitz und Thron erwarb.

Lynceus

(mit einer Kiſte, und Männer, die ihm andere nachtragen).

Du ſiehſt mich, Königin, zurück!
Der Reiche bettelt einen Blick;
Er ſieht dich an und fühlt ſogleich
Sich bettelarm und fürſtenreich.

Was war ich erſt? was bin ich nun?
Was iſt zu wollen? was zu thun?
Was hilft der Augen ſchärfſter Blitz?
Er prallt zurück an deinem Sitz.

Von Oſten kamen wir heran,
Und um den Weſten war's gethan;
Ein lang- und breites Volksgewicht —
Der erſte wußte vom letzten nicht.

Der erſte fiel, der zweite ſtand,
Des dritten Lanze war zur Hand;
Ein jeder hundertfach geſtärkt,
Erſchlagne Tauſend unbemerkt.

Wir drängten fort, wir ſtürmten fort,
Wir waren Herrn von Ort zu Ort;
Und wo ich herriſch heut befahl,
Ein andrer morgen raubt' und ſtahl.

Wir ſchauten; eilig war die Schau:
Der griff die allerſchönſte Frau,
Der griff den Stier von feſtem Tritt,
Die Pferde mußten alle mit.

Ich aber liebte zu erſpähn
Das Seltenſte was man geſehn;
Und was ein andrer auch beſaß,
Das war für mich gedörrtes Gras.

Den Schätzen war ich auf der Spur,
Den ſcharfen Blicken folgt' ich nur;
In alle Taſchen blickt' ich ein,
Durchſichtig war mir jeder Schrein.

Und Haufen Goldes waren mein,
Am herrlichſten der Edelſtein:
Nur der Smaragd allein verdient,
Daß er an deinem Herzen grünt.

Nun ſchwanke zwiſchen Ohr und Mund
Das Tropfenei aus Meeresgrund;
Rubinen werden gar verſcheucht,
Das Wangenroth ſie niederbleicht.

Und ſo den allergrößten Schatz
Verſetz' ich hier auf deinen Platz;

Zu deinen Füßen ſey gebracht
Die Ernte mancher blutigen Schlacht.

So viele Kiſten ſchlepp' ich her;
Der Eiſenkiſten hab' ich mehr.
Erlaube mich auf deiner Bahn,
Und Schatzgewölbe füll' ich an.

Denn du beſtiegeſt kaum den Thron,
So neigen ſchon, ſo beugen ſchon
Verſtand und Reichthum und Gewalt
Sich vor der einzigen Geſtalt.

Das alles hielt ich feſt und mein;
Nun aber loſe, wird es dein.
Ich glaubt' es würdig, hoch und baar;
Nun ſeh' ich, daß es nichtig war.

Verſchwunden iſt was ich beſaß,
Ein abgemähtes welkes Gras.
O, gieb mit einem heitern Blick
Ihm ſeinen ganzen Werth zurück!

Fauſt.

Entferne ſchnell die kühnerworbne Laſt,
Zwar nicht getadelt, aber unbelohnt.
Schon iſt ihr alles eigen, was die Burg
Im Schooß verbirgt; Beſondres ihr zu bieten
Iſt unnütz. Geh' und häufe Schatz auf Schatz
Geordnet an! Der ungeſeh'nen Pracht
Erhabnes Bild ſtell' auf! Laß die Gewölbe
Wie friſche Himmel blinken! Paradieſe
Von lebeloſem Leben richte zu!
Voreilend ihren Tritten, laß beblümt
An Teppich Teppiche ſich wälzen! Ihrem Tritt
Begegne ſanfter Boden, ihrem Blick,
Nur Göttliche nicht blendend, höchſter Glanz!

Lynceus.

Schwach ist was der Herr befiehlt;
Thut's der Diener, es ist gespielt:
Herrscht doch über Gut und Blut
Dieser Schönheit Uebermuth.
Schon das ganze Heer ist zahm,
Alle Schwerter stumpf und lahm;
Vor der herrlichen Gestalt
Selbst die Sonne matt und kalt;
Vor dem Reichthum des Gesichts
Alles leer und alles nichts. (Ab.)

Helena (zu Faust).

Ich wünsche dich zu sprechen, doch herauf
An meine Seite komm! der leere Platz
Beruft den Herrn und sichert mir den meinen.

Faust.

Erst knieend laß die treue Widmung dir
Gefallen, hohe Frau; die Hand, die mich
An deine Seite hebt, laß mich sie küssen.
Bestärke mich als Mitregenten deines
Gränzunbewußten Reichs, gewinne dir
Verehrer, Diener, Wächter all' in Einem.

Helena.

Vielfache Wunder seh' ich, hör' ich an;
Erstaunen trifft mich, fragen möcht' ich viel.
Doch wünscht' ich Unterricht, warum die Rede
Des Manns mir seltsam klang, seltsam und freundlich:
Ein Ton scheint sich dem andern zu bequemen,
Und hat Ein Wort zum Ohre sich gesellt,
Ein andres kommt, dem ersten liebzukosen.

Faust.

Gefällt dir schon die Sprechart unsrer Völker,
O, so gewiß entzückt auch der Gesang,
Befriedigt Ohr und Sinn im tiefsten Grunde.
Doch ist am sichersten wir üben's gleich;
Die Wechselrede lockt es, ruft's hervor.

Helena.

So sage denn, wie sprech' ich auch so schön?

Faust.

Das ist gar leicht, es muß vom Herzen gehn.
Und wenn die Brust von Sehnsucht überfließt,
Man sieht sich um und fragt —

Helena.

Wer mitgenießt.

Faust.

Nun schaut der Geist nicht vorwärts, nicht zurück,
Die Gegenwart allein —

Helena.

Ist unser Glück.

Faust.

Schatz ist sie, Hochgewinn, Besitz und Pfand;
Bestätigung, wer giebt sie?

Helena.

Meine Hand.

Chor.

Wer verdächt' es unsrer Fürstin,
Gönnet sie dem Herrn der Burg
Freundliches Erzeigen?
Denn gesteht, sämmtliche sind wir
Ja Gefangene, wie schon öfter
Seit dem schmählichen Untergang
Ilios' und der ängstlich-
Labyrinthischen Kummerfahrt.

Fraun, gewöhnt an Männerliebe,
Wählerinnen sind sie nicht,
Aber Kennerinnen;
Und wie goldlockigen Hirten,
Vielleicht schwarzborstigen Faunen,
Wie es bringt die Gelegenheit,
Ueber die schwellenden Glieder
Vollertheilen sie gleiches Recht.

Nah und näher sitzen sie schon,
An einander gelehnet,
Schulter an Schulter, Knie an Knie;
Hand in Hand wiegen sie sich
Ueber des Throns
Aufgepolsterter Herrlichkeit.
Nicht versagt sich die Majestät
Heimlicher Freuden
Vor den Augen des Volkes
Uebermüthiges Offenbarseyn.

Helena.

Ich fühle mich so fern und doch so nah,
Und sage nur zu gern: Da bin ich! da!

Faust.

Ich athme kaum, mir zittert, stockt das Wort;
Es ist ein Traum, verschwunden Tag und Ort.

Helena.

Ich scheine mir verlebt und doch so neu,
In dich verwebt, dem Unbekannten treu.

Faust.

Durchgrüble nicht das einzigste Geschick!
Daseyn ist Pflicht, und wär's ein Augenblick.

Phorkyas (heftig eintretend).

Buchstabirt in Liebesfibeln,
Tändelnd grübelt nur am Liebeln,
Müßig liebelt fort im Grübeln.
Doch dazu ist keine Zeit.
Fühlt ihr nicht ein dumpfes Wettern?
Hört nur die Trompete schmettern!
Das Verderben ist nicht weit.
Menelas mit Volkeswogen
Kommt auf euch herangezogen;
Rüstet euch zu herbem Streit!
Von der Siegerschaar umwimmelt,
Wie Deiphobus verstümmelt,

Büßest du das Frau'ngeleit.
Bammelt erst die leichte Waare,
Dieser gleich ist am Altare
Neugeschliffnes Beil bereit.

Faust.

Verwegne Störung! widerwärtig dringt sie ein;
Auch nicht in Gefahren mag ich sinnlos Ungestüm.
Den schönsten Boten Unglücksbotschaft häßlicht ihn;
Du Häßlichste gar, nur schlimme Botschaft bringst du gern.
Doch dießmal soll dir's nicht gerathen, leeres Hauchs
Erschüttere du die Lüfte. Hier ist nicht Gefahr,
Und selbst Gefahr erschiene nur als eitles Drän'n.

(Signale. Explosionen von den Thürmen, Trompeten und Zinken, kriegerische Musik. Durchmarsch gewaltiger Heereskraft.)

Nein, gleich sollst du versammelt schauen
Der Helden ungetrennten Kreis:
Nur der verdient die Gunst der Frauen,
Der kräftigst sie zu schützen weiß.

(Zu den Heerführern, die sich von den Colonnen absondern und herantreten.)

Mit angehaltnem stillen Wüthen,
Das euch gewiß den Sieg verschafft,
Ihr Nordens jugendliche Blüthen,
Ihr Ostens blumenreiche Kraft.

In Stahl gehüllt, vom Strahl umwittert,
Die Schaar, die Reich um Reich zerbrach,
Sie treten auf, die Erde schüttert,
Sie schreiten fort, es donnert nach.

An Pylos traten wir zu Lande,
Der alte Nestor ist nicht mehr!
Und alle kleinen Königsbande
Zersprengt das ungebundne Heer.

Drängt ungesäumt von diesen Mauern
Jetzt Menelas dem Meer zurück!
Dort irren mag er, rauben, lauern,
Ihm war es Neigung und Geschick.

Herzoge soll ich euch begrüßen,
Gebietet Sparta's Königin;
Nun legt ihr Berg und Thal zu Füßen,
Und euer sey des Reichs Gewinn.

Germane du, Corinthus' Buchten
Vertheidige mit Wall und Schutz!
Achaia dann mit hundert Schluchten
Empfehl' ich, Gothe, deinem Trutz.

Nach Elis ziehn der Franken Heere,
Messene sey der Sachsen Loos,
Normanne reinige die Meere
Und Argolis erschaff' er groß.

Dann wird ein jeder häuslich wohnen,
Nach außen richten Kraft und Blitz;
Doch Sparta soll euch überthronen,
Der Königin verjährter Sitz.

Alleinzeln sieht sie euch genießen
Des Landes, dem kein Wohl gebricht;
Ihr sucht getrost zu ihren Füßen
Bestätigung und Recht und Licht.

(Faust steigt herab; die Fürsten schließen einen Kreis um ihn, Befehl und Anordnung näher zu vernehmen.)

Chor.

Wer die Schönste für sich begehrt,
Tüchtig vor allen Dingen
Seh' er nach Waffen weise sich um!
Schmeichelnd wohl gewann er sich,

Was auf Erden das Höchste;
Aber ruhig besitzt er's nicht:
Schleicher listig entschmeicheln sie ihm,
Räuber kühnlich entreißen sie ihm;
Dieses zu hinderen sey er bedacht.

Unsern Fürsten lob' ich drum,
Schätz' ihn höher vor andern,
Wie er so tapfer klug sich verband,
Daß die Starken gehorchend stehn,
Jedes Winkes gewärtig.
Seinen Befehl vollziehn sie treu,
Jeder selbst sich zu eigenem Nutz,
Wie dem Herrscher zu lohnendem Dank,
Beiden zu höchlichem Ruhmesgewinn.

Denn wer entreißet sie jetzt
Dem gewalt'gen Besitzer?
Ihm gehört sie, ihm sey sie gegönnt,
Doppelt von uns gegönnt, die er
Sammt ihr zugleich innen mit sicherster Mauer,
Außen mit mächtigstem Heer umgab.

Faust.

Die Gaben, diesen hier verliehen —
An jeglichen ein reiches Land —
Sind groß und herrlich; laß sie ziehen!
Wir halten in der Mitte Stand.

Und sie beschützen um die Wette,
Ringsum von Wellen angehüpft,
Nichtinsel, dich, mit leichter Hügelkette
Europens letztem Bergast angeknüpft.

Das Land, vor aller Länder Sonnen,
Sey ewig jedem Stamm beglückt,
Nun meiner Königin gewonnen,
Das früh an ihr hinaufgeblickt,

Als, mit Eurotas' Schilfgeflüſter,
Sie leuchtend aus der Schale brach,
Der hohen Mutter, dem Geſchwiſter
Das Licht der Augen überſtach.

Dieß Land, allein zu dir gekehret,
Entbietet ſeinen höchſten Flor;
Dem Erdkreis, der dir angehöret,
Dein Vaterland, o zieh' es vor!

Und duldet auch auf ſeiner Berge Rücken
Das Zackenhaupt der Sonne kalten Pfeil,
Läßt nun der Fels ſich angegrünt erblicken,
Die Ziege nimmt genäſchig kargen Theil.

Die Quelle ſpringt, vereinigt ſtürzen Bäche,
Und ſchon ſind Schluchten, Hänge, Matten grün;
Auf hundert Hügeln unterbrochner Fläche
Siehſt Wollenheerden ausgebreitet ziehn.

Vertheilt, vorſichtig, abgemeſſen ſchreitet
Gehörntes Rind hinan zum jähen Rand;
Doch Obdach iſt den ſämmtlichen bereitet,
Zu hundert Höhlen wölbt ſich Felſenwand.

Pan ſchützt ſie dort, und Lebensnymphen wohnen
In buſchiger Klüfte feucht erfriſchtem Raum;
Und, ſehnſuchtsvoll nach höhern Regionen,
Erhebt ſich zweighaft Baum, gedrängt an Baum.

Altwälder ſind's! die Eiche ſtarret mächtig,
Und eigenſinnig zackt ſich Aſt an Aſt;
Der Ahorn mild, von ſüßem Safte trächtig,
Steigt rein empor und ſpielt mit ſeiner Laſt.

Und mütterlich im ſtillen Schattenkreiſe
Quillt laue Milch, bereit für Kind und Lamm;
Obſt iſt nicht weit, der Ebnen reife Speiſe,
Und Honig trieft vom ausgehöhlten Stamm.

Hier ist das Wohlbehagen erblich,
Die Wange heitert wie der Mund;
Ein jeder ist an seinem Platz unsterblich,
Sie sind zufrieden und gesund.

Und so entwickelt sich am reinen Tage
Zur Vaterkraft das holde Kind:
Wir staunen drob; noch immer bleibt die Frage,
Ob's Götter, ob es Menschen sind?

So war Apoll den Hirten zugestaltet,
Daß ihm der schönsten einer glich;
Denn wo Natur im reinen Kreise waltet,
Ergreifen alle Welten sich.

(Neben ihr sitzend.)

So ist es mir, so ist es dir gelungen;
Vergangenheit sey hinter uns gethan!
O, fühle dich vom höchsten Gott entsprungen!
Der ersten Welt gehörst du einzig an.

Nicht feste Burg soll dich umschreiben!
Noch zirkt, in ewiger Jugendkraft,
Für uns, zu wonnevollem Bleiben,
Arkadien in Sparta's Nachbarschaft.

Gelockt auf sel'gem Grund zu wohnen,
Du flüchtetest ins heiterste Geschick!
Zur Laube wandeln sich die Thronen,
Arkadisch frei sey unser Glück!

(Der Schauplatz verwandelt sich durchaus. An eine Reihe von Felsenhöhlen lehnen sich geschlossene Lauben. Schattiger Hain bis an die rings umgebende Felsenspitze hinan. Faust und Helena werden nicht gesehen. Der Chor liegt schlafend vertheilt umher.)

Phorkyas.

Wie lange Zeit die Mädchen schlafen, weiß ich nicht;
Ob sie sich träumen ließen, was ich hell und klar
Vor Augen sah, ist ebenfalls mir unbekannt.
Drum weck' ich sie. Erstaunen soll das junge Volk,

Ihr Bärtigen auch, die ihr da drunten sitzend harrt,
Glaubhafter Wunder Lösung endlich anzuschaun.
Hervor! hervor! Und schüttelt eure Locken rasch!
Schlaf aus den Augen! Blinzt nicht so, und hört mich an!

Chor.

Rede nur, erzähl', erzähle was sich Wunderlich's begeben!
Hören möchten wir am liebsten was wir gar nicht glauben können;
Denn wir haben Langeweile diese Felsen anzusehn.

Phorkyas.

Kaum die Augen ausgerieben, Kinder, langeweilt ihr schon?
So vernehmt: in diesen Höhlen, diesen Grotten, diesen Lauben
Schutz und Schirmung war verliehen, wie idyllischem Liebespaare,
Unserm Herrn und unsrer Frauen.

Chor.

Wie? da drinnen?

Phorkyas.

Abgesondert
Von der Welt, nur mich die Eine riefen sie zu stillem Dienste.
Hochgeehrt stand ich zur Seite, doch, wie es Vertrauten ziemet,
Schaut' ich nun nach etwas anderm, wendete mich hier- und dorthin,
Suchte Wurzeln, Moos und Rinden, kundig aller Wirksamkeiten:
Und so blieben sie allein.

Chor.

Thust du doch, als ob da drinnen ganze Weltenräume wären,
Wald und Wiese, Bäche, Seen, welche Mährchen spinnst du ab!

Phorkyas.

Allerdings, ihr Unerfahrnen! das sind unerforschte Tiefen:
Saal an Sälen, Hof an Höfen, diese spürt' ich sinnend aus.
Doch auf einmal ein Gelächter echo't in den Höhlenräumen;
Schau' ich hin, da springt ein Knabe von der Frauen Schooß zum Manne,
Von dem Vater zu der Mutter; das Gekose, das Getändel
Thör'ger Liebe Neckereien, Scherzgeschrei und Lustgejauchze
Wechselnd übertäuben mich.
Nackt, ein Genius ohne Flügel, faunenartig ohne Thierheit
Springt er auf den festen Boden; doch der Boden gegenwirkend
Schnellt ihn zu der luftigen Höhe, und im zweiten, dritten Sprunge

Rührt er an das Hochgewölb.
Aengstlich ruft die Mutter: springe wiederholt und nach Belieben,
Aber hüte dich zu fliegen, freier Flug ist dir versagt.
Und so mahnt der treue Vater: in der Erde liegt die Schnellkraft,
Die dich aufwärts treibt, berühre mit der Zehe nur den Boden
Wie der Erdensohn Antäus bist du alsobald gestärkt.
Und so hüpft er auf die Masse dieses Felsens, von der Kante
Zu dem andern und umher so wie ein Ball geschlagen springt.
Doch auf einmal in der Spalte rauher Schlucht ist er verschwunden,
Und nun scheint er uns verloren. Mutter jammert, Vater tröstet;
Achselzuckend steh' ich ängstlich. Doch nun wieder welch Erscheinen!
Liegen Schätze dort verborgen? Blumenstreifige Gewande
Hat er würdig angethan.
Quasten schwanken von den Armen, Binden flattern um den Busen,
In der Hand die goldne Leier, völlig wie ein kleiner Phöbus,
Tritt er wohlgemuth zur Kante, zu dem Ueberhang; wir staunen.
Und die Eltern vor Entzücken werfen wechselnd sich ans Herz.
Denn wie leuchtet's ihm zu Häupten? Was erglänzt? ist schwer zu sagen;
Ist es Goldschmuck, ist es Flamme übermächt'ger Geisteskraft?
Und so regt er sich geberdend, sich als Knabe schon verkündend
Künft'gen Meister alles Schönen, dem die ew'gen Melodieen
Durch die Glieder sich bewegen; und so werdet ihr ihn hören,
Und so werdet ihr ihn sehn zu einzigster Bewunderung.

Chor.

Nennst du ein Wunder dieß,
Creta's Erzeugte?
Dichtend belehrendem Wort
Hast du gelauscht wohl nimmer?
Niemals noch gehört Joniens,
Nie vernommen auch Hellas'
Urväterlicher Sagen
Göttlich-heldenhaften Reichthum?

Alles was je geschieht,
Heutiges Tages
Trauriger Nachklang ist's

Herrlicher Ahnherrn-Tage;
Nicht vergleicht sich dein Erzählen
Dem, was liebliche Lüge,
Glaubhaftiger als Wahrheit,
Von dem Sohne sang der Maja.

Diesen zierlich und kräftig, doch
Kaum geborenen Säugling
Faltet in reinster Windeln Flaum,
Strenget in köstlicher Wickeln Schmuck
Klatschender Wärterinnen Schaar
Unvernünftigen Wähnens.
Kräftig und zierlich aber zieht
Schon der Schalk die geschmeidigen,
Doch elastischen Glieder
Listig heraus, die purpurne,
Aengstlich drückende Schale
Lassend ruhig an seiner Statt,
Gleich dem fertigen Schmetterling,
Der aus starrem Puppenzwang
Flügelentfaltend behendig schlüpft,
Sonnedurchstrahlten Aether kühn
Und muthwillig durchflatternd.

So auch er, der Behendeste,
Daß er Dieben und Schälken,
Vortheilsuchenden allen auch
Ewig günstiger Dämon sey,
Dieß bethätigt er alsobald
Durch gewandteste Künste.
Schnell des Meeres Beherrscher stiehlt
Er den Trident, ja dem Ares selbst
Schlau das Schwert aus der Scheide,
Bogen und Pfeil dem Phöbus auch,
Wie dem Hephästos die Zange;
Selber Zeus, des Vaters, Blitz

Nähm' er, ſchreckt' ihn das Feuer nicht;
Doch dem Eros ſiegt er ob
In beinſtellendem Ringelſpiel.
Raubt auch Cyprien, wie ſie ihm koſ't,
Noch vom Buſen den Gürtel.

(Ein reizendes, reinmelodiſches Saitenſpiel erklingt aus der Höhle. Alle merken auf und ſcheinen bald innig gerührt. Von hier an bis zur bemerkten Pauſe durchaus mit vollſtimmiger Muſik.)

Phorkyas.

Höret allerliebſte Klänge;
Macht euch ſchnell von Fabeln frei!
Eurer Götter alt Gemenge,
Laßt es hin! es iſt vorbei.

Niemand will euch mehr verſtehen;
Fordern wir doch höhern Zoll:
Denn es muß von Herzen gehen,
Was auf Herzen wirken ſoll.
(Sie zieht ſich nach dem Felſen zurück.)

Chor.

Biſt du fürchterliches Weſen
Dieſem Schmeichelton geneigt,
Fühlen wir, als friſch geneſen,
Uns zur Thränenluſt erweicht.

Laß der Sonne Glanz verſchwinden,
Wenn es in der Seele tagt!
Wir im eignen Herzen finden
Was die ganze Welt verſagt.

Helena, Fauſt, Euphorion in dem oben beſchriebenen Koſtüm.

Euphorion.

Hört ihr Kindeslieder ſingen,
Gleich iſt's euer eigner Scherz;
Seht ihr mich im Tacte ſpringen,
Hüpft euch elterlich das Herz.

Helena.

Liebe, menſchlich zu beglücken,
Nähert ſie ein edles Zwei;
Doch zu göttlichem Entzücken
Bildet ſie ein köſtlich Drei.

Fauſt.

Alles iſt ſodann gefunden:
Ich bin dein und du biſt mein;
Und ſo ſtehen wir verbunden,
Dürft' es doch nicht anders ſeyn!

Chor.

Wohlgefallen vieler Jahre
In des Knaben mildem Schein
Sammelt ſich auf dieſem Paare.
O, wie rührt mich der Verein!

Euphorion.

Nun laßt mich hüpfen,
Nun laßt mich ſpringen!
Zu allen Lüften
Hinauf zu dringen
Iſt mir Begierde,
Sie faßt mich ſchon.

Fauſt.

Nur mäßig! mäßig!
Nicht ins Verwegne,
Daß Sturz und Unfall
Dir nicht begegne,
Zu Grund uns richte
Der theure Sohn!

Euphorion.

Ich will nicht länger
Am Boden ſtocken;
Laßt meine Hände,
Laßt meine Locken,
Laßt meine Kleider,
Sie ſind ja mein.

Helena.

O denk'! o denke,
Wem du gehöreſt!
Wie es uns kränke,
Wenn du zerſtöreſt
Das ſchön errungne
Mein, Dein und Sein!

Chor.

Bald löſ't, ich fürchte,
Sich der Verein!

Helena und Fauſt.

Bändige! bändige,
Eltern zu Liebe,
Ueberlebendige
Heftige Triebe!
Ländlich im Stillen
Ziere den Plan!

Euphorion.

Nur euch zu Willen
Halt' ich mich an.

(Durch den Chor ſich ſchlingend und ihn zum Tanz fortziehend.)

Leichter umſchweb' ich hie
Muntres Geſchlecht.
Iſt nun die Melodie,
Iſt die Bewegung recht?

Helena.

Ja, das iſt wohlgethan;
Führe die Schönen an
Künſtlichem Reihn!

Fauſt.

Wäre das doch vorbei!
Mich kann die Gaukelei
Gar nicht erfreun.

Euphorion und **Chor**

(tanzend und ſingend bewegen ſich in verſchlungenen Reihen).

Wenn du der Arme Paar
Lieblich bewegeſt,
Im Glanz dein lockig Haar
Schüttelnd erregeſt;
Wenn dir der Fuß ſo leicht
Ueber die Erde ſchleicht,
Dort und da wieder hin,
Glieder um Glied ſich ziehn:
Haſt du dein Ziel erreicht,
Liebliches Kind!
All' unſre Herzen ſind
All' dir geneigt.

(Pauſe.)

Euphorion.

Ihr ſeyd ſo viele
Leichtfüßige Rehe,
Zu neuem Spiele
Friſch aus der Nähe!
Ich bin der Jäger,
Ihr ſeyd das Wild.

Chor.

Willſt du uns fangen,
Sey nicht behende!
Denn wir verlangen
Doch nur am Ende
Dich zu umarmen,
Du ſchönes Bild!

Euphorion.

Nun durch die Haine!
Zu Stock und Steine!
Das leicht Errungene
Das widert mir;
Nur das Erzwungene
Ergötzt mich ſchier.

Helena und Fauſt.

Welch ein Muthwill, welch ein Raſen!
Keine Mäßigung iſt zu hoffen;
Klingt es doch wie Hörnerblaſen,
Ueber Thal und Wälder dröhnend.
Welch ein Unfug! Welch Geſchrei!

Chor (einzeln ſchnell eintretend).

Uns iſt er vorbeigelaufen;
Mit Verachtung uns verhöhnend,
Schleppt er von dem ganzen Haufen
Nun die wildeſte herbei.

Euphorion

(ein junges Mädchen hereintragend).

Schlepp' ich her die derbe Kleine
Zu erzwungenem Genuſſe;
Mir zur Wonne, mir zur Luſt
Drück' ich widerſpenſt'ge Bruſt,
Küſſ' ich widerwärt'gen Mund,
Thue Kraft und Willen kund.

Mädchen.

Laß mich los! In dieſer Hülle
Iſt auch Geiſtes Muth und Kraft;
Deinem gleich iſt unſer Wille
Nicht ſo leicht hinweggerafft.
Glaubſt du wohl mich im Gedränge?
Deinem Arm vertrauſt du viel!
Halte feſt, und ich verſenge
Dich, den Thoren, mir zum Spiel.

(Sie flammt auf und lodert in die Höhe.)

Folge mir in leichte Lüfte,
Folge mir in ſtarre Grüfte,
Haſche das verſchwundne Ziel!

Euphorion

(die letzten Flammen abſchüttelnd).

Felſengedränge hier
Zwiſchen dem Waldgebüſch!

Was ſoll die Enge mir?
Bin ich doch jung und friſch.
Winde ſie ſauſen ja,
Wellen ſie brauſen da;
Hör' ich doch beides fern;
Nah wär' ich gern.

(Er ſpringt immer höher felsauf.)

Helena, Fauſt und Chor.

Wollteſt du den Gemſen gleichen?
Vor dem Falle muß uns graun.

Euphorion.

Immer höher muß ich ſteigen,
Immer weiter muß ich ſchaun.

Weiß ich nun wo ich bin!
Mitten der Inſel drinn,
Mitten in Pelops' Land,
Erde- wie ſeeverwandt.

Chor.

Magſt nicht in Berg und Wald
Friedlich verweilen,
Suchen wir alſobald
Reben in Zeilen,
Reben am Hügelrand,
Feigen und Apfelgold.
Ach, in dem holden Land
Bleibe du hold!

Euphorion.

Träumt ihr den Friedenstag?
Träume, wer träumen mag!
Krieg iſt das Loſungswort!
Sieg! und ſo klingt es fort.

Chor.

Wer im Frieden
Wünſchet ſich Krieg zurück,
Der iſt geſchieden
Vom Hoffnungsglück.

Euphorion.

Welche dieß Land gebar
Aus Gefahr in Gefahr,
Frei, unbegränzten Muths,
Verſchwendriſch eignen Bluts,
Mit nicht zu dämpfendem
Heiligem Sinn,
Allen den Kämpfenden
Bring' es Gewinn!

Chor.

Seht hinauf! wie hoch geſtiegen!
Und erſcheint uns doch nicht klein.
Wie im Harniſch, wie zum Siegen,
Wie von Erz und Stahl der Schein!

Euphorion.

Keine Wälle, keine Mauern,
Jeder nur ſich ſelbſt bewußt!
Feſte Burg, um auszudauern,
Iſt des Mannes eh'rne Bruſt.

Wollt ihr unerobert wohnen,
Leicht bewaffnet raſch ins Feld!
Frauen werden Amazonen
Und ein jedes Kind ein Held.

Chor.

Heilige Poeſie,
Himmelan ſteige ſie!
Glänze, der ſchönſte Stern,
Fern und ſo weiter fern!
Und ſie erreicht uns doch
Immer, man hört ſie noch,
Vernimmt ſie gern.

Euphorion.

Nein, nicht ein Kind bin ich erſchienen,
In Waffen kommt der Jüngling an!
Geſellt zu Starken, Freien, Kühnen,

Hat er im Geiſte ſchon gethan.
Nun fort!
Nun dort
Eröffnet ſich zum Ruhm die Bahn.

Helena und Fauſt.

Kaum ins Leben eingerufen,
Heiterm Tag gegeben kaum,
Sehneſt du von Schwindelſtufen
Dich zu ſchmerzenvollem Raum.
Sind denn wir
Gar nichts dir?
Iſt der holde Bund ein Traum?

Euphorion.

Und hört ihr donnern auf dem Meere?
Dort wiederdonnern Thal um Thal?
In Staub und Wellen, Heer dem Heere,
In Drang um Drang, zu Schmerz und Qual.
Und der Tod
Iſt Gebot;
Das verſteht ſich nun einmal.

Helena, Fauſt und Chor.

Welch Entſetzen! welches Grauen!
Iſt der Tod denn dir Gebot?

Euphorion.

Sollt' ich aus der Ferne ſchauen?
Nein! ich theile Sorg' und Noth.

Die Vorigen.

Uebermuth und Gefahr!
Tödtliches Loos.

Euphorion.

Doch! — und ein Flügelpaar
Faltet ſich los!
Dorthin! Ich muß! ich muß!
Gönnt mir den Flug!

(Er wirft ſich in die Lüfte; die Gewande tragen ihn einen Augenblick, ſein Haupt ſtrahlt, ein Lichtſchweif zieht nach.)

Chor.

Ikarus! Ikarus!
Jammer genug.

(Ein schöner Jüngling stürzt zu der Eltern Füßen, man glaubt in dem Todten eine bekannte Gestalt zu erblicken; doch das Körperliche verschwindet sogleich, die Aureole steigt wie ein Komet zum Himmel auf, Kleid, Mantel und Lyra bleiben liegen.)

Helena und Faust.

Der Freude folgt sogleich
Grimmige Pein.

Euphorion (aus der Tiefe).

Laß mich im düstern Reich,
Mutter, mich nicht allein!

(Pause.)

Chor. (Trauergesang.)

Nicht allein! — wo du auch weilest;
Denn wir glauben dich zu kennen.
Ach! wenn du dem Tag enteilest,
Wird kein Herz von dir sich trennen.
Wüßten wir doch kaum zu klagen,
Neidend singen wir dein Loos:
Dir in klar- und trüben Tagen
Lied und Muth war schön und groß.

Ach! zum Erdenglück geboren,
Hoher Ahnen, großer Kraft,
Leider! früh dir selbst verloren,
Jugendblüthe weggerafft;
Scharfer Blick die Welt zu schauen,
Mitsinn jedem Herzensdrang,
Liebesgluth der besten Frauen
Und ein eigenster Gesang.

Doch du rannteſt unaufhaltsam
Frei ins willenlose Netz,
So entzweiteſt du gewaltsam
Dich mit Sitte, mit Gesetz;

Doch zuletzt das höchste Sinnen
Gab dem reinen Muth Gewicht,
Wolltest Herrliches gewinnen —
Aber es gelang dir nicht.

Wem gelingt es? — Trübe Frage,
Der das Schicksal sich vermummt,
Wenn am unglückseligsten Tage
Blutend alles Volk verstummt.
Doch erfrischet neue Lieder,
Steht nicht länger tief gebeugt!
Denn der Boden zeugt sie wieder,
Wie von je er sie gezeugt.

(Völlige Pause. Die Musik hört auf.)

Helena (zu Faust).

Ein altes Wort bewährt sich leider auch an mir,
Daß Glück und Schönheit dauerhaft sich nicht vereint.
Zerrissen ist des Lebens wie der Liebe Band;
Bejammernd beide, sag' ich schmerzlich Lebewohl!
Und werfe mich noch einmal in die Arme dir.
Persephoneia, nimm den Knaben auf und mich!

(Sie umarmt Faust; das Körperliche verschwindet, Kleid und Schleier bleiben ihm in den Armen.)

Phorkyas (zu Faust).

Halte fest was dir von allem übrig blieb.
Das Kleid, laß es nicht los. Da zupfen schon
Dämonen an den Zipfeln, möchten gern
Zur Unterwelt es reißen. Halte fest!
Die Göttin ist's nicht mehr, die du verlorst,
Doch göttlich ist's. Bediene dich der hohen,
Unschätzbar'n Gunst und hebe dich empor!
Es trägt dich über alles Gemeine rasch
Am Aether hin, so lange du dauern kannst.
Wir sehn uns wieder, weit, gar weit von hier.

(Helenens Gewande lösen sich in Wolken auf, umgeben Faust, heben ihn in die Höhe und ziehen mit ihm vorüber.)

Phorkyas

(nimmt Euphorions Kleid, Mantel und Lyra von der Erde, tritt ins Proscenium, hebt die Exuvien in die Höhe und spricht).

Noch immer glücklich aufgefunden!
Die Flamme freilich ist verschwunden,
Doch ist mir um die Welt nicht leid.
Hier bleibt genug, Poeten einzuweihen,
Zu stiften Gild- und Handwerksneid;
Und kann ich die Talente nicht verleihen,
Verborg' ich wenigstens das Kleid.

(Sie setzt sich im Proscenium an eine Säule nieder.)

Panthalis.

Nun eilig, Mädchen! Sind wir doch den Zauber los,
Der alt-thessalischen Vettel wüsten Geisteszwang,
So des Geklimpers viel verworrner Töne Rausch,
Das Ohr verwirrend, schlimmer noch den innern Sinn.
Hinab zum Hades! Eilte doch die Königin
Mit ernstem Gang hinunter. Ihrer Sohle sey
Unmittelbar getreuer Mägde Schritt gefügt.
Wir finden sie am Throne der Unerforschlichen.

Chor.

Königinnen, freilich überall sind sie gern;
Auch im Hades stehen sie oben an,
Stolz zu ihres Gleichen gesellt,
Mit Persephonen innigst vertraut;
Aber wir im Hintergrunde
Tiefer Asphodelos-Wiesen,
Langgestreckten Pappeln,
Unfruchtbaren Weiden zugesellt,
Welchen Zeitvertreib haben wir?
Fledermausgleich zu pipsen,
Geflüster, unerfreulich, gespenstig.

Chorführerin.

Wer keinen Namen sich erwarb, noch Edles will,
Gehört den Elementen an; so fahret hin!

Mit meiner Königin zu seyn verlangt mich heiß;
Nicht nur Verdienst, auch Treue wahrt uns die Person.

(Ab.)

Alle.

Zurückgegeben sind wir dem Tageslicht;
Zwar Personen nicht mehr,
Das fühlen, das wissen wir,
Aber zum Hades kehren wir nimmer.
Ewig lebendige Natur
Macht auf uns Geister,
Wir auf sie vollgültigen Anspruch.

Ein Theil des Chors.

Wir in dieser tausend Aeste Flüsterzittern, Säuselschweben
Reizend tändelnd, locken leise, wurzelauf des Lebens Quellen,
Nach den Zweigen; bald mit Blättern, bald mit Blüthen überschwenglich
Zieren wir die Flatterhaare frei zu luftigem Gedeihn.
Fällt die Frucht, sogleich versammeln lebenslustig Volk und Heerden
Sich zum Greifen, sich zum Naschen, eilig kommend, emsig drängend,
Und, wie vor den ersten Göttern, bückt sich alles um uns her.

Ein anderer Theil.

Wir, an dieser Felsenwände weithinleuchtend glattem Spiegel
Schmiegen wir, in sanften Wellen uns bewegend, schmeichelnd an;
Horchen, lauschen jedem Laute, Vogelsingen, Röhrigflöten:
Sey es Pans furchtbarer Stimme, Antwort ist sogleich bereit;
Säuselt's, säuseln wir erwiedernd; donnert's, rollen unsre Donner,
In erschütterndem Verdoppeln, dreifach, zehnfach hinten nach.

Ein dritter Theil.

Schwestern! Wir, bewegtern Sinnes, eilen mit den Bächen weiter;
Denn es reizen jener Ferne reichgeschmückte Hügelzüge.
Immer abwärts, immer tiefer, wässern wir, mäandrisch wallend,
Jetzt die Wiese, dann die Matten, gleich den Garten um das Haus.
Dort bezeichnen's der Cypressen schlanke Wipfel, über Landschaft,
Uferzug und Wellenspiegel nach dem Aether steigende.

Ein vierter Theil.

Wallt ihr andern wo's beliebet, wir umzingeln, wir umrauschen
Den durchaus bepflanzten Hügel, wo am Stab' die Rebe grünt;

Dort zu aller Tage Stunden läßt die Leidenschaft des Winzers
Uns des liebevollsten Fleißes zweifelhaft Gelingen sehn.
Bald mit Hacke, bald mit Spaten, bald mit Häufeln, Schneiden, Binden
Betet er zu allen Göttern, vörderſamſt zum Sonnengott.
Bacchus kümmert ſich, der Weichling, wenig um den treuen Diener,
Ruht in Lauben, lehnt in Höhlen, faſelnd mit dem jüngſten Faun.
Was zu ſeiner Träumereien halbem Rauſch er je bedurfte,
Immer bleibt es ihm in Schläuchen, ihm in Krügen und Gefäßen,
Rechts und links der kühlen Grüfte ewige Zeiten aufbewahrt.
Haben aber alle Götter, hat nun Helios vor allen,
Lüftend, feuchtend, wärmend, gluthend, Beeren-Füllhorn aufgehäuft,
Wo der ſtille Winzer wirkte, dort auf einmal wird's lebendig,
Und es rauſcht in jedem Laube, raſchelt um von Stock zu Stock;
Körbe knarren, Eimer klappern, Tragebutten ächzen hin,
Alles nach der großen Kufe zu der Kelt'rer kräft'gem Tanz;
Und ſo wird die heilige Fülle reingeborner, ſaft'ger Beeren
Frech zertreten; ſchäumend, ſprühend miſcht ſich's widerlich zerquetſcht.
Und nun gellt ins Ohr der Cymbeln mit der Becken Erzgetöne;
Denn es hat ſich Dionyſos aus Myſterien enthüllt,
Kommt hervor mit Ziegenfüßlern, ſchwenkend Ziegenfüßlerinnen,
Und dazwiſchen ſchreit unbändig grell Silenos' öhrig Thier.
Nichts geſchont! Geſpaltne Klauen treten alle Sitten nieder;
Alle Sinne wirbeln taumlich, gräßlich übertäubt das Ohr.
Nach der Schale tappen Trunkne, überfüllt ſind Kopf und Wänſte;
Sorglich iſt noch ein und andrer, doch vermehrt er die Tumulte;
Denn um neuen Moſt zu bergen, leert man raſch den alten Schlauch!

(Der Vorhang fällt. Phorkyas im Proſcenium richtet ſich rieſenhaft auf, tritt von den Cothurnen herunter, lehnt Maske und Schleier zurück, und zeigt ſich als Mephiſtopheles, um, in ſofern es nöthig wäre, im Epilog das Stück zu commentiren.)

Vierter Act.

Hochgebirg,

ſtarke, zackige Felſengipfel.

Eine Wolke zieht herbei, lehnt ſich an, ſenkt ſich auf eine vorſtehende Platte herab. Sie theilt ſich.

Fauſt (tritt hervor).

Der Einſamkeiten tiefſte ſchauend unter meinem Fuß,
Betret' ich wohlbedächtig dieſer Gipfel Saum,
Entlaſſend meiner Wolke Tragwerk, die mich ſanft
An klaren Tagen über Land und Meer geführt.
Sie löſ't ſich langſam, nicht zerſtiebend, von mir ab.
Nach Oſten ſtrebt die Maſſe mit geballtem Zug;
Ihr ſtrebt das Auge ſtaunend, in Bewundrung, nach:
Sie theilt ſich wandelnd, wogenhaft, veränderlich;
Doch will ſich's modeln. — Ja! das Auge trügt mich nicht! —
Auf ſonnbeglänzten Pfühlen herrlich hingeſtreckt,
Zwar rieſenhaft, ein göttergleiches Frauengebild,
Ich ſeh's! Junonen ähnlich, Ledan, Helenen,
Wie majeſtätiſch lieblich mir's im Auge ſchwankt!
Ach! ſchon verrückt ſich's! Formlos breit und aufgethürmt,
Ruht es in Oſten, fernen Eisgebirgen gleich,
Und ſpiegelt blendend flüchtiger Tage großen Sinn.
Doch mir umſchwebt ein zarter, lichter Nebelſtreif
Noch Bruſt und Stirn, erheiternd, kühl und ſchmeichelhaft.
Nun ſteigt es leicht und zaudernd hoch und höher auf;
Fügt ſich zuſammen. — Täuſcht mich ein entzückend Bild,
Als jugendſtes, längſtentbehrtes höchſtes Gut?
Des tiefſten Herzens frühſte Schätze quellen auf,

Aurorens Liebe, leichten Schwungs, bezeichnet's mir,
Den schnellempfundnen, ersten, kaum verstandnen Blick,
Der, festgehalten, überglänzte jeden Schatz.
Wie Seelenschönheit steigert sich die holde Form,
Löst sich nicht auf, erhebt sich in den Aether hin,
Und zieht das beste meines Innern mit sich fort.

(Ein Sieben-Meilenstiefel tappt auf; ein anderer folgt alsdann. Mephistopheles steigt ab. Die Stiefel schreiten eilig weiter.)

Mephistopheles.

Das heiß' ich endlich vorgeschritten!
Nun aber sag', was fällt dir ein?
Steigst ab in solcher Gräuel Mitten,
Im gräßlich gähnenden Gestein?
Ich kenn' es wohl, doch nicht an dieser Stelle;
Denn eigentlich war das der Grund der Hölle.

Faust.

Es fehlt dir nie an närrischen Legenden;
Fängst wieder an dergleichen auszuspenden.

Mephistopheles (ernsthaft).

Als Gott der Herr — ich weiß auch wohl, warum —
Uns, aus der Luft, in tiefste Tiefen bannte,
Da wo centralisch glühend, um und um,
Ein ewig Feuer flammend sich durchbrannte,
Wir fanden uns bei allzugroßer Hellung
In sehr gedrängter, unbequemer Stellung.
Die Teufel fingen sämmtlich an zu husten,
Von oben und von unten auszupusten;
Die Hölle schwoll von Schwefelstank und Säure:
Das gab ein Gas! das ging ins Ungeheure,
So daß gar bald der Länder flache Kruste,
So dick sie war, zerkrachend bersten mußte!
Nun haben wir's an einem andern Zipfel;
Was ehmals Grund war, ist nun Gipfel.
Sie gründen auch hierauf die rechten Lehren,
Das Unterste ins Oberste zu kehren.
Denn wir entrannen knechtisch-heißer Gruft

Ins Uebermaß der Herrschaft freier Luft:
Ein offenbar Geheimniß, wohl verwahrt
Und wird nur spät den Völkern offenbart.

(Ephes. 6, 12.)

Faust.

Gebirgesmasse bleibt mir edel-stumm;
Ich frage nicht, woher? und nicht, warum? —
Als die Natur sich in sich selbst gegründet,
Da hat sie rein den Erdball abgerundet,
Der Gipfel sich, der Schluchten sich erfreut,
Und Fels an Fels und Berg an Berg gereiht,
Die Hügel dann bequem hinabgebildet,
Mit sanftem Zug sie in das Thal gemildet:
Da grünt's und wächst's, und um sich zu erfreuen,
Bedarf sie nicht der tollen Strudeleien.

Mephistopheles.

Das sprecht ihr so! Das scheint euch sonnenklar;
Doch weiß es anders der zugegen war.
Ich war dabei, als noch dadrunten siedend
Der Abgrund schwoll und strömend Flammen trug,
Als Molochs Hammer, Fels an Felsen schmiedend,
Gebirgestrümmer in die Ferne schlug.
Noch starrt das Land von fremden Centnermassen;
Wer giebt Erklärung solcher Schleudermacht?
Der Philosoph, er weiß es nicht zu fassen;
Da liegt der Fels, man muß ihn liegen lassen;
Zu Schanden haben wir uns schon gedacht.
Das treu-gemeine Volk allein begreift
Und läßt sich im Begriff nicht stören;
Ihm ist die Weisheit längst gereift:
Ein Wunder ist's, der Satan kommt zu Ehren.
Mein Wandrer hinkt an seiner Glaubenskrücke
Zum Teufelsstein, zur Teufelsbrücke.

Faust.

Es ist doch auch bemerkenswerth zu achten,
Zu sehn wie Teufel die Natur betrachten.

Mephistopheles.

Was geht mich's an! Natur sey wie sie sey!
's ist Ehrenpunkt: der Teufel war dabei!
Wir sind die Leute Großes zu erreichen;
Tumult, Gewalt und Unsinn! sieh das Zeichen! —
Doch daß ich endlich ganz verständlich spreche,
Gefiel dir nichts an unsrer Oberfläche?
Du übersahst, in ungemess'nen Weiten,
Die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeiten.
(Matth. 4.

Doch ungenügsam, wie du bist,
Empfandest du wohl kein Gelüst?

Faust.

Und doch! ein Großes zog mich an.
Errathe!

Mephistopheles.

Das ist bald gethan.
Ich suchte mir so eine Hauptstadt aus,
Im Kerne Bürger-Nahrungsgraus,
Krummenge Gäßchen, spitze Giebeln,
Beschränkten Markt, Kohl, Rüben, Zwiebeln,
Fleischbänke, wo die Schmeißen hausen,
Die fetten Braten anzuschmausen;
Da findest du zu jeder Zeit
Gewiß Gestank und Thätigkeit.
Dann weite Plätze, breite Straßen,
Vornehmen Schein sich anzumaßen;
Und endlich, wo kein Thor beschränkt,
Vorstädte, gränzenlos verlängt.
Da freut' ich mich an Rollekutschen,
Am lärmigen Hin- und Wiederrutschen,
Am ewigen Hin- und Wiederlaufen,
Zerstreuter Ameis-Wimmelhaufen.
Und wenn ich führe, wenn ich ritte,
Erschien ich immer ihre Mitte,
Von Hunderttausenden verehrt.

Faust.

Das kann mich nicht zufrieden stellen!
Man freut sich, daß das Volk sich mehrt,
Nach seiner Art behaglich nährt,
Sogar sich bildet, sich belehrt, —
Und man erzieht sich nur Rebellen.

Mephistopheles.

Dann baut' ich, grandios, mir selbst bewußt,
Am lustigen Ort ein Schloß zur Lust.
Wald, Hügel, Flächen, Wiesen, Feld
Zum Garten prächtig umbestellt.
Vor grünen Wänden Sammetmatten,
Schnurwege, kunstgerechte Schatten,
Cascadensturz, durch Fels zu Fels gepaart,
Und Wasserstrahlen aller Art;
Ehrwürdig steigt es dort, doch an den Seiten,
Da zischt's und pischt's, in tausend Kleinigkeiten.
Dann aber ließ' ich allerschönsten Frauen
Vertraut-bequeme Häuslein bauen;
Verbrächte da gränzenlose Zeit
In allerliebst geselliger Einsamkeit.
Ich sage Fraun; denn ein für allemal
Denk' ich die Schönen im Plural.

Faust.

Schlecht und modern! Sardanapal!

Mephistopheles.

Erräth man wohl, wornach du strebtest?
Es war gewiß erhaben-kühn.
Der du dem Mond um so viel näher schwebtest,
Dich zog wohl deine Sucht dahin?

Faust.

Mit nichten! dieser Erdenkreis
Gewährt noch Raum zu großen Thaten.
Erstaunenswürdiges soll gerathen,
Ich fühle Kraft zu kühnem Fleiß.

Mephiſtopheles.

Und alſo willſt du Ruhm verdienen?
Man merkt's, du kommſt von Heroinen.

Fauſt.

Herrſchaft gewinn' ich, Eigenthum!
Die That iſt alles, nichts der Ruhm.

Mephiſtopheles.

Doch werden ſich Poeten finden,
Der Nachwelt deinen Glanz zu künden,
Durch Thorheit Thorheit zu entzünden.

Fauſt.

Von allem iſt dir nichts gewährt.
Was weißt du, was der Menſch begehrt?
Dein widrig Weſen, bitter, ſcharf,
Was weiß es, was der Menſch bedarf?

Mephiſtopheles.

Geſchehe denn nach deinem Willen!
Vertraue mir den Umfang deiner Grillen!

Fauſt.

Mein Auge war aufs hohe Meer gezogen;
Es ſchwoll empor, ſich in ſich ſelbſt zu thürmen,
Dann ließ es nach und ſchüttelte die Wogen,
Des flachen Ufers Breite zu beſtürmen.
Und das verdroß mich, wie der Uebermuth
Den freien Geiſt, der alle Rechte ſchätzt,
Durch leidenſchaftlich aufgeregtes Blut
Ins Mißbehagen des Gefühls verſetzt.
Ich hielt's für Zufall, ſchärfte meinen Blick:
Die Woge ſtand und rollte dann zurück,
Entfernte ſich vom ſtolz erreichten Ziel;
Die Stunde kommt, ſie wiederholt das Spiel.

Mephiſtopheles (ad spectatores).

Da iſt für mich nichts neues zu erfahren;
Das kenn' ich ſchon ſeit hunderttauſend Jahren.

Faust
(leidenschaftlich fortfahrend).

Sie schleicht heran, an abertausend Enden
Unfruchtbar selbst Unfruchtbarkeit zu spenden;
Nun schwillt's und wächst und rollt und überzieht
Der wüsten Strecke widerlich Gebiet.
Da herrschet Well' auf Welle kraftbegeistet,
Zieht sich zurück — und es ist nichts geleistet.
Was zur Verzweiflung mich beängstigen könnte,
Zwecklose Kraft unbändiger Elemente!
Da wagt mein Geist sich selbst zu überfliegen:
Hier möcht' ich kämpfen! dieß möcht' ich besiegen.
Und es ist möglich! — Fluthend wie sie sey,
An jedem Hügel schmiegt sie sich vorbei;
Sie mag sich noch so übermüthig regen,
Geringe Höhe ragt ihr stolz entgegen,
Geringe Tiefe zieht sie mächtig an.
Da faßt' ich schnell im Geiste Plan auf Plan:
Erlange dir das köstliche Genießen!
Das herrische Meer vom Ufer auszuschließen,
Der feuchten Breite Gränzen zu verengen
Und, weit hinein, sie in sich selbst zu drängen!
Von Schritt zu Schritt wußt' ich mir's zu erörtern:
Das ist mein Wunsch; den wage zu befördern!

(Trommeln und kriegerische Musik im Rücken der Zuschauer, aus der Ferne, von der rechten Seite her.)

Mephistopheles.

Wie leicht ist das! — Hörst du die Trommeln fern?

Faust.

Schon wieder Krieg! der Kluge hört's nicht gern.

Mephistopheles.

Krieg oder Frieden — klug ist das Bemühen,
Aus jedem Umstand seinen Vortheil ziehen.
Man paßt, man merkt auf jedes günstige Nu:
Gelegenheit ist da! nun, Fauste, greife zu!

Faust.

Mit solchem Räthselkram verschone mich!
Und kurz und gut, was soll's? Erkläre dich!

Mephistopheles.

Auf meinem Zuge blieb mir nicht verborgen,
Der gute Kaiser schwebt in großen Sorgen;
Du kennst ihn ja. Als wir ihn unterhielten,
Ihm falschen Reichthum in die Hände spielten,
Da war die ganze Welt ihm feil;
Denn jung ward ihm der Thron zu Theil,
Und ihm beliebt' es falsch zu schließen:
Es könne wohl zusammengehn,
Und sey recht wünschenswerth und schön,
Regieren und zugleich genießen.

Faust.

Ein großer Irrthum! Wer befehlen soll,
Muß im Befehlen Seligkeit empfinden;
Ihm ist die Brust von hohem Willen voll,
Doch was er will, es darf's kein Mensch ergründen;
Was er den Treusten in das Ohr geraunt,
Es ist gethan und alle Welt erstaunt:
So wird er stets der Allerhöchste seyn,
Der Würdigste! — Genießen macht gemein.

Mephistopheles.

So ist er nicht! Er selbst genoß und wie!
Indeß zerfiel das Reich in Anarchie,
Wo Groß und Klein sich kreuz und quer befehdeten,
Und Brüder sich vertrieben, tödteten,
Burg gegen Burg, Stadt gegen Stadt,
Zunft gegen Adel Fehde hat,
Der Bischof mit Capitel und Gemeinde;
Was ich nur ansah, waren Feinde.
In Kirchen Mord und Todtschlag, vor den Thoren
Ist jeder Kauf- und Wandersmann verloren.
Und allen wuchs die Kühnheit nicht gering;
Denn leben hieß: sich wehren! — Nun, das ging!

Faust.

Es ging, es hinkte, fiel, stand wieder auf,
Dann überschlug sich's, rollte plump zu Hauf.

Mephistopheles.

Und solchen Zustand durfte niemand schelten,
Ein jeder konnte, jeder wollte gelten;
Der Kleinste selbst, er galt für voll;
Doch war's zuletzt den Besten allzutoll.
Die Tüchtigen, sie standen auf mit Kraft,
Und sagten: Herr ist der uns Ruhe schafft.
Der Kaiser kann's nicht, will's nicht! — Laßt uns wählen
Den neuen Kaiser, neu das Reich beseelen,
Indem er jeden sicher stellt,
In einer frischgeschaffnen Welt
Fried' und Gerechtigkeit vermählen.

Faust.

Das klingt sehr pfäffisch.

Mephistopheles.

Pfaffen waren's auch;
Sie sicherten den wohlgenährten Bauch,
Sie waren mehr als andere betheiligt.
Der Aufruhr schwoll, der Aufruhr ward geheiligt;
Und unser Kaiser, den wir froh gemacht,
Zieht sich hierher, vielleicht zur letzten Schlacht.

Faust.

Er jammert mich; er war so gut und offen.

Mephistopheles.

Komm, sehn wir zu! der Lebende soll hoffen.
Befrei'n wir ihn aus diesem engen Thale!
Einmal gerettet ist's für tausendmale.
Wer weiß, wie noch die Würfel fallen?
Und hat er Glück, so hat er auch Vasallen.

(Sie steigen über das Mittelgebirg herüber und beschauen die Anordnung des Heeres im Thal. Trommeln und Kriegsmusik schallt von unten auf.)

Mephistopheles.

Die Stellung seh' ich, gut ist sie genommen!
Wir treten zu, dann ist der Sieg vollkommen.

Faust.

Was kann da zu erwarten seyn?
Trug! Zauberblendwerk! Hohler Schein.

Mephistopheles.

Kriegslist um Schlachten zu gewinnen!
Befestige dich bei großen Sinnen,
Indem du deinen Zweck bedenkst.
Erhalten wir dem Kaiser Thron und Lande,
So kniest du nieder und empfängst
Die Lehn von gränzenlosem Strande.

Faust.

Schon manches hast du durchgemacht;
Nun, so gewinn' auch eine Schlacht!

Mephistopheles.

Nein, du gewinnst sie! dieses Mal
Bist du der Obergeneral.

Faust.

Das wäre mir die rechte Höhe,
Da zu befehlen, wo ich nichts verstehe!

Mephistopheles.

Laß du den Generalstab sorgen,
Und der Feldmarschall ist geborgen.
Kriegsunrath hab' ich längst verspürt,
Den Kriegsrath gleich voraus formirt
Aus Urgebirgs-Urmenschenkraft;
Wohl dem der sie zusammenrafft!

Faust.

Was seh' ich dort was Waffen trägt?
Hast du das Bergvolk aufgeregt?

Mephistopheles.

Nein! aber gleich Herrn Peter Squenz
Vom ganzen Praß die Quintessenz.

Die drei Gewaltigen treten auf.

(Sam. II. 23, 8.)

Mephistopheles.

Da kommen meine Burſche ja!
Du ſiehſt, von ſehr verſchiednen Jahren,
Verſchiednem Kleid und Rüſtung ſind ſie da;
Du wirſt nicht ſchlecht mit ihnen fahren.

(Ad spectatores.)

Es liebt ſich jetzt ein jedes Kind
Den Harniſch und den Ritterkragen;
Und, allegoriſch wie die Lumpen ſind,
Sie werden nur um deſto mehr behagen.

Raufebold

(jung, leicht bewaffnet, bunt gekleidet).

Wenn einer mir ins Auge ſieht,
Werd' ich ihm mit der Fauſt gleich in die Freſſe fahren,
Und eine Memme, wenn ſie flieht,
Faſſ' ich bei ihren letzten Haaren.

Habebald

(männlich, wohlbewaffnet, reich gekleidet).

So leere Händel das ſind Poſſen,
Damit verdirbt man ſeinen Tag;
Im Nehmen ſey nur unverdroſſen,
Nach allem andern frag' hernach!

Haltefeſt

(bejahrt, ſtark bewaffnet, ohne Gewand).

Damit iſt auch nicht viel gewonnen!
Bald iſt ein großes Gut zerronnen,
Es rauſcht im Lebensſtrom hinab.
Zwar nehmen iſt recht gut, doch beſſer iſt's behalten;
Laß du den grauen Kerl nur walten,
Und niemand nimmt dir etwas ab.

(Sie ſteigen allzuſammen tiefer.)

Auf dem Vorgebirg.

Trommeln und kriegerische Musik von unten. Des Kaisers Zelt wird aufgeschlagen.

Kaiser. Obergeneral. Trabanten.

Obergeneral.

Noch immer scheint der Vorsatz wohl erwogen,
Daß wir in dieß gelegne Thal
Das ganze Heer gedrängt zurückgezogen;
Ich hoffe fest, uns glückt die Wahl.

Kaiser.

Wie es nun geht, es muß sich zeigen;
Doch mich verdrießt die halbe Flucht, das Weichen.

Obergeneral.

Schau' hier, mein Fürst, auf unsre rechte Flanke!
Solch ein Terrain wünscht sich der Kriegsgedanke:
Nicht steil die Hügel, doch nicht allzugänglich,
Den Unsern vortheilhaft, dem Feind verfänglich;
Wir, halb versteckt, auf wellenförmigem Plan,
Die Reiterei sie wagt sich nicht heran.

Kaiser.

Mir bleibt nichts übrig als zu loben;
Hier kann sich Arm und Brust erproben.

Obergeneral.

Hier, auf der Mittelwiese flachen Räumlichkeiten,
Siehst du den Phalanx, wohlgemuth zu streiten.
Die Piken blinken flimmernd in der Luft,
Im Sonnenglanz, durch Morgennebelduft.
Wie dunkel wogt das mächtige Quadrat!
Zu Tausenden glüht's hier auf große That.
Du kannst daran der Masse Kraft erkennen;
Ich trau' ihr zu, der Feinde Kraft zu trennen.

Kaiser.

Den schönen Blick hab' ich zum erstenmal.
Ein solches Heer gilt für die Doppelzahl.

Obergeneral.

Von unſrer Linken hab' ich nichts zu melden;
Den ſtarren Fels beſetzen wackre Helden.
Das Steingeklipp, das jetzt von Waffen blitzt,
Den wichtigen Paß der engen Klauſe ſchützt.
Ich ahne ſchon, hier ſcheitern Feindeskräfte
Unvorgeſehn im blutigen Geſchäfte.

Kaiſer.

Dort ziehn ſie her die falſchen Anverwandten!
Wie ſie mich Oheim, Vetter, Bruder nannten,
Sich immer mehr und wieder mehr erlaubten,
Dem Zepter Kraft, dem Thron Verehrung raubten,
Dann, unter ſich entzweit, das Reich verheerten,
Und nun geſammt ſich gegen mich empörten!
Die Menge ſchwankt im ungewiſſen Geiſt;
Dann ſtrömt ſie nach, wohin der Strom ſie reißt.

Obergeneral.

Ein treuer Mann, auf Kundſchaft ausgeſchickt,
Kommt eilig felſenab; ſey's ihm geglückt!

Erſter Kundſchafter.

Glücklich iſt ſie uns gelungen,
Liſtig, muthig, unſre Kunſt,
Daß wir hin und her gedrungen;
Doch wir bringen wenig Gunſt.
Viele ſchwören reine Huldigung
Dir, wie manche treue Schaar;
Doch Unthätigkeits-Entſchuldigung
Innere Gährung, Volksgefahr.

Kaiſer.

Sich ſelbſt erhalten bleibt der Selbſtſucht Lehre,
Nicht Dankbarkeit und Neigung, Pflicht und Ehre.
Bedenkt ihr nicht, wenn eure Rechnung voll,
Daß Nachbars Hausbrand euch verzehren ſoll?

Obergeneral.

Der Zweite kommt, nur langſam ſteigt er nieder;
Dem müden Manne zittern alle Glieder.

Zweiter Kundſchafter.

Erſt gewahrten wir vergnüglich
Wilden Weſens irren Lauf;
Unerwartet, unverzüglich
Trat ein neuer Kaiſer auf.
Und auf vorgeſchriebnen Bahnen
Zieht die Menge durch die Flur;
Den entrollten Lügenfahnen
Folgen alle. — Schafsnatur!

Kaiſer.

Ein Gegenkaiſer kommt mir zum Gewinn;
Nun fühl' ich erſt, daß Ich der Kaiſer bin.
Nur als Soldat legt' ich den Harniſch an;
Zu höherm Zweck iſt er nun umgethan.
Bei jedem Feſt, wenn's noch ſo glänzend war,
Nichts ward vermißt; mir fehlte die Gefahr.
Wie ihr auch ſeyd, zum Ringſpiel riethet ihr,
Mir ſchlug das Herz, ich athmete Turnier;
Und hättet ihr mir nicht vom Kriegen abgerathen,
Jetzt glänzt' ich ſchon in lichten Heldenthaten.
Selbſtſtändig fühlt' ich meine Bruſt beſiegelt,
Als ich mich dort im Feuerreich beſpiegelt;
Das Element drang gräßlich auf mich los;
Es war nur Schein, allein der Schein war groß.
Von Sieg und Ruhm hab' ich verwirrt geträumt;
Ich bringe nach was frevelhaft verſäumt.

(Die Herolde werden abgefertigt zur Herausforderung des Gegenkaiſers.)

Fauſt geharniſcht, mit halbgeſchloſſenem Helme. **Die drei Gewaltigen**, gerüſtet und gekleidet wie oben.

Fauſt.

Wir treten auf und hoffen ungeſcholten;
Auch ohne Noth hat Vorſicht wohl gegolten.
Du weißt, das Bergvolk denkt und ſimulirt
Iſt in Natur- und Felſenſchrift ſtudirt.
Die Geiſter, längſt dem flachen Land entzogen,

Sind mehr als sonst dem Felsgebirg gewogen.
Sie wirken still durch labyrinthische Klüfte
Im edlen Gas metallisch reicher Düfte;
Im steten Sondern, Prüfen und Verbinden,
Ihr einziger Trieb ist Neues zu erfinden.
Mit leisem Finger geistiger Gewalten
Erbauen sie durchsichtige Gestalten;
Dann im Krystall und seiner ewigen Schweigniß
Erblicken sie der Oberwelt Ereigniß.

Kaiser.

Vernommen hab ich's und ich glaube dir;
Doch wackrer Mann, sag' an, was soll das hier?

Faust.

Der Nekromant von Norcia, der Sabiner,
Ist dein getreuer, ehrenhafter Diener.
Welch gräulich Schicksal droht' ihm ungeheuer,
Das Reisig prasselte, schon züngelte das Feuer;
Die trocknen Scheite, rings umher verschränkt,
Mit Pech und Schwefelruthen untermengt;
Nicht Mensch, noch Gott, noch Teufel konnte retten;
Die Majestät zersprengte glühende Ketten.
Dort war's in Rom. Er bleibt dir hoch verpflichtet,
Auf deinen Gang in Sorge stets gerichtet;
Von jener Stund' an ganz vergaß er sich,
Er fragt den Stern, die Tiefe nur für dich.
Er trug uns auf, als eiligstes Geschäfte,
Bei dir zu stehn. Groß sind des Berges Kräfte;
Da wirkt Natur so übermächtig frei,
Der Pfaffen Stumpfsinn schilt es Zauberei.

Kaiser.

Am Freudentag, wenn wir die Gäste grüßen,
Die heiter kommen, heiter zu genießen,
Da freut uns jeder wie er schiebt und drängt,
Und, Mann für Mann, der Säle Raum verengt;
Doch höchst willkommen muß der Biedre seyn,
Tritt er als Beistand kräftig zu uns ein,

Zur Morgenſtunde, die bedenklich waltet,
Weil über ihr des Schickſals Wage ſchaltet.
Doch lenket hier, im hohen Augenblick,
Die ſtarke Hand vom willigen Schwert zurück,
Ehrt den Moment, wo manche Tauſend ſchreiten,
Für oder wider mich zu ſtreiten!
Selbſt iſt der Mann! Wer Thron und Kron' begehrt,
Perſönlich ſey er ſolcher Ehren werth.
Sey das Geſpenſt, das gegen uns erſtanden,
Sich Kaiſer nennt und Herr von unſern Landen,
Des Heeres Herzog, Lehnsherr unſrer Großen,
Mit eigner Fauſt ins Todtenreich geſtoßen!

Fauſt.

Wie es auch ſey, das Große, zu vollenden,
Du thuſt nicht wohl dein Haupt ſo zu verpfänden.
Iſt nicht der Helm mit Kamm und Buſch geſchmückt?
Er ſchützt das Haupt, das unſern Muth entzückt.
Was, ohne Haupt, was förderten die Glieder?
Denn ſchläfert jenes, alle ſinken nieder;
Wird es verletzt, gleich alle ſind verwundet;
Erſtehen friſch, wenn jenes raſch geſundet:
Schnell weiß der Arm ſein ſtarkes Recht zu nützen,
Er hebt den Schild, den Schädel zu beſchützen;
Das Schwert gewahret ſeiner Pflicht ſogleich,
Lenkt kräftig ab und wiederholt den Streich;
Der tüchtige Fuß nimmt Theil an ihrem Glück,
Setzt dem Erſchlagnen friſch ſich ins Genick.

Kaiſer.

Das iſt mein Zorn, ſo möcht' ich ihn behandeln,
Das ſtolze Haupt in Schemeltritt verwandeln!

Herolde (kommen zurück).

Wenig Ehre, wenig Geltung
Haben wir daſelbſt genoſſen;
Unſrer kräftig edlen Meldung
Lachten ſie als ſchaler Poſſen:
„Euer Kaiſer iſt verſchollen,

Echo dort im engen Thal;
Wenn wir sein gedenken sollen,
Mährchen sagt: Es war einmal."

Faust.

Dem Wunsch gemäß der Besten ist's geschehen,
Die, fest und treu, an deiner Seite stehn.
Dort naht der Feind, die Deinen harren brünstig;
Befiehl den Angriff, der Moment ist günstig.

Kaiser.

Auf das Commando leist' ich hier Verzicht.
(Zum Oberfeldherrn.)
In deinen Händen, Fürst, sey deine Pflicht.

Obergeneral.

So trete denn der rechte Flügel an!
Des Feindes Linke, eben jetzt im Steigen,
Soll, eh' sie noch den letzten Schritt gethan,
Der Jugendkraft geprüfter Treue weichen.

Faust.

Erlaube denn, daß dieser muntre Held
Sich ungesäumt in deine Reihen stellt,
Sich deinen Reihen innigst einverleibt
Und, so gesellt, sein kräftig Wesen treibt.
(Er deutet zur Rechten.)

Raufebold (tritt vor).

Wer das Gesicht mir zeigt, der kehrt's nicht ab,
Als mit zerschlagnen Unter- und Oberbacken;
Wer mir den Rücken kehrt, gleich liegt ihm schlapp
Hals, Kopf und Schopf hinschlotternd graß im Nacken.
Und schlagen deine Männer dann,
Mit Schwert und Kolben wie ich wüthe,
So stürzt der Feind, Mann über Mann,
Ersäuft im eigenen Geblüte. (Ab.)

Obergeneral.

Der Phalanx unsrer Mitte folge sacht;
Dem Feind begegn' er, klug mit aller Macht!

Ein wenig rechts dort hat bereits, erbittert,
Der Unsern Streitkraft ihren Plan erschüttert.

Faust (auf den Mittelsten deutend).
So folge denn auch dieser deinem Wort.

Haldebald (tritt hervor).
Dem Heldenmuth der Kaiserschaaren
Soll sich der Durst nach Beute paaren;
Und allen sey das Ziel gestellt:
Des Gegenkaisers reiches Zelt.
Er prahlt nicht lang' auf seinem Sitze;
Ich ordne mich dem Phalanx an die Spitze.

Eilebeute
(Marketenderin, sich an ihn anschmiegend).
Bin ich auch ihm nicht angeweibt,
Er mir der liebste Buhle bleibt.
Für uns ist solch ein Herbst gereift!
Die Frau ist grimmig, wenn sie greift,
Ist ohne Schonung, wenn sie raubt;
Im Sieg voran, und alles ist erlaubt.
(Beide ab.)

Obergeneral.
Auf unsre Linke, wie vorauszusehn,
Stürzt ihre Rechte, kräftig. Widerstehn
Wird Mann für Mann dem wüthenden Beginnen,
Den engen Paß des Felswegs zu gewinnen.

Faust (winkt nach der Linken).
So bitte, Herr, auch diesen zu bemerken;
Es schadet nichts, wenn Starke sich verstärken.

Haltefest (tritt vor).
Dem linken Flügel keine Sorgen!
Da wo ich bin, ist der Besitz geborgen;
In ihm bewähret sich der Alte;
Kein Strahlblitz spaltet was ich halte. (Ab.)

Mephistopheles (von oben herunterkommend).
Nun schauet wie im Hintergrunde,
Aus jedem zackigen Felsenschlunde

Bewaffnete hervor sich drängen,
Die schmalen Pfade zu verengen,
Mit Helm und Harnisch, Schwertern, Schilden
In unserm Rücken eine Mauer bilden,
Den Wink erwartend zuzuschlagen.

(Leise zu den Wissenden.)

Woher das kommt, müßt ihr nicht fragen.
Ich habe freilich nicht gesäumt,
Die Waffensäle ringsum aufgeräumt,
Da standen sie zu Fuß, zu Pferde,
Als wären sie noch Herrn der Erde;
Sonst waren's Ritter, König, Kaiser,
Jetzt sind es nichts als leere Schneckenhäuser;
Gar manch Gespenst hat sich darein geputzt,
Das Mittelalter lebhaft aufgestutzt.
Welch Teufelchen auch drinne steckt,
Für dießmal macht es doch Effect.

(Laut.)

Hört, wie sie sich voraus erboßen,
Blechklappernd an einander stoßen!
Auch flattern Fahnenfetzen bei Standarten,
Die frischer Lüftchen ungeduldig harrten.
Bedenkt, hier ist ein altes Volk bereit,
Und mischte gern sich auch zum neuen Streit.

(Furchtbarer Posaunenschall von oben; im feindlichen Heere merkliche Schwankung.)

Faust.

Der Horizont hat sich verdunkelt,
Nur hie und da bedeutend funkelt
Ein rother, ahnungsvoller Schein;
Schon blutig blinken die Gewehre;
Der Fels, der Wald, die Atmosphäre,
Der ganze Himmel mischt sich ein.

Mephistopheles.

Die rechte Flanke hält sich kräftig;
Doch seh' ich ragend unter diesen

Hans Raufbold, den behenden Riesen,
Auf seine Weise rasch beschäftigt.

Kaiser.

Erst sah ich einen Arm erhoben,
Jetzt seh' ich schon ein Dutzend toben;
Naturgemäß geschieht es nicht.

Faust.

Vernahmst du nichts von Nebelstreifen,
Die auf Siciliens Küsten schweifen?
Dort schwankend klar im Tageslicht,
Erhoben zu den Mittellüften,
Gespiegelt in besondern Düften,
Erscheint ein seltsames Gesicht:
Da schwanken Städte hin und wieder,
Da steigen Gärten auf und nieder,
Wie Bild um Bild den Aether bricht.

Kaiser.

Doch wie bedenklich! Alle Spitzen
Der hohen Speere seh' ich blitzen;
Auf unsres Phalanx blanken Lanzen
Seh' ich behende Flämmchen tanzen;
Das scheint mir gar zu geisterhaft.

Faust.

Verzeih, o Herr, das sind die Spuren
Verschollner geistiger Naturen,
Ein Wiederschein der Dioskuren,
Bei denen alle Schiffer schwuren;
Sie sammeln hier die letzte Kraft.

Kaiser.

Doch sage, wem sind wir verpflichtet,
Daß die Natur, auf uns gerichtet,
Das Seltenste zusammenrafft?

Mephistopheles.

Wem als dem Meister, jenem hohen,
Der dein Geschick im Busen trägt?
Durch deiner Feinde starkes Drohen

Ist er im Tiefsten aufgeregt.
Sein Dank will dich gerettet sehen,
Und sollt' er selbst daran vergehen.

Kaiser.

Sie jubelten mich pomphaft umzuführen;
Ich war nun was; das wollt' ich auch probiren,
Und fand's gelegen, ohne viel zu denken,
Dem weißen Barte kühle Luft zu schenken.
Dem Klerus hab' ich eine Lust verdorben,
Und ihre Gunst mir freilich nicht erworben.
Nun sollt' ich, seit so manchen Jahren,
Die Wirkung frohen Thuns erfahren?

Faust.

Freiherzige Wohlthat wuchert reich;
Laß deinen Blick sich aufwärts wenden!
Mich däucht, er will ein Zeichen senden.
Gieb Acht, es deutet sich sogleich.

Kaiser.

Ein Adler schwebt im Himmelhohen,
Ein Greif ihm nach mit wildem Drohen.

Faust.

Gieb Acht! gar günstig scheint es mir.
Greif ist ein fabelhaftes Thier;
Wie kann er sich so weit vergessen,
Mit ächtem Adler sich zu messen?

Kaiser.

Nunmehr, in weitgedehnten Kreisen,
Umziehn sie sich. — In gleichem Nu
Sie fahren auf einander zu
Sich Brust und Hälse zu zerreißen.

Faust.

Nun merke wie der leidige Greif,
Zerzerrt, zerzaust nur Schaden findet,
Und mit gesenktem Löwenschweif,
Zum Gipfelwald gestürzt, verschwindet.

Kaiſer.

Sey's, wie gedeutet, ſo gethan!
Ich nehm' es mit Verwundrung an.

Mephiſtopheles (gegen die Rechte).

Dringend wiederholten Streichen
Müſſen unſre Feinde weichen,
Und, mit ungewiſſem Fechten,
Drängen ſie nach ihrer Rechten,
Und verwirren ſo im Streite
Ihrer Hauptmacht linke Seite.
Unſres Phalanx feſte Spitze
Zieht ſich rechts, und gleich dem Blitze
Fährt ſie in die ſchwache Stelle. —
Nun, wie ſturmbewegte Welle,
Sprühend, wüthen gleiche Mächte
Wild in doppeltem Gefechte.
Herrlicher's iſt nichts erſonnen;
Uns iſt dieſe Schlacht gewonnen!

Kaiſer (an der linken Seite zu Fauſt).

Schau'! Mir ſcheint es dort bedenklich;
Unſer Poſten ſteht verfänglich.
Keine Steine ſeh' ich fliegen;
Niedre Felſen ſind erſtiegen,
Obre ſtehen ſchon verlaſſen.
Jetzt! — der Feind zu ganzen Maſſen
Immer näher angedrungen,
Hat vielleicht den Paß errungen.
Schlußerfolg unheiligen Strebens!
Eure Künſte ſind vergebens.

(Pauſe.)

Mephiſtopheles.

Da kommen meine beiden Raben;
Was mögen die für Botſchaft haben?
Ich fürchte gar, es geht uns ſchlecht.

Kaiſer.

Was ſollen dieſe leidigen Vögel?

Sie richten ihre ſchwarzen Segel
Hierher vom heißen Felsgefecht.

Mephiſtopheles (zu den Raben).

Setzt euch ganz nah zu meinen Ohren!
Wen ihr beſchützt, iſt nicht verloren;
Denn euer Rath iſt folgerecht.

Fauſt (zum Kaiſer).

Von Tauben haſt du ja vernommen,
Die aus den fernſten Landen kommen,
Zu ihres Neſtes Brut und Koſt.
Hier iſt's mit wichtigen Unterſchieden:
Die Taubenpoſt bedient den Frieden,
Der Krieg befiehlt die Rabenpoſt.

Mephiſtopheles.

Es meldet ſich ein ſchwer Verhängniß.
Seht hin! gewahret die Bedrängniß
Um unſrer Helden Felſenwand!
Die nächſten Höhen ſind erſtiegen,
Und würden ſie den Paß beſiegen,
Wir hätten einen ſchweren Stand.

Kaiſer.

So bin ich endlich doch betrogen!
Ihr habt mich in das Netz gezogen;
Mir graut, ſeitdem es mich umſtrickt.

Mephiſtopheles.

Nur Muth! Noch iſt es nicht mißglückt.
Geduld und Pfiff zum letzten Knoten!
Gewöhnlich geht's am Ende ſcharf.
Ich habe meine ſichern Boten;
Befehlt, daß ich befehlen darf!

Obergeneral

(der indeſſen herangekommen).

Mit dieſen haſt du dich vereinigt,
Mich hat's die ganze Zeit gepeinigt;
Das Gaukeln ſchafft kein feſtes Glück.
Ich weiß nichts an der Schlacht zu wenden;

Begannen sie's, sie mögen's enden;
Ich gebe meinen Stab zurück.

Kaiser.

Behalt' ihn bis zu bessern Stunden,
Die uns vielleicht das Glück verleiht.
Mir schaudert vor dem garstigen Kunden
Und seiner Rabentraulichkeit.

(Zu Mephistopheles.)

Den Stab kann ich dir nicht verleihen;
Du scheinst mir nicht der rechte Mann.
Befiehl, und such' uns zu befreien!
Geschehe, was geschehen kann!

(Ab ins Zelt mit dem Obergeneral.)

Mephistopheles.

Mag ihn der stumpfe Stab beschützen!
Uns andern könnt' er wenig nützen;
Es war so was vom Kreuz daran.

Faust.

Was ist zu thun?

Mephistopheles.

Es ist gethan! —
Nun, schwarze Vettern, rasch im Dienen,
Zum großen Bergsee! Grüßt mir die Undinen,
Und bittet sie um ihrer Fluthen Schein!
Durch Weiberkünste, schwer zu kennen,
Verstehen sie vom Seyn den Schein zu trennen,
Und jeder schwört, das sey das Seyn.

(Pause.)

Faust.

Den Wasserfräulein müssen unsre Raben
Recht aus dem Grund geschmeichelt haben;
Dort fängt es schon zu rieseln an.
An mancher trocknen, kahlen Felsenstelle
Entwickelt sich die volle, rasche Quelle;
Um jener Sieg ist es gethan.

Mephistopheles.

Das ist ein wunderbarer Gruß;
Die kühnsten Klettrer sind confus.

Faust.

Schon rauscht ein Bach zu Bächen mächtig nieder,
Aus Schluchten kehren sie gedoppelt wieder;
Ein Strom nun wirft den Bogenstrahl;
Auf einmal legt er sich in flache Felsenbreite
Und rauscht und schäumt nach der und jener Seite,
Und stufenweise wirft er sich ins Thal.
Was hilft ein tapfres, heldenmäßiges Stemmen?
Die mächtige Woge strömt sie wegzuschwemmen;
Mir schaudert selbst vor solchem wilden Schwall.

Mephistopheles.

Ich sehe nichts von diesen Wasserlügen;
Nur Menschenaugen lassen sich betrügen,
Und mich ergötzt der wunderliche Fall.
Sie stürzen fort zu ganzen, hellen Haufen;
Die Narren wähnen zu ersaufen,
Indem sie frei auf festem Lande schnaufen,
Und lächerlich mit Schwimmgeberden laufen.
Nun ist Verwirrung überall.

(Die Raben sind wiedergekommen.)

Ich werd' euch bei dem hohen Meister loben;
Wollt ihr euch nun als Meister selbst erproben,
So eilet zu der glüh'nden Schmiede,
Wo das Gezwergvolk, nimmer müde,
Metall und Stein zu Funken schlägt.
Verlangt, weitläufig sie beschwatzend,
Ein Feuer, leuchtend, blinkend, platzend,
Wie man's im hohen Sinne hegt.
Zwar Wetterleuchten in der weiten Ferne,
Blickschnelles Fallen allerhöchster Sterne
Mag jede Sommernacht gesehn;
Doch Wetterleuchten in verworrnen Büschen,
Und Sterne, die am feuchten Boden zischen,

Das hat man nicht so leicht gesehn.
So müßt ihr, ohn' euch viel zu quälen,
Zuvörderst bitten, dann befehlen.

(Raben ab. Es geschieht wie vorgeschrieben.)

Mephistopheles.

Den Feinden dichte Finsternisse!
Und Tritt und Schritt ins Ungewisse!
Irrfunkenblick an allen Enden,
Ein Leuchten plötzlich zu verblenden!
Das alles wäre wunderschön;
Nun aber braucht's noch Schreckgetön.

Faust.

Die hohlen Waffen aus der Säle Grüften,
Empfinden sich erstarkt in freien Lüften;
Da droben rasselt's, klappert's lange schon —
Ein wunderbarer, falscher Ton.

Mephistopheles.

Ganz recht! sie sind nicht mehr zu zügeln;
Schon schallt's von ritterlichen Prügeln,
Wie in der holden, alten Zeit.
Armschienen, wie der Beine Schienen,
Als Guelfen und als Ghibellinen,
Erneuen rasch den ewigen Streit.
Fest, im ererbten Sinne wöhnlich,
Erwiesen sie sich unversöhnlich;
Schon klingt das Tosen weit und breit.
Zuletzt bei allen Teufelsfesten,
Wirkt der Parteihaß doch zum Besten,
Bis in den allerletzten Graus;
Schallt wider-widerwärtig panisch,
Mitunter grell und scharf satanisch,
Erschreckend in das Thal hinaus.

(Kriegstumult im Orchester, zuletzt übergehend in militärisch heitere Weisen.)

Des Gegenkaisers Zelt, Thron, reiche Umgebung.

Habebald. Eilebeute.

Eilebeute.

So sind wir doch die ersten hier!

Habebald.

Kein Rabe fliegt so schnell als wir.

Eilebeute.

O! welch ein Schatz liegt hier zu Hauf!
Wo fang' ich an! Wo hör' ich auf?

Habebald.

Steht doch der ganze Raum so voll!
Weiß nicht, wozu ich greifen soll.

Eilebeute.

Der Teppich wär' mir eben recht;
Mein Lager ist oft gar zu schlecht.

Habebald.

Hier hängt von Stahl ein Morgenstern;
Dergleichen hätt' ich lange gern.

Eilebeute.

Den rothen Mantel goldgesäumt,
So etwas hatt' ich mir geträumt.

Habebald (die Waffe nehmend).

Damit ist es gar bald gethan;
Man schlägt ihn todt und geht voran.
Du hast so viel schon aufgepackt,
Und doch nichts Rechtes eingesackt.
Den Plunder laß an seinem Ort,
Nehm' eines dieser Kistchen fort!
Dieß ist des Heers beschiedner Sold;
In seinem Bauche lauter Gold.

Eilebeute.

Dieß hat ein mörderisch Gewicht!
Ich heb' es nicht, ich trag' es nicht.

Habebald.

Geſchwinde duck' dich! Mußt dich bücken!
Ich huck' dir's auf den ſtarken Rücken.

Eilebeute.

O weh! O weh! nun iſt's vorbei;
Die Laſt bricht mir das Kreuz entzwei.

(Das Kiſtchen ſtürzt und ſpringt auf.)

Habebald.

Da liegt das rothe Gold zu Hauf,
Geſchwinde zu und raff' es auf!

Eilebeute (kauert nieder).

Geſchwinde nur zum Schooß hinein!
Noch immer wird's zur Gnüge ſeyn.

Habebald.

Und ſo genug! und eile doch!

(Sie ſteht auf.)

O weh! die Schürze hat ein Loch!
Wohin du gehſt und wo du ſtehſt,
Verſchwenderiſch die Schätze ſä'ſt.

Trabanten (unſres Kaiſers).

Was ſchafft ihr hier am heiligen Platz?
Was kramt ihr in dem Kaiſerſchatz?

Habebald.

Wir trugen unſre Glieder feil,
Und holen unſer Beutetheil.
In Feindeszelten iſt's der Brauch,
Und wir, Soldaten ſind wir auch.

Trabanten.

Das paſſet nicht in unſern Kreis:
Zugleich Soldat und Diebsgeſchmeiß;
Und wer ſich unſerm Kaiſer naht,
Der ſey ein redlicher Soldat.

Habebald.

Die Redlichkeit die kennt man ſchon;
Sie heißet: Contribution.

Ihr alle seyd auf gleichem Fuß:
Gieb her! das ist der Handwerksgruß.
(Zu Eilebeute.)
Mach' fort und schleppe was du hast! (Ab.)
Hier sind wir nicht willkommner Gast.

Erster Trabant.

Sag', warum gabst du nicht sogleich
Dem frechen Kerl einen Backenstreich?

Zweiter.

Ich weiß nicht, mir verging die Kraft;
Sie waren so gespensterhaft.

Dritter.

Mir ward es vor den Augen schlecht;
Da flimmert' es, ich sah nicht recht.

Vierter.

Wie ich es nicht zu sagen weiß,
Es war den ganzen Tag so heiß,
So bänglich, so beklommen schwül;
Der eine stand, der andre fiel;
Man tappte hin und schlug zugleich,
Der Gegner fiel vor jedem Streich;
Vor Augen schwebt' es wie ein Flor,
Dann summt's und saust's und zischt' im Ohr;
Das ging so fort, nun sind wir da,
Und wissen selbst nicht wie's geschah.

Kaiser mit **vier Fürsten** treten auf. Die Trabanten entfernen sich.

Kaiser.

Es sey nun wie ihm sey! uns ist die Schlacht gewonnen,
Des Feinds zerstreute Flucht im flachen Feld zerronnen.
Hier steht der leere Thron, verrätherischer Schatz,
Von Teppichen umhüllt, verengt umher den Platz.
Wir, ehrenvoll, geschützt von eigenen Trabanten,
Erwarten Kaiserlich der Völker Abgesandten.
Von allen Seiten her kommt frohe Botschaft an:
Beruhigt sey das Reich, uns freudig zugethan.

Hat sich in unsern Kampf auch Gaukelei geflochten,
Am Ende haben wir uns nur allein gefochten.
Zufälle kommen ja den Streitenden zu gut:
Vom Himmel fällt ein Stein, dem Feinde regnet's Blut,
Aus Felsenhöhlen tönt's von mächtigen Wunderklängen,
Die unsre Brust erhöhn, des Feindes Brust verengen.
Der Ueberwundne fiel, zu stets erneutem Spott;
Der Sieger, wie er prangt, preis't den gewognen Gott,
Und alles stimmt mit ein, er braucht nicht zu befehlen:
Herr Gott dich loben wir! aus Millionen Kehlen.
Jedoch zum höchsten Preis, wend' ich den frommen Blick,
Das selten sonst geschah, zur eignen Brust zurück.
Ein junger, muntrer Fürst mag seinen Tag vergeuden;
Die Jahre lehren ihn des Augenblicks Bedeuten.
Deßhalb denn ungesäumt verbind' ich mich sogleich
Mit euch vier Würdigen, für Haus und Hof und Reich.

(Zum ersten.)

Dein war, o Fürst! des Heers geordnet kluge Schichtung,
Sodann, im Hauptmoment, heroisch kühne Richtung;
Im Frieden wirke nun wie es die Zeit begehrt;
Erzmarschall nenn' ich dich, verleihe dir das Schwert.

Erzmarschall.

Dein treues Heer, bis jetzt im Inneren beschäftigt,
Wenn's an der Gränze dich und deinen Thron bekräftigt,
Dann sey es uns vergönnt, bei Festesdrang im Saal
Geräumiger Vaterburg, zu rüsten dir das Mahl.
Blank trag' ich's dir dann vor, blank halt' ich dir's zur Seite,
Der höchsten Majestät zu ewigem Geleite.

Kaiser (zum zweiten).

Der sich, als tapfrer Mann, auch zart gefällig zeigt,
Du! sey Erzkämmerer; der Auftrag ist nicht leicht.
Du bist der Oberste von allem Hausgesinde,
Bei deren innerm Streit ich schlechte Diener finde;
Dein Beispiel sey fortan in Ehren aufgestellt,
Wie man dem Herrn, dem Hof und allen wohlgefällt.

Erzkämmerer.

Des Herren großen Sinn zu fördern bringt zu Gnaden:
Den Besten hülfreich seyn, den Schlechten selbst nicht schaden,
Dann klar seyn ohne List, und ruhig ohne Trug!
Wenn du mich, Herr, durchschaust, geschieht mir schon genug.
Darf sich die Phantasie auf jenes Fest erstrecken?
Wenn du zur Tafel gehst, reich' ich das goldne Becken,
Die Ringe halt' ich dir, damit zur Wonnezeit,
Sich deine Hand erfrischt, wie mich dein Blick erfreut.

Kaiser.

Zwar fühl' ich mich zu ernst auf Festlichkeit zu sinnen,
Doch sey's! es fördert auch frohmüthiges Beginnen.

(Zum dritten.)

Dich wähl' ich zum Erztruchseß! Also sey fortan
Dir Jagd, Geflügelhof und Vorwerk unterthan!
Der Lieblingsspeise Wahl laß mir zu allen Zeiten
Wie sie der Monat bringt und sorgsam zubereiten.

Erztruchseß.

Streng Fasten sey für mich die angenehmste Pflicht,
Bis, vor dich hingestellt, dich freut ein Wohlgericht.
Der Küche Dienerschaft soll sich mit mir verein'gen,
Das Ferne beizuziehn, die Jahrszeit zu beschleun'gen.
Dich reizt nicht Fern und Früh, womit die Tafel prangt;
Einfach und kräftig ist's, wornach dein Sinn verlangt.

Kaiser (zum vierten).

Weil unausweichlich hier sich's nur von Festen handelt,
So sey mir, junger Held, zum Schenken umgewandelt.
Erzschenke, sorge nun, daß unsre Kellerei
Aufs reichlichste versorgt mit gutem Weine sey.
Du selbst sey mäßig, laß nicht über Heiterkeiten,
Durch der Gelegenheit Verlocken, dich verleiten!

Erzschenk.

Mein Fürst, die Jugend selbst, wenn man ihr nur vertraut,
Steht, eh' man sich's versieht, zu Männern auferbaut.
Auch ich versetze mich zu jenem großen Feste;
Ein Kaiserlich Büffet schmück' ich aufs allerbeste

Mit Prachtgefäßen, gülden, silbern allzumal;
Doch wähl' ich dir voraus den lieblichsten Pokal:
Ein blank venedisch Glas, worin Behagen lauschet,
Des Weins Geschmack sich stärkt und nimmermehr berauschet.
Auf solchen Wunderschatz vertraut man oft zu sehr;
Doch deine Mäßigkeit, du Höchster, schützt noch mehr.

Kaiser.

Was ich euch zugedacht in dieser ernsten Stunde,
Vernahmt ihr mit Vertraun aus zuverläss'gem Munde.
Des Kaisers Wort ist groß und sichert jede Gift,
Doch zur Bekräftigung bedarf's der edlen Schrift,
Bedarf's der Signatur. Die förmlich zu bereiten,
Seh' ich den rechten Mann zu rechter Stunde schreiten.

Der Erzbischof-Erzkanzler tritt auf.

Kaiser.

Wenn ein Gewölbe sich dem Schlußstein anvertraut,
Dann ist's mit Sicherheit für ew'ge Zeit erbaut.
Du siehst vier Fürsten da! Wir haben erst erörtert,
Was den Bestand zunächst von Haus und Hof befördert.
Nun aber, was das Reich in seinem Ganzen hegt,
Sey, mit Gewicht und Kraft, der Fünfzahl auferlegt.
An Ländern sollen sie vor allen andern glänzen;
Deßhalb erweitr' ich gleich jetzt des Besitzthums Gränzen
Vom Erbtheil jener, die sich von uns abgewandt.
Euch Treuen sprech' ich zu so manches schöne Land,
Zugleich das hohe Recht, euch, nach Gelegenheiten,
Durch Anfall, Kauf und Tausch ins Weitre zu verbreiten;
Dann sey bestimmt vergönnt, zu üben ungestört
Was von Gerechtsamen euch Landesherrn gehört.
Als Richter werdet ihr die Endurtheile fällen,
Berufung gelte nicht von euren höchsten Stellen.
Dann Steuer, Zins und Beed', Leh'n und Geleit und Zoll,
Berg-, Salz- und Münzregal euch angehören soll.
Denn meine Dankbarkeit vollgültig zu erproben,
Hab' ich euch ganz zunächst der Majestät erhoben.

Erzbischof.

Im Namen aller sey dir tiefster Dank gebracht;
Du machst uns stark und fest und stärkest deine Macht.

Kaiser.

Euch Fünfen will ich noch erhöhtre Würden geben.
Noch leb' ich meinem Reich und habe Lust zu leben;
Doch hoher Ahnen Kette zieht bedächt'gen Blick
Aus rascher Strebsamkeit ins Drohende zurück.
Auch werd' ich, seiner Zeit, mich von den Theuren trennen;
Dann sey es eure Pflicht den Folger zu ernennen.
Gekrönt erhebt ihn hoch auf heiligen Altar,
Und friedlich ende dann, was jetzt so stürmisch war.

Erzkanzler.

Mit Stolz in tiefster Brust, mit Demuth an Geberde,
Stehn Fürsten, dir gebeugt, die ersten auf der Erde.
So lang' das treue Blut die vollen Adern regt,
Sind wir der Körper, den dein Wille leicht bewegt.

Kaiser.

Und also sey, zum Schluß, was wir bisher bethätigt,
Für alle Folgezeit durch Schrift und Zug bestätigt.
Zwar habt ihr den Besitz als Herren völlig frei,
Mit dem Beding jedoch, daß er untheilbar sey;
Und wie ihr auch vermehrt, was ihr von uns empfangen,
Es soll's der ält'ste Sohn in gleichem Maß erlangen.

Erzkanzler.

Dem Pergament alsbald vertrau' ich wohlgemuth,
Zum Glück dem Reich und uns, das wichtigste Statut,
Reinschrift und Sieglung soll die Kanzelei beschäft'gen,
Mit heil'ger Signatur wirst du's, der Herr, bekräft'gen.

Kaiser.

Und so entlass' ich euch, damit den großen Tag,
Gesammelt, jedermann sich überlegen mag.

(Die weltlichen Fürsten entfernen sich.)

Erzbischof

(bleibt und spricht pathetisch).

Der Kanzler ging hinweg, der Bischof ist geblieben,

Vom ernſten Warnegeiſt zu deinem Ohr getrieben!
Sein väterliches Herz von Sorge bangt um dich.

Kaiſer.

Was haſt du Bängliches zur frohen Stunde? ſprich!

Erzbiſchof.

Mit welchem bittern Schmerz find' ich in dieſer Stunde
Dein hochgeheiligt Haupt mit Satanas im Bunde!
Zwar, wie es ſcheinen will, geſichert auf dem Thron,
Doch leider! Gott dem Herrn, dem Vater Papſt zum Hohn.
Wenn dieſer es erfährt, ſchnell wird er ſträflich richten,
Mit heil'gem Strahl dein Reich, das ſündige, zu vernichten.
Denn noch vergaß er nicht, wie du, zur höchſten Zeit,
An deinem Krönungstag, den Zauberer befreit.
Von deinem Diadem, der Chriſtenheit zum Schaden,
Traf das verfluchte Haupt der erſte Strahl der Gnaden.
Doch ſchlag' an deine Bruſt und gieb vom frevlen Glück
Ein mäßig Scherflein gleich dem Heiligthum zurück;
Den breiten Hügelraum, da wo dein Zelt geſtanden,
Wo böſe Geiſter ſich zu deinem Schutz verbanden,
Dem Lügenfürſten du ein horchſam Ohr geliehn,
Den ſtifte, fromm belehrt, zu heiligem Bemühn;
Mit Berg und dichtem Wald, ſo weit ſie ſich erſtrecken,
Mit Höhen, die ſich grün zu ſteter Weide decken,
Fiſchreichen klaren Seen, dann Bächlein ohne Zahl,
Wie ſie ſich, eilig ſchlängelnd, ſtürzen ab zu Thal,
Das breite Thal dann ſelbſt, mit Wieſen, Gauen, Gründen:
Die Reue ſpricht ſich aus, und du wirſt Gnade finden.

Kaiſer.

Durch meinen ſchweren Fehl bin ich ſo tief erſchreckt;
Die Gränze ſey von dir nach eignem Maß geſteckt.

Erzbiſchof.

Erſt der entweihte Raum, wo man ſich ſo verſündigt,
Sey alſobald zum Dienſt des Höchſten angekündigt.
Behende ſteigt im Geiſt Gemäuer ſtark empor,
Der Morgenſonne Blick erleuchtet ſchon das Chor;
Zum Kreuz erweitert ſich das wachſende Gebäude,

Das Schiff erklingt, erhöht sich zu der Gläub'gen Freude;
Sie strömen brünstig schon durchs würdige Portal,
Der erste Glockenruf erscholl durch Berg und Thal,
Von hohen Thürmen tönt's, wie sie zum Himmel streben,
Der Büßer kommt heran, zu neugeschaffnem Leben.
Dem hohen Weihetag — er trete bald herein! —
Wird deine Gegenwart die höchste Zierde seyn.

Kaiser.

Mag ein so großes Werk den frommen Sinn verkünd'gen,
Zu preisen Gott den Herrn, so wie mich zu entsünd'gen.
Genug! Ich fühle schon, wie sich mein Sinn erhöht.

Erzbischof.

Als Kanzler förder' ich nun Schluß und Formalität.

Kaiser.

Ein förmlich Document, der Kirche das zu eignen,
Du legst es vor, ich will's mit Freuden unterzeichnen.

Erzbischof

(hat sich beurlaubt, kehrt aber beim Ausgang wieder um).

Dann widmest du zugleich dem Werke, wie's entsteht,
Gesammte Landsgefälle: Zehnten, Zinsen, Beed,
Für ewig. Viel bedarf's zu würd'ger Unterhaltung,
Und schwere Kosten macht die sorgliche Verwaltung.
Zum schnellen Aufbau selbst auf solchem wüsten Platz
Reichst du uns ein'ges Gold aus deinem Beuteschatz.
Daneben braucht man auch, ich kann es nicht verschweigen,
Entferntes Holz und Kalk und Schiefer und dergleichen.
Die Fuhren thut das Volk, vom Predigtstuhl belehrt;
Die Kirche segnet den, der ihr zu Diensten fährt. (Ab.)

Kaiser.

Die Sünd' ist groß und schwer, womit ich mich beladen,
Das leid'ge Zaubervolk bringt mich in harten Schaden.

Erzbischof

(abermals zurückkehrend mit tiefster Verbeugung).

Verzeih, o Herr! Es ward dem sehr verrufnen Mann
Des Reiches Strand verliehn; doch diesen trifft der Bann.

Verleihst du wenig nicht der hohen Kirchenstelle
Auch dort den Zehnten, Zins und Gaben und Gefälle.

Kaiser (verdrießlich).

Das Land ist noch nicht da, im Meere liegt es breit.

Erzbischof.

Wer's Recht hat und Geduld, für den kommt auch die Zeit.
Für uns mög' euer Wort in seinen Kräften bleiben! (Ab.)

Kaiser (allein).

So könnt' ich wohl zunächst das ganze Reich verschreiben.

Fünfter Act.

Offene Gegend.

Wanderer.

Ja! ſie ſind's die dunkeln Linden,
Dort, in ihres Alters Kraft.
Und ich ſoll ſie wieder finden,
Nach ſo langer Wanderſchaft!
Iſt es doch die alte Stelle,
Jene Hütte, die mich barg,
Als die ſturmerregte Welle
Mich an jene Dünen warf!
Meine Wirthe möcht' ich ſegnen,
Hülfsbereit, ein wackres Paar,
Das, um heut mir zu begegnen,
Alt ſchon jener Tage war.
Ach! das waren fromme Leute!
Poch' ich? ruf' ich? — Seyd gegrüßt!
Wenn, gaſtfreundlich, auch noch heute
Ihr des Wohlthuns Glück genießt.

Baucis (Mütterchen, ſehr alt).

Lieber Kömmling, Leiſe! Leiſe!
Ruhe, laß den Gatten ruhn;
Langer Schlaf verleiht dem Greiſe
Kurzen Wachens raſches Thun.

Wanderer.

Sage, Mutter, biſt du's eben,
Meinen Dank noch zu empfahn,
Was du für des Jünglings Leben
Mit dem Gatten einſt gethan?

Biſt du Baucis, die, geſchäftig,
Halberſtorbnen Mund erquickt?

(Der Gatte tritt auf.)

Du Philemon, der, ſo kräftig,
Meinen Schatz der Fluth entrückt?
Eure Flammen raſchen Feuers,
Eures Glöckchens Silberlaut,
Jenes grauſen Abenteuers
Löſung war euch anvertraut. —
Und nun laßt hervor mich treten,
Schaun das gränzenloſe Meer;
Laßt mich knieen, laßt mich beten!
Mich bedrängt die Bruſt ſo ſehr.

(Er ſchreitet vorwärts auf der Düne.)

Philemon (zu Baucis).

Eile nur den Tiſch zu decken,
Wo's im Gärtchen munter blüht.
Laß ihn rennen, ihn erſchrecken,
Denn er glaubt nicht was er ſieht.

(Ihm folgend. Neben ihm ſtehend.)

Das euch grimmig mißgehandelt,
Wog' auf Woge ſchäumend wild,
Seht als Garten ihr behandelt,
Seht ein paradieſiſch Bild.
Aelter, war ich nicht zu Handen,
Hülfreich nicht wie ſonſt bereit;
Und, wie meine Kräfte ſchwanden,
War auch ſchon die Woge weit.
Kluger Herren kühne Knechte
Gruben Gräben, dämmten ein,
Schmälerten des Meeres Rechte,
Herrn an ſeiner Statt zu ſeyn.
Schaue grünend Wieſ' an Wieſe,
Anger, Garten, Dorf und Wald!
Komm nun aber und genieße;
Denn die Sonne ſcheidet bald.

Dort im Fernſten ziehen Segel,
Suchen nächtlich ſichern Port! —
Kennen doch ihr Neſt die Vögel;
Denn jetzt iſt der Hafen dort.
So erblickſt du in der Weite
Erſt des Meeres blauen Saum —
Rechts und links, in aller Breite,
Dichtgedrängt bewohnten Raum.

Im Gärtchen.

(Am Tiſche zu drei.)

Baucis (zum Fremdling).
Bleibſt du ſtumm? und keinen Biſſen
Bringſt du zum verlechzten Mund?

Philemon.
Möcht' er doch vom Wunder wiſſen:
Sprichſt ſo gerne, thu's ihm kund.

Baucis.
Wohl! ein Wunder iſt's geweſen!
Läßt mich heut noch nicht in Ruh;
Denn es ging das ganze Weſen
Nicht mit rechten Dingen zu.

Philemon.
Kann der Kaiſer ſich verſündigen,
Der das Ufer ihm verliehn?
Thät's ein Herold nicht verkündigen
Schmetternd im Vorüberziehn?
Nicht entfernt von unſern Dünen
Ward der erſte Fuß gefaßt,
Zelte, Hütten! — Doch im Grünen
Richtet bald ſich ein Palaſt.

Baucis.
Tags umſonſt die Knechte lärmten,
Hack' und Schaufel, Schlag um Schlag;
Wo die Flämmchen nächtig ſchwärmten,

Stand ein Damm den andern Tag.
Menſchenopfer mußten bluten,
Nachts erſcholl des Jammers Qual;
Meerab floſſen Feuergluthen,
Morgens war es ein Canal.
Gottlos iſt er, ihn gelüſtet
Unſre Hütte, unſer Hain;
Wie er ſich als Nachbar brüſtet,
Soll man unterthänig ſeyn.

Philemon.

Hat er uns doch angeboten
Schönes Gut im neuen Land!

Baucis.

Traue nicht dem Waſſerboden,
Halt' auf deiner Höhe Stand.

Philemon.

Laßt uns zur Capelle treten,
Letzten Sonnenblick zu ſchaun;
Laßt uns läuten, knieen, beten,
Und dem alten Gott vertraun.

Palaſt.

Weiter Ziergarten, großer grabgeführter Canal.

Fauſt
(im höchſten Alter wandelnd, nachdenkend).

Lynceus, der Thürmer
(durchs Sprachrohr).

Die Sonne ſinkt, die letzten Schiffe,
Sie ziehen munter hafenein.
Ein großer Kahn iſt im Begriffe
Auf dem Canale hier zu ſeyn.
Die bunten Wimpel wehen fröhlich,
Die ſtarren Maſten ſtehn bereit;

In dir preis't sich der Bootsmann selig,
Dich grüßt das Glück zur höchsten Zeit.

(Das Glöckchen läutet auf der Düne.)

Faust (auffahrend).

Verdammtes Läuten! Allzuschändlich
Verwundet's, wie ein tückischer Schuß;
Vor Augen ist mein Reich unendlich,
Im Rücken neckt mich der Verdruß,
Erinnert mich durch neidische Laute:
Mein Hochbesitz er ist nicht rein;
Der Lindenraum, die braune Baute,
Das morsche Kirchlein ist nicht mein.
Und wünscht' ich dort mich zu erholen,
Vor fremden Schatten schaudert mir,
Ist Dorn den Augen, Dorn den Sohlen.
O! wär' ich weit hinweg von hier!

Thürmer (wie oben).

Wie segelt froh der bunte Kahn,
Mit frischem Abendwind heran!
Wie thürmt sich sein behender Lauf
In Kisten, Kasten, Säcken auf!

(Prachtiger Kahn, reich und bunt beladen mit Erzeugnissen fremder Weltgegenden.)

Mephistopheles. Die drei gewaltigen Gesellen.

Chorus.

Da landen wir,
Da sind wir schon.
Glück an! dem Herren,
Dem Patron.

(Sie steigen aus; die Güter werden ans Land geschafft.)

Mephistopheles.

So haben wir uns wohl erprobt,
Vergnügt, wenn der Patron es lobt.
Nur mit zwei Schiffen ging es fort,
Mit zwanzig sind wir nun im Port.

Was große Dinge wir gethan,
Das sieht man unsrer Ladung an.
Das freie Meer befreit den Geist;
Wer weiß da was Besinnen heißt!
Da fördert nur ein rascher Griff,
Man fängt den Fisch, man fängt ein Schiff,
Und ist man erst der Herr zu drei,
Dann hackelt man das vierte bei;
Da geht es denn dem fünften schlecht;
Man hat Gewalt, so hat man Recht.
Man fragt ums Was? und nicht ums Wie?
Ich müßte keine Schifffahrt kennen:
Krieg, Handel und Piraterie,
Dreieinig sind sie, nicht zu trennen.

Die drei gewaltigen Gesellen.

Nicht Dank und Gruß!
Nicht Gruß und Dank!
Als brächten wir
Dem Herrn Gestank!
Er macht ein wi=
derlich Gesicht;
Das Königsgut
Gefällt ihm nicht.

Mephistopheles.

Erwartet weiter
Keinen Lohn!
Nahmt ihr doch euren
Theil davon.

Die Gesellen.

Das ist nur für
Die Langeweil;
Wir alle fordern
Gleichen Theil.

Mephistopheles

Erst ordnet oben
Saal an Saal

Die Kostbarkeiten
Allzumal!
Und tritt er zu
Der reichen Schau,
Berechnet er alles
Mehr genau,
Er sich gewiß
Nicht lumpen läßt,
Und giebt der Flotte
Fest nach Fest.
Die bunten Vögel kommen morgen;
Für die werd' ich zum besten sorgen.

(Die Ladung wird weggeschafft.)

Mephistopheles (zu Faust).

Mit ernster Stirn, mit düsterm Blick
Vernimmst du dein erhaben Glück.
Die hohe Weisheit wird gekrönt,
Das Ufer ist dem Meer versöhnt;
Vom Ufer nimmt, zu rascher Bahn,
Das Meer die Schiffe willig an.
So sprich, daß hier, hier vom Palast
Dein Arm die ganze Welt umfaßt.
Von dieser Stelle ging es aus,
Hier stand das erste Bretterhaus;
Ein Gräbchen ward hinabgeritzt,
Wo jetzt das Ruder emsig spritzt.
Dein hoher Sinn, der Deinen Fleiß
Erwarb des Meers, der Erde Preis.
Von hier aus —

Faust.

Das verfluchte hier!
Das eben leidig lastet mir.
Dir Vielgewandten muß ich's sagen,
Mir giebt's im Herzen Stich um Stich;
Mir ist's unmöglich zu ertragen!
Und wie ich's sage, schäm' ich mich.

Die Alten droben sollten weichen,
Die Linden wünscht' ich mir zum Sitz;
Die wenigen Bäume, nicht mein eigen,
Verderben mir den Weltbesitz.
Dort wollt' ich, weit umherzuschauen,
Von Ast zu Ast Gerüste bauen,
Dem Blick eröffnen weite Bahn,
Zu sehn was alles ich gethan,
Zu überschaun mit Einem Blick
Des Menschengeistes Meisterstück,
Bethätigend mit klugem Sinn,
Der Völker breiten Wohngewinn. —
So sind am härtsten wir gequält:
Im Reichthum fühlend was uns fehlt.
Des Glöckchens Klang, der Linden Duft
Umfängt mich wie in Kirch' und Gruft.
Des Allgewaltigen Willenskür
Bricht sich an diesem Sande hier.
Wie schaff' ich mir es vom Gemüthe!
Das Glöcklein läutet, und ich wüthe.

Mephistopheles.

Natürlich, daß ein Hauptverdruß
Das Leben dir vergällen muß.
Wer läugnet's! Jedem edlen Ohr
Kommt das Geklingel widrig vor.
Und das verfluchte Bim-Baum-Bimmel,
Umnebelnd heitern Abendhimmel,
Mischt sich in jegliches Begebniß,
Vom ersten Bad bis zum Begräbniß,
Als wäre, zwischen Bimm und Baum,
Das Leben ein verschollner Traum.

Faust.

Das Widerstehn, der Eigensinn
Verkümmern herrlichsten Gewinn,
Daß man, zu tiefer, grimmiger Pein,
Ermüden muß gerecht zu seyn.

Mephistopheles.

Was willst du dich denn hier geniren?
Mußt du nicht längst colonisiren?

Faust.

So geht und schafft sie mir zur Seite!
Das schöne Gütchen kennst du ja,
Das ich den Alten ausersah.

Mephistopheles.

Man trägt sie fort und setzt sie nieder;
Eh' man sich umsieht, stehn sie wieder;
Nach überstandener Gewalt
Versöhnt ein schöner Aufenthalt.

(Er pfeift gellend.)

Die Drei treten auf.

Mephistopheles.

Kommt! wie der Herr gebieten läßt,
Und morgen giebt ein Flottenfest.

Die Drei.

Der alte Herr empfing uns schlecht;
Ein flottes Fest ist uns zurecht.

Mephistopheles (ad spectatores).

Auch hier geschieht was längst geschah;
Denn Naboths Weinberg war schon da.

(Regum I. 21.)

Tiefe Nacht.

Lynceus, der Thürmer
(auf der Schloßwarte singend).

Zum Sehen geboren,
Zum Schauen bestellt,
Dem Thurme geschworen,
Gefällt mir die Welt.
Ich blick' in die Ferne,
Ich seh' in der Näh',

Den Mond und die Sterne,
Den Wald und das Reh.
So seh' ich in allen
Die ewige Zier,
Und wie mir's gefallen,
Gefall' ich auch mir.
Ihr glücklichen Augen,
Was je ihr gesehn,
Es sey wie es wolle,
Es war doch so schön!

(Pause.)

Nicht allein mich zu ergötzen
Bin ich hier so hoch gestellt;
Welch ein gräuliches Entsetzen
Droht mir aus der finstern Welt!
Funkenblicke seh' ich sprühen
Durch der Linden Doppelnacht;
Immer stärker wühlt ein Glühen,
Von der Zugluft angefacht.
Ach! die inure Hütte lodert,
Die bemoos't und feucht gestanden;
Schnelle Hülfe wird gefodert,
Keine Rettung ist vorhanden.
Ach! die guten alten Leute,
Sonst so sorglich um das Feuer,
Werden sie dem Qualm zur Beute!
Welch ein schrecklich Abenteuer!
Flamme flammet, roth in Gluthen
Steht das schwarze Moosgestelle;
Retteten sich nur die Guten
Aus der wildentbrannten Hölle!
Züngelnd lichte Blitze steigen
Zwischen Blättern, zwischen Zweigen;
Aeste dürr, die flackernd brennen,
Glühen schnell und stürzen ein.
Sollt ihr Augen dieß erkennen!

Muß ich so weitsichtig seyn!
Das Capellchen bricht zusammen
Von der Aeste Sturz und Last;
Schlängelnd sind, mit spitzen Flammen,
Schon die Gipfel angefaßt.
Bis zur Wurzel glühn die hohlen
Stämme, purpurroth im Glühn.

(Lange Pause. Gesang.)

Was sich sonst dem Blick empfohlen,
Mit Jahrhunderten ist hin.

Faust

(auf dem Balkon, gegen die Dünen).

Von oben welch ein singend Wimmern?
Das Wort ist hier, der Ton zu spat.
Mein Thürmer jammert; mich, im Innern,
Verdrießt die ungeduldige That.
Doch sey der Lindenwuchs vernichtet
Zu halbverkohlter Stämme Graun,
Ein Luginsland ist bald errichtet,
Um ins Unendliche zu schaun.
Da seh' ich auch die neue Wohnung,
Die jenes alte Paar umschließt,
Das, im Gefühl großmüthiger Schonung,
Der späten Tage froh genießt.

Mephistopheles und **die Drei** (unten).

Da kommen wir mit vollem Trab
Verzeiht! es ging nicht gütlich ab.
Wir klopften an, wir pochten an,
Und immer ward nicht aufgethan;
Wir rüttelten, wir pochten fort,
Da lag die morsche Thüre dort;
Wir riefen laut und drohten schwer,
Allein wir fanden kein Gehör.
Und wie's in solchem Fall geschicht,
Sie hörten nicht, sie wollten nicht;
Wir aber haben nicht gesäumt,

Behende dir sie weggeräumt.
Das Paar hat sich nicht viel gequält;
Vor Schrecken fielen sie entseelt.
Ein Fremder, der sich dort versteckt,
Und fechten wollte, ward gestreckt;
In wilden Kampfes kurzer Zeit,
Von Kohlen, rings umher gestreut,
Entflammte Stroh. Nun lodert's frei,
Als Scheiterhaufen dieser drei.

Faust.

War't ihr für meine Worte taub!
Tausch wollt' ich, wollte keinen Raub.
Dem unbesonnenen wilden Streich
Ihm fluch' ich! theilt es unter euch.

Chorus.

Das alte Wort, das Wort erschallt:
Gehorche willig der Gewalt!
Und bist du kühn, und hältst du Stich,
So wage Haus und Hof und — dich. (Ab.)

Faust (auf dem Balkon).

Die Sterne bergen Blick und Schein,
Das Feuer sinkt und lodert klein;
Ein Schauerwindchen fächelt's an,
Bringt Rauch und Dunst zu mir heran.
Geboten schnell, zu schnell gethan! —
Was schwebet schattenhaft heran?

Mitternacht.

Vier graue Weiber treten auf

Erste.

Ich heiße der Mangel.

Zweite.

Ich heiße die Schuld.

Dritte.

Ich heiße die Sorge.

Vierte.

Ich heiße die Noth.

Zu drei.

Die Thür ist verschlossen, wir können nicht ein;
Drin wohnet ein Reicher, wir mögen nicht 'nein.

Mangel.

Da werd' ich zum Schatten.

Schuld.

Da werd' ich zu nicht.

Noth.

Man wendet von mir das verwöhnte Gesicht.

Sorge.

Ihr Schwestern, ihr könnt nicht und dürft nicht hinein;
Die Sorge, sie schleicht sich durchs Schlüsselloch ein.

(Sorge verschwindet.)

Mangel.

Ihr, graue Geschwister, entfernt euch von hier!

Schuld.

Ganz nah an der Seite verbind' ich mich dir.

Noth.

Ganz nah an der Ferse begleitet die Noth.

Zu drei.

Es ziehen die Wolken, es schwinden die Sterne!
Dahinten, dahinten! von ferne, von ferne,
Da kommt er, der Bruder, da kommt er, der — — — — — Tod.

Faust (im Palast).

Vier sah ich kommen, drei nur gehn;
Den Sinn der Rede konnt' ich nicht verstehn.
Es klang so nach als hieß es — Noth;
Ein düstres Reimwort folgte — Tod;
Es tönte hohl, gespensterhaft gedämpft.
Noch hab' ich mich ins Freie nicht gekämpft:
Könnt' ich Magie von meinem Pfad entfernen,
Die Zaubersprüche ganz und gar verlernen,

Stünd' ich, Natur! vor dir ein Mann allein,
Da wär's der Mühe werth ein Mensch zu seyn.
Das war ich sonst, eh ich's im Düstern suchte,
Mit Frevelwort mich und die Welt verfluchte.
Nun ist die Luft von solchem Spuk so voll,
Daß niemand weiß wie er ihn meiden soll.
Wenn auch Ein Tag uns klar vernünftig lacht,
In Traumgespinnst verwickelt uns die Nacht;
Wir kehren froh von junger Flur zurück,
Ein Vogel krächzt; was krächzt er? Mißgeschick.
Von Aberglauben früh und spat umgarnt —
Es eignet sich, es zeigt sich an, es warnt
Und so, verschüchtert, stehen wir allein.
Die Pforte knarrt, und niemand kommt herein.

(Erschüttert.)

Ist jemand hier?

Sorge.

Die Frage fordert Ja!

Faust.

Und du, wer bist denn du?

Sorge.

Bin einmal da.

Faust.

Entferne dich!

Sorge.

Ich bin am rechten Ort.

Faust

(erst ergrimmt, dann besänftigt für sich).

Nimm dich in Acht, und sprich kein Zauberwort!

Sorge.

Würde mich kein Ohr vernehmen,
Müßt' es doch im Herzen dröhnen;
In verwandelter Gestalt
Ueb' ich grimmige Gewalt.
Auf den Pfaden, auf der Welle,
Ewig ängstlicher Geselle;

Stets gefunden, nie gesucht,
So geschmeichelt, wie verflucht!
Hast du die Sorge nie gekannt? —

Faust.

Ich bin nur durch die Welt gerannt,
Ein jed' Gelüst ergriff ich bei den Haaren;
Was nicht genügte, ließ ich fahren,
Was mir entwischte, ließ ich ziehn.
Ich habe nur begehrt und nur vollbracht,
Und abermals gewünscht, und so mit Macht
Mein Leben durchgestürmt; erst groß und mächtig,
Nun aber geht es weise, geht bedächtig.
Der Erdenkreis ist mir genug bekannt;
Nach drüben ist die Aussicht uns verrannt:
Thor! wer dorthin die Augen blinzend richtet,
Sich über Wolken seines Gleichen dichtet!
Er stehe fest und sehe hier sich um;
Dem Tüchtigen ist diese Welt nicht stumm.
Was braucht er in die Ewigkeit zu schweifen!
Was er erkennt, läßt sich ergreifen.
Er wandle so den Erdentag entlang;
Wenn Geister spuken, geh' er seinen Gang;
Im Weiterschreiten find' er Qual und Glück,
Er! unbefriedigt jeden Augenblick.

Sorge.

Wen ich einmal mir besitze,
Dem ist alle Welt nichts nütze:
Ew'ges Düstre steigt herunter,
Sonne geht nicht auf noch unter;
Bei vollkommen äußern Sinnen
Wohnen Finsternisse drinnen;
Und er weiß von allen Schätzen
Sich nicht in Besitz zu setzen.
Glück und Unglück wird zur Grille,
Er verhungert in der Fülle;

Sey es Wonne, sey es Plage,
Schiebt er's zu dem andern Tage,
Ist der Zukunft nur gewärtig,
Und so wird er niemals fertig.

Faust.

Hör' auf! so kommst du mir nicht bei!
Ich mag nicht solchen Unsinn hören.
Fahr' hin! die schlechte Litanei,
Sie könnte selbst den klügsten Mann bethören.

Sorge.

Soll er gehen? soll er kommen?
Der Entschluß ist ihm genommen;
Auf gebahnten Weges Mitte
Wankt er tastend halbe Schritte.
Er verliert sich immer tiefer,
Siehet alle Dinge schiefer,
Sich und andre lästig drückend,
Athem holend und erstickend;
Nicht erstickt und ohne Leben,
Nicht verzweifelnd, nicht ergeben.
So ein unaufhaltsam Rollen,
Schmerzlich Lassen, widrig Sollen,
Bald Befreien, bald Erdrücken,
Halber Schlaf und schlecht Erquicken
Heftet ihn an seine Stelle
Und bereitet ihn zur Hölle.

Faust.

Unselige Gespenster! so behandelt ihr
Das menschliche Geschlecht zu tausendmalen;
Gleichgültige Tage selbst verwandelt ihr
In garstigen Wirrwarr netzumstrickter Qualen.
Dämonen, weiß ich, wird man schwerlich los;
Das geistig strenge Band ist nicht zu trennen:
Doch deine Macht, o Sorge, schleichend groß,
Ich werde sie nicht anerkennen.

Sorge.

Erfahre sie, wie ich geschwind
Mich mit Verwünschung von dir wende!
Die Menschen sind im ganzen Leben blind;
Nun, Fauste, werde du's am Ende! —

(Sie haucht ihn an.)

Faust (erblindet).

Die Nacht scheint tiefer tief hereinzudringen,
Allein im Innern leuchtet helles Licht;
Was ich gedacht, ich eil' es zu vollbringen;
Des Herren Wort, es giebt allein Gewicht.
Vom Lager auf, ihr Knechte! Mann für Mann!
Laßt glücklich schauen was ich kühn ersann.
Ergreift das Werkzeug, Schaufel rührt und Spaten!
Das Abgesteckte muß sogleich gerathen.
Auf strenges Ordnen, raschen Fleiß,
Erfolgt der allerschönste Preis.
Daß sich das größte Werk vollende,
Genügt ein Geist für tausend Hände.

Großer Vorhof des Palasts.

Fackeln.

Mephistopheles (als Aufseher voran).

Herbei, herbei! Herein, herein!
Ihr schlotternden Lemuren,
Aus Bändern, Sehnen und Gebein
Geflickte Halbnaturen!

Lemuren (im Chor).

Wir treten dir sogleich zur Hand,
Und wie wir halb vernommen,
Es gilt wohl gar ein weites Land,
Das sollen wir bekommen.
Gespitzte Pfähle die sind da,
Die Kette lang zum Messen;

Warum an uns der Ruf geschah,
Das haben wir vergessen.

Mephistopheles.

Hier gilt kein künstlerisch Bemühn;
Verfahret nur nach eignen Maßen;
Der Längste lege längelang sich hin,
Ihr andern lüftet rings umher den Rasen!
Wie man's für unsre Väter that,
Vertieft ein längliches Quadrat!
Aus dem Palast ins enge Haus,
So dumm läuft es am Ende doch hinaus.

Lemuren

(mit neckischen Geberden grabend).

Wie jung ich war und lebt' und liebt',
Mich däucht, das war wohl süße;
Wo's fröhlich klang und lustig ging,
Da rührten sich meine Füße.

Nun hat das tückische Alter mich
Mit seiner Krücke getroffen;
Ich stolpert' über Grabes Thür,
Warum stand sie just offen!

Faust

(aus dem Palaste tretend, tastet an den Thürpfosten).

Wie das Geklirr der Spaten mich ergötzt!
Es ist die Menge, die mir fröhnet,
Die Erde mit sich selbst versöhnet,
Den Wellen ihre Gränze setzt,
Das Meer mit strengem Band umzieht.

Mephistopheles (bei Seite).

Du bist doch nur für uns bemüht
Mit deinen Dämmen, deinen Buhnen;
Denn du bereitest schon Neptunen,
Dem Wasserteufel, großen Schmaus.
In jeder Art seyd ihr verloren;
Die Elemente sind mit uns verschworen,
Und auf Vernichtung läuft's hinaus.

Faust.

Aufseher!

Mephistopheles.

Hier!

Faust.

Wie es auch möglich sey,
Arbeiter schaffe Meng' auf Menge,
Ermuntre durch Genuß und Strenge,
Bezahle, locke, presse bei!
Mit jedem Tage will ich Nachricht haben,
Wie sich verlängt der unternommne Graben.

Mephistopheles (halb laut).

Man spricht, wie man mir Nachricht gab,
Von keinem Graben, doch vom — Grab.

Faust.

Ein Sumpf zieht am Gebirge hin,
Verpestet alles schon Errungne;
Den faulen Pfuhl auch abzuziehn,
Das Letzte wär' das Höchsterrungne.
Eröffn' ich Räume vielen Millionen,
Nicht sicher zwar, doch thätig frei zu wohnen!
Grün das Gefilde, fruchtbar; Mensch und Heerde
Sogleich behaglich auf der neusten Erde,
Gleich angesiedelt an des Hügels Kraft,
Den aufgewälzt kühn-emsige Völkerschaft.
Im Innern hier ein paradiesisch Land,
Da rase draußen Fluth bis auf zum Rand,
Und wie sie nascht, gewaltsam einzuschießen,
Gemeindrang eilt die Lücke zu verschließen.
Ja! diesem Sinne bin ich ganz ergeben,
Das ist der Weisheit letzter Schluß:
Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
Der täglich sie erobern muß.
Und so verbringt, umrungen von Gefahr,
Hier Kindheit, Mann und Greis sein tüchtig Jahr.

Solch ein Gewimmel möcht' ich sehn,
Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn.
Zum Augenblicke dürft' ich sagen:
Verweile doch! du bist so schön!
Es kann die Spur von meinen Erdentagen
Nicht in Aeonen untergehn. —
Im Vorgefühl von solchem hohen Glück
Genieß' ich jetzt den höchsten Augenblick.

(Faust sinkt zurück, die Lemuren fassen ihn auf und legen ihn auf den Boden.)

Mephistopheles.

Ihn sättigt keine Lust, ihm gnügt kein Glück,
So buhlt er fort nach wechselnden Gestalten;
Den letzten, schlechten, leeren Augenblick,
Der Arme wünscht ihn fest zu halten.
Der mir so kräftig widerstand,
Die Zeit wird Herr, der Greis hier liegt im Sand.
Die Uhr steht still —

Chor.

Steht still! Sie schweigt wie Mitternacht.

Der Zeiger fällt.

Mephistopheles.

Er fällt; es ist vollbracht!

Chor.

Es ist vorbei!

Mephistopheles.

Vorbei! ein dummes Wort.
Warum vorbei?
Vorbei und reines Nichts, vollkommnes Einerlei!
Was soll uns denn das ew'ge Schaffen!
Geschaffenes zu nichts hinwegzuraffen!
„Da ist's vorbei!" Was ist daran zu lesen?
Es ist so gut als wär' es nicht gewesen,
Und treibt sich doch im Kreis als wenn es wäre.
Ich liebte mir dafür das Ewigleere.

Grablegung.

Lemur. Solo.

Wer hat das Haus so schlecht gebaut,
Mit Schaufeln und mit Spaten?

Lemuren. Chor.

Dir, dumpfer Gast im häufnen Gewand,
Ist's viel zu gut gerathen.

Lemur. Solo.

Wer hat den Saal so schlecht versorgt?
Wo blieben Tisch und Stühle?

Lemuren. Chor.

Es war auf kurze Zeit geborgt,
Der Gläubiger sind so viele.

Mephistopheles.

Der Körper liegt und will der Geist entfliehen,
Ich zeig' ihm rasch den blutgeschriebnen Titel.
Doch leider! hat man jetzt so viele Mittel
Dem Teufel Seelen zu entziehn.
Auf altem Wege stößt man an,
Auf neuem sind wir nicht empfohlen;
Sonst hätt' ich es allein gethan,
Jetzt muß ich Helfershelfer holen.
Uns geht's in allen Dingen schlecht!
Herkömmliche Gewohnheit, altes Recht,
Man kann auf gar nichts mehr vertrauen.
Sonst mit dem letzten Athem fuhr sie aus;
Ich paßt' ihr auf und, wie die schnellste Maus,
Schnapps! hielt ich sie in fest verschloss'nen Klauen.
Nun zaudert sie und will den düstern Ort,
Des schlechten Leichnams ekles Haus nicht lassen;
Die Elemente, die sich hassen,
Die treiben sie am Ende schmählich fort.
Und wenn ich Tag und Stunden mich zerplage,
Wann? wie? und wo? das ist die leidige Frage;
Der alte Tod verlor die rasche Kraft,

Das Ob? sogar ist lange zweifelhaft;
Oft sah ich lüstern auf die starren Glieder;
Es war nur Schein, das rührte, das regte sich wieder.

(Phantastisch-flügelmännische Beschwörungsgeberden.)

Nur frisch heran! verdoppelt euren Schritt,
Ihr Herrn vom graden, Herrn vom krummen Horne!
Vom alten Teufelsschrot und Korne,
Bringt ihr zugleich den Höllenrachen mit.
Zwar hat die Hölle Rachen viele! viele!
Nach Standsgebühr und Würden schlingt sie ein;
Doch wird man auch bei diesem letzten Spiele
Ins künftige nicht so bedenklich seyn.

(Der gräuliche Höllenrachen thut sich links auf.)

Eckzähne klaffen; dem Gewölb des Schlundes
Entquillt der Feuerstrom in Wuth,
Und in dem Siedequalm des Hintergrundes
Seh' ich die Flammenstadt in ew'ger Gluth.
Die rothe Brandung schlägt hervor bis an die Zähne,
Verdammte, Rettung hoffend, schwimmen an;
Doch kolossal zerknirscht sie die Hyäne,
Und sie erneuen ängstlich heiße Bahn.
In Winkeln bleibt noch vieles zu entdecken,
So viel Erschrecklichstes im engsten Raum!
Ihr thut sehr wohl, die Sünder zu erschrecken,
Sie halten's doch für Lug und Trug und Traum.

(Zu den Dickteufeln vom kurzen, geraden Horne.)

Nun, wanstige Schuften mit den Feuerbacken!
Ihr glüht so recht von Höllenschwefel feist;
Klotzartige, kurze, nie bewegte Nacken!
Hier unten lauert, ob's wie Phosphor gleißt:
Das ist das Seelchen, Psyche mit den Flügeln;
Die rupft ihr aus, so ist's ein garstiger Wurm;
Mit meinem Stempel will ich sie besiegeln,
Dann fort mit ihr im Feuerwirbelsturm.
Paßt auf die niedern Regionen,
Ihr Schläuche, das ist eure Pflicht:

Ob's ihr beliebte da zu wohnen,
So accurat weiß man das nicht.
Im Nabel iſt ſie gern zu Haus;
Nehmt es in Acht, ſie wiſcht euch dort heraus.

(Zu den Dürrteufeln vom langen, krummen Horne.)

Ihr Firlefanze, flügelmänniſche Rieſen!
Greift in die Luft, verſucht euch ohne Raſt;
Die Arme ſtrack, die Klauen ſcharf gewieſen,
Daß ihr die Flatternde, die Flüchtige faßt.
Es iſt ihr ſicher ſchlecht im alten Haus,
Und das Genie, es will gleich obenaus.

Glorie von oben, rechts.

Himmliſche Heerſchaar.

Folget Geſandte,
Himmelsverwandte,
Gemächlichen Flugs!
Sündern vergeben,
Staub zu beleben!
Allen Naturen
Freundliche Spuren
Wirket im Schweben
Des weilenden Zugs.

Mephiſtopheles.

Mißtöne hör' ich, garſtiges Geklimper;
Von oben kommt's mit unwillkommnem Tag;
Es iſt das bübiſch-mädchenhafte Geſtümper,
Wie frömmelnder Geſchmack ſich's lieben mag.
Ihr wißt wie wir, in tiefverruchten Stunden,
Vernichtung ſannen menſchlichem Geſchlecht:
Das Schändlichſte was wir erfunden,
Iſt ihrer Andacht eben recht.
Sie kommen gleißneriſch, die Laffen! —
So haben ſie uns manchen weggeſchnappt —
Bekriegen uns mit unſern eignen Waffen;

Es sind auch Teufel, doch verkappt.
Hier zu verlieren wär' euch ew'ge Schande;
Ans Grab heran und haltet fest am Rande!

Chor der Engel (Rosen streuend).

Rosen, ihr blendenden,
Balsam versendenden!
Flatternde, schwebende,
Heimlich belebende,
Zweigleinbeflügelte,
Knospenentsiegelte,
Eilet zu blühn.
Frühling entsprieße,
Purpur und Grün!
Tragt Paradiese
Dem Ruhenden hin.

Mephistopheles (zu den Satanen).

Was duckt und zuckt ihr? ist das Höllenbrauch?
So haltet Stand und laßt sie streuen,
An seinen Platz ein jeder Gauch!
Sie denken wohl, mit solchen Blümeleien
Die heißen Teufel einzuschneien;
Das schmilzt und schrumpft vor eurem Hauch.
Nun pustet, Püstriche! — Genug, genug!
Vor eurem Broden bleicht der ganze Flug.
Nicht so gewaltsam! schließet Maul und Nasen!
Fürwahr, ihr habt zu stark geblasen.
Daß ihr doch nie die rechten Maße kennt!
Das schrumpft nicht nur, es bräunt sich, dorrt, es brennt!
Schon schwebt's heran mit giftig klaren Flammen;
Stemmt euch dagegen, drängt euch fest zusammen! —
Die Kraft erlischt! dahin ist aller Muth!
Die Teufel wittern fremde Schmeichelgluth.

Engel.

Blüthen die seligen,
Flammen die fröhlichen,
Liebe verbreiten sie,

Wonne bereiten ſie,
Herz wie es mag.
Worte die wahren,
Aether im Klaren,
Ewigen Schaaren
Ueberall Tag!

Mephiſtopheles.

O Fluch! o Schande ſolchen Tröpfen!
Satane ſtehen auf den Köpfen!
Die Plumpen ſchlagen Rad auf Rad
Und ſtürzen ärſchlings in die Hölle.
Geſegn' euch das verdiente heiße Bad!
Ich aber bleib' auf meiner Stelle. —

(Sich mit den ſchwebenden Roſen herumſchlagend.)

Irrlichter, fort! Du! leuchte noch ſo ſtark,
Du bleibſt gehaſcht ein ekler Gallert-Quark.
Was flatterſt du? Willſt du dich packen! —
Es klemmt wie Pech und Schwefel mir im Nacken.

Chor der Engel.

Was euch nicht angehört,
Müſſet ihr meiden;
Was euch das Innre ſtört,
Dürft ihr nicht leiden.
Dringt es gewaltig ein,
Müſſen wir tüchtig ſeyn;
Liebe nur Liebende
Führet herein!

Mephiſtopheles.

Mir brennt der Kopf, das Herz, die Leber brennt!
Ein überteufliſch Element!
Weit ſpitziger als Höllenfeuer!
Drum jammert ihr ſo ungeheuer,
Unglückliche Verliebte! die, verſchmäht,
Verdrehten Halſes nach der Liebſten ſpäht.
Auch mir! Was zieht den Kopf auf jene Seite?
Bin ich mit ihr doch im geſchwornen Streite!

Der Anblick war mir ſonſt ſo feindlich ſcharf.
Hat mich ein Fremdes durch- und durchgedrungen?
Ich mag ſie gerne ſehn, die allerliebſten Jungen;
Was hält mich ab, daß ich nicht fluchen darf? —
Und wenn ich mich bethören laſſe,
Wer heißt denn künftighin der Thor? —
Die Wetterbuben, die ich haſſe,
Die kommen mir doch gar zu lieblich vor! —
Ihr ſchönen Kinder laßt mich wiſſen,
Seyd ihr nicht auch von Lucifers Geſchlecht?
Ihr ſeyd ſo hübſch, fürwahr ich möcht' euch küſſen;
Mir iſt's als kommt ihr eben recht.
Es iſt mir ſo behaglich, ſo natürlich,
Als hätt' ich euch ſchon tauſendmal geſehn!
So heimlich-kätzchenhaft begierlich;
Mit jedem Blick aufs neue ſchöner ſchön.
O nähert euch, o gönnt mir Einen Blick!

Engel.

Wir kommen ſchon, warum weichſt du zurück?
Wir nähern uns, und wenn du kannſt, ſo bleib.
(Die Engel nehmen, umherziehend, den ganzen Raum ein.)

Mephiſtopheles
(der ins Proſcenium gedrängt wird).

Ihr ſcheltet uns verdammte Geiſter,
Und ſeyd die wahren Hexenmeiſter;
Denn ihr verführet Mann und Weib. —
Welch ein verfluchtes Abenteuer!
Iſt dieß das Liebeselement?
Der ganze Körper ſteht in Feuer;
Ich fühle kaum, daß es im Nacken brennt. —
Ihr ſchwanket hin und her; ſo ſenkt euch nieder!
Ein bischen weltlicher bewegt die holden Glieder!
Fürwahr, der Ernſt ſteht euch recht ſchön!
Doch möcht' ich euch nur einmal lächeln ſehn;
Das wäre mir ein ewiges Entzücken.
Ich meine ſo, wie wenn Verliebte blicken,

Ein kleiner Zug am Mund, so ist's gethan.
Dich langer Bursche, dich mag ich am liebsten leiden:
Die Pfaffenmiene will dich gar nicht kleiden,
So sieh mich doch ein wenig lüstern an!
Auch könntet ihr anständig-nackter gehen;
Das lange Faltenhemd ist übersittlich. —
Sie wenden sich! — Von hinten anzusehen,
Die Racker sind doch gar zu appetitlich! —

Chor der Engel.

Wendet zur Klarheit
Euch, liebende Flammen!
Die sich verdammen,
Heile die Wahrheit,
Daß sie vom Bösen
Froh sich erlösen,
Um in dem Allverein
Selig zu seyn.

Mephistopheles (sich fassend).

Wie wird mir! — Hiobsartig, Beul' an Beule
Der ganze Kerl, dem's vor sich selber graut
Und triumphirt zugleich, wenn er sich ganz durchschaut,
Wenn er auf sich und seinen Stamm vertraut.
Gerettet sind die edlen Teufelstheile!
Der Liebespuk, er wirft sich auf die Haut.
Schon ausgebrannt sind die verruchten Flammen,
Und, wie es sich gehört, fluch' ich euch allzusammen!

Chor der Engel.

Heilige Gluthen!
Wen sie umschweben,
Fühlt sich im Leben
Selig mit Guten.
Alle vereinigt,
Hebt euch und preis't!
Luft ist gereinigt,
Athme der Geist!

(Sie erheben sich, Faustens Unsterbliches entführend.)

Mephistopheles (sich umsehend).

Doch wie? — wo sind sie hingezogen?
Unmündiges Volk, du hast mich überrascht!
Sind mit der Beute himmelwärts entflogen;
Drum haben sie an dieser Gruft genascht!
Mir ist ein großer, einziger Schatz entwendet;
Die hohe Seele, die sich mir verpfändet,
Die haben sie mir pfiffig weggepascht.
Bei wem soll ich mich nun beklagen?
Wer schafft mir mein erworbnes Recht?
Du bist getäuscht in deinen alten Tagen;
Du hast's verdient, es geht dir grimmig schlecht.
Ich habe schimpflich mißgehandelt,
Ein großer Aufwand, schmählich! ist verthan;
Gemein Gelüst, absurde Liebschaft wandelt
Den ausgepichten Teufel an.
Und hat mit diesem kindischtollen Ding
Der Klugerfahrne sich beschäftigt,
So ist fürwahr die Thorheit nicht gering,
Die seiner sich am Schluß bemächtigt.

Bergschluchten, Wald, Fels, Einöde.

Heilige Anachoreten
(gebirgauf vertheilt, gelagert zwischen Klüften).

Chor und **Echo**.

Waldung, sie schwankt heran,
Felsen, sie lasten dran,
Wurzeln, sie klammern an,
Stamm dicht an Stamm hinan;
Woge nach Woge spritzt,
Höhle die tiefste schützt;
Löwen sie schleichen stumm
Freundlich um uns herum,

Ehren geweihten Ort,
Heiligen Liebeshort.

Pater ecstaticus
(auf- und abschwebend).

Ewiger Wonnebrand,
Glühendes Liebeband,
Siedender Schmerz der Brust,
Schäumende Gottesluſt.
Pfeile, durchdringet mich,
Lanzen, bezwinget mich.
Keulen, zerschmettert mich,
Blitze, durchwettert mich,
Daß ja das Nichtige
Alles verflüchtige,
Glänze der Dauerstern,
Ewiger Liebe Kern.

Pater profundus
(tiefe Region).

Wie Felsenabgrund mir zu Füßen
Auf tiefem Abgrund lastend ruht,
Wie tausend Bäche strahlend fließen
Zum grausen Sturz des Schaums der Fluth,
Wie strack, mit eignem kräftigen Triebe,
Der Stamm sich in die Lüfte trägt:
So ist es die allmächtige Liebe,
Die alles bildet, alles hegt.
Ist um mich her ein wildes Brausen,
Als wogte Wald und Felsengrund!
Und doch stürzt, liebevoll im Sausen,
Die Wasserfülle sich zum Schlund,
Berufen gleich das Thal zu wässern;
Der Blitz, der flammend niederschlug
Die Atmosphäre zu verbessern,
Die Gift und Dunst im Busen trug —
Sind Liebesboten, sie verkünden
Was ewig schaffend uns umwallt.

Mein Inneres mög' es auch entzünden,
Wo ſich der Geiſt, verworren, kalt,
Verquält in ſtumpfer Sinne Schranken,
Scharfangeſchloſſ'nem Kettenſchmerz.
O Gott! beſchwichtige die Gedanken,
Erleuchte mein bedürftig Herz!

Pater Seraphicus
(mittlere Region).

Welch ein Morgenwölkchen ſchwebet
Durch der Tannen ſchwankend Haar!
Ahn' ich was im Innern lebet?
Es iſt junge Geiſterſchaar.

Chor ſeliger Knaben.

Sag' uns, Vater, wo wir wallen,
Sag' uns, Guter, wer wir ſind?
Glücklich ſind wir; allen, allen
Iſt das Daſeyn ſo gelind.

Pater Seraphicus.

Knaben, Mitternachts-Geborne,
Halb erſchloſſen Geiſt und Sinn,
Für die Eltern gleich Verlorne,
Für die Engel zum Gewinn!
Daß ein Liebender zugegen,
Fühlt ihr wohl; ſo naht euch nur!
Doch von ſchroffen Erdewegen,
Glückliche! habt ihr keine Spur.
Steigt herab in meiner Augen
Welt- und erdgemäß Organ;
Könnt ſie als die euren brauchen,
Schaut euch dieſe Gegend an!

(Er nimmt ſie in ſich.)

Das ſind Bäume, das ſind Felſen,
Waſſerſtrom, der abeſtürzt
Und mit ungeheurem Wälzen
Sich den ſteilen Weg verkürzt.

Selige Knaben (von innen).

Das ist mächtig anzuschauen;
Doch zu düster ist der Ort,
Schüttelt uns mit Schreck und Grauen.
Edler, Guter, laß uns fort!

Pater Seraphicus.

Steigt hinan zu höherm Kreise,
Wachset immer unvermerkt,
Wie, nach ewig reiner Weise,
Gottes Gegenwart verstärkt.
Denn das ist der Geister Nahrung,
Die im freisten Aether waltet;
Ewigen Liebens Offenbarung,
Die zur Seligkeit entfaltet.

Chor seliger Knaben
(um die höchsten Gipfel kreisend).

Hände verschlinget
Freudig zum Ringverein,
Regt euch und singet
Heil'ge Gefühle drein!
Göttlich belehret,
Dürft ihr vertraun,
Den ihr verehret,
Werdet ihr schaun.

Engel
(schwebend in der höhern Atmosphäre, Faustens Unsterbliches tragend).

Gerettet ist das edle Glied
Der Geisterwelt vom Bösen:
Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen.
Und hat an ihm die Liebe gar
Von oben Theil genommen,
Begegnet ihm die selige Schaar
Mit herzlichem Willkommen.

Die jüngeren Engel.

Jene Rosen, aus den Händen
Liebend-heiliger Büßerinnen,
Halfen uns den Sieg gewinnen,
Und das hohe Werk vollenden,
Diesen Seelenschatz erbeuten.
Böse wichen als wir streuten,
Teufel flohen als wir trafen.
Statt gewohnter Höllenstrafen
Fühlten Liebesqual die Geister;
Selbst der alte Satansmeister
War von spitzer Pein durchdrungen.
Jauchzet auf! es ist gelungen!

Die vollendeteren Engel.

Uns bleibt ein Erdenrest
Zu tragen peinlich,
Und wär' er von Asbest,
Er ist nicht reinlich.
Wenn starke Geisteskraft
Die Elemente
An sich herangerafft,
Kein Engel trennte
Geeinte Zwienatur
Der innigen Beiden;
Die ewige Liebe nur
Vermag's zu scheiden.

Die jüngern Engel.

Nebelnd um Felsenhöh'
Spür ich so eben,
Regend sich in der Näh'
Ein Geisterleben.
Die Wölkchen werden klar;
Ich seh' bewegte Schaar
Seliger Knaben,
Los von der Erde Druck,
Im Kreis gesellt,

Die sich erlaben
Am neuen Lenz und Schmuck
Der obern Welt.
Sey er zum Anbeginn,
Steigendem Vollgewinn,
Diesen gesellt!

Die seligen Knaben.

Freudig empfangen wir
Diesen im Puppenstand;
Also erlangen wir
Englisches Unterpfand.
Löset die Flocken los,
Die ihn umgeben,
Schon ist er schön und groß
Von heiligem Leben.

Doctor Marianus

(in der höchsten reinlichsten Zelle).

Hier ist die Aussicht frei,
Der Geist erhoben.
Dort ziehen Frauen vorbei,
Schwebend nach oben;
Die Herrliche mittenin
Im Sternenkranze,
Die Himmelskönigin,
Ich seh's am Glanze.

(Entzückt.)

Höchste Herrscherin der Welt!
Lasse mich im blauen,
Ausgespannten Himmelszelt
Dein Geheimniß schauen.
Billige was des Mannes Brust
Ernst und zart beweget
Und mit heiliger Liebeslust
Dir entgegen träget.
Unbezwinglich unser Muth,
Wenn du hehr gebietest;

Plötzlich mildert sich die Gluth,
Wie du uns befriedest.
Jungfrau, rein im schönsten Sinn,
Mutter, ehrenwürdig,
Uns erwählte Königin,
Göttern ebenbürtig!
Um sie verschlingen
Sich leichte Wölkchen;
Sind Büßerinnen,
Ein zartes Völkchen,
Um ihre Kniee
Den Aether schlürfend,
Gnade bedürfend.
Dir, der Unberührbaren,
Ist es nicht benommen,
Daß die leicht Verführbaren
Traulich zu dir kommen.
In die Schwachheit hingerafft,
Sind sie schwer zu retten;
Wer zerreißt aus eigner Kraft
Der Gelüste Ketten?
Wie entgleitet schnell der Fuß
Schiefem, glattem Boden?
Wen bethört nicht Blick und Gruß?
Schmeichelhafter Oden?

Mater gloriosa schwebt einher.

Chor der Büßerinnen.

Du schwebst zu Höhen
Der ewigen Reiche;
Vernimm das Flehen,
Du Ohnegleiche!
Du Gnadenreiche!

Magna peccatrix (St. Lucae VII, 36).

Bei der Liebe, die den Füßen
Deines gottverklärten Sohnes

Thränen ließ zum Balsam fließen,
Trotz des Pharisäer-Hohnes;
Beim Gefäße, das so reichlich
Tropfte Wohlgeruch hernieder;
Bei den Locken, die so weichlich
Trockneten die heiligen Glieder —

Mulier Samaritana (St. Joh. IV.).

Bei dem Bronn, zu dem schon weiland
Abram ließ die Heerde führen;
Bei dem Eimer, der dem Heiland
Kühl die Lippe durft' berühren;
Bei der reinen, reichen Quelle,
Die nun dorther sich ergießet,
Ueberflüssig, ewig helle
Rings durch alle Welten fließet! —

Maria Aegyptiaca (Acta Sanctorum).

Bei dem hochgeweihten Orte,
Wo den Herrn man niederließ;
Bei dem Arm, der von der Pforte
Warnend mich zurückestieß;
Bei der vierzigjährigen Buße,
Der ich treu in Wüsten blieb;
Bei dem seligen Scheidegruße,
Den im Sand ich niederschrieb! —

Du drei.

Die du großen Sünderinnen
Deine Nähe nicht verweigerst;
Und ein büßendes Gewinnen
In die Ewigkeiten steigerst,
Gönn' auch dieser guten Seele,
Die sich einmal nur vergessen,
Die nicht ahnte, daß sie fehle,
Dein Verzeihen angemessen!

Una Poenitentium
(sonst Gretchen genannt, sich anschmiegend).

Neige, neige
Du Ohnegleiche,
Du Strahlenreiche,
Dein Antlitz gnädig meinem Glück!
Der früh Geliebte,
Nicht mehr Getrübte,
Er kommt zurück.

Selige Knaben
(in Kreisbewegung sich nähernd).

Er überwächst uns schon
An mächtigen Gliedern,
Wird treuer Pflege Lohn
Reichlich erwiedern.
Wir wurden früh entfernt
Von Lebechören;
Doch dieser hat gelernt,
Er wird uns lehren.

Die eine Büßerin (sonst Gretchen genannt).

Vom edlen Geisterchor umgeben,
Wird sich der Neue kaum gewahr,
Er ahnet kaum das frische Leben,
So gleicht er schon der heiligen Schaar.
Sieh wie er jedem Erdenbande
Der alten Hülle sich entrafft,
Und aus ätherischem Gewande
Hervortritt erste Jugendkraft!
Vergönne mir, ihn zu belehren!
Noch blendet ihn der neue Tag.

Mater gloriosa.

Komm! hebe dich zu höhern Sphären!
Wenn er dich ahnet, folgt er nach.

Doctor Marianus (auf dem Angesicht anbetend).

Blicket auf zum Retterblick,
Alle reuig Zarten,

Euch zu ſeligem Geſchick
Dankend umzuarten!
Werde jeder beßre Sinn
Dir zum Dienſt erbötig!
Jungfrau, Mutter, Königin,
Göttin, bleibe gnädig!

Chorus mysticus.

Alles Vergängliche
Iſt nur ein Gleichniß;
Das Unzulängliche
Hier wird's Ereigniß;
Das Unbeſchreibliche,
Hier iſt es gethan;
Das Ewig-Weibliche
Zieht uns hinan.

Finis.

Goethe's

sämmtliche Werke

in dreißig Bänden.

Vollständige, neugeordnete Ausgabe.

Zwölfter Band.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1851.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Inhalt.

	Seite
Iphigenie auf Tauris	1
Torquato Tasso	81
Die natürliche Tochter	199
Elpenor	311

Iphigenie auf Tauris.

Ein Schauspiel.

Personen.

Iphigenie.
Thoas, König der Taurier.
Oreſt.
Pylades.
Arkas.

Schauplatz:
Hain vor Dianens Tempel.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Iphigenie (allein).

Heraus in eure Schatten, rege Wipfel
Des alten, heil'gen, dichtbelaubten Haines,
Wie in der Göttin ſtilles Heiligthum,
Tret' ich noch jetzt mit ſchauderndem Gefühl,
Als wenn ich ſie zum erſtenmal beträte,
Und es gewöhnt ſich nicht mein Geiſt hierher.
So manches Jahr bewahrt mich hier verborgen
Ein hoher Wille, dem ich mich ergebe;
Doch immer bin ich, wie im erſten, fremd.
Denn ach! mich trennt das Meer von den Geliebten,
Und an dem Ufer ſteh' ich lange Tage,
Das Land der Griechen mit der Seele ſuchend;
Und gegen meine Seufzer bringt die Welle
Nur dumpfe Töne brauſend mir herüber.
Weh dem, der fern von Eltern und Geſchwiſtern
Ein einſam Leben führt! Ihm zehrt der Gram
Das nächſte Glück vor ſeinen Lippen weg.
Ihm ſchwärmen abwärts immer die Gedanken
Nach ſeines Vaters Hallen, wo die Sonne
Zuerſt den Himmel vor ihm aufſchloß, wo
Sich Mitgeborne ſpielend feſt und feſter
Mit ſanften Banden an einander knüpften.

Ich rechte mit den Göttern nicht; allein
Der Frauen Zuſtand iſt beklagenswerth.
Zu Haus und in dem Kriege herrſcht der Mann,
Und in der Fremde weiß er ſich zu helfen.
Ihn freuet der Beſitz; ihn krönt der Sieg!
Ein ehrenvoller Tod iſt ihm bereitet.
Wie enggebunden iſt des Weibes Glück!
Schon einem rauhen Gatten zu gehorchen,
Iſt Pflicht und Troſt; wie elend, wenn ſie gar
Ein feindlich Schickſal in die Ferne treibt!
So hält mich Thoas hier, ein edler Mann,
In ernſten, heil'gen Sklavenbanden feſt.
O wie beſchämt geſteh' ich, daß ich dir
Mit ſtillem Widerwillen diene, Göttin,
Dir meiner Retterin! Mein Leben ſollte
Zu freiem Dienſte dir gewidmet ſeyn.
Auch hab' ich ſtets auf dich gehofft und hoffe
Noch jetzt auf dich, Diana, die du mich,
Des größten Königes verſtoßne Tochter,
In deinen heil'gen, ſanften Arm genommen.
Ja, Tochter Zeus', wenn du den hohen Mann,
Den du, die Tochter fordernd, ängſtigteſt,
Wenn du den göttergleichen Agamemnon,
Der dir ſein Liebſtes zum Altare brachte,
Von Troja's umgewandten Mauern rühmlich
Nach ſeinem Vaterland zurückbegleitet,
Die Gattin ihm, Elektren und den Sohn,
Die ſchönen Schätze, wohl erhalten haſt,
So gieb auch mich den Meinen endlich wieder,
Und rette mich, die du vom Tod errettet,
Auch von dem Leben hier, dem zweiten Tode!

Zweiter Auftritt.

Iphigenie. Arkas.

Arkas.

Der König sendet mich hierher und heut
Der Priesterin Dianens Gruß und Heil.
Dieß ist der Tag, da Tauris seiner Göttin
Für wunderbare neue Siege dankt.
Ich eile vor dem König und dem Heer,
Zu melden daß er kommt und daß es naht.

Iphigenie.

Wir sind bereit sie würdig zu empfangen,
Und unsre Göttin sieht willkommnem Opfer
Von Thoas' Hand mit Gnadenblick entgegen.

Arkas.

O fänd' ich auch den Blick der Priesterin,
Der werthen, vielgeehrten, deinen Blick,
O heil'ge Jungfrau, heller, leuchtender,
Uns allen gutes Zeichen! Noch bedeckt
Der Gram geheimnißvoll dein Innerstes;
Vergebens harren wir schon Jahre lang
Auf ein vertraulich Wort aus deiner Brust.
So lang' ich dich an dieser Stätte kenne,
Ist dieß der Blick, vor dem ich immer schaudre;
Und wie mit Eisenbanden bleibt die Seele
Ins Innerste des Busens dir geschmiedet.

Iphigenie.

Wie's der Vertriebnen, der Verwais'ten ziemt.

Arkas.

Scheinst du dir hier vertrieben und verwais't?

Iphigenie.

Kann uns zum Vaterland die Fremde werden?

Arkas.

Und dir ist fremd das Vaterland geworden.

Iphigenie.

Das ist's, warum mein blutend Herz nicht heilt.
In erster Jugend, da sich kaum die Seele
An Vater, Mutter und Geschwister band;
Die neuen Schößlinge, gesellt und lieblich,
Vom Fuß der alten Stämme himmelwärts
Zu dringen strebten; leider faßte da
Ein fremder Fluch mich an und trennte mich
Von den Geliebten, riß das schöne Band
Mit eh'rner Faust entzwei. Sie war dahin,
Der Jugend beste Freude, das Gedeihn
Der ersten Jahre. Selbst gerettet, war
Ich nur ein Schatten mir, und frische Lust
Des Lebens blüht in mir nicht wieder auf.

Arkas.

Wenn du dich so unglücklich nennen willst,
So darf ich dich auch wohl undankbar nennen.

Iphigenie.

Dank habt ihr stets.

Arkas.

Doch nicht den reinen Dank,
Um dessentwillen man die Wohlthat thut;
Den frohen Blick, der ein zufriednes Leben
Und ein geneigtes Herz dem Wirthe zeigt.
Als dich ein tief geheimnißvolles Schicksal
Vor so viel Jahren diesem Tempel brachte,
Kam Thoas dir, als einer Gottgegebnen,
Mit Ehrfurcht und mit Neigung zu begegnen,
Und dieses Ufer ward dir hold und freundlich,
Das jedem Fremden sonst voll Grausens war,
Weil niemand unser Reich vor dir betrat,
Der an Dianens heil'gen Stufen nicht,
Nach altem Brauch, ein blutig Opfer, fiel.

Iphigenie.

Frei athmen macht das Leben nicht allein.
Welch Leben ist's, das an der heil'gen Stätte,

Gleich einem Schatten um sein eigen Grab,
Ich nur vertrauern muß? Und nenn' ich das
Ein fröhlich selbstbewußtes Leben, wenn
Uns jeder Tag, vergebens hingeträumt,
Zu jenen grauen Tagen vorbereitet,
Die an dem Ufer Lethe's, selbstvergessend,
Die Trauerschaar der Abgeschiednen feiert?
Ein unnütz Leben ist ein früher Tod;
Dieß Frauenschicksal ist vor allen mein's.

Arkas.

Den edlen Stolz, daß du dir selbst nicht gnügest,
Verzeih' ich dir, so sehr ich dich bedaure;
Er raubet den Genuß des Lebens dir.
Du hast hier nichts gethan seit deiner Ankunft?
Wer hat des Königs trüben Sinn erheitert?
Wer hat den alten grausamen Gebrauch,
Daß am Altar Dianens jeder Fremde
Sein Leben blutend läßt, von Jahr zu Jahr,
Mit sanfter Ueberredung aufgehalten,
Und die Gefangnen vom gewissen Tod
Ins Vaterland so oft zurückgeschickt?
Hat nicht Diane, statt erzürnt zu seyn,
Daß sie der blut'gen alten Opfer mangelt,
Dein sanft Gebet in reichem Maß erhört?
Umschwebt mit frohem Fluge nicht der Sieg
Das Heer? und eilt er nicht sogar voraus?
Und fühlt nicht jeglicher ein besser Loos,
Seitdem der König, der uns weis' und tapfer
So lang' geführet, nun sich auch der Milde
In deiner Gegenwart erfreut und uns
Des schweigenden Gehorsams Pflicht erleichtert?
Das nennst du unnütz, wenn von deinem Wesen
Auf Tausende herab ein Balsam träufelt?
Wenn du dem Volke, dem ein Gott dich brachte,
Des neuen Glückes ew'ge Quelle wirst,

Und an dem unwirthbaren Todesufer
Dem Fremden Heil und Rückkehr zubereitest?

Iphigenie.

Das Wenige verschwindet leicht dem Blick,
Der vorwärts sieht, wie viel noch übrig bleibt.

Arkas.

Doch lobst du den, der was er thut nicht schätzt?

Iphigenie.

Man tadelt den, der seine Thaten wägt.

Arkas.

Auch den, der wahren Werth zu stolz nicht achtet,
Wie den, der falschen Werth zu eitel hebt.
Glaub' mir und hör' auf eines Mannes Wort,
Der treu und redlich dir ergeben ist:
Wenn heut der König mit dir redet, so
Erleichtr' ihm, was er dir zu sagen denkt.

Iphigenie.

Du ängstest mich mit jedem guten Worte;
Oft wich ich seinem Antrag mühsam aus.

Arkas.

Bedenke was du thust und was dir nützt.
Seitdem der König seinen Sohn verloren,
Vertraut er wenigen der Seinen mehr,
Und diesen wenigen nicht mehr wie sonst.
Mißgünstig sieht er jedes Edlen Sohn
Als seines Reiches Folger an, er fürchtet
Ein einsam hülflos Alter, ja vielleicht
Verwegnen Aufstand und frühzeit'gen Tod.
Der Scythe setzt ins Reden keinen Vorzug,
Am wenigsten der König. Er, der nur
Gewohnt ist zu befehlen und zu thun,
Kennt nicht die Kunst von weitem ein Gespräch
Nach seiner Absicht langsam fein zu lenken.
Erschwer's ihm nicht durch ein rückhaltend Weigern,
Durch ein vorsetzlich Mißverstehen. Geh
Gefällig ihm den halben Weg entgegen.

Iphigenie.

Soll ich beſchleunigen was mich bedroht?

Arkas.

Willſt du ſein Werben eine Drohung nennen?

Iphigenie.

Es iſt die ſchrecklichſte von allen mir.

Arkas.

Gieb ihm für ſeine Neigung nur Vertraun.

Iphigenie.

Wenn er von Furcht erſt meine Seele löſ't.

Arkas.

Warum verſchweigſt du deine Herkunft ihm?

Iphigenie.

Weil einer Prieſterin Geheimniß ziemt.

Arkas.

Dem König ſollte nichts Geheimniß ſeyn!
Und ob er's gleich nicht fordert, fühlt er's doch,
Und fühlt es tief in ſeiner großen Seele,
Daß du ſorgfältig dich vor ihm verwahrſt.

Iphigenie.

Nährt er Verdruß und Unmuth gegen mich?

Arkas.

So ſcheint es faſt. Zwar ſchweigt er auch von dir;
Doch haben hingeworfne Worte mich
Belehrt, daß ſeine Seele feſt den Wunſch
Ergriffen hat dich zu beſitzen. Laß,
O überlaß ihn nicht ſich ſelbſt, damit
In ſeinem Buſen nicht der Unmuth reife
Und dir Entſetzen bringe, du zu ſpät
An meinen treuen Rath mit Reue denkeſt!

Iphigenie.

Wie? Sinnt der König, was kein edler Mann,
Der ſeinen Namen liebt und dem Verehrung
Der Himmliſchen den Buſen bändiget,
Je denken ſollte? Sinnt er vom Altar
Mich in ſein Bette mit Gewalt zu ziehn?

So ruf' ich alle Götter und vor allen
Dianen, die entſchloßne Göttin, an,
Die ihren Schutz der Prieſterin gewiß,
Und Jungfrau einer Jungfrau gern gewährt.

Arkas.

Sey ruhig! Ein gewaltſam neues Blut
Treibt nicht den König, ſolche Jünglingsthat
Verwegen auszuüben. Wie er ſinnt,
Befürcht' ich andern harten Schluß von ihm,
Den unaufhaltbar er vollenden wird;
Denn ſeine Seel' iſt feſt und unbeweglich.
Drum bitt' ich dich, vertrau' ihm, ſey ihm dankbar,
Wenn du ihm weiter nichts gewähren kannſt.

Iphigenie.

O ſage, was dir weiter noch bekannt iſt.

Arkas.

Erfahr's von ihm. Ich ſeh' den König kommen;
Du ehrſt ihn, und dich heißt dein eigen Herz,
Ihm freundlich und vertraulich zu begegnen.
Ein edler Mann wird durch ein gutes Wort
Der Frauen weit geführt. (Ab.)

Iphigenie (allein).

Zwar ſeh' ich nicht,
Wie ich dem Rath des Treuen folgen ſoll;
Doch folg' ich gern der Pflicht, dem Könige
Für ſeine Wohlthat gutes Wort zu geben,
Und wünſche mir, daß ich dem Mächtigen,
Was ihm gefällt, mit Wahrheit ſagen möge.

Dritter Auftritt.

Iphigenie. Thoas.

Iphigenie.

Mit königlichen Gütern ſegne dich
Die Göttin! Sie gewähre Sieg und Ruhm

Und Reichthum und das Wohl der Deinigen
Und jedes frommen Wunsches Fülle dir!
Daß, der du über viele sorgend herrschest,
Du auch vor vielen seltnes Glück genießest!

Thoas.

Zufrieden wär' ich, wenn mein Volk mich rühmte:
Was ich erwarb, genießen andre mehr
Als ich. Der ist am glücklichsten, er sey
Ein König oder ein Geringer, dem
In seinem Hause Wohl bereitet ist.
Du nahmest Theil an meinen tiefen Schmerzen,
Als mir das Schwert der Feinde meinen Sohn,
Den letzten, besten, von der Seite riß.
So lang' die Rache meinen Geist besaß,
Empfand ich nicht die Oede meiner Wohnung;
Doch jetzt, da ich befriedigt wiederkehre,
Ihr Reich zerstört, mein Sohn gerochen ist,
Bleibt mir zu Hause nichts, das mich ergötze.
Der fröhliche Gehorsam, den ich sonst
Aus einem jeden Auge blicken sah,
Ist nun von Sorg' und Unmuth still gedämpft.
Ein jeder sinnt, was künftig werden wird,
Und folgt dem Kinderlosen, weil er muß.
Nun komm' ich heut in diesen Tempel, den
Ich oft betrat, um Sieg zu bitten und
Für Sieg zu danken. Einen alten Wunsch
Trag' ich im Busen, der auch dir nicht fremd,
Noch unerwartet ist: ich hoffe, dich
Zum Segen meines Volks und mir zum Segen,
Als Braut in meine Wohnung einzuführen.

Iphigenie.

Der Unbekannten bietest du zu viel,
O König, an. Es steht die Flüchtige
Beschämt vor dir, die nichts an diesem Ufer
Als Schutz und Ruhe sucht, die du ihr gabst.

Thoas.

Daß du in das Geheimniß deiner Abkunft
Vor mir, wie vor dem Letzten stets dich hülleſt,
Wär' unter keinem Volke recht und gut.
Dieß Ufer ſchreckt die Fremden: das Geſetz
Gebietet's und die Noth. Allein von dir,
Die jedes frommen Rechts genießt, ein wohl
Von uns empfangner Gaſt, nach eignem Sinn
Und Willen ihres Tages ſich erfreut,
Von dir hofft' ich Vertrauen, das der Wirth
Für ſeine Treue wohl erwarten darf.

Iphigenie.

Verbarg ich meiner Eltern Namen und
Mein Haus, o König, war's Verlegenheit,
Nicht Mißtraun. Denn vielleicht, ach! wüßteſt du,
Wer vor dir ſteht, und welch verwünſchtes Haupt
Du nährſt und ſchützeſt, ein Entſetzen faßte
Dein großes Herz mit ſeltnem Schauer an,
Und ſtatt die Seite deines Thrones mir
Zu bieten, triebeſt du mich vor der Zeit
Aus deinem Reiche; ſtießeſt mich vielleicht,
Eh' zu den Meinen frohe Rückkehr mir
Und meiner Wandrung Ende zugedacht iſt,
Dem Elend zu, das jeden Schweifenden,
Von ſeinem Haus Vertriebnen überall
Mit kalter, fremder Schreckenshand erwartet.

Thoas.

Was auch der Rath der Götter mit dir ſey,
Und was ſie deinem Haus und dir gedenken,
So fehlt es doch, ſeitdem du bei uns wohnſt
Und eines frommen Gaſtes Recht genießeſt,
An Segen nicht, der mir von oben kommt.
Ich möchte ſchwer zu überreden ſeyn,
Daß ich an dir ein ſchuldvoll Haupt beſchütze.

Iphigenie.

Dir bringt die Wohlthat Segen, nicht der Gaſt.

Thoas.

Was man Verruchten thut, wird nicht gesegnet.
Drum endige dein Schweigen und dein Weigern;
Es fordert dieß kein ungerechter Mann.
Die Göttin übergab dich meinen Händen;
Wie du ihr heilig warst, so warst du's mir.
Auch sey ihr Wink noch künftig mein Gesetz:
Wenn du nach Hause Rückkehr hoffen kannst,
So sprech' ich dich von aller Fordrung los.
Doch ist der Weg auf ewig dir versperrt,
Und ist dein Stamm vertrieben oder durch
Ein ungeheures Unheil ausgelöscht,
So bist du mein durch mehr als Ein Gesetz.
Sprich offen! und du weißt, ich halte Wort.

Iphigenie.

Vom alten Bande löset ungern sich
Die Zunge los, ein langverschwiegenes
Geheimniß endlich zu entdecken; denn
Einmal vertraut, verläßt es ohne Rückkehr
Des tiefen Herzens sichre Wohnung, schadet,
Wie es die Götter wollen, oder nützt.
Vernimm! Ich bin aus Tantalus' Geschlecht.

Thoas.

Du sprichst ein großes Wort gelassen aus.
Nennst du den deinen Ahnherrn, den die Welt
Als einen ehmals Hochbegnadigten
Der Götter kennt? Ist's jener Tantalus,
Den Jupiter zu Rath und Tafel zog,
An dessen alterfahrnen, vielen Sinn
Verknüpfenden Gesprächen Götter selbst,
Wie an Orakelsprüchen, sich ergötzten?

Iphigenie.

Er ist es; aber Götter sollten nicht
Mit Menschen, wie mit ihres Gleichen, wandeln;
Das sterbliche Geschlecht ist viel zu schwach
In ungewohnter Höhe nicht zu schwindeln.

Unedel war er nicht und kein Verräther;
Allein zum Knecht zu groß, und zum Gesellen
Des großen Donn'rers nur ein Mensch. So war
Auch sein Vergehen menschlich; ihr Gericht
War streng, und Dichter singen: Uebermuth
Und Untreu' stürzten ihn von Jovis Tisch
Zur Schmach des alten Tartarus hinab.
Ach! und sein ganz Geschlecht trug ihren Haß.

Thoas.

Trug es die Schuld des Ahnherrn oder eigne?

Iphigenie.

Zwar die gewalt'ge Brust und der Titanen
Kraftvolles Mark war seiner Söhn' und Enkel
Gewisses Erbtheil; doch es schmiedete
Der Gott um ihre Stirn ein ehern Band:
Rath, Mäßigung und Weisheit und Geduld
Verbarg er ihrem scheuen, düstern Blick:
Zur Wuth ward ihnen jegliche Begier,
Und gränzenlos drang ihre Wuth umher.
Schon Pelops, der Gewaltigwollende,
Des Tantalus geliebter Sohn, erwarb
Sich durch Verrath und Mord das schönste Weib,
Oenomaus' Erzeugte, Hippodamien.
Sie bringt den Wünschen des Gemahls zwei Söhne,
Thyest und Atreus. Neidisch sehen sie
Des Vaters Liebe zu dem ersten Sohn,
Aus einem andern Bette wachsend, an.
Der Haß verbindet sie, und heimlich wagt
Das Paar im Brudermord die erste That.
Der Vater wähnet Hippodamien
Die Mörderin, und grimmig fordert er
Von ihr den Sohn zurück, und sie entleibt
Sich selbst. —

Thoas.

Du schweigest? Fahre fort zu reden!
Laß dein Vertraun dich nicht gereuen! Sprich!

Iphigenie.

Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt,
Der froh von ihren Thaten, ihrer Größe
Den Hörer unterhält, und still sich freuend
Aus Ende dieser schönen Reihe sich
Geschlossen sieht! Denn es erzeugt nicht gleich
Ein Haus den Halbgott noch das Ungeheuer;
Erst eine Reihe Böser oder Guter
Bringt endlich das Entsetzen, bringt die Freude
Der Welt hervor. — Nach ihres Vaters Tode
Gebieten Atreus und Thyest der Stadt,
Gemeinsam herrschend. Lange konnte nicht
Die Eintracht dauern. Bald entehrt Thyest
Des Bruders Bette. Rächend treibet Atreus
Ihn aus dem Reiche. Tückisch hatte schon
Thyest, auf schwere Thaten sinnend, lange
Dem Bruder einen Sohn entwandt und heimlich
Ihn als den seinen schmeichelnd auferzogen.
Dem füllet er die Brust mit Wuth und Rache
Und sendet ihn zur Königsstadt, daß er
Im Oheim seinen eignen Vater morde.
Des Jünglings Vorsatz wird entdeckt; der König
Straft grausam den gesandten Mörder, wähnend,
Er tödte seines Bruders Sohn. Zu spät
Erfährt er, wer vor seinen trunknen Augen
Gemartert stirbt; und die Begier der Rache
Aus seiner Brust zu tilgen, sinnt er still
Auf unerhörte That. Er scheint gelassen,
Gleichgültig und versöhnt, und lockt den Bruder
Mit seinen beiden Söhnen in das Reich
Zurück, ergreift die Knaben, schlachtet sie,
Und setzt die ekle, schaudervolle Speise
Dem Vater bei dem ersten Mahle vor.
Und da Thyest an seinem Fleische sich
Gesättigt, eine Wehmuth ihn ergreift,
Er nach den Kindern fragt, den Tritt, die Stimme

Der Knaben an des Saales Thüre schon
Zu hören glaubt, wirft Atreus grinsend
Ihm Haupt und Füße der Erschlagnen hin. —
Du wendest schaudernd dein Gesicht, o König:
So wendete die Sonn' ihr Antlitz weg
Und ihren Wagen aus dem ew'gen Gleise.
Dieß sind die Ahnherrn deiner Priesterin;
Und viel unseliges Geschick der Männer,
Viel Thaten des verworrnen Sinnes deckt
Die Nacht mit schweren Fittigen und läßt
Uns nur die grauenvolle Dämmrung sehn.

Thoas.

Verbirg sie schweigend auch. Es sey genug
Der Gräuel! Sage nun, durch welch ein Wunder
Von diesem wilden Stamme du entsprangst.

Iphigenie.

Des Atreus ält'ster Sohn war Agamemnon:
Er ist mein Vater. Doch ich darf es sagen,
In ihm hab' ich seit meiner ersten Zeit
Ein Muster des vollkommnen Manns gesehn.
Ihm brachte Klytämnestra mich, den Erstling
Der Liebe, dann Elektren. Ruhig herrschte
Der König, und es war dem Hause Tantals
Die lang' entbehrte Rast gewährt. Allein
Es mangelte dem Glück der Eltern noch
Ein Sohn, und kaum war dieser Wunsch erfüllt
Daß zwischen beiden Schwestern nun Orest
Der Liebling wuchs, als neues Uebel schon
Dem sichern Hause zubereitet war.
Der Ruf des Krieges ist zu euch gekommen,
Der, um den Raub der schönsten Frau zu rächen,
Die ganze Macht der Fürsten Griechenlands
Um Trojens Mauern lagerte. Ob sie
Die Stadt gewonnen, ihrer Rache Ziel
Erreicht, vernahm ich nicht. Mein Vater führte
Der Griechen Heer. In Aulis harrten sie

Auf günst'gen Wind vergebens: denn Diane,
Erzürnt auf ihren großen Führer, hielt
Die Eilenden zurück und forderte
Durch Kalchas' Mund des Königs ält'ste Tochter.
Sie lockten mit der Mutter mich ins Lager;
Sie rissen mich vor den Altar und weihten
Der Göttin dieses Haupt. — Sie war versöhnt:
Sie wollte nicht mein Blut, und hüllte rettend
In eine Wolke mich; in diesem Tempel
Erkannt' ich mich zuerst vom Tode wieder.
Ich bin es selbst, bin Iphigenie,
Des Atreus Enkel, Agamemnons Tochter,
Der Göttin Eigenthum, die mit dir spricht.

Thoas.

Mehr Vorzug und Vertrauen geb' ich nicht
Der Königstochter, als der Unbekannten.
Ich wiederhole meinen ersten Antrag:
Komm, folge mir und theile was ich habe!

Iphigenie.

Wie darf ich solchen Schritt, o König, wagen?
Hat nicht die Göttin, die mich rettete,
Allein das Recht auf mein geweihtes Leben?
Sie hat für mich den Schutzort ausgesucht,
Und sie bewahrt mich einem Vater, den
Sie durch den Schein genug gestraft, vielleicht
Zur schönsten Freude seines Alters hier.
Vielleicht ist mir die frohe Rückkehr nah;
Und ich, auf ihren Weg nicht achtend, hätte
Mich wider ihren Willen hier gefesselt?
Ein Zeichen bat ich, wenn ich bleiben sollte.

Thoas.

Das Zeichen ist, daß du noch hier verweilst.
Such' Ausflucht solcher Art nicht ängstlich auf.
Man spricht vergebens viel, um zu versagen;
Der andre hört von allem nur das Nein.

Iphigenie.

Nicht Worte ſind es, die nur blenden ſollen;
Ich habe dir mein tiefſtes Herz entdeckt.
Und ſagſt du dir nicht ſelbſt, wie ich dem Vater,
Der Mutter, den Geſchwiſtern mich entgegen
Mit ängſtlichen Gefühlen ſehnen muß?
Daß in den alten Hallen, wo die Trauer
Noch manchmal ſtille meinen Namen lispelt,
Die Freude, wie um eine Neugeborne,
Den ſchönſten Kranz von Säul' an Säulen ſchlinge.
O ſendeteſt du mich auf Schiffen hin,
Du gäbeſt mir und allen neues Leben.

Thoas.

So kehr' zurück! Thu' was dein Herz dich heißt,
Und höre nicht die Stimme guten Raths
Und der Vernunft! Sey ganz ein Weib und gieb
Dich hin dem Triebe, der dich zügellos
Ergreift und dahin oder dorthin reißt!
Wenn ihnen eine Luft im Buſen brennt,
Hält vom Verräther ſie kein heilig Band,
Der ſie dem Vater oder dem Gemahl
Aus langbewährten, treuen Armen lockt;
Und ſchweigt in ihrer Bruſt die raſche Gluth,
So dringt auf ſie vergebens treu und mächtig
Der Ueberredung goldne Zunge los.

Iphigenie.

Gedenk, o König, deines edeln Wortes!
Willſt du mein Zutraun ſo erwiedern? Du
Schienſt vorbereitet alles zu vernehmen.

Thoas.

Aufs Ungehoffte war ich nicht bereit;
Doch ſollt' ich's auch erwarten; wußt' ich nicht
Daß ich mit einem Weibe handeln ging?

Iphigenie.

Schilt nicht, o König, unſer arm Geſchlecht.
Nicht herrlich wie die euern, aber nicht

Unedel sind die Waffen eines Weibes.
Glaub' es, darin bin ich dir vorzuziehn,
Daß ich dein Glück mehr als du selber kenne.
Du wähnest, unbekannt mit dir und mir,
Ein näher Band werd' uns zum Glück vereinen.
Voll guten Muthes, wie voll guten Willens,
Dringst du in mich, daß ich mich fügen soll;
Und hier dank' ich den Göttern, daß sie mir
Die Festigkeit gegeben, dieses Bündniß
Nicht einzugehen, das sie nicht gebilligt.

Thoas.

Es spricht kein Gott; es spricht dein eignes Herz.

Iphigenie.

Sie reden nur durch unser Herz zu uns.

Thoas.

Und hab' ich, sie zu hören, nicht das Recht?

Iphigenie.

Es überbraust der Sturm die zarte Stimme.

Thoas.

Die Priesterin vernimmt sie wohl allein?

Iphigenie.

Vor allen andern merke sie der Fürst.

Thoas.

Dein heilig Amt und dein geerbtes Recht
An Jovis Tisch bringt dich den Göttern näher,
Als einen erdgebornen Wilden.

Iphigenie.

So
Büß' ich nun das Vertraun, das du erzwangst.

Thoas.

Ich bin ein Mensch; und besser ist's, wir enden.
So bleibe denn mein Wort: Sey Priesterin
Der Göttin, wie sie dich erkoren hat;
Doch mir verzeih' Diane, daß ich ihr,
Bisher mit Unrecht und mit innerm Vorwurf,
Die alten Opfer vorenthalten habe.

Kein Fremder nahet glücklich unſerm Ufer;
Von Alters her iſt ihm der Tod gewiß.
Nur du haſt mich mit einer Freundlichkeit,
In der ich bald der zarten Tochter Liebe,
Bald ſtille Neigung einer Braut zu ſehn
Mich tief erfreute, wie mit Zauberbanden
Gefeſſelt, daß ich meiner Pflicht vergaß.
Du hatteſt mir die Sinnen eingewiegt;
Das Murren meines Volks vernahm ich nicht;
Nun rufen ſie die Schuld von meines Sohnes
Frühzeit'gem Tode lauter über mich.
Um deinetwillen halt' ich länger nicht
Die Menge, die das Opfer dringend fordert.

Iphigenie.

Um meinetwillen hab' ichs nie begehrt.
Der mißverſteht die Himmliſchen, der ſie
Blutgierig wähnt; er dichtet ihnen nur
Die eignen grauſamen Begierden an.
Entzog die Göttin mich nicht ſelbſt dem Prieſter?
Ihr war mein Dienſt willkommner, als mein Tod.

Thoas.

Es ziemt ſich nicht für uns, den heiligen
Gebrauch mit leichtbeweglicher Vernunft
Nach unſerm Sinn zu deuten und zu lenken.
Thu' deine Pflicht, ich werde meine thun.
Zwei Fremde, die wir in des Ufers Höhlen
Verſteckt gefunden, und die meinem Lande
Nichts Gutes bringen, ſind in meiner Hand.
Mit dieſen nehme deine Göttin wieder
Ihr erſtes, rechtes, lang' entbehrtes Opfer!
Ich ſende ſie hierher; du weißt den Dienſt.

Vierter Auftritt.

Iphigenie (allein).

Du haſt Wolken, gnädige Retterin,
Einzuhüllen unſchuldig Verfolgte,
Und auf Winden dem ehrnen Geſchick ſie
Aus den Armen über das Meer,
Ueber der Erde weiteſte Strecken,
Und wohin es dir gut dünkt, zu tragen.
Weiſe biſt du und ſieheſt das Künftige;
Nicht vorüber iſt dir das Vergangne,
Und dein Blick ruht über den Deinen,
Wie dein Licht, das Leben der Nächte,
Ueber der Erde ruhet und waltet.
O enthalte vom Blut meine Hände!
Nimmer bringt es Segen und Ruhe;
Und die Geſtalt des zufällig Ermordeten
Wird auf des traurig-unwilligen Mörders
Böſe Stunden lauern und ſchrecken.
Denn die Unſterblichen lieben der Menſchen
Weit verbreitete gute Geſchlechter,
Und ſie friſten das flüchtige Leben
Gerne dem Sterblichen, wollen ihm gerne
Ihres eigenen, ewigen Himmels
Mitgenießendes fröhliches Anſchaun
Eine Weile gönnen und laſſen.

Zweiter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Oreſt. Pylades.

Oreſt.

Es iſt der Weg des Todes den wir treten:
Mit jedem Schritt wird meine Seele ſtiller.
Als ich Apollen bat, das gräßliche
Geleit der Rachegeiſter von der Seite
Mir abzunehmen, ſchien er Hülf' und Rettung
Im Tempel ſeiner vielgeliebten Schweſter,
Die über Tauris herrſcht, mit hoffnungsreichen,
Gewiſſen Götterworten zu verſprechen;
Und nun erfüllet ſich's, daß alle Noth
Mit meinem Leben völlig enden ſoll.
Wie leicht wird's mir, dem eine Götterhand
Das Herz zuſammendrückt, den Sinn betäubt,
Dem ſchönen Licht der Sonne zu entſagen!
Und ſollen Atreus' Enkel in der Schlacht
Ein ſiegbekröntes Ende nicht gewinnen;
Soll ich wie meine Ahnen, wie mein Vater
Als Opferthier im Jammertode bluten:
So ſey es! Beſſer hier vor dem Altar,
Als im verworfnen Winkel, wo die Netze
Der nahverwandte Meuchelmörder ſtellt.
Laßt mir ſo lange Ruh, ihr Unterird'ſchen,
Die nach dem Blut ihr, das von meinem Tritte
Hernieder träufelnd meinen Pfad bezeichnet,

Wie losgelaßne Hunde spürend hetzt.
Laßt mich, ich komme bald zu euch hinab;
Das Licht des Tags soll euch nicht sehn, noch mich.
Der Erde schöner grüner Teppich soll
Kein Tummelplatz für Larven seyn. Dort unten
Such' ich euch auf: dort bindet alle dann
Ein gleich Geschick in ew'ge matte Nacht.
Nur dich, mein Pylades, dich, meiner Schuld
Und meines Banns unschuldigen Genossen,
Wie ungern nehm' ich dich in jenes Trauerland
Frühzeitig mit! Dein Leben oder Tod
Giebt mir allein noch Hoffnung oder Furcht.

Pylades.

Ich bin noch nicht, Orest, wie du bereit,
In jenes Schattenreich hinabzugehn.
Ich sinne noch, durch die verworrnen Pfade,
Die nach der schwarzen Nacht zu führen scheinen,
Uns zu dem Leben wieder aufzuwinden.
Ich denke nicht den Tod; ich sinn' und horche,
Ob nicht zu irgend einer frohen Flucht
Die Götter Rath und Wege zubereiten.
Der Tod, gefürchtet oder ungefürchtet,
Kommt unaufhaltsam. Wenn die Priesterin
Schon, unsere Locken weihend abzuschneiden
Die Hand erhebt, soll dein' und meine Rettung
Mein einziger Gedanke seyn. Erhebe
Von diesem Unmuth deine Seele; zweifelnd
Beschleunigest du die Gefahr. Apoll
Gab uns das Wort, im Heiligthum der Schwester
Sey Trost und Hülf' und Rückkehr dir bereitet.
Der Götter Worte sind nicht doppelsinnig,
Wie der Gedrückte sie im Unmuth wähnt.

Orest.

Des Lebens dunkle Decke breitete
Die Mutter schon mir um das zarte Haupt,
Und so wuchs ich herauf, ein Ebenbild

Des Vaters, und es war mein ſtummer Blick
Ein bittrer Vorwurf ihr und ihrem Buhlen.
Wie oft, wenn ſtill Elektra, meine Schweſter,
Am Feuer in der tiefen Halle ſaß,
Drängt' ich beklommen mich an ihren Schooß,
Und ſtarrte, wie ſie bitter weinte, ſie
Mit großen Augen an. Dann ſagte ſie
Von unſerm hohen Vater viel: wie ſehr
Verlangt' ich ihn zu ſehn, bei ihm zu ſeyn!
Mich wünſcht' ich bald nach Troja, ihn bald her.
Es kam der Tag —

Pylades.

O laß von jener Stunde
Sich Höllengeiſter nächtlich unterhalten!
Uns gebe die Erinnrung ſchöner Zeit
Zu friſchem Heldenlaufe neue Kraft.
Die Götter brauchen manchen guten Mann
Zu ihrem Dienſt auf dieſer weiten Erde;
Sie haben noch auf dich gezählt; ſie gaben
Dich nicht dem Vater zum Geleite mit,
Da er unwillig nach dem Orcus ging.

Oreſt.

O wär' ich, ſeinen Saum ergreifend, ihm
Gefolgt!

Pylades.

So haben die, die dich erhielten,
Für mich geſorgt: denn was ich worden wäre,
Wenn du nicht lebteſt, kann ich mir nicht denken,
Da ich mit dir und deinetwillen nur
Seit meiner Kindheit leb' und leben mag.

Oreſt.

Erinnre mich nicht jener ſchönen Tage,
Da mir dein Haus die freie Stätte gab,
Dein edler Vater klug und liebevoll
Die halberſtarrte junge Blüthe pflegte;
Da du ein immer munterer Geſelle,

Gleich einem leichten, bunten Schmetterling
Um eine dunkle Blume, jeden Tag
Um mich mit neuem Leben gaukeltest,
Mir deine Lust in meine Seele spieltest,
Daß ich, vergessend meiner Noth, mit dir
In rascher Jugend hingerissen schwärmte.

Pylades.

Da fing mein Leben an, als ich dich liebte.

Oreſt.

Sag': meine Noth begann, und du sprichst wahr.
Das ist das Aengstliche von meinem Schicksal,
Daß ich, wie ein verpesteter Vertriebner,
Geheimen Schmerz und Tod im Busen trage;
Daß, wo ich den gesundsten Ort betrete,
Gar bald um mich die blühenden Gesichter
Den Schmerzenszug langsamen Tods verrathen.

Pylades.

Der nächste wär' ich diesen Tod zu sterben,
Wenn je dein Hauch, Oreſt, vergiftete.
Bin ich nicht immer noch voll Muth und Lust?
Und Lust und Liebe sind die Fittige
Zu großen Thaten.

Oreſt.

Große Thaten? Ja,
Ich weiß die Zeit, da wir sie vor uns sahn!
Wenn wir zusammen oft dem Wilde nach
Durch Berg und Thäler rannten, und dereinst
An Brust und Faust dem hohen Ahnherrn gleich
Mit Keul' und Schwert dem Ungeheuer so,
Dem Räuber auf der Spur zu jagen hofften,
Und dann wir Abends an der weiten See
Uns an einander lehnend ruhig saßen,
Die Wellen bis zu unsern Füßen spielten,
Die Welt so weit, so offen vor uns lag;
Da fuhr wohl einer manchmal nach dem Schwert,

Und künft'ge Thaten drangen wie die Sterne
Rings um uns her unzählig aus der Nacht.

Pylades.

Unendlich ist das Werk, das zu vollführen
Die Seele dringt. Wir möchten jede That
So groß gleich thun als wie sie wächst und wird,
Wenn Jahre lang durch Länder und Geschlechter
Der Mund der Dichter sie vermehrend wälzt.
Es klingt so schön was unsre Väter thaten,
Wenn es in stillen Abendschatten ruhend
Der Jüngling mit dem Ton der Harfe schlürft;
Und was wir thun, ist, wie es ihnen war,
Voll Müh' und eitel Stückwerk!
So laufen wir nach dem was vor uns flieht,
Und achten nicht des Weges, den wir treten,
Und sehen neben uns der Ahnherrn Tritte
Und ihres Erdelebens Spuren kaum.
Wir eilen immer ihrem Schatten nach,
Der göttergleich in einer weiten Ferne
Der Berge Haupt auf goldnen Wolken krönt.
Ich halte nichts von dem, der von sich denkt,
Wie ihn das Volk vielleicht erheben möchte.
Allein, o Jüngling, danke du den Göttern,
Daß sie so früh durch dich so viel gethan.

Orest.

Wenn sie dem Menschen frohe That bescheeren,
Daß er ein Unheil von den Seinen wendet,
Daß er sein Reich vermehrt, die Gränzen sichert,
Und alte Feinde fallen oder fliehn;
Dann mag er danken, denn ihm hat ein Gott
Des Lebens erste, letzte Lust gegönnt.
Mich haben sie zum Schlächter auserkoren,
Zum Mörder meiner doch verehrten Mutter,
Und, eine Schandthat schändlich rächend, mich
Durch ihren Wink zu Grund gerichtet. Glaube,
Sie haben es auf Tantals Haus gerichtet,

Und ich, der Letzte, soll nicht schuldlos, soll
Nicht ehrenvoll vergehn.

Pylades.

Die Götter rächen
Der Väter Missethat nicht an dem Sohn;
Ein jeglicher, gut oder böse, nimmt
Sich seinen Lohn mit seiner That hinweg.
Es erbt der Eltern Segen, nicht ihr Fluch.

Oreſt.

Uns führt ihr Segen, dünkt mich, nicht hierher.

Pylades.

Doch wenigstens der hohen Götter Wille.

Oreſt.

So ist's ihr Wille denn, der uns verderbt.

Pylades.

Thu' was sie dir gebieten und erwarte.
Bringst du die Schwester zu Apollen hin,
Und wohnen beide dann vereint zu Delphi,
Verehrt von einem Volk das edel denkt;
So wird für diese That das hohe Paar
Dir gnädig seyn, sie werden aus der Hand
Der Unterird'schen dich erretten. Schon
In diesen heil'gen Hain wagt keine sich.

Oreſt.

So hab' ich wenigstens geruh'gen Tod.

Pylades.

Ganz anders denk' ich, und nicht ungeschickt
Hab' ich das schon Geschehne mit dem Künft'gen
Verbunden und im Stillen ausgelegt.
Vielleicht reift in der Götter Rath schon lange
Das große Werk. Diane sehnet sich
Von diesem rauhen Ufer der Barbaren
Und ihren blut'gen Menschenopfern weg.
Wir waren zu der schönen That bestimmt,
Uns wird sie auferlegt, und seltsam sind
Wir an der Pforte schon gezwungen hier.

Oreſt.

Mit ſeltner Kunſt flichtſt du der Götter Rath
Und deine Wünſche klug in Eins zuſammen.

Pylades.

Was iſt des Menſchen Klugheit, wenn ſie nicht
Auf jener Willen droben achtend lauſcht?
Zu einer ſchweren That beruft ein Gott
Den edlen Mann, der viel verbrach, und legt
Ihm auf, was uns unmöglich ſcheint, zu enden.
Es ſiegt der Held, und büßend dienet er
Den Göttern und der Welt, die ihn verehrt.

Oreſt.

Bin ich beſtimmt zu leben und zu handeln,
So nehm' ein Gott von meiner ſchweren Stirn
Den Schwindel weg, der auf dem ſchlüpfrigen,
Mit Mutterblut beſprengten Pfade fort
Mich zu den Todten reißt, er trockne gnädig
Die Quelle, die, mir aus der Mutter Wunden
Entgegen ſprudelnd, ewig mich befleckt.

Pylades.

Erwart' es ruhiger! Du mehrſt das Uebel
Und nimmſt das Amt der Furien auf dich.
Laß mich nur ſinnen, bleibe ſtill! Zuletzt
Bedarf's zur That vereinter Kräfte, dann
Ruf' ich dich auf, und beide ſchreiten wir
Mit überlegter Kühnheit zur Vollendung.

Oreſt.

Ich hör' Ulyſſen reden.

Pylades.

Spotte nicht!
Ein jeglicher muß ſeinen Helden wählen,
Dem er die Wege zum Olymp hinauf
Sich nacharbeitet. Laß es mich geſtehn,
Mir ſcheinen Liſt und Klugheit nicht den Mann
Zu ſchänden, der ſich kühnen Thaten weiht.

Oreſt.

Ich ſchätze den, der tapfer iſt und grad.

Pylades.

Drum hab' ich keinen Rath von dir verlangt.
Schon iſt ein Schritt gethan. Von unſern Wächtern
Hab' ich bisher gar vieles ausgelockt.
Ich weiß, ein fremdes, göttergleiches Weib
Hält jenes blutige Geſetz gefeſſelt;
Ein reines Herz und Weihrauch und Gebet
Bringt ſie den Göttern dar. Man rühmet hoch
Die Gütige; man glaubet, ſie entſpringe
Vom Stamm der Amazonen, ſey geflohn,
Um einem großen Unheil zu entgehn.

Oreſt.

Es ſcheint, ihr lichtes Reich verlor die Kraft
Durch des Verbrechers Nähe, den der Fluch
Wie eine breite Nacht verfolgt und deckt.
Die fromme Blutgier löſ't den alten Brauch
Von ſeinen Feſſeln los, uns zu verderben.
Der wilde Sinn des Königs tödtet uns;
Ein Weib wird uns nicht retten, wenn er zürnt.

Pylades.

Wohl uns, daß es ein Weib iſt! denn ein Mann,
Der beſte ſelbſt, gewöhnet ſeinen Geiſt
An Grauſamkeit und macht ſich auch zuletzt
Aus dem, was er verabſcheut, ein Geſetz,
Wird aus Gewohnheit hart und faſt unkenntlich.
Allein ein Weib bleibt ſtät auf Einem Sinn,
Den ſie gefaßt. Du rechneſt ſicherer
Auf ſie im Guten wie im Böſen. — Still!
Sie kommt; laß uns allein. Ich darf nicht gleich
Ihr unſre Namen nennen, unſer Schickſal
Nicht ohne Rückhalt ihr vertraun. Du gehſt,
Und eh' ſie mit dir ſpricht, treff' ich dich noch.

Zweiter Auftritt.

Iphigenie. Pylades.

Iphigenie.

Woher du ſeyſt und kommſt, o Fremdling, ſprich!
Mir ſcheint es, daß ich eher einem Griechen
Als einem Scythen dich vergleichen ſoll.

(Sie nimmt ihm die Ketten ab.)

Gefährlich iſt die Freiheit, die ich gebe;
Die Götter wenden ab was euch bedroht!

Pylades.

O ſüße Stimme! Vielwillkommner Ton
Der Mutterſprach' in einem fremden Lande!
Des väterlichen Hafens blaue Berge
Seh' ich Gefangner neu willkommen wieder
Vor meinen Augen. Laß dir dieſe Freude
Verſichern, daß auch ich ein Grieche bin!
Vergeſſen hab' ich einen Augenblick,
Wie ſehr ich dein bedarf, und meinen Geiſt
Der herrlichen Erſcheinung zugewendet.
O ſage, wenn dir ein Verhängniß nicht
Die Lippe ſchließt, aus welchem unſrer Stämme
Du deine göttergleiche Herkunft zählſt.

Iphigenie.

Die Prieſterin, von ihrer Göttin ſelbſt
Gewählet und geheiligt, ſpricht mit dir.
Das laß dir gnügen; ſage, wer du ſeyſt
Und welch unſelig waltendes Geſchick
Mit dem Gefährten dich hierher gebracht.

Pylades.

Leicht kann ich dir erzählen, welch ein Uebel
Mit laſtender Geſellſchaft uns verfolgt.
O könnteſt du der Hoffnung frohen Blick
Uns auch ſo leicht, du Göttliche, gewähren!
Aus Kreta ſind wir, Söhne des Adraſt:

Ich bin der jüngste, Cephalus genannt,
Und er Laodamas, der älteste
Des Hauses. Zwischen uns stand rauh und wild
Ein mittlerer, und trennte schon im Spiel
Der ersten Jugend Einigkeit und Lust.
Gelassen folgten wir der Mutter Worten,
So lang' des Vaters Kraft vor Troja stritt;
Doch als er heutereich zurücke kam
Und kurz darauf verschied, da trennte bald
Der Streit um Reich und Erbe die Geschwister.
Ich neigte mich zum Aelt'sten. Er erschlug
Den Bruder. Um der Blutschuld willen treibt
Die Furie gewaltig ihn umher.
Doch diesem wilden Ufer sendet uns
Apoll, der Delphische, mit Hoffnung zu.
Im Tempel seiner Schwester hieß er uns
Der Hülfe segensvolle Hand erwarten.
Gefangen sind wir und hierher gebracht,
Und dir als Opfer dargestellt. Du weißt's.

Iphigenie.

Fiel Troja? Theurer Mann, versichr' es mir!

Pylades.

Es liegt. O sichre du uns Rettung zu!
Beschleunige die Hülfe, die ein Gott
Versprach! Erbarme meines Bruders dich!
O sag' ihm bald ein gutes holdes Wort;
Doch schone seiner, wenn du mit ihm sprichst,
Das bitt' ich eifrig: denn es wird gar leicht
Durch Freud' und Schmerz und durch Erinnerung
Sein Innerstes ergriffen und zerrüttet.
Ein fieberhafter Wahnsinn fällt ihn an,
Und seine schöne, freie Seele wird
Den Furien zum Raube hingegeben.

Iphigenie.

So groß dein Unglück ist, beschwör' ich dich,
Vergiß es, bis du mir genug gethan.

Pylades.

Die hohe Stadt, die zehen lange Jahre
Dem ganzen Heer der Griechen widerstand,
Liegt nun im Schutte, steigt nicht wieder auf.
Doch manche Gräber unsrer Besten heißen
Uns an das Ufer der Barbaren denken.
Achill liegt dort mit seinem schönen Freunde.

Iphigenie.

So seyd ihr Götterbilder auch zu Staub!

Pylades.

Auch Palamedes, Ajax Telamons,
Sie sahn des Vaterlandes Tag nicht wieder.

Iphigenie (für sich).

Er schweigt von meinem Vater, nennt ihn nicht
Mit den Erschlagnen. Ja! er lebt mir noch!
Ich werd' ihn sehn! O hoffe, liebes Herz!

Pylades.

Doch selig sind die Tausende, die starben
Den bittersüßen Tod von Feindeshand!
Denn wüste Schrecken und ein traurig Ende
Hat den Rückkehrenden statt des Triumphs
Ein feindlich aufgebrachter Gott bereitet.
Kommt denn der Menschen Stimme nicht zu euch?
So weit sie reicht, trägt sie den Ruf umher
Von unerhörten Thaten, die geschahn.
So ist der Jammer, der Mycenens Hallen
Mit immer wiederholten Seufzern füllt,
Dir ein Geheimniß? — Klytämnestra hat
Mit Hülf' Aegisthens den Gemahl berückt,
Am Tage seiner Rückkehr ihn ermordet! —
Ja, du verehrest dieses Königshaus!
Ich seh' es, deine Brust bekämpft vergebens
Das unerwartet ungeheure Wort.
Bist du die Tochter eines Fremdes? bist
Du nachbarlich in dieser Stadt geboren?

Verbirg' es nicht und rechne mir's nicht zu,
Daß ich der erste diese Gräuel melde.

Iphigenie.

Sag' an, wie ward die schwere That vollbracht?

Pylades.

Am Tage seiner Ankunft, da der König,
Vom Bad erquickt und ruhig sein Gewand
Aus der Gemahlin Hand verlangend, stieg,
Warf die Verderbliche ein faltenreich
Und künstlich sich verwirrendes Gewebe
Ihm auf die Schultern, um das edle Haupt;
Und da er wie von einem Netze sich
Vergebens zu entwickeln strebte, schlug
Aegisth ihn, der Verräther, und verhüllt
Ging zu den Todten dieser große Fürst.

Iphigenie.

Und welchen Lohn erhielt der Mitverschworne?

Pylades.

Ein Reich und Bette, das er schon besaß.

Iphigenie.

So trieb zur Schandthat eine böse Lust?

Pylades.

Und einer alten Rache tief Gefühl.

Iphigenie.

Und wie beleidigte der König sie?

Pylades.

Mit schwerer That, die, wenn Entschuldigung
Des Mordes wäre, sie entschuldigte.
Nach Aulis lockt' er sie und brachte dort,
Als eine Gottheit sich der Griechen Fahrt
Mit ungestümen Winden widersetzte,
Die ält'ste Tochter, Iphigenien,
Vor den Altar Dianens, und sie fiel
Ein blutig Opfer für der Griechen Heil.
Dieß, sagt man, hat ihr einen Widerwillen
So tief ins Herz geprägt, daß sie dem Werben

Aegisthens sich ergab und den Gemahl
Mit Netzen des Verderbens selbst umschlang.

Iphigenie (sich verhüllend).

Es ist genug! Du wirst mich wiedersehn.

Pylades (allein).

Von dem Geschick des Königshauses scheint
Sie tief gerührt. Wer sie auch immer sey,
So hat sie selbst den König wohl gekannt,
Und ist, zu unserm Glück, aus hohem Hause
Hierher verkauft. Nur stille, liebes Herz,
Und laß dem Stern der Hoffnung, der uns blinkt,
Mit frohem Muth uns klug entgegensteuern.

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Iphigenie. Oreſt.

Iphigenie.

Unglücklicher, ich löſe deine Bande
Zum Zeichen eines ſchmerzlichern Geſchicks.
Die Freiheit, die das Heiligthum gewährt,
Iſt, wie der letzte lichte Lebensblick
Des ſchwer Erkrankten, Todesbote. Noch
Kann ich es mir und darf es mir nicht ſagen,
Daß ihr verloren ſeyd! Wie könnt' ich euch
Mit mörderiſcher Hand dem Tode weihen?
Und niemand, wer es ſey, darf euer Haupt,
So lang' ich Prieſterin Dianens bin,
Berühren. Doch verweigr' ich jene Pflicht,
Wie ſie der aufgebrachte König fordert,
So wählt er eine meiner Jungfraun mir
Zur Folgerin, und ich vermag alsdann
Mit heißem Wunſch allein euch beizuſtehn.
O werther Landsmann! Selbſt der letzte Knecht,
Der an den Herd der Vatergötter ſtreifte,
Iſt uns in fremdem Lande hoch willkommen:
Wie ſoll ich euch genug mit Freud' und Segen
Empfangen, die ihr mir das Bild der Helden,
Die ich von Eltern her verehren lernte,
Entgegenbringet und das innre Herz
Mit neuer, ſchöner Hoffnung ſchmeichelnd labet!

Oreſt.

Verbirgſt du deinen Namen, deine Herkunft
Mit klugem Vorſatz? oder darf ich wiſſen,
Wer mir, gleich einer Himmliſchen, begegnet?

Iphigenie.

Du ſollſt mich kennen. Jetzo ſag' mir an,
Was ich nur halb von deinem Bruder hörte,
Das Ende derer, die, von Troja kehrend,
Ein hartes, unerwartetes Geſchick
Auf ihrer Wohnung Schwelle ſtumm empfing.
Zwar ward ich jung an dieſen Strand geführt;
Doch wohl erinn' ich mich des ſcheuen Blicks,
Den ich mit Staunen und mit Bangigkeit
Auf jene Helden warf. Sie zogen aus,
Als hätte der Olymp ſich aufgethan
Und die Geſtalten der erlauchten Vorwelt
Zum Schrecken Ilions herabgeſendet,
Und Agamemnon war vor allen herrlich!
O ſage mir! Er fiel, ſein Haus betretend,
Durch ſeiner Frauen und Aegiſthens Tücke?

Oreſt.

Du ſagſt's!

Iphigenie.

Weh dir, unſeliges Mycen!
So haben Tantals Enkel Fluch auf Fluch
Mit vollen, wilden Händen ausgeſä't!
Und gleich dem Unkraut, wüſte Häupter ſchüttelnd
Und tauſendfält'gen Samen um ſich ſtreuend,
Den Kindeskindern nahverwandte Mörder
Zur ew'gen Wechſelwuth erzeugt! Enthülle,
Was von der Rede deines Bruders ſchnell
Die Finſterniß des Schreckens mir verdeckte.
Wie iſt des großen Stammes letzter Sohn,
Das holde Kind, beſtimmt des Vaters Rächer
Dereinſt zu ſeyn, wie iſt Oreſt dem Tage
Des Bluts entgangen? Hat ein gleich Geſchick

Mit des Avernus Netzen ihn umschlungen?
Ist er gerettet? Lebt er? Lebt Elektra?

Orest.

Sie leben.

Iphigenie.

Goldne Sonne, leihe mir
Die schönsten Strahlen, lege sie zum Dank
Vor Jovis Thron! denn ich bin arm und stumm.

Orest.

Bist du gastfreundlich diesem Königshause,
Bist du mit nähern Banden ihm verbunden,
Wie deine schöne Freude mir verräth,
So bändige dein Herz und halt' es fest!
Denn unerträglich muß dem Fröhlichen
Ein jäher Rückfall in die Schmerzen seyn.
Du weißt nur, merk' ich, Agamemnons Tod.

Iphigenie.

Hab' ich an dieser Nachricht nicht genug?

Orest.

Du hast des Gräuels Hälfte nur erfahren.

Iphigenie.

Was fürcht' ich noch? Orest, Elektra leben.

Orest.

Und fürchtest du für Klytämnestren nichts?

Iphigenie.

Sie rettet weder Hoffnung, weder Furcht.

Orest.

Auch schied sie aus dem Land der Hoffnung ab.

Iphigenie.

Vergoß sie reuig wüthend selbst ihr Blut?

Orest.

Nein! doch ihr eigen Blut gab ihr den Tod.

Iphigenie.

Sprich deutlicher, daß ich nicht länger sinne.

Die Ungewißheit ſchlägt mir tauſendfältig
Die dunklen Schwingen um das bange Haupt.

Oreſt.

So haben mich die Götter auserſehn
Zum Boten einer That, die ich ſo gern
Ins klanglos dumpfe Höhlenreich der Nacht
Verbergen möchte? Wider meinen Willen
Zwingt mich dein holder Mund; allein er darf
Auch etwas Schmerzlich's fordern und erhält's.
Am Tage, da der Vater fiel, verbarg
Elektra rettend ihren Bruder; Strophius,
Des Vaters Schwäher, nahm ihn willig auf,
Erzog ihn neben ſeinem eignen Sohne,
Der, Pylades genannt, die ſchönſten Bande
Der Freundſchaft um den Angekommnen knüpfte.
Und wie ſie wuchſen, wuchs in ihrer Seele
Die brennende Begier des Königs Tod
Zu rächen. Unverſehen, fremd gekleidet,
Erreichen ſie Mycen, als brächten ſie
Die Trauernachricht von Oreſtens Tode
Mit ſeiner Aſche. Wohl empfänget ſie
Die Königin; ſie treten in das Haus.
Elektren giebt Oreſt ſich zu erkennen;
Sie bläſ't der Rache Feuer in ihm auf,
Das vor der Mutter heil'ger Gegenwart
In ſich zurückgebrannt war. Stille führt
Sie ihn zum Orte, wo ſein Vater fiel,
Wo eine alte leichte Spur des frech
Vergoſſ'nen Blutes oft gewaſchnen Boden
Mit blaſſen, ahnungsvollen Streifen färbte.
Mit ihrer Feuerzunge ſchilderte
Sie jeden Umſtand der verruchten That,
Ihr knechtiſch-elend durchgebrachtes Leben,
Den Uebermuth der glücklichen Verräther,
Und die Gefahren, die nun der Geſchwiſter
Von einer ſtiefgewordnen Mutter warteten.

Hier drang sie jenen alten Dolch ihm auf,
Der schon in Tantals Hause grimmig wüthete.
Und Klytämnestra fiel durch Sohneshand.

Iphigenie.

Unsterbliche, die ihr den reinen Tag
Auf immer neuen Wolken selig lebet,
Habt ihr nur darum mich so manches Jahr
Von Menschen abgesondert, mich so nah
Bei euch gehalten, mir die kindliche
Beschäftigung, des heil'gen Feuers Gluth
Zu nähren, aufgetragen, meine Seele
Der Flamme gleich in ew'ger, frommer Klarheit
Zu euren Wohnungen hinaufgezogen,
Daß ich nur meines Hauses Gräuel später
Und tiefer fühlen sollte? — Sage mir
Vom Unglückse'gen! Sprich mir von Orest!

Orest.

O könnte man von seinem Tode sprechen!
Wie gährend stieg aus der Erschlagnen Blut
Der Mutter Geist
Und ruft der Nacht uralten Töchtern zu:
„Laßt nicht den Muttermörder entfliehn!
Verfolgt den Verbrecher! Euch ist er geweiht!"
Sie horchen auf, es schaut ihr hohler Blick
Mit der Begier des Adlers um sich her.
Sie rühren sich in ihren schwarzen Höhlen,
Und aus den Winkeln schleichen ihre Gefährten,
Der Zweifel und die Reue, leis' herbei.
Vor ihnen steigt ein Dampf vom Acheron;
In seinen Wolkenkreisen wälzet sich
Die ewige Betrachtung des Geschehn'nen
Verwirrend um des Schuld'gen Haupt umher.
Und sie, berechtigt zum Verderben, treten
Der gottbesä'ten Erde schönen Boden,
Von dem ein alter Fluch sie längst verbannte.

Den Flüchtigen verfolgt ihr ſchneller Fuß;
Sie geben nur, um neu zu ſchrecken, Raſt.

Iphigenie.

Unſeliger, du biſt in gleichem Fall,
Und fühlſt was er, der arme Flüchtling, leidet!

Oreſt.

Was ſagſt du mir? Was wähnſt du gleichen Fall?

Iphigenie.

Dich drückt ein Brudermord wie jenen; mir
Vertraute dieß dein jüngſter Bruder ſchon.

Oreſt.

Ich kann nicht leiden, daß du, große Seele,
Mit einem falſchen Wort betrogen werdeſt.
Ein lügenhaft Gewebe knüpf' ein Fremder
Dem Fremden, ſinnreich und der Liſt gewohnt,
Zur Falle vor die Füße; zwiſchen uns
Sey Wahrheit!
Ich bin Oreſt! und dieſes ſchuld'ge Haupt
Senkt nach der Grube ſich und ſucht den Tod;
In jeglicher Geſtalt ſey er willkommen!
Wer du auch ſeyſt, ſo wünſch' ich Rettung dir
Und meinem Freunde; mir wünſch' ich ſie nicht.
Du ſcheinſt hier wider Willen zu verweilen;
Erfindet Rath zur Flucht und laßt mich hier!
Es ſtürze mein entſeelter Leib vom Fels,
Es rauche bis zum Meer hinab mein Blut,
Und bringe Fluch dem Ufer der Barbaren!
Geht ihr, daheim im ſchönen Griechenland
Ein neues Leben freundlich anzufangen.

(Er entfernt ſich.)

Iphigenie.

So ſteigſt du denn, Erfüllung, ſchönſte Tochter
Des größten Vaters, endlich zu mir nieder!
Wie ungeheuer ſteht dein Bild vor mir!
Kaum reicht mein Blick dir an die Hände, die
Mit Frucht und Segenskränzen angefüllt,

Die Schätze des Olympus niederbringen.
Wie man den König an dem Uebermaß
Der Gaben kennt, denn ihm muß wenig scheinen,
Was Tausenden schon Reichthum ist — so kennt
Man euch, ihr Götter, an gesparten, lang'
Und weise zubereiteten Geschenken.
Denn ihr allein wißt, was uns frommen kann,
Und schaut der Zukunft ausgedehntes Reich,
Wenn jedes Abends Stern und Nebelhülle
Die Aussicht uns verdeckt. Gelassen hört
Ihr unser Flehn, das um Beschleunigung
Euch kindisch bittet; aber eure Hand
Bricht unreif nie die goldnen Himmelsfrüchte;
Und wehe dem, der ungeduldig sie,
Ertrotzend saure Speise, sich zum Tod
Genießt. O laßt das lang' erwartete,
Noch kaum gedachte Glück nicht, wie den Schatten
Des abgeschiednen Freundes, eitel mir
Und dreifach schmerzlicher vorübergehn!

Orest (tritt wieder zu ihr).

Rufst du die Götter an für dich und Pylades,
So nenne meinen Namen nicht mit eurem.
Du rettest den Verbrecher nicht, zu dem
Du dich gesell'st, und theilest Fluch und Noth.

Iphigenie.

Mein Schicksal ist an deines fest gebunden.

Orest.

Mit nichten! Laß allein und unbegleitet
Mich zu den Todten gehn. Verhülltest du
In deinen Schleier selbst den Schuldigen,
Du birgst ihn nicht vorm Blick der Innerwachen,
Und deine Gegenwart, du Himmlische,
Drängt sie nur seitwärts und verscheucht sie nicht.
Sie dürfen mit den eh'rnen frechen Füßen
Des heil'gen Waldes Boden nicht betreten;
Doch hör' ich aus der Ferne hier und da

Ihr gräßliches Gelächter. Wölfe harren
So um den Baum, auf den ein Reisender
Sich rettete. Da draußen ruhen sie
Gelagert; und verlass' ich diesen Hain,
Dann steigen sie, die Schlangenhäupter schüttelnd,
Von allen Seiten Staub erregend auf
Und treiben ihre Beute vor sich her.

Iphigenie.

Kannst du, Orest, ein freundlich Wort vernehmen?

Orest.

Spar' es für einen Freund der Götter auf.

Iphigenie.

Sie geben dir zu neuer Hoffnung Licht.

Orest.

Durch Rauch und Qualm seh' ich den matten Schein
Des Todtenflusses mir zur Hölle leuchten.

Iphigenie.

Hast du Elektren, Eine Schwester nur?

Orest.

Die Eine kannt' ich; doch die ält'ste nahm
Ihr gut Geschick, das uns so schrecklich schien,
Bei Zeiten aus dem Elend unsres Hauses.
O laß dein Fragen, und geselle dich
Nicht auch zu den Erinnyen; sie blasen
Mir schadenfroh die Asche von der Seele,
Und leiden nicht, daß sich die letzten Kohlen
Von unsres Hauses Schreckensbrande still
In mir verglimmen. Soll die Gluth denn ewig,
Vorsätzlich angefacht, mit Höllenschwefel
Genährt, mir auf der Seele marternd brennen?

Iphigenie.

Ich bringe süßes Rauchwerk in die Flamme.
O laß den reinen Hauch der Liebe dir
Die Gluth des Busens leise wehend kühlen.
Orest, mein Theurer, kannst du nicht vernehmen?
Hat das Geleit der Schreckensgötter so

Das Blut in deinen Adern aufgetrocknet?
Schleicht, wie vom Haupt der gräßlichen Gorgone,
Versteinernd dir ein Zauber durch die Glieder?
O wenn vergoss'nen Mutterblutes Stimme
Zur Höll' hinab mit dumpfen Tönen ruft,
Soll nicht der reinen Schwester Segenswort
Hülfreiche Götter vom Olympus rufen?

Oreſt.

Es ruft! es ruft! So willſt du mein Verderben?
Verbirgt in dir ſich eine Rachegöttin?
Wer biſt du, deren Stimme mir entſetzlich
Das Innerſte in ſeinen Tiefen wendet?

Iphigenie.

Es zeigt ſich dir im tiefſten Herzen an:
Oreſt, ich bin's! Sieh Iphigenien!
Ich lebe!

Oreſt.

Du!

Iphigenie.

Mein Bruder!

Oreſt.

Laß! Hinweg!
Ich rathe dir, berühre nicht die Locken!
Wie von Kreuſa's Brautkleid zündet ſich
Ein unauslöſchlich Feuer von mir fort.
Laß mich! Wie Hercules will ich Unwürd'ger
Den Tod voll Schmach, in mich verſchloſſen, ſterben.

Iphigenie.

Du wirſt nicht untergehn! O daß ich nur
Ein ruhig Wort von dir vernehmen könnte!
O löſe meine Zweifel, laß des Glückes,
Des lang' erflehten, mich auch ſicher werden.
Es wälzet ſich ein Rad von Freud' und Schmerz
Durch meine Seele. Von dem fremden Manne
Entfernet mich ein Schauer; doch es reißt
Mein Innerſtes gewaltig mich zum Bruder.

Oreſt.

Iſt hier Lyäens Tempel? und ergreift
Unbändig heil'ge Wuth die Prieſterin?

Iphigenie.

O höre mich! O ſieh mich an, wie mir
Nach einer langen Zeit das Herz ſich öffnet,
Der Seligkeit, dem Liebſten, was die Welt
Noch für mich tragen kann, das Haupt zu küſſen,
Mit meinen Armen, die den leeren Winden
Nur ausgebreitet waren, dich zu faſſen!
O laß mich! laß mich! denn es quillet heller
Nicht vom Parnaß die ew'ge Quelle ſprudelnd
Von Fels zu Fels ins goldne Thal hinab,
Wie Freude mir vom Herzen wallend fließt,
Und wie ein ſelig Meer mich rings umfängt.
Oreſt! Oreſt! Mein Bruder!

Oreſt.

Schöne Nymphe,
Ich traue dir und deinem Schmeicheln nicht.
Diana fordert ſtrenge Dienerinnen
Und rächet das entweihte Heiligthum.
Entferne deinen Arm von meiner Bruſt!
Und wenn du einen Jüngling rettend lieben,
Das ſchöne Glück ihm zärtlich bieten willſt,
So wende meinem Freunde dein Gemüth,
Dem würd'gern Manne, zu. Er irrt umher
Auf jenem Felſenpfade; ſuch' ihn auf,
Weiſ' ihn zurecht und ſchone meiner!

Iphigenie.

Faſſe
Dich, Bruder, und erkenne die Geſundne!
Schilt einer Schweſter reine Himmelsfreude
Nicht unbeſonnene, ſtrafbare Luſt.
O nehmt den Wahn ihm von dem ſtarren Auge,
Daß uns der Augenblick der höchſten Freude
Nicht dreifach elend mache! Sie iſt hier,

Die längst verlorne Schwester. Vom Altar
Riß mich die Göttin weg und rettete
Hierher mich in ihr eigen Heiligthum.
Gefangen bist du, dargestellt zum Opfer,
Und findest in der Priesterin die Schwester.

Orest.

Unselige! So mag die Sonne denn
Die letzten Gräuel unsres Hauses sehn!
Ist nicht Elektra hier? damit auch sie
Mit uns zu Grunde gehe, nicht ihr Leben
Zu schwererem Geschick und Leiden friste!
Gut, Priesterin! Ich folge zum Altar:
Der Brudermord ist hergebrachte Sitte
Des alten Stammes; und ich danke, Götter,
Daß ihr mich ohne Kinder auszurotten
Beschlossen habt. Und laß dir rathen, habe
Die Sonne nicht zu lieb und nicht die Sterne;
Komm, folge mir ins dunkle Reich hinab!
Wie sich vom Schwefelpfuhl' erzeugte Drachen,
Bekämpfend die verwandte Brut, verschlingen,
Zerstört sich selbst das wüthende Geschlecht;
Komm kinderlos und schuldlos mit hinab!
Du siehst mich mit Erbarmen an? Laß ab!
Mit solchen Blicken suchte Klytämnestra
Sich einen Weg nach ihres Sohnes Herzen;
Doch sein geschwungner Arm traf ihre Brust.
Die Mutter fiel! — Tritt auf, unwill'ger Geist!
Im Kreis geschlossen tretet an, ihr Furien,
Und wohnet dem willkommnen Schauspiel bei,
Dem letzten, gräßlichsten, das ihr bereitet!
Nicht Haß und Rache schärfen ihren Dolch;
Die liebevolle Schwester wird zur That
Gezwungen. Weine nicht! Du hast nicht Schuld.
Seit meinen ersten Jahren hab' ich nichts
Geliebt, wie ich dich lieben könnte, Schwester.
Ja, schwinge deinen Stahl, verschone nicht,

Zerreiße dieſen Buſen, und eröffne
Den Strömen, die hier ſieden, einen Weg!

(Er ſinkt in Ermattung.)

Iphigenie.

Allein zu tragen dieſes Glück und Elend
Vermag ich nicht. — Wo biſt du, Pylades?
Wo find' ich deine Hülfe, theurer Mann?

(Sie entfernt ſich ſuchend.)

Zweiter Auftritt.

Oreſt.

(aus ſeiner Betäubung erwachend und ſich aufrichtend).

Noch Einen! reiche mir aus Lethe's Fluthen
Den letzten kühlen Becher der Erquickung!
Bald iſt der Krampf des Lebens aus dem Buſen
Hinweggeſpült; bald fließet ſtill mein Geiſt,
Der Quelle des Vergeſſens hingegeben,
Zu euch, ihr Schatten, in die ew'gen Nebel.
Gefällig laßt in eurer Ruhe ſich
Den umgetriebnen Sohn der Erde laben! —
Welch ein Gelispel hör' ich in den Zweigen,
Welch ein Geräuſch aus jener Dämmrung ſäuſeln?
Sie kommen ſchon den neuen Gaſt zu ſehn!
Wer iſt die Schaar, die herrlich mit einander
Wie ein verſammelt Fürſtenhaus ſich freut?
Sie gehen friedlich, Alt' und Junge, Männer
Mit Weibern; göttergleich und ähnlich ſcheinen
Die wandelnden Geſtalten. Ja, ſie ſind's,
Die Ahnherrn meines Hauſes. — Mit Thyeſten
Geht Atreus in vertraulichen Geſprächen;
Die Knaben ſchlüpfen ſcherzend um ihn her.
Iſt keine Feindſchaft hier mehr unter euch?
Verloſch die Rache wie das Licht der Sonne?

So bin auch ich willkommen, und ich darf
In euern feierlichen Zug mich mischen.

Willkommen, Väter! euch grüßt Oreſt,
Von eurem Stamme der letzte Mann;
Was ihr geſä't, hat er geerntet:
Mit Fluch beladen ſtieg er herab.
Doch leichter träget ſich hier jede Bürde:
Nehmt ihn, o nehmt ihn in euren Kreis! —
Dich, Atreus, ehr' ich, auch dich Thyeſten:
Wir ſind hier alle der Feindſchaft los. —
Zeigt mir den Vater, den ich nur Einmal
Im Leben ſah! — Biſt du's, mein Vater?
Und führſt die Mutter vertraut mit dir?
Darf Klytämneſtra die Hand dir reichen,
So darf Oreſt auch zu ihr treten
Und darf ihr ſagen: Sieh deinen Sohn! —
Seht euren Sohn! Heißt ihn willkommen!
Auf Erden war in unſerm Hauſe
Der Gruß des Mordes gewiſſe Loſung,
Und das Geſchlecht des alten Tantalus
Hat ſeine Freuden jenſeits der Nacht.
Ihr ruft: Willkommen! und nehmt mich auf!
O führt zum Alten, zum Ahnherrn mich!
Wo iſt der Alte? daß ich ihn ſehe,
Das theure Haupt, das vielverehrte,
Das mit den Göttern zu Rathe ſaß.
Ihr ſcheint zu zaudern, euch wegzuwenden?
Was iſt es? Leidet der Göttergleiche?
Weh mir! es haben die Uebermächt'gen
Der Heldenbruſt grauſame Qualen
Mit ehrnen Ketten feſt aufgeſchmiedet.

Dritter Auftritt.

Oreſt. Iphigenie. Pylades.

Oreſt.

Seyd ihr auch ſchon herabgekommen?
Wohl Schweſter dir! Noch fehlt Elektra!
Ein güt'ger Gott ſend' uns die Eine
Mit ſanften Pfeilen auch ſchnell herab!
Dich, armer Freund, muß ich bedauern!
Komm mit! komm mit, zu Pluto's Thron,
Als neue Gäſte den Wirth zu grüßen!

Iphigenie.

Geſchwiſter, die ihr an dem weiten Himmel
Das ſchöne Licht bei Tag und Nacht herauf
Den Menſchen bringet, und den Abgeſchiednen
Nicht leuchten dürfet, rettet uns Geſchwiſter!
Du liebſt, Diane, deinen holden Bruder
Vor allem, was dir Erd' und Himmel bietet,
Und wendeſt dein jungfräulich Angeſicht
Nach ſeinem ew'gen Lichte ſehnend ſtill.
O laß den Einz'gen, Spätgefundnen mir
Nicht in der Finſterniß des Wahnſinns raſen!
Und iſt dein Wille, da du hier mich bargſt,
Nunmehr vollendet, willſt du mir durch ihn
Und ihm durch mich die ſel'ge Hülfe geben,
So löſ' ihn von den Banden jenes Fluchs,
Daß nicht die theure Zeit der Rettung ſchwinde.

Pylades.

Erkennſt du uns und dieſen heil'gen Hain
Und dieſes Licht, das nicht den Todten leuchtet?
Fühlſt du den Arm des Freundes und der Schweſter,
Die dich noch feſt, noch lebend halten? Faß
Uns kräftig an; wir ſind nicht leere Schatten.
Merk' auf mein Wort! Vernimm es! Raffe dich
Zuſammen! Jeder Augenblick iſt theuer,

Und unſre Rückkehr hängt an zarten Fäden,
Die, ſcheint es, eine günſt'ge Parze ſpinnt.

Oreſt (zu Iphigenien).

Laß mich zum erſtenmal mit freiem Herzen
In deinen Armen reine Freude haben!
Ihr Götter, die mit flammender Gewalt
Ihr ſchwere Wolken aufzuzehren wandelt,
Und gnädig ernſt den lang' erflehten Regen
Mit Donnerſtimmen und mit Windesbrauſen
In wilden Strömen auf die Erde ſchüttet,
Doch bald der Menſchen grauſendes Erwarten
In Segen auflöſ't und das bange Staunen
In Freudeblick und lauten Dank verwandelt,
Wenn in den Tropfen friſcherquickter Blätter
Die neue Sonne tauſendfach ſich ſpiegelt,
Und Iris freundlich bunt mit leichter Hand
Den grauen Flor der letzten Wolke trennt! —
O laßt mich auch an meiner Schweſter Armen,
An meines Freundes Bruſt, was ihr mir gönnt,
Mit vollem Dank genießen und behalten.
Es löſet ſich der Fluch, mir ſagt's das Herz.
Die Eumeniden ziehn, ich höre ſie,
Zum Tartarus und ſchlagen hinter ſich
Die eh'rnen Thore fernabdonnernd zu.
Die Erde dampft erquickenden Geruch
Und ladet mich auf ihren Flächen ein
Nach Lebensfreud' und großer That zu jagen.

Pylades.

Verſäumt die Zeit nicht, die gemeſſen iſt!
Der Wind, der unſre Segel ſchwellt, er bringe
Erſt unſre volle Freude zum Olymp.
Kommt! Es bedarf hier ſchnellen Rath und Schluß.

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Iphigenie (allein).

Denken die Himmliſchen
Einem der Erdgebornen
Viele Verwirrungen zu,
Und bereiten ſie ihm
Von der Freude zu Schmerzen
Und von Schmerzen zur Freude
Tief erſchütternden Uebergang:
Dann erziehen ſie ihm
In der Nähe der Stadt,
Oder am fernen Geſtade,
Daß in Stunden der Noth
Auch die Hülfe bereit ſey,
Einen ruhigen Freund.
O ſegnet, Götter, unſern Pylades,
Und was er immer unternehmen mag!
Er iſt der Arm des Jünglings in der Schlacht,
Des Greiſes leuchtend Aug' in der Verſammlung:
Denn ſeine Seel' iſt ſtille; ſie bewahrt
Der Ruhe heil'ges, unerſchöpftes Gut,
Und den Umhergetriebnen reichet er
Aus ihren Tiefen Rath und Hülfe. Mich
Riß er vom Bruder los; den ſtaunt' ich an
Und immer wieder an, und konnte mir
Das Glück nicht eigen machen, ließ ihn nicht

Aus meinen Armen los, und fühlte nicht
Die Nähe der Gefahr, die uns umgiebt.
Jetzt gehn sie, ihren Anschlag auszuführen,
Der See zu, wo das Schiff mit den Gefährten,
In einer Bucht versteckt, auf's Zeichen lauert,
Und haben kluges Wort mir in den Mund
Gegeben, mich gelehrt, was ich dem König
Antworte, wenn er sendet und das Opfer
Mir dringender gebietet. Ach! ich sehe wohl,
Ich muß mich leiten lassen wie ein Kind.
Ich habe nicht gelernt zu hinterhalten,
Noch jemand etwas abzulisten. Weh!
O weh der Lüge! sie befreiet nicht,
Wie jedes andre wahrgesprochne Wort,
Die Brust; sie macht uns nicht getrost, sie ängstet
Den, der sie heimlich schmiedet, und sie kehrt,
Ein losgedrückter Pfeil, von einem Gotte
Gewendet und versagend, sich zurück
Und trifft den Schützen. Sorg' auf Sorge schwankt
Mir durch die Brust. Es greift die Furie
Vielleicht den Bruder auf dem Boden wieder
Des ungeweihten Ufers grimmig an.
Entdeckt man sie vielleicht? Mich dünkt, ich höre
Gewaffnete sich nahen! — Hier! — Der Bote
Kommt von dem Könige mit schnellem Schritt.
Es schlägt mein Herz, es trübt sich meine Seele,
Da ich des Mannes Angesicht erblicke,
Dem ich mit falschem Wort begegnen soll.

Zweiter Auftritt.

Iphigenie. Arkas.

Arkas.

Beschleunige das Opfer, Priesterin!
Der König wartet und es harrt das Volk.

Iphigenie.

Ich folgte meiner Pflicht und deinem Wink,
Wenn unvermuthet nicht ein Hinderniß
Sich zwischen mich und die Erfüllung stellte.

Arkas.

Was ist's, das den Befehl des Königs hindert?

Iphigenie.

Der Zufall, dessen wir nicht Meister sind.

Arkas.

So sage mir's, daß ich's ihm schnell vermelde:
Denn er beschloß bei sich der beiden Tod.

Iphigenie.

Die Götter haben ihn noch nicht beschlossen.
Der ältste dieser Männer trägt die Schuld
Des nahverwandten Bluts, das er vergoß.
Die Furien verfolgen seinen Pfad,
Ja, in dem innern Tempel faßte selbst
Das Uebel ihn, und seine Gegenwart
Entheiligte die reine Stätte. Nun
Eil' ich mit meinen Jungfraun, an dem Meere
Der Göttin Bild mit frischer Welle netzend,
Geheimnißvolle Weihe zu begehn.
Es störe niemand unsern stillen Zug!

Arkas.

Ich melde dieses neue Hinderniß
Dem Könige geschwind; beginne du
Das heil'ge Werk nicht eh bis er's erlaubt.

Iphigenie.

Dieß ist allein der Priest'rin überlassen.

Arkas.

Solch seltnen Fall soll auch der König wissen.

Iphigenie.

Sein Rath wie sein Befehl verändert nichts.

Arkas.

Oft wird der Mächtige zum Schein gefragt.

Iphigenie.

Erdringe nicht, was ich verſagen ſollte.

Arkas.

Verſage nicht, was gut und nützlich iſt.

Iphigenie.

Ich gebe nach, wenn du nicht ſäumen willſt.

Arkas.

Schnell bin ich mit der Nachricht in dem Lager,
Und ſchnell mit ſeinen Worten hier zurück.
O könnt' ich ihm noch eine Botſchaft bringen,
Die alles löſ'te, was uns jetzt verwirrt;
Denn du haſt nicht des Treuen Rath geachtet.

Iphigenie.

Was ich vermochte, hab' ich gern gethan.

Arkas.

Noch änderſt du den Sinn zur rechten Zeit.

Iphigenie.

Das ſteht nun einmal nicht in unſrer Macht.

Arkas.

Du hältſt unmöglich, was dir Mühe koſtet.

Iphigenie.

Dir ſcheint es möglich, weil der Wunſch dich trügt.

Arkas.

Willſt du denn alles ſo gelaſſen wagen?

Iphigenie.

Ich hab' es in der Götter Hand gelegt.

Arkas.

Sie pflegen Menſchen menſchlich zu erretten.

Iphigenie.

Auf ihren Fingerzeig kommt alles an.

Arkas.

Ich ſage dir, es liegt in deiner Hand.
Des Königs aufgebrachter Sinn allein
Bereitet dieſen Fremden bittern Tod.
Das Heer entwöhnte längſt vom harten Opfer
Und von dem blut'gen Dienſte ſein Gemüth.

Ja, mancher, den ein widriges Geschick
An fremdes Ufer trug, empfand es selbst,
Wie göttergleich dem armen Irrenden,
Umhergetrieben an der fremden Gränze,
Ein freundlich Menschenangesicht begegnet.
O, wende nicht von uns was du vermagst!
Du endest leicht was du begonnen hast:
Denn nirgends baut die Milde, die herab
In menschlicher Gestalt vom Himmel kommt,
Ein Reich sich schneller, als wo trüb' und wild
Ein neues Volk, voll Leben, Muth und Kraft,
Sich selbst und banger Ahnung überlassen,
Des Menschenlebens schwere Bürden trägt.

Iphigenie.

Erschütt're meine Seele nicht, die du
Nach deinem Willen nicht bewegen kannst.

Arkas.

So lang' es Zeit ist, schont man weder Mühe,
Noch eines guten Wortes Wiederholung.

Iphigenie.

Du machst dir Müh' und mir erregst du Schmerzen:
Vergebens beides: darum laß mich nun!

Arkas.

Die Schmerzen sind's, die ich zu Hülfe rufe;
Denn es sind Freunde, Gutes rathen sie.

Iphigenie.

Sie fassen meine Seele mit Gewalt,
Doch tilgen sie den Widerwillen nicht.

Arkas.

Fühlt eine schöne Seele Widerwillen
Für eine Wohlthat, die der Edle reicht?

Iphigenie.

Ja, wenn der Edle, was sich nicht geziemt,
Statt meines Dankes mich erwerben will.

Arkas.

Wer keine Neigung fühlt, dem mangelt es

An einem Worte der Entſchuld'gung nie.
Dem Fürſten ſag' ich an, was hier geſchehn.
O, wiederholteſt du in deiner Seele,
Wie edel er ſich gegen dich betrug
Von deiner Ankunft an bis dieſen Tag! (Ab.)

Dritter Auftritt.

Iphigenie (allein).

Von dieſes Mannes Rede fühl' ich mir
Zur ungelegnen Zeit das Herz im Buſen
Auf einmal umgewendet. Ich erſchrecke! —
Denn wie die Fluth, mit ſchnellen Strömen wachſend,
Die Felſen überſpült, die in dem Sand
Am Ufer liegen, ſo bedeckte ganz
Ein Freudenſtrom mein Innerſtes. Ich hielt
In meinen Armen das Unmögliche.
Es ſchien ſich eine Wolke wieder ſanft
Um mich zu legen, von der Erde mich
Emporzuheben und in jenen Schlummer
Mich einzuwiegen, den die gute Göttin
Um meine Schläfe legte, da ihr Arm
Mich rettend faßte. — Meinen Bruder
Ergriff das Herz mit einziger Gewalt:
Ich horchte nur auf ſeines Freundes Rath;
Nur ſie zu retten drang die Seele vorwärts,
Und wie den Klippen einer wüſten Inſel
Der Schiffer gern den Rücken wendet, ſo
Lag Tauris hinter mir. Nun hat die Stimme
Des treuen Manns mich wieder aufgeweckt,
Daß ich auch Menſchen hier verlaſſe, mich
Erinnert. Doppelt wird mir der Betrug
Verhaßt. O bleibe ruhig, meine Seele!
Beginnſt du nun zu ſchwanken und zu zweifeln?

Den festen Boden deiner Einsamkeit
Mußt du verlassen! Wieder eingeschifft,
Ergreifen dich die Wellen schaukelnd, trüb'
Und bang verkennest du die Welt und dich.

Vierter Auftritt.

Iphigenie. Pylades.

Pylades.

Wo ist sie? daß ich ihr mit schnellen Worten
Die frohe Botschaft unsrer Rettung bringe!

Iphigenie.

Du siehst mich hier voll Sorgen und Erwartung
Des sichern Trostes, den du mir versprichst.

Pylades.

Dein Bruder ist geheilt! Den Felsenboden
Des ungeweihten Ufers und den Sand
Betraten wir mit fröhlichen Gesprächen;
Der Hain blieb hinter uns, wir merkten's nicht.
Und herrlicher und immer herrlicher
Umloderte der Jugend schöne Flamme
Sein lockig Haupt; sein volles Auge glühte
Von Muth und Hoffnung, und sein freies Herz
Ergab sich ganz der Freude, ganz der Lust,
Dich seine Retterin und mich zu retten.

Iphigenie.

Gesegnet seyst du, und es möge nie
Von deiner Lippe, die so Gutes sprach,
Der Ton des Leidens und der Klage tönen!

Pylades.

Ich bringe mehr als das; denn schön begleitet,
Gleich einem Fürsten, pflegt das Glück zu nahn.
Auch die Gefährten haben wir gefunden.
In einer Felsenbucht verbargen sie

Das Schiff und saßen traurig und erwartend.
Sie sahen deinen Bruder, und es regten
Sich alle jauchzend, und sie baten dringend
Der Abfahrt Stunde zu beschleunigen.
Es sehnet jede Faust sich nach dem Ruder,
Und selbst ein Wind erhob vom Lande lispelnd,
Von allen gleich bemerkt, die holden Schwingen.
Drum laß uns eilen, führe mich zum Tempel,
Laß mich das Heiligthum betreten, laß
Mich unsrer Wünsche Ziel verehrend fassen.
Ich bin allein genug, der Göttin Bild
Auf wohlgeübten Schultern wegzutragen;
Wie sehn' ich mich nach der erwünschten Last!

(Er geht gegen den Tempel unter den letzten Worten, ohne zu bemerken, daß Iphigenie nicht folgt; endlich kehrt er sich um.)

Du stehst und zauderst! — Sage mir! — Du schweigst!
Du scheinst verworren! Widersetzet sich
Ein neues Unheil unserm Glück? Sag' an!
Hast du dem Könige das kluge Wort
Vermelden lassen, das wir abgeredet?

Iphigenie.

Ich habe, theurer Mann; doch wirst du schelten:
Ein schweigender Verweis war mir dein Anblick!
Des Königs Bote kam, und wie du es
Mir in den Mund gelegt, so sagt' ich's ihm.
Er schien zu staunen, und verlangte dringend,
Die seltne Feier erst dem Könige
Zu melden, seinen Willen zu vernehmen;
Und nun erwart' ich seine Wiederkehr.

Pylades.

Weh' uns! Erneuert schwebt nun die Gefahr
Um unsre Schläfe! Warum hast du nicht
Ins Priesterrecht dich weislich eingehüllt?

Iphigenie.

Als eine Hülle hab' ich's nie gebraucht.

Pylades.

So wirst du, reine Seele, dich und uns
Zu Grunde richten. Warum dacht' ich nicht
Auf diesen Fall voraus, und lehrte dich
Auch dieser Forderung auszuweichen!

Iphigenie.

Schilt
Nur mich! Die Schuld ist mein, ich fühl' es wohl;
Doch kommt' ich anders nicht dem Mann begegnen,
Der mit Vernunft und Ernst von mir verlangte,
Was ihm mein Herz als Recht gestehen mußte.

Pylades.

Gefährlicher zieht sich's zusammen; doch auch so
Laß uns nicht zagen, oder unbesonnen
Und übereilt uns selbst verrathen. Ruhig
Erwarte du die Wiederkunft des Boten,
Und dann steh' fest; er bringe was er will:
Denn solcher Weihung Feier anzuordnen
Gehört der Priesterin und nicht dem König.
Und fordert er den fremden Mann zu sehn,
Der von dem Wahnsinn schwer belastet ist;
So lehn' es ab, als hieltest du uns beide
Im Tempel wohl verwahrt. So schaff' uns Luft,
Daß wir aufs eiligste, den heil'gen Schatz
Dem rauh unwürd'gen Volk entwendend, fliehn.
Die besten Zeichen sendet uns Apoll,
Und eh wir die Bedingung fromm erfüllen,
Erfüllt er göttlich sein Versprechen schon.
Orest ist frei, geheilt! — Mit dem Befreiten
O führet uns hinüber, günst'ge Winde,
Zur Felseninsel, die der Gott bewohnt;
Dann nach Mycen, daß es lebendig werde,
Daß von der Asche des verloschnen Herdes
Die Vatergötter fröhlich sich erheben,
Und schönes Feuer ihre Wohnungen
Umleuchte! Deine Hand soll ihnen Weihrauch

Zuerst aus goldnen Schalen streuen. Du
Bringst über jene Schwelle Heil und Leben wieder,
Entsühnst den Fluch und schmückest neu die Deinen
Mit frischen Lebensblüthen herrlich aus.

Iphigenie.

Vernehm' ich dich, so wendet sich, o Theurer,
Wie sich die Blume nach der Sonne wendet
Die Seele, von dem Strahle deiner Worte
Getroffen, sich dem süßen Troste nach.
Wie köstlich ist des gegenwärt'gen Freundes
Gewisse Rede, deren Himmelskraft
Ein Einsamer entbehrt und still versinkt:
Denn langsam reift, verschlossen in dem Busen,
Gedank' ihm und Entschluß; die Gegenwart
Des Liebenden entwickelte sie leicht.

Pylades.

Leb' wohl! Die Fremde will ich nun geschwind
Beruhigen, die sehnlich wartend harren.
Dann komm' ich schnell zurück und lausche hier
Im Felsenbusch versteckt auf deinen Wink. —
Was sinnest du? Auf einmal überschwebt
Ein stiller Trauerzug die freie Stirne.

Iphigenie.

Verzeih! Wie leichte Wolken vor der Sonne,
So zieht mir vor der Seele leichte Sorge
Und Bangigkeit vorüber.

Pylades.

Fürchte nicht!
Betrüglich schloß die Furcht mit der Gefahr
Ein enges Bündniß; beide sind Gesellen.

Iphigenie.

Die Sorge nenn' ich edel, die mich warnt,
Den König, der mein zweiter Vater ward,
Nicht tückisch zu betrügen, zu berauben.

Pylades.

Der deinen Bruder schlachtet, dem entfliehst du.

Iphigenie.

Es ist derselbe, der mir Gutes that.

Pylades.

Das ist nicht Undank, was die Noth gebeut.

Iphigenie.

Es bleibt wohl Undank; nur die Noth entschuldigt's.

Pylades.

Vor Göttern und vor Menschen dich gewiß.

Iphigenie.

Allein mein eigen Herz ist nicht befriedigt.

Pylades.

Zu strenge Fordrung ist verborgner Stolz.

Iphigenie.

Ich untersuche nicht, ich fühle nur.

Pylades.

Fühlst du dich recht, so mußt du dich verehren.

Iphigenie.

Ganz unbefleckt genießt sich nur das Herz.

Pylades.

So hast du dich im Tempel wohl bewahrt:
Das Leben lehrt uns, weniger mit uns
Und andern strenge seyn; du lernst es auch.
So wunderbar ist dieß Geschlecht gebildet,
So vielfach ist's verschlungen und verknüpft,
Daß keiner in sich selbst, noch mit den andern
Sich rein und unverworren halten kann.
Auch sind wir nicht bestellt uns selbst zu richten;
Zu wandeln und auf seinen Weg zu sehn,
Ist eines Menschen erste, nächste Pflicht:
Denn selten schätzt er recht was er gethan,
Und was er thut, weiß er fast nicht zu schätzen.

Iphigenie.

Fast überred'st du mich zu deiner Meinung.

Pylades.

Braucht's Ueberredung, wo die Wahl versagt ist?

Den Bruder, dich, und einen Freund zu retten
Ist nur Ein Weg; fragt sich's ob wir ihn gehen?

Iphigenie.

O, laß mich zaudern! denn du thätest selbst
Ein solches Unrecht keinem Mann gelassen,
Dem du für Wohlthat dich verpflichtet hieltest.

Pylades.

Wenn wir zu Grunde gehen, wartet dein
Ein härtrer Vorwurf, der Verzweiflung trägt.
Man sieht, du bist nicht an Verlust gewohnt,
Da du, dem großen Uebel zu entgehen,
Ein falsches Wort nicht einmal opfern willst.

Iphigenie.

O, trüg' ich doch ein männlich Herz in mir!
Das, wenn es einen kühnen Vorsatz hegt,
Vor jeder andern Stimme sich verschließt.

Pylades.

Du weigerst dich umsonst; die eh'rne Hand
Der Noth gebietet, und ihr ernster Wink
Ist oberstes Gesetz, dem Götter selbst
Sich unterwerfen müssen. Schweigend herrscht
Des ew'gen Schicksals unberathne Schwester.
Was sie dir auferlegt, das trage: thu'
Was sie gebeut. Das andre weißt du. Bald
Komm' ich zurück, aus deiner heil'gen Hand
Der Rettung schönes Siegel zu empfangen. (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Iphigenie (allein).

Ich muß ihm folgen; denn die Meinigen
Seh' ich in dringender Gefahr. Doch ach!
Mein eigen Schicksal macht mir bang' und bänger.
O, soll ich nicht die stille Hoffnung retten,

Die in der Einſamkeit ich ſchön genährt?
Soll dieſer Fluch denn ewig walten? Soll
Nie dieß Geſchlecht mit einem neuen Segen
Sich wieder heben? — Nimmt doch alles ab!
Das beſte Glück, des Lebens ſchönſte Kraft
Ermattet endlich: warum nicht der Fluch?
So hofft' ich denn vergebens, hier verwahrt
Von meines Hauſes Schickſal abgeſchieden,
Dereinſt mit reiner Hand und reinem Herzen
Die ſchwer befleckte Wohnung zu entſühnen!
Kaum wird in meinen Armen mir ein Bruder
Vom grimm'gen Uebel wundervoll und ſchnell
Geheilt, kaum naht ein lang' erflehtes Schiff,
Mich in den Port der Vaterwelt zu leiten,
So legt die taube Noth ein doppelt Laſter
Mit eh'rner Hand mir auf: das heilige
Mir anvertraute, vielverehrte Bild
Zu rauben und den Mann zu hintergehn,
Dem ich mein Leben und mein Schickſal danke.
O, daß in meinem Buſen nicht zuletzt
Ein Widerwille keime, der Titanen,
Der alten Götter, tiefer Haß auf euch,
Olympier, nicht auch die zarte Bruſt
Mit Geierklauen faſſe! Rettet mich,
Und rettet euer Bild in meiner Seele!

Vor meinen Ohren tönt das alte Lied —
Vergeſſen hatt' ich's und vergaß es gern —
Das Lied der Parzen, das ſie grauſend ſangen,
Als Tantalus vom goldnen Stuhle fiel:
Sie litten mit dem edlen Freunde; grimmig
War ihre Bruſt, und furchtbar ihr Geſang.
In unſrer Jugend ſang's die Amme mir
Und den Geſchwiſtern vor; ich merkt' es wohl.

Es fürchte die Götter
Das Menſchengeſchlecht!

Sie halten die Herrschaft
In ewigen Händen,
Und können sie brauchen
Wie's ihnen gefällt.

Der fürchte sie doppelt,
Den je sie erheben!
Auf Klippen und Wolken
Sind Stühle bereitet
Um goldene Tische.

Erhebet ein Zwist sich,
So stürzen die Gäste,
Geschmäht und geschändet
In nächtliche Tiefen,
Und harren vergebens,
Im Finstern gebunden,
Gerechten Gerichtes.

Sie aber, sie bleiben
In ewigen Festen
An goldenen Tischen.
Sie schreiten vom Berge
Zu Bergen hinüber:
Aus Schlünden der Tiefe
Dampft ihnen der Athem
Erstickter Titanen,
Gleich Opfergerüchen,
Ein leichtes Gewölke.

Es wenden die Herrscher
Ihr segnendes Auge
Von ganzen Geschlechtern,
Und meiden, im Enkel
Die ehmals geliebten
Still redenden Züge
Des Ahnherrn zu sehn.

So sangen die Parzen;
Es horcht der Verbannte
In nächtlichen Höhlen,
Der Alte, die Lieder,
Denkt Kinder und Enkel
Und schüttelt das Haupt.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Thoas. Arkas.

Arkas.

Verwirrt muß ich gestehn, daß ich nicht weiß
Wohin ich meinen Argwohn richten soll.
Sind's die Gefangnen, die auf ihre Flucht
Verstohlen sinnen? Ist's die Priesterin,
Die ihnen hilft? Es mehrt sich das Gerücht,
Das Schiff, das diese beiden hergebracht,
Sey irgend noch in einer Bucht versteckt.
Und jenes Mannes Wahnsinn, diese Weihe,
Der heil'ge Vorwand dieser Zögrung, rufen
Den Argwohn lauter und die Vorsicht auf.

Thoas.

Es komme schnell die Priesterin herbei!
Dann geht, durchsucht das Ufer scharf und schnell
Vom Vorgebirge bis zum Hain der Göttin;
Verschonet seine heil'gen Tiefen. Legt
Bedächt'gen Hinterhalt und greift sie an;
Wo ihr sie findet, faßt sie wie ihr pflegt.

Zweiter Auftritt.

Thoas (allein).

Entſetzlich wechſelt mir der Grimm im Buſen,
Erſt gegen ſie, die ich ſo heilig hielt;
Dann gegen mich, der ich ſie zum Verrath
Durch Nachſicht und durch Güte bildete.
Zur Sklaverei gewöhnt der Menſch ſich gut
Und lernet leicht gehorchen, wenn man ihn
Der Freiheit ganz beraubt. Ja, wäre ſie
In meiner Ahnherrn rohe Hand gefallen,
Und hätte ſie der heil'ge Grimm verſchont,
Sie wäre froh geweſen ſich allein
Zu retten, hätte dankbar ihr Geſchick
Erkannt und fremdes Blut vor dem Altar
Vergoſſen, hätte Pflicht genannt
Was Noth war. Nun lockt meine Güte
In ihrer Bruſt verwegnen Wunſch herauf.
Vergebens hofft' ich, ſie mir zu verbinden;
Sie ſinnt ſich nun ein eigen Schickſal aus.
Durch Schmeichelei gewann ſie mir das Herz:
Nun widerſteh' ich der, ſo ſucht ſie ſich
Den Weg durch Liſt und Trug, und meine Güte
Scheint ihr ein altverjährtes Eigenthum.

Dritter Auftritt.

Iphigenie. Thoas.

Iphigenie.

Du forderſt mich! was bringt dich zu uns her?

Thoas.

Du ſchiebſt das Opfer auf; ſag' an, warum?

Iphigenie.

Ich hab' an Arkas alles klar erzählt.

Thoas.

Von dir möcht' ich es weiter noch vernehmen.

Iphigenie.

Die Göttin gibt dir Frist zur Ueberlegung.

Thoas.

Sie scheint dir selbst gelegen, diese Frist.

Iphigenie.

Wenn dir das Herz zum grausamen Entschluß
Verhärtet ist, so solltest du nicht kommen!
Ein König, der Unmenschliches verlangt,
Find't Diener gnug, die gegen Gnad' und Lohn
Den halben Fluch der That begierig fassen;
Doch seine Gegenwart bleibt unbefleckt:
Er sinnt den Tod in einer schweren Wolke,
Und seine Boten bringen flammendes
Verderben auf des Armen Haupt hinab;
Er aber schwebt durch seine Höhen ruhig,
Ein unerreichter Gott, im Sturme fort.

Thoas.

Die heil'ge Lippe tönt ein wildes Lied.

Iphigenie.

Nicht Priesterin, nur Agamemnons Tochter.
Der Unbekannten Wort verehrtest du;
Der Fürstin willst du rasch gebieten? Nein!
Von Jugend auf hab' ich gelernt gehorchen,
Erst meinen Eltern und dann einer Gottheit,
Und folgsam fühlt' ich immer meine Seele
Am schönsten frei; allein dem harten Worte,
Dem rauhen Ausspruch eines Mannes mich
Zu fügen, lernt' ich weder dort noch hier.

Thoas.

Ein alt Gesetz, nicht ich, gebietet dir.

Iphigenie.

Wir faſſen ein Geſetz begierig an,
Das unſrer Leidenſchaft zur Waffe dient.
Ein andres ſpricht zu mir, ein älteres,
Mich dir zu widerſetzen, das Gebot,
Dem jeder Fremde heilig iſt.

Thoas.

Es ſcheinen die Gefangnen dir ſehr nah
Am Herzen; denn vor Antheil und Bewegung
Vergiſſeſt du der Klugheit erſtes Wort,
Daß man den Mächtigen nicht reizen ſoll.

Iphigenie.

Red' oder ſchweig' ich, immer kannſt du wiſſen,
Was mir im Herzen iſt und immer bleibt.
Löſ't die Erinnerung des gleichen Schickſals
Nicht ein verſchloßnes Herz zum Mitleid auf?
Wie mehr denn mein's! In ihnen ſeh' ich mich.
Ich habe vorm Altare ſelbſt gezittert,
Und feierlich umgab der frühe Tod
Die Knieende; das Meſſer zuckte ſchon
Den lebenvollen Buſen zu durchbohren;
Mein Innerſtes entſetzte wirbelnd ſich,
Mein Auge brach, und — ich fand mich gerettet.
Sind wir, was Götter gnädig uns gewährt,
Unglücklichen nicht zu erſtatten ſchuldig?
Du weißt es, kennſt mich, und du willſt mich zwingen.

Thoas.

Gehorche deinem Dienſte, nicht dem Herrn.

Iphigenie.

Laß ab! Beſchönige nicht die Gewalt,
Die ſich der Schwachheit eines Weibes freut.
Ich bin ſo frei geboren als ein Mann.
Stünd' Agamemnons Sohn dir gegenüber,
Und du verlangteſt was ſich nicht gebührt:

So hat auch er ein Schwert und einen Arm,
Die Rechte seines Busens zu vertheid'gen.
Ich habe nichts als Worte, und es ziemt
Dem edlen Mann, der Frauen Wort zu achten.

Thoas.

Ich acht' es mehr als eines Bruders Schwert.

Iphigenie.

Das Loos der Waffen wechselt hin und her;
Kein kluger Streiter hält den Feind gering.
Auch ohne Hülfe gegen Trutz und Härte
Hat die Natur den Schwachen nicht gelassen.
Sie gab zur List ihm Freude, lehrt' ihn Künste;
Bald weicht er aus, verspätet und umgeht.
Ja, der Gewaltige verdient, daß man sie übt.

Thoas.

Die Vorsicht stellt der List sich klug entgegen.

Iphigenie.

Und eine reine Seele braucht sie nicht.

Thoas.

Sprich unbehutsam nicht dein eigen Urtheil!

Iphigenie.

O säheſt du wie meine Seele kämpft,
Ein bös Geschick, das sie ergreifen will,
Im ersten Anfall muthig abzutreiben!
So steh' ich denn hier wehrlos gegen dich?
Die schöne Bitte, den anmuth'gen Zweig,
In einer Frauen Hand gewaltiger
Als Schwert und Waffe, stößest du zurück:
Was bleibt mir nun mein Innres zu vertheid'gen?
Ruf' ich die Göttin um ein Wunder an?
Ist keine Kraft in meiner Seele Tiefen?

Thoas.

Es scheint, der beiden Fremden Schicksal macht
Unmäßig dich besorgt. Wer sind sie? sprich,
Für die dein Geist gewaltig sich erhebt?

Iphigenie.

Sie ſind — ſie ſcheinen — für Griechen halt' ich ſie.

Thoas.

Landsleute ſind es? und ſie haben wohl
Der Rückkehr ſchönes Bild in dir erneut?

Iphigenie (nach einigem Stillſchweigen).

Hat denn zur unerhörten That der Mann
Allein das Recht? Drückt denn Unmögliches
Nur er an die gewalt'ge Heldenbruſt?
Was nennt man groß? Was hebt die Seele ſchaudernd
Dem immer wiederholenden Erzähler,
Als was mit unwahrſcheinlichem Erfolg
Der Muthigſte begann? Der in der Nacht
Allein das Heer des Feindes überſchleicht,
Wie unverſehen eine Flamme wüthend
Die Schlafenden, Erwachenden ergreift,
Zuletzt gedrängt von den Ermunterten
Auf Feindespferden, doch mit Beute kehrt,
Wird der allein geprieſen? der allein,
Der, einen ſichern Weg verachtend, kühn
Gebirg' und Wälder durchzuſtreifen geht,
Daß er von Räubern eine Gegend ſäub're?
Iſt uns nichts übrig? muß ein zartes Weib
Sich ihres angebornen Rechts entäußern,
Wild gegen Wilde ſeyn, wie Amazonen,
Das Recht des Schwerts euch rauben und mit Blute
Die Unterdrückung rächen? Auf und ab
Steigt in der Bruſt ein kühnes Unternehmen:
Ich werde großem Vorwurf nicht entgehn,
Noch ſchwerem Uebel, wenn es mir mißlingt;
Allein euch leg' ich's auf die Kniee! Wenn
Ihr wahrhaft ſeyd, wie ihr geprieſen werdet,
So zeigt's durch euren Beiſtand und verherrlicht
Durch mich die Wahrheit! — Ja, vernimm, o König,
Es wird ein heimlicher Betrug geſchmiedet;

Vergebens fragst du den Gefangnen nach;
Sie sind hinweg und suchen ihre Freunde,
Die mit dem Schiff am Ufer warten, auf.
Der ältste, den das Uebel hier ergriffen
Und nun verlassen hat — es ist Orest,
Mein Bruder, und der Andre sein Vertrauter,
Sein Jugendfreund, mit Namen Pylades.
Apoll schickt sie von Delphi diesem Ufer
Mit göttlichen Befehlen zu, das Bild
Dianens wegzurauben und zu ihm
Die Schwester hinzubringen, und dafür
Verspricht er dem von Furien Verfolgten,
Des Mutterblutes Schuldigen Befreiung.
Uns beide hab' ich nun, die Ueberbliebnen
Von Tantals Haus, in deine Hand gelegt:
Verdirb uns — wenn du darfst.

Thoas.

Du glaubst, es höre
Der rohe Scythe, der Barbar, die Stimme
Der Wahrheit und der Menschlichkeit, die Atreus,
Der Grieche, nicht vernahm?

Iphigenie.

Es hört sie jeder,
Geboren unter jedem Himmel, dem
Des Lebens Quelle durch den Busen rein
Und ungehindert fließt. — Was sinnst du mir,
O König, schweigend in der tiefen Seele?
Ist es Verderben, so tödte mich zuerst!
Denn nun empfind' ich, da uns keine Rettung
Mehr übrig bleibt, die gräßliche Gefahr,
Worein ich die Geliebten übereilt
Vorsätzlich stürzte. Weh! ich werde sie
Gebunden vor mir sehn! Mit welchen Blicken
Kann ich von meinem Bruder Abschied nehmen,

Den ich ermorde? Nimmer kann ich ihm
Mehr in die vielgeliebten Augen schaun!

Thoas.

So haben die Betrüger, künstlich dichtend
Der lang' Verschloßnen, ihre Wünsche leicht
Und willig Glaubenden, ein solch Gespinnst
Ums Haupt geworfen!

Iphigenie.

Nein! o König, nein!
Ich könnte hintergangen werden; diese
Sind treu und wahr. Wirst du sie anders finden,
So laß sie fallen und verstoße mich,
Verbanne mich zur Strafe meiner Thorheit
An einer Klippeninsel traurig Ufer.
Ist aber dieser Mann der lang' erflehte,
Geliebte Bruder, so entlaß uns, sey
Auch den Geschwistern wie der Schwester freundlich.
Mein Vater fiel durch seiner Frauen Schuld,
Und sie durch ihren Sohn. Die letzte Hoffnung
Von Atreus' Stamme ruht auf ihm allein.
Laß mich mit reinem Herzen, reiner Hand
Hinübergehn und unser Haus entsühnen!
Du hältst mir Wort! — Wenn zu den Meinen je
Mir Rückkehr zubereitet wäre, schwurst
Du mich zu lassen: und sie ist es nun.
Ein König sagt nicht, wie gemeine Menschen,
Verlegen zu, daß er den Bittenden
Auf einen Augenblick entferne; noch
Verspricht er auf den Fall, den er nicht hofft:
Dann fühlt er erst die Höhe seiner Würde,
Wenn er den Harrenden beglücken kann.

Thoas.

Unwillig, wie sich Feuer gegen Wasser
Im Kampfe wehrt und giftchend seinen Feind

Zu tilgen ſucht, ſo wehret ſich der Zorn
In meinem Buſen gegen deine Worte.

Iphigenie.

O, laß die Gnade, wie das heil'ge Licht
Der ſtillen Opferflamme, mir, umkränzt
Von Lobgeſang und Dank und Freude, lodern.

Thoas.

Wie oft beſänftigte mich dieſe Stimme!

Iphigenie.

O reiche mir die Hand zum Friedenszeichen.

Thoas.

Du forderſt viel in einer kurzen Zeit.

Iphigenie.

Um Gut's zu thun, braucht's keiner Ueberlegung.

Thoas.

Sehr viel! denn auch dem Guten folgt das Uebel.

Iphigenie.

Der Zweifel iſt's, der Gutes böſe macht.
Bedenke nicht; gewähre wie du's fühlſt.

Vierter Auftritt.

Oreſt gewaffnet. **Die Vorigen.**

Oreſt (nach der Scene gekehrt).

Verdoppelt eure Kräfte! Haltet ſie
Zurück! Nur wenig Augenblicke! Weicht
Der Menge nicht, und deckt den Weg zum Schiffe
Mir und der Schweſter.

(Zu Iphigenien, ohne den König zu ſehen.)

Komm, wir ſind verrathen.
Geringer Raum bleibt uns zur Flucht. Geſchwind!

(Er erblickt den König.)

Thoas (nach dem Schwerte greifend).
In meiner Gegenwart führt ungeſtraft
Kein Mann das nackte Schwert.

Iphigenie.
Entheiliget
Der Göttin Wohnung nicht durch Wuth und Mord!
Gebietet eurem Volke Stillſtand, höret
Die Prieſterin, die Schweſter!

Oreſt.
Sage mir!
Wer iſt es, der uns drohet?

Iphigenie.
Verehr' in ihm
Den König, der mein zweiter Vater ward!
Verzeih mir, Bruder! doch mein kindlich Herz
Hat unſer ganz Geſchick in ſeine Hand
Gelegt. Geſtanden hab' ich euren Anſchlag
Und meine Seele vom Verrath gerettet.

Oreſt.
Will er die Rückkehr friedlich uns gewähren?

Iphigenie.
Dein blinkend Schwert verbietet mir die Antwort.

Oreſt (der das Schwert einſteckt).
So ſprich! Du ſiehſt, ich horche deinen Worten.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. **Pylades**, bald nach ihm **Arkas**; beide mit bloßen Schwertern.

Pylades.
Verweilet nicht! Die letzten Kräfte raffen
Die Unſrigen zuſammen; weichend werden
Sie nach der See langſam zurückgedrängt.

Welch ein Gespräch der Fürsten find' ich hier!
Dieß ist des Königes verehrtes Haupt.

Arkas.

Gelassen, wie es dir, o König, ziemt,
Stehst du den Feinden gegenüber. Gleich
Ist die Verwegenheit bestraft; es weicht
Und fällt ihr Anhang, und ihr Schiff ist unser.
Ein Wort von dir, so steht's in Flammen.

Thoas.

Geh!
Gebiete Stillstand meinem Volke! Keiner
Beschädige den Feind, so lang' wir reden. (Arkas ab.)

Orest.

Ich nehm' es an. Geh, sammle, treuer Freund,
Den Rest des Volkes; harret still, welch Ende
Die Götter unsern Thaten zubereiten. (Pylades ab.)

Sechster Auftritt.

Iphigenie. Thoas. Orest.

Iphigenie.

Befreit von Sorge mich, eh' ihr zu sprechen
Beginnet. Ich befürchte bösen Zwist,
Wenn du, o König, nicht der Billigkeit
Gelinde Stimme höreſt; du, mein Bruder,
Der raschen Jugend nicht gebieten willst.

Thoas.

Ich halte meinen Zorn, wie es dem Aeltern
Geziemt, zurück. Antworte mir! Womit
Bezeugst du, daß du Agamemnons Sohn
Und dieſer Bruder bist?

Oreſt.

Hier iſt das Schwert,
Mit dem er Troja's tapfre Männer ſchlug.
Dieß nahm ich ſeinem Mörder ab, und bat
Die Himmliſchen, den Muth und Arm, das Glück
Des großen Königes mir zu verleihn,
Und einen ſchönern Tod mir zu gewähren.
Wähl' einen aus den Edlen deines Heers
Und ſtelle mir den Beſten gegenüber!
So weit die Erde Heldenſöhne nährt,
Iſt keinem Fremdling dieß Geſuch verweigert.

Thoas.

Dieß Vorrecht hat die alte Sitte nie
Dem Fremden hier geſtattet.

Oreſt.

So beginne
Die neue Sitte denn von dir und mir!
Nachahmend heiliget ein ganzes Volk
Die edle That der Herrſcher zum Geſetz.
Und laß mich nicht allein für unſre Freiheit,
Laß mich, den Fremden, für die Fremden kämpfen.
Fall' ich, ſo iſt ihr Urtheil mit dem meinen
Geſprochen; aber gönnet mir das Glück
Zu überwinden, ſo betrete nie
Ein Mann dieß Ufer, dem der ſchnelle Blick
Hülfreicher Liebe nicht begegnet, und
Getröſtet ſcheide jeglicher hinweg!

Thoas.

Nicht unwerth ſcheineſt du, o Jüngling, mir
Der Ahnherrn, deren du dich rühmſt, zu ſeyn.
Groß iſt die Zahl der edeln, tapfern Männer,
Die mich begleiten; doch ich ſtehe ſelbſt
In meinen Jahren noch dem Feinde, bin
Bereit mit dir der Waffen Loos zu wagen.

Iphigenie.

Mit nichten! Dieses blutigen Beweises
Bedarf es nicht, o König! Laßt die Hand
Vom Schwerte! Denkt an mich und mein Geschick!
Der rasche Kampf verewigt einen Mann:
Er falle gleich, so preiset ihn das Lied.
Allein die Thränen, die unendlichen,
Der überbliebnen, der verlaßnen Frau
Zählt keine Nachwelt, und der Dichter schweigt
Von tausend durchgeweinten Tag- und Nächten,
Wo eine stille Seele den verlornen,
Rasch abgeschiednen Freund vergebens sich
Zurückzurufen bangt und sich verzehrt.
Mich selbst hat eine Sorge gleich gewarnt,
Daß der Betrug nicht eines Räubers mich
Vom sichern Schutzort reiße, mich der Knechtschaft
Verrathe. Fleißig hab' ich sie befragt,
Nach jedem Umstand mich erkundigt, Zeichen
Gefordert, und gewiß ist nun mein Herz.
Sieh hier an seiner rechten Hand das Mal
Wie von drei Sternen, das am Tage schon
Da er geboren ward, sich zeigte, das
Auf schwere That, mit dieser Faust zu üben,
Der Priester deutete. Dann überzeugt
Mich doppelt diese Schramme, die ihm hier
Die Augenbraue spaltet. Als ein Kind
Ließ ihn Elektra, rasch und unvorsichtig
Nach ihrer Art, aus ihren Armen stürzen.
Er schlug auf einen Dreifuß auf. — Er ist's! —
Soll ich dir noch die Aehnlichkeit des Vaters,
Soll ich das innre Jauchzen meines Herzens
Dir auch als Zeugen der Versichrung nennen?

Thoas.

Und hübe deine Rede jeden Zweifel
Und bändigt' ich den Zorn in meiner Brust,
So würden doch die Waffen zwischen uns

Entſcheiden müſſen: Frieden ſeh' ich nicht.
Sie ſind gekommen, du bekenneſt ſelbſt,
Das heil'ge Bild der Göttin mir zu rauben.
Glaubt ihr, ich ſehe dieß gelaſſen an?
Der Grieche wendet oft ſein lüſtern Auge
Den fernen Schätzen der Barbaren zu,
Dem goldnen Felle, Pferden, ſchönen Töchtern;
Doch führte ſie Gewalt und Liſt nicht immer
Mit den erlangten Gütern glücklich heim.

Oreſt.

Das Bild, o König, ſoll uns nicht entzweien!
Jetzt kennen wir den Irrthum, den ein Gott
Wie einen Schleier um das Haupt uns legte,
Da er den Weg hierher uns wandern hieß.
Um Rath und um Befreiung bat ich ihn
Von dem Geleit der Furien; er ſprach:
„Bringſt du die Schweſter, die an Tauris' Ufer
Im Heiligthume wider Willen bleibt,
Nach Griechenland, ſo löſet ſich der Fluch."
Wir legten's von Apollens Schweſter aus,
Und er gedachte dich! Die ſtrengen Bande
Sind nun gelöſ't; du biſt den Deinen wieder,
Du Heilige, geſchenkt. Von dir berührt
War ich geheilt; in deinen Armen faßte
Das Uebel mich mit allen ſeinen Klauen
Zum letztenmal, und ſchüttelte das Mark
Entſetzlich mir zuſammen; dann entfloh's
Wie eine Schlange zu der Höhle. Neu
Genieß' ich nun durch dich das weite Licht
Des Tages. Schön und herrlich zeigt ſich mir
Der Göttin Rath. Gleich einem heil'gen Bilde,
Daran der Stadt unwandelbar Geſchick
Durch ein geheimes Götterwort gebannt iſt,
Nahm ſie dich weg, dich Schützerin des Hauſes,
Bewahrte dich in einer heil'gen Stille
Zum Segen deines Bruders und der Deinen.

Da alle Rettung auf der weiten Erde
Verloren ſchien, giebſt du uns alles wieder.
Laß deine Seele ſich zum Frieden wenden,
O König! Hindre nicht, daß ſie die Weihe
Des väterlichen Hauſes nun vollbringe,
Mich der entſühnten Halle wiedergebe,
Mir auf das Haupt die alte Krone drücke!
Vergilt den Segen, den ſie dir gebracht,
Und laß des nähern Rechtes mich genießen!
Gewalt und Liſt, der Männer höchſter Ruhm,
Wird durch die Wahrheit dieſer hohen Seele
Beſchämt, und reines, kindliches Vertrauen
Zu einem edlen Manne wird belohnt.

Iphigenie.

Denk' an dein Wort, und laß durch dieſe Rede
Aus einem graden, treuen Munde dich
Bewegen! Sieh uns an! Du haſt nicht oft
Zu ſolcher edlen That Gelegenheit.
Verſagen kannſt du's nicht; gewähr' es bald!

Thoas.

So geht!

Iphigenie.

Nicht ſo, mein König! Ohne Segen,
In Widerwillen, ſcheid' ich nicht von dir.
Verbann' uns nicht! Ein freundlich Gaſtrecht walte
Von dir zu uns: ſo ſind wir nicht auf ewig
Getrennt und abgeſchieden. Werth und theuer,
Wie mir mein Vater war, ſo biſt du's mir,
Und dieſer Eindruck bleibt in meiner Seele.
Bringt der Geringſte deines Volkes je
Den Ton der Stimme mir ins Ohr zurück,
Den ich an euch gewohnt zu hören bin,
Und ſeh' ich an dem Aermſten eure Tracht:
Empfangen will ich ihn wie einen Gott,
Ich will ihm ſelbſt ein Lager zubereiten,

Auf einen Stuhl ihn an das Feuer laden,
Und nur nach dir und deinem Schicksal fragen.
O, geben dir die Götter deiner Thaten
Und deiner Milde wohlverdienten Lohn!
Leb' wohl! O wende dich zu uns und gieb
Ein holdes Wort des Abschieds mir zurück!
Dann schwellt der Wind die Segel sanfter an,
Und Thränen fließen lindernder vom Auge
Des Scheidenden. Leb' wohl! und reiche mir
Zum Pfand der alten Freundschaft deine Rechte!

Thoas.

Lebt wohl!

Torquato Taſſo.

Ein Schauſpiel.

Personen.

Alphons der Zweite, Herzog von Ferrara.
Leonore von Este, Schwester des Herzogs.
Leonore Sanvitale, Gräfin von Scandiano.
Torquato Tasso.
Antonio Montecatino, Staatssecretär.

Der Schauplatz ist auf Belriguardo, einem Lustschlosse.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Gartenplatz, mit Hermen der epischen Dichter geziert. Vorn an der Scene zur Rechten Virgil, zur Linken Arioſt.

Prinzeſſin. Leonore.

Prinzeſſin.

Du ſiehſt mich lächelnd an, Eleonore,
Und ſiehſt dich ſelber an und lächelſt wieder.
Was haſt du? Laß es eine Freundin wiſſen!
Du ſcheinſt bedenklich, doch du ſcheinſt vergnügt.

Leonore.

Ja, meine Fürſtin, mit Vergnügen ſeh' ich
Uns beide hier ſo ländlich ausgeſchmückt.
Wir ſcheinen recht beglückte Schäferinnen,
Und ſind auch wie die Glücklichen beſchäftigt.
Wir winden Kränze. Dieſer, bunt von Blumen,
Schwillt immer mehr und mehr in meiner Hand;
Du haſt mit höherm Sinn und größerm Herzen
Den zarten, ſchlanken Lorbeer dir gewählt.

Prinzeſſin.

Die Zweige, die ich in Gedanken flocht,
Sie haben gleich ein würdig Haupt gefunden,
Ich ſetze ſie Virgilen dankbar auf.

(Sie kränzt die Herme Virgils.)

Leonore.

So drück' ich meinen vollen, frohen Kranz
Dem Meister Ludwig auf die hohe Stirne. —
(Sie kränzt Arioſtens Herme.)
Er, deſſen Scherze nie verblühen, habe
Gleich von dem neuen Frühling ſeinen Theil.

Prinzeſſin.

Mein Bruder iſt gefällig, daß er uns
In dieſen Tagen ſchon aufs Land gebracht;
Wir können unſer ſeyn und ſtundenlang
Uns in die goldne Zeit der Dichter träumen.
Ich liebe Belriguardo; denn ich habe
Hier manchen Tag der Jugend froh durchlebt,
Und dieſes neue Grün und dieſe Sonne
Bringt das Gefühl mir jener Zeit zurück.

Leonore.

Ja, es umgiebt uns eine neue Welt!
Der Schatten dieſer immer grünen Bäume
Wird ſchon erfreulich. Schon erquickt uns wieder
Das Rauſchen dieſer Brunnen; ſchwankend wiegen
Im Morgenwinde ſich die jungen Zweige.
Die Blumen von den Beeten ſchauen uns
Mit ihren Kinderaugen freundlich an.
Der Gärtner deckt getroſt das Winterhaus
Schon der Citronen und Orangen ab;
Der blaue Himmel ruhet über uns,
Und an dem Horizonte löſ't der Schnee
Der fernen Berge ſich in leiſen Duft.

Prinzeſſin.

Es wäre mir der Frühling ſehr willkommen,
Wenn er nicht meine Freundin mir entführte.

Leonore.

Erinnre mich in dieſen holden Stunden,
O Fürſtin, nicht wie bald ich ſcheiden ſoll.

Prinzessin.

Was du verlassen magst, das findest du
In jener großen Stadt gedoppelt wieder.

Leonore.

Es ruft die Pflicht, es ruft die Liebe mich
Zu dem Gemahl, der mich so lang' entbehrt.
Ich bring' ihm seinen Sohn, der dieses Jahr
So schnell gewachsen, schnell sich ausgebildet,
Und theile seine väterliche Freude.
Groß ist Florenz und herrlich, doch der Werth
Von allen seinen aufgehäuften Schätzen
Reicht an Ferrara's Edelsteine nicht.
Das Volk hat jene Stadt zur Stadt gemacht;
Ferrara ward durch seine Fürsten groß.

Prinzessin.

Mehr durch die guten Menschen, die sich hier
Durch Zufall trafen und zum Glück verbanden.

Leonore.

Sehr leicht zerstreut der Zufall was er sammelt.
Ein edler Mensch zieht edle Menschen an,
Und weiß sie festzuhalten, wie ihr thut.
Um deinen Bruder und um dich verbinden
Gemüther sich, die euer würdig sind,
Und ihr seyd eurer großen Väter werth.
Hier zündete sich froh das schöne Licht
Der Wissenschaft, des freien Denkens an,
Als noch die Barbarei mit schwerer Dämmrung
Die Welt umher verbarg. Mir klang als Kind
Der Name Hercules von Este schon,
Schon Hippolyt von Este voll ins Ohr.
Ferrara ward mit Rom und mit Florenz
Von meinem Vater viel gepriesen! Oft
Hab' ich mich hingesehnt; nun bin ich da.
Hier ward Petrarch bewirthet, hier gepflegt,
Und Ariost fand seine Muster hier.
Italien nennt keinen großen Namen,

Den dieſes Haus nicht ſeinen Gaſt genannt.
Und es iſt vortheilhaft den Genius
Bewirthen; giebſt du ihm ein Gaſtgeſchenk,
So läßt er dir ein ſchöneres zurück.
Die Stätte, die ein guter Menſch betrat,
Iſt eingeweiht; nach hundert Jahren klingt
Sein Wort und ſeine That dem Enkel wieder.

Prinzeſſin.

Dem Enkel, wenn er lebhaft fühlt wie du;
Gar oft beneid' ich dich um dieſes Glück.

Leonore.

Das du, wie wenig andre, ſtill und rein
Genießeſt. Drängt mich doch das volle Herz,
Sogleich zu ſagen was ich lebhaft fühle;
Du fühlſt es beſſer, fühlſt es tief und — ſchweigſt.
Dich blendet nicht der Schein des Augenblicks,
Der Witz beſticht dich nicht, die Schmeichelei
Schmiegt ſich vergebens künſtlich an dein Ohr:
Feſt bleibt dein Sinn und richtig dein Geſchmack,
Dein Urtheil grad, ſtets iſt dein Antheil groß
Am Großen, das du wie dich ſelbſt erkennſt.

Prinzeſſin.

Du ſollteſt dieſer höchſten Schmeichelei
Nicht das Gewand vertrauter Freundſchaft leihen.

Leonore.

Die Freundſchaft iſt gerecht; ſie kann allein
Den ganzen Umfang deines Werths erkennen.
Und laß mich der Gelegenheit, dem Glück
Auch ihren Theil an deiner Bildung geben;
Du haſt ſie doch, und biſt's am Ende doch,
Und dich mit deiner Schweſter ehrt die Welt
Vor allen großen Frauen eurer Zeit.

Prinzeſſin.

Mich kann das, Leonore, wenig rühren,
Wenn ich bedenke wie man wenig iſt;
Und was man iſt, das blieb man andern ſchuldig.

Die Kenntniß alter Sprachen und des Besten,
Was uns die Vorwelt ließ, dank' ich der Mutter;
Doch war an Wissenschaft, an rechtem Sinn
Ihr keine beider Töchter jemals gleich;
Und soll sich eine ja mit ihr vergleichen,
So hat Lucretia gewiß das Recht.
Auch kann ich dir versichern, hab' ich nie
Als Rang und als Besitz betrachtet, was
Mir die Natur, was mir das Glück verlieh.
Ich freue mich, wenn kluge Männer sprechen,
Daß ich verstehen kann, wie sie es meinen.
Es sey ein Urtheil über einen Mann
Der alten Zeit und seiner Thaten Werth;
Es sey von einer Wissenschaft die Rede,
Die, durch Erfahrung weiter ausgebreitet,
Dem Menschen nutzt, indem sie ihn erhebt:
Wohin sich das Gespräch der Edlen lenkt,
Ich folge gern; denn mir wird leicht zu folgen.
Ich höre gern dem Streit der Klugen zu,
Wenn um die Kräfte, die des Menschen Brust
So freundlich und so fürchterlich bewegen,
Mit Grazie die Rednerlippe spielt;
Gern, wenn die fürstliche Begier des Ruhms,
Des ausgebreiteten Besitzes Stoff
Dem Denker wird, und wenn die feine Klugheit,
Von einem klugen Manne zart entwickelt,
Statt uns zu hintergehen, uns belehrt.

Leonore.

Und dann, nach dieser ernsten Unterhaltung,
Ruht unser Ohr und unser innrer Sinn
Gar freundlich auf des Dichters Reimen aus,
Der uns die letzten lieblichsten Gefühle
Mit holden Tönen in die Seele flößt.
Dein hoher Geist umfaßt ein weites Reich;
Ich halte mich am liebsten auf der Insel
Der Poesie in Lorbeerhainen auf.

Prinzessin.

In diesem schönen Lande, hat man mir
Versichern wollen, wächst vor andern Bäumen
Die Myrte gern. Und wenn der Musen gleich
Gar viele sind, so sucht man unter ihnen
Sich seltner eine Freundin und Gespielin,
Als man dem Dichter gern begegnen mag,
Der uns zu meiden, ja zu fliehen scheint,
Etwas zu suchen scheint, das wir nicht kennen
Und er vielleicht am Ende selbst nicht kennt.
Da wär' es denn ganz artig, wenn er uns
Zur guten Stunde träfe, schnell entzückt
Uns für den Schatz erkännte, den er lang'
Vergebens in der weiten Welt gesucht.

Leonore.

Ich muß mir deinen Scherz gefallen lassen;
Er trifft mich zwar, doch trifft er mich nicht tief.
Ich ehre jeden Mann und sein Verdienst,
Und ich bin gegen Tasso nur gerecht.
Sein Auge weilt auf dieser Erde kaum;
Sein Ohr vernimmt den Einklang der Natur;
Was die Geschichte reicht, das Leben giebt,
Sein Busen nimmt es gleich und willig auf:
Das weit Zerstreute sammelt sein Gemüth,
Und sein Gefühl belebt das Unbelebte.
Oft adelt er was uns gemein erschien,
Und das Geschätzte wird vor ihm zu nichts.
In diesem eignen Zauberkreise wandelt
Der wunderbare Mann, und zieht uns an
Mit ihm zu wandeln, Theil an ihm zu nehmen:
Er scheint sich uns zu nahn, und bleibt uns fern;
Er scheint uns anzusehn, und Geister mögen
An unsrer Stelle seltsam ihm erscheinen.

Prinzessin.

Du hast den Dichter fein und zart geschildert,
Der in den Reichen süßer Träume schwebt.

Allein mir ſcheint auch ihn das Wirkliche
Gewaltſam anzuziehn und feſtzuhalten.
Die ſchönen Lieder, die an unſern Bäumen
Wir hin und wieder angeheftet finden,
Die, goldnen Aepfeln gleich, ein neu Hesperien
Uns duftend bilden, erkennſt du ſie nicht alle
Für holde Früchte einer wahren Liebe?

Leonore.

Ich freue mich der ſchönen Blätter auch.
Mit mannichfalt'gem Geiſt verherrlicht er
Ein einzig Bild in allen ſeinen Reimen.
Bald hebt er es in lichter Glorie
Zum Sternenhimmel auf, beugt ſich verehrend
Wie Engel über Wolken vor dem Bilde;
Dann ſchleicht er ihm durch ſtille Fluren nach,
Und jede Blume windet er zum Kranz.
Entfernt ſich die Verehrte, heiligt er
Den Pfad, den leiſ' ihr ſchöner Fuß betrat.
Verſteckt im Buſche, gleich der Nachtigall,
Füllt er aus einem liebekranken Buſen
Mit ſeiner Klagen Wohllaut Hain und Luft:
Sein reizend Leid, die ſel'ge Schwermuth lockt
Ein jedes Ohr und jedes Herz muß nach. —

Prinzeſſin.

Und wenn er ſeinen Gegenſtand benennt,
So giebt er ihm den Namen Leonore.

Leonore.

Es iſt dein Name wie es meiner iſt.
Ich nähm' es übel, wenn's ein andrer wäre.
Mich freut es, daß er ſein Gefühl für dich
In dieſem Doppelſinn verbergen kann.
Ich bin zufrieden, daß er meiner auch
Bei dieſes Namens holdem Klang gedenkt.
Hier iſt die Frage nicht von einer Liebe,
Die ſich des Gegenſtands bemeiſtern will,
Ausſchließend ihn beſitzen, eiferſüchtig

Den Anblick jedem andern wehren möchte:
Wenn er in seliger Betrachtung sich
Mit deinem Werth beschäftigt, mag er auch
An meinem leichtern Wesen sich erfreun.
Uns liebt er nicht — verzeih, daß ich es sage!
Aus allen Sphären trägt er was er liebt,
Auf einen Namen nieder, den wir führen,
Und sein Gefühl theilt er uns mit; wir scheinen
Den Mann zu lieben, und wir lieben nur
Mit ihm das Höchste was wir lieben können.

Prinzessin.

Du hast dich sehr in diese Wissenschaft
Vertieft, Eleonore, sagst mir Dinge,
Die mir beinahe nur das Ohr berühren
Und in die Seele kaum noch übergehn.

Leonore.

Du, Schülerin des Plato! nicht begreifen,
Was dir ein Neuling vorzuschwatzen wagt?
Es müßte seyn, daß ich zu sehr mich irrte;
Doch irr' ich auch nicht ganz, ich weiß es wohl.
Die Liebe zeigt in dieser holden Schule
Sich nicht, wie sonst, als ein verwöhntes Kind;
Es ist der Jüngling, der mit Psychen sich
Vermählte, der im Rath der Götter Sitz
Und Stimme hat. Er tobt nicht frevelhaft
Von einer Brust zur andern hin und her;
Er heftet sich an Schönheit und Gestalt
Nicht gleich mit süßem Irrthum fest, und büßet
Nicht schnellen Rausch mit Ekel und Verdruß.

Prinzessin.

Da kommt mein Bruder! Laß uns nicht verrathen,
Wohin sich wieder das Gespräch gelenkt;
Wir würden seinen Scherz zu tragen haben,
Wie unsre Kleidung seinen Spott erfuhr.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Alphons.

Alphons.

Ich ſuche Taſſo, den ich nirgends finde,
Und treff' ihn — hier ſogar bei euch nicht an.
Könnt ihr von ihm mir keine Nachricht geben?

Prinzeſſin.

Ich ſah ihn geſtern wenig, heute nicht.

Alphons.

Es iſt ein alter Fehler, daß er mehr
Die Einſamkeit als die Geſellſchaft ſucht.
Verzeih' ich ihm, wenn er den bunten Schwarm
Der Menſchen flieht, und lieber frei im Stillen
Mit ſeinem Geiſt ſich unterhalten mag;
So kann ich doch nicht loben, daß er ſelbſt
Den Kreis vermeidet, den die Freunde ſchließen.

Leonore.

Irr' ich mich nicht, ſo wirſt du bald, o Fürſt,
Den Tadel in ein frohes Lob verwandeln.
Ich ſah ihn heut von fern; er hielt ein Buch
Und eine Tafel, ſchrieb und ging und ſchrieb.
Ein flüchtig Wort, das er mir geſtern ſagte,
Schien mir ſein Werk vollendet anzukünden.
Er ſorgt nur kleine Züge zu verbeſſern,
Um deiner Huld, die ihm ſo viel gewährt,
Ein würdig Opfer endlich darzubringen.

Alphons.

Er ſoll willkommen ſeyn, wenn er es bringt,
Und losgeſprochen ſeyn auf lange Zeit.
So ſehr ich Theil an ſeiner Arbeit nehme,
So ſehr in manchem Sinn das große Werk
Mich freut und freuen muß, ſo ſehr vermehrt
Sich auch zuletzt die Ungeduld in mir.
Er kann nicht enden, kann nicht fertig werden,

Er ändert ſtets, rückt langſam weiter vor,
Steht wieder ſtill — er hintergeht die Hoffnung;
Unwillig ſieht man den Genuß entfernt
In ſpäte Zeit, den man ſo nah geglaubt.

Prinzeſſin.

Ich lobe die Beſcheidenheit, die Sorge,
Womit er Schritt vor Schritt zum Ziele geht.
Nur durch die Gunſt der Muſen ſchließen ſich
So viele Reime feſt in eins zuſammen;
Und ſeine Seele hegt nur dieſen Trieb,
Es ſoll ſich ſein Gedicht zum Ganzen ründen:
Er will nicht Mährchen über Mährchen häufen,
Die reizend unterhalten und zuletzt
Wie loſe Worte nur verklingend täuſchen.
Laß ihn, mein Bruder! denn es iſt die Zeit
Von einem guten Werke nicht das Maaß;
Und wenn die Nachwelt mitgenießen ſoll,
So muß des Künſtlers Mitwelt ſich vergeſſen.

Alphons.

Laß uns zuſammen, liebe Schweſter, wirken,
Wie wir zu beider Vortheil oft gethan!
Wenn ich zu eifrig bin, ſo lindre du;
Und biſt du zu gelind, ſo will ich treiben.
Wir ſehen dann auf einmal ihn vielleicht
Am Ziel, wo wir ihn lang' gewünſcht zu ſehn.
Dann ſoll das Vaterland, es ſoll die Welt
Erſtaunen, welch ein Werk vollendet worden.
Ich nehme meinen Theil des Ruhms davon,
Und er wird in das Leben eingeführt.
Ein edler Menſch kann einem engen Kreiſe
Nicht ſeine Bildung danken; Vaterland
Und Welt muß auf ihn wirken. Ruhm und Tadel
Muß er ertragen lernen. Sich und andre
Wird er gezwungen recht zu kennen. Ihn
Wiegt nicht die Einſamkeit mehr ſchmeichelnd ein.
Es will der Feind — es darf der Freund nicht ſchonen;

Dann übt der Jüngling ſtreitend ſeine Kräfte,
Fühlt was er iſt, und fühlt ſich bald ein Mann.

Leonore.

So wirſt du, Herr, für ihn noch alles thun,
Wie du bisher für ihn ſchon viel gethan.
Es bildet ein Talent ſich in der Stille,
Sich ein Charakter in dem Strom der Welt.
O, daß er ſein Gemüth wie ſeine Kunſt
An deinen Lehren bilde! daß er nicht
Die Menſchen länger meide, daß ſein Argwohn
Sich nicht zuletzt in Furcht und Haß verwandle!

Alphons.

Die Menſchen fürchtet nur, wer ſie nicht kennt,
Und wer ſie meidet, wird ſie bald verkennen.
Das iſt ſein Fall, und ſo wird nach und nach
Ein frei Gemüth verworren und gefeſſelt.
So iſt er oft um meine Gunſt beſorgt,
Weit mehr als es ihm ziemte; gegen viele
Hegt er ein Mißtraun, die, ich weiß es ſicher,
Nicht ſeine Feinde ſind. Begegnet ja,
Daß ſich ein Brief verirrt, daß ein Bedienter
Aus ſeinem Dienſt in einen andern geht,
Daß ein Papier aus ſeinen Händen kommt,
Gleich ſieht er Abſicht, ſieht Verrätherei
Und Tücke, die ſein Schickſal untergräbt.

Prinzeſſin.

Laß uns, geliebter Bruder, nicht vergeſſen,
Daß von ſich ſelbſt der Menſch nicht ſcheiden kann.
Und wenn ein Freund, der mit uns wandeln ſollte,
Sich einen Fuß beſchädigte, wir würden
Doch lieber langſam gehn und unſre Hand
Ihm gern und willig leihen.

Alphons.

Beſſer wär's,
Wenn wir ihn heilen könnten, lieber gleich
Auf treuen Rath des Arztes eine Cur

Verſuchten, dann mit dem Geheilten froh
Den neuen Weg des friſchen Lebens gingen.
Doch hoff' ich, meine Lieben, daß ich nie
Die Schuld des rauhen Arztes auf mich lade.
Ich thue was ich kann, um Sicherheit
Und Zutraun ſeinem Buſen einzuprägen.
Ich geb' ihm oft in Gegenwart von Vielen
Entſchiedne Zeichen meiner Gunſt. Beklagt
Er ſich bei mir, ſo laſſ' ich's unterſuchen,
Wie ich es that, als er ſein Zimmer neulich
Erbrochen glaubte. Läßt ſich nichts entdecken,
So zeig' ich ihm gelaſſen, wie ich's ſehe;
Und da man alles üben muß, ſo üb' ich,
Weil er's verdient, an Taſſo die Geduld:
Und ihr, ich weiß es, ſteht mir willig bei.
Ich hab' euch nun aufs Land gebracht und gehe
Heut Abend nach der Stadt zurück. Ihr werdet
Auf einen Augenblick Antonio ſehen;
Er kommt von Rom und holt mich ab. Wir haben
Viel auszureden, abzuthun. Entſchlüſſe
Sind nun zu faſſen, Briefe viel zu ſchreiben;
Das alles nöthigt mich zur Stadt zurück.

Prinzeſſin.

Erlaubſt du uns, daß wir dich hinbegleiten?

Alphons.

Bleibt nur in Belriguardo, geht zuſammen
Hinüber nach Conſandoli! Genießt
Der ſchönen Tage ganz nach freier Luſt!

Prinzeſſin.

Du kannſt nicht bei uns bleiben? die Geſchäfte
Nicht hier ſo gut als in der Stadt verrichten?

Leonore.

Du führſt uns gleich Antonio hinweg,
Der uns von Rom ſo viel erzählen ſollte?

Alphons.

Es geht nicht an, ihr Kinder; doch ich komme

Mit ihm, so bald als möglich ist, zurück;
Dann soll er euch erzählen, und ihr sollt
Mir ihn belohnen helfen, der so viel
In meinem Dienst aufs neue sich bemüht.
Und haben wir uns wieder ausgesprochen,
So mag der Schwarm dann kommen, daß es lustig
In unsern Gärten werde, daß auch mir,
Wie billig, eine Schönheit in dem Kühlen,
Wenn ich sie suche, gern begegnen mag.

Leonore.

Wir wollen freundlich durch die Finger sehen.

Alphons.

Dagegen wißt ihr, daß ich schonen kann.

Prinzessin

(nach der Scene gekehrt).

Schon lange seh' ich Tasso kommen. Langsam
Bewegt er seine Schritte, steht bisweilen
Auf einmal still, wie unentschlossen, geht
Dann wieder schneller auf uns los, und weilt
Schon wieder.

Alphons.

Stört ihn, wenn er denkt und dichtet,
In seinen Träumen nicht und laßt ihn wandeln!

Leonore.

Nein, er hat uns gesehn, er kommt hierher.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Tasso.

Tasso

(mit einem Buche in Pergament geheftet).

Ich komme langsam, dir ein Werk zu bringen,
Und zaudre noch es dir zu überreichen.
Ich weiß zu wohl, noch bleibt es unvollendet,
Wenn es auch gleich geendigt scheinen möchte.

Allein, war ich beſorgt es unvollkommen
Dir hinzugeben, ſo bezwingt mich nun
Die neue Sorge: möcht' ich doch nicht gern
Zu ängſtlich, möcht' ich nicht undankbar ſcheinen.
Und wie der Menſch nur ſagen kann: Hie bin ich!
Daß Freunde ſeiner ſchonend ſich erfreuen;
So kann ich auch nur ſagen: Nimm es hin!

(Er übergiebt den Band.)

Alphons.

Du überraſcheſt mich mit deiner Gabe,
Und machſt mir dieſen ſchönen Tag zum Feſt.
So halt' ich's endlich denn in meinen Händen,
Und nenn' es in gewiſſem Sinne mein!
Lang wünſcht' ich ſchon, du möchteſt dich entſchließen
Und endlich ſagen: Hier! es iſt genug.

Taſſo.

Wenn ihr zufrieden ſeyd, ſo iſt's vollkommen;
Denn euch gehört es zu in jedem Sinn.
Betrachtet' ich den Fleiß, den ich verwendet,
Sah ich die Züge meiner Feder an,
So konnt' ich ſagen: Dieſes Werk iſt mein.
Doch ſeh' ich näher an, was dieſer Dichtung
Den innern Werth und ihre Würde giebt,
Erkenn' ich wohl, ich hab' es nur von euch.
Wenn die Natur der Dichtung holde Gabe
Aus reicher Willkür freundlich mir geſchenkt,
So hatte mich das eigenſinn'ge Glück
Mit grimmiger Gewalt von ſich geſtoßen:
Und zog die ſchöne Welt den Blick des Knaben
Mit ihrer ganzen Fülle herrlich an,
So trübte bald den jugendlichen Sinn
Der theuern Eltern unverdiente Noth.
Eröffnete die Lippe ſich zu ſingen,
So floß ein traurig Lied von ihr herab,
Und ich begleitete mit leiſen Tönen
Des Vaters Schmerzen und der Mutter Qual.

Du warst allein, der aus dem engen Leben
Zu einer schönen Freiheit mich erhob,
Der jede Sorge mir vom Haupte nahm,
Mir Freiheit gab, daß meine Seele sich
Zu muthigem Gesang entfalten konnte:
Und welchen Preis nun auch mein Werk erhält,
Euch dank' ich ihn; denn euch gehört es zu.

Alphons.

Zum zweitenmal verdienst du jedes Lob,
Und ehrst bescheiden dich und uns zugleich.

Tasso.

O, könnt' ich sagen wie ich lebhaft fühle,
Daß ich von euch nur habe, was ich bringe!
Der thatenlose Jüngling — nahm er wohl
Die Dichtung aus sich selbst? Die kluge Leitung
Des raschen Krieges — hat er die ersonnen?
Die Kunst der Waffen, die ein jeder Held
An dem beschiednen Tage kräftig zeigt,
Des Feldherrn Klugheit und der Ritter Muth,
Und wie sich List und Wachsamkeit bekämpft,
Hast du mir nicht, o kluger, tapfrer Fürst,
Das alles eingeflößt, als wärest du
Mein Genius, der eine Freude fände,
Sein hohes, unerreichbar hohes Wesen
Durch einen Sterblichen zu offenbaren?

Prinzessin.

Genieße nun des Werks, das uns erfreut!

Alphons.

Erfreue dich des Beifalls jedes Guten!

Leonore.

Des allgemeinen Ruhms erfreue dich!

Tasso.

Mir ist an diesem Augenblick genug.
An euch nur dacht' ich, wenn ich sann und schrieb;
Euch zu gefallen war mein höchster Wunsch,
Euch zu ergötzen war mein letzter Zweck.

Wer nicht die Welt in seinen Freunden sieht,
Verdient nicht, daß die Welt von ihm erfahre.
Hier ist mein Vaterland, hier ist der Kreis,
In dem sich meine Seele gern verweilt.
Hier horch' ich auf, hier acht' ich jeden Wink.
Hier spricht Erfahrung, Wissenschaft, Geschmack;
Ja, Welt und Nachwelt seh' ich vor mir stehn.
Die Menge macht den Künstler irr' und scheu:
Nur wer euch ähnlich ist, versteht und fühlt,
Nur der allein soll richten und belohnen!

Alphons.

Und stellen wir denn Welt und Nachwelt vor,
So ziemt es nicht, nur müßig zu empfangen.
Das schöne Zeichen, das den Dichter ehrt,
Das selbst der Held, der seiner stets bedarf,
Ihm ohne Neid ums Haupt gewunden sieht,
Erblick' ich hier auf deines Ahnherrn Stirne.

(Auf die Herme Virgils deutend.)

Hat es der Zufall, hat's ein Genius
Geflochten und gebracht? Es zeigt sich hier
Uns nicht umsonst. Virgilen hör' ich sagen:
Was ehret ihr die Todten? Hatten die
Doch ihren Lohn und Freude, da sie lebten;
Und wenn ihr uns bewundert und verehrt,
So gebt auch den Lebendigen ihr Theil!
Mein Marmorbild ist schon bekränzt genug;
Der grüne Zweig gehört dem Leben an.

(Alphons winkt seiner Schwester; sie nimmt den Kranz von der Büste Virgils und nähert sich Tasso. Er tritt zurück.)

Leonore.

Du weigerst dich? Sieh, welche Hand den Kranz,
Den schönen, unverwelklichen, dir bietet!

Tasso.

O laßt mich zögern! Seh' ich doch nicht ein,
Wie ich nach dieser Stunde leben soll.

Alphons.

In dem Genuß des herrlichen Beſitzes,
Der dich im erſten Augenblick erſchreckt.

Prinzeſſin (indem ſie den Kranz in die Höhe hält).

Du gönneſt mir die ſeltne Freude, Taſſo,
Dir ohne Wort zu ſagen wie ich denke.

Taſſo.

Die ſchöne Laſt aus deinen theuern Händen
Empfang' ich knieend auf mein ſchwaches Haupt.

(Er kniet nieder, die Prinzeſſin ſetzt ihm den Kranz auf.)

Leonore (applaudirend).

Es lebe der zum erſtenmal Bekränzte!
Wie zieret den beſcheidnen Mann der Kranz!

(Taſſo ſteht auf.)

Alphons.

Es iſt ein Vorbild nur von jener Krone,
Die auf dem Capitol dich zieren ſoll.

Prinzeſſin.

Dort werden lautre Stimmen dich begrüßen;
Mit leiſer Lippe lohnt die Freundſchaft hier.

Taſſo.

O, nehmt ihn weg von meinem Haupte wieder,
Nehmt ihn hinweg! Er ſengt mir meine Locken,
Und wie ein Strahl der Sonne, der zu heiß
Das Haupt mir träfe, brennt er mir die Kraft
Des Denkens aus der Stirne. Fieberhitze
Bewegt mein Blut. Verzeiht! Es iſt zu viel!

Leonore.

Es ſchützet dieſer Zweig vielmehr das Haupt
Des Manns, der in den heißen Regionen
Des Ruhms zu wandeln hat, und kühlt die Stirne.

Taſſo.

Ich bin nicht werth die Kühlung zu empfinden,
Die nur um Heldenſtirnen wehen ſoll.
O hebt ihn auf, ihr Götter, und verklärt
Ihn zwiſchen Wolken, daß er hoch und höher

Und unerreichbar ſchwebe! daß mein Leben
Nach dieſem Ziel ein ewig Wandeln ſey!

Alphons.

Wer früh erwirbt, lernt früh den hohen Werth
Der holden Güter dieſes Lebens ſchätzen;
Wer früh genießt, entbehrt in ſeinem Leben
Mit Willen nicht was er einmal beſaß;
Und wer beſitzt, der muß gerüſtet ſeyn.

Taſſo.

Und wer ſich rüſten will, muß eine Kraft
Im Buſen fühlen, die ihm nie verſagt.
Ach! ſie verſagt mir eben jetzt! Im Glück
Verläßt ſie mich, die angeborne Kraft,
Die ſtandhaft mich dem Unglück, ſtolz dem Unrecht
Begegnen lehrte. Hat die Freude mir,
Hat das Entzücken dieſes Augenblicks
Das Mark in meinen Gliedern aufgelöſ't?
Es ſinken meine Kniee! Noch einmal
Siehſt du, o Fürſtin, mich gebeugt vor dir!
Erhöre meine Bitte; nimm ihn weg!
Daß, wie aus einem ſchönen Traum erwacht,
Ich ein erquicktes, neues Leben fühle.

Prinzeſſin.

Wenn du beſcheiden ruhig das Talent,
Das dir die Götter gaben, tragen kannſt,
So lern' auch dieſe Zweige tragen, die
Das Schönſte ſind, was wir dir geben können.
Wem einmal würdig ſie das Haupt berührt,
Dem ſchweben ſie auf ewig um die Stirne.

Taſſo.

So laßt mich denn beſchämt von hinnen gehn!
Laßt mich mein Glück im tiefen Hain verbergen,
Wie ich ſonſt meine Schmerzen dort verbarg.
Dort will ich einſam wandeln, dort erinnert
Kein Auge mich ans unverdiente Glück.
Und zeigt mir ungefähr ein klarer Brunnen

In seinem reinen Spiegel einen Mann,
Der wunderbar bekränzt im Wiederschein
Des Himmels zwischen Bäumen, zwischen Felsen
Nachdenkend ruht, so scheint es mir, ich sehe
Elysium auf dieser Zauberfläche
Gebildet. Still bedenk' ich mich und frage:
Wer mag der Abgeschiedne seyn? der Jüngling
Aus der vergangnen Zeit? so schön bekränzt?
Wer sagt mir seinen Namen? sein Verdienst?
Ich warte lang' und denke: Käme doch
Ein andrer und noch einer, sich zu ihm
In freundlichem Gespräche zu gesellen!
O, säh' ich die Heroen, die Poeten
Der alten Zeit um diesen Quell versammelt,
O, säh' ich hier sie immer unzertrennlich,
Wie sie im Leben fest verbunden waren!
So bindet der Magnet durch seine Kraft
Das Eisen mit dem Eisen fest zusammen,
Wie gleiches Streben Held und Dichter bindet.
Homer vergaß sich selbst, sein ganzes Leben
War der Betrachtung zweier Männer heilig,
Und Alexander in Elysium
Eilt den Achill und den Homer zu suchen.
O daß ich gegenwärtig wäre, sie,
Die größten Seelen, nun vereint zu sehen!

Leonore.

Erwach'! Erwache! Laß uns nicht empfinden,
Daß du das Gegenwärt'ge ganz verkennst.

Tasso.

Es ist die Gegenwart die mich erhöht;
Abwesend schein' ich nur, ich bin entzückt!

Prinzessin.

Ich freue mich, wenn du mit Geistern redest,
Daß du so menschlich sprichst, und hör' es gern.

(Ein Page tritt zu dem Fürsten und richtet leise etwas aus.)

Alphons.

Er iſt gekommen! recht zur guten Stunde.
Antonio! — Bring' ihn her — Da kommt er ſchon!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Antonio.

Alphons.

Willkommen, der du uns zugleich dich ſelbſt
Und gute Botſchaft bringſt!

Prinzeſſin.

Sey uns gegrüßt!

Antonio.

Kaum wag' ich es zu ſagen, welch Vergnügen
In eurer Gegenwart mich neu belebt.
Vor euren Augen find' ich alles wieder,
Was ich ſo lang' entbehrt. Ihr ſcheint zufrieden
Mit dem was ich gethan, was ich vollbracht;
Und ſo bin ich belohnt für jede Sorge,
Für manchen bald mit Ungeduld durchharrten,
Bald abſichtsvoll verlornen Tag. Wir haben
Nun, was wir wünſchen, und kein Streit iſt mehr.

Leonore.

Auch ich begrüße dich, wenn ich ſchon zürne.
Du kommſt nur eben, da ich reiſen muß.

Antonio.

Damit mein Glück nicht ganz vollkommen werde,
Nimmſt du mir gleich den ſchönen Theil hinweg.

Taſſo.

Auch meinen Gruß! Ich hoffe mich der Nähe
Des vielerfahrnen Mannes auch zu freun.

Antonio.

Du wirſt mich wahrhaft finden, wenn du je
Aus deiner Welt in meine ſchauen magſt.

Alphons.

Wenn du mir gleich in Briefen schon gemeldet,
Was du gethan und wie es dir ergangen;
So hab' ich doch noch manches auszufragen,
Durch welche Mittel das Geschäft gelang.
Auf jenem wunderbaren Boden will der Schritt
Wohl abgemessen seyn, wenn er zuletzt
An deinen eignen Zweck dich führen soll.
Wer seines Herren Vortheil rein bedenkt,
Der hat in Rom gar einen schweren Stand:
Denn Rom will alles nehmen, geben nichts;
Und kommt man hin, um etwas zu erhalten,
Erhält man nichts, man bringe denn was hin,
Und glücklich, wenn man da noch was erhält.

Antonio.

Es ist nicht mein Betragen, meine Kunst,
Durch die ich deinen Willen, Herr, vollbracht.
Denn welcher Kluge fänd' im Vatican
Nicht seinen Meister? Vieles traf zusammen,
Das ich zu unserm Vortheil nutzen konnte.
Dich ehrt Gregor und grüßt und segnet dich.
Der Greis, der würdigste, dem eine Krone
Das Haupt belastet, denkt der Zeit mit Freuden,
Da er in seinen Arm dich schloß. Der Mann,
Der Männer unterscheidet, kennt und rühmt
Dich hoch! Um deinetwillen that er viel.

Alphons.

Ich freue seiner guten Meinung mich,
Sofern sie redlich ist. Doch weißt du wohl,
Vom Vatican herab sieht man die Reiche
Schon klein genug zu seinen Füßen liegen,
Geschweige denn die Fürsten und die Menschen.
Gestehe nur, was dir am meisten half!

Antonio.

Gut! wenn du willst: der hohe Sinn des Papsts.
Er sieht das Kleine klein, das Große groß.

Damit er einer Welt gebiete, giebt
Er seinen Nachbarn gern und freundlich nach.
Das Streifchen Land, das er dir überläßt,
Weiß er, wie deine Freundschaft, wohl zu schätzen.
Italien soll ruhig seyn, er will
In seiner Nähe Freunde sehen, Frieden
Bei seinen Gränzen halten, daß die Macht
Der Christenheit, die er gewaltig lenkt,
Die Türken da, die Ketzer dort vertilge.

Prinzessin.

Weiß man die Männer, die er mehr als andre
Begünstigt, die sich ihm vertraulich nahn?

Antonio.

Nur der erfahrne Mann besitzt sein Ohr,
Der thätige sein Zutraun, seine Gunst.
Er, der von Jugend auf dem Staat gedient,
Beherrscht ihn jetzt, und wirkt auf jene Höfe,
Die er vor Jahren als Gesandter schon
Gesehen und gekannt und oft gelenkt.
Es liegt die Welt so klar vor seinem Blick,
Als wie der Vortheil seines eignen Staats.
Wenn man ihn handeln sieht, so lobt man ihn,
Und freut sich, wenn die Zeit entdeckt, was er
Im Stillen lang' bereitet und vollbracht.
Es ist kein schönrer Anblick in der Welt,
Als einen Fürsten sehn, der klug regiert,
Das Reich zu sehn, wo jeder stolz gehorcht,
Wo jeder sich nur selbst zu dienen glaubt,
Weil ihm das Rechte nur befohlen wird.

Leonore.

Wie sehnlich wünscht' ich jene Welt einmal
Recht nah zu sehn!

Alphons.

Doch wohl um mitzuwirken?
Denn blos beschaun wird Leonore nie.
Es wäre doch recht artig, meine Freundin,

Wenn in das große Spiel wir auch zuweilen
Die zarten Hände mischen könnten. — Nicht?

Leonore (zu Alphons).

Du willst mich reizen; es gelingt dir nicht.

Alphons.

Ich bin dir viel von andern Tagen schuldig.

Leonore.

Nun gut, so bleib' ich heut in deiner Schuld!
Verzeih und störe meine Fragen nicht!

(Zu Antonio.)

Hat er für die Nepoten viel gethan?

Antonio.

Nicht weniger noch mehr als billig ist.
Ein Mächtiger, der für die Seinen nicht
Zu sorgen weiß, wird von dem Volke selbst
Getadelt. Still und mäßig weiß Gregor
Den Seinigen zu nutzen, die dem Staat
Als wackre Männer dienen, und erfüllt
Mit Einer Sorge zwei verwandte Pflichten.

Tasso.

Erfreut die Wissenschaft, erfreut die Kunst
Sich seines Schutzes auch? und eifert er
Den großen Fürsten alter Zeiten nach?

Antonio.

Er ehrt die Wissenschaft sofern sie nutzt,
Den Staat regieren, Völker kennen lehrt;
Er schätzt die Kunst, sofern sie ziert, sein Rom
Verherrlicht, und Palast und Tempel
Zu Wunderwerken dieser Erde macht.
In seiner Nähe darf nichts müßig seyn!
Was gelten soll, muß wirken und muß dienen.

Alphons.

Und glaubst du, daß wir das Geschäfte bald
Vollenden können? daß sie nicht zuletzt
Noch hie und da uns Hindernisse streuen?

Antonio.

Ich müßte sehr mich irren, wenn nicht gleich
Durch deinen Namenszug, durch wenig Briefe
Auf immer dieser Zwist gehoben wäre.

Alphons.

So lob' ich diese Tage meines Lebens
Als eine Zeit des Glückes und Gewinns.
Erweitert seh' ich meine Gränze, weiß
Sie für die Zukunft sicher. Ohne Schwertschlag
Hast du's geleistet, eine Bürgerkrone
Dir wohl verdient. Es sollen unsre Frauen
Vom ersten Eichenlaub am schönsten Morgen
Geflochten dir sie um die Stirne legen.
Indessen hat mich Tasso auch bereichert;
Er hat Jerusalem für uns erobert,
Und so die neue Christenheit beschämt,
Ein weit entferntes, hoch gestecktes Ziel
Mit frohem Muth und strengem Fleiß erreicht.
Für seine Mühe siehst du ihn gekrönt.

Antonio.

Du lösest mir ein Räthsel. Zwei Bekränzte
Erblickt' ich mit Verwundrung da ich kam.

Tasso.

Wenn du mein Glück vor deinen Augen siehst,
So wünscht' ich, daß du mein beschämt Gemüth
Mit eben diesem Blicke schauen könntest.

Antonio.

Mir war es lang' bekannt, daß im Belohnen
Alphons unmäßig ist, und du erfährst
Was jeder von den Seinen schon erfuhr.

Prinzessin.

Wenn du erst siehst was er geleistet hat,
So wirst du uns gerecht und mäßig finden.
Wir sind nur hier die ersten stillen Zeugen
Des Beifalls, den die Welt ihm nicht versagt,
Und den ihm zehnfach künft'ge Jahre gönnen.

Antonio.

Er ist durch euch schon seines Ruhms gewiß.
Wer dürfte zweifeln, wo ihr preisen könnt?
Doch sage mir, wer drückte diesen Kranz
Auf Arioſtens Stirne?

Leonore.

Diese Hand.

Antonio.

Und sie hat wohl gethan! Er ziert ihn schön,
Als ihn der Lorbeer selbst nicht zieren würde!
Wie die Natur die innig reiche Brust
Mit einem grünen, bunten Kleide deckt,
So hüllt er alles, was den Menschen nur
Ehrwürdig, liebenswürdig machen kann,
Ins blühende Gewand der Fabel ein.
Zufriedenheit, Erfahrung und Verstand
Und Geisteskraft, Geschmack und reiner Sinn
Fürs wahre Gute, geistig scheinen sie
In seinen Liedern und persönlich doch
Wie unter Blüthenbäumen auszuruhn,
Bedeckt vom Schnee der leicht getragnen Blüthen,
Umkränzt von Rosen, wunderlich umgaukelt
Vom losen Zauberspiel der Amoretten.
Der Quell des Ueberflusses rauscht darneben
Und läßt uns bunte Wunderfische sehn;
Von seltenem Geflügel ist die Luft,
Von fremden Heerden Wies' und Busch erfüllt;
Die Schalkheit lauscht im Grünen halb versteckt,
Die Weisheit läßt von einer goldnen Wolke
Von Zeit zu Zeit erhabne Sprüche tönen,
Indeß auf wohl gestimmter Laute wild
Der Wahnsinn hin und her zu wühlen scheint,
Und doch im schönsten Tact sich mäßig hält.
Wer neben diesen Mann sich wagen darf,
Verdient für seine Kühnheit schon den Kranz.
Vergebt, wenn ich mich selbst begeistert fühle,

Wie ein Verzückter weder Zeit noch Ort,
Noch was ich sage, wohl bedenken kann:
Denn alle diese Dichter, diese Kränze,
Das seltne festliche Gewand des Schönen
Versetzt mich aus mir selbst in fremdes Land.

Prinzessin.

Wer Ein Verdienst so wohl zu schätzen weiß,
Der wird das andre nicht verkennen. Du
Sollst uns dereinst in Tasso's Liedern zeigen,
Was wir gefühlt und was nur du erkennst.

Alphons.

Komm mit, Antonio! manches hab' ich noch,
Worauf ich sehr begierig bin zu fragen.
Dann sollst du bis zum Untergang der Sonne
Den Frauen angehören. Komm! Lebt wohl!

(Dem Fürsten folgt Antonio, den Damen Tasso.)

Zweiter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Saal.

Prinzeſſin. Taſſo.

Taſſo.

Unſicher folgen meine Schritte dir,
O Fürſtin, und Gedanken ohne Maaß
Und Ordnung regen ſich in meiner Seele.
Mir ſcheint die Einſamkeit zu winken, mich
Gefällig anzulispeln: komm, ich löſe
Die neu erregten Zweifel deiner Bruſt.
Doch werf' ich einen Blick auf dich; vernimmt
Mein horchend Ohr ein Wort von deiner Lippe,
So wird ein neuer Tag um mich herum,
Und alle Bande fallen von mir los.
Ich will dir gern geſtehn, es hat der Mann,
Der unerwartet zu uns trat, nicht ſanft
Aus einem ſchönen Traum mich aufgeweckt;
Sein Weſen, ſeine Worte haben mich
So wunderbar getroffen, daß ich mehr
Als je mich doppelt fühle, mit mir ſelbſt
Aufs neu' in ſtreitender Verwirrung bin.

Prinzeſſin.

Es iſt unmöglich, daß ein alter Freund,
Der, lang' entfernt, ein fremdes Leben führte,
Im Augenblick, da er uns wiederſieht,

Sich wieder gleich wie ehmals finden soll.
Er ist in seinem Innern nicht verändert;
Laß uns mit ihm nur wenig Tage leben,
So stimmen sich die Saiten hin und wieder,
Bis glücklich eine schöne Harmonie
Aufs neue sie verbindet. Wird er dann
Auch näher kennen was du diese Zeit
Geleistet hast, so stellt er dich gewiß
Dem Dichter an die Seite, den er jetzt
Als einen Riesen dir entgegenstellt.

Tasso.

Ach, meine Fürstin, Ariostens Lob
Aus seinem Munde hat mich mehr ergötzt
Als daß es mich beleidigt hätte. Tröstlich
Ist es für uns, den Mann gerühmt zu wissen,
Der als ein großes Muster vor uns steht.
Wir können uns im stillen Herzen sagen:
Erreichst du einen Theil von seinem Werth,
Bleibt dir ein Theil auch seines Ruhms gewiß.
Nein, was das Herz im tiefsten mir bewegte,
Was mir noch jetzt die ganze Seele füllt,
Es waren die Gestalten jener Welt,
Die sich lebendig, rastlos, ungeheuer
Um Einen großen, einzig klugen Mann
Gemessen dreht und ihren Lauf vollendet,
Den ihr der Halbgott vorzuschreiben wagt.
Begierig horcht' ich auf, vernahm mit Lust
Die sichern Worte des erfahrnen Mannes;
Doch ach! je mehr ich horchte, mehr und mehr
Versank ich vor mir selbst, ich fürchtete
Wie Echo an den Felsen zu verschwinden,
Ein Wiederhall, ein Nichts mich zu verlieren.

Prinzessin.

Und schienst noch kurz vorher so rein zu fühlen,
Wie Held und Dichter für einander leben,
Wie Held und Dichter sich einander suchen,

Und keiner je den andern neiden soll?
Zwar herrlich ist die liebenswerthe That,
Doch schön ist's auch, der Thaten stärkste Fülle
Durch würd'ge Lieder auf die Nachwelt bringen.
Begnüge dich, aus einem kleinen Staate,
Der dich beschützt, dem wilden Lauf der Welt,
Wie von dem Ufer, ruhig zuzusehen.

Tasso.

Und sah ich hier mit Staunen nicht zuerst,
Wie herrlich man den tapfern Mann belohnt?
Als unerfahrner Knabe kam ich her,
In einem Augenblick, da Fest auf Fest
Ferrara zu dem Mittelpunkt der Ehre
Zu machen schien. O! welcher Anblick war's!
Den weiten Platz, auf dem in ihrem Glanze
Gewandte Tapferkeit sich zeigen sollte,
Umschloß ein Kreis, wie ihn die Sonne nicht
So bald zum zweitenmal bescheinen wird.
Es saßen hier gedrängt die schönsten Frauen,
Gedrängt die ersten Männer unsrer Zeit.
Erstaunt durchlief der Blick die edle Menge;
Man rief: Sie alle hat das Vaterland,
Das Eine, schmale, meerumgebne Land,
Hierher geschickt. Zusammen bilden sie
Das herrlichste Gericht, das über Ehre,
Verdienst und Tugend je entschieden hat.
Gehst du sie einzeln durch, du findest keinen,
Der seines Nachbarn sich zu schämen brauche! —
Und dann eröffneten die Schranken sich:
Da stampften Pferde, glänzten Helm' und Schilde,
Da drängten sich die Knappen, da erklang
Trompetenschall, und Lanzen krachten splitternd,
Getroffen tönten Helm' und Schilde, Staub,
Auf einen Augenblick, umhüllte wirbelnd
Des Siegers Ehre, des Besiegten Schmach.
O, laß mich einen Vorhang vor das ganze,

Mir allzuhelle Schauspiel ziehen, daß
In diesem schönen Augenblicke mir
Mein Unwerth nicht zu heftig fühlbar werde!

Prinzessin.

Wenn jener edle Kreis, wenn jene Thaten
Zu Müh' und Streben damals dich entflammten,
So konnt' ich, junger Freund, zu gleicher Zeit
Der Duldung stille Lehre dir bewähren.
Die Feste, die du rühmst, die hundert Zungen
Mir damals priesen und mir manches Jahr
Nachher gepriesen haben, sah ich nicht.
Am stillen Ort, wohin kaum unterbrochen
Der letzte Wiederhall der Freude sich
Verlieren konnte, mußt' ich manche Schmerzen
Und manchen traurigen Gedanken leiden.
Mit breiten Flügeln schwebte mir das Bild
Des Todes vor den Augen, deckte mir
Die Aussicht in die immer neue Welt.
Nur nach und nach entfernt' es sich, und ließ
Mich, wie durch einen Flor, die bunten Farben
Des Lebens, blaß, doch angenehm, erblicken.
Ich sah lebend'ge Formen wieder sanft sich regen.
Zum erstenmal trat ich, noch unterstützt
Von meinen Frauen, aus dem Krankenzimmer,
Da kam Lucretia voll frohen Lebens
Herbei und führte dich an ihrer Hand:
Du warst der erste, der im neuen Leben
Mir neu und unbekannt entgegentrat.
Da hofft' ich viel für dich und mich; auch hat
Uns bis hierher die Hoffnung nicht betrogen.

Tasso.

Und ich, der ich, betäubt von dem Gewimmel
Des drängenden Gewühls, von so viel Glanz
Geblendet, und von mancher Leidenschaft
Bewegt, durch stille Gänge des Palasts,
An deiner Schwester Seite schweigend ging,

Dann in das Zimmer trat, wo du uns bald,
Auf deine Frauen gelehnt, erschienest — mir
Welch ein Moment war dieser! O, vergieb!
Wie den Bezauberten von Rausch und Wahn
Der Gottheit Nähe leicht und willig heilt,
So war auch ich von aller Phantasie,
Von jeder Sucht, von jedem falschen Triebe
Mit Einem Blick in deinen Blick geheilt.
Wenn unerfahren die Begierde sich
Nach tausend Gegenständen sonst verlor,
Trat ich beschämt zuerst in mich zurück,
Und lernte nun das Wünschenswerthe kennen.
So sucht man in dem weiten Sand des Meers
Vergebens eine Perle, die verborgen
In stillen Schalen eingeschlossen ruht.

Prinzessin.

Es fingen schöne Zeiten damals an,
Und hätt' uns nicht der Herzog von Urbino
Die Schwester weggeführt, uns wären Jahre
Im schönen, ungetrübten Glück verschwunden.
Doch leider jetzt vermissen wir zu sehr
Den frohen Geist, die Brust voll Muth und Leben,
Den reichen Witz der liebenswürd'gen Frau.

Tasso.

Ich weiß es nur zu wohl, seit jenem Tage,
Da sie von hinnen schied, vermochte dir
Die reine Freude niemand zu ersetzen.
Wie oft zerriß es meine Brust! Wie oft
Klagt' ich dem stillen Hain mein Leid um dich!
Ach! rief ich aus, hat denn die Schwester nur
Das Glück, das Recht, der Theuern viel zu seyn?
Ist denn kein Herz mehr werth, daß sie sich ihm
Vertrauen dürfte, kein Gemüth dem ihren
Mehr gleich gestimmt? Ist Geist und Witz verloschen?
Und war die Eine Frau, so trefflich sie
Auch war, denn Alles? Fürstin! o, verzeih!

Da dacht' ich manchmal an mich ſelbſt, und wünſchte
Dir etwas ſeyn zu können. Wenig nur,
Doch etwas, nicht mit Worten, mit der That
Wünſcht' ich's zu ſeyn, im Leben dir zu zeigen,
Wie ſich mein Herz im Stillen dir geweiht.
Doch es gelang mir nicht, und nur zu oft
That ich im Irrthum, was dich ſchmerzen mußte,
Beleidigte den Mann, den du beſchützteſt,
Verwirrte unklug, was du löſen wollteſt,
Und fühlte ſo mich ſtets im Augenblick,
Wenn ich mich nahen wollte, fern und ferner.

Prinzeſſin.

Ich habe, Taſſo, deinen Willen nie
Verkannt und weiß, wie du dir ſelbſt zu ſchaden
Geſchäftig biſt. Anſtatt daß meine Schweſter
Mit jedem, wie er ſey, zu leben weiß,
So kannſt du ſelbſt nach vielen Jahren kaum
In einen Freund dich finden.

Taſſo.

Tadle mich!
Doch ſage mir hernach, wo iſt der Mann,
Die Frau, mit der ich wie mit dir
Aus freiem Buſen wagen darf zu reden?

Prinzeſſin.

Du ſollteſt meinem Bruder dich vertraun.

Taſſo.

Er iſt mein Fürſt! — Doch glaube nicht, daß mir
Der Freiheit wilder Trieb den Buſen blähe:
Der Menſch iſt nicht geboren frei zu ſeyn,
Und für den Edlen iſt kein ſchöner Glück,
Als einem Fürſten, den er ehrt, zu dienen.
Und ſo iſt er mein Herr, und ich empfinde
Den ganzen Umfang dieſes großen Worts.
Nun muß ich ſchweigen lernen, wenn er ſpricht,
Und thun, wenn er gebietet, mögen auch
Verſtand und Herz ihm lebhaft widerſprechen.

Prinzessin.

Das ist der Fall bei meinem Bruder nie.
Und nun, da wir Antonio wieder haben,
Ist dir ein neuer, kluger Freund gewiß.

Tasso.

Ich hofft' es ehmals, jetzt verzweifl' ich fast.
Wie lehrreich wäre mir sein Umgang, nützlich
Sein Rath in tausend Fällen! Er besitzt,
Ich mag wohl sagen, alles was mir fehlt.
Doch — haben alle Götter sich versammelt,
Geschenke seiner Wiege darzubringen;
Die Grazien sind leider ausgeblieben,
Und wem die Gaben dieser Holden fehlen,
Der kann zwar viel besitzen, vieles geben,
Doch läßt sich nie an seinem Busen ruhn.

Prinzessin.

Doch läßt sich ihm vertraun, und das ist viel.
Du mußt von Einem Mann nicht alles fordern,
Und dieser leistet was er dir verspricht.
Hat er sich erst für deinen Freund erklärt,
So sorgt er selbst für dich, wo du dir fehlst.
Ihr müßt verbunden seyn! Ich schmeichle mir
Dieß schöne Werk in kurzem zu vollbringen.
Nur widerstehe nicht wie du es pflegst!
So haben wir Lenoren lang' besessen,
Die fein und zierlich ist, mit der es leicht
Sich leben läßt; auch dieser hast du nie,
Wie sie es wünschte, näher treten wollen.

Tasso.

Ich habe dir gehorcht, sonst hätt' ich mich
Von ihr entfernt, anstatt mich ihr zu nahen.
So liebenswürdig sie erscheinen kann,
Ich weiß nicht wie es ist, konnt' ich nur selten
Mit ihr ganz offen seyn, und wenn sie auch
Die Absicht hat den Freunden wohlzuthun,
So fühlt man Absicht und man ist verstimmt.

Prinzessin.

Auf diesem Wege werden wir wohl nie
Gesellschaft finden, Tasso! Dieser Pfad
Verleitet uns, durch einsames Gebüsch,
Durch stille Thäler fortzuwandern; mehr
Und mehr verwöhnt sich das Gemüth, und strebt,
Die goldne Zeit, die ihm von außen mangelt,
In seinem Innern wieder herzustellen,
So wenig der Versuch gelingen will.

Tasso.

O welches Wort spricht meine Fürstin aus!
Die goldne Zeit, wohin ist sie geflohen,
Nach der sich jedes Herz vergebens sehnt?
Da auf der freien Erde Menschen sich
Wie frohe Heerden im Genuß verbreiteten,
Da ein uralter Baum auf bunter Wiese
Dem Hirten und der Hirtin Schatten gab,
Ein jüngeres Gebüsch die zarten Zweige
Um sehnsuchtsvolle Liebe traulich schlang;
Wo klar und still auf immer reinem Sande
Der weiche Fluß die Nymphe sanft umfieng;
Wo in dem Grase die gescheuchte Schlange
Unschädlich sich verlor, der kühne Faun
Vom tapfern Jüngling bald bestraft entfloh;
Wo jeder Vogel in der freien Luft,
Und jedes Thier, durch Berg und Thäler schweifend,
Zum Menschen sprach: Erlaubt ist was gefällt.-

Prinzessin.

Mein Freund, die goldne Zeit ist wohl vorbei;
Allein die Guten bringen sie zurück.
Und soll ich dir gestehen wie ich denke:
Die goldne Zeit, womit der Dichter uns
Zu schmeicheln pflegt, die schöne Zeit, sie war,
So scheint es mir, so wenig als sie ist;
Und war sie je, so war sie nur gewiß,
Wie sie uns immer wieder werden kann.

Noch treffen ſich verwandte Herzen an
Und theilen den Genuß der ſchönen Welt:
Nur in dem Wahlſpruch ändert ſich, mein Freund,
Ein einzig Wort: Erlaubt iſt was ſich ziemt.

Taſſo.

O, wenn aus guten, edlen Menſchen nur
Ein allgemein Gericht beſtellt entſchiede,
Was ſich denn ziemt, anſtatt daß jeder glaubt,
Es ſey auch ſchicklich was ihm nützlich iſt!
Wir ſehn ja, dem Gewaltigen, dem Klugen
Steht alles wohl, und er erlaubt ſich alles.

Prinzeſſin.

Willſt du genau erfahren was ſich ziemt,
So frage nur bei edlen Frauen an.
Denn ihnen iſt am meiſten dran gelegen,
Daß alles wohl ſich zieme was geſchieht.
Die Schicklichkeit umgiebt mit einer Mauer
Das zarte, leicht verletzliche Geſchlecht.
Wo Sittlichkeit regiert, regieren ſie,
Und wo die Frechheit herrſcht, da ſind ſie nichts.
Und wirſt du die Geſchlechter beide fragen,
Nach Freiheit ſtrebt der Mann, das Weib nach Sitte.

Taſſo.

Du nenneſt uns unbändig, roh, gefühllos?

Prinzeſſin.

Nicht das! Allein ihr ſtrebt nach fernen Gütern,
Und euer Streben muß gewaltſam ſeyn.
Ihr wagt es, für die Ewigkeit zu handeln,
Wenn wir ein einzig, nah beſchränktes Gut
Auf dieſer Erde nur beſitzen möchten,
Und wünſchen, daß es uns beſtändig bleibe.
Wir ſind vor keinem Männerherzen ſicher,
Das noch ſo warm ſich einmal uns ergab.
Die Schönheit iſt vergänglich, die ihr doch
Allein zu ehren ſcheint. Was übrig bleibt,
Das reizt nicht mehr, und was nicht reizt iſt todt.

Wenn's Männer gäbe, die ein weiblich Herz
Zu schätzen wüßten, die erkennen möchten,
Welch einen holden Schatz von Treu' und Liebe
Der Busen einer Frau bewahren kann;
Wenn das Gedächtniß einzig schöner Stunden
In euren Seelen lebhaft bleiben wollte;
Wenn euer Blick, der sonst durchdringend ist,
Auch durch den Schleier dringen könnte, den
Uns Alter oder Krankheit überwirft;
Wenn der Besitz, der ruhig machen soll,
Nach fremden Gütern euch nicht lüstern machte:
Dann wär' uns wohl ein schöner Tag erschienen,
Wir feierten dann unsre goldne Zeit.

Tasso.

Du sagst mir Worte, die in meiner Brust
Halb schon entschlafne Sorgen mächtig regen.

Prinzessin.

Was meinst du, Tasso? Rede frei mit mir!

Tasso.

Oft hört' ich schon, und diese Tage wieder
Hab' ich's gehört, ja hätt' ich's nicht vernommen,
So müßt' ich's denken: edle Fürsten streben
Nach deiner Hand! Was wir erwarten müssen,
Das fürchten wir und möchten schier verzweifeln.
Verlassen wirst du uns, es ist natürlich;
Doch wie wir's tragen wollen, weiß ich nicht.

Prinzessin.

Für diesen Augenblick seyd unbesorgt!
Fast möcht' ich sagen, unbesorgt für immer.
Hier bin ich gern und gerne mag ich bleiben;
Noch weiß ich kein Verhältniß, das mich lockte;
Und wenn ihr mich denn ja behalten wollt,
So laßt es mir durch Eintracht sehn, und schafft
Euch selbst ein glücklich Leben, mir durch euch.

Tasso.

O! lehre mich das Mögliche zu thun!

Gewidmet sind dir alle meine Tage.
Wenn dich zu preisen, dir zu danken sich
Mein Herz entfaltet, dann empfind' ich erst
Das reinste Glück, das Menschen fühlen können;
Das göttlichste erfuhr ich nur in dir.
So unterscheiden sich die Erdengötter
Vor andern Menschen, wie das hohe Schicksal
Vom Rath und Willen selbst der klügsten Männer
Sich unterscheidet. Vieles lassen sie,
Wenn wir gewaltsam Wog' auf Woge sehn,
Wie leichte Wellen unbemerkt vorüber
Vor ihren Füßen rauschen, hören nicht
Den Sturm, der uns umsaus't und niederwirft,
Vernehmen unser Flehen kaum, und lassen,
Wie wir beschränkten armen Kindern thun,
Mit Seufzern und Geschrei die Luft uns füllen.
Du hast mich oft, o Göttliche, geduldet,
Und wie die Sonne, trocknete dein Blick
Den Thau von meinen Augenliedern ab.

Prinzessin.

Es ist sehr billig, daß die Frauen dir
Aufs freundlichste begegnen; es verherrlicht
Dein Lied auf manche Weise das Geschlecht.
Zart oder tapfer, hast du stets gewußt
Sie liebenswerth und edel vorzustellen;
Und wenn Armide hassenswerth erscheint,
Versöhnt ihr Reiz und ihre Liebe bald.

Tasso.

Was auch in meinem Liede wiederklingt,
Ich bin nur Einer, Einer alles schuldig!
Es schwebt kein geistig unbestimmtes Bild
Vor meiner Stirne, das der Seele bald
Sich überglänzend nahte, bald entzöge.
Mit meinen Augen hab' ich es gesehn,
Das Urbild jeder Tugend, jeder Schöne;
Was ich nach ihm gebildet, das wird bleiben:

Tancredens Heldenliebe zu Chlorinden,
Erminiens ſtille nicht bemerkte Treue,
Sophroniens Großheit und Olindens Noth,
Es ſind nicht Schatten, die der Wahn erzeugte,
Ich weiß es, ſie ſind ewig; denn ſie ſind.
Und was hat mehr das Recht, Jahrhunderte
Zu bleiben und im Stillen fortzuwirken,
Als das Geheimniß einer edlen Liebe,
Dem holden Lied beſcheiden anvertraut?

Prinzeſſin.

Und ſoll ich dir noch einen Vorzug ſagen,
Den unvermerkt ſich dieſes Lied erſchleicht?
Es lockt uns nach, und nach, wir hören zu;
Wir hören und wir glauben zu verſtehn;
Was wir verſtehn, das können wir nicht tadeln;
Und ſo gewinnt uns dieſes Lied zuletzt.

Taſſo.

Welch einen Himmel öffneſt du vor mir,
O Fürſtin! macht mich dieſer Glanz nicht blind,
So ſeh' ich unverhofft ein ewig Glück
Auf goldnen Strahlen herrlich niederſteigen.

Prinzeſſin.

Nicht weiter, Taſſo! Viele Dinge ſind's,
Die wir mit Heftigkeit ergreifen ſollen;
Doch andre können nur durch Mäßigung
Und durch Entbehren unſer eigen werden.
So ſagt man, ſey die Tugend, ſey die Liebe,
Die ihr verwandt iſt. Das bedenke wohl! (Ab.)

Zweiter Auftritt.

Taſſo (allein).

Iſt dir's erlaubt die Augen aufzuſchlagen?
Wagſt du's umherzuſehn? Du biſt allein!
Vernahmen dieſe Säulen was ſie ſprach?

Und haſt du Zeugen, dieſe ſtummen Zeugen
Des höchſten Glücks zu fürchten? Es erhebt
Die Sonne ſich des neuen Lebenstages,
Der mit den vorigen ſich nicht vergleicht.
Hernieder ſteigend hebt die Göttin ſchnell
Den Sterblichen hinauf. Welch neuer Kreis
Entdeckt ſich meinem Auge, welches Reich!
Wie köſtlich wird der heiße Wunſch belohnt!
Ich träumte mich dem höchſten Glücke nah,
Und dieſes Glück iſt über alle Träume.
Der Blindgeborne denke ſich das Licht,
Die Farben wie er will; erſcheinet ihm
Der neue Tag, iſt's ihm ein neuer Sinn.
Voll Muth und Ahnung, freudetrunken ſchwankend,
Betret' ich dieſe Bahn. Du giebſt mir viel,
Du giebſt, wie Erd' und Himmel uns Geſchenke
Mit vollen Händen übermäßig reichen,
Und forderſt wieder, was von mir zu fordern
Nur eine ſolche Gabe dich berechtigt.
Ich ſoll entbehren, ſoll mich mäßig zeigen,
Und ſo verdienen, daß du mir vertrauſt.
Was that ich je, daß ſie mich wählen konnte?
Was ſoll ich thun, um ihrer werth zu ſeyn?
Sie konnte dir vertraun, und dadurch biſt du's.
Ja, Fürſtin, deinen Worten, deinen Blicken
Sey ewig meine Seele ganz geweiht!
Ja, fordre was du willſt, denn ich bin dein!
Sie ſende mich, Müh' und Gefahr und Ruhm
In fernen Landen aufzuſuchen, reiche
Im ſtillen Hain die goldne Leyer mir,
Sie weihe mich der Ruh' und ihrem Preis:
Ihr bin ich, bildend ſoll ſie mich beſitzen;
Mein Herz bewahrte jeden Schatz für ſie.
O, hätt' ein tauſendfaches Werkzeug mir
Ein Gott gegönnt, kaum drückt' ich dann genug
Die unausſprechliche Verehrung aus.

Des Malers Pinsel und des Dichters Lippe,
Die süßeste, die je von frühem Honig
Genährt war, wünscht' ich mir. Nein, künftig soll
Nicht Tasso zwischen Bäumen, zwischen Menschen
Sich einsam, schwach und trübgesinnt verlieren!
Er ist nicht mehr allein, er ist mit dir.
O, daß die edelste der Thaten sich
Hier sichtbar vor mich stellte, rings umgeben
Von gräßlicher Gefahr! Ich dränge zu
Und wagte gern das Leben, das ich nun
Von ihren Händen habe, forderte
Die besten Menschen mir zu Freunden auf,
Unmögliches mit einer edlen Schaar
Nach ihrem Wink und Willen zu vollbringen.
Voreiliger, warum verbarg dein Mund
Nicht das was du empfandst, bis du dich werth
Und werther ihr zu Füßen legen konntest?
Das war dein Vorsatz, war dein kluger Wunsch.
Doch sey es auch! Viel schöner ist es, rein
Und unverdient ein solch Geschenk empfangen,
Als halb und halb zu wähnen, daß man wohl
Es habe fordern dürfen. Blicke freudig!
Es ist so groß, so weit, was vor dir liegt;
Und hoffnungsvolle Jugend lockt dich wieder
In unbekannte, lichte Zukunft hin!
O, schwelle Brust! — O Witterung des Glücks,
Begünst'ge diese Pflanze doch einmal!
Sie strebt gen Himmel, tausend Zweige dringen
Aus ihr hervor, entfalten sich zu Blüthen.
O daß sie Frucht, o daß sie Freude bringe!
Daß eine liebe Hand den goldnen Schmuck
Aus ihren frischen, reichen Aesten breche!

Dritter Auftritt.

Taſſo. Antonio.

Taſſo.

Sey mir willkommen, den ich gleichſam jetzt
Zum erſtenmal erblicke! Schöner ward
Kein Mann mir angekündigt. Sey willkommen!
Dich kenn' ich nun und deinen ganzen Werth;
Dir biet' ich ohne Zögern Herz und Hand,
Und hoffe, daß auch du mich nicht verſchmähſt.

Antonio.

Freigebig bieteſt du mir ſchöne Gaben,
Und ihren Werth erkenn' ich wie ich ſoll;
Drum laß mich zögern, eh' ich ſie ergreife.
Weiß ich doch nicht, ob ich dir auch dagegen
Ein Gleiches geben kann. Ich möchte gern
Nicht übereilt und nicht undankbar ſcheinen:
Laß mich für beide klug und ſorgſam ſeyn.

Taſſo.

Wer wird die Klugheit tadeln? Jeder Schritt
Des Lebens zeigt, wie ſehr ſie nöthig ſey;
Doch ſchöner iſt's, wenn uns die Seele ſagt,
Wo wir der feinen Vorſicht nicht bedürfen.

Antonio.

Darüber frage jeder ſein Gemüth,
Weil er den Fehler ſelbſt zu büßen hat.

Taſſo.

So ſey's! Ich habe meine Pflicht gethan;
Der Fürſtin Wort, die uns zu Freunden wünſcht,
Hab' ich verehrt und mich dir vorgeſtellt.
Rückhalten durft' ich nicht, Antonio; doch gewiß
Zudringen will ich nicht. Es mag denn ſeyn!
Zeit und Bekanntſchaft heißen dich vielleicht
Die Gabe wärmer fordern, die du jetzt
So kalt bei Seite lehnſt und faſt verſchmähſt.

Antonio.

Der Mäßige wird öfters kalt genannt
Von Menſchen, die ſich warm vor andern glauben,
Weil ſie die Hitze fliegend überfällt.

Taſſo.

Du tadelſt was ich table, was ich meide.
Auch ich verſtehe wohl, ſo jung ich bin,
Der Heftigkeit die Dauer vorzuziehn.

Antonio.

Sehr weislich! Bleibe ſtets auf dieſem Sinne.

Taſſo.

Du biſt berechtigt mir zu rathen, mich
Zu warnen, denn es ſteht Erfahrung dir
Als lang' erprobte Freundin an der Seite.
Doch glaube nur, es horcht ein ſtilles Herz
Auf jedes Tages, jeder Stunde Warnung,
Und übt ſich ingeheim an jedem Guten,
Das deine Strenge neu zu lehren glaubt.

Antonio.

Es iſt wohl angenehm, ſich mit ſich ſelbſt
Beſchäft'gen, wenn es nur ſo nützlich wäre.
Inwendig lernt kein Menſch ſein Innerſtes
Erkennen; denn er mißt nach eignem Maaß
Sich bald zu klein und leider oft zu groß.
Der Menſch erkennt ſich nur im Menſchen; nur
Das Leben lehret jedem was er ſey.

Taſſo.

Mit Beifall und Verehrung hör' ich dich.

Antonio.

Und dennoch denkſt du wohl bei dieſen Worten
Ganz etwas anders, als ich ſagen will.

Taſſo.

Auf dieſe Weiſe rücken wir nicht näher.
Es iſt nicht klug, es iſt nicht wohl gethan,
Vorſätzlich einen Menſchen zu verkennen,
Er ſey auch wer er ſey. Der Fürſtin Wort

Bedurft' es kaum, leicht hab' ich dich erkannt:
Ich weiß, daß du das Gute willst und schafft.
Dein eigen Schicksal läßt dich unbesorgt;
An andre denkst du, andern stehst du bei,
Und auf des Lebens leicht bewegter Woge
Bleibt dir ein stätes Herz. So seh' ich dich.
Und was wär' ich, ging' ich dir nicht entgegen,
Sucht' ich begierig nicht auch einen Theil
An dem verschloßnen Schatz, den du bewahrst?
Ich weiß, es reut dich nicht, wenn du dich öffnest;
Ich weiß, du bist mein Freund, wenn du mich kennst:
Und eines solchen Freunds bedurft' ich lange.
Ich schäme mich der Unerfahrenheit
Und meiner Jugend nicht. Still ruhet noch
Der Zukunft goldne Wolke mir ums Haupt.
O nimm mich, edler Mann, an deine Brust,
Und weihe mich, den Raschen, Unerfahrnen,
Zum mäßigen Gebrauch des Lebens ein!

Antonio.

In Einem Augenblicke forderst du,
Was wohlbedächtig nur die Zeit gewährt.

Tasso.

In Einem Augenblick gewährt die Liebe,
Was Mühe kaum in langer Zeit erreicht.
Ich bitt' es nicht von dir, ich darf es fordern:
Dich ruf' ich in der Tugend Namen auf,
Die gute Menschen zu verbinden eifert.
Und soll ich dir noch einen Namen nennen?
Die Fürstin hofft's, sie will's — Eleonore,
Sie will mich zu dir führen, dich zu mir.
O, laß uns ihrem Wunsch entgegengehn!
Laß uns verbunden vor die Göttin treten,
Ihr unsern Dienst, die ganze Seele bieten,
Vereint für sie das Würdigste zu thun.
Noch einmal! — Hier ist meine Hand! Schlag' ein!
Tritt nicht zurück, und weigre dich nicht länger,

O edler Mann, und gönne mir die Wolluſt,
Die ſchönſte guter Menſchen, ſich dem Beſſern
Vertrauend ohne Rückhalt hinzugeben!

Antonio.

Du gehſt mit vollen Segeln! Scheint es doch,
Du biſt gewohnt zu ſiegen, überall
Die Wege breit, die Pforten weit zu finden.
Ich gönne jeden Werth und jedes Glück
Dir gern; allein ich ſehe nur zu ſehr,
Wir ſtehn zu weit noch von einander ab.

Taſſo.

Es ſey an Jahren, an geprüftem Werth:
An frohen Muth und Willen weich' ich keinem.

Antonio.

Der Wille lockt die Thaten nicht herbei;
Der Muth ſtellt ſich die Wege kürzer vor.
Wer angelangt am Ziel iſt, wird gekrönt,
Und oft entbehrt ein Würd'ger eine Krone.
Doch giebt es leichte Kränze, Kränze giebt es
Von ſehr verſchiedner Art; ſie laſſen ſich
Oft im Spazierengehn bequem erreichen.

Taſſo.

Was eine Gottheit dieſem frei gewährt
Und jenem ſtreng verſagt, ein ſolches Gut
Erreicht nicht jeder wie er will und mag.

Antonio.

Schreib' es dem Glück vor andern Göttern zu,
So hör' ich's gern; denn ſeine Wahl iſt blind.

Caſſo.

Auch die Gerechtigkeit trägt eine Binde,
Und ſchließt die Augen jedem Blendwerk zu.

Antonio.

Das Glück erhebe billig der Beglückte!
Er dicht' ihm hundert Augen fürs Verdienſt
Und kluge Wahl und ſtrenge Sorgfalt an,
Nenn' es Minerva, nenn' es wie er will,

Er halte gnädiges Geſchenk für Lohn,
Zufäll'gen Putz für wohlverdienten Schmuck!

Taſſo.

Du brauchſt nicht deutlicher zu ſeyn. Es iſt genug!
Ich blicke tief dir in das Herz und kenne
Fürs ganze Leben dich. O, kennte ſo
Dich meine Fürſtin auch! Verſchwende nicht
Die Pfeile deiner Augen, deiner Zunge!
Du richteſt ſie vergebens nach dem Kranze,
Dem unverwelklichen, auf meinem Haupt.
Sey erſt ſo groß, mir ihn nicht zu beneiden!
Dann darfſt du mir vielleicht ihn ſtreitig machen.
Ich acht' ihn heilig und das höchſte Gut:
Doch zeige mir den Mann, der das erreicht,
Wornach ich ſtrebe, zeige mir den Helden,
Von dem mir die Geſchichten nur erzählten;
Den Dichter ſtell' mir vor, der ſich Homeren,
Virgilen ſich vergleichen darf, ja, was
Noch mehr geſagt iſt, zeige mir den Mann,
Der dreifach dieſen Lohn verdiente, den
Die ſchöne Krone dreifach mehr als mich
Beſchämte: dann ſollſt du mich knieend ſehn
Vor jener Gottheit, die mich ſo begabte;
Nicht eher ſtünd' ich auf, bis ſie die Zierde
Von meinem Haupt auf ſeins hinüberdrückte.

Antonio.

Bis dahin bleibſt du freilich ihrer werth.

Taſſo.

Man wäge mich, das will ich nicht vermeiden;
Allein Verachtung hab' ich nicht verdient.
Die Krone, der mein Fürſt mich würdig achtete,
Die meiner Fürſtin Hand für mich gewunden,
Soll keiner mir bezweifeln noch begrinſen!

Antonio.

Es ziemt der hohe Ton, die raſche Gluth
Nicht dir zu mir, noch dir an dieſem Orte.

Taſſo.

Was du dir hier erlaubſt, das ziemt auch mir.
Und iſt die Wahrheit wohl von hier verbannt?
Iſt im Palaſt der freie Geiſt gekerkert?
Hat hier ein edler Menſch nur Druck zu dulden?
Mich dünkt, hier iſt die Hoheit erſt an ihrem Platz,
Der Seele Hoheit! Darf ſie ſich der Nähe
Der Großen dieſer Erde nicht erfreun?
Sie darf's und ſoll's. Wir nahen uns dem Fürſten
Durch Adel nur, der uns von Vätern kam;
Warum nicht durchs Gemüth, das die Natur
Nicht jedem groß verlieh, wie ſie nicht jedem
Die Reihe großer Ahnherrn geben konnte!
Nur Kleinheit ſollte hier ſich ängſtlich fühlen,
Der Neid, der ſich zu ſeiner Schande zeigt:
Wie keiner Spinne ſchmutziges Gewebe
An dieſen Marmorwänden haften ſoll.

Antonio.

Du zeigſt mir ſelbſt mein Recht dich zu verſchmähn!
Der übereilte Knabe will des Manns
Vertraun und Freundſchaft mit Gewalt ertrotzen?
Unſittlich, wie du biſt, hältſt du dich gut?

Taſſo.

Viel lieber was ihr euch unſittlich nennt,
Als was ich mir unedel nennen müßte.

Antonio.

Du biſt noch jung genug, daß gute Zucht
Dich eines beſſern Wegs belehren kann.

Taſſo.

Nicht jung genug, vor Götzen mich zu neigen,
Und Trotz mit Trotz zu bänd'gen, alt genug.

Antonio.

Wo Lippenſpiel und Saitenſpiel entſcheiden,
Ziehſt du als Held und Sieger wohl davon.

Taſſo.

Verwegen wär' es, meine Fauſt zu rühmen;
Denn ſie hat nichts gethan; doch ich vertrau' ihr.

Antonio.

Du trauſt auf Schonung, die dich nur zu ſehr
Im frechen Laufe deines Glücks verzog.

Taſſo.

Daß ich erwachſen bin, das fühl' ich nun.
Mit dir am wenigſten hätt' ich gewünſcht
Das Wageſpiel der Waffen zu verſuchen:
Allein du ſchüreſt Gluth auf Gluth, es kocht
Das innre Mark, die ſchmerzliche Begier
Der Rache ſiedet ſchäumend in der Bruſt.
Biſt du der Mann, der du dich rühmſt, ſo ſteh' mir.

Antonio.

Du weißt ſo wenig wer, als wo du biſt.

Taſſo.

Kein Heiligthum heißt uns den Schimpf ertragen.
Du läſterſt, du entweiheſt dieſen Ort,
Nicht ich, der ich Vertraun, Verehrung, Liebe,
Das ſchönſte Opfer, dir entgegentrug.
Dein Geiſt verunreint dieſes Paradies,
Und deine Worte dieſen reinen Saal,
Nicht meines Herzens ſchwellendes Gefühl,
Das braust den kleinſten Flecken nicht zu leiden.

Antonio.

Welch hoher Geiſt in einer engen Bruſt!

Taſſo.

Hier iſt noch Raum dem Buſen Luft zu machen.

Antonio.

Es macht das Volk ſich auch mit Worten Luft.

Taſſo.

Biſt du ein Edelmann wie ich, ſo zeig' es.

Antonio.

Ich bin es wohl; doch weiß ich wo ich bin.

Taſſo.

Komm mit herab, wo unſere Waffen gelten.

Antonio.

Wie du nicht fordern ſollteſt, folg' ich nicht.

Taſſo.

Der Feigheit iſt ſolch Hinderniß willkommen.

Antonio.

Der Feige droht nur, wo er ſicher iſt.

Taſſo.

Mit Freuden kann ich dieſem Schutz entſagen.

Antonio.

Vergieb dir nur, dem Ort vergiebſt du nichts.

Taſſo.

Verzeihe mir der Ort, daß ich es litt.

(Er zieht den Degen.)

Zieh' oder folge, wenn ich nicht auf ewig,
Wie ich dich haſſe, dich verachten ſoll!

Vierter Auftritt.

Alphons. Die Vorigen.

Alphons.

In welchem Streit treff' ich euch unerwartet?

Antonio.

Du findeſt mich, o Fürſt, gelaſſen ſtehn
Vor einem, den die Wuth ergriffen hat.

Taſſo.

Ich bete dich als eine Gottheit an,
Daß du mit Einem Blick mich warnend bändigſt.

Alphons.

Erzähl', Antonio! Taſſo, ſag' mir an,
Wie hat der Zwiſt ſich in mein Haus gedrungen?
Wie hat er euch ergriffen, von der Bahn
Der Sitten, der Geſetze kluge Männer
Im Taumel weggeriſſen? Ich erſtaune.

Taſſo.

Du kennſt uns beide nicht, ich glaub' es wohl.
Hier dieſer Mann, berühmt als klug und ſittlich,
Hat roh und hämiſch, wie ein unerzogner,
Unedler Menſch, ſich gegen mich betragen.
Zutraulich naht' ich ihm, er ſtieß mich weg;
Beharrlich liebend drang ich mich zu ihm,
Und bitter, immer bittrer ruht' er nicht,
Bis er den reinſten Tropfen Bluts in mir
Zu Galle wandelte. Verzeih! Du haſt mich hier
Als einen Wüthenden getroffen. Dieſer
Hat alle Schuld, wenn ich mich ſchuldig machte.
Er hat die Gluth gewaltſam angefacht,
Die mich ergriff und mich und ihn verletzte.

Antonio.

Ihn riß der hohe Dichterſchwung hinweg!
Du haſt, o Fürſt, zuerſt mich angeredet,
Haſt mich gefragt; es ſey mir nun erlaubt,
Nach dieſem raſchen Redner auch zu ſprechen.

Taſſo.

O ja, erzähl', erzähl' von Wort zu Wort!
Und kannſt du jede Sylbe, jede Miene
Vor dieſen Richter ſtellen, wag' es nur!
Beleidige dich ſelbſt zum zweitenmale,
Und zeuge wider dich! Dagegen will
Ich keinen Hauch und keinen Pulsſchlag läugnen.

Antonio.

Wenn du noch mehr zu reden haſt, ſo ſprich:
Wo nicht, ſo ſchweig' und unterbrich mich nicht.
Ob ich, mein Fürſt, ob dieſer heiße Kopf
Den Streit zuerſt begonnen? wer es ſey,
Der Unrecht hat? iſt eine weite Frage,
Die wohl zuvörderſt noch auf ſich beruht.

Taſſo.

Wie das? Mich dünkt, das iſt die erſte Frage,
Wer von uns beiden Recht und Unrecht hat.

Antonio.

Nicht ganz, wie ſich's der unbegrenzte Sinn
Gedenken mag.

Alphons.

Antonio!

Antonio.

Gnädigſter,
Ich ehre deinen Wink, doch laß ihn ſchweigen:
Hab' ich geſprochen, mag er weiter reden;
Du wirſt entſcheiden. Alſo ſag' ich nur:
Ich kann mit ihm nicht rechten, kann ihn weder
Verklagen, noch mich ſelbſt vertheid'gen, noch
Ihm jetzt genugzuthun mich anerbieten.
Denn wie er ſteht, iſt er kein freier Mann.
Es waltet über ihm ein ſchwer Geſetz,
Das deine Gnade höchſtens lindern wird.
Er hat mir hier gedroht, hat mich gefordert;
Vor dir verbarg er kaum das nackte Schwert.
Und tratſt du, Herr, nicht zwiſchen uns herein,
So ſtünde jetzt auch ich als pflichtvergeſſen,
Mitſchuldig und beſchämt vor deinem Blick.

Alphons (zu Taſſo).

Du haſt nicht wohl gethan.

Taſſo.

Mich ſpricht, o Herr,
Mein eigen Herz, gewiß auch deines frei.
Ja, es iſt wahr, ich drohte, forderte,
Ich zog. Allein wie tückiſch ſeine Zunge
Mit wohlgewählten Worten mich verletzt,
Wie ſcharf und ſchnell ſein Zahn das feine Gift
Mir in das Blut geflößt, wie er das Fieber
Nur mehr und mehr erhitzt — du denkſt es nicht!
Gelaſſen, kalt, hat er mich ausgehalten,
Aufs höchſte mich getrieben. O! du kennſt,
Du kennſt ihn nicht, und wirſt ihn niemals kennen!
Ich trug ihm warm die ſchönſte Freundſchaft an:

Er warf mir meine Gaben vor die Füße;
Und hätte meine Seele nicht geglüht,
So war sie deiner Gnade, deines Dienstes
Auf ewig unwerth. Hab' ich des Gesetzes
Und dieses Orts vergessen, so verzeih!
Auf keinem Boden darf ich niedrig seyn,
Erniedrigung auf keinem Boden dulden.
Wenn dieses Herz, es sey auch wo es will,
Dir fehlt und sich, dann strafe, dann verstoße,
Und laß mich nie dein Auge wiedersehn.

Antonio.

Wie leicht der Jüngling schwere Lasten trägt,
Und Fehler wie den Staub vom Kleide schüttelt!
Es wäre zu verwundern, wenn die Zauberkraft
Der Dichtung nicht bekannter wäre, die
Mit dem Unmöglichen so gern ihr Spiel
Zu treiben liebt. Ob du auch so, mein Fürst,
Ob alle deine Diener diese That
So unbedeutend halten, zweifl' ich fast.
Die Majestät verbreitet ihren Schutz
Auf jeden, der sich ihr, wie einer Gottheit
Und ihrer unverletzten Wohnung naht.
Wie an dem Fuße des Altars, bezähmt
Sich auf der Schwelle jede Leidenschaft.
Da blinkt kein Schwert, da fällt kein drohend Wort,
Da fordert selbst Beleid'gung keine Rache.
Es bleibt das weite Feld ein offner Raum
Für Grimm und Unversöhnlichkeit genug.
Dort wird kein Feiger drohn, kein Mann wird fliehn.
Hier diese Mauern haben deine Väter
Auf Sicherheit gegründet, ihrer Würde
Ein Heiligthum befestigt, diese Ruhe
Mit schweren Strafen ernst und klug erhalten;
Verbannung, Kerker, Tod ergriff den Schuldigen.
Da war kein Ansehn der Person, es hielt
Die Milde nicht den Arm des Rechts zurück;

Und selbst der Frevler fühlte sich geschreckt.
Nun sehen wir nach langem schönem Frieden
In das Gebiet der Sitten rohe Wuth
Im Taumel widerkehren. Herr, entscheide,
Bestrafe! denn wer kann in seiner Pflicht
Beschränkten Gränzen wandeln, schützet ihn
Nicht das Gesetz und seines Fürsten Kraft?

Alphons.

Mehr als ihr beide sagt und sagen könnt,
Läßt unparteiisch das Gemüth mich hören.
Ihr hättet schöner eure Pflicht gethan,
Wenn ich dieß Urtheil nicht zu sprechen hätte.
Denn hier sind Recht und Unrecht nah verwandt.
Wenn dich Antonio beleidigt hat,
So hat er dir auf irgend eine Weise
Genugzuthun, wie du es fordern wirst.
Mir wär' es lieb, ihr wähltet mich zum Austrag.
Indessen dein Vergehen macht, o Tasso,
Dich zum Gefangnen. Wie ich dir vergebe,
So lindr' ich das Gesetz um deinetwillen.
Verlaß uns, Tasso! Bleib auf deinem Zimmer,
Von dir und mit dir selbst allein bewacht.

Tasso.

Ist dieß, o Fürst, dein richterlicher Spruch?

Antonio.

Erkennest du des Vaters Milde nicht?

Tasso (zu Antonio).

Mit dir hab' ich vorerst nichts mehr zu reden.

(Zu Alphons.)

O Fürst, es übergiebt dein ernstes Wort
Mich Freien der Gefangenschaft. Es sey!
Du hältst es Recht. Dein heilig Wort verehrend,
Heiß' ich mein innres Herz im tiefsten schweigen.
Es ist mir neu, so neu, daß ich fast dich
Und mich und diesen schönen Ort nicht kenne.
Doch diesen kenn' ich wohl! — Gehorchen will ich,

Ob ich gleich hier noch manches sagen könnte,
Und sagen sollte. Mir verstummt die Lippe.
War's ein Verbrechen? Wenigstens es scheint,
Ich bin als ein Verbrecher angesehn.
Und, was mein Herz auch sagt, ich bin gefangen.

Alphons.

Du nimmst es höher, Tasso, als ich selbst.

Tasso.

Mir bleibt es unbegreiflich wie es ist;
Zwar unbegreiflich nicht, ich bin kein Kind;
Ich meine fast, ich müßt' es denken können.
Auf einmal winkt mich eine Klarheit an,
Doch augenblicklich schließt sich's wieder zu:
Ich höre nur mein Urtheil, beuge mich.
Das sind zu viel vergebne Worte schon!
Gewöhne dich von nun an zu gehorchen,
Ohnmächt'ger! du vergaßest wo du standst;
Der Götter Saal schien dir auf gleicher Erde,
Nun überwältigt dich der jähe Fall.
Gehorche gern! denn es geziemt dem Manne,
Auch willig das Beschwerliche zu thun.
Hier nimm den Degen erst, den du mir gabst,
Als ich dem Cardinal nach Frankreich folgte;
Ich führt' ihn nicht mit Ruhm, doch nicht mit Schande,
Auch heute nicht. Der hoffnungsvollen Gabe
Entäußr' ich mich mit tief gerührtem Herzen.

Alphons.

Wie ich zu dir gesinnt bin, fühlst du nicht.

Tasso.

Gehorchen ist mein Loos und nicht zu denken!
Und leider eines herrlichern Geschenks
Verläugnung fordert das Geschick von mir.
Die Krone kleidet den Gefangnen nicht:
Ich nehme selbst von meinem Haupt die Zierde,
Die für die Ewigkeit gegönnt mir schien.
Zu früh war mir das schönste Glück verliehen,

Und wird, als hätt' ich sein mich überhoben,
Mir nur zu bald geraubt.
Du nimmst dir selbst, was keiner nehmen konnte,
Und was kein Gott zum zweitenmale giebt.
Wir Menschen werden wunderbar geprüft;
Wir könnten's nicht ertragen, hätt' uns nicht
Den holden Leichtsinn die Natur verliehn.
Mit unschätzbaren Gütern lehret uns
Verschwenderisch die Noth gelassen spielen:
Wir öffnen willig unsre Hände, daß
Unwiederbringlich uns ein Gut entschlüpfe. —
Mit diesem Kuß vereint sich eine Thräne,
Und weiht dich der Vergänglichkeit! Es ist
Erlaubt, das holde Zeichen unsrer Schwäche.
Wer weinte nicht, wenn das Unsterbliche
Vor der Zerstörung selbst nicht sicher ist?
Geselle dich zu diesem Degen, der
Dich leider nicht erwarb; um ihn geschlungen
Ruhe, wie auf dem Sarg der Tapfern, auf
Dem Grabe meines Glücks und meiner Hoffnung!
Hier leg' ich beide willig dir zu Füßen;
Denn wer ist wohl gewaffnet, wenn du zürnst?
Und wer geschmückt, o Herr, den du verkennst?
Gefangen geh' ich, warte des Gerichts.

(Er geht ab. Auf des Fürsten Wink hebt ein Page den Degen mit dem Kranze auf und trägt ihn weg.)

Fünfter Auftritt.

Alphons. Antonio.

Antonio.

Wo schwärmt der Knabe hin? Mit welchen Farben
Malt er sich seinen Werth und sein Geschick?
Beschränkt und unerfahren, hält die Jugend
Sich für ein einzig auserwähltes Wesen,

Und alles über alle sich erlaubt.
Er fühle sich gestraft, und strafen heißt
Dem Jüngling wohlthun, daß der Mann uns danke.

Alphons.

Er ist gestraft! ich fürchte, nur zu viel.

Antonio.

Wenn du gelind mit ihm verfahren magst,
So gieb, o Fürst, ihm seine Freiheit wieder,
Und unsern Zwist entscheide dann das Schwert.

Alphons.

Wenn es die Meinung fordert, mag es seyn.
Doch sprich, wie hast du seinen Zorn gereizt?

Antonio.

Ich wüßte kaum zu sagen, wie's geschah.
Als Menschen hab' ich ihn vielleicht gekränkt,
Als Edelmann hab' ich ihn nicht beleidigt;
Und seinen Lippen ist im größten Zorne
Kein sittenloses Wort entflohn.

Alphons.

So schien
Mir euer Streit, und was ich gleich gedacht,
Bekräftigt deine Rede mir noch mehr.
Wenn Männer sich entzweien, hält man billig
Den Klügsten für den Schuldigen. Du solltest
Mit ihm nicht zürnen; ihn zu leiten stünde
Dir besser an. Noch immer ist es Zeit:
Hier ist kein Fall, der euch zu streiten zwänge.
So lang' mir Friede bleibt, so lange wünsch' ich
In meinem Haus ihn zu genießen. Stelle
Die Ruhe wieder her; du kannst es leicht.
Lenore Sawitale mag ihn erst
Mit zarter Lippe zu besänft'gen suchen:
Dann tritt zu ihm, gieb ihm in meinem Namen
Die volle Freiheit wieder, und gewinne
Mit edlen wahren Worten sein Vertraun.
Verrichte das, sobald du immer kannst;

Du wirst als Freund und Vater mit ihm sprechen.
Noch eh wir scheiden, will ich Frieden wissen;
Und dir ist nichts unmöglich, wenn du willst.
Wir bleiben lieber eine Stunde länger,
Und lassen dann die Frauen sanft vollenden,
Was du begannst; und kehren wir zurück,
So haben sie von diesem raschen Eindruck
Die letzte Spur vertilgt. Es scheint, Antonio,
Du willst nicht aus der Uebung kommen! Du
Hast Ein Geschäft kaum erst vollendet, nun
Kehrst du zurück und schaffst dir gleich ein neues.
Ich hoffe, daß auch dieses dir gelingt.

Antonio.

Ich bin beschämt, und seh' in deinen Worten,
Wie in dem klarsten Spiegel meine Schuld!
Gar leicht gehorcht man einem edlen Herrn,
Der überzeugt, indem er uns gebietet.

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Prinzeſſin (allein).

Wo bleibt Eleonore? Schmerzlicher
Bewegt mir jeden Augenblick die Sorge
Das tiefſte Herz. Kaum weiß ich was geſchah;
Kaum weiß ich, wer von beiden ſchuldig iſt.
O, daß ſie käme! Möcht' ich doch nicht gern
Den Bruder nicht, Antonio nicht ſprechen,
Eh' ich gefaßter bin, eh' ich vernommen,
Wie alles ſteht, und was es werden kann.

Zweiter Auftritt.

Prinzeſſin. Leonore.

Prinzeſſin.

Was bringſt du, Leonore? Sag' mir an:
Wie ſteht's um unſre Freunde? Was geſchah?

Leonore.

Mehr als wir wiſſen, hab' ich nicht erfahren.
Sie trafen hart zuſammen, Taſſo zog,
Dein Bruder trennte ſie: allein es ſcheint,
Als habe Taſſo dieſen Streit begonnen.
Antonio geht frei umher und ſpricht

Mit seinem Fürsten; Tasso bleibt dagegen
Verbannt in seinem Zimmer und allein.

Prinzessin.

Gewiß hat ihn Antonio gereizt,
Den Hochgestimmten kalt und fremd beleidigt.

Leonore.

Ich glaub' es selbst; dem eine Wolke stand,
Schon als er zu uns trat, um seine Stirn.

Prinzessin.

Ach, daß wir doch dem reinen, stillen Wink
Des Herzens nachzugehn so sehr verlernen!
Ganz leise spricht ein Gott in unsrer Brust,
Ganz leise, ganz vernehmlich, zeigt uns an,
Was zu ergreifen ist und was zu fliehn.
Antonio erschien mir heute früh
Viel schroffer noch als je, in sich gezogner.
Es warnte mich mein Geist, als neben ihn
Sich Tasso stellte. Sieh das Aeußre nur
Von beiden an, das Angesicht, den Ton,
Den Blick, den Tritt! Es widerstrebt sich alles;
Sie können ewig keine Liebe wechseln.
Doch überredete die Hoffnung mich,
Die Gleißnerin: Sie sind vernünftig beide,
Sind edel, unterrichtet, deine Freunde;
Und welch ein Band ist sichrer als der Guten?
Ich trieb den Jüngling an; er gab sich ganz;
Wie schön, wie warm ergab er ganz sich mir!
O, hätt' ich gleich Antonio gesprochen!
Ich zauderte; es war nur kurze Zeit;
Ich scheute mich, gleich mit den ersten Worten
Und dringend ihm den Jüngling zu empfehlen;
Verließ auf Sitte mich und Höflichkeit,
Auf den Gebrauch der Welt, der sich so glatt
Selbst zwischen Feinde legt; befürchtete
Von dem geprüften Manne diese Jähe
Der raschen Jugend nicht. Es ist geschehn!

Das Uebel ſtand mir fern, nun iſt es da.
O, gieb mir einen Rath! Was iſt zu thun?

Leonore.

Wie ſchwer zu rathen ſey, das fühlſt du ſelbſt
Nach dem, was du geſagt. Es iſt nicht hier
Ein Mißverſtändniß zwiſchen Gleichgeſtimmten;
Das ſtellen Worte, ja im Nothfall ſtellen
Es Waffen leicht und glücklich wieder her.
Zwei Männer ſind's, ich hab' es lang' gefühlt,
Die darum Feinde ſind, weil die Natur
Nicht Einen Mann aus ihnen beiden formte.
Und wären ſie zu ihrem Vortheil klug,
So würden ſie als Freunde ſich verbinden;
Dann ſtünden ſie für Einen Mann und gingen
Mit Macht und Glück und Luſt durchs Leben hin.
So hofft' ich ſelbſt; nun ſeh' ich wohl, umſonſt.
Der Zwiſt von heute, ſey er wie er ſey,
Iſt beizulegen; doch das ſichert uns
Nicht für die Zukunft, für den Morgen nicht.
Es wär' am beſten, dächt' ich, Taſſo reiſ'te
Auf eine Zeit von hier; er könnte ja
Nach Rom, auch nach Florenz ſich wenden; dort
Träf' ich in wenig Wochen ihn, und könnte
Auf ſein Gemüth als eine Freundin wirken.
Du würdeſt hier indeſſen den Antonio,
Der uns ſo fremd geworden, dir aufs neue
Und deinen Freunden näher bringen: ſo
Gewährte das, was jetzt unmöglich ſcheint,
Die gute Zeit vielleicht, die vieles giebt.

Prinzeſſin.

Du willſt dich in Genuß, o Freundin, ſetzen;
Ich ſoll entbehren: heißt das billig ſeyn?

Leonore.

Entbehren wirſt du nichts, als was du doch
In dieſem Falle nicht genießen könnteſt.

Prinzeſſin.

So ruhig ſoll ich einen Freund verbannen?

Leonore.

Erhalten, den du nur zum Schein verbannſt.

Prinzeſſin.

Mein Bruder wird ihn nicht mit Willen laſſen.

Leonore.

Wenn er es ſieht wie wir, ſo giebt er nach.

Prinzeſſin.

Es iſt ſo ſchwer, im Freunde ſich verdammen.

Leonore.

Und dennoch retteſt du den Freund in dir.

Prinzeſſin.

Ich gebe nicht mein Ja, daß es geſchehe.

Leonore.

So warte noch ein größres Uebel ab.

Prinzeſſin.

Du peinigſt mich und weißt nicht, ob du nützeſt.

Leonore.

Wir werden bald entdecken, wer ſich irrt.

Prinzeſſin.

Und ſoll es ſeyn, ſo frage mich nicht länger.

Leonore.

Wer ſich entſchließen kann, beſiegt den Schmerz.

Prinzeſſin.

Entſchloſſen bin ich nicht; allein es ſey,
Wenn er ſich nicht auf lange Zeit entfernt; —
Und laß uns für ihn ſorgen, Leonore,
Daß er nicht Mangel etwa künftig leide,
Daß ihm der Herzog ſeinen Unterhalt
Auch in der Ferne willig reichen laſſe.
Sprich mit Antonio; denn er vermag
Bei meinem Bruder viel, und wird den Streit
Nicht unſerm Freund und uns gedenken wollen.

Leonore.

Ein Wort von dir, Prinzeſſin, gälte mehr.

Prinzessin.

Ich kann, du weißt es, meine Freundin, nicht
Wie's meine Schwester von Urbino kann,
Für mich und für die Meinen was erbitten.
Ich lebe gern so stille vor mich hin,
Und nehme von dem Bruder dankbar an,
Was er mir immer geben kann und will.
Ich habe sonst darüber manchen Vorwurf
Mir selbst gemacht, nun hab' ich überwunden.
Es schalt mich eine Freundin oft darum:
Du bist uneigennützig, sagte sie,
Das ist recht schön; allein so sehr bist du's,
Daß du auch das Bedürfniß deiner Freunde
Nicht recht empfinden kannst. Ich lass' es gehn,
Und muß denn eben diesen Vorwurf tragen.
Um desto mehr erfreut es mich, daß ich
Nun in der That dem Freunde nützen kann;
Es fällt mir meiner Mutter Erbschaft zu,
Und gerne will ich für ihn sorgen helfen.

Leonore.

Und ich, o Fürstin, finde mich im Falle,
Daß ich als Freundin auch mich zeigen kann.
Er ist kein guter Wirth; wo es ihm fehlt,
Werd' ich ihm schon geschickt zu helfen wissen.

Prinzessin.

So nimm ihn weg, und, soll ich ihn entbehren,
Vor allen andern sey er dir gegönnt!
Ich seh' es wohl, so wird es besser seyn.
Muß ich denn wieder diesen Schmerz als gut
Und heilsam preisen? Das war mein Geschick
Von Jugend auf; ich bin nun dran gewöhnt.
Nur halb ist der Verlust des schönsten Glücks,
Wenn wir auf den Besitz nicht sicher zählten.

Leonore.

Ich hoffe dich, so schön du es verdienst,
Glücklich zu seyn.

Prinzessin.

Eleonore! Glücklich?
Wer ist denn glücklich? — Meinen Bruder zwar
Möcht' ich so nennen: denn sein großes Herz
Trägt sein Geschick mit immer gleichem Muth;
Allein was er verdient, das ward ihm nie.
Ist meine Schwester von Urbino glücklich?
Das schöne Weib, das edle, große Herz!
Sie bringt dem jüngern Manne keine Kinder;
Er achtet sie, und läßt sie's nicht entgelten,
Doch keine Freude wohnt in ihrem Haus.
Was half denn unsrer Mutter ihre Klugheit?
Die Kenntniß jeder Art, ihr großer Sinn?
Konnt' er sie vor dem fremden Irrthum schützen?
Man nahm uns von ihr weg: nun ist sie todt;
Sie ließ uns Kindern nicht den Trost, daß sie
Mit ihrem Gott versöhnt gestorben sey.

Leonore.

O, blicke nicht nach dem, was jedem fehlt;
Betrachte, was noch einem jeden bleibt!
Was bleibt nicht dir, Prinzessin?

Prinzessin.

Was mir bleibt?
Geduld, Eleonore! Ueben konnt' ich die
Von Jugend auf. Wenn Freunde, wenn Geschwister,
Bei Fest und Spiel gesellig sich erfreuten,
Hielt Krankheit mich auf meinem Zimmer fest,
Und in Gesellschaft mancher Leiden mußt'
Ich früh entbehren lernen. Eines war,
Was in der Einsamkeit mich schön ergötzte,
Die Freude des Gesangs; ich unterhielt
Mich mit mir selbst, ich wiegte Schmerz und Sehnsucht
Und jeden Wunsch mit leisen Tönen ein.
Da wurde Leiden oft Genuß, und selbst
Das traurige Gefühl zur Harmonie.
Nicht lang' war mir dieß Glück gegönnt, auch dieses

Nahm mir der Arzt hinweg: sein streng Gebot
Hieß mich verstummen; leben sollt' ich, leiden,
Den einz'gen kleinen Trost sollt' ich entbehren.

Leonore.

So viele Freunde fanden sich zu dir,
Und nun bist du gesund, bist lebensfroh.

Prinzessin.

Ich bin gesund, das heißt, ich bin nicht krank;
Und manche Freunde hab' ich, deren Treue
Mich glücklich macht. Auch hatt' ich Einen Freund — —

Leonore.

Du hast ihn noch.

Prinzessin.

Und werd' ihn bald verlieren.
Der Augenblick, da ich zuerst ihn sah,
War vielbedeutend. Kaum erholt' ich mich
Von manchen Leiden; Schmerz und Krankheit waren
Kaum erst gewichen: still bescheiden blickt' ich
Ins Leben wieder, freute mich des Tags
Und der Geschwister wieder, sog beherzt
Der süßen Hoffnung reinsten Balsam ein.
Ich wagt' es vorwärts in das Leben weiter
Hineinzusehn, und freundliche Gestalten
Begegneten mir aus der Ferne. Da,
Eleonore, stellte mir den Jüngling
Die Schwester vor; er kam an ihrer Hand,
Und daß ich dir's gestehe, da ergriff
Ihn mein Gemüth und wird ihn ewig halten.

Leonore.

O meine Fürstin, laß dich's nicht gereuen!
Das Edle zu erkennen ist Gewinnst,
Der nimmer uns entrissen werden kann.

Prinzessin.

Zu fürchten ist das Schöne, das Vortreffliche,
Wie eine Flamme, die so herrlich nützt,
So lange sie auf deinem Herde brennt,

So lang' ſie dir von einer Fackel leuchtet,
Wie hold! wer mag, wer kann ſie da entbehren?
Und frißt ſie ungehütet um ſich her,
Wie elend kann ſie machen! Laß mich nun!
Ich bin geſchwätzig, und verbärge beſſer
Auch ſelbſt vor dir, wie ſchwach ich bin und krank.

Leonore.

Die Krankheit des Gemüthes löſet ſich
In Klagen und Vertraun am leicht'ſten auf.

Prinzeſſin.

Wenn das Vertrauen heilt, ſo heil ich bald;
Ich hab' es rein und hab' es ganz zu dir.
Ach, meine Freundin! Zwar ich bin entſchloſſen:
Er ſcheide nur! allein ich fühle ſchon
Den langen, ausgedehnten Schmerz der Tage, wenn
Ich nun entbehren ſoll, was mich erfreute.
Die Sonne hebt von meinen Augenliedern
Nicht mehr ſein ſchön verklärtes Traumbild auf;
Die Hoffnung ihn zu ſehen, füllt nicht mehr
Den kaum erwachten Geiſt mit froher Sehnſucht;
Mein erſter Blick hinab in unſre Gärten
Sucht ihn vergebens in dem Thau der Schatten.
Wie ſchön befriedigt fühlte ſich der Wunſch
Mit ihm zu ſeyn an jedem heitern Abend!
Wie mehrte ſich im Umgang das Verlangen
Sich mehr zu kennen, mehr ſich zu verſtehn!
Und täglich ſtimmte das Gemüth ſich ſchöner
Zu immer reinern Harmonien auf.
Welch eine Dämmrung fällt nun vor mir ein!
Der Sonne Pracht, das fröhliche Gefühl
Des hohen Tags, der tauſendfachen Welt
Glanzreiche Gegenwart iſt öd' und tief
Im Nebel eingehüllt, der mich umgiebt.
Sonſt war mir jeder Tag ein ganzes Leben;
Die Sorge ſchwieg, die Ahnung ſelbſt verſtummte,
Und glücklich eingeſchifft, trug uns der Strom

Auf leichten Wellen ohne Ruder hin:
Nun überfällt in trüber Gegenwart
Der Zukunft Schrecken heimlich meine Bruſt.

Leonore.

Die Zukunft giebt dir deine Freunde wieder,
Und bringt dir neue Freude, neues Glück.

Prinzeſſin.

Was ich beſitze, mag ich gern bewahren:
Der Wechſel unterhält, doch nutzt er kaum.
Mit jugendlicher Sehnſucht griff ich nie
Begierig in den Loostopf fremder Welt,
Für mein bedürfend unerfahren Herz
Zufällig einen Gegenſtand zu haſchen.
Ihn mußt' ich ehren; darum liebt' ich ihn:
Ich mußt' ihn lieben, weil mit ihm mein Leben
Zum Leben ward, wie ich es nie gekannt.
Erſt ſagt' ich mir: Entferne dich von ihm!
Ich wich und wich, und kam nur immer näher,
So lieblich angelockt, ſo hart beſtraft!
Ein reines, wahres Gut verſchwindet mir,
Und meiner Sehnſucht ſchiebt ein böſer Geiſt
Statt Freud' und Glück verwandte Schmerzen unter.

Leonore.

Wenn einer Freundin Wort nicht tröſten kann,
So wird die ſtille Kraft der ſchönen Welt,
Der guten Zeit dich unvermerkt erquicken.

Prinzeſſin.

Wohl iſt ſie ſchön die Welt! In ihrer Weite
Bewegt ſich ſo viel Gutes hin und her.
Ach, daß es immer nur um Einen Schritt
Von uns ſich zu entfernen ſcheint,
Und unſre bange Sehnſucht durch das Leben,
Auch Schritt vor Schritt, bis nach dem Grabe lockt!
So ſelten iſt es, daß die Menſchen finden,
Was ihnen doch beſtimmt geweſen ſchien,
So ſelten, daß ſie das erhalten, was

Auch einmal die beglückte Hand ergriff!
Es reißt ſich los was erſt ſich uns ergab;
Wir laſſen los was wir begierig faßten.
Es giebt ein Glück, allein wir kennen's nicht:
Wir kennen's wohl, und wiſſen's nicht zu ſchätzen. (Ab.)

Dritter Auftritt.

Leonore (allein).

Wie jammert mich das edle, ſchöne Herz!
Welch traurig Loos, das ihrer Hoheit fällt!
Ach, ſie verliert! — und denkſt du zu gewinnen?
Iſt's denn ſo nöthig, daß er ſich entfernt?
Machſt du es nöthig, um allein für dich
Das Herz und die Talente zu beſitzen,
Die du bisher mit einer andern theilſt,
Und ungleich theilſt? Iſt's redlich ſo zu handeln?
Biſt du nicht reich genug? Was fehlt dir noch?
Gemahl und Sohn und Güter, Rang und Schönheit,
Das haſt du alles, und du willſt noch ihn
Zu dieſem allem haben? Liebſt du ihn?
Was iſt es ſonſt, warum du ihn nicht mehr
Entbehren magſt? Du darfſt es dir geſtehn. —
Wie reizend iſt's, in ſeinem ſchönen Geiſte
Sich ſelber zu beſpiegeln! Wird ein Glück
Nicht doppelt groß und herrlich, wenn ſein Lied
Uns wie auf Himmelswolken trägt und hebt?
Dann biſt du erſt beneidenswerth! Du biſt,
Du haſt das nicht allein was viele wünſchen;
Es weiß, es kennt auch jeder, was du haſt!
Dich nennt dein Vaterland und ſieht auf dich:
Das iſt der höchſte Gipfel jedes Glücks.
Iſt Laura denn allein der Name, der
Von allen zarten Lippen klingen ſoll?

Und hatte nur Petrarch allein das Recht,
Die unbekannte Schöne zu vergöttern?
Wo ist ein Mann, der meinem Freunde sich
Vergleichen darf? Wie ihn die Welt verehrt,
So wird die Nachwelt ihn verehrend nennen.
Wie herrlich ist's, im Glanze dieses Lebens
Ihn an der Seite haben! so mit ihm
Der Zukunft sich mit leichtem Schritte nahn!
Alsdann vermag die Zeit, das Alter nichts
Auf dich, und nichts der freche Ruf,
Der hin und her des Beifalls Woge treibt:
Das was vergänglich ist, bewahrt sein Lied.
Du bist noch schön, noch glücklich, wenn schon lange
Der Kreis der Dinge dich mit fortgerissen.
Du mußt ihn haben, und ihr nimmst du nichts;
Denn ihre Neigung zu dem werthen Manne
Ist ihren andern Leidenschaften gleich:
Sie leuchten, wie der stille Schein des Monds
Dem Wandrer spärlich auf den Pfad zu Nacht;
Sie wärmen nicht, und gießen keine Lust
Noch Lebensfreud' umher. Sie wird sich freuen,
Wenn sie ihn fern, wenn sie ihn glücklich weiß,
Wie sie genoß, wenn sie ihn täglich sah.
Und dann, ich will mit meinem Freunde nicht
Von ihr und diesem Hofe mich verbannen:
Ich komme wieder, und ich bring' ihn wieder.
So soll es seyn! — Hier kommt der rauhe Freund;
Wir wollen sehn, ob wir ihn zähmen können.

Vierter Auftritt.

Leonore. Antonio.

Leonore.

Du bringst uns Krieg statt Frieden: scheint es doch,
Du kommst aus einem Lager, einer Schlacht,

Wo die Gewalt regiert, die Faust entscheidet,
Und nicht von Rom, wo feierliche Klugheit
Die Hände segnend hebt, und eine Welt
Zu ihren Füßen sieht, die gern gehorcht.

Antonio.

Ich muß den Tadel, schöne Freundin, dulden,
Doch die Entschuld'gung liegt nicht weit davon.
Es ist gefährlich, wenn man allzulang'
Sich klug und mäßig zeigen muß; es lauert
Der böse Genius dir an der Seite,
Und will gewaltsam auch von Zeit zu Zeit
Ein Opfer haben. Leider hab' ich's dießmal
Auf meiner Freunde Kosten ihm gebracht.

Leonore.

Du hast um fremde Menschen dich so lang'
Bemüht und dich nach ihrem Sinn gerichtet:
Nun, da du deine Freunde wiedersiehst,
Verkennst du sie, und rechtest wie mit Fremden.

Antonio.

Da liegt, geliebte Freundin, die Gefahr!
Mit fremden Menschen nimmt man sich zusammen,
Da merkt man auf, da sucht man seinen Zweck
In ihrer Gunst, damit sie nutzen sollen:
Allein bei Freunden läßt man frei sich gehn,
Man ruht in ihrer Liebe, man erlaubt
Sich eine Laune; ungezähmter wirkt
Die Leidenschaft, und so verletzen wir
Am ersten die, die wir am zärt'sten lieben.

Leonore.

In dieser ruhigen Betrachtung find' ich dich
Schon ganz, mein theurer Freund, mit Freuden wieder.

Antonio.

Ja, mich verdrießt — und ich bekenn' es gern —
Daß ich mich heut so ohne Maß verlor.
Allein gestehe, wenn ein wackrer Mann
Mit heißer Stirn von saurer Arbeit kommt,

Und ſpät am Abend in erſehnten Schatten
Zu neuer Mühe auszuruhen denkt,
Und findet dann von einem Müßiggänger
Den Schatten breit beſeſſen, ſoll er nicht
Auch etwas Menſchlich's in dem Buſen fühlen?

Leonore.

Wenn er recht menſchlich iſt, ſo wird er auch
Den Schatten gern mit einem Manne theilen,
Der ihm die Ruhe ſüß, die Arbeit leicht
Durch ein Geſpräch, durch holde Töne macht.
Der Baum iſt breit, mein Freund, der Schatten giebt,
Und keiner braucht den andern zu verdrängen.

Antonio.

Wir wollen uns, Eleonore, nicht,
Mit einem Gleichniß hin und wieder ſpielen.
Gar viele Dinge ſind in dieſer Welt,
Die man dem andern gönnt und gerne theilt;
Jedoch es iſt ein Schatz, den man allein
Dem Hochverdienten gerne gönnen mag,
Ein andrer, den man mit dem Höchſtverdienten
Mit gutem Willen niemals theilen wird. —
Und fragſt du mich nach dieſen beiden Schätzen:
Der Lorbeer iſt es und die Gunſt der Frauen.

Leonore.

Hat jener Kranz um unſres Jünglings Haupt
Den ernſten Mann beleidigt? Hätteſt du
Für ſeine Mühe, ſeine ſchöne Dichtung
Beſcheid'nern Lohn doch ſelbſt nicht finden können:
Denn ein Verdienſt, das außerirdiſch iſt,
Das in den Lüften ſchwebt, in Tönen nur,
In leichten Bildern unſern Geiſt umgaukelt,
Es wird denn auch mit einem ſchönen Bilde,
Mit einem holden Zeichen nur belohnt;
Und wenn er ſelbſt die Erde kaum berührt,
Berührt der höchſte Lohn ihm kaum das Haupt.
Ein unfruchtbarer Zweig iſt das Geſchenk,

Das der Verehrer unfruchtbare Neigung
Ihm gerne bringt, damit ſie einer Schuld
Aufs leicht'ſte ſich entlade. Du mißgönnſt
Dem Bild des Märtyrers den goldnen Schein
Ums kahle Haupt wohl ſchwerlich; und gewiß,
Der Lorbeerkranz iſt, wo er dir erſcheint,
Ein Zeichen mehr des Leidens als des Glücks.

Antonio.

Will etwa mich dein liebenswürd'ger Mund
Die Eitelkeit der Welt verachten lehren?

Leonore.

Ein jedes Gut nach ſeinem Werth zu ſchätzen,
Brauch' ich dich nicht zu lehren. Aber doch,
Es ſcheint, von Zeit zu Zeit bedarf der Weiſe
So ſehr wie andre, daß man ihm die Güter,
Die er beſitzt, im rechten Lichte zeige.
Du, edler Mann, du wirſt an ein Phantom
Von Gunſt und Ehre keinen Anſpruch machen.
Der Dienſt, mit dem du deinem Fürſten dich,
Mit dem du deine Freunde dir verbindeſt,
Iſt wirkend, iſt lebendig, und ſo muß
Der Lohn auch wirklich und lebendig ſeyn.
Dein Lorbeer iſt das fürſtliche Vertraun,
Das auf den Schultern dir, als liebe Laſt,
Gehäuft und leicht getragen ruht; es iſt
Dein Ruhm das allgemeine Zutraun.

Antonio.

Und von der Gunſt der Frauen ſagſt du nichts!
Die willſt du mir doch nicht entbehrlich ſchildern?

Leonore.

Wie man es nimmt. Denn du entbehrſt ſie nicht,
Und leichter wäre ſie dir zu entbehren,
Als ſie es jenem guten Mann nicht iſt:
Denn ſag', gelänge' es einer Frau, wenn ſie
Nach ihrer Art für dich zu ſorgen dächte,
Mit dir ſich zu beſchäft'gen unternähme?

Bei dir ist alles Ordnung, Sicherheit;
Du sorgst für dich, wie du für andre sorgst;
Du hast was man dir geben möchte. Jener
Beschäftigt uns in unserm eignen Fache.
Ihm fehlt's an tausend Kleinigkeiten, die
Zu schaffen eine Frau sich gern bemüht.
Das schönste Leinenzeug, ein seiden Kleid
Mit etwas Stickerei, das trägt er gern.
Er sieht sich gern geputzt, vielmehr, er kann
Unedlen Stoff, der nur den Knecht bezeichnet,
An seinem Leib nicht dulden; alles soll
Ihm fein und gut und schön und edel stehn.
Und dennoch hat er kein Geschick, das alles
Sich anzuschaffen, wenn er es besitzt,
Sich zu erhalten; immer fehlt es ihm
An Geld, an Sorgsamkeit. Bald läßt er da
Ein Stück, bald eines dort; er kehret nie
Von einer Reise wieder, daß ihm nicht
Ein Drittheil seiner Sachen fehle; bald
Bestiehlt ihn der Bediente. So, Antonio,
Hat man für ihn das ganze Jahr zu sorgen.

Antonio.

Und diese Sorge macht ihn lieb und lieber.
Glückseel'ger Jüngling, dem man seine Mängel
Zur Tugend rechnet, dem so schön vergönnt ist,
Den Knaben noch als Mann zu spielen, der
Sich seiner holden Schwäche rühmen darf!
Du müßtest mir verzeihen, schöne Freundin,
Wenn ich auch hier ein wenig bitter würde.
Du sagst nicht alles, sagst nicht was er wagt,
Und daß er klüger ist als wie man denkt.
Er rühmt sich zweier Flammen! knüpft und löst
Die Knoten hin und wieder, und gewinnt
Mit solchen Künsten solche Herzen! Ist's
Zu glauben?

Leonore.

Gut! Selbſt das beweiſ't ja ſchon,
Daß es nur Freundſchaft iſt, was uns belebt.
Und wenn wir denn auch Lieb' um Liebe tauſchten,
Belohnten wir das ſchöne Herz nicht billig,
Das ganz ſich ſelbſt vergißt und, hingegeben,
Im holden Traum für ſeine Freunde lebt?

Antonio.

Verwöhnt ihn nur und immer mehr und mehr,
Laßt ſeine Selbſtigkeit für Liebe gelten,
Beleidigt alle Freunde, die ſich euch
Mit treuer Seele widmen, gebt dem Stolzen
Freiwilligen Tribut, zerſtöret ganz
Den ſchönen Kreis geſelligen Vertrauns!

Leonore.

Wir ſind nicht ſo parteiiſch wie du glaubſt,
Ermahnen unſern Freund in manchen Fällen;
Wir wünſchen ihn zu bilden, daß er mehr
Sich ſelbſt genieße, mehr ſich zu genießen
Den andern geben könne. Was an ihm
Zu tadeln iſt, das bleibt uns nicht verborgen.

Antonio.

Doch lobt ihr vieles was zu tadeln wäre.
Ich kenn ihn lang'; er iſt ſo leicht zu kennen,
Und iſt zu ſtolz ſich zu verbergen. Bald
Verſinkt er in ſich ſelbſt, als wäre ganz
Die Welt in ſeinem Buſen, er ſich ganz
In ſeiner Welt genug, und alles rings
Umher verſchwindet ihm. Er läßt es gehn,
Läßt's fallen, ſtößt's hinweg und ruht in ſich.
Auf einmal, wie ein unbemerkter Funke
Die Miene zündet, ſey es Freude, Leid,
Zorn oder Grille, heftig bricht er aus:
Dann will er alles faſſen, alles halten,
Dann ſoll geſchehn, was er ſich denken mag;
In einem Augenblicke ſoll entſtehn,

Was Jahre lang bereitet werden sollte,
In einem Augenblick gehoben seyn,
Was Mühe kaum in Jahren lösen könnte.
Er fordert das Unmögliche von sich,
Damit er es von andern fordern dürfe.
Die letzten Enden aller Dinge will
Sein Geist zusammen fassen; das gelingt
Kaum Einem unter Millionen Menschen,
Und er ist nicht der Mann: er fällt zuletzt,
Um nichts gebessert, in sich selbst zurück.

Leonore.

Er schadet andern nicht, er schadet sich.

Antonio.

Und doch verletzt er andre nur zu sehr.
Kannst du es läugnen, daß im Augenblick
Der Leidenschaft, die ihn behend ergreift,
Er auf den Fürsten, auf die Fürstin selbst,
Auf wen es sey, zu schmähn, zu lästern wagt?
Zwar augenblicklich nur; allein genug,
Der Augenblick kommt wieder: er beherrscht
So wenig seinen Mund als seine Brust.

Leonore.

Ich sollte denken, wenn er sich von hier
Auf eine kurze Zeit entfernte, sollt'
Es wohl für ihn und andre nützlich seyn.

Antonio.

Vielleicht, vielleicht auch nicht. Doch eben jetzt
Ist nicht daran zu denken: denn ich will
Den Fehler nicht auf meine Schultern laden;
Es könnte scheinen, daß ich ihn vertreibe,
Und ich vertreib' ihn nicht. Um meinetwillen
Kann er an unserm Hofe ruhig bleiben;
Und wenn er sich mit mir versöhnen will,
Und wenn er meinen Rath befolgen kann,
So werden wir ganz leidlich leben können.

Leonore.

Nun hofft du ſelbſt auf ein Gemüth zu wirken,
Das dir vor kurzem noch verloren ſchien.

Antonio.

Wir hoffen immer, und in allen Dingen
Iſt beſſer hoffen als verzweifeln; denn
Wer kann das Mögliche berechnen? Er
Iſt unſerm Fürſten werth. Er muß uns bleiben.
Und bilden wir dann auch umſonſt an ihm,
So iſt er nicht der einz'ge, den wir dulden.

Leonore.

So ohne Leidenſchaft, ſo unparteiiſch
Glaubt' ich dich nicht. Du haſt dich ſchnell bekehrt.

Antonio.

Das Alter muß doch einen Vorzug haben,
Daß, wenn es auch dem Irrthum nicht entgeht,
Es doch ſich auf der Stelle faſſen kann.
Du warſt, mich deinem Freunde zu verſöhnen,
Zuerſt bemüht. Nun bitt' ich es von dir.
Thu' was du kannſt, daß dieſer Mann ſich finde,
Und alles wieder bald im Gleichen ſey.
Ich gehe ſelbſt zu ihm, ſobald ich nur
Von dir erfahre, daß er ruhig iſt,
Sobald du glaubſt daß meine Gegenwart
Das Uebel nicht vermehrt. Doch was du thuſt,
Das thu' in dieſer Stunde; denn es geht
Alphons heut Abend noch zurück, und ich
Werd' ihn begleiten. Leb' indeſſen wohl!

Fünfter Auftritt.

Leonore (allein).

Für dießmal, lieber Freund, ſind wir nicht eins;
Mein Vortheil und der deine gehen heut
Nicht Hand in Hand. Ich nütze dieſe Zeit
Und ſuche Taſſo zu gewinnen. Schnell!

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Zimmer.

Taſſo (allein).

Biſt du aus einem Traum erwacht, und hat
Der ſchöne Trug auf einmal dich verlaſſen?
Hat dich an einem Tag der höchſten Luſt
Ein Schlaf gebändigt, hält und ängſtet nun
Mit ſchweren Feſſeln deine Seele? Ja,
Du wachſt und träumſt. Wo ſind die Stunden hin,
Die um dein Haupt mit Blumenkränzen ſpielten?
Die Tage, wo dein Geiſt mit freier Sehnſucht
Des Himmels ausgeſpanntes Blau durchdrang?
Und dennoch lebſt du noch, und fühlſt dich an;
Du fühlſt dich an, und weißt nicht ob du lebſt.
Iſt's meine Schuld, iſt's eines andern Schuld,
Daß ich mich nun als ſchuldig hier befinde?
Hab' ich verbrochen, daß ich leiden ſoll?
Iſt nicht mein ganzer Fehler ein Verdienſt?
Ich ſah ihn an, und ward vom guten Willen,
Vom Hoffnungswahn des Herzens übereilt:
Der ſey ein Menſch, der menſchlich Anſehn trägt.
Ich ging mit offnen Armen auf ihn los,
Und fühlte Schloß und Riegel, keine Bruſt.
O, hatt' ich doch ſo klug mir ausgedacht,
Wie ich den Mann empfangen wollte, der
Von alten Zeiten mir verdächtig war!
Allein was immer dir begegnet ſey,

So halte dich an der Gewißheit feſt:
Ich habe ſie geſehn! Sie ſtand vor mir!
Sie ſprach zu mir, ich habe ſie vernommen!
Der Blick, der Ton, der Worte holder Sinn,
Sie ſind auf ewig mein; es raubt ſie nicht
Die Zeit, das Schickſal, noch das wilde Glück!
Und hob mein Geiſt ſich da zu ſchnell empor,
Und ließ ich allzu raſch in meinem Buſen
Der Flamme Luft, die mich nun ſelbſt verzehrt,
So kann mich's nicht gereun, und wäre ſelbſt
Auf ewig das Geſchick des Lebens hin.
Ich widmete mich ihr, und folgte froh
Dem Winke, der mich ins Verderben rief.
Es ſey! So hab' ich mich doch werth gezeigt
Des köſtlichen Vertrauns, das mich erquickt,
In dieſer Stunde ſelbſt erquickt, die mir
Die ſchwarze Pforte langer Trauerzeit
Gewaltſam öffnet. — Ja, nun iſt's gethan!
Es geht die Sonne mit der ſchönſten Gunſt
Auf einmal unter; ſeinen holden Blick
Entziehet mir der Fürſt, und läßt mich hier
Auf düſtrem, ſchmalem Pfad verloren ſtehn.
Das häßliche, zweideutige Geflügel,
Das leidige Gefolg' der alten Nacht,
Es ſchwärmt hervor und ſchwirrt mir um das Haupt.
Wohin, wohin beweg' ich meinen Schritt,
Dem Ekel zu entfliehn, der mich umfauſ't,
Dem Abgrund zu entgehn, der vor mir liegt?

Zweiter Auftritt.

Leonore. Taſſo.

Leonore.

Was iſt begegnet? Lieber Taſſo, hat
Dein Eifer dich, dein Argwohn ſo getrieben?

Wie iſt's geſchehn? Wir alle ſtehn beſtürzt.
Und deine Sanftmuth, dein gefällig Weſen,
Dein ſchneller Blick, dein richtiger Verſtand,
Mit dem du jedem giebſt was ihm gehört,
Dein Gleichmuth, der erträgt, was zu ertragen
Der Edle bald, der Eitle ſelten lernt,
Die kluge Herrſchaft über Zung' und Lippe —
Mein theurer Freund, faſt ganz verkenn' ich dich.

Taſſo.

Und wenn das alles nun verloren wäre?
Wenn einen Freund, den du einſt reich geglaubt,
Auf einmal du als einen Bettler fändeſt?
Wohl haſt du recht; ich bin nicht mehr ich ſelbſt,
Und bin's doch noch ſo gut als wie ich's war.
Es ſcheint ein Räthſel, und doch iſt es keins.
Der ſtille Mond, der dich bei Nacht erfreut,
Dein Auge, dein Gemüth mit ſeinem Schein
Unwiderſtehlich lockt, er ſchwebt am Tage
Ein unbedeutend blaſſes Wölkchen hin.
Ich bin vom Glanz des Tages überſchienen;
Ihr kennet mich, ich kenne mich nicht mehr.

Leonore.

Was du mir ſagſt, mein Freund, verſteh' ich nicht
Wie du es ſagſt. Erkläre dich mit mir!
Hat die Beleidigung des ſchroffen Manns
Dich ſo gekränkt, daß du dich ſelbſt und uns
So ganz verkennen magſt? Vertraue mir.

Taſſo.

Ich bin nicht der Beleidigte; du ſiehſt
Mich ja beſtraft, weil ich beleidigt habe.
Die Knoten vieler Worte löſ't das Schwert
Gar leicht und ſchnell, allein ich bin gefangen.
Du weißt wohl kaum — erſchrick nicht, zarte Freundin!
Du triffſt den Freund in einem Kerker an.
Mich züchtiget der Fürſt wie einen Schüler.
Ich will mit ihm nicht rechten, kann es nicht.

Leonore.

Du ſcheineſt mehr als billig iſt bewegt.

Taſſo.

Hältſt du mich für ſo ſchwach, für ſo ein Kind,
Daß ſolch ein Fall mich gleich zerrütten könne?
Das was geſchehn iſt, kränkt mich nicht ſo tief;
Allein das kränkt mich, was es mir bedeutet.
Laß meine Neider, meine Feinde nur
Gewähren! Frei und offen iſt das Feld.

Leonore.

Du haſt gar manchen fälſchlich in Verdacht,
Ich habe ſelbſt mich überzeugen können.
Und auch Antonio feindet dich nicht an,
Wie du es wähnſt. Der heutige Verdruß —

Taſſo.

Den laſſ' ich ganz bei Seite, nehme nur
Antonio wie er war und wie er bleibt.
Verdrießlich fiel mir ſtets die ſteife Klugheit,
Und daß er immer nur den Meiſter ſpielt.
Anſtatt zu forſchen, ob des Hörers Geiſt
Nicht ſchon für ſich auf guten Spuren wandle,
Belehrt er dich von manchem, das du beſſer
Und tiefer fühlteſt, und vernimmt kein Wort,
Das du ihm ſagſt, und wird dich ſtets verkennen.
Verkannt zu ſeyn, verkannt von einem Stolzen,
Der lächelnd dich zu überſehen glaubt!
Ich bin ſo alt noch nicht und nicht ſo klug,
Daß ich nur duldend gegenlächeln ſollte.
Früh oder ſpat, es konnte ſich nicht halten,
Wir mußten brechen; ſpäter wär' es nur
Um deſto ſchlimmer worden. Einen Herrn
Erkenn' ich nur, den Herrn der mich ernährt;
Dem folg' ich gern, ſonſt will ich keinen Meiſter.
Frei will ich ſeyn im Denken und im Dichten;
Im Handeln ſchränkt die Welt genug uns ein.

Leonore.

Er spricht mit Achtung oft genug von dir.

Tasso.

Mit Schonung, willst du sagen, fein und klug.
Und das verdrießt mich eben; denn er weiß
So glatt und so bedingt zu sprechen, daß
Sein Lob erst recht zu Tadel wird, und daß
Nichts mehr, nichts tiefer dich verletzt, als Lob
Aus seinem Munde.

Leonore.

Möchtest du, mein Freund,
Vernommen haben, wie er sonst von dir
Und dem Talente sprach, das dir vor Vielen
Die gütige Natur verlieh. Er fühlt gewiß
Das was du bist und hast, und schätzt es auch.

Tasso.

O, glaube mir, ein selbstisches Gemüth
Kann nicht der Qual des engen Neids entfliehen.
Ein solcher Mann verzeiht dem andern wohl
Vermögen, Stand und Ehre; denn er denkt,
Das hast du selbst, das hast du, wenn du willst,
Wenn du beharrst, wenn dich das Glück begünstigt.
Doch das was die Natur allein verleiht,
Was jeglicher Bemühung, jedem Streben
Stets unerreichbar bleibt, was weder Gold,
Noch Schwert, noch Klugheit, noch Beharrlichkeit
Erzwingen kann, das wird er nie verzeihn.
Er gönnt es mir? Er, der mit steifem Sinn
Die Gunst der Musen zu ertrotzen glaubt?
Der, wenn er die Gedanken mancher Dichter
Zusammenreiht, sich selbst ein Dichter scheint?
Weit eher gönnt er mir des Fürsten Gunst,
Die er doch gern auf sich beschränken möchte,
Als das Talent, das jene Himmlischen
Dem armen, dem verwaist'ten Jüngling gaben.

Leonore.

O, ſäheſt du ſo klar, wie ich es ſehe!
Du irrſt dich über ihn; ſo iſt er nicht.

Taſſo.

Und irr' ich mich an ihm, ſo irr' ich gern!
Ich denk' ihn mir als meinen ärgſten Feind,
Und wär' untröſtlich, wenn ich mir ihn nun
Gelinder denken müßte. Thöricht iſt's,
In allen Stücken billig ſeyn; es heißt
Sein eigen Selbſt zerſtören. Sind die Menſchen
Denn gegen uns ſo billig? Nein, o nein!
Der Menſch bedarf in ſeinem engen Weſen
Der doppelten Empfindung, Lieb' und Haß.
Bedarf er nicht der Nacht als wie des Tags?
Des Schlafens wie des Wachens? Nein, ich muß
Von nun an dieſen Mann als Gegenſtand
Von meinem tiefſten Haß behalten; nichts
Kann mir die Luſt entreißen, ſchlimm und ſchlimmer
Von ihm zu denken.

Leonore.

Willſt du, theurer Freund,
Von deinem Sinn nicht laſſen, ſeh' ich kaum
Wie du am Hofe länger bleiben willſt.
Du weißt, wie viel er gilt und gelten muß.

Taſſo.

Wie ſehr ich längſt, o ſchöne Freundin, hier
Schon überflüſſig bin, das weiß ich wohl.

Leonore.

Das biſt du nicht, das kannſt du nimmer werden!
Du weißt vielmehr wie gern der Fürſt mit dir,
Wie gern die Fürſtin mit dir lebt; und kommt
Die Schweſter von Urbino, kommt ſie faſt
So ſehr um dein't- als der Geſchwiſter willen.
Sie denken alle gut und gleich von dir,
Und jegliches vertraut dir unbedingt.

Taſſo.

O Leonore, welch Vertraun iſt das!
Hat er von ſeinem Staate je ein Wort,
Ein ernſtes Wort mit mir geſprochen? Kam
Ein eigner Fall, worüber er ſogar
In meiner Gegenwart mit ſeiner Schweſter,
Mit andern ſich berieth, mich fragt' er nie.
Da hieß es immer nur: Antonio kommt!
Man muß Antonio ſchreiben! Fragt Antonio!

Leonore.

Du klagſt anſtatt zu danken. Wenn er dich
In unbedingter Freiheit laſſen mag,
So ehrt er dich, wie er dich ehren kann.

Taſſo.

Er läßt mich ruhn, weil er mich unnütz glaubt.

Leonore.

Du biſt nicht unnütz, eben weil du ruhſt.
So lange hegſt du ſchon Verdruß und Sorge,
Wie ein geliebtes Kind, an deiner Bruſt.
Ich hab' es oft bedacht, und mag's bedenken
Wie ich es will, auf dieſem ſchönen Boden,
Wohin das Glück dich zu verpflanzen ſchien,
Gedeihſt du nicht. O Taſſo! — Rath' ich dir's?
Sprech' ich es aus? — Du ſollteſt dich entfernen!

Taſſo.

Verſchone nicht den Kranken, lieber Arzt!
Reich' ihm das Mittel, denke nicht daran,
Ob's bitter ſey. — Ob er geneſen könne,
Das überlege wohl, o kluge, gute Freundin!
Ich ſeh' es alles ſelbſt; es iſt vorbei!
Ich kann ihm wohl verzeihen, er nicht mir;
Und ſein bedarf man, leider! meiner nicht.
Und er iſt klug, und leider! bin ich's nicht.
Er wirkt zu meinem Schaden, und ich kann,
Ich mag nicht gegenwirken. Meine Freunde
Sie laſſen's gehn, ſie ſehen's anders an,

Sie widerſtreben kaum, und ſollten kämpfen.
Du glaubſt, ich ſoll hinweg; ich glaub' es ſelbſt!
So lebt denn wohl! Ich werd' auch das ertragen.
Ihr ſeyd von mir geſchieden! — Werd' auch mir,
Von euch zu ſcheiden, Kraft und Muth verliehn!

Leonore.

Auch in der Ferne zeigt ſich alles reiner,
Was in der Gegenwart uns nur verwirrt.
Vielleicht wirſt du erkennen, welche Liebe
Dich überall umgab, und welchen Werth
Die Treue wahrer Freunde hat, und wie
Die weite Welt die Nächſten nicht erſetzt.

Taſſo.

Das werden wir erfahren! Kenn' ich doch
Die Welt von Jugend auf, wie ſie ſo leicht
Uns hülflos, einſam läßt, und ihren Weg
Wie Sonn' und Mond und andre Götter geht.

Leonore.

Vernimmſt du mich, mein Freund, ſo ſollſt du nie
Die traurige Erfahrung wiederholen.
Soll ich dir rathen, ſo begiebſt du dich
Erſt nach Florenz, und eine Freundin wird
Gar freundlich für dich ſorgen. Sey getroſt!
Ich bin es ſelbſt. Ich reiſe, den Gemahl
Die nächſten Tage dort zu finden, kann
Nichts freudiger für ihn und mich bereiten,
Als wenn ich dich in unſre Mitte bringe.
Ich ſage dir kein Wort, du weißt es ſelbſt,
Welch einem Fürſten du dich nahen wirſt,
Und welche Männer dieſe ſchöne Stadt
In ihrem Buſen hegt, und welche Frauen.
Du ſchweigſt? Bedenk' es wohl! Entſchließe dich!

Taſſo.

Gar reizend iſt, was du mir ſagſt, ſo ganz
Dem Wunſch gemäß, den ich im Stillen nähre;

Allein es iſt zu neu: ich bitte dich,
Laß mich bedenken! ich beſchließe bald.

Leonore.

Ich gehe mit der ſchönſten Hoffnung weg
Für dich und uns und auch für dieſes Haus.
Bedenke nur! und wenn du recht bedenkſt,
So wirſt du ſchwerlich etwas Beſſ'res denken.

Taſſo.

Noch eins, geliebte Freundin! ſage mir!
Wie iſt die Fürſtin gegen mich geſinnt?
War ſie erzürnt auf mich? Was ſagte ſie? —
Sie hat mich ſehr getadelt? Rede frei!

Leonore.

Da ſie dich kennt, hat ſie dich leicht entſchuldigt.

Taſſo.

Hab' ich bei ihr verloren? Schmeichle nicht!

Leonore.

Der Frauen Gunſt wird nicht ſo leicht verſcherzt.

Taſſo.

Wird ſie mich gern entlaſſen, wenn ich gehe?

Leonore.

Wenn es zu deinem Wohl gereicht, gewiß.

Taſſo.

Werd' ich des Fürſten Gnade nicht verlieren?

Leonore.

In ſeiner Großmuth kannſt du ſicher ruhn.

Taſſo.

Und laſſen wir die Fürſtin ganz allein?
Du gehſt hinweg; und wenn ich wenig bin,
So weiß ich doch, daß ich ihr etwas war.

Leonore.

Gar freundliche Geſellſchaft leiſtet uns
Ein ferner Freund, wenn wir ihn glücklich wiſſen.
Und es gelingt, ich ſehe dich beglückt;
Du wirſt von hier nicht unzufrieden gehn.
Der Fürſt befahl's; Antonio ſucht dich auf.

Er tadelt ſelbſt an ſich die Bitterkeit,
Womit er dich verletzt. Ich bitte dich,
Nimm ihn gelaſſen auf, ſo wie er kommt.

Taſſo.

Ich darf in jedem Sinne vor ihm ſtehn.

Leonore.

Und ſchenke mir der Himmel, lieber Freund,
Noch eh du ſcheideſt, dir das Aug' zu öffnen,
Daß niemand dich im ganzen Vaterlande
Verfolgt und haßt, und heimlich drückt und neckt!
Du irrſt gewiß, und wie du ſonſt zur Freude
Von andern dichteſt, leider dichteſt du
In dieſem Fall ein ſeltenes Gewebe,
Dich ſelbſt zu kränken. Alles will ich thun
Um es entzweizureißen, daß du frei
Den ſchönen Weg des Lebens wandeln mögeſt.
Leb' wohl! Ich hoffe bald ein glücklich Wort.

Dritter Auftritt.

Taſſo (allein).

Ich ſoll erkennen daß mich niemand haßt,
Daß niemand mich verfolgt, daß alle Liſt
Und alles heimliche Gewebe ſich
Allein in meinem Kopfe ſpinnt und webt!
Bekennen ſoll ich, daß ich Unrecht habe
Und manchem Unrecht thue, der es nicht
Um mich verdient! Und das in einer Stunde,
Da vor dem Angeſicht der Sonne klar
Mein volles Recht, wie ihre Tücke, liegt.
Ich ſoll es tief empfinden, wie der Fürſt
Mit offner Bruſt mir ſeine Gunſt gewährt,
Mit reichem Maß die Gaben mir ertheilt,
Im Augenblicke, da er, ſchwach genug,
Von meinen Feinden ſich das Auge trüben

Und seine Hand gewiß auch fesseln läßt.
Daß er betrogen ist, kann er nicht sehen;
Daß sie Betrüger sind, kann ich nicht zeigen.
Und nur damit er ruhig sich betrüge,
Daß sie gemächlich ihn betrügen können,
Soll ich mich stille halten, weichen gar!
Und wer giebt mir den Rath? Wer dringt so klug
Mit treuer, lieber Meinung auf mich ein?
Lenore selbst, Lenore Sanvitale,
Die zarte Freundin! Ha, dich kenn' ich nun!
O, warum traut' ich ihrer Lippe je?
Sie war nicht redlich, wenn sie noch so sehr
Mir ihre Gunst, mir ihre Zärtlichkeit
Mit süßen Worten zeigte! Nein, sie war
Und bleibt ein listig Herz; sie wendet sich
Mit leisen, klugen Tritten nach der Gunst. —
Wie oft hab' ich mich willig selbst betrogen,
Auch über sie! Und doch im Grunde hat
Mich nur — die Eitelkeit betrogen. Wohl!
Ich kannte sie und schmeichelte mir selbst.
So ist sie gegen andre, sagt' ich mir,
Doch gegen dich ist's offne, treue Meinung.
Nun seh' ich's wohl, und seh' es nur zu spät:
Ich war begünstigt, und sie schmiegte sich
So zart — an den Beglückten. Nun ich falle,
Sie wendet mir den Rücken wie das Glück. —
Nun kommt sie als ein Werkzeug meines Feindes,
Sie schleicht heran und zischt mit glatter Zunge,
Die kleine Schlange, zauberische Töne.
Wie lieblich schien sie! Lieblicher als je!
Wie wohl that von der Lippe jedes Wort!
Doch konnte mir die Schmeichelei nicht lange
Den falschen Sinn verbergen; an der Stirne
Schien ihr das Gegentheil zu klar geschrieben
Von allem was sie sprach. Ich fühl' es leicht,
Wenn man den Weg zu meinem Herzen sucht

Und es nicht herzlich meint. Ich soll hinweg?
Soll nach Florenz, sobald ich immer kann?
Und warum nach Florenz? Ich seh' es wohl.
Dort herrscht der Mediceer neues Haus;
Zwar nicht in offner Feindschaft mit Ferrara,
Doch hält der stille Neid mit kalter Hand
Die edelsten Gemüther aus einander.
Empfang' ich dort von jenen edlen Fürsten
Erhabne Zeichen ihrer Gunst, wie ich
Gewiß erwarten dürfte, würde bald
Der Höfling meine Treu' und Dankbarkeit
Verdächtig machen; leicht geläng' es ihm. —
Ja, ich will weg, allein nicht wie ihr wollt;
Ich will hinweg, und weiter als ihr denkt.
Was soll ich hier? Wer hält mich hier zurück?
O, ich verstand ein jedes Wort so gut,
Das ich Lenoren von den Lippen lockte!
Von Sylb' zu Sylbe nur erhascht' ich's kaum,
Und weiß nun ganz, wie die Prinzessin denkt. —
Ja, ja, auch das ist wahr; verzweifle nicht!
„Sie wird mich gern entlassen, wenn ich gehe,
„Da es zu meinem Wohl gereicht." O! fühlte
Sie eine Leidenschaft im Herzen, die mein Wohl
Und mich zu Grunde richtete! willkommner
Ergriffe mich der Tod, als diese Hand,
Die kalt und starr mich von sich läßt. — Ich gehe!
Nun hüte dich, und laß dich keinen Schein
Von Freundschaft oder Güte täuschen! Niemand
Betrügt dich nun, wenn du dich nicht betrügst.

Vierter Auftritt.

Antonio. Tasso.

Antonio.

Hier bin ich, Tasso, dir ein Wort zu sagen,
Wenn du mich ruhig hören magst und kannst.

Taſſo.

Das Handeln, weißt du, bleibt mir unterſagt:
Es ziemt mir wohl zu warten und zu hören.

Antonio.

Ich treffe dich gelaſſen, wie ich wünſchte,
Und ſpreche gern zu dir aus freier Bruſt.
Zuvörderſt löſ' ich in des Fürſten Namen
Das ſchwache Band, das dich zu feſſeln ſchien.

Taſſo.

Die Willkür macht mich frei, wie ſie mich band;
Ich nehm' es an und fordre kein Gericht.

Antonio.

Dann ſag' ich dir von mir: Ich habe dich
Mit Worten, ſcheint es, tief und mehr gekränkt,
Als ich, von mancher Leidenſchaft bewegt,
Es ſelbſt empfand. Allein kein ſchimpflich Wort
Iſt meinen Lippen unbedacht entflohen;
Zu rächen haſt du nichts als Edelmann,
Und wirſt als Menſch Vergebung nicht verſagen.

Taſſo.

Was härter treffe, Kränkung oder Schimpf,
Will ich nicht unterſuchen; jene dringt
Ins tiefe Mark, und dieſer ritzt die Haut.
Der Pfeil des Schimpfs kehrt auf den Mann zurück,
Der zu verwunden glaubt; die Meinung andrer
Befriedigt leicht das wohl geführte Schwert;
Doch ein gekränktes Herz erholt ſich ſchwer.

Antonio.

Jetzt iſt's an mir, daß ich dir dringend ſage:
Tritt nicht zurück, erfülle meinen Wunſch,
Den Wunſch des Fürſten, der mich zu dir ſendet.

Taſſo.

Ich kenne meine Pflicht und gebe nach.
Es ſey verziehn, ſofern es möglich iſt!
Die Dichter ſagen uns von einem Speer,
Der eine Wunde, die er ſelbſt geſchlagen,

Durch freundliche Berührung heilen konnte.
Es hat des Menschen Zunge diese Kraft;
Ich will ihr nicht gehässig widerstehn.

Antonio.

Ich danke dir und wünsche, daß du mich
Und meinen Willen, dir zu dienen, gleich
Vertraulich prüfen mögest. Sage mir,
Kann ich dir nützlich seyn? Ich zeig' es gern.

Tasso.

Du bietest an, was ich nur wünschen konnte.
Du brachtest mir die Freiheit wieder; nun
Verschaffe mir, ich bitte, den Gebrauch.

Antonio.

Was kannst du meinen? Sag' es deutlich an.

Tasso.

Du weißt, geendet hab' ich mein Gedicht:
Es fehlt noch viel, daß es vollendet wäre.
Heut überreicht' ich es dem Fürsten, hoffte
Zugleich ihm eine Bitte vorzutragen.
Gar viele meiner Freunde sind' ich jetzt
In Rom versammelt; einzeln haben sie
Mir über manche Stellen ihre Meinung
In Briefen schon eröffnet: vieles hab' ich
Benutzen können, manches scheint mir noch
Zu überlegen, und verschiedne Stellen
Möcht' ich nicht gern verändern, wenn man mich
Nicht mehr, als es geschehn ist, überzeugt.
Das alles wird durch Briefe nicht gethan;
Die Gegenwart löst diese Knoten bald.
So dacht' ich heut den Fürsten selbst zu bitten:
Ich fand nicht Raum; nun darf ich es nicht wagen,
Und hoffe diesen Urlaub nun durch dich.

Antonio.

Mir scheint nicht räthlich, daß du dich entfernst
In dem Moment, da dein vollendet Werk
Dem Fürsten und der Fürstin dich empfiehlt.

Ein Tag der Gunſt iſt wie ein Tag der Ernte:
Man muß geſchäftig ſeyn, ſobald ſie reift.
Entfernſt du dich, ſo wirſt du nichts gewinnen,
Vielleicht verlieren was du ſchon gewannſt.
Die Gegenwart iſt eine mächt'ge Göttin;
Lern' ihren Einfluß kennen, bleibe hier!

Taſſo.

Zu fürchten hab' ich nichts; Alphons iſt edel,
Stets hat er gegen mich ſich groß gezeigt:
Und was ich hoffe, will ich ſeinem Herzen
Allein verdanken, keine Gnade mir
Erſchleichen; nichts will ich von ihm empfangen
Was ihn gereuen könnte, daß er's gab.

Antonio.

So fordre nicht von ihm, daß er dich jetzt
Entlaſſen ſoll; er wird es ungern thun,
Und ich befürchte faſt, er thut es nicht.

Taſſo.

Er wird es gern, wenn recht gebeten wird,
Und du vermagſt es wohl, ſobald du willſt.

Antonio.

Doch welche Gründe, ſag' mir, leg' ich vor?

Taſſo.

Laß mein Gedicht aus jener Stanze ſprechen!
Was ich gewollt, iſt löblich, wenn das Ziel
Auch meinen Kräften unerreichbar blieb.
An Fleiß und Mühe hat es nicht gefehlt:
Der heitre Wandel mancher ſchönen Tage,
Der ſtille Raum ſo mancher tiefen Nächte
War einzig dieſem frommen Lied geweiht.
Beſcheiden hofft' ich, jenen großen Meiſtern
Der Vorwelt mich zu nahen, kühn geſinnt,
Zu edlen Thaten unſern Zeitgenoſſen
Aus einem langem Schlaf zu rufen, dann
Vielleicht mit einem edlen Chriſtenheere
Gefahr und Ruhm des heil'gen Kriegs zu theilen.

Und ſoll mein Lied die beſten Männer wecken,
So muß es auch der beſten würdig ſeyn.
Alphonſen bin ich ſchuldig was ich that;
Nun möcht' ich ihm auch die Vollendung danken.

Antonio.

Und eben dieſer Fürſt iſt hier mit andern,
Die dich ſo gut als Römer leiten können.
Vollende hier dein Werk; hier iſt der Platz!
Und um zu wirken eile dann nach Rom.

Taſſo.

Alphons hat mich zuerſt begeiſtert, wird
Gewiß der letzte ſeyn, der mich belehrt.
Und deinen Rath, den Rath der klugen Männer,
Die unſer Hof verſammelt, ſchätz' ich hoch.
Ihr ſollt entſcheiden, wenn mich ja zu Rom
Die Freunde nicht vollkommen überzeugen.
Doch dieſe muß ich ſehn. Gonzaga hat
Mir ein Gericht verſammelt, dem ich erſt
Mich ſtellen muß. Ich kann es kaum erwarten.
Flaminio de Nobili, Angelio
Da Barga, Antoniano und Speron Speroni!
Du wirſt ſie kennen. — Welche Namen ſind's!
Vertraun und Sorge flößen ſie zugleich
In meinen Geiſt, der gern ſich unterwirft.

Antonio.

Du denkſt nur dich, und denkſt den Fürſten nicht.
Ich ſage dir, er wird dich nicht entlaſſen;
Und wenn er's thut, entläßt er dich nicht gern.
Du willſt ja nicht verlangen, was er dir
Nicht gern gewähren mag. Und ſoll ich hier
Vermitteln, was ich ſelbſt nicht loben kann?

Taſſo.

Verſagſt du mir den erſten Dienſt, wenn ich
Die angebotne Freundſchaft prüfen will?

Antonio.

Die wahre Freundſchaft zeigt ſich im Verſagen

Zur rechten Zeit, und es gewährt die Liebe
Gar oft ein schädlich Gut, wenn sie den Willen
Des Fordernden mehr als sein Glück bedenkt.
Du scheinest mir in diesem Augenblick
Für gut zu halten was du eifrig wünschest,
Und willst im Augenblick was du begehrst.
Durch Heftigkeit ersetzt der Irrende,
Was ihm an Wahrheit und an Kräften fehlt.
Es fordert meine Pflicht, so viel ich kann
Die Hast zu mäß'gen, die dich übel treibt.

Tasso.

Schon lange kenn' ich diese Tyrannei
Der Freundschaft, die von allen Tyranneien
Die unerträglichste mir scheint. Du denkst
Nur anders, und du glaubst deßwegen
Schon recht zu denken. Gern erkenn' ich an,
Du willst mein Wohl; allein verlange nicht,
Daß ich auf deinem Weg es finden soll.

Antonio.

Und soll ich dir sogleich mit kaltem Blut,
Mit voller, klarer Ueberzeugung schaden?

Tasso.

Von dieser Sorge will ich dich befrein!
Du hältst mich nicht mit diesen Worten ab.
Du hast mich frei erklärt, und diese Thüre
Steht mir nun offen, die zum Fürsten führt.
Ich lasse dir die Wahl. Du oder ich!
Der Fürst geht fort. Hier ist kein Augenblick
Zu harren. Wähle schnell! Wenn du nicht gehst,
So geh' ich selbst, und werd' es wie es will.

Antonio.

Laß mich nur wenig Zeit von dir erlangen,
Und warte nur des Fürsten Rückkehr ab!
Nur heute nicht!

Tasso.

Nein, diese Stunde noch,

Wenn's möglich iſt! Es brennen mir die Sohlen
Auf dieſem Marmorboden; eher kann
Mein Geiſt nicht Ruhe finden, bis der Staub
Des freien Wegs mich Elenden umgiebt.
Ich bitte dich! Du ſiehſt, wie ungeſchickt
In dieſem Augenblick ich ſey, mit meinem Herrn
Zu reden; ſiehſt — wie kann ich das verbergen! —
Daß ich mir ſelbſt in dieſem Augenblick,
Mir keine Macht der Welt gebieten kann.
Nur Feſſeln ſind es, die mich halten können!
Alphons iſt kein Tyrann, er ſprach mich frei.
Wie gern gehorcht' ich ſeinen Worten ſonſt!
Heut kann ich nicht gehorchen! Heute nur
Laßt mich in Freiheit, daß mein Geiſt ſich finde!
Ich kehre bald zu meiner Pflicht zurück.

Antonio.

Du machſt mich zweifelhaft. Was ſoll ich thun?
Ich merke wohl, es ſteckt der Irrthum an.

Taſſo.

Soll ich dir glauben, denkſt du gut für mich,
So wirke was ich wünſche, was du kannſt.
Der Fürſt entläßt mich dann, und ich verliere
Nicht ſeine Gnade, ſeine Hülfe nicht:
Das dank' ich dir, und will dir's gern verdanken.
Doch hegſt du einen alten Groll im Buſen,
Willſt du von dieſem Hofe mich verbannen,
Willſt du auf ewig mein Geſchick verkehren,
Mich hülflos in die weite Welt vertreiben;
So bleib' auf deinem Sinn und widerſteh'!

Antonio.

Weil ich dir doch, o Taſſo, ſchaden ſoll,
So wähl' ich denn den Weg, den du erwählſt.
Der Ausgang mag entſcheiden, wer ſich irrt;
Du willſt hinweg! Ich ſag' es dir zuvor,
Du wendeſt dieſem Hauſe kaum den Rücken,
So wird dein Herz zurück verlangen, wird

Dein Eigenſinn dich vorwärts treiben; Schmerz,
Verwirrung, Trübſinn harrt in Rom auf dich,
Und du verfehleſt hier und dort den Zweck.
Doch ſag' ich dieß nicht mehr, um dir zu rathen;
Ich ſage nur voraus, was bald geſchieht,
Und lade dich auch ſchon im voraus ein,
Mir in dem ſchlimmſten Falle zu vertraun.
Ich ſpreche nun den Fürſten, wie du's forderſt. (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Taſſo (allein).

Ja, gehe nur, und gehe ſicher weg,
Daß du mich überredeſt was du willſt.
Ich lerne mich verſtellen; denn du biſt
Ein großer Meiſter, und ich faſſe leicht.
So zwingt das Leben uns zu ſcheinen, ja,
Zu ſeyn wie jene, die wir kühn und ſtolz
Verachten konnten. Deutlich ſeh' ich nun
Die ganze Kunſt des höfiſchen Gewebes!
Mich will Antonio von hinnen treiben,
Und will nicht ſcheinen, daß er mich vertreibt.
Er ſpielt den Schonenden, den Klugen, daß
Man nur recht krank und ungeſchickt mich finde,
Beſtellet ſich zum Vormund, daß er mich
Zum Kind erniedrige, den er zum Knecht
Nicht zwingen konnte. So umnebelt er
Die Stirn des Fürſten und der Fürſtin Blick.
Man ſoll mich halten, meint er; habe doch
Ein ſchön Verdienſt mir die Natur geſchenkt,
Doch leider habe ſie mit manchen Schwächen
Die hohe Gabe wieder ſchlimm begleitet,
Mit ungebundnem Stolz, mit übertriebner
Empfindlichkeit und eignem düſterm Sinn.

Es ſey nicht anders; einmal habe nun
Den Einen Mann das Schickſal ſo gebildet;
Nun müſſe man ihn nehmen wie er ſey,
Ihn dulden, tragen und vielleicht an ihm,
Was Freude bringen kann, am guten Tage
Als unerwarteten Gewinnſt genießen,
Im übrigen, wie er geboren ſey,
So müſſe man ihn leben, ſterben laſſen. —
Erkenn' ich noch Alphonſens feſten Sinn,
Der Feinden trotzt und Freunde treulich ſchützt?
Erkenn' ich ihn, wie er nun mir begegnet?
Ja, wohl erkenn' ich ganz mein Unglück nun!
Das iſt mein Schickſal, daß nur gegen mich
Sich jeglicher verändert, der für andre feſt
Und treu und ſicher bleibt, ſich leicht verändert
Durch einen Hauch, in einem Augenblick. —
Hat nicht die Ankunft dieſes Manns allein
Mein ganz Geſchick zerſtört, in einer Stunde?
Nicht dieſer das Gebäude meines Glücks
Von ſeinem tiefſten Grund aus umgeſtürzt?
O, muß ich das erfahren! muß ich's heut!
Ja, wie ſich alles zu mir drängte, läßt
Mich alles nun; wie jeder mich an ſich
Zu reißen ſtrebte, jeder mich zu faſſen,
So ſtößt mich alles weg und meidet mich.
Und das warum? Und wiegt denn er allein
Die Schale meines Werths und aller Liebe,
Die ich ſo reichlich ſonſt beſeſſen, auf? —
Ja, alles flieht mich nun. Auch du! Auch du,
Geliebte Fürſtin, du entziehſt dich mir!
In dieſen trüben Stunden hat ſie mir
Kein einzig Zeichen ihrer Gunſt geſandt.
Hab' ich's um ſie verdient? — Du armes Herz,
Dem ſo natürlich war ſie zu verehren! —
Vernahm ich ihre Stimme, wie durchdrang
Ein unausſprechliches Gefühl die Bruſt!

Erblickt' ich sie, da ward das helle Licht
Des Tags mir trüb; unwiderstehlich zog
Ihr Auge mich, ihr Mund mich an, mein Knie
Erhielt sich kaum, und aller Kraft
Des Geist's bedurft' ich, aufrecht mich zu halten,
Vor ihre Füße nicht zu fallen; kaum
Vermocht' ich diesen Taumel zu zerstreun.
Hier halte fest, mein Herz! Du klarer Sinn,
Laß hier dich nicht umnebeln! Ja, auch sie!
Darf ich es sagen? und ich glaub' es kaum;
Ich glaub' es wohl, und möcht' es mir verschweigen.
Auch sie! auch sie! Entschuldige sie ganz,
Allein verbirg' dir's nicht: auch sie! auch sie! —
O, dieses Wort, an dem ich zweifeln sollte,
So lang' ein Hauch von Glauben in mir lebt,
Ja, dieses Wort, es gräbt sich wie ein Schluß
Des Schicksals noch zuletzt am ehrnen Rande
Der vollgeschriebnen Qualentafel ein.
Nun sind erst meine Feinde stark, nun bin ich
Auf ewig einer jeden Kraft beraubt.
Wie soll ich streiten, wenn sie gegenüber
Im Heere steht? Wie soll ich duldend harren,
Wenn sie die Hand mir nicht von ferne reicht?
Wenn nicht ihr Blick dem Flehenden begegnet?
Du hast's gewagt zu denken, hast's gesprochen,
Und es ist wahr, eh du es fürchten konntest!
Und ehe nun Verzweiflung deine Sinnen
Mit ehrnen Klauen auseinander reißt,
Ja, klage nur das bittre Schicksal an.
Und wiederhole nur: auch sie! auch sie!

Fünfter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Garten.

Alphons. Antonio.

Antonio.

Auf deinen Wink ging ich das zweitemal
Zu Taſſo hin, ich komme von ihm her.
Ich hab' ihm zugeredet, ja gedrungen;
Allein er geht von ſeinem Sinn nicht ab,
Und bittet ſehnlich, daß du ihn nach Rom
Auf eine kurze Zeit entlaſſen mögeſt.

Alphons.

Ich bin verdrießlich, daß ich dir's geſtehe,
Und lieber ſag' ich dir daß ich es bin,
Als daß ich den Verdruß verberg' und mehre.
Er will verreiſen; gut! ich halt' ihn nicht.
Er will hinweg, er will nach Rom; es ſey!
Nur daß mir Scipio Gonzaga nicht,
Der kluge Medicis ihn nicht entwende!
Das hat Italien ſo groß gemacht,
Daß jeder Nachbar mit dem andern ſtreitet,
Die Beſſern zu beſitzen, zu benutzen.
Ein Feldherr ohne Heer ſcheint mir ein Fürſt,
Der die Talente nicht um ſich verſammelt:
Und wer der Dichtkunſt Stimme nicht vernimmt,
Iſt ein Barbar, er ſey auch wer er ſey.

Gefunden hab' ich dieſen und gewählt,
Ich bin auf ihn als meinen Diener ſtolz;
Und da ich ſchon für ihn ſo viel gethan,
So möcht' ich ihn nicht ohne Noth verlieren.

Antonio.

Ich bin verlegen; denn ich trage doch
Vor dir die Schuld von dem was heut geſchah.
Auch will ich meinen Fehler gern geſtehn,
Er bleibet deiner Gnade zu verzeihn:
Doch wenn du glauben könnteſt, daß ich nicht
Das Mögliche gethan ihn zu verſöhnen,
So würd' ich ganz untröſtlich ſeyn. O! ſprich
Mit holdem Blick mich an, damit ich wieder
Mich faſſen kann, mir ſelbſt vertrauen mag!

Alphons.

Antonio, nein! da ſey nur immer ruhig!
Ich ſchreib' es dir auf keine Weiſe zu;
Ich kenne nur zu gut den Sinn des Mannes,
Und weiß nur allzuwohl was ich gethan,
Wie ſehr ich ihn geſchont, wie ſehr ich ganz
Vergeſſen, daß ich eigentlich an ihn
Zu fordern hätte. Ueber vieles kann
Der Menſch zum Herrn ſich machen; ſeinen Sinn
Bezwinget kaum die Noth und lange Zeit.

Antonio.

Wenn andre vieles um den Einen thun,
So iſt's auch billig, daß der Eine wieder
Sich fleißig frage, was den andern nützt.
Wer ſeinen Geiſt ſo viel gebildet hat,
Wer jede Wiſſenſchaft zuſammengeizt
Und jede Kenntniß, die uns zu ergreifen
Erlaubt iſt, ſollte der ſich zu beherrſchen
Nicht doppelt ſchuldig ſeyn? Und denkt er dran?

Alphons.

Wir ſollen eben nicht in Ruhe bleiben!
Gleich wird uns, wenn wir zu genießen denken,

Zur Uebung unſrer Tapferkeit ein Feind,
Zur Uebung der Geduld ein Freund gegeben.

Antonio.

Die erſte Pflicht des Menſchen, Speiſ' und Trank
Zu wählen, da ihn die Natur ſo eng
Nicht wie das Thier beſchränkt, erfüllt er die?
Und läßt er nicht vielmehr ſich wie ein Kind
Von allem reizen, was dem Gaumen ſchmeichelt?
Wann miſcht er Waſſer unter ſeinen Wein?
Gewürze, ſüße Sachen, ſtark Getränke,
Eins um das andre ſchlingt er haſtig ein,
Und dann beklagt er ſeinen trüben Sinn,
Sein feurig Blut, ſein allzu heftig Weſen,
Und ſchilt auf die Natur und das Geſchick.
Wie bitter und wie thöricht hab' ich ihn
Nicht oft mit ſeinem Arzte rechten ſehn;
Zum Lachen faſt, wär' irgend lächerlich,
Was einen Menſchen quält und andre plagt.
„Ich fühle dieſes Uebel," ſagt er bänglich
Und voll Verdruß. „Was rühmt ihr eure Kunſt?
„Schafft mir Geneſung!" Gut! verſetzt der Arzt,
So meidet das und das. — „Das kann ich nicht."
So nehmet dieſen Trank. — „O nein! der ſchmeckt
„Abſcheulich, er empört mir die Natur." —
So trinkt denn Waſſer. — „Waſſer? Nimmermehr!
„Ich bin ſo waſſerſcheu als ein Gebiſſ'ner." —
So iſt euch nicht zu helfen. — „Und warum?" —
Das Uebel wird ſich ſtets mit Uebeln häufen,
Und, wenn es euch nicht tödten kann, nur mehr
Und mehr mit jedem Tag euch quälen. — „Schön!
„Wofür ſeyd ihr ein Arzt? Ihr kennt mein Uebel;
„Ihr ſolltet auch die Mittel kennen, ſie
„Auch ſchmackhaft machen, daß ich nicht noch erſt,
„Der Leiden los zu ſeyn, recht leiden müſſe."
Du lächelſt ſelbſt, und doch iſt es gewiß,
Du haſt es wohl aus ſeinem Mund gehört?

Alphons.

Ich hab' es oft gehört und oft entschuldigt.

Antonio.

Es ist gewiß, ein ungemäßigt Leben,
Wie es uns schwere, wilde Träume giebt,
Macht uns zuletzt am hellen Tage träumen.
Was ist sein Argwohn anders als ein Traum?
Wohin er tritt, glaubt er von Feinden sich
Umgeben. Sein Talent kann niemand sehn,
Der ihn nicht neidet, niemand ihn beneiden,
Der ihn nicht haßt und bitter ihn verfolgt.
So hat er oft mit Klagen dich beläſtigt:
Erbrochne Schlösser, aufgefangne Briefe,
Und Gift und Dolch! Was alles vor ihm schwebt!
Du hast es untersuchen lassen, untersucht,
Und hast du was gefunden? Kaum den Schein.
Der Schutz von keinem Fürsten macht ihn sicher,
Der Busen keines Freundes kann ihn laben:
Und willst du einem solchen Ruh' und Glück,
Willst du von ihm wohl Freude dir versprechen?

Alphons.

Du hättest Recht, Antonio, wenn in ihm
Ich meinen nächsten Vortheil suchen wollte!
Zwar ist es schon mein Vortheil, daß ich nicht
Den Nutzen grad und unbedingt erwarte.
Nicht alles dienet uns auf gleiche Weise;
Wer vieles brauchen will, gebrauche jedes
In seiner Art: so ist er wohl bedient.
Das haben uns die Medicis gelehrt,
Das haben uns die Päpste selbst gewiesen.
Mit welcher Nachsicht, welcher fürstlichen
Geduld und Langmuth trugen diese Männer
Manch groß Talent, das ihrer reichen Gnade
Nicht zu bedürfen schien und doch bedurfte!

Antonio.

Wer weiß es nicht, mein Fürst? des Lebens Mühe

Lehrt uns allein des Lebens Güter schätzen.
So jung hat er zu vieles schon erreicht,
Als daß genügsam er genießen könnte.
O, sollt' er erst erwerben, was ihm nun
Mit offnen Händen angeboten wird,
Er strengte seine Kräfte männlich an,
Und fühlte sich von Schritt zu Schritt begnügt.
Ein armer Edelmann hat schon das Ziel
Von seinem besten Wunsch erreicht, wenn ihn
Ein edler Fürst zu seinem Hofgenossen
Erwählen will, und ihn der Dürftigkeit
Mit milder Hand entzieht. Schenkt er ihm noch
Vertraun und Gunst, und will an seine Seite
Vor andern ihn erheben, sey's im Krieg,
Sey's in Geschäften oder im Gespräch;
So, dächt' ich, könnte der bescheidne Mann
Sein Glück mit stiller Dankbarkeit verehren.
Und Tasso hat zu allem diesem noch
Das schönste Glück des Jünglings, daß ihn schon
Sein Vaterland erkennt und auf ihn hofft.
O, glaube mir, sein launisch Mißbehagen
Ruht auf dem breiten Polster seines Glücks.
Er kommt, entlaß ihn gnädig, gieb ihm Zeit,
In Rom und in Neapel, wo er will,
Das aufzusuchen, was er hier vermißt,
Und was er hier nur wiederfinden kann.

Alphons.

Will er zurück erst nach Ferrara gehn?

Antonio.

Er wünscht in Belriguardo zu verweilen,
Das Nöthigste, was er zur Reise braucht,
Will er durch einen Freund sich senden lassen.

Alphons.

Ich bin's zufrieden. Meine Schwester geht
Mit ihrer Freundin gleich zurück, und reitend
Werd' ich vor ihnen noch zu Hause seyn.

Du folgſt uns bald, wenn du für ihn geſorgt.
Dem Caſtellan befiehl das Nöthige,
Daß er hier auf dem Schloſſe bleiben kann,
So lang' er will, ſo lang' bis ſeine Freunde
Ihm das Gepäck geſendet, bis wir ihm
Die Briefe ſchicken, die ich ihm nach Rom
Zu geben Willens bin. Er kommt. Leb' wohl!

(Antonio geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Alphons. Taſſo.

Taſſo (mit Zurückhaltung).

Die Gnade, die du mir ſo oft bewieſen,
Erſcheinet heute mir im vollen Licht.
Du haſt verziehen, was in deiner Nähe
Ich unbedacht und frevelhaft beging;
Du haſt den Widerſacher mir verſöhnt,
Du willſt erlauben, daß ich eine Zeit
Von deiner Seite mich entferne, willſt
Mir deine Gunſt großmüthig vorbehalten.
Ich ſcheide nun mit völligem Vertraun,
Und hoffe ſtill, mich ſoll die kleine Friſt
Von allem heilen was mich jetzt beklemmt.
Es ſoll mein Geiſt aufs neue ſich erheben,
Und auf dem Wege, den ich froh und kühn,
Durch deinen Blick ermuntert, erſt betrat,
Sich deiner Gunſt aufs neue würdig machen.

Alphons.

Ich wünſche dir zu deiner Reiſe Glück,
Und hoffe, daß du froh und ganz geheilt
Uns wieder kommen wirſt. Du bringſt uns dann
Den doppelten Gewinnſt für jede Stunde,
Die du uns nun entziehſt, vergnügt zurück.
Ich gebe Briefe dir an meine Leute,

An Freunde dir nach Rom, und wünsche sehr,
Daß du dich zu den Meinen überall
Zutraulich halten mögest, wie ich dich
Als mein, obgleich entfernt, gewiß betrachte.

Tasso.

Du überhäufst, o Fürst, mit Gnaden den,
Der sich unwürdig fühlt, und selbst zu danken
In diesem Augenblicke nicht vermag.
Anstatt des Danks eröffn' ich eine Bitte!
Am meisten liegt mir mein Gedicht am Herzen.
Ich habe viel gethan, und keine Mühe
Und keinen Fleiß gespart; allein es bleibt
Zu viel mir noch zurück. Ich möchte dort,
Wo noch der Geist der großen Männer schwebt,
Und wirksam schwebt, dort möcht' ich in die Schule
Aufs neue mich begeben; würdiger
Erfreute deines Beifalls sich mein Lied.
O, gieb die Blätter mir zurück, die ich
Jetzt nur beschämt in deinen Händen weiß.

Alphons.

Du wirst mir nicht an diesem Tage nehmen,
Was du mir kaum an diesem Tag gebracht.
Laß zwischen dich und zwischen dein Gedicht
Mich als Vermittler treten: hüte dich
Durch strengen Fleiß die liebliche Natur
Zu kränken, die in deinen Reimen lebt,
Und höre nicht auf Rath von allen Seiten!
Die tausendfältigen Gedanken vieler
Verschiedner Menschen, die im Leben sich
Und in der Meinung widersprechen, faßt
Der Dichter klug in Eins, und scheut sich nicht
Gar manchem zu mißfallen, daß er manchem
Um desto mehr gefallen möge. Doch
Ich sage nicht, daß du nicht hie und da
Bescheiden deine Feile brauchen solltest,
Verspreche dir zugleich, in kurzer Zeit

Erhältſt du abgeſchrieben dein Gedicht.
Es bleibt von deiner Hand in meinen Händen,
Damit ich ſeiner erſt mit meinen Schweſtern
Mich recht erfreuen möge. Bringſt du es
Vollkommner dann zurück, wir werden uns
Des höheren Genuſſes freun, und dich
Bei mancher Stelle nur als Freunde warnen.

Taſſo.

Ich wiederhole nur beſchämt die Bitte:
Laß mich die Abſchrift eilig haben. Ganz
Ruht mein Gemüth auf dieſem Werke nun;
Nun muß es werden was es werden kann.

Alphons.

Ich billige den Trieb, der dich beſeelt!
Doch, guter Taſſo, wenn es möglich wäre,
So ſollteſt du erſt eine kurze Zeit
Der freien Welt genießen, dich zerſtreuen,
Dein Blut durch eine Cur verbeſſern. Dir
Gewährte dann die ſchöne Harmonie
Der hergeſtellten Sinne, was du nun
Im trüben Eifer nur vergebens ſuchſt.

Taſſo.

Mein Fürſt, ſo ſcheint es; doch ich bin geſund
Wenn ich mich meinem Fleiß ergeben kann,
Und ſo macht wieder mich mein Fleiß geſund.
Du haſt mich lang' geſehn, mir iſt nicht wohl
In freier Ueppigkeit. Mir läßt die Ruh'
Am mind'ſten Ruhe. Dieß Gemüth iſt nicht
Von der Natur beſtimmt, ich fühl' es leider!
Auf weichem Element der Tage froh
Ins weite Meer der Zeiten hinzuſchwimmen.

Alphons.

Dich führet alles, was du ſinnſt und treibſt,
Tief in dich ſelbſt. Es liegt um uns herum
Gar mancher Abgrund, den das Schickſal grub;
Doch hier in unſerm Herzen iſt der tiefſte,

Und reizend ist es sich hinabzustürzen.
Ich bitte dich, entreiße dich dir selbst!
Der Mensch gewinnt, was der Poet verliert.

Tasso.

Ich halte diesen Drang vergebens auf,
Der Tag und Nacht in meinem Busen wechselt.
Wenn ich nicht sinnen oder dichten soll,
So ist das Leben mir kein Leben mehr.
Verbiete du dem Seidenwurm zu spinnen,
Wenn er sich schon dem Tode näher spinnt.
Das köstliche Geweb' entwickelt er
Aus seinem Innersten, und läßt nicht ab,
Bis er in seinen Sarg sich eingeschlossen.
O, geb' ein guter Gott uns auch dereinst
Das Schicksal des beneidenswerthen Wurms,
Im neuen Sonnenthal die Flügel rasch
Und freudig zu entfalten!

Alphons.

Höre mich!
Du giebst so vielen doppelten Genuß
Des Lebens; lern', ich bitte dich,
Den Werth des Lebens kennen, das du noch
Und zehnfach reich besitzest. Lebe wohl!
Je eher du zu uns zurückekehrst,
Je schöner wirst du uns willkommen seyn. (Ab.)

Dritter Auftritt.

Tasso (allein).

So halte fest, mein Herz! so war es recht!
Es wird dir schwer, es ist das erstemal,
Daß du dich so verstellen magst und kannst.
Du hörtest wohl, das war nicht sein Gemüth,
Das waren seine Worte nicht; mir schien,

Als klänge nur Antonio's Stimme wieder.
O, gieb nur Acht! Du wirst sie nun so fort
Von allen Seiten hören. Fest, nur fest!
Um einen Augenblick ist's noch zu thun.
Wer spät im Leben sich verstellen lernt,
Der hat den Schein der Ehrlichkeit voraus.
Es wird schon gehn; nur übe dich mit ihnen.
(Nach einer Pause.)
Du triumphirst zu früh, dort kommt sie her!
Die holde Fürstin kommt! O welch Gefühl!
Sie tritt herein; es lös't in meinem Busen
Verdruß und Argwohn sich in Schmerzen auf.

Vierter Auftritt.

Prinzessin. Tasso. Gegen das Ende des Auftritts die Uebrigen.

Prinzessin.

Du denkst uns zu verlassen, oder bleibst
Vielmehr in Belriguardo noch zurück,
Und willst dich dann von uns entfernen, Tasso?
Ich hoffe nur auf eine kurze Zeit.
Du gehst nach Rom?

Tasso.

Ich richte meinen Weg
Zuerst dahin, und nehmen meine Freunde
Mich gütig auf, wie ich es hoffen darf,
So leg' ich da mit Sorgfalt und Geduld
Vielleicht die letzte Hand an mein Gedicht.
Ich finde viele Männer dort versammelt,
Die Meister aller Art sich nennen dürfen.
Und spricht in jener ersten Stadt der Welt
Nicht jeder Platz, nicht jeder Stein zu uns?
Wie viele tausend stumme Lehrer winken
In ernster Majestät uns freundlich an!
Vollend' ich da nicht mein Gedicht, so kann

Ich's nie vollenden. Leider! ach, ſchon fühl' ich,
Mir wird zu keinem Unternehmen Glück!
Verändern werd' ich es, vollenden nie.
Ich fühl', ich fühl' es wohl, die große Kunſt,
Die jeden nährt, die den geſunden Geiſt
Stärkt und erquickt, wird mich zu Grunde richten,
Vertreiben wird ſie mich. Ich eile fort!
Nach Napel will ich bald!

Prinzeſſin.

Darfſt du es wagen?
Noch iſt der ſtrenge Bann nicht aufgehoben,
Der dich zugleich mit deinem Vater traf.

Taſſo.

Du warneſt recht; ich hab' es ſchon bedacht.
Verkleidet geh' ich hin; den armen Rock
Des Pilgers oder Schäfers zieh' ich an.
Ich ſchleiche durch die Stadt, wo die Bewegung
Der Tauſende den Einen leicht verbirgt.
Ich eile nach dem Ufer, finde dort
Gleich einen Kahn mit willig guten Leuten,
Mit Bauern, die zu Markte kamen, nun
Nach Hauſe kehren, Leute von Sorrent;
Denn ich muß nach Sorrent hinübereilen.
Dort wohnet meine Schweſter, die mit mir
Die Schmerzensfreude meiner Eltern war.
Im Schiffe bin ich ſtill, und trete dann
Auch ſchweigend an das Land; ich gehe ſacht
Den Pfad hinauf, und an dem Thore frag' ich:
Wo wohnt Cornelia? Zeigt mir es an!
Cornelia Serſale? Freundlich deutet
Mir eine Spinnerin die Straße, ſie
Bezeichnet mir das Haus. So ſteig' ich weiter.
Die Kinder laufen nebenher und ſchauen
Das wilde Haar, den düſtern Fremdling an.
So komm' ich an die Schwelle. Offen ſteht
Die Thüre ſchon, ſo tret ich in das Haus —

Prinzessin.

Blick' auf, o Tasso, wenn es möglich ist!
Erkenne die Gefahr, in der du schwebst!
Ich schone dich; denn sonst würd' ich dir sagen:
Ist's edel, so zu reden, wie du sprichst?
Ist's edel, nur allein an sich zu denken,
Als kränktest du der Freunde Herzen nicht?
Ist's dir verborgen wie mein Bruder denkt?
Wie beide Schwestern dich zu schätzen wissen?
Hast du es nicht empfunden und erkannt?
Ist alles denn in wenig Augenblicken
Verändert? Tasso! Wenn du scheiden willst,
So laß uns Schmerz und Sorge nicht zurück!

(Tasso wendet sich weg.)

Wie tröstlich ist es, einem Freunde, der
Auf eine kurze Zeit verreisen will,
Ein klein Geschenk zu geben; sey es nur
Ein neuer Mantel oder eine Waffe!
Dir kann man nichts mehr geben, denn du wirfst
Unwillig alles weg, was du besitzest.
Die Pilgermuschel und den schwarzen Kittel,
Den langen Stab erwählst du dir und gehst
Freiwillig arm dahin, und nimmst uns weg,
Was du mit uns allein genießen konntest.

Tasso.

So willst du mich nicht ganz und gar verstoßen?
O süßes Wort, o schöner, theurer Trost!
Vertritt mich! Nimm in deinen Schutz mich auf! —
Laß mich in Belriguardo hier, versetze
Mich nach Consandoli, wohin du willst!
Es hat der Fürst so manches schöne Schloß,
So manchen Garten, der das ganze Jahr
Gewartet wird, und ihr betretet kaum
Ihn Einen Tag, vielleicht nur Eine Stunde.
Ja, wählet den entfernt'sten aus, den ihr
In ganzen Jahren nicht besuchen geht,

Und der vielleicht jetzt ohne Sorge liegt;
Dort schickt mich hin! Dort laßt mich euer seyn!
Wie will ich deine Bäume pflegen! Die Citronen
Im Herbst mit Brettern und mit Ziegeln decken,
Und mit verbundnem Rohre wohl verwahren!
Es sollen schöne Blumen in den Beeten
Die breiten Wurzeln schlagen; rein und zierlich
Soll jeder Gang und jedes Fleckchen seyn.
Und laßt mir auch die Sorge des Palastes!
Ich will zur rechten Zeit die Fenster öffnen,
Daß Feuchtigkeit nicht den Gemälden schade;
Die schön mit Stuckatur verzierten Wände
Will ich mit einem leichten Wedel säubern;
Es soll das Estrich blank und reinlich glänzen;
Es soll kein Stein, kein Ziegel sich verrücken;
Es soll kein Gras aus einer Ritze keimen!

Prinzessin.

Ich finde keinen Rath in meinem Busen,
Und finde keinen Trost für dich und — uns.
Mein Auge blickt umher, ob nicht ein Gott
Uns Hülfe reichen möchte? möchte mir
Ein heilsam Kraut entdecken, einen Trank,
Der deinem Sinne Frieden brächte, Frieden uns?
Das treuste Wort, das von der Lippe fließt,
Das schöne Heilungsmittel wirkt nicht mehr.
Ich muß dich lassen, und verlassen kann
Mein Herz dich nicht.

Tasso.

Ihr Götter, ist sie's doch,
Die mit dir spricht und deiner sich erbarmt?
Und konntest du das edle Herz verkennen?
War's möglich, daß in ihrer Gegenwart
Der Kleinmuth dich ergriff und dich bezwang?
Nein, nein, du bist's! und nun, ich bin es auch.
O, fahre fort, und laß mich jeden Trost
Aus deinem Munde hören! Deinen Rath

Entzieh mir nicht! O, ſprich: Was ſoll ich thun?
Damit dein Bruder mir vergeben könne,
Damit du ſelbſt mir gern vergeben mögeſt,
Damit ihr wieder zu den Euren mich
Mit Freuden zählen möget? Sag' mir an!

Prinzeſſin.

Gar wenig iſt's, was wir von dir verlangen;
Und dennoch ſcheint es allzuviel zu ſeyn.
Du ſollſt dich ſelbſt uns freundlich überlaſſen.
Wir wollen nichts von dir, was du nicht biſt,
Wenn du nur erſt dir mit dir ſelbſt gefällſt.
Du machſt uns Freude, wenn du Freude haſt,
Und du betrübſt uns nur, wenn du ſie fliehſt;
Und wenn du uns auch ungeduldig machſt,
So iſt es nur, daß wir dir helfen möchten
Und, leider! ſehn, daß nicht zu helfen iſt,
Wenn du nicht ſelbſt des Freundes Hand ergreifſt,
Die, ſehnlich ausgereckt, dich nicht erreicht.

Taſſo.

Du biſt es ſelbſt, wie du zum erſtenmal,
Ein heil'ger Engel, mir entgegenkamſt!
Verzeih dem trüben Blick des Sterblichen,
Wenn er auf Augenblicke dich verkannt.
Er kennt dich wieder! Ganz eröffnet ſich
Die Seele, nur dich ewig zu verehren.
Es füllt ſich ganz das Herz von Zärtlichkeit. —
Sie iſt's, ſie ſteht vor mir. Welch' ein Gefühl!
Iſt es Verirrung, was mich nach dir zieht?
Iſt's Raſerei? Iſt's ein erhöhter Sinn,
Der erſt die höchſte, reinſte Wahrheit faßt?
Ja, es iſt das Gefühl, das mich allein
Auf dieſer Erde glücklich machen kann,
Das mich allein ſo elend werden ließ,
Wenn ich ihm widerſtand und aus dem Herzen
Es bannen wollte. Dieſe Leidenſchaft
Gedacht' ich zu bekämpfen, ſtritt und ſtritt

Mit meinem tiefſten Seyn, zerſtörte frech
Mein eignes Selbſt, dem du ſo ganz gehörſt.

Prinzeſſin.

Wenn ich dich, Taſſo, länger hören ſoll,
So mäßige die Gluth, die mich erſchreckt.

Taſſo.

Beſchränkt der Rand des Bechers einen Wein,
Der ſchäumend wallt und brauſend überſchwillt?
Mit jedem Wort erhöheſt du mein Glück,
Mit jedem Worte glänzt dein Auge heller.
Ich fühle mich im Innerſten verändert,
Ich fühle mich von aller Noth entladen,
Frei wie ein Gott, und alles dank' ich dir!
Unſägliche Gewalt, die mich beherrſcht,
Entfließet deinen Lippen; ja, du machſt
Mich ganz dir eigen. Nichts gehöret mehr
Von meinem ganzen Ich mir künftig an.
Es trübt mein Auge ſich in Glück und Licht,
Es ſchwankt mein Sinn; mich hält der Fuß nicht mehr!
Unwiderſtehlich ziehſt du mich zu dir,
Und unaufhaltſam dringt mein Herz dir zu.
Du haſt mich ganz auf ewig dir gewonnen,
So nimm denn auch mein ganzes Weſen hin!

(Er fällt ihr in die Arme und drückt ſie feſt an ſich.)

Prinzeſſin

(ihn von ſich ſtoßend und hinweg eilend).

Hinweg!

Leonore

(die ſich ſchon eine Weile im Grunde ſehen laſſen, herbei eilend).

Was iſt geſchehen? Taſſo! Taſſo!

(Sie geht der Prinzeſſin nach.)

Taſſo

(im Begriff ihnen zu folgen).

O Gott!

Alphons

(der ſich ſchon eine Zeit lang mit Antonio genähert).

Er kommt von Sinnen; halt' ihn feſt! (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Taſſo. Antonio.

Antonio.

O ſtünde jetzt, ſo wie du immer glaubſt,
Daß du von Feinden rings umgeben biſt,
Ein Feind bei dir, wie würd' er triumphiren!
Unglücklicher, noch kaum erhol' ich mich!
Wenn ganz was Unerwartetes begegnet,
Wenn unſer Blick was Ungeheures ſieht,
Steht unſer Geiſt auf eine Weile ſtill;
Wir haben nichts, womit wir das vergleichen.

Taſſo

(nach einer langen Pauſe).

Vollende nur dein Amt! Ich ſeh' du biſt's!
Ja, du verdienſt das fürſtliche Vertraun;
Vollende nur dein Amt, und martre mich,
Da mir der Stab gebrochen iſt, noch langſam
Zu Tode! Ziehe! Zieh' am Pfeile nur,
Daß ich den Widerhaken grimmig fühle,
Der mich zerfleiſcht!
Du biſt ein theures Werkzeug des Tyrannen;
Sey Kerkermeiſter, ſey der Marterknecht!
Wie wohl! wie eigen ſteht dir beides an!

(Gegen die Scene.)

Ja, gehe nur, Tyrann! Du konnteſt dich
Nicht bis zuletzt verſtellen; triumphire!
Du haſt den Sklaven wohl gekettet, haſt
Ihn wohl geſpart zu ausgedachten Qualen:
Geh' nur! ich haſſe dich, ich fühle ganz
Den Abſcheu, den die Uebermacht erregt,
Die frevelhaft und ungerecht ergreift.

(Nach einer Pauſe.)

So ſeh' ich mich am Ende denn verbannt,
Verſtoßen und verbannt als Bettler hier!

So hat man mich bekränzt, um mich geschmückt
Als Opferthier vor den Altar zu führen!
So lockte man mir noch am letzten Tage
Mein einzig Eigenthum, mir mein Gedicht
Mit glatten Worten ab, und hielt es fest!
Mein einzig Gut ist nun in euren Händen,
Das mich an jedem Ort empfohlen hätte;
Das mir noch blieb, vom Hunger mich zu retten!
Jetzt seh' ich wohl, warum ich feiern soll.
Es ist Verschwörung, und du bist das Haupt.
Damit mein Lied nur nicht vollkommner werde,
Daß nur mein Name sich nicht mehr verbreite,
Daß meine Neider tausend Schwächen finden,
Daß man am Ende meiner gar vergesse,
Drum soll ich mich zum Müßiggang gewöhnen,
Drum soll ich mich und meine Sinne schonen.
O werthe Freundschaft, theure Sorglichkeit!
Abscheulich dacht' ich die Verschwörung mir,
Die unsichtbar und rastlos mich umspann;
Allein abscheulicher ist es geworden. —
Und du, Sirene! die du mich so zart,
So himmlisch angelockt, ich sehe nun
Dich auf einmal! O Gott, warum so spät! —
Allein wir selbst betrügen uns so gern,
Und ehren die Verworfnen, die uns ehren.
Die Menschen kennen sich einander nicht;
Nur die Galeerensklaven kennen sich,
Die, eng' an Eine Bank geschmiedet, keuchen;
Wo keiner was zu fordern hat und keiner
Was zu verlieren hat, die kennen sich;
Wo jeder sich für einen Schelmen giebt,
Und seines Gleichen auch für Schelmen nimmt.
Doch wir verkennen nur die andern höflich,
Damit sie wieder uns verkennen sollen. —
Wie lang' verdeckte mir dein heilig Bild
Die Buhlerin, die kleine Künste treibt.

Die Maske fällt, Armiden seh' ich nun,
Entblößt von allen Reizen — Ja, du bist's!
Von dir hat ahnungsvoll mein Lied gesungen! —
Und die verschmitzte kleine Mittlerin!
Wie tief erniedrigt seh' ich sie vor mir!
Ich höre nun die leisen Tritte rauschen,
Ich kenne nun den Kreis, um den sie schlich.
Euch alle kenn' ich! Sey mir das genug!
Und wenn das Elend alles mir geraubt,
So preis' ich's doch; die Wahrheit lehrt es mich!

Antonio.

Ich höre, Tasso, dich mit Staunen an,
So sehr ich weiß, wie leicht dein rascher Geist
Von einer Gränze zu der andern schwankt.
Besinne dich! Gebiete dieser Wuth!
Du lästerst, du erlaubst dir Wort auf Wort,
Das deinen Schmerzen zu verzeihen ist,
Doch das du selbst dir nie verzeihen kannst.

Tasso.

O, sprich mir nicht mit sanfter Lippe zu,
Laß mich kein kluges Wort von dir vernehmen!
Laß mir das dumpfe Glück, damit ich nicht
Mich erst besinne, dann von Sinnen komme!
Ich fühle mir das innerste Gebein
Zerschmettert, und ich leb', um es zu fühlen.
Verzweiflung faßt mit aller Wuth mich an,
Und in der Höllenqual, die mich vernichtet,
Wird Lästrung nur ein leiser Schmerzenslaut.
Ich will hinweg! Und wenn du redlich bist,
So zeig' es mir, und laß mich gleich von hinnen.

Antonio.

Ich werde dich in dieser Noth nicht lassen;
Und wenn es dir an Fassung ganz gebricht,
So soll mir's an Geduld gewiß nicht fehlen.

Tasso.

So muß ich mich dir denn gefangen geben?

Ich gebe mich, und so ist es gethan;
Ich widerstehe nicht, so ist mir wohl. —
Und laß es dann mich schmerzlich wiederholen,
Wie schön es war, was ich mir selbst verscherzte.
Sie gehn hinweg! — O Gott! dort seh' ich schon
Den Staub, der von den Wagen sich erhebt. —
Die Reiter sind voraus. — Dort fahren sie,
Dort gehn sie hin! Kam ich nicht auch daher?
Sie sind hinweg, sie sind erzürnt auf mich.
O, küßt' ich nur noch einmal seine Hand!
O, daß ich nur noch Abschied nehmen könnte!
Nur einmal noch zu sagen: O, verzeiht!
Nur noch zu hören: Geh', dir ist verziehn!
Allein ich hör' es nicht, ich hör' es nie. —
Ich will ja gehn! Laßt mich nur Abschied nehmen,
Nur Abschied nehmen! Gebt, o gebt mir nur
Auf einen Augenblick die Gegenwart
Zurück! Vielleicht genes' ich wieder. Nein,
Ich bin verstoßen, bin verbannt, ich habe
Mich selbst verbannt; ich werde diese Stimme
Nicht mehr vernehmen, diesem Blicke nicht,
Nicht mehr begegnen. —

Antonio.

Laß eines Mannes Stimme dich erinnern,
Der neben dir nicht ohne Rührung steht!
Du bist so elend nicht, als wie du glaubst.
Ermanne dich! Du giebst zu viel dir nach.

Tasso.

Und bin ich denn so elend wie ich scheine?
Bin ich so schwach, wie ich vor dir mich zeige?
Ist alles denn verloren? Hat der Schmerz,
Als schütterte der Boden, das Gebäude
In einen grausen Haufen Schutt verwandelt?
Ist kein Talent mehr übrig, tausendfältig
Mich zu zerstreun, zu unterstützen?
Ist alle Kraft erloschen, die sich sonst

In meinem Busen regte? Bin ich nichts,
Ganz nichts geworden?
Nein, es ist alles da! und ich bin nichts;
Ich bin mir selbst entwandt, sie ist es mir!

Antonio.

Und wenn du ganz dich zu verlieren scheinst,
Vergleiche dich! Erkenne was du bist!

Tasso.

Ja, du erinnerst mich zur rechten Zeit! —
Hilft denn kein Beispiel der Geschichte mehr?
Stellt sich kein edler Mann mir vor die Augen,
Der mehr gelitten, als ich jemals litt,
Damit ich mich mit ihm vergleichend fasse?
Nein, alles ist dahin! — Nur Eines bleibt:
Die Thräne hat uns die Natur verliehen,
Den Schrei des Schmerzens, wenn der Mann zuletzt
Es nicht mehr trägt. — Und mir noch über alles —
Sie ließ im Schmerz mir Melodie und Rede,
Die tiefste Fülle meiner Noth zu klagen:
Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt,
Gab mir ein Gott, zu sagen wie ich leide.
(Antonio tritt zu ihm und nimmt ihn bei der Hand.)
O edler Mann! Du stehest fest und still,
Ich scheine nur die sturmbewegte Welle.
Allein bedenk', und überhebe nicht
Dich deiner Kraft. Die mächtige Natur,
Die diesen Felsen gründete, hat auch
Der Welle die Beweglichkeit gegeben;
Sie sendet ihren Sturm, die Welle flieht
Und schwankt und schwillt und beugt sich schäumend über.
In dieser Woge spiegelte so schön
Die Sonne sich, es ruhten die Gestirne
An dieser Brust, die zärtlich sich bewegte.
Verschwunden ist der Glanz, entflohn die Ruhe. —
Ich kenne mich in der Gefahr nicht mehr,
Und schäme mich nicht mehr es zu bekennen.

Zerbrochen ist das Steuer, und es kracht
Das Schiff an allen Seiten; berstend reißt
Der Boden unter meinen Füßen auf!
Ich fasse dich mit beiden Armen an!
So klammert sich der Schiffer endlich noch
Am Felsen fest, an dem er scheitern sollte.

Die natürliche Tochter.

Ein Trauerspiel.

Personen.

König.
Herzog.
Graf.
Eugenie.
Hofmeisterin.
Secretär.
Weltgeistlicher.
Gerichtsrath.
Gouverneur.
Aebtissin.
Mönch.

Erſter Aufzug.

Dichter Wald.

Erſter Auftritt.

König. Herzog.

König.

Das flücht'ge Ziel, das Hunde, Roß und Mann,
Auf ſeine Fährte bannend, nach ſich reißt,
Der edle Hirſch, hat über Berg und Thal
So weit uns irr' geführt, daß ich mich ſelbſt,
Obgleich ſo landeskundig, hier nicht finde.
Wo ſind wir, Oheim? Herzog, ſage mir,
Zu welchen Hügeln ſchweiften wir heran?

Herzog.

Der Bach, der uns umrauſcht, mein König, fließt
Durch deines Dieners Fluren, die er deiner
Und deiner Ahnherrn königlicher Gnade,
Als erſter Lehnsmann deines Reiches dankt.
An jenes Felſens andrer Seite liegt,
Am grünen Hang, ein artig Haus verſteckt,
Dich zu bewirthen keineswegs gebaut;
Allein bereit, dich huld'gend zu empfangen.

König.

Laß dieſer Bäume hochgewölbtes Dach,
Zum Augenblick des Raſtens, freundlich ſchatten.
Laß dieſer Lüfte liebliches Geweb'

Uns leis' umstricken, daß an Sturm und Streben
Der Jagdlust auch der Ruhe Lust sich füge.

Herzog.

Wie du auf einmal völlig abgeschieden,
Hier hinter diesem Bollwerk der Natur,
Mein König, dich empfindest, fühl' ich mit.
Hier dränget sich der Unzufriednen Stimme,
Der Unverschämten offne Hand nicht nach.
Freiwillig einsam merkest du nicht auf,
Ob Undankbare schleichend sich entfernen.
Die ungestüme Welt reicht nicht hierher,
Die immer fordert, nimmer leisten will.

König.

Soll ich vergessen, was mich sonst bedrängt,
So muß kein Wort erinnernd mich berühren.
Entfernten Weltgetöses Wiederhall
Verklinge, nach und nach, aus meinem Ohr.
Ja, lieber Oheim, wende dein Gespräch
Auf Gegenstände, diesem Ort gemäßer.
Hier sollen Gatten an einander wandeln,
Ihr Stufenglück in wohlgerathnen Kindern
Entzückt betrachten; hier ein Freund dem Freunde
Verschloss'nen Busen traulich öffnend nahn.
Und gabst du nicht erst neulich stille Winke,
Du hofftest mir, in ruh'gen Augenblicken
Verborgenes Verhältniß zu bekennen;
Drangvoller Wünsche holden Inbegriff,
Erfüllung hoffend, heiter zugestehn.

Herzog.

Mit größrer Gnade konntest du mich nicht,
O Herr, beglücken, als indem du mir,
In diesem Augenblick, die Zunge lösest.
Was ich zu sagen habe, könnt' es wohl
Ein andrer besser hören als mein König,
Dem unter allen Schätzen seine Kinder
Am herrlichsten entgegenleuchten; der

Vollkommner Vaterfreude Hochgenuß
Mit seinem Knechte herzlich theilen wird?

König.

Du sprichst von Vaterfreuden! Hast du je
Sie denn gefühlt? Verkümmerte dir nicht
Dein einz'ger Sohn durch rohes, wildes Wesen,
Verworrenheit, Verschwendung, starren Trutz
Dein reiches Leben, dein erwünschtes Alter?
Verändert er auf einmal die Natur?

Herzog.

Von ihm erwart' ich keine frohen Tage!
Sein trüber Sinn erzeugt nur Wolken, die,
Ach! meinen Horizont so oft verfinstern.
Ein anderes Gestirn, ein andres Licht
Erheitert mich. Und wie in dunkeln Grüften,
Das Mährchen sagt's, Karfunkelsteine leuchten,
Mit herrlich mildem Schein der öden Nacht
Geheimnißvolle Schauer hold beleben,
So ward auch mir ein Wundergut beschеert,
Mir Glücklichem! das ich mit Sorgfalt mehr
Als den Besitz ererbt-errungner Güter,
Als meiner Augen, meines Lebens Licht,
Mit Freud' und Furcht, mit Lust und Sorge pflege.

König.

Sprich vom Geheimniß nicht geheimnißvoll.

Herzog.

Wer spräche vor der Majestät getrost
Von seinen Fehlern, wenn sie nicht allein
Den Fehl in Recht und Glück verwandeln könnte.

König.

Der wonnevoll geheimverwahrte Schatz?

Herzog.

Ist eine Tochter.

König.

Eine Tochter? Wie?
Und suchte, Fabelgöttern gleich, mein Oheim,

Zum niedern Kreis verstohlen hingewandt,
Sich Liebesglück und väterlich Entzücken?

Herzog.

Das Große wie das Niedre nöthigt uns,
Geheimnißvoll zu handeln und zu wirken.
Nur allzuhoch stand jene, heimlich mir,
Durch wundersam Geschick, verbundne Frau,
Um welche noch dein Hof in Trauer wandelt,
Und meiner Brust geheime Schmerzen theilt.

König.

Die Fürstin? Die verehrte, nah verwandte,
Nur erst verstorbne?

Herzog.

War die Mutter! Laß
O! laß mich nur von diesem Kinde reden,
Das, seiner Eltern werth und immer werther,
Mit edlem Sinne sich des Lebens freut.
Begraben sey das übrige mit ihr,
Der hochbegabten, hochgesinnten Frauen.
Ihr Tod eröffnet mir den Mund, ich darf
Vor meinem König meine Tochter nennen,
Ich darf ihn bitten, sie zu mir herauf,
Zu sich herauf zu heben, ihr das Recht
Der fürstlichen Geburt, vor seinem Hofe,
Vor seinem Reiche, vor der ganzen Welt,
Aus seiner Gnadenfülle zu bewähren.

König.

Vereint in sich die Nichte, die du mir,
So ganz erwachsen, zuzuführen denkst,
Des Vaters und der Mutter Tugenden,
So muß der Hof, das königliche Haus,
Indem uns ein Gestirn entzogen wird,
Den Aufgang eines neuen Sterns bewundern.

Herzog.

O, kenne sie, eh du zu ihrem Vortheil
Dich ganz entscheidest. Laß ein Vaterwort

Dich nicht bestechen! Manches hat Natur
Für sie gethan, das ich entzückt betrachte,
Und alles, was in meinem Kreise webt,
Hab' ich um ihre Kindheit hergelagert.
Schon ihren ersten Weg geleiteten
Ein ausgebildet Weib, ein weiser Mann.
Mit welcher Leichtigkeit, mit welchem Sinn
Erfreut sie sich des Gegenwärtigen,
Indeß ihr Phantasie das künft'ge Glück
Mit schmeichelhaften Dichterfarben malt.
An ihrem Vater hängt ihr frommes Herz,
Und wenn ihr Geist den Lehren edler Männer,
Sich stufenweis' entwickelnd, friedlich horcht:
So mangelt Uebung ritterlicher Tugend
Dem wohlgebauten, festen Körper nicht.
Du selbst, mein König, hast sie unbekannt
Im wilden Drang der Jagd um dich gesehn.
Ja, heute noch! Die Amazonentochter,
Die in den Fluß dem Hirsche sich zuerst
Auf raschem Pferde flüchtig nachgestürzt!

König.

Wir sorgten alle für das edle Kind!
Ich freue mich, sie mir verwandt zu hören.

Herzog.

Und nicht zum erstenmal empfand ich heute,
Wie Stolz und Sorge, Vaterglück und Angst
Zu übermenschlichem Gefühl sich mischen.

König.

Gewaltsam und behende riß das Pferd
Sich und die Reiterin auf jenes Ufer,
In dicht bewachs'ner Hügel Dunkelheit.
Und so verschwand sie mir.

Herzog.

Noch einmal hat
Mein Auge sie gesehen, eh' ich sie
Im Labyrinth der hast'gen Jagd verlor.

Wer weiß, welch ferne Gegend sie durchstreift,
Verdross'nen Muths, am Ziel sich nicht zu finden,
Wo, ihrem angebeteten Monarchen sich,
In ehrerbietiger Entfernung, anzunähern,
Allein ihr jetzt erlaubt ist, bis er sie,
Als Blüthe seines hochbejahrten Stammes,
Mit königlicher Huld zu grüßen würdigt.

König.

Welch ein Getümmel seh' ich dort entstehn?
Welch einen Zulauf nach den Felsenwänden?

(Er winkt nach der Scene.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Graf.

König.

Warum versammelt sich die Menge dort?

Graf.

Die kühne Reiterin ist eben jetzt
Von jener Felsenwand herabgestürzt.

Herzog.

Gott!

König.

Ist sie sehr beschädigt?

Graf.

Eilig hat
Man deinen Wundarzt, Herr, dahingerufen.

Herzog.

Was zaudr' ich? Ist sie todt, so bleibt mir nichts,
Was mich im Leben länger halten kann. (Ab.)

Dritter Auftritt.

König. Graf.

König.

Kennst du den Anlaß der Begebenheit?

Graf.

Vor meinen Augen hat sie sich ereignet.
Ein starker Trupp von Reitern, welcher sich
Durch Zufall von der Jagd getrennt gesehn,
Geführt von dieser Schönen, zeigte sich
Auf jener Klippen waldbewachs'ner Höhe.
Sie hören, sehen unten in dem Thal
Den Jagdgebrauch vollendet, sehn den Hirsch
Als Beute liegen seiner kläffenden
Verfolger. Schnell zerstreuet sich die Schaar,
Und jeder sucht sich einzeln seinen Pfad,
Hier oder dort, mehr oder weniger
Durch einen Umweg. Sie allein besinnt
Sich keinen Augenblick, und nöthiget
Ihr Pferd von Klipp' zu Klippe, grad herein.
Des Frevels Glück betrachten wir erstaunt;
Denn ihr gelingt es eine Weile, doch
Am untern steilen Abhang gehn dem Pferde
Die letzten, schmalen Klippenstufen aus,
Es stürzt herunter, sie mit ihm. So viel
Konnt' ich bemerken, eh der Menge Drang
Sie mir verdeckte. Doch ich hörte bald
Nach deinem Arzte rufen. So erschien ich nun
Auf deinen Wink, den Vorfall zu berichten.

König.

O, möge sie ihm bleiben! Fürchterlich
Ist einer, der nichts zu verlieren hat.

Graf.

So hat ihm dieser Schrecken das Geheimniß
Auf einmal abgezwungen, das er sonst,
Mit so viel Klugheit zu verbergen strebte?

König.

Er hatte schon sich völlig mir vertraut.

Graf.

Die Lippen öffnet ihm der Fürstin Tod,
Nun zu bekennen, was für Hof und Stadt
Ein offenbar Geheimniß lange war.
Es ist ein eigner, grillenhafter Zug,
Daß wir durch Schweigen das Geschehene
Für uns und andre zu vernichten glauben.

König.

O, laß dem Menschen diesen edlen Stolz.
Gar vieles kann, gar vieles muß geschehn,
Was man mit Worten nicht bekennen darf.

Graf.

Man bringt sie, fürcht' ich, ohne Leben her!

König.

Welch unerwartet, schreckliches Ereigniß!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Eugenie auf zusammengeflochtenen Aesten, für todt hereingetragen. Herzog. Wundarzt. Gefolge.

Herzog (zum Wundarzt).

Wenn deine Kunst nur irgend was vermag,
Erfahrner Mann, dem unsres Königs Leben,
Das unschätzbare Gut, vertraut ist, laß
Ihr helles Auge sich noch einmal öffnen,
Daß Hoffnung mir in diesem Blick erscheine;
Daß aus der Tiefe meines Jammers ich
Nur Augenblicke noch gerettet werde!
Vermagst du dann nichts weiter, kannst du sie
Nur wenige Minuten mir erhalten,
So laßt mich eilen, vor ihr hinzusterben,
Daß ich im Augenblick des Todes noch
Getröstet rufe: Meine Tochter lebt!

König.

Entferne dich, mein Oheim! daß ich hier
Die Vaterpflichten treulich übernehme.
Nichts unversucht läßt dieser wackre Mann.
Gewissenhaft, als läg' ich selber hier,
Wird er um deine Tochter sich bemühen.

Herzog.

Sie regt sich!

König.

Ist es wahr?

Graf.

Sie regt sich!

Herzog.

Starr
Blickt sie zum Himmel, blickt verirrt umher.
Sie lebt! sie lebt!

König (ein wenig zurücktretend).

Verdoppelt eure Sorge!

Herzog.

Sie lebt! sie lebt! Sie hat dem Tage wieder
Ihr Aug' eröffnet. Ja! sie wird nun bald
Auch ihren Vater, ihre Freunde kennen.
Nicht so umher, mein liebes Kind, verschwende
Die Blicke staunend, ungewiß; auf mich,
Auf deinen Vater wende sie zuerst.
Erkenne mich, laß meine Stimme dir
Zuerst das Ohr berühren, da du uns
Aus jener stummen Nacht zurückekehrst.

Eugenie

(die indeß nach und nach zu sich gekommen ist und sich aufgerichtet hat).

Was ist aus uns geworden?

Herzog.

Kenne mich
Nur erst! — Erkennst du mich?

Eugenie.

Mein Vater!

Herzog.

Ja!

Dein Vater, den mit diesen holden Tönen
Du aus den Armen der Verzweiflung rettest.

Eugenie.

Wer bracht' uns unter diese Bäume?

Herzog

(dem der Wundarzt ein weißes Tuch gegeben).

Bleib
Gelassen, meine Tochter! Diese Stärkung
Nimm sie mit Ruhe, mit Vertrauen an!

Eugenie

(nimmt dem Vater das Tuch ab, das er ihr vorgehalten und verbirgt ihr Gesicht darin, dann steht sie schnell auf, indem sie das Tuch vom Gesicht nimmt).

Da bin ich wieder! — Ja, nun weiß ich alles.
Dort oben hielt ich, dort vermaß ich mich
Herabzureiten, grad herab. Verzeih!
Nicht wahr, ich bin gestürzt? Vergiebst du mir's?
Für todt hob man mich auf? Mein guter Vater!
Und wirst du die Verwegne lieben können,
Die solche bittre Schmerzen dir gebracht?

Herzog.

Zu wissen glaubt' ich, welch ein edler Schatz
In dir, o Tochter, mir beschieden ist;
Nun steigert mir gefürchteter Verlust
Des Glücks Empfindung ins Unendliche.

König

(der sich bisher im Grunde mit dem Wundarzt und dem Grafen unterhalten, zu dem letztern).

Entferne jedermann! ich will sie sprechen.

Fünfter Auftritt.

König. Herzog. Eugenie.

König (näher tretend).

Hat sich die wackre Reiterin erholt?
Hat sie sich nicht beschädigt?

Herzog.

Nein, mein König!
Und was noch übrig iſt von Schreck und Weh,
Nimmſt du, o Herr, durch deinen milden Blick,
Durch deiner Worte ſanften Ton hinweg.

König.

Und wem gehört es an, das liebe Kind?

Herzog (nach einer Pauſe).

Da du mich fragſt, ſo darf ich dir bekennen:
Da du gebieteſt, darf ich ſie vor dich
Als meine Tochter ſtellen.

König.

Deine Tochter?
So hat für dich das Glück, mein lieber Oheim,
Unendlich mehr als das Geſetz gethan.

Eugenie.

Wohl muß ich fragen, ob ich wirklich denn
Aus jener tödtlichen Betäubung mich
Ins Leben wieder aufgerafft? und ob,
Was mir begegnet, nicht ein Traumbild ſey?
Mein Vater nennt vor ſeinem Könige
Mich ſeine Tochter. O, ſo bin ich's auch!
Der Oheim eines Königes bekennt
Mich für ſein Kind, ſo bin ich denn die Nichte
Des großen Königs. O, verzeihe mir
Die Majeſtät, wenn aus geheimnißvollem,
Verborgnem Zuſtand ich, ans Licht auf einmal
Hervorgeriſſen und geblendet, mich,
Unſicher, ſchwankend, nicht zu faſſen weiß.

(Sie wirft ſich vor dem König nieder).

König.

Mag dieſe Stellung die Ergebenheit
In dein Geſchick von Jugend auf bezeichnen!
Die Demuth, deren unbequeme Pflicht
Du, deiner höheren Geburt bewußt,
So manches Jahr im Stillen ausgeübt.

Doch sey auch nun, wenn ich von meinen Füßen
Zu meinem Herzen dich heraufgehoben;
(Er hebt sie auf und drückt sie an sich.)
Wenn ich des Oheims heil'gen Vaterkuß
Auf dieser Stirne schönen Raum gedrückt,
So sey dieß auch ein Zeichen, sey ein Siegel:
Dich, die Verwandte, hab' ich anerkannt
Und werde bald, was hier geheim geschah,
Vor meines Hofes Augen wiederholen.

Herzog.

So große Gabe fordert ungetheilten
Und unbegränzten Dank des ganzen Lebens.

Eugenie.

Von edlen Männern hab' ich viel gelernt,
Auch manches lehrte mich mein eigen Herz;
Doch meinen König anzureden bin
Ich nicht entfernterweise vorbereitet.
Doch wenn ich schon das ganz Gehörige
Dir nicht zu sagen weiß, so möcht' ich doch
Vor dir, o Herr, nicht ungeschickt verstummen.
Was fehlte dir? was wäre dir zu bringen?
Die Fülle selber, die zu dir sich drängt,
Fließt, nur für andre, strömend wieder fort.
Hier stehen Tausende dich zu beschützen,
Hier wirken Tausende nach deinem Wink;
Und wenn der Einzelne dir Herz und Geist
Und Arm und Leben fröhlich opfern wollte;
In solcher großen Menge zählt er nicht,
Er muß vor dir und vor sich selbst verschwinden.

König.

Wenn dir die Menge, gutes, edles Kind,
Bedeutend scheinen mag, so tadl' ich's nicht;
Sie ist bedeutend, mehr noch aber sind's
Die Wenigen, geschaffen dieser Menge
Durch Wirken, Bilden, Herrschen vorzustehn.
Berief hiezu den König die Geburt,

So ſind ihm ſeine nächſten Anverwandten
Geborne Räthe, die, mit ihm vereint,
Das Reich beſchützen und beglücken ſollten.
O, träte doch in dieſe Regionen,
Zum Rathe dieſer hohen Wächter nie
Vermummte Zwietracht leiſewirkend ein.
Dir, edle Nichte, geb' ich einen Vater
Durch allgewalt'gen, königlichen Spruch;
Erhalte mir nun auch, gewinne mir
Des nahverwandten Mannes Herz und Stimme!
Gar viele Widerſacher hat ein Fürſt;
O, laß ihn jene Seite nicht verſtärken!

Herzog.

Mit welchem Vorwurf kränkeſt du mein Herz!

Eugenie.

Wie unverſtändlich ſind mir dieſe Worte!

König.

O, lerne ſie nicht allzufrüh verſtehn!
Die Pforten unſres königlichen Hauſes
Eröffn' ich dir mit eigner Hand; ich führe
Auf glatten Marmorboden dich hinein.
Noch ſtaunſt du dich, noch ſtaunſt du alles an,
Und in den innern Tiefen ahneſt du
Nur ſichre Würde, mit Zufriedenheit.
Du wirſt es anders finden! Ja, du biſt
In eine Zeit gekommen, wo dein König
Dich nicht zum heitern, frohen Feſte ruft,
Wenn er den Tag, der ihm das Leben gab,
In kurzem feiern wird; doch ſoll der Tag
Um deinetwillen mir willkommen ſeyn:
Dort werd' ich dich im offnen Kreiſe ſehn,
Und aller Augen werden auf dir haften.
Die ſchönſte Zierde gab dir die Natur;
Und daß der Schmuck der Fürſtin würdig ſey,
Die Sorge laß dem Vater, laß dem König.

Eugenie.

Der freud'gen Ueberraſchung lauter Schrei,
Bedeutender Geberde dringend Streben,
Vermöchten ſie die Wonne zu bezeugen,
Die du dem Herzen ſchaffend aufgeregt?
Zu deinen Füßen, Herr, laß mich verſtummen.

(Sie will knieen.)

König (hält ſie ab).

Du ſollſt nicht knieen.

Eugenie.

Laß, o laß mich hier
Der völligſten Ergebung Glück genießen.
Wenn wir in raſchen muthigen Momenten
Auf unſern Füßen ſtehen, ſtrack und kühn
Als eigner Stütze froh uns ſelbſt vertraun,
Dann ſcheint uns Welt und Himmel zu gehören.
Doch was in Augenblicken der Entzückung
Die Kniee beugt, iſt auch ein ſüß Gefühl.
Und was wir unſerm Vater, König, Gott
Von Wonnedank, von ungemeſſ'ner Liebe
Zum reinſten Opfer bringen möchten, drückt
In dieſer Stellung ſich am beſten aus.

(Sie fällt vor ihm nieder.)

Herzog (kniet).

Erneute Huldigung geſtatte mir.

Eugenie.

Zu ewigen Vaſallen nimm uns an.

König.

Erhebt euch denn und ſtellt euch neben mich,
Ins Chor der Treuen, die an meiner Seite
Das Rechte, das Beſtändige beſchützen.
O, dieſe Zeit hat fürchterliche Zeichen!
Das Niedre ſchwillt, das Hohe ſenkt ſich nieder,
Als könnte jeder nur am Platz des andern
Befriedigung verworrner Wünſche finden,
Nur dann ſich glücklich fühlen, wenn nichts mehr

Zu unterſcheiden wäre, wenn wir alle,
Von einem Strom vermiſcht dahingeriſſen,
Im Ocean uns unbemerkt verlören,
O, laßt uns widerſtehen, laßt uns, tapfer,
Was uns und unſer Volk erhalten kann,
Mit doppelt neuvereinter Kraft erhalten!
Laßt endlich uns den alten Zwiſt vergeſſen,
Der Große gegen Große reizt, von innen
Das Schiff durchbohrt, das gegen äußre Wellen
Geſchloſſen kämpfend nur ſich halten kann.

Eugenie.

Welch friſch wohlthät'ger Glanz umleuchtet mich
Und regt mich auf, anſtatt mich zu verblenden!
Wie? unſer König achtet uns ſo ſehr,
Um zu geſtehen, daß er uns bedarf?
Wir ſind ihm nicht Verwandte nur, wir ſind
Durch ſein Vertraun zum höchſten Platz erhoben.
Und wenn die Edlen ſeines Königreichs
Um ihn ſich drängen, ſeine Bruſt zu ſchützen,
So fordert er uns auf zu größerm Dienſt.
Die Herzen dem Regenten zu erhalten,
Iſt jedes Wohlgeſinnten höchſte Pflicht;
Denn wo er wankt, wankt das gemeine Weſen,
Und wenn er fällt, mit ihm ſtürzt alles hin.
Die Jugend, ſagt man, bilde ſich zu viel
Auf ihre Kraft, auf ihren Willen ein;
Doch dieſer Wille, dieſe Kraft, auf ewig,
Was ſie vermögen, dir gehört es an.

Herzog.

Des Kindes Zuverſicht, erhabner Fürſt,
Weißt du zu ſchätzen, weißt du zu verzeihen.
Und wenn der Vater, der erfahrne Mann,
Die Gabe dieſes Tags, die nächſte Hoffnung
In ihrem ganzen Werthe, fühlt und wägt,
So biſt du ſeines vollen Danks gewiß.

König.

Wir wollen bald einander wiederſehn,
An jenem Feſt, wo ſich die treuen Meinen
Der Stunde freun, die mir das Licht gegeben.
Dich geb' ich, edles Kind, an dieſem Tage
Der großen Welt, dem Hofe, deinem Vater
Und mir. Am Throne glänze dein Geſchick!
Doch bis dahin verlang' ich von euch beiden
Verſchwiegenheit. Was unter uns geſchehn,
Erfahre niemand. Mißgunſt lauert auf:
Schnell regt ſie Wog' auf Woge, Sturm auf Sturm:
Das Fahrzeug treibt an jähe Klippen hin,
Wo ſelbſt der Steurer nicht zu retten weiß.
Geheimniß nur verbürget unſre Thaten;
Ein Vorſatz, mitgetheilt, iſt nicht mehr dein;
Der Zufall ſpielt mit deinem Willen ſchon;
Selbſt wer gebieten kann, muß überraſchen.
Ja, mit dem beſten Willen leiſten wir
So wenig, weil uns tauſend Willen kreuzen.
O, wäre mir zu meinen reinen Wünſchen
Auch volle Kraft auf kurze Zeit gegeben,
Bis an den letzten Herd im Königreich
Empfände man des Vaters warme Sorge;
Begnügte ſollten unter niederm Dach,
Begnügte ſollten im Pallaſte wohnen.
Und hätt' ich einmal ihres Glücks genoſſen,
Entſagt' ich gern dem Throne, gern der Welt. (Ab.)

Sechster Auftritt.

Herzog. Eugenie.

Eugenie.

O welch ein ſelig jubelvoller Tag!

Herzog.

O möcht' ich Tag' auf Tage ſo erleben!

Eugenie.

Wie göttlich hat der König uns beglückt!

Herzog.

Genieße rein so ungehoffte Gaben!

Eugenie.

Er scheint nicht glücklich, ach! und ist so gut.

Herzog.

Die Güte selbst erregt oft Widerstand.

Eugenie.

Wer ist so hart, sich ihm zu widersetzen?

Herzog.

Der Heil des Ganzen von der Strenge hofft.

Eugenie.

Des Königs Milde sollte Milde zeugen.

Herzog.

Des Königs Milde zeugt Verwegenheit.

Eugenie.

Wie edel hat ihn die Natur gebildet!

Herzog.

Doch auf zu hohen Platz hinaufgestellt.

Eugenie.

Und ihn mit so viel Tugend ausgestattet.

Herzog.

Zur Häuslichkeit, zum Regimente nicht.

Eugenie.

Von altem Heldenstamme grünt er auf.

Herzog.

Die Kraft entgeht vielleicht dem späten Zweige.

Eugenie.

Die Schwäche zu vertreten sind wir da.

Herzog.

Sobald er unsre Stärke nicht verkennt.

Eugenie (nachdenklich).

Mich leiten seine Reden zum Verdacht.

Herzog.

Was sinnest du? Enthülle mir dein Herz!

Eugenie (nach einer Pauſe).

Auch du biſt unter denen, die er fürchtet.

Herzog.

Er fürchte jene, die zu fürchten ſind.

Eugenie.

Und ſollten ihm geheime Feinde drohen?

Herzog.

Wer die Gefahr verheimlicht, iſt ein Feind.
Wo ſind wir hingerathen! Meine Tochter!
Wie hat der ſonderbarſte Zufall uns
Auf einmal weggeriſſen nach dem Ziel!
Unvorbereitet red' ich, übereilt
Verwirr' ich dich, anſtatt dich aufzuklären.
So mußte dir der Jugend heitres Glück
Beim erſten Eintritt in die Welt verſchwinden.
Du konnteſt nicht, in ſüßer Trunkenheit,
Der blendenden Befriedigung genießen.
Das Ziel erreichſt du, doch des falſchen Kranzes
Verborgne Dornen ritzen deine Hand.
Geliebtes Kind! ſo ſollt' es nicht geſchehn!
Erſt nach und nach, ſo hofft' ich, würdeſt du
Dich aus Beſchränkung an die Welt gewöhnen,
Erſt nach und nach den liebſten Hoffnungen
Entſagen lernen, manchem holden Wunſch.
Und nun auf einmal, wie der jähe Sturz
Dir vorbedeutet, biſt du in den Kreis
Der Sorgen, der Gefahr herabgeſtürzt.
Mißtrauen athmet man in dieſer Luft.
Der Neid verhetzt ein fieberhaftes Blut
Und übergiebt dem Kummer ſeine Kranken.
Ach, ſoll ich nun nicht mehr ins Paradies,
Das dich umgab, am Abend wiederkehren,
Zu deiner Unſchuld heil'gem Vorgefühl
Mich von der Welt gedrängter Poſſe retten!
Du wirſt fortan, mit mir ins Netz verſtrickt,
Gelähmt, verworren, dich und mich betrauern.

Eugenie.

Nicht so, mein Vater! Konnt' ich schon bisher
Unthätig, abgesondert, eingeschlossen,
Ein kindlich Nichts, die reinste Wonne dir,
Schon in des Daseyns Unbedeutenheit
Erholung, Trost und Lebenslust gewähren:
Wie soll die Tochter erst, in dein Geschick
Verflochten, im Gewebe deines Lebens,
Als heitrer, bunter Faden künftig glänzen!
Ich nehme Theil an jeder edlen That,
An jeder großen Handlung, die den Vater
Dem König und dem Reiche werther macht.
Mein frischer Sinn, die jugendliche Lust,
Die mich belebt, sie theilen dir sich mit,
Verscheuchen jene Träume, die der Welt
Unüberwindlich ungeheure Last
Auf eine Menschenbrust zerknirschend wälzen.
Wenn ich dir sonst in trüben Augenblicken
Ohnmächt'gen guten Willen, arme Liebe,
Dir leere Tändeleien kindlich bot;
Nun hoff' ich, eingeweiht in deine Plane,
Bekannt mit deinen Wünschen, mir das Recht
Vollbürt'ger Kindschaft rühmlich zu erwerben.

Herzog.

Was du bei diesem wicht'gen Schritt verlierst,
Erscheint dir ohne Werth und ohne Würde;
Was du erwarteſt, schätzest du zu sehr.

Eugenie.

Mit hocherhabnen, hochbeglückten Männern
Gewalt'ges Ansehn, würd'gen Einfluß theilen;
Für edle Seelen reizender Gewinn!

Herzog.

Gewiß! Vergieb, wenn du in dieser Stunde
Mich schwächer findeſt, als dem Manne ziemt.
Wir tauschten sonderbar die Pflichten um:
Ich soll dich leiten und du leiteſt mich.

Eugenie.

Wohl denn! Mein Vater, tritt mit mir herauf,
In dieſe Regionen wo mir eben
Die neue heitre Sonne ſich erhebt.
In dieſen muntern Stunden lächle nur,
Wenn ich den Inbegriff von meinen Sorgen
Dir auch eröffne.

Herzog.

Sage, was es iſt.

Eugenie.

Der wichtigen Momente giebt's im Leben
Gar manche, die mit Freude, die mit Trauer
Des Menſchen Herz beſtürmen. Wenn der Mann
Sein Aeußeres in ſolchem Fall vergißt,
Nachläſſig oft ſich vor die Menge ſtellt,
So wünſcht ein Weib noch jedem zu gefallen,
Durch ausgeſuchte Tracht, vollkommnen Schmuck
Beneidenswerth vor andern zu erſcheinen.
Das hab' ich oft gehört und oft bemerkt,
Und nun empfind' ich im bedeutendſten
Momente meines Lebens, daß auch ich
Der mädchenhaften Schwachheit ſchuldig bin.

Herzog.

Was kannſt du wünſchen, das du nicht erlangſt?

Eugenie.

Du biſt geneigt, mir alles zu gewähren,
Ich weiß es. Doch der große Tag iſt nah,
Zu nah um alles würdig zu bereiten;
Und was von Stoffen, Stickerei und Spitzen,
Was von Juwelen mich umgeben ſoll,
Wie kann's geſchafft, wie kann's vollendet werden?

Herzog.

Uns überraſcht ein längſt gewünſchtes Glück;
Doch vorbereitet können wir's empfangen.
Was du bedarfſt, iſt alles angeſchafft,
Und heute noch, verwahrt im edlen Schrein,

Erhältſt du Gaben, die du nicht erwartet.
Doch leichte Prüfung leg' ich dir dabei,
Zum Vorbild mancher künftig ſchweren, auf.
Hier iſt der Schlüſſel! den verwahre wohl!
Bezähme deine Neugier! Oeffne nicht,
Eh ich dich wiederſehe, jenen Schatz!
Vertraue niemand, ſey es wer es ſey!
Die Klugheit räth's, der König ſelbſt gebeut's.

Eugenie.

Dem Mädchen ſinnſt du harte Prüfung aus;
Doch will ich ſie beſtehn, ich ſchwör' es dir!

Herzog.

Mein eigner wüſter Sohn umlauert ja
Die ſtillen Wege, die ich dich geführt.
Der Güter kleinen Theil, den ich bisher
Dir ſchuldig zugewandt, mißgönnt er ſchon.
Erführ' er, daß du höher nun empor
Durch unſres Königs Gunſt gehoben, bald
In manchem Recht ihm gleich dich ſtellen könnteſt,
Wie müßt' er wüthen! Würd' er tückiſch nicht
Den ſchönen Schritt zu hindern, alles thun?

Eugenie.

Laß uns, im Stillen, jenen Tag erharren.
Und wenn geſchehn iſt, was mich ſeine Schweſter
Zu nennen mich berechtigt, ſoll's an mir,
Soll's an gefälligem Betragen, guten Worten,
Nachgiebigkeit und Neigung nicht gebrechen.
Er iſt dein Sohn; und ſollt' er nicht, nach dir,
Zur Liebe, zur Vernunft gebildet ſeyn?

Herzog.

Ich traue dir ein jedes Wunder zu;
Verrichte ſie zu meines Hauſes Beſtem
Und lebe wohl. Doch ach! indem ich ſcheide,
Befällt mich grauſend jäher Furcht Gewalt.
Hier lagſt du todt in meinen Armen! hier
Bezwang mich der Verzweiflung Tigerklaue.

Wer nimmt das Bild vor meinen Augen weg!
Dich hab' ich todt geſehn! So wirſt du mir
An manchem Tag, in mancher Nacht erſcheinen.
War ich, entfernt von dir, nicht ſtets beſorgt?
Nun iſt's nicht mehr ein kranker Grillentraum,
Es iſt ein wahres, unauslöſchlichs Bild:
Eugenie, das Leben meines Lebens,
Bleich, hingeſunken, athemlos, entſeelt.

Eugenie.

Erneue nicht, was du entfernen ſollteſt!
Laß dieſen Sturz, laß dieſe Rettung dir
Als werthes Pfand erſcheinen meines Glücks.
Lebendig ſiehſt du ſie vor deinen Augen,

(Indem ſie ihn umarmt.)

Und fühlſt lebendig ſie an deiner Bruſt.
So laß mich immer, immer wiederkehren!
Und vor dem glüh'nden, liebevollen Leben
Entweiche des verhaßten Todes Bild!

Herzog.

Kann wohl ein Kind empfinden, wie den Vater
Die Sorge möglichen Verluſtes quält?
Geſteh' ich's nur, wie öfters hat mich ſchon
Dein überkühner Muth, mit dem du dich
Als wie ans Pferd gewachſen, voll Gefühl
Der doppelten, centauriſchen Gewalt,
Durch Thal und Berg, durch Fluß und Graben ſchleuderſt,
Wie ſich ein Vogel durch die Lüfte wirft,
Ach! öfters mehr geängſtigt als entzückt!
Daß doch gemäßigter dein Trieb fortan
Der ritterlichen Uebung ſich erfreue!

Eugenie.

Dem Ungemeſſ'nen beugt ſich die Gefahr,
Beſchlichen wird das Mäßige von ihr.
O, fühle jetzt wie damals, da du mich,
Ein kleines Kind, in ritterliche Weiſe
Mit heitrer Kühnheit fröhlich eingeweiht!

Herzog.

Ich hatte damals Unrecht; soll mich nun
Ein langes Leben sorgenvoll bestrafen!
Und locket Uebung des Gefährlichen
Nicht die Gefahr an uns heran?

Eugenie.

Das Glück,
Und nicht die Sorge bändigt die Gefahr.
Leb' wohl, mein Vater, folge deinem König,
Und sey nun, auch um deiner Tochter willen
Sein redlicher Vasall, sein treuer Freund!
Leb' wohl!

Herzog.

O, bleib'! und steh' an diesem Platz
Lebendig, aufrecht, noch einmal wie du
Ins Leben wieder aufsprangst, wo mit Wonne
Du mein zerrissen Herz erfüllend heiltest.
Unfruchtbar bleibe diese Freude nicht!
Zum ew'gen Denkmal weih' ich diesen Ort.
Hier soll ein Tempel aufstehn, der Genesung,
Der glücklichsten, gewidmet. Rings umher
Soll deine Hand ein Feenreich erschaffen:
Den wilden Wald, das struppige Gebüsch
Soll sanfter Gänge Labyrinth verknüpfen;
Der steile Fels wird gangbar, dieser Bach
In reinen Spiegeln fällt er hier und dort;
Der überraschte Wandrer fühlt sich hier
Ins Paradies versetzt. Hier soll kein Schuß,
So lang' ich lebe, fallen, hier kein Vogel
Von seinem Zweig, kein Wild in seinem Busch
Geschreckt, verwundet, hingeschmettert werden.
Hier will ich her, wenn mir der Augen Licht,
Wenn mir der Füße Kraft zuletzt versagt,
Auf dich gelehnt, wallfahrten; immer soll
Des gleichen Danks Empfindung mich beleben.
Nun aber lebe wohl! Und wie? — Du weinst?

Eugenie.

O, wenn mein Vater ängstlich fürchten darf,
Die Tochter zu verlieren, soll in mir
Sich keine Sorge regen, ihn vielleicht —
Wie kann ich's denken, sagen? — ihn zu missen.
Verwaiſ'te Väter sind beklagenswerth;
Allein verwaiſ'te Kinder sind es mehr.
Und ich, die Aermste, stünde ganz allein
Auf dieſer weiten, fremden, wilden Welt,
Müßt' ich von ihm, dem Einzigen, mich trennen.

Herzog.

Wie du mich stärkteſt, geb' ich dir's zurück.
Laß uns getrost, wie immer, vorwärts gehen.
Das Leben ist des Lebens Pfand; es ruht
Nur auf sich selbst und muß sich selbst verbürgen.
Drum laß uns eilig auseinander scheiden!
Von dieſem allzuweichen Lebewohl
Soll ein erfreulich Wiederſehn uns heilen!

(Sie trennen sich schnell; aus der Entfernung werfen sie sich, mit ausgebreiteten Armen, ein Lebewohl zu und gehen eilig ab.)

Zweiter Aufzug.

Zimmer Eugeniens, im gothiſchen Styl.

Erſter Auftritt.

Hofmeiſterin. Secretär.

Secretär.

Verdien' ich, daß du mich im Augenblick,
Da ich erwünſchte Nachricht bringe, fliehſt?
Vernimm nur erſt, was ich zu ſagen habe!

Hofmeiſterin.

Wohin es deutet, fühl' ich nur zu ſehr.
O, laß mein Auge vom bekannten Blick,
Mein Ohr ſich von bekannter Stimme wenden.
Entfliehen laß mich der Gewalt, die ſonſt
Durch Lieb' und Freundſchaft wirkſam, fürchterlich,
Wie ein Geſpenſt, mir nun zur Seite ſteht.

Secretär.

Wenn ich des Glückes Füllhorn dir auf einmal,
Nach langem Hoffen, vor die Füße ſchütte,
Wenn ſich die Morgenröthe jenes Tags,
Der unſern Bund auf ewig gründen ſoll,
Am Horizonte feierlich erhebt,
So ſcheinſt du nun, verlegen, widerwillig,
Den Antrag eines Bräutigams zu fliehn.

Hofmeiſterin.

Du zeigſt mir nur die eine Seite dar;
Sie glänzt und leuchtet, wie im Sonnenſchein

Die Welt erfreulich daliegt; aber hinten
Droht ſchwarzer Nächte Graus, ich ahn' ihn ſchon.

Secretär.

So laß uns erſt die ſchöne Seite ſehn!
Verlangſt du Wohnung mitten in der Stadt?
Geräumig, heiter, trefflich ausgeſtattet,
Wie man's für ſich, ſo wie für Gäſte wünſcht;
Sie iſt bereit, der nächſte Winter findet
Uns feſtlich dort umgeben, wenn du willſt.
Sehnſt du im Frühling dich aufs Land, auch dort
Iſt uns ein Haus, ein Garten uns beſtimmt,
Ein reiches Feld. Und was Erfreuliches
An Waldung, Buſch, an Wieſen, Bach und Seen
Sich Phantaſie zuſammendrängen mag,
Genießen wir, zum Theil als unſer eignes,
Zum Theil als allgemeines Gut, wobei
Noch manche Rente, gar bequem, vergönnt
Durch Sparſamkeit ein ſichres Glück zu ſteigern.

Hofmeiſterin.

In trübe Wolken hüllt ſich jenes Bild,
So heiter du es malſt, vor meinen Augen.
Nicht wünſchenswerth, abſcheulich naht ſich mir
Der Gott der Welt im Ueberfluß heran.
Was für ein Opfer fordert er? Das Glück
Des holden Zöglings müßt' ich morden helfen!
Und was ein ſolch Verbrechen mir erwarb,
Ich ſollt' es je mit freier Bruſt genießen?
Eugenie! du, deren holdes Weſen
In meiner Nähe ſich von Jugend auf
Aus reicher Fülle rein entwickeln ſollte,
Kann ich noch unterſcheiden, was an dir
Dein eigen iſt und was du mir verdankſt?
Dich, die ich als mein ſelbſtgebildet Werk
Im Herzen trage, ſollt' ich nun zerſtören?
Von welchem Stoffe ſeyd ihr denn geformt,

Ihr Grausamen, daß eine solche That
Ihr fordern dürft und zu belohnen glaubt?

Secretär.

Gar manchen Schatz bewahrt von Jugend auf
Ein edles, gutes Herz und bildet ihn
Nur immer schöner, liebenswürd'ger aus,
Zur holden Gottheit des geheimen Tempels;
Doch wenn das Mächtige, das uns regiert,
Ein großes Opfer heischt, wir bringen's doch,
Mit blutendem Gefühl, der Noth zuletzt.
Zwei Welten sind es, meine Liebe, die,
Gewaltsam sich bekämpfend, uns bedrängen.

Hofmeisterin.

In völlig fremder Welt für mein Gefühl
Scheinst du zu wandeln, da du deinem Herrn,
Dem edlen Herzog, solche Jammertage
Verrätherisch bereitest, zur Partei
Des Sohns dich fügest. — Wenn das Waltende
Verbrechen zu begünst'gen scheinen mag,
So nennen wir es Zufall; doch der Mensch,
Der ganz besonnen solche That erwählt,
Er ist ein Räthsel. — Doch — und bin ich nicht
Mir auch ein Räthsel, daß ich noch an dir
Mit solcher Neigung hänge, da du mich
Zum jähen Abgrund hinzureißen strebst?
Warum o! schuf dich die Natur von außen
Gefällig, liebenswerth, unwiderstehlich,
Wenn sie ein kaltes Herz in deinen Busen,
Ein glückzerstörendes, zu pflanzen dachte?

Secretär.

An meiner Neigung Wärme zweifelst du?

Hofmeisterin.

Ich würde mich vernichten, wenn ich's könnte.
Doch ach! warum, und mit verhaßtem Plan,
Aufs neue mich bestürmen? Schwurst du nicht,
In ew'ge Nacht das Schreckniß zu begraben?

Secretär.

Ach, leider drängt sich's mächtiger hervor.
Den jungen Fürsten zwingt man zum Entschluß.
Erst blieb Eugenie so manches Jahr
Ein unbedeutend, unbekanntes Kind.
Du hast sie selbst von ihren ersten Tagen
In diesen alten Sälen auferzogen,
Von wenigen besucht und heimlich nur.
Doch wie verheimlichte sich Vaterliebe!
Der Herzog, stolz auf seiner Tochter Werth,
Läßt nach und nach sie öffentlich erscheinen;
Sie zeigt sich reitend, fahrend. Jeder fragt
Und jeder weiß zuletzt, woher sie sey.
Nun ist die Mutter todt. Der stolzen Frau
War dieses Kind ein Gräuel, das ihr nur
Der Neigung Schwäche vorzuwerfen schien.
Nie hat sie's anerkannt und kaum gesehn.
Durch ihren Tod fühlt sich der Herzog frei,
Entwirft geheime Plane, nähert sich
Dem Hofe wieder und entsagt zuletzt
Dem alten Groll, versöhnt sich mit dem König,
Und macht sich's zur Bedingung, dieses Kind
Als Fürstin seines Stamms erklärt zu sehn.

Hofmeisterin.

Und gönnt ihr dieser köstlichen Natur
Vom Fürstenblute nicht das Glück des Rechts?

Secretär.

Geliebte, Theure! Sprichst du doch so leicht,
Durch diese Mauern von der Welt geschieden,
In klösterlichem Sinne von dem Werth
Der Erdengüter. Blicke nur hinaus;
Dort wägt man besser solchen edlen Schatz.
Der Vater neidet ihn dem Sohn, der Sohn
Berechnet seines Vaters Jahre, Brüder
Entzweit ein ungewisses Recht auf Tod
Und Leben. Selbst der Geistliche vergißt,

Wohin er ſtreben ſoll und ſtrebt nach Gold.
Verdächte man's dem Prinzen, der ſich ſtets
Als einz'gen Sohn gefühlt, wenn er ſich nun
Die Schweſter nicht gefallen laſſen will,
Die, eingedrungen, ihm das Erbtheil ſchmälert?
Man ſtelle ſich an ſeinen Platz und richte!

Hofmeiſterin.

Und iſt er nicht ſchon jetzt ein reicher Fürſt?
Und wird er's nicht durch ſeines Vaters Tod
Zum Uebermaß? Wie wär' ein Theil der Güter
So köſtlich angelegt, wenn er dafür
Die holde Schweſter zu gewinnen wüßte!

Secretär.

Willkürlich handeln iſt des Reichen Glück!
Er widerſpricht der Fordrung der Natur,
Der Stimme des Geſetzes, der Vernunft,
Und ſpendet an den Zufall ſeine Gaben.
Genug beſitzen hieße darben. Alles
Bedürfte man! Unendlicher Verſchwendung
Sind ungemeſſ'ne Güter wünſchenswerth.
Hier denke nicht zu rathen, nicht zu mildern;
Kannſt du mit uns nicht wirken, gieb uns auf.

Hofmeiſterin.

Und was denn wirken? Lange droht ihr ſchon
Von fern dem Glück des liebenswürd'gen Kindes.
Was habt ihr denn in eurem furchtbarn Rath
Beſchloſſen über ſie? Verlangt ihr etwa,
Daß ich mich blind zu eurer That geſelle?

Secretär.

Mit nichten! Hören kannſt und ſollſt du gleich,
Was zu beginnen, was von dir zu fordern,
Wir ſelbſt genöthigt ſind. Eugenien
Sollſt du entführen! Sie muß dergeſtalt
Auf einmal aus der Welt verſchwinden, daß
Wir ſie getroſt als todt beweinen können;

Verborgen muß ihr künftiges Geſchick,
Wie das Geſchick der Todten, ewig bleiben.

Hofmeiſterin.

Lebendig weiht ihr ſie dem Grabe, mich
Beſtimmt ihr, tückiſch, zur Begleiterin:
Mich ſtoßt ihr mit hinab. Ich ſoll mit ihr,
Mit der Verrathnen die Verrätherin,
Der Todten Schickſal vor dem Tode theilen.

Secretär.

Du führſt ſie hin und kehreſt gleich zurück.

Hofmeiſterin.

Soll ſie im Kloſter ihre Tage ſchließen?

Secretär.

Im Kloſter nicht; wir mögen ſolch ein Pfand
Der Geiſtlichkeit nicht anvertrauen, die
Es leicht als Werkzeug gegen uns gebrauchte.

Hofmeiſterin.

So ſoll ſie nach den Inſeln? Sprich es aus.

Secretär.

Du wirſt's vernehmen! Jetzt beruh'ge dich.

Hofmeiſterin.

Wie kann ich ruhen bei Gefahr und Noth,
Die meinen Liebling, die mich ſelbſt bedräut?

Secretär.

Dein Liebling kann auch drüben glücklich ſeyn,
Und dich erwarten hier Genuß und Wonne.

Hofmeiſterin.

O, ſchmeichelt euch mit ſolcher Hoffnung nicht.
Was hilft's, in mich zu ſtürmen? zum Verbrechen
Mich anzulocken, mich zu drängen? Sie,
Das hohe Kind, wird euren Plan vereiteln.
Gedenkt nur nicht, ſie als geduld'ges Opfer
Gefahrlos wegzuſchleppen! Dieſer Geiſt,
Der muthvoll ſie beſeelt, ererbte Kraft,
Begleiten ſie, wohin ſie geht, zerreißen
Das falſche Netz, womit ihr ſie umgabt.

Secretär.

Sie festzuhalten, das gelinge dir!
Willst du mich überreden, daß ein Kind,
Bisher im sanften Arm des Glücks gewiegt,
Im unverhofften Fall Besonnenheit
Und Kraft, Geschick und Klugheit zeigen werde?
Gebildet ist ihr Geist, doch nicht zur That,
Und wenn sie richtig fühlt und weise spricht,
So fehlt noch viel, daß sie gemessen handle.
Des Unerfahrnen hoher, freier Muth
Verliert sich leicht in Feigheit und Verzweiflung,
Wenn sich die Noth ihm gegenüberstellt.
Was wir gesonnen, führe du es aus!
Klein wird das Uebel werden, groß das Glück.

Hofmeisterin.

So gebt mir Zeit zu prüfen und zu wählen!

Secretär.

Der Augenblick des Handelns drängt uns schon.
Der Herzog scheint gewiß, daß ihm der König
Am nächsten Fest die hohe Gunst gewähren
Und seine Tochter anerkennen wolle:
Denn Kleider und Juwelen stehn bereit,
Im prächt'gen Kasten sämmtlich eingeschlossen,
Wozu er selbst die Schlüssel wohl verwahrt
Und ein Geheimniß zu verwahren glaubt.
Wir aber wissen's wohl und sind gerüstet;
Geschehen muß nun schnell das Ueberlegte.
Heut Abend hörst du mehr. Nun lebe wohl!

Hofmeisterin.

Auf düstern Wegen wirkt ihr tückisch fort,
Und wähnet euren Vortheil klar zu sehen.
Habt ihr denn jeder Ahnung euch verschlossen,
Daß über Schuld und Unschuld, lichtverbreitend,
Ein rettend, rächend Wesen göttlich schwebt?

Secretär.

Wer wagt ein Herrschendes zu läugnen, das

Sich vorbehält, den Ausgang unſrer Thaten
Nach ſeinem einz'gen Willen zu beſtimmen?
Doch wer hat ſich zu ſeinem hohen Rath
Geſellen dürfen? Wer Geſetz und Regel,
Wornach es ordnend ſpricht, erkennen mögen?
Verſtand empfingen wir, uns mündig ſelbſt
Im ird'ſchen Element zurecht zu finden;
Und was uns nützt, iſt unſer höchſtes Recht.

Hofmeiſterin.

Und ſo verläugnet ihr das Göttlichſte,
Wenn euch des Herzens Winke nichts bedeuten.
Mich ruft es auf, die ſchreckliche Gefahr
Vom holden Zögling kräftig abzuwenden,
Mich gegen dich und gegen Macht und Liſt
Beherzt zu waffnen. Kein Verſprechen ſoll,
Kein Drohn mich von der Stelle drängen. Hier,
Zu ihrem Heil gewidmet, ſteh' ich feſt.

Secretär.

O meine Gute! dieß ihr Heil vermagſt
Du ganz allein zu ſchaffen, die Gefahr
Von ihr zu wenden magſt du ganz allein,
Und zwar indem du uns gehorchſt! Ergreife
Sie ſchnell, die holde Tochter, führe ſie,
So weit du kannſt, hinweg, verbirg ſie fern
Vor aller Menſchen Anblick; denn — du ſchauderſt,
Du fühlſt, was ich zu ſagen habe. Sey's,
Weil du mich drängeſt, endlich auch geſagt:
Sie zu entfernen iſt das Mildeſte.
Willſt du zu dieſem Plan nicht thätig wirken,
Denkſt du dich ihm geheim zu widerſetzen,
Und wagteſt du, was ich dir anvertraut,
Aus guter Abſicht irgend zu verrathen:
So liegt ſie todt in deinen Armen! Was
Ich ſelbſt beweinen werde, muß geſchehn. (Ab.)

Zweiter Auftritt.

Hofmeisterin (allein).

Die kühne Drohung überrascht mich nicht!
Schon lange seh' ich dieses Feuer glimmen,
Nun schlägt es bald in lichte Flammen aus.
Um dich zu retten, muß ich, liebes Kind,
Dich deinem holden Morgentraum entreißen.
Nur Eine Hoffnung lindert meinen Schmerz;
Allein sie schwindet, wie ich sie ergreife.
Eugenie! wenn du entsagen könntest
Dem hohen Glück, das unermeßlich scheint,
An dessen Schwelle dir Gefahr und Tod,
Verbannung als ein Milderes begegnet!
O, dürft' ich dich erleuchten! dürft' ich dir
Verborgne Winkel öffnen, wo die Schaar
Verschworener Verfolger tückisch lauscht.
Ach, schweigen soll ich! Leise kann ich nur
Dich ahnungsvoll ermahnen; wirst du wohl
Im Taumel deiner Freude mich verstehen!

Dritter Auftritt.

Eugenie. Hofmeisterin

Eugenie.

Sey mir gegrüßt! du Freundin meines Herzens,
An Mutter Statt geliebte, sey gegrüßt!

Hofmeisterin.

Mit Wonne drück' ich dich an dieses Herz,
Geliebtes Kind, und freue mich der Freude,
Die reich aus Lebensfülle dir entquillt.
Wie heiter glänzt dein Auge! Welch Entzücken
Umschwebet Mund und Wange! Welches Glück
Drängt aus bewegtem Busen sich hervor!

Eugenie.

Ein großes Unheil hatte mich ergriffen;
Vom Felsen stürzte Roß und Reiterin.

Hofmeisterin.

O Gott!

Eugenie.

Sey ruhig! Siehst du doch mich wieder,
Gesund und hochbeglückt, nach diesem Fall.

Hofmeisterin.

Und wie?

Eugenie.

Du sollst es hören, wie so schön
Aus diesem Uebel sich das Glück entwickelt.

Hofmeisterin.

Ach, aus dem Glück entwickelt oft sich Schmerz.

Eugenie.

Sprich böser Vorbedeutung Wort nicht aus,
Und schrecke mich der Sorge nicht entgegen!

Hofmeisterin.

O, möchtest du mir alles gleich vertrauen!

Eugenie.

Vor allen Menschen dir zuerst. Nur jetzt
Geliebte, laß mich nur. Ich muß allein
Ins eigene Gefühl mich finden lernen.
Du weißt, wie hoch mein Vater sich erfreut,
Wenn unerwartet ihm ein klein Gedicht
Entgegenkommt, wie mir's der Muse Gunst
Bei manchem Anlaß willig schenken mag.
Verlaß mich! Eben schwebt mir's heiter vor;
Ich muß es haschen, sonst entschwindet's mir.

Hofmeisterin.

Wann soll, wie sonst, vertrauter Stunden Reihe
Mit reichlichen Gesprächen uns erquicken?
Wann öffnen wir, zufriednen Mädchen gleich,
Die ihren Schmuck einander wiederholt
Zu zeigen kaum ermüden, unsres Herzens

Geheimſte Fächer, uns bequem und herzlich
Des wechſelſeit'gen Reichthums zu erfreuen?

Eugenie.

Auch jene Stunden werden wiederkehren,
Von deren ſtillem Glück man mit Vertrauen,
Sich des Vertrauns erinnernd, gerne ſpricht.
Doch heute laß, in voller Einſamkeit,
Mich das Bedürfniß jener Tage finden.

(Hofmeiſterin ab.)

Vierter Auftritt.

Eugenie allein, nachher **Hofmeiſterin** außen.

Eugenie
(eine Brieftaſche hervorziehend).

Und nun geſchwind zum Pergament, zum Griffel!
Ich hab' es ganz und eilig faſſ' ich's auf,
Was ich dem Könige zu jener Feier,
Bei der ich, neugeboren durch ſein Wort,
Ins Leben trete, herzlich widmen ſoll.

(Sie recitirt langſam und ſchreibt.)

Welch Wonneleben wird hier ausgeſpendet!
Willſt du, o Herr der obern Regionen,
Des Neulings Unvermögen nicht verſchonen?
Ich ſinke hin, von Majeſtät geblendet.

Doch bald, getroſt zu dir hinauf gewendet,
Erfreut's mich, an dem Fuß der feſten Thronen,
Ein Sprößling deines Stamms, beglückt zu wohnen:
Und all mein frühes Hoffen iſt vollendet.

So fließe denn der holde Born der Gnaden!
Hier will die treue Bruſt ſo gern verweilen
Und an der Liebe Majeſtät ſich faſſen.

Mein Ganzes hängt an einem zarten Faden;
Mir iſt, als müßt' ich unaufhaltſam eilen,
Das Leben, das du gabſt, für dich zu laſſen.

(Das Geſchriebene mit Gefälligkeit betrachtend.)

So haſt du lange nicht, bewegtes Herz,
Dich in gemeßnen Worten ausgeſprochen!
Wie glücklich, den Gefühlen unſrer Bruſt
Für ew'ge Zeit den Stempel aufzudrücken!
Doch iſt es wohl genug? Hier quillt es fort,
Hier quillt es auf! — Du naheſt, großer Tag,
Der uns den König gab und der nun mich
Dem Könige, dem Vater, mich mir ſelbſt,
Zu ungemeßner Wonne, geben ſoll.
Dieß hohe Feſt verherrliche mein Lied!
Beflügelt drängt ſich Phantaſie voraus,
Sie trägt mich vor den Thron und ſtellt mich vor,
Sie giebt im Kreiſe mir —

Hofmeiſterin (außen).

Eugenie!

Eugenie.

Was ſoll das?

Hofmeiſterin.

Höre mich, und öffne gleich!

Eugenie.

Verhaßte Störung! Oeffnen kann ich nicht.

Hofmeiſterin.

Vom Vater Botſchaft!

Eugenie.

Wie? vom Vater? Gleich!
Da muß ich öffnen.

Hofmeiſterin.

Große Gaben ſcheint
Er dir zu ſchicken.

Eugenie.

Warte!

Hofmeisterin.

Hörst du?

Eugenie.

Warte!

Doch wo verberg' ich dieses Blatt? Zu klar
Spricht's jene Hoffnung aus, die mich beglückt.
Hier ist nichts zum Verschließen! Und bei mir
Ist's nirgend sicher, diese Tasche kaum;
Denn meine Leute sind nicht alle treu.
Gar manches hat man schon mir, als ich schlief,
Durchblättert und entwendet. Das Geheimniß,
Das größte, das ich je gehegt, wohin,
Wohin verberg' ich's?

(Indem sie sich der Seitenwand nähert.)

Wohl! hier war es ja,
Wo du, geheimer Wandschrank, meiner Kindheit
Unschuldige Geheimnisse verbargst!
Du, den mir kindisch allausspähende,
Von Neugier und von Müßiggang erzeugte,
Rastlose Thätigkeit entdecken half,
Du, jedem ein Geheimniß, öffne dich!

(Sie drückt an einer unbemerkbaren Feder und eine kleine Thüre springt auf.)

Sowie ich sonst verbotnes Zuckerwerk,
Zu listigem Genuß, in dir versteckte,
Vertrau' ich heute meines Lebens Glück
Entzückt und sorglich dir auf kurze Zeit.

(Sie legt das Pergament in den Schrank und drückt ihn zu.)

Die Tage schreiten vor, und ahnungsvoller
Bewegen sich nun Freud' und Schmerz heran.

(Sie öffnet die Thüre.)

Fünfter Auftritt.

Eugenie. Hofmeisterin. Bediente, die einen prächtigen Putzkasten tragen.

Hofmeisterin.

Wenn ich dich störte, führ' ich gleich mit mir,
Was mich gewiß entschuld'gen soll, herbei.

Eugenie.

Von meinem Vater? dieser prächt'ge Schrein!
Auf welchen Inhalt deutet solch Gefäß?

(Zu den Bedienten.)

Verweilt!

(Sie reicht ihnen einen Beutel hin.)

Zum Vorschmack eures Botenlohns
Nehmt diese Kleinigkeit; das Bessre folgt.

(Bediente gehen.)

Und ohne Brief und ohne Schlüssel! Steht
Mir solch ein Schatz verborgen in der Nähe?
O Neugier! O Verlangen! Ahnest du,
Was diese Gabe mir bedeuten kann?

Hofmeisterin.

Ich zweifle nicht, du hast es selbst errathen.
Auf nächste Hoheit deutet sie gewiß.
Den Schmuck der Fürstentochter bringt man dir,
Weil dich der König bald berufen wird.

Eugenie.

Wie kannst du das vermuthen?

Hofmeisterin.

Weiß ich's doch!
Geheimnisse der Großen sind belauscht.

Eugenie.

Und wenn du's weißt, was soll ich dir's verbergen?
Soll ich die Neugier, dieß Geschenk zu sehn,
Vor dir umsonst bezähmen! — Hab' ich doch
Den Schlüssel hier! — Der Vater zwar verbot's:

Doch was verbot er? Das Geheimniß nicht
Unzeitig zu entdecken; doch dir ist
Es schon entdeckt. Du kannst nicht mehr erfahren,
Als du schon weißt, und schweigst nun, mir zu Liebe.
Was zaudern wir? Komm laß uns öffnen! komm,
Daß uns der Gaben hoher Glanz entzücke.

Hofmeisterin.

Halt' ein! Gedenke des Verbots! Wer weiß,
Warum der Herzog weislich so befohlen?

Eugenie.

Mit Sinn befahl er, zum bestimmten Zweck;
Der ist vereitelt; alles weißt du schon.
Du liebst mich, bist verschwiegen, zuverlässig.
Laß uns das Zimmer schließen! das Geheime
Laß uns sogleich vertraulich untersuchen.

(Sie schließt die Zimmerthüre und eilt gegen den Schrank.)

Hofmeisterin (sie abhaltend).

Der prächt'gen Stoffe Gold und Farbenglanz,
Der Perlen Milde, der Juwelen Strahl
Bleib' im Verborgnen! Ach, sie reizen dich
Zu jenem Ziel unwiderstehlich auf.

Eugenie.

Was sie bedeuten, ist das Reizende.

(Sie öffnet den Schrank; an der Thüre zeigen sich Spiegel.)

Welch köstliches Gewand entwickelt sich,
Indem ich's nur berühre, meinem Blick!
Und diese Spiegel! fordern sie nicht gleich,
Das Mädchen und den Schmuck vereint zu schildern.

Hofmeisterin.

Kreusa's tödtliches Gewand entfaltet,
So scheint es mir, sich unter meiner Hand.

Eugenie.

Wie schwebt ein solcher Trübsinn dir um's Haupt?
Denk' an beglückter Bräute frohes Fest!
Komm! Reiche mir die Theile! nach und nach;

Das Unterkleid! Wie reich und süß durchflimmert
Sich rein des Silbers und der Farben Blitz.

Hofmeisterin

(indem sie Eugenien das Gewand umlegt).

Verbirgt sich je der Gnade Sonnenblick,
Sogleich ermattet solch ein Wiederglanz.

Eugenie.

Ein treues Herz verdient sich diesen Blick,
Und wenn er weichen wollte, zieht's ihn an. —
Das Oberkleid, das goldne, schlage drüber,
Die Schleppe ziehe, weit verbreitet, nach.
Auch diesem Gold ist, mit Geschmack und Wahl,
Der Blumen Schmelz metallisch aufgebrämt.
Und tret' ich so nicht schön umgeben auf?

Hofmeisterin.

Doch wird von Kennern mehr die Schönheit selbst,
In ihrer eignen Herrlichkeit, verehrt.

Eugenie.

Das einfach Schöne soll der Kenner schätzen;
Verziertes aber spricht der Menge zu. —
Nun leihe mir der Perlen sanftes Licht,
Auch der Juwelen leuchtende Gewalt.

Hofmeisterin.

Doch deinem Herzen, deinem Geist genügt
Nur eigner innrer Werth und nicht der Schein.

Eugenie.

Der Schein, was ist er, dem das Wesen fehlt?
Das Wesen wär' es, wenn es nicht erschiene?

Hofmeisterin.

Und hast du nicht in diesen Mauern selbst
Der Jugend ungetrübte Zeit verlebt?
Am Busen deiner Liebenden, entzückt,
Verborgner Wonne Seligkeit erfahren?

Eugenie.

Gefaltet kann die Knospe sich genügen,
So lange sie des Winters Frost umgiebt;

Nun schwillt vom Frühlingshauche Lebenskraft,
In Blüthen bricht sie auf, an Licht und Lüfte.

Hofmeisterin.

Aus Mäßigkeit entspringt ein reines Glück.

Eugenie.

Wenn du ein mäßig Ziel dir vorgesteckt.

Hofmeisterin.

Beschränktheit sucht sich der Genießende.

Eugenie.

Du überredest die Geschmückte nicht.
O daß sich dieser Saal erweiterte
Zum Raum des Glanzes, wo der König thront!
Daß reicher Teppich unten, oben sich
Der goldnen Decke Wölbung breitete!
Daß hier im Kreise vor der Majestät,
Demüthig stolz, die Großen, angelacht
Von dieser Sonne, herrlich leuchteten,
Ich unter diesen Ausgezeichneten
Am schönsten Fest die Ausgezeichnete!
O, laß mir dieser Wonne Vorgefühl,
Wenn aller Augen mich zum Ziel erlesen!

Hofmeisterin.

Zum Ziele der Bewundrung nicht allein,
Zum Ziel des Neides und des Hasses mehr.

Eugenie.

Der Neider steht als Folie des Glücks,
Der Hasser lehrt uns immer wehrhaft bleiben.

Hofmeisterin.

Demüthigung beschleicht die Stolzen oft.

Eugenie.

Ich setz' ihr Geistesgegenwart entgegen.
(Zum Schranke gewendet.)
Noch haben wir nicht alles durchgesehn;
Nicht mich allein bedenk' ich diese Tage,
Für andre hoff' ich manche Kostbarkeit.

Hofmeisterin (ein Kistchen hervornehmend).
Hier aufgeschrieben steht es: „Zu Geschenken."

Eugenie.
So nimm voraus, was dich vergnügen kann,
Von diesen Uhren, diesen Dosen. Wähle! —
Nein! überlege noch! Vielleicht verbirgt
Sich Wünschenswertheres im reichen Schrein.

Hofmeisterin.
O, fände sich ein kräft'ger Talisman,
Des trüben Bruders Neigung zu gewinnen!

Eugenie.
Den Widerwillen tilge nach und nach
Des unbefangnen Herzens reines Wirken.

Hofmeisterin.
Doch die Partei, die seinen Groll bestärkt,
Auf ewig steht sie deinem Wunsch entgegen.

Eugenie.
Wenn sie bisher mein Glück zu hindern suchte,
Tritt nun Entscheidung unaufhaltsam ein,
Und ins Geschehne fügt sich jedermann.

Hofmeisterin.
Doch was du hoffest, noch ist's nicht geschehn.

Eugenie.
Doch als vollendet kann ich's wohl betrachten.
(Nach dem Schranke gekehrt.)
Was liegt im langen Kästchen oben an?

Hofmeisterin (die es herausnimmt).
Die schönsten Bänder, frisch und neu gewählt. —
Zerstreue nicht durch eitlen Flitterwesens
Neugierige Betrachtung deinen Geist.
O, wär' es möglich daß du meinem Wort
Gehör verliehest einen Augenblick!
Aus stillem Kreise trittst du nun heraus,
In weite Räume, wo dich Sorgendrang,
Vielfach geknüpfte Netze, Tod vielleicht
Von meuchelmörderischer Hand erwartet.

Eugenie.

Du scheinst mir krank! wie könnte sonst mein Glück
Dir fürchterlich, als ein Gespenst erscheinen!

(In das Kästchen blickend.)

Was seh' ich? Diese Rolle! Ganz gewiß
Das Ordensband der ersten Fürstentöchter!
Auch dieses werd' ich tragen! Nur geschwind!
Laß sehen, wie es kleidet? Es gehört
Zum ganzen Prunk; so sey auch das versucht!

(Das Band wird umgelegt.)

Nun sprich vom Tode nur! sprich von Gefahr!
Was zieret mehr den Mann, als wenn er sich
Im Heldenschmuck zu seinem Könige,
Sich unter seines Gleichen stellen kann?
Was reizt das Auge mehr als jenes Kleid,
Das kriegerische lange Reihen zeichnet?
Und dieses Kleid und seine Farben sind
Sie nicht ein Sinnbild ewiger Gefahr?
Die Schärpe deutet Krieg, womit sich, stolz
Auf seine Kraft, ein edler Mann umgürtet.
O meine Liebe! Was bedeutend schmückt,
Es ist durchaus gefährlich. Laß auch mir
Das Muthgefühl, was mir begegnen kann,
So prächtig ausgerüstet, zu erwarten.
Unwiderruflich, Freundin, bleibt mein Glück.

Hofmeisterin (bei Seite).

Das Schicksal, das dich trifft, unwiderruflich.

Dritter Aufzug.

Vorzimmer des Herzogs, prächtig, modern.

Erſter Auftritt.

Secretär. Weltgeiſtlicher.

Secretär.

Tritt ſtill herein in dieſe Todtenſtille!
Wie ausgeſtorben findeſt du das Haus.
Der Herzog ſchläft, und alle Diener ſtehen,
Von ſeinem Schmerz durchdrungen, ſtumm gebeugt.
Er ſchläft! Ich ſegnet' ihn, als ich ihn ſah,
Bewußtlos, auf dem Pfühle ruhig athmen.
Das Uebermaß der Schmerzen löſ'te ſich
In der Natur balſam'ſchen Wohlthat auf.
Den Augenblick befürcht' ich, der ihn weckt;
Euch wird ein jammervoller Mann erſcheinen.

Weltgeiſtlicher.

Darauf bin ich bereitet, zweifelt nicht.

Secretär.

Vor wenig Stunden kam die Nachricht an,
Eugenie ſey todt! vom Pferd geſtürzt!
An eurem Orte ſey ſie beigeſetzt,
Als an dem nächſten Platz, wohin man ſie
Aus jenem Felſendickicht bringen können,
Wo ſie verwegen ſich den Tod erſtürmt.

Weltgeiſtlicher.

Und ſie indeſſen iſt ſchon weit entfernt?

Secretär.

Mit raſcher Eile wird ſie weggeführt.

Weltgeiſtlicher.

Und wem vertraut ihr ſolch ein ſchwer Geſchäft?

Secretär.

Dem klugen Weibe, das uns angehört.

Weltgeiſtlicher.

In welche Gegend habt ihr ſie geſchickt?

Secretär.

Zu dieſes Reiches letztem Hafenplatz.

Weltgeiſtlicher.

Von dorten ſoll ſie in das fernſte Land?

Secretär.

Sie führt ein günſt'ger Wind ſogleich davon.

Weltgeiſtlicher.

Und hier auf ewig gelte ſie für todt?

Secretär.

Auf deiner Fabel Vortrag kommt es an.

Weltgeiſtlicher.

Der Irrthum ſoll im erſten Augenblick
Auf alle künft'ge Zeit gewaltig wirken.
An ihrer Gruft, an ihrer Leiche ſoll
Die Phantaſie erſtarren. Tauſendfach
Zerreiß' ich das geliebte Bild und grabe
Dem Sinne des entſetzten Hörenden
Mit Feuerzügen dieſes Unglück ein.
Sie iſt dahin für alle, ſie verſchwindet
Ins Nichts der Aſche. Jeder kehret ſchnell
Den Blick zum Leben und vergißt im Taumel
Der treibenden Begierden, daß auch ſie
Im Reihen der Lebendigen geſchwebt.

Secretär.

Du trittſt mit vieler Kühnheit ans Geſchäft;
Beſorgſt du keine Reue hintennach?

Weltgeiſtlicher.

Welch eine Frage thuſt du? Wir ſind feſt!

Secretär.

Ein innres Unbehagen fügt ſich oft,
Auch wider unſern Willen, an die That.

Weltgeiſtlicher.

Was hör' ich? du bedenklich? oder willſt
Du mich nur prüfen, ob es euch gelang
Mich, euren Schüler, völlig auszubilden?

Secretär.

Das Wichtige bedenkt man nie genug.

Weltgeiſtlicher.

Bedenke man, eh' noch die That beginnt!

Secretär.

Auch in der That iſt Raum für Ueberlegung.

Weltgeiſtlicher.

Für mich iſt nichts zu überlegen mehr!
Da wär' es Zeit geweſen, als ich noch
Im Paradies beſchränkter Freuden weilte,
Als, von des Gartens engem Hag umſchloſſen,
Ich ſelbſtgeſä'te Bäume ſelber pfropfte,
Aus wenig Beeten meinen Tiſch verſorgte,
Als noch Zufriedenheit im kleinen Hauſe
Gefühl des Reichthums über alles goß,
Und ich nach meiner Einſicht zur Gemeinde,
Als Freund, als Vater aus dem Herzen ſprach,
Dem Guten fördernd meine Hände reichte,
Dem Böſen, wie dem Uebel, widerſtritt.
O, hätte damals ein wohlthät'ger Geiſt
Vor meiner Thüre dich vorbeigewieſen,
An der du müde, durſtig von der Jagd
Zu klopfen kamſt, mit ſchmeichleriſchem Weſen,
Mit ſüßem Wort, mich zu bezaubern wußteſt.
Der Gaſtfreundſchaft geweihter, ſchöner Tag,
Er war der letzte rein genoſſ'nen Friedens.

Secretär.

Wir brachten dir ſo manche Freude zu.

Weltgeistlicher.

Und dranget mir so manch Bedürfniß auf.
Nun war ich arm, als ich die Reichen kannte;
Nun war ich sorgenvoll, denn mir gebrach's;
Nun hatt' ich Noth, ich brauchte fremde Hülfe.
Ihr wart mir hülfreich; theuer büß' ich das.
Ihr nahmt mich zum Genossen eures Glücks,
Mich zum Gesellen eurer Thaten auf.
Zum Sklaven, sollt' ich sagen, dinget ihr
Den sonst so freien, jetzt bedrängten Mann.
Ihr lohnt ihm zwar, doch immer noch versagt
Ihr ihm den Lohn, den er verlangen darf.

Secretär.

Vertraue, daß wir dich in kurzer Zeit
Mit Gütern, Ehren, Pfründen überhäufen.

Weltgeistlicher.

Das ist es nicht, was ich erwarten muß.

Secretär.

Und welche neue Forderung bildest du?

Weltgeistlicher.

Als ein gefühllos Werkzeug braucht ihr mich
Auch dießmal wieder. Dieses holde Kind
Verstoßt ihr aus dem Kreise der Lebend'gen;
Ich soll die That beschönen, sie bedecken,
Und ihr beschließt, begeht sie ohne mich.
Von nun an fordr' ich mit im Rath zu sitzen,
Wo Schreckliches beschlossen wird, wo jeder,
Auf seinen Sinn, auf seine Kräfte stolz,
Zum unvermeidlich Ungeheuern stimmt.

Secretär.

Daß du auch dießmal dich mit uns verbunden,
Erwirbt aufs neue dir ein großes Recht.
Gar manch Geheimniß wirst du bald vernehmen;
Dahin gedulde dich und sey gefaßt!

Weltgeistlicher.

Ich bin's und bin noch weiter als ihr denkt;

In eure Plane ſchaut' ich längſt hinein.
Der nur verdient geheimnißvolle Weihe,
Der ihr durch Ahnung vorzugreifen weiß.

Secretär.

Was ahneſt du? was weißt du?

Weltgeiſtlicher.

Laß uns das
Auf ein Geſpräch der Mitternacht verſparen.
O, dieſes Mädchens trauriges Geſchick
Verſchwindet wie ein Bach im Ocean,
Wenn ich bedenke, wie verborgen ihr
Zu mächtiger Parteigewalt euch hebt
Und an die Stelle der Gebietenden
Mit frecher Liſt euch einzudrängen hofft.
Nicht ihr allein; denn andre ſtreben auch,
Euch widerſtrebend, nach demſelben Zweck.
So untergrabt ihr Vaterland und Thron;
Wer ſoll ſich retten, wenn das Ganze ſtürzt?

Secretär.

Ich höre kommen! Tritt hier an die Seite!
Ich führe dich zu rechter Zeit herein.

Zweiter Auftritt.

Herzog. Secretär.

Herzog.

Unſel'ges Licht! du rufſt mich auf zum Leben,
Mich zum Bewußtſeyn dieſer Welt zurück
Und meiner ſelbſt. Wie öde, hohl und leer
Liegt alles vor mir da, und ausgebrannt,
Ein großer Schutt, die Stätte meines Glücks!

Secretär.

Wenn jeder von den Deinen, die um dich
In dieſer Stunde leiden, einen Theil

Von deinen Schmerzen übertragen könnte;
Du fühltest dich erleichtert und gestärkt.

Herzog.

Der Schmerz um Liebe, wie die Liebe, bleibt
Untheilbar und unendlich. Fühl' ich doch,
Welch' ungeheures Unglück den betrifft,
Der seines Tags gewohntes Gut vermißt.
Warum, o! laßt ihr die bekannten Wände
Mit Farb' und Gold mir noch entgegenscheinen,
Die mich an Gestern, mich an Ehegestern,
An jenen Zustand meines vollen Glücks
Mich kalt erinnern. O, warum verhüllet
Ihr nicht Gemach und Saal mit schwarzem Krepp!
Daß finster, wie mein Inneres, auch von außen
Ein ewig nächt'ger Schatten mich umfange.

Secretär.

O, möchte doch das viele, das dir bleibt,
Nach dem Verlust als etwas dir erscheinen.

Herzog.

Ein geistverlass'ner, körperlicher Traum!
Sie war die Seele dieses ganzen Hauses.
Wie schwebte beim Erwachen sonst das Bild
Des holden Kindes dringend mir entgegen!
Hier fand ich oft ein Blatt von ihrer Hand,
Ein geistreich, herzlich Blatt, zum Morgengruß.

Secretär.

Wie drückte nicht der Wunsch dich zu ergötzen,
Sich dichtrisch oft in frühen Reimen aus.

Herzog.

Die Hoffnung sie zu sehen gab den Stunden
Des mühevollen Tags den einz'gen Reiz.

Secretär.

Wie oft bei Hinderniß und Zögrung hat
Man ungeduldig, wie nach der Geliebten
Den raschen Jüngling, dich nach ihr gesehn.

Herzog.

Vergleiche doch die jugendliche Gluth,
Die selbstischen Besitz verzehrend haſcht,
Nicht dem Gefühl des Vaters, der entzückt,
In heil'gem Anschaun stille hingegeben,
Sich an Entwicklung wunderbarer Kräfte,
Sich an der Bildung Riesenschritten freut!
Der Liebe Sehnsucht fordert Gegenwart;
Doch Zukunft ist des Vaters Eigenthum.
Dort liegen seiner Hoffnung weite Felder,
Dort seiner Saaten keimender Genuß.

Secretär.

O Jammer! diese gränzenlose Wonne,
Dieß ewig frische Glück verlorst du nun!

Herzog.

Verlor ich's? War es doch im Augenblick
Vor meiner Seele noch im vollen Glanz.
Ja, ich verlor's! du rufst's, Unglücklicher,
Die öde Stunde ruft mir's wieder zu.
Ja, ich verlor's! So strömt ihr Klagen denn!
Zerstöre Jammer diesen festen Bau,
Den ein zu günstig Alter noch verschont!
Verhaßt sey mir das Bleibende, verhaßt
Was mir in seiner Dauer Stolz erscheint;
Erwünscht was fließt und schwankt. Ihr Fluthen schwellt,
Zerreißt die Dämme, wandelt Land in See!
Eröffne deine Schlünde, wildes Meer!
Verschlinge Schiff und Mann und Schätze! Weit
Verbreitet euch, ihr kriegerischen Reihen,
Und häuft auf blut'gen Fluren Tod auf Tod!
Entzünde, Strahl des Himmels, dich im Leeren
Und triff der kühnen Thürme sichres Haupt!
Zertrümmr', entzünde sie und geißle weit
Im Stadtgedräng der Flamme Wuth umher,
Daß ich, von allem Jammer rings umfangen,
Dem Schicksal mich ergebe, das mich traf!

Secretär.

Das ungeheuer Unerwartete
Bedrängt dich fürchterlich, erhabner Mann.

Herzog.

Wohl unerwartet kam's, nicht ungewarnt.
In meinen Armen ließ ein guter Geist
Sie von den Todten wieder auferstehn,
Und zeigte mir gelind, vorübereilend,
Ein Schreckliches, nun ewig Bleibendes.
Da sollt' ich strafen die Verwegenheit,
Dem Uebermuth mich, scheltend, widersetzen,
Verbieten jene Raserei, die sich
Unsterblich, unverwundbar wähnend, blind,
Wetteifernd mit dem Vogel, sich durch Wald
Und Fluß und Sträuche von dem Felsen stürzt.

Secretär.

Was oft und glücklich unsre Besten thun,
Wie sollt' es dir des Unglücks Ahnung bringen?

Herzog.

Die Ahnung dieser Leiden fühlt' ich wohl,
Als ich zum letztenmal — zum letztenmal!
Du sprichst es aus das fürchterliche Wort,
Das deinen Weg mit Finsterniß umzieht.
O, hätt' ich sie nur einmal noch gesehn!
Vielleicht war dieses Unglück abzuleiten.
Ich hätte flehentlich gebeten, sie als Vater,
Zum treulichsten ermahnt, sich mir zu schonen,
Und von der Wuth tollkühner Reiterei,
Um unsres Glückes willen, abzustehn.
Ach, diese Stunde war mir nicht gegönnt.
Und nun vermiss' ich mein geliebtes Kind!
Sie ist dahin! Verwegner ward sie nur
Durch jenen Sturz, dem sie so leicht entrann.
Und niemand sie zu warnen, sie zu leiten!
Entwachsen war sie dieser Frauenzucht.
In welchen Händen ließ ich solchen Schatz?

Verzärtelnden, nachgieb'gen Weiberhänden.
Kein festes Wort, den Willen meines Kinds
Zu mäßiger Vernünftigkeit zu lenken!
Zur unbedingten Freiheit ließ man ihr,
Zu jedem kühnen Wagniß offnes Feld.
Ich fühlt' es oft und sagt' es mir nicht klar,
Bei diesem Weibe war sie schlecht verwahrt.

Secretär.

O, tadle nicht die Unglückselige!
Vom tiefsten Schmerz begleitet, irrt sie nun,
Wer weiß in welchem Lande? trostlos hin.
Sie ist entflohn. Denn wer vermöchte dir
Ins Angesicht zu sehen, der auch nur
Den fernsten Vorwurf zu befürchten hätte.

Herzog.

O, laß mich ungerecht auf andre zürnen,
Daß ich mich nicht verzweifelnd selbst zerreiße.
Wohl trag' ich selbst die Schuld und trag' sie schwer.
Denn rief ich nicht mit thörichtem Beginnen
Gefahr und Tod auf dieses theure Haupt?
Sie überall zu sehn als Meisterin,
Das war mein Stolz! zu theuer büß' ich ihn.
Zu Pferde sollte sie, im Wagen sie,
Die Rosse bändigend, als Heldin glänzen.
Ins Wasser tauchend, schwimmend, schien sie mir
Den Elementen göttlich zu gebieten.
So, hieß es, kann sie jeglicher Gefahr
Dereinst entgehen. Statt sie zu bewahren,
Giebt Uebung zur Gefahr den Tod ihr nun.

Secretär.

Des edlen Pflichtgefühles Uebung giebt,
Ach! unsrer Unvergeßlichen den Tod.

Herzog.

Erkläre dich!

Secretär.

Und weck' ich diesen Schmerz

Durch Schildrung kindlich edlen Unternehmens!
Ihr alter, erſter, hochgeliebter Freund
Und Lehrer wohnt, von dieſer Stadt entfernt,
Verſchränkt in Trübſinn, Krankheit, Menſchenhaß.
Nur ſie allein vermocht' ihn zu erheitern;
Als Leidenſchaft empfand ſie dieſe Pflicht:
Nur allzuoft verlangte ſie hinüber,
Und oft verſagte man's. Nun hatte ſie's
Planmäßig angelegt; ſie nutzte kühn
Des Morgenrittes abgemeſſ'ne Stunden
Mit ungeheurer Schnelligkeit, zum Zweck
Den alten, vielgeliebten Mann zu ſehn.
Ein einz'ger Reitknecht nur war im Geheimniß;
Er unterlegt' ihr jedesmal das Pferd,
Wie wir vermuthen; denn auch er iſt fort.
Der arme Menſch und jene Frau verloren,
Aus Furcht vor dir, ſich in die weite Welt.

Herzog.

Die Glücklichen! die noch zu fürchten haben,
Bei denen ſich der Schmerz um ihres Herrn
Verlornes Heil in leicht verwundene,
In leicht gehobne Bangigkeit verwandelt.
Ich habe nichts zu fürchten! nichts zu hoffen!
Drum laß mich alles wiſſen, zeige mir
Den kleinſten Umſtand an; ich bin gefaßt.

Dritter Auftritt.

Herzog. Secretär. Weltgeiſtlicher.

Secretär.

Auf dieſen Augenblick, verehrter Fürſt,
Hab' ich hier einen Mann zurückgehalten,
Der, auch gebeugt, vor deinem Blick erſcheint.
Es iſt der Geiſtliche, der aus der Hand

Des Todes deine Tochter aufgenommen,
Und sie, da keiner Hülfe Troſt sich zeigte,
Mit liebevoller Sorgfalt beigesetzt. (Ab.)

Vierter Auftritt.

Herzog. Weltgeistlicher.

Weltgeistlicher.

Den Wunsch vor deinem Antlitz zu erscheinen,
Erhabner Fürst, wie lebhaft hegt' ich ihn!
Nun wird er mir gewährt im Augenblick,
Der dich und mich in tiefen Jammer senkt.

Herzog.

Auch so willkommen, unwillkommner Bote!
Du hast sie noch gesehn, den letzten Blick,
Den sehnsuchtsvollen, dir ins Herz gefaßt,
Das letzte Wort bedächtig aufgenommen,
Dem letzten Seufzer Mitgefühl erwiedert.
O, sage: Sprach sie noch? Was sprach sie aus? –
Gedachte sie des Vaters? Bringst du mir
Von ihrem Mund ein herzlich Lebewohl?

Weltgeistlicher.

Willkommen scheint ein unwillkommner Bote,
So lang' er schweigt und noch der Hoffnung Raum,
Der Täuschung Raum in unserm Herzen giebt.
Der ausgesprochne Jammer ist verhaßt.

Herzog.

Was zauderst du? Was kann ich mehr erfahren?
Sie ist dahin! Und diesen Augenblick
Ist über ihrem Sarge Ruh und Stille.
Was sie auch litt, es ist für sie vorbei:
Für mich beginnt es; aber rede nur!

Weltgeistlicher.

Ein allgemeines Uebel ist der Tod.

So denke dir das Schickſal deiner Todten,
Und finſter wie des Grabes Nacht verſtumme
Der Uebergang, der ſie hinabgeführt!
Nicht jeden leitet ein gelinder Gang
Unmerklich in das ſtille Reich der Schatten.
Gewaltſam ſchmerzlich reißt Zerſtörung oft
Durch Höllenqualen in die Ruhe hin.

Herzog.

So hat ſie viel gelitten?

Weltgeiſtlicher.

Viel, nicht lange.

Herzog.

Es war ein Augenblick, in dem ſie litt,
Ein Augenblick, wo ſie um Hülfe rief.
Und ich? Wo war ich da? Welch ein Geſchäft,
Welch ein Vergnügen hatte mich gefeſſelt?
Verkündigte mir nichts das Schreckliche,
Das mir das Leben von einander riß?
Ich hörte nicht den Schrei, ich fühlte nicht
Den Unfall, der mich ohne Rettung traf.
Der Ahnung heil'ges, fernes Mitgefühl
Iſt nur ein Mährchen. Sinnlich und verſtockt,
Ins Gegenwärtige verſchloſſen, fühlt
Der Menſch das nächſte Wohl, das nächſte Weh,
Und Liebe ſelbſt iſt in der Ferne taub.

Weltgeiſtlicher.

So viel auch Worte gelten, fühl' ich doch
Wie wenig ſie zum Troſte wirken können.

Herzog.

Das Wort verwundet leichter als es heilt.
Und ewig wiederholend ſtrebt vergebens
Verlornes Glück der Kummer herzuſtellen.
So war denn keine Hülfe, keine Kunſt
Vermögend ſie ins Leben aufzurufen?
Was haſt du, ſage mir, begonnen? Was

Zu ihrem Heil versucht? Du hast gewiß
Nichts unbedacht gelassen.

Weltgeistlicher.

Leider! war
Nichts zu bedenken mehr, als ich sie fand.

Herzog.

Und soll ich ihres Lebens holde Kraft
Auf ewig missen! Laß mich meinen Schmerz
Durch meinen Schmerz betrügen, diese Reste
Verewigen. O komm! wo liegen sie?

Weltgeistlicher.

In würdiger Capelle steht ihr Sarg,
Allein verwahrt. Ich sehe vom Altar
Durchs Gitter jedesmal die Stätte, will
Für sie, so lang' ich lebe, betend flehen.

Herzog.

O, komm und führe mich dahin! Begleiten
Soll uns der Aerzte vielerfahrenster.
Laß uns den schönen Körper der Verwesung
Entreißen! Laß mit edlen Specereien
Das unschätzbare Bild zusammenhalten!
Ja! die Atomen alle, die sich einst
Zur köstlichen Gestalt versammelten,
Sie sollen nicht ins Element zurück.

Weltgeistlicher.

Was darf ich sagen? Muß ich dir bekennen!
Du kannst nicht hin! Ach! das zerstörte Bild!
Kein Fremder säh' es ohne Jammer an!
Und vor die Augen eines Vaters — Nein!
Verhüt' es Gott! du darfst sie nicht erblicken.

Herzog.

Welch neuer Qualenkrampf bedrohet mich!

Weltgeistlicher.

O, laß mich schweigen, daß nicht meine Worte
Auch die Erinnrung der Verlornen schänden!
Laß mich verhehlen, wie sie durchs Gebüsch,

Durch Felsen hergeschleift, entstellt und blutig,
Zerrissen und zerschmettert und zerbrochen,
Unkenntlich mir im Arm zur Erde hing.
Da segnet' ich, von Thränen überfließend,
Der Stunde Heil, in der ich feierlich
Dem holden Vaternamen einst entsagt.

Herzog.

Du bist nicht Vater! Bist der selbstischen
Verstockten, der Verkehrten einer, die
Ihr abgeschloss'nes Wesen unfruchtbar
Verzweifeln läßt. Entferne dich! Verhaßt
Erscheinet mir dein Anblick.

Weltgeistlicher.

Fühlt' ich's doch!
Wer kann dem Boten solcher Noth verzeihn?

(Will sich entfernen.)

Herzog.

Vergieb und bleib. Ein schön entworfnes Bild,
Das wunderbar dich selbst zum zweitenmal
Vor deinen Augen zu erschaffen strebt,
Hast du entzückt es jemals angestaunt?
O, hättest du's, du hättest diese Form,
Die sich zu meinem Glück, zur Lust der Welt
In tausendfalt'gen Zügen auferbaut,
Mir grausam nicht zerstümmelt, mir die Wonne
Der traurigen Erinnrung nicht verkümmert!

Weltgeistlicher.

Was sollt' ich thun? dich zu dem Sarge führen,
Den tausend fremde Thränen schon benetzt,
Als ich das morsche, schlotternde Gebein
Zu ruhiger Verwesung eingeweiht?

Herzog.

Schweig, Unempfindlicher! du mehrest nur
Den herben Schmerz, den du zu lindern denkst.
O! Wehe! daß die Elemente nun,
Von keinem Geist der Ordnung mehr beherrscht,

Im leisen Kampf das Götterbild zerstören.
Wenn über werdend Wachsendem vorher
Der Vatersinn mit Wonne brütend schwebte,
So stockt, so kehrt in Moder nach und nach
Vor der Verzweiflung Blick die Lust des Lebens.

Weltgeistlicher.

Was Luft und Licht Zerstörliches erbaut,
Bewahret lange das verschloßne Grab.

Herzog.

O weiser Brauch der Alten, das Vollkommne,
Das ernst und langsam die Natur geknüpft,
Des Menschenbilds erhabne Würde, gleich
Wenn sich der Geist, der wirkende, getrennt,
Durch reiner Flammen Thätigkeit zu lösen!
Und wenn die Gluth mit tausend Gipfeln sich
Zum Himmel hob und zwischen Dampf und Wolken
Des Adlers Fittig, deutend, sich bewegte,
Da trocknete die Thräne, freier Blick
Der Hinterlass'nen stieg dem neuen Gott
In des Olymps verklärte Räume nach.
O, sammle mir in köstliches Gefäß
Der Asche, der Gebeine trüben Rest,
Daß die vergebens ausgestreckten Arme
Nur etwas fassen, daß ich dieser Brust,
Die sehnsuchtsvoll sich in das Leere drängt,
Den schmerzlichsten Besitz entgegendrücke.

Weltgeistlicher.

Die Trauer wird durch Trauern immer herber.

Herzog.

Durch Trauern wird die Trauer zum Genuß.
O daß ich doch geschwundner Asche Rest,
Im kleinen Hause, wandernd immer weiter
Bis zu dem Ort, wo ich zuletzt sie sah,
Als Büßender mit kurzen Schritten trüge!
Dort lag sie todt in meinen Armen, dort
Sah ich, getäuscht, sie in das Leben kehren.

Ich glaubte sie zu fassen, sie zu halten,
Und nun ist sie auf ewig mir entrückt.
Dort aber will ich meinen Schmerz verew'gen.
Ein Denkmal der Genesung hab' ich dort,
In meines Traums Entzückungen, gelobt.
Schon führet klug des Gartenmeisters Hand
Durch Busch und Fels bescheidne Wege her,
Schon wird der Platz gerundet, wo mein König
Als Oheim sie an seine Brust geschlossen,
Und Ebenmaß und Ordnung will den Raum
Verherrlichen, der mich so hoch beglückt.
Doch jede Hand soll feiern! Halb vollbracht,
Soll dieser Plan wie mein Geschick erstarren!
Das Denkmal nur — ein Denkmal will ich stiften,
Von rauhen Steinen ordnungslos gethürmt,
Dorthin zu wallen, stille zu verweilen,
Bis ich vom Leben endlich selbst genese.
O laßt mich dort versteint am Steine ruhn,
Bis aller Sorgfalt lichtgezogne Spur
Aus dieser Wüste Trauersitz verschwindet!
Mag sich umher der freie Platz berasen,
Mag sich der Zweig dem Zweige wild verflechten,
Der Birke hangend Haar den Boden schlagen,
Der junge Busch zum Baume sich erheben,
Mit Moos der glatte Stamm sich überziehn:
Ich fühle keine Zeit; denn sie ist hin,
An deren Wachsthum ich die Jahre maß.

Weltgeistlicher.

Den vielbewegten Reiz der Welt zu meiden,
Das Einerlei der Einsamkeit zu wählen,
Wird sich's der Mann erlauben, der sich oft
Wohlthätiger Zerstreuung übergab,
Wenn Unerträgliches, mit Felsenlast
Herbei sich wälzend, ihn bedrohend schlich?
Hinaus! mit Flügelschnelle durch das Land,

Durch fremde Reiche, daß vor deinem Sinn
Der Erde Bilder heilend sich bewegen!

Herzog.

Was hab' ich in der Welt zu suchen, wenn
Ich sie nicht wiederfinde, die allein
Ein Gegenstand für meine Blicke war!
Soll Fluß und Hügel, Thal und Wald und Fels
Vorüber meinen Augen gehn, und nur
Mir das Bedürfniß wecken, jenes Bild,
Das einzige geliebte, zu erhaschen?
Vom hohen Berg hinab ins weite Meer,
Was soll für mich ein Reichthum der Natur,
Der an Verlust und Armuth mich erinnert?

Weltgeistlicher.

Und neue Güter eignest du dir an!

Herzog.

Nur durch der Jugend frisches Auge mag
Das längst Bekannte neu belebt uns rühren,
Wenn das Erstaunen, das wir längst verschmäht,
Von Kindesmunde hold uns wiederklingt.
So hofft' ich ihr des Reichs bebaute Flächen,
Der Wälder Tiefen, der Gewässer Fluth
Bis an das offne Meer zu zeigen, dort
Mich ihres trunknen Blicks ins Unbegränzte
Mit unbegränzter Liebe zu erfreun!

Weltgeistlicher.

Wenn du, erhabner Fürst, des großen Lebens
Beglückte Tage der Beschauung nicht
Zu widmen trachtetest, wenn Thätigkeit
Fürs Wohl Unzähliger am Throne dir
Zum Vorzug der Geburt den herrlichern
Des allgemeinen, edlen Wirkens gab,
So ruf' ich dich im Namen Aller auf:
Ermanne dich! und laß die trüben Stunden,
Die deinen Horizont umziehn, für andre,

Durch Troſt und Rath und Hülfe, laß für dich
Auch dieſe Stunden ſo zum Feſte werden!

Herzog.

Wie ſchaal und abgeſchmackt iſt ſolch ein Leben,
Wenn alles Regen, alles Treiben ſtets
Zu neuem Regen, neuem Treiben führt
Und kein geliebter Zweck euch endlich lohnt.
Den ſah ich nur in ihr, und ſo beſaß
Und ſo erwarb ich mit Vergnügen, ihr
Ein kleines Reich anmuth'gen Glücks zu ſchaffen.
So war ich heiter, aller Menſchen Freund,
Behülflich, wach, zu Rath und That bequem.
Den Vater lieben ſie! ſo ſagt' ich mir.
Dem Vater danken ſie's, und werden auch
Die Tochter einſt als werthe Freundin grüßen.

Weltgeiſtlicher.

Zu ſüßen Sorgen bleibt nun keine Zeit!
Ganz andre fordern dich, erhabner Mann!
Darf ich's erwähnen? ich, der unterſte
Von deinen Dienern? Jeder ernſte Blick
In dieſen trüben Tagen iſt auf dich,
Auf deinen Werth, auf deine Kraft gerichtet.

Herzog.

Der Glückliche nur fühlt ſich Werth und Kraft.

Weltgeiſtlicher.

So tiefer Schmerzen heiße Qual verbürgt
Dem Augenblick unendlichen Gehalt,
Mir aber auch Verzeihung, wenn ſich kühn
Vertraulichkeit von meinen Lippen wagt:
Wie heftig wilde Gährung unten kocht,
Wie Schwäche kaum ſich oben ſchwankend hält;
Nicht jedem wird es klar, dir aber iſt's
Mehr als der Menge, der ich angehöre.
O zaudre nicht, im nahen Sturmgewitter
Das falſch gelenkte Steuer zu ergreifen!
Zum Wohle deines Vaterlands verbanne

Den eignen Schmerz; sonst werden tausend Väter
Wie du um ihre Kinder weinen, tausend
Und abertausend Kinder ihre Väter
Vermissen, Angstgeschrei der Mütter gräßlich
An hohler Kerkerwand verklingend hallen.
O, bringe deinen Jammer, deinen Kummer,
Auf dem Altar des allgemeinen Wohls
Zum Opfer dar, und alle, die du rettest,
Gewinnst du dir als Kinder zum Ersatz!

Herzog.

Aus grauenvollen Winkeln führe nicht
Mir der Gespenster dichte Schaar heran,
Die meiner Tochter liebliche Gewalt
Mir zaubrisch oft und leicht hinweggebannt!
Sie ist dahin, die schmeichlerische Kraft,
Die meinen Geist in holde Träume sang.
Nun drängt das Wirkliche mit dichten Massen
An mich heran, und droht mich zu erdrücken.
Hinaus, hinaus! Von dieser Welt hinweg!
Und lügt mir nicht das Kleid, in dem du wandelst,
So führe mich zur Wohnung der Geduld,
Ins Kloster führe mich und laß mich dort,
Im allgemeinen Schweigen, stumm, gebeugt,
Ein müdes Leben in die Grube senken!

Weltgeistlicher.

Mir ziemt es kaum dich an die Welt zu weisen;
Doch andre Worte sprech' ich kühner aus.
Nicht in das Grab, nicht übers Grab verschwendet
Ein edler Mann der Sehnsucht hohen Werth;
Er kehrt in sich zurück und findet staunend
In seinem Busen das Verlorne wieder.

Herzog.

Daß ein Besitz so fest sich hier erhält,
Wenn das Verlorne fern und ferner flieht,
Das ist die Qual, die das geschiedene,
Für ewig losgerißne Glied aufs neue

Dem ſchmerzergriffnen Körper fügen will.
Getrenntes Leben, wer vereinigt's wieder?
Vernichtetes, wer ſtellt es her?

Weltgeiſtlicher.

Der Geiſt!
Des Menſchen Geiſt, dem nichts verloren geht,
Was er von Werth mit Sicherheit beſeſſen!
So lebt Eugenie vor dir, ſie lebt
In deinem Sinne, den ſie ſonſt erhub,
Dem ſie das Anſchaun herrlicher Natur
Lebendig aufgeregt; ſo wirkt ſie noch
Als hohes Vorbild, ſchützet vor Gemeinem,
Vor Schlechtem dich, wie's jede Stunde bringt,
Und ihrer Würde wahrer Glanz verſcheuchet
Den eitlen Schein, der dich beſtechen will.
So fühle dich durch ihre Kraft beſeelt,
Und gieb ihr ſo ein unzerſtörlich Leben,
Das keine Macht entreißen kann, zurück!

Herzog.

Laß eines dumpfen, dunkeln Traumgeflechtes
Verworrne Todesnetze mich zerreißen!
Und bleibe mir, du vielgeliebtes Bild,
Vollkommen, ewig jung und ewig gleich!
Laß deiner klaren Augen reines Licht
Mich immerfort umglänzen! Schwebe vor,
Wohin ich wandle, zeige mir den Weg
Durch dieſer Erde Dornenlabyrinth!
Du biſt kein Traumbild, wie ich dich erblicke;
Du warſt, du biſt. Die Gottheit hatte dich
Vollendet einſt gedacht und dargeſtellt.
So biſt du theilhaft des Unendlichen,
Des Ewigen, und biſt auf ewig mein.

Vierter Aufzug.

Platz am Hafen. Zur einen Seite ein Palast; auf der andern eine Kirche, im Grunde eine Reihe Bäume, durch die man nach dem Hafen hinabsieht.

Erster Auftritt.

Eugenie in einen Schleier gehüllt, auf einer Bank im Grunde, mit dem Gesicht nach der See. **Hofmeisterin, Gerichtsrath** im Vordergrunde.

Hofmeisterin.

Drängt unausweislich ein betrübt Geschäft
Mich aus dem Mittelpunkt des Reiches, mich
Aus dem Bezirk der Hauptstadt an die Gränze
Des festen Lands, zu diesem Hafenplatz,
So folgt mir streng die Sorge Schritt vor Schritt,
Und deutet mir bedenklich in die Weite.
Wie müssen Rath und Antheil eines Manns,
Der allen edel, zuverläßig gilt,
Mir als ein Leitstern wonniglich erscheinen!
Verzeih daher, wenn ich mit diesem Blatt,
Das mich zu solcher schweren That berechtigt
Zu dir mich wendend komme, den so lange
Man im Gericht, wo viel Gerechte wirken,
Erst pries als Beistand, nun als Richter preis't.

Gerichtsrath

(der indessen das Blatt nachdenkend angesehen).

Nicht mein Verdienst, nur mein Bemühen war
Vielleicht zu preisen. Sonderbar jedoch
Will es mich dünken, daß du eben diesen,
Den du gerecht und edel nennen willst,

In solcher Sache fragen, ihm getrost
Solch ein Papier vors Auge bringen magst,
Worauf er nur mit Schauder blicken kann.
Nicht ist von Recht, noch von Gericht die Rede;
Hier ist Gewalt! entsetzliche Gewalt,
Selbst wenn sie klug, selbst wenn sie weise handelt!
Anheimgegeben ward ein edles Kind,
Auf Tod und Leben, sag' ich wohl zuviel?
Anheimgegeben deiner Willkür. Jeder,
Sey er Beamter, Kriegsmann, Bürger, alle
Sind angewiesen dich zu schützen, sie
Nach deines Worts Gesetzen zu behandeln.

(Er giebt das Blatt zurück.)

Hofmeisterin.

Auch hier beweise dich gerecht und laß
Nicht dieß Papier allein als Kläger sprechen!
Auch mich, die hart Verklagte, höre nun
Und meinen offenen Vortrag günstig an.
Aus edlem Blut entsproß die Treffliche;
Von jeder Gabe, jeder Tugend schenkt
Ihr die Natur den allerschönsten Theil,
Wenn das Gesetz ihr andre Rechte weigert.
Und nun verbannt! Ich sollte sie dem Kreise
Der Ihrigen entführen, sie hierher,
Hinüber nach den Inseln sie geleiten.

Gerichtsrath.

Gewissem Tod entgegen, der im Qualm
Erhitzter Dünste schleichend überfällt.
Dort soll verwelken diese Himmelsblume,
Die Farbe dieser Wange dort verbleichen!
Verschwinden die Gestalt, die sich das Auge
Mit Sehnsucht immer zu erhalten wünscht!

Hofmeisterin.

Bevor du richtest, höre weiter an.
Unschuldig ist — bedarf es wohl Betheurung? —
Doch vieler Uebel Ursach dieses Kind.

Sie, als des Haders Apfel, warf ein Gott,
Erzürnt, ins Mittel zwischen zwei Parteien,
Die sich, auf ewig nun getrennt, bekämpfen.
Sie will der eine Theil zum höchsten Glück
Berechtigt wissen, wenn der andre sie
Hinabzudrängen strebt. Entschieden beide!
Und so umschlang ein heimlich Labyrinth
Verschmitzten Wirkens doppelt ihr Geschick,
So schwankte List um List im Gleichgewicht,
Bis ungeduld'ge Leidenschaft zuletzt
Den Augenblick entschiedenen Gewinns
Beschleunigte. Da brach von beiden Seiten
Die Schranke der Verstellung, drang Gewalt,
Dem Staate selbst gefährlich, drohend los,
Und nun, sogleich der Schuld'gen Schuld zu hemmen,
Zu tilgen, trifft ein hoher Götterspruch
Des Kampfs unschuld'gen Anlaß, meinen Zögling,
Und reißt, verbannend, mich mit ihm dahin.

Gerichtsrath.

Ich schelte nicht das Werkzeug, rechte kaum
Mit jenen Mächten, die sich solche Handlung
Erlauben können. Leider sind auch sie
Gebunden und gedrängt. Sie wirken selten
Aus freier Ueberzeugung. Sorge, Furcht
Vor größerm Uebel nöthiget Regenten
Die nützlich ungerechten Thaten ab.
Vollbringe was du mußt! entferne dich
Aus meiner Enge reingezognem Kreis.

Hofmeisterin.

Den eben such' ich auf! da dring' ich hin!
Dort hoff' ich Heil! du wirst mich nicht verstoßen.
Den werthen Zögling wünscht' ich lange schon
Vom Glück zu überzeugen, das im Kreise
Des Bürgerstandes hold genügsam weilt.
Entsagte sie der nicht gegönnten Höhe,
Ergäbe sich des biedern Gatten Schutz

Und wendete von jenen Regionen,
Wo ſie Gefahr, Verbannung, Tod umlauern,
Ins Häusliche den liebevollen Blick:
Gelöſ't wär' alles, meiner ſtrengen Pflicht
Wär' ich entledigt, könnt' im Vaterland
Vertrauter Stunden mich verweilend freuen.

Gerichtsrath.

Ein ſonderbar Verhältniß zeigſt du mir!

Hofmeiſterin.

Dem klug entſchloßnen Manne zeig' ich's an.

Gerichtsrath.

Du giebſt ſie frei, wenn ſich ein Gatte findet?

Hofmeiſterin.

Und reichlich ausgeſtattet geb' ich ſie.

Gerichtsrath.

So übereilt wer dürfte ſich entſchließen?

Hofmeiſterin.

Nur übereilt beſtimmt die Neigung ſich.

Gerichtsrath.

Die Unbekannte wählen wäre Frevel.

Hofmeiſterin.

Dem erſten Blick iſt ſie gekannt und werth.

Gerichtsrath.

Der Gattin Feinde drohen auch dem Gatten.

Hofmeiſterin.

Verſöhnt iſt alles, wenn ſie Gattin heißt.

Gerichtsrath.

Und ihr Geheimniß, wird man's ihm entdecken?

Hofmeiſterin.

Vertrauen wird man dem Vertrauenden.

Gerichtsrath.

Und wird ſie frei ſolch einen Bund erwählen?

Hofmeiſterin.

Ein großes Uebel dränget ſie zur Wahl.

Gerichtsrath.

In ſolchem Fall zu werben, iſt es redlich?

Hofmeisterin.

Der Rettende faßt an und klügelt nicht.

Gerichtsrath.

Was forderst du vor allen andern Dingen?

Hofmeisterin.

Entschließen soll sie sich im Augenblick.

Gerichtsrath.

Ist euer Schicksal ängstlich so gesteigert?

Hofmeisterin.

Im Hafen regt sich emsig schon die Fahrt.

Gerichtsrath.

Hast du ihr früher solchen Bund gerathen?

Hofmeisterin.

Im allgemeinen deutet' ich dahin.

Gerichtsrath.

Entfernte sie unwillig den Gedanken?

Hofmeisterin.

Noch war das alte Glück ihr allzumal.

Gerichtsrath.

Die schönen Bilder, werden sie entweichen?

Hofmeisterin.

Das hohe Meer hat sie hinweggeschreckt.

Gerichtsrath.

Sie fürchtet, sich vom Vaterland zu trennen?

Hofmeisterin.

Sie fürchtet's, und ich fürcht' es wie den Tod.
O, laß uns, Edler, glücklich Aufgefundner,
Vergebne Worte nicht bedenklich wechseln!
Noch lebt in dir, dem Jüngling, jede Tugend,
Die mächt'gen Glaubens, unbedingter Liebe
Zu nie genug geschätzter That bedarf.
Gewiß umgiebt ein schöner Kreis dich auch
Von Aehnlichen! Von Gleichen sag' ich nicht!
O, sieh dich um! in deinem eignen Herzen,
In deiner Freunde Herzen sieh umher!
Und findest du ein überfließend Maß

Von Liebe, von Ergebung, Kraft und Muth,
So werde dem Verdienteſten dieß Kleinod
Mit ſtillem Segen heimlich übergeben!

Gerichtsrath.

Ich weiß, ich fühle deinen Zuſtand, kann
Und mag nicht mit mir ſelbſt bedächtig erſt,
Wie Klugheit forderte, zu Rathe gehn!
Ich will ſie ſprechen.

(Die Hofmeiſterin tritt zurück gegen Eugenien.)

Was geſchehen ſoll,
Es wird geſchehn! In ganz gemeinen Dingen
Hängt viel von Wahl und Wollen ab; das Höchſte,
Was uns begegnet, kommt wer weiß woher?

Zweiter Auftritt.

Eugenie. Gerichtsrath.

Gerichtsrath.

Indem du mir, verehrte Schöne, nahſt,
So zweifl' ich faſt, ob man mich treu berichtet.
Du biſt unglücklich, ſagt man; doch du bringſt,
Wohin du wandelſt, Glück und Heil heran.

Eugenie.

Find' ich den erſten, dem aus tiefer Noth
Ich Blick und Wort entgegen wenden darf,
So mild und edel, als du mir erſcheinſt —
Dieß Angſtgefühl, ich hoffe, wird ſich löſen.

Gerichtsrath.

Ein Vielerfahrner wäre zu bedauern,
Wär' ihm das Loos gefallen, das dich trifft;
Wie ruft nicht erſt bedrängter Jugend Kummer
Die Mitgefühle hülfsbedürftig an!

Eugenie.

So hob ich mich vor kurzem aus der Nacht

Des Todes an des Tages Licht herauf,
Ich wußte nicht wie mir geſchehn, wie hart
Ein jäher Sturz mich lähmend hingeſtreckt!
Da rafft' ich mich empor, erkannte wieder
Die ſchöne Welt; ich ſah den Arzt bemüht
Die Flamme wieder anzufachen, fand
In meines Vaters liebevollem Blick,
An ſeinem Ton mein Leben wieder. Nun
Zum zweitenmal, von einem jähern Sturz,
Erwach' ich! Fremd und ſchattengleich erſcheint
Mir die Umgebung, mir der Menſchen Wandeln,
Und deine Milde ſelbſt ein Traumgebild.

Gerichtsrath.

Wenn Fremde ſich in unſre Lage fühlen,
Sind ſie wohl näher als die Nächſten, die
Oft unſern Gram, als wohlbekanntes Uebel,
Mit läſſiger Gewohnheit überſehn.
Dein Zuſtand iſt gefährlich! ob er gar
Unheilbar ſey, wer wagt es zu entſcheiden?

Eugenie.

Ich habe nichts zu ſagen! Unbekannt
Sind mir die Mächte, die mein Elend ſchufen.
Du haſt das Weib geſprochen: jene weiß!
Ich dulde nur dem Wahnſinn mich entgegen.

Gerichtsrath.

Was auch der Obermacht gewalt'gen Schluß
Auf dich herabgerufen, leichte Schuld,
Ein Irrthum, den der Zufall ſchädlich leitet —
Die Achtung bleibt, die Neigung ſpricht für dich.

Eugenie.

Des reinen Herzens treulich mir bewußt,
Sinn' ich der Wirkung kleiner Fehler nach.

Gerichtsrath.

Auf ebnem Boden ſtraucheln iſt ein Scherz,
Ein Fehltritt ſtürzt vom Gipfel dich herab.

Eugenie.

Auf jenen Gipfeln ſchwebt' ich voll Entzücken:
Der Freuden Uebermaß verwirrte mich.
Das nahe Glück berührt' ich ſchon im Geiſt;
Ein köſtlich Pfand lag ſchon in meinen Händen.
Nur wenig Ruhe! wenige Geduld!
Und alles war, ſo darf ich glauben, mein.
Doch übereilt' ich's, überließ mich raſch
Zudringlicher Verſuchung. — War es das? —
Ich ſah, ich ſprach, was mir zu ſehn, zu ſprechen
Verboten war. Wird ein ſo leicht Vergehn
So hart beſtraft? Ein läßlich ſcheinendes,
Scherzhafter Probe gleichendes Verbot,
Verdammt's den Uebertreter ohne Schonung?
O! ſo iſt's wahr, was uns der Völker Sagen
Unglaublich's überliefern! Jenes Apfels
Leichtſinnig-augenblicklicher Genuß
Hat aller Welt unendlich Weh verſchuldet.
So ward auch mir ein Schlüſſel anvertraut!
Verbotne Schätze wagt' ich aufzuſchließen,
Und aufgeſchloſſen hab' ich mir das Grab!

Gerichtsrath.

Des Uebels Quelle findeſt du nicht aus,
Und aufgefunden fließt ſie ewig fort.

Eugenie.

In kleinen Fehlern ſuch' ich's, gebe mir
Aus eitlem Wahn die Schuld ſo großer Leiden.
Nur höher, höher wende den Verdacht!
Die beiden, denen ich mein ganzes Glück
Zu danken hoffte, die erhabnen Männer,
Zum Scheine reichten ſie ſich Hand um Hand.
Der innre Zwiſt unſicherer Parteien,
Der nur in düſtern Höhlen ſich geneckt,
Er bricht vielleicht ins Freie bald hervor;
Und was mich erſt als Furcht und Sorg' umgeben,

Entſcheidet ſich, indem es mich vernichtet,
Und droht Vernichtung aller Welt umher.

Gerichtsrath.

Du jammerſt mich! das Schickſal einer Welt
Verkündeſt du nach deinem Schmerzgefühl.
Und ſchien dir nicht die Erde froh und glücklich,
Als du, ein heitres Kind, auf Blumen ſchritteſt?

Eugenie.

Wer hat es reizender als ich geſehn,
Der Erde Glück mit allen ſeinen Blüthen!
Ach, alles um mich her, es war ſo reich,
So voll und rein, und was der Menſch bedarf,
Es ſchien zur Luſt, zum Ueberfluß gegeben.
Und wem verdankt' ich ſolch ein Paradies?
Der Vaterliebe dankt' ich's, die, beſorgt
Ums Kleinſte wie ums Größte, mich verſchwendriſch
Mit Prachtgenüſſen zu erdrücken ſchien,
Und meinen Körper, meinen Geiſt zugleich,
Ein ſolches Wohl zu tragen, bildete.
Wenn alles weichlich Eitle mich umgab,
Ein wonniges Behagen mir zu ſchmeicheln,
So rief mich ritterlicher Trieb hinaus,
Zu Roß und Wagen mit Gefahr zu kämpfen.
Oft ſehnt' ich mich in ferne Weiten hin,
Nach fremder Lande ſeltſam neuen Kreiſen.
Dorthin verſprach der edle Vater mich,
Ans Meer verſprach er mich zu führen, hoffte
Sich meines erſten Blicks ins Unbegränzte
Mit liebevollem Antheil zu erfreun. —
Da ſteh' ich nun und ſchaue weit hinaus,
Und enger ſcheint mich's, enger zu umſchließen.
O Gott, wie ſchränkt ſich Welt und Himmel ein,
Wenn unſer Herz in ſeinen Schranken banget!

Gerichtsrath.

Unſelige! die mir aus deinen Höhen,
Ein Meteor, verderblich niederſtreifſt,

Und meiner Bahn Geſetz berührend ſtörſt!
Auf ewig haſt du mir den heitern Blick
Ins volle Meer getrübt. Wenn Phöbus nun
Ein feuerwallend Lager ſich bereitet,
Und jedes Auge von Entzücken thränt,
Da werd' ich weg mich wenden, werde dich
Und dein Geſchick beweinen. Fern am Rande
Des nachtumgebnen Oceans erblick' ich
Mit Noth und Jammer deinen Pfad umſtrickt!
Entbehrung alles nöthig Langgewohnten,
Bedrängniß neuer Uebel ohne Flucht!
Der Sonne glühendes Geſchoß durchdringt
Ein feuchtes, kaum der Fluth entrißnes Land;
Um Niederungen ſchwebet, gift'gen Brodens,
Blaudunſt'ger Streifen angeſchwollne Peſt.
Im Vortod ſeh' ich, matt und hingebleicht,
Von Tag zu Tag ein Kummerleben ſchwanken.
O, die ſo blühend, heiter vor mir ſteht,
Sie ſoll ſo früh, langſamen Tods verſchwinden!

Eugenie.

Entſetzen rufſt du mir hervor! Dorthin?
Dorthin verſtößt man mich! In jenes Land,
Als Höllenwinkel mir von Kindheit auf
In grauenvollen Zügen dargeſtellt!
Dorthin, wo ſich in Sümpfen Schlang' und Tiger
Durch Rohr und Dorngeflechte tückiſch drängen!
Wo, peinlich quälend, als belebte Wolken
Um Wandrer ſich Inſektenſchaaren ziehn,
Wo jeder Hauch des Windes, unbequem
Und ſchädlich, Stunden raubt und Leben kürzt!
Zu bitten dacht' ich; flehend ſiehſt du nun
Die Dringende. Du kannſt, du wirſt mich retten.

Gerichtsrath.

Ein mächtig ungeheurer Talisman
Liegt in den Händen deiner Führerin.

Eugenie.

Was iſt Geſetz und Ordnung, können ſie
Der Unſchuld Kindertage nicht beſchützen?
Wer ſeyd denn ihr, die ihr mit leerem Stolz
Durchs Recht Gewalt zu bänd'gen euch berühmt?

Gerichtsrath.

In abgeſchloßnen Kreiſen lenken wir,
Geſetzlich ſtreng, das in der Mittelhöhe
Des Lebens wiederkehrend Schwebende.
Was droben ſich in ungemeßnen Räumen,
Gewaltig ſeltſam, hin und her bewegt,
Belebt und tödtet, ohne Rath und Urtheil,
Das wird nach anderm Maß, nach andrer Zahl
Vielleicht berechnet, bleibt uns räthſelhaft.

Eugenie.

Und das iſt alles? Haſt du weiter nichts
Zu ſagen, zu verkünden?

Gerichtsrath.

Nichts!

Eugenie.

Ich glaub' es nicht!
Ich darf's nicht glauben.

Gerichtsrath.

Laß! o laß mich fort!
Soll ich als feig, als unentſchloſſen gelten?
Bedauern, jammern? Soll nicht irgendhin
Mit kühner Hand auf deine Rettung deuten?
Doch läge nicht in dieſer Kühnheit ſelbſt
Für mich die gräßlichſte Gefahr, von dir
Verkannt zu werden? mit verfehltem Zweck
Als frevelhaft unwürdig zu erſcheinen?

Eugenie.

Ich laſſe dich nicht los, den mir das Glück,
Mein altes Glück, vertraulich zugeſendet.
Mich hat's von Jugend auf gehegt, gepflegt,
Und nun, im rauhen Sturme, ſendet mir's

Den edlen Stellvertreter seiner Neigung.
Sollt' ich nicht sehen, fühlen, daß du Theil
An mir und meinem Schicksal nimmst? Ich stehe
Nicht ohne Wirkung hier! du sinnst! du denkst!
Im weiten Kreise rechtlicher Erfahrung
Schaust du zu meinen Gunsten um dich her.
Noch bin ich nicht verloren! Ja, du suchst
Ein Mittel mich zu retten, hast es wohl
Schon ausgefunden! Mir bekennt's dein Blick,
Dein tiefer, ernster, freundlich trüber Blick.
O, kehre dich nicht weg! O, sprich es aus,
Ein hohes Wort, das mich zu heilen töne!

Gerichtsrath.

So wendet voll Vertraun zum Arzte sich
Der Tieferkrankte, fleht um Linderung,
Fleht um Erhaltung schwer bedrohter Tage.
Als Gott erscheint ihm der erfahrne Mann.
Doch, ach! Ein bitter, unerträglich Mittel
Wird nun geboten. Ach! soll ihm vielleicht
Der edlen Glieder grausame Verstümmlung,
Verlust statt Heilung angekündigt werden?
Gerettet willst du seyn! Zu retten bist du,
Nicht herzustellen. Was du warst, ist hin,
Und was du seyn kannst, magst du's übernehmen?

Eugenie.

Um Rettung aus des Todes Nachtgewalt,
Um dieses Lichts erquickenden Genuß,
Um Sicherheit des Daseyns ruft zuerst
Aus tiefer Noth ein Halbverlorner noch.
Was dann zu heilen sey, was zu erstatten,
Was zu vermissen, lehre Tag um Tag.

Gerichtsrath.

Und nächst dem Leben was erflehst du dir?

Eugenie.

Des Vaterlandes vielgeliebten Boden!

Gerichtsrath.

Du forderſt viel im einz'gen, großen Wort!

Eugenie.

Ein einzig Wort enthält mein ganzes Glück.

Gerichtsrath.

Den Zauberbann, wer wagt's ihn aufzulöſen?

Eugenie.

Der Tugend Gegenzauber ſiegt gewiß!

Gerichtsrath.

Der obern Macht iſt ſchwer zu widerſtehen.

Eugenie.

Allmächtig iſt ſie nicht die obre Macht.
Gewiß, dir giebt die Kenntniß jener Formen,
Für Hohe wie für Niedre gleich verbindlich,
Ein Mittel an. Du lächelſt. Iſt es möglich?
Das Mittel iſt gefunden? Sprich es aus!

Gerichtsrath.

Was hülf' es, meine Beſte, wenn ich dir
Von Möglichkeiten ſpräche! Möglich ſcheint
Faſt alles unſern Wünſchen; unſrer That
Setzt ſich, von innen wie von außen, viel,
Was ſie durchaus unmöglich macht, entgegen.
Ich kann, ich darf nicht reden, laß mich los!

Eugenie.

Und wenn du täuſchen ſollteſt! — Wäre nur
Für Augenblicke meiner Phantaſie
Ein zweifelhafter, leichter Flug vergönnt!
Ein Uebel um das andre biete mir!
Ich bin gerettet, wenn ich wählen kann.

Gerichtsrath.

Ein Mittel giebt es, dich im Vaterland
Zurückzuhalten. Friedlich iſt's und manchem
Erſchien es auch erfreulich. Große Gunſt
Hat es vor Gott und Menſchen. Heil'ge Kräfte
Erheben's über alle Willkür. Jedem,
Der's anerkennt, ſich's anzueignen weiß,

Verſchafft es Glück und Ruhe. Vollbeſtand
Erwünſchter Lebensgüter ſind wir ihm,
Sowie der Zukunft höchſte Bilder ſchuldig.
Als allgemeines Menſchengut verordnet's
Der Himmel ſelbſt, und ließ dem Glück, der Kühnheit
Und ſtiller Neigung Raum ſich's zu erwerben.

Eugenie.

Welch Paradies in Räthſeln ſtellſt du dar?

Gerichtsrath.

Der eignen Schöpfung himmliſch Erdenglück.

Eugenie.

Was hilft mein Sinnen? ich verwirre mich!

Gerichtsrath.

Erräthſt du's nicht, ſo liegt es fern von dir.

Eugenie.

Das zeige ſich, ſobald du's ausgeſprochen.

Gerichtsrath.

Ich wage viel! Der Ehſtand iſt es!

Eugenie.

Wie?

Gerichtsrath.

Geſprochen iſt's! nun überlege du.

Eugenie.

Mich überraſcht, mich ängſtet ſolch ein Wort.

Gerichtsrath.

Ins Auge faſſe was dich überraſcht.

Eugenie.

Mir lag es fern in meiner frohen Zeit,
Nun kann ich ſeine Nähe nicht ertragen;
Die Sorge, die Beklemmung mehrt ſich nur.
Von meines Vaters, meines Königs Hand
Mußt' ich dereinſt den Bräutigam erwarten.
Voreilig ſchwärmte nicht mein Blick umher,
Und keine Neigung wuchs in meiner Bruſt.
Nun ſoll ich denken was ich nie gedacht,
Und fühlen was ich, ſittſam, weggewieſen;

Soll mir den Gatten wünschen, eh' ein Mann
Sich liebenswerth und meiner werth gezeigt,
Und jenes Glück, das Hymen uns verspricht,
Zum Rettungsmittel meiner Noth entweihen.

Gerichtsrath.

Dem wackern Mann vertraut ein Weib getrost,
Und wär' er fremd, ein zweifelhaft Geschick.
Der ist nicht fremd, wer Theil zu nehmen weiß.
Und schnell verbindet ein Bedrängter sich
Mit seinem Retter. Was im Lebensgange
Dem Gatten seine Gattin fesselnd eignet,
Ein Sicherheitsgefühl, ihr werd' es nie
An Rath und Trost, an Schutz und Hülfe fehlen,
Das flößt im Augenblick ein kühner Mann
Dem Busen des gefahrumgebnen Weibes
Durch Wagethat auf ew'ge Zeiten ein.

Eugenie.

Und mir, wo zeigte sich ein solcher Held?

Gerichtsrath.

Der Männer Schaar ist groß in dieser Stadt.

Eugenie.

Doch allen bin und bleib' ich unbekannt.

Gerichtsrath.

Nicht lange bleibt ein solcher Blick verborgen!

Eugenie.

O, täusche nicht ein leichtbetrognes Hoffen!
Wo fände sich ein Gleicher, seine Hand
Mir, der Erniedrigten, zu reichen? Dürft' ich
Dem Gleichen selbst ein solches Glück verdanken?

Gerichtsrath.

Ungleich erscheint im Leben viel, doch bald
Und unerwartet ist es ausgeglichen.
In ew'gem Wechsel wiegt ein Wohl das Weh
Und schnelle Leiden unsre Freuden auf.
Nichts ist beständig! Manches Mißverhältniß
Löst unbemerkt, indem die Tage rollen,

Durch Stufenschritte sich in Harmonie.
Und ach! den größten Abstand weiß die Liebe,
Die Erde mit dem Himmel auszugleichen.

Eugenie.

In leere Träume denkst du mich zu wiegen.

Gerichtsrath.

Du bist gerettet, wenn du glauben kannst.

Eugenie.

So zeige mir des Retters treues Bild!

Gerichtsrath.

Ich zeig' ihn dir; er bietet seine Hand!

Eugenie.

Du! welch ein Leichtsinn überraschte dich?

Gerichtsrath.

Entschieden bleibt auf ewig mein Gefühl.

Eugenie.

Der Augenblick, vermag er solche Wunder?

Gerichtsrath.

Das Wunder ist des Augenblicks Geschöpf.

Eugenie.

Und Irrthum auch der Uebereilung Sohn.

Gerichtsrath.

Ein Mann, der dich gesehen, irrt nicht mehr.

Eugenie.

Erfahrung bleibt des Lebens Meisterin.

Gerichtsrath.

Verwirren kann sie, doch das Herz entscheidet.
O, laß dir sagen, wie vor wenig Stunden
Ich mit mir selbst zu Rathe ging und mich
So einsam fühlte, meine ganze Lage,
Vermögen, Stand, Geschäft ins Auge faßte
Und, um mich her, nach einer Gattin sann;
Da regte Phantasie mir manches Bild,
Die Schätze der Erinnrung sichtend auf,
Und wohlgefällig schwebten sie vorüber.
Zu keiner Wahl bewegte sich mein Herz:

Doch du erscheinest, ich empfinde nun
Was ich bedurfte. Dieß ist mein Geschick.

Eugenie.

Die Fremde, Schlechtumgebne, Mißempfohlne,
Sie könnte frohen, stolzen Trost empfinden,
Sich so geschätzt, sich so geliebt zu sehn;
Bedächte sie nicht auch des Freundes Glück,
Des edlen Manns, der unter allen Menschen
Vielleicht zuletzt ihr Hülfe bieten mag.
Betrügst du dich nicht selbst? und wagst du dich
Mit jener Macht, die mich bedroht, zu messen?

Gerichtsrath.

Mit jener nicht allein! — Dem Ungestüm
Des rohen Drangs der Menge zu entgehn,
Hat uns ein Gott den schönsten Port bezeichnet.
Im Hause, wo der Gatte sicher waltet,
Da wohnt allein der Friede, den vergebens,
Im Weiten du, da draußen suchen magst.
Unruh'ge Mißgunst, grimmige Verleumdung,
Verhallendes, parteiisches Bestreben,
Nicht wirken sie auf diesen heil'gen Kreis!
Vernunft und Liebe hegen jedes Glück,
Und jeden Unfall mildert ihre Hand.
Komm! Rette dich zu mir! Ich kenne mich,
Und weiß, was ich versprechen darf und kann!

Eugenie.

Bist du in deinem Hause Fürst?

Gerichtsrath.

Ich bin's!

Und jeder ist's, der Gute wie der Böse.
Reicht eine Macht denn wohl in jenes Haus,
Wo der Tyrann die holde Gattin kränkt,
Wenn er nach eignem Sinn verworren handelt,
Durch Launen, Worte, Thaten jede Lust
Mit Schadenfreude sinnreich untergräbt?
Wer trocknet ihre Thränen? Welch Gesetz,

Welch Tribunal erreicht den Schuldigen?
Er triumphirt, und ſchweigende Geduld
Senkt nach und nach, verzweifelnd, ſie ins Grab.
Nothwendigkeit, Geſetz, Gewohnheit gaben
Dem Mann ſo große Rechte; ſie vertrauten
Auf ſeine Kraft, auf ſeinen Biederſinn. —
Nicht Heldenfauſt, nicht Heldenſtamm, geliebte,
Verehrte Fremde, weiß ich dir zu bieten!
Allein des Bürgers hohen Sicherſtand.
Und biſt du mein, was kann dich mehr berühren?
Auf ewig biſt du mein, verſorgt, beſchützt.
Der König fordre dich von mir zurück,
Als Gatte kann ich mit dem König rechten.

Eugenie.

Vergieb! Mir ſchwebt noch allzulebhaft vor
Was ich verſcherzte! Du, Großmüthiger,
Bedenkeſt nur was mir noch übrig blieb.
Wie wenig iſt es! Dieſes wenige
Lehrſt du mich ſchätzen, giebſt mein eignes Weſen
Durch dein Gefühl belebend mir zurück.
Verehrung zoll' ich dir — wie ſoll ich's nennen? —
Dankbare, ſchweſterlich entzückte Neigung!
Ich fühle mich als dein Geſchöpf und kann
Dir leider, wie du wünſcheſt, nicht gehören.

Gerichtsrath.

So ſchnell verſagſt du dir und mir die Hoffnung!

Eugenie.

Das Hoffnungsloſe kündet ſchnell ſich an!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Hofmeiſterin.

Hofmeiſterin.

Dem günſt'gen Wind gehorcht die Flotte ſchon;
Die Segel ſchwellen, alles eilt hinab.

Die Scheidenden umarmen thränend sich,
Und von den Schiffen, von dem Strande wehn
Die weißen Tücher noch den letzten Gruß.
Bald lichtet unser Schiff die Anker auch!
Komm! laß uns gehen! Uns begleitet nicht
Ein Scheidegruß; wir ziehen unbeweint.

Gerichtsrath.

Nicht unbeweint, nicht ohne bittern Schmerz
Zurückgelaßner Freunde, die nach euch
Die Arme rettend strecken. O! vielleicht
Erscheint, was ihr im Augenblick verschmäht,
Euch bald ein sehnsuchtswerthes, fernes Bild.

(Zu Eugenien.)

Vor wenigen Minuten nannt' ich dich
Entzückt willkommen; soll ein Lebewohl
Behend auf ewig unsre Trennung siegeln?

Hofmeisterin.

Der Unterredung Inhalt, ahn' ich ihn?

Gerichtsrath.

Zum ew'gen Bunde siehst du mich bereit.

Hofmeisterin (zu Eugenien).

Und wie erkennst du solch ein groß Erbieten?

Eugenie.

Mit höchst gerührten Herzens reinstem Dank.

Hofmeisterin.

Und ohne Neigung diese Hand zu fassen?

Gerichtsrath.

Zur Hülfe bietet sie sich dringend an.

Eugenie.

Das Nächste steht oft unergreifbar fern.

Hofmeisterin.

Ach, fern von Rettung stehn wir nur zu bald!

Gerichtsrath.

Und hast du künftig Drohendes bedacht?

Eugenie.

Sogar das letzte Drohende, den Tod.

Hofmeisterin.

Ein angebotnes Leben schlägst du aus?

Gerichtsrath.

Erwünschte Feier froher Bundestage?

Eugenie.

Ein Fest versäumt' ich; kein's erscheint mir wieder.

Hofmeisterin.

Gewinnen kann, wer viel verloren, schnell.

Gerichtsrath.

Nach glänzendem ein dauerhaft Geschick.

Eugenie.

Hinweg die Dauer, wenn der Glanz verlosch!

Hofmeisterin.

Wer Mögliches bedenkt, läßt sich genügen.

Gerichtsrath.

Und wem genügte nicht an Lieb' und Treue?

Eugenie.

Den Schmeichelworten widerspricht mein Herz,
Und widerstrebt euch beiden ungeduldig.

Gerichtsrath.

Ach, allzuläftig scheint, ich weiß es wohl,
Uns unwillkommne Hülfe; sie erregt
Nur innern Zwiespalt. Danken möchten wir,
Und sind undankbar, da wir nicht empfangen.
Drum laßt uns scheiden, doch des Hafenbürgers
Gebrauch und Pflicht vorher an euch erfüllen,
Aufs unfruchtbare Meer von Landesgaben
Zum Lebewohl Erquickungsvorrath widmen.
Dann werd' ich stehen, werde starren Blicks
Geschwollne Segel ferner, immer ferner,
Und Glück und Hoffnung weichend schwinden sehn. (Ab.)

Vierter Auftritt.

Eugenie. Hofmeisterin.

Eugenie.

In deiner Hand, ich weiß es, ruht mein Heil,
So wie mein Elend. Laß dich überreden!
Laß dich erweichen! Schiffe mich nicht ein!

Hofmeisterin.

Du lenkest nur was uns begegnen soll;
Du hast zu wählen! Ich gehorche nur
Der starken Hand; sie stößt mich vor sich hin.

Eugenie.

Und nennst du Wahl, wenn Unvermeidliches
Unmöglichem sich gegenüber stellt?

Hofmeisterin.

Der Bund ist möglich, wie der Baum vermeidlich.

Eugenie.

Unmöglich ist, was Edle nicht vermögen.

Hofmeisterin.

Für diesen biedern Mann vermagst du viel.

Eugenie.

In beßre Lagen führe mich zurück,
Und sein Erbieten lohn' ich gränzenlos.

Hofmeisterin.

Ihn lohne gleich, was ihn allein belohnt,
Zu hohen Stufen heb' ihn deine Hand!
Wenn Tugend, wenn Verdienst den Tüchtigen
Nur langsam fördern, wenn er still entsagend
Und kaum bemerkt sich andern widmend strebt,
So führt ein edles Weib ihn leicht ans Ziel.
Hinunter soll kein Mann die Blicke wenden,
Hinauf zur höchsten Frauen kehr' er sich!
Gelingt es ihm sie zu erwerben, schnell
Geebnet zeigt des Lebens Pfad sich ihm.

Eugenie.

Verwirrender, verfälschter Worte Sinn
Entwickl' ich wohl aus deinen falschen Reden,
Das Gegentheil erkenn' ich nur zu klar:
Der Gatte zieht sein Weib unwiderstehlich
In seines Kreises abgeschloßne Bahn.
Dorthin ist sie gebannt, sie kann sich nicht
Aus eigner Kraft besondre Wege wählen,
Aus niederm Zustand führt er sie hervor,
Aus höhern Sphären lockt er sie hernieder:
Verschwunden ist die frühere Gestalt,
Verloschen jede Spur vergangner Tage.
Was sie gewann, wer will es ihr entreißen?
Was sie verlor, wer giebt es ihr zurück?

Hofmeisterin.

So brichst du grausam dir und mir den Stab.

Eugenie.

Noch forscht mein Blick nach Rettung hoffnungsvoll.

Hofmeisterin.

Der Liebende verzweifelt; kannst du hoffen?

Eugenie.

Ein kalter Mann verlieh' uns bessern Rath.

Hofmeisterin.

Von Rath und Wahl ist keine Rede mehr:
Du stürzest mich ins Elend; folge mir!

Eugenie.

O daß ich dich noch einmal freundlich hold
Vor meinen Augen sähe, wie du stets
Von früher Zeit herauf mich angeblickt!
Der Sonne Glanz, die alles Leben regt,
Des klaren Monds erquicklich leiser Schein
Begegneten mir holder nicht als du.
Was konnt' ich wünschen? Vorbereitet war's.
Was durft' ich fürchten? Abgelehnt war alles.
Und zog sich ins Verborgne meine Mutter
Vor ihres Kindes Blicken früh zurück,

So reichteſt du ein überfließend Maß
Beſorgter Mutterliebe mir entgegen.
Biſt du denn ganz verwandelt? Aeußerlich
Erſcheinſt du mir die Vielgeliebte ſelber;
Doch ausgewechſelt iſt, ſo ſcheint's, dein Herz.
Du biſt es noch, die ich um Klein und Großes
So oft gebeten, die mir nichts verweigert:
Gewohnter Ehrfurcht kindliches Gefühl,
Es lehrt mich nun das Höchſte zu erbitten.
Und könnt' es mich erniedrigen, dich nun
An Vaters, Königs, dich an Gottes Statt
Gebognen Knies um Rettung anzuflehen?

(Sie kniet.)

Hofmeiſterin.

In dieſer Lage ſcheinſt du meiner nur
Verſtellt zu ſpotten. Falſchheit rührt mich nicht!

(Hebt Eugenien mit Heftigkeit auf.)

Eugenie.

So hartes Wort, ſo widriges Betragen,
Erfahr' ich das, erleb' ich das von dir?
Und mit Gewalt verſcheuchſt du meinen Traum.
Im klaren Lichte ſeh' ich mein Geſchick!
Nicht meine Schuld, nicht jener Großen Zwiſt,
Des Bruders Tücke hat mich hergeſtoßen,
Und mitverſchworen hältſt du mich gebannt.

Hofmeiſterin.

Dein Irrthum ſchwankt nach allen Seiten hin.
Was will der Bruder gegen dich beginnen?
Den böſen Willen hat er, nicht die Macht.

Eugenie.

Sey's wie ihm wolle! Noch verſchmacht' ich nicht
In ferner Wüſte hoffnungsloſen Räumen.
Ein lebend Volk bewegt ſich um mich her,
Ein liebend Volk, das auch den Vaternamen
Entzückt aus ſeines Kindes Mund vernimmt;

Die fordr' ich auf: aus roher Menge kündet
Ein mächt'ger Ruf mir meine Freiheit an.

Hofmeisterin.

Die rohe Menge hast du nie gekannt:
Sie starrt und staunt und zaudert, läßt geschehn;
Und regt sie sich, so endet ohne Glück,
Was ohne Plan zufällig sie begonnen.

Eugenie.

Den Glauben wirst du mir mit kaltem Wort
Nicht, wie mein Glück mit frecher That, zerstören.
Dort unten hoff' ich Leben, aus dem Leben,
Dort wo die Masse thätig strömend wogt,
Wo jedes Herz, mit wenigem befriedigt,
Für holdes Mitleid gern sich öffnen mag.
Du hältst mich nicht zurück! Ich rufe laut,
Wie furchtbar mich Gefahr und Noth bedrängen,
Ins wühlende Gemisch mich stürzend, aus.

Fünfter Aufzug.

Platz am Hafen.

Erſter Auftritt.

Eugenie. Hofmeiſterin.

Eugenie.

Mit welchen Ketten führſt du mich zurück?
Gehorch' ich wider Willen dießmal auch!
Fluchwürdige Gewalt der Stimme, die
Mich einſt ſo glatt zur Folgſamkeit gewöhnte,
Die meines erſten bildſamen Gefühls
Im ganzen Umfang ſich bemeiſterte!
Du warſt es, der ich dieſer Worte Sinn
Zuerſt verdanke, dieſer Sprache Kraft
Und künſtliche Verknüpfung; dieſe Welt
Hab' ich aus deinem Munde, ja, mein eignes Herz.
Nun brauchſt du dieſen Zauber gegen mich,
Du feſſelſt mich, du ſchleppſt mich hin und wieder;
Mein Geiſt verwirrt ſich, mein Gefühl ermattet,
Und zu den Todten ſehn' ich mich hinab.

Hofmeiſterin.

O, hätte dieſe Zauberkraft gewirkt,
Als ich dich dringend, flehentlich gebeten,
Von jenen hohen Planen abzuſtehn!

Eugenie.

Du ahneteſt ſolch ungeheures Uebel
Und warnteſt nicht den allzuſichern Muth?

Hofmeisterin.

Wohl durft' ich warnen, aber leise nur;
Die ausgesprochne Sylbe trug den Tod.

Eugenie.

Und hinter deinem Schweigen lag Verbannung!
Ein Todeswort, willkommner war es mir.

Hofmeisterin.

Dieß Unglück, vorgesehen oder nicht,
Hat mich und dich in gleiches Netz verschlungen.

Eugenie.

Was kann ich wissen, welch ein Lohn dir wird,
Um deinen armen Zögling zu verderben!

Hofmeisterin.

Er wartet wohl am fremden Strande mein!
Das Segel schwillt und führt uns beide hin.

Eugenie.

Noch hat das Schiff in seine Kerker nicht
Mich aufgenommen; sollt' ich willig gehn?

Hofmeisterin.

Und riefst du nicht das Volk zur Hülfe schon?
Es staunte nur dich an und schwieg und ging.

Eugenie.

Mit ungeheurer Noth im Kampfe, schien
Ich dem gemeinen Blick des Wahnsinns Beute.
Doch sollst du mir mit Worten, mit Gewalt
Den muth'gen Schritt nach Hülfe nicht verkümmern.
Die Ersten dieser Stadt erheben sich
Aus ihren Häusern dem Gestade zu,
Die Schiffe zu bewundern, die gereiht,
Uns unerwünscht, das hohe Meer gewinnen.
Schon regt sich am Palast des Gouverneurs
Die Wache; jener ist es, der die Stufen,
Von mehreren begleitet, niedersteigt.
Ich will ihn sprechen, ihm den Fall erzählen!

Und ist er werth, an meines Königs Platz,
Den wichtigsten Geschäften vorzustehn,
So weist er mich nicht unerhört von hinnen.

Hofmeisterin.

Ich hindre dich an diesem Schritte nicht;
Doch nennst du keinen Namen, nur die Sache.

Eugenie.

Den Namen nicht, bis ich vertrauen darf.

Hofmeisterin.

Es ist ein edler junger Mann und wird
Was er vermag, mit Anstand gern gewähren.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Der Gouverneur. Adjutanten.

Eugenie.

Dir in den Weg zu treten, darf ich's wagen?
Wirst du der kühnen Fremden auch verzeihn?

Gouverneur

(nachdem er sie aufmerksam betrachtet).

Wer sich, wie du, dem ersten Blick empfiehlt,
Der ist gewiß des freundlichsten Empfangs.

Eugenie.

Nicht froh und freundlich ist es was ich bringe;
Entgegen treibt mich dir die höchste Noth.

Gouverneur.

Ist sie zu heben möglich, sey mir's Pflicht;
Ist sie auch nur zu lindern, soll's geschehn.

Eugenie.

Von hohem Haus entsproß die Bittende;
Doch leider ohne Namen tritt sie auf.

Gouverneur.

Ein Name wird vergeſſen; dem Gedächtniß
Schreibt ſolch ein Bild ſich unauslöſchlich ein.

Eugenie.

Gewalt und Liſt entreißen, führen, drängen
Mich von des Vaters Bruſt ans wilde Meer.

Gouverneur.

Wer durfte ſich an dieſem Friedensbild
Mit ungeweihter Feindeshand vergreifen?

Eugenie.

Ich ſelbſt vermuthe nur, mich überraſcht
Aus meinem eignen Hauſe dieſer Schlag.
Von Eigennutz und böſem Rath geleitet
Sann mir ein Bruder dieß Verderben aus,
Und dieſe hier, die mich erzogen, ſteht,
Mir unbegreiflich, meinen Feinden bei.

Hofmeiſterin.

Ihr ſteh' ich bei und mildre großes Uebel,
Das ich zu heilen, leider! nicht vermag.

Eugenie.

Ich ſoll zu Schiffe ſteigen, fordert ſie!
Nach jenen Ufern führt ſie mich hinüber!

Hofmeiſterin.

Geb' ich auf ſolchem Weg ihr das Geleit,
So zeigt es Liebe, Mutterſorgfalt an.

Gouverneur.

Verzeiht, geſchätzte Frauen, wenn ein Mann,
Der, jung an Jahren, manches in der Welt
Geſehn und überlegt, im Augenblick,
Da er euch ſieht und hört, bedenklich ſtutzt.
Vertrauen ſcheint ihr beide zu verdienen,
Und ihr mißtraut einander beide ſelbſt;
So ſcheint es wenigſtens. Wie ſoll ich nun

Des wunderbaren Knotens Räthſelſchlinge,
Die euch umſtrickt, zu löſen übernehmen?

Eugenie.

Wenn du mich hören willſt, vertrau' ich mehr.

Hofmeiſterin.

Auch ich vermöchte manches zu erklären.

Gouverneur.

Daß uns mit Fabeln oft ein Fremder täuſcht,
Muß auch der Wahrheit ſchaden, wenn wir ſie
In abenteuerlicher Hülle ſehn.

Eugenie.

Mißtrauſt du mir, ſo bin ich ohne Hülfe.

Gouverneur.

Und traut' ich auch, iſt doch zu helfen ſchwer.

Eugenie.

Nur zu den Meinen ſende mich zurück!

Gouverneur.

Verlorne Kinder aufzunehmen, gar
Entwendete, verſtoßne zu beſchützen
Bringt wenig Dank dem wohlgeſinnten Mann.
Um Gut und Erbe wird ſogleich ein Streit,
Um die Perſon, ob ſie die rechte ſey,
Gehäſſig aufgeregt, und wenn Verwandte
Ums Mein und Dein gefühllos hadern, trifft
Den Fremden, der ſich eingemiſcht, der Haß
Von beiden Theilen, und nicht ſelten gar,
Weil ihm der ſtrengere Beweis nicht glückt,
Steht er zuletzt auch vor Gericht beſchämt.
Verzeih mir alſo, wenn ich nicht ſogleich
Mit Hoffnung dein Geſuch erwiedern kann.

Eugenie.

Ziemt eine ſolche Furcht dem edlen Mann,
Wohin ſoll ſich ein Unterdrückter wenden?

Gouverneur.

Doch wenigſtens entſchuldigſt du gewiß
Im Augenblick, wo ein Geſchäft mich ruft,
Wenn ich, auf morgen frühe, dich hinein
In meine Wohnung lade, dort genauer
Das Schickſal zu erfahren, das dich drängt.

Eugenie.

Mit Freuden werd' ich kommen. Nimm voraus
Den lauten Dank für meine Rettung an!

Hofmeiſterin
(die ihm ein Papier überreicht).

Wenn wir auf deine Ladung nicht erſcheinen,
So iſt dieß Blatt Entſchuldigung genug.

Gouverneur
(der es aufmerkſam eine Weile angeſehen, es zurückgebend).

So kann ich freilich nur beglückte Fahrt,
Ergebung ins Geſchick und Hoffnung wünſchen.

Dritter Auftritt.

Eugenie. Hofmeiſterin.

Eugenie.

Iſt dieß der Talisman, mit dem du mich
Entführſt, gefangen hältſt, der alle Guten,
Die ſich zu Hülfe mir bewegen, lähmt?
Laß mich es anſehn, dieſes Todesblatt!
Mein Elend kenn' ich; nun ſo laß mich auch,
Wer es verhängen konnte, laß mich's wiſſen!

Hofmeiſterin (die das Blatt offen darzeigt).

Hier! Sieh herein!

Eugenie (ſich wegwendend).

Entſetzliches Gefühl!
Und überlebt' ich's, wenn des Vaters Name,

Des Königs Name mir entgegenblitzte!
Noch ist die Täuschung möglich, daß, verwegen,
Ein Kronbeamter die Gewalt mißbraucht
Und, meinem Bruder fröhnend, mich verletzt:
Da bin ich noch zu retten. Eben dieß
Will ich erfahren! Zeige her!

Hofmeisterin (wie oben).

Du siehst's!

Eugenie (wie oben).

Der Muth verläßt mich! Nein, ich wag' es nicht.
Sey's wie es will, ich bin verloren, bin
Aus allem Vortheil dieser Welt gestoßen:
Entsag' ich denn auf ewig dieser Welt!
O, dieß vergönnst du mir! du willst es ja,
Die Feinde wollen meinen Tod, sie wollen
Mich lebend eingescharrt. Vergönne mir
Der Kirche mich zu nähern, die begierig
So manch unschuldig Opfer schon verschlang!
Hier ist der Tempel; diese Pforte führt
Zu stillem Jammer, wie zu stillem Glück.
Laß diesen Schritt mich ins Verborgne thun!
Was mich daselbst erwartet, sey mein Loos.

Hofmeisterin.

Ich sehe, die Aebtissin steigt, begleitet
Von zwei der Ihren, zu dem Platz herab;
Auch sie ist jung, von hohem Haus entsprossen.
Entdeck' ihr deinen Wunsch, ich hindr' es nicht.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Aebtissin. Zwei Nonnen.

Eugenie.

Betäubt, verworren, mit mir selbst entzweit
Und mit der Welt, verehrte heil'ge Jungfrau,
Siehst du mich hier. Die Angst des Augenblicks,
Die Sorge für die Zukunft treiben mich
In deine Gegenwart, in der ich Lindrung
Des ungeheuern Uebels hoffen darf.

Aebtissin.

Wenn Ruhe, wenn Besonnenheit und Friede
Mit Gott und unserm eignen Herzen sich
Mittheilen läßt, so soll es, edle Fremde,
Nicht fehlen an der Lehre treuem Wort,
Dir einzuflößen, was der Meinen Glück
Und mein's, für heut so wie auf ewig, fördert.

Eugenie.

Unendlich ist mein Uebel, schwerlich möcht'
Es durch der Worte göttliche Gewalt
Sogleich zu heilen seyn. O, nimm mich auf
Und laß mich weilen, wo du weilst, mich erst
In Thränen lösen diese Bangigkeit
Und mein erleichtert Herz dem Troste weihen.

Aebtissin.

Wohl hab' ich oft im heiligen Bezirk
Der Erde Thränen sich in göttlich Lächeln
Verwandeln sehn, in himmlisches Entzücken:
Doch drängt man sich gewaltsam nicht herein;
Gar manche Prüfung muß die neue Schwester,
Und ihren ganzen Werth, uns erst entwickeln.

Hofmeisterin.

Entschiedner Werth ist leicht zu kennen, leicht
Was du bedingen möchtest, zu erfüllen.

Aebtissin.

Ich zweifle nicht am Adel der Geburt,
Nicht am Vermögen, dieses Hauses Rechte,
Die groß und wichtig sind, dir zu gewinnen.
Drum laßt mich bald vernehmen was ihr denkt.

Eugenie.

Gewähre meine Bitte, nimm mich auf!
Verbirg mich vor der Welt im tiefsten Winkel,
Und meine ganze Habe nimm dahin.
Ich bringe viel und hoffe mehr zu leisten.

Aebtissin.

Kann uns die Jugend, uns die Schönheit rühren,
Ein edles Wesen, spricht's an unser Herz,
So hast du viele Rechte, gutes Kind.
Geliebte Tochter, komm an meine Brust!

Eugenie.

Mit diesem Wort, mit diesem Herzensdruck
Besänftigst du auf einmal alles Toben
Der aufgeregten Brust. Die letzte Welle
Umspült mich weichend noch, ich bin im Hafen.

Hofmeisterin (dazwischentretend).

Wenn nicht ein grausam Schicksal widerstünde!
Betrachte dieses Blatt, uns zu beklagen.

(Sie reicht der Aebtissin das Blatt.)

Aebtissin (die gelesen).

Ich muß dich tadeln, daß du wissentlich
So manch vergeblich Wort mit angehört.
Ich beuge vor der höhern Hand mich tief,
Die hier zu walten scheint. (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Eugenie. Hofmeisterin.

Eugenie.

Wie? höh're Hand?
Was meint die Heuchlerin? Versteht sie Gott?
Der himmlisch Höchste hat gewiß nicht hier
Mit dieser Freveltat zu thun. Versteht
Sie unsern König? Wohl! ich muß es dulden,
Was dieser über mich verhängt. Allein
Ich will nicht mehr in Zweifel zwischen Furcht
Und Liebe schweben, will nicht weibisch mehr,
Indem ich untergehe, noch des Herzens
Und seiner weichlichen Gefühle schonen.
Es breche, wenn es brechen soll, und nun
Verlang' ich dieses Blatt zu sehen, sey
Von meinem Vater, sey von meinem König
Das Todesurtheil unterzeichnet. Jener
Gereizten Gottheit, die mich niederschmettert,
Will ich getrost ins Auge schauend stehn.
O daß ich vor ihr stünde! Fürchterlich
Ist der bedrängten Unschuld letzter Blick.

Hofmeisterin.

Ich hab' es nie verweigert; nimm es hin!

Eugenie

(das Papier von außen ansehend).

Das ist des Menschen wunderbar Geschick,
Daß bei dem größten Uebel noch die Furcht
Vor fernerem Verlust ihm übrig bleibt.
Sind wir so reich, ihr Götter! daß ihr uns
Mit Einem Schlag nicht alles rauben könnt?
Des Lebens Glück entriß mir dieses Blatt,
Und läßt mich größern Jammer noch befürchten.

(Sie entfaltet's.)

Wohlan! getrost mein Herz und schaudre nicht,
Die Neige dieses bittern Kelchs zu schlürfen!
(Blickt hinein.)
Des Königs Hand und Siegel!

Hofmeisterin (die das Blatt abnimmt).
Gutes Kind,
Bedaure mich, indem du dich bejammerst.
Ich übernahm das traurige Geschäft;
Der Allgewalt Befehl vollzieh' ich nur,
Um dir in deinem Elend beizustehn,
Dich keiner fremden Hand zu überlassen.
Was meine Seele peinigt, was ich noch
Von diesem schrecklichen Ereigniß kenne,
Erfährst du künftig. Jetzt verzeihe mir,
Wenn mich die eiserne Nothwendigkeit
Uns unverzüglich einzuschiffen zwingt. (Ab.)

Sechster Auftritt.

Eugenie allein, hernach **Hofmeisterin** im Grunde.

Eugenie.
So ist mir denn das schönste Königreich,
Der Hafenplatz, von Tausenden belebt,
Zur Wüste worden und ich bin allein.
Hier sprechen edle Männer, nach Gesetzen,
Und Krieger lauschen auf gemeßnes Wort.
Hier flehen heilig Einsame zum Himmel;
Beschäftigt strebt die Menge nach Gewinn.
Und mich verstößt man ohne Recht und Urtheil:
Nicht Eine Hand bewaffnet sich für mich;
Man schließt mir die Asyle; niemand mag
Zu meinen Gunsten wenig Schritte wagen.
Verbannung! Ja, des Schreckenworts Gewicht

Erdrückt mich schon mit allen seinen Lasten,
Schon fühl' ich mich ein abgestorbnes Glied;
Der Körper, der gesunde, stößt mich los.
Dem selbstbewußten Todten gleich' ich, der,
Ein Zeuge seiner eigenen Bestattung,
Gelähmt, in halbem Traume, grausend liegt.
Entsetzliche Nothwendigkeit! Doch wie?
Ist mir nicht eine Wahl verstattet? Kann
Ich nicht des Mannes Hand ergreifen, der
Mir einzig edel seine Hülfe beut? —
Und könnt' ich das? Ich könnte die Geburt,
Die mich so hoch hinaufgerückt, verläugnen?
Von allem Glanze jener Hoffnung mich
Auf ewig trennen? Das vermag ich nicht!
O, fasse mich, Gewalt, mit eh'rnen Fäusten!
Geschick, du blindes, reiße mich hinweg!
Die Wahl ist schwerer als das Uebel selbst,
Die zwischen zweien Uebeln schwankend bebt.

(Hofmeisterin mit Leuten, welche Gepäcke tragen, geht schweigend hinten vorbei.)

Sie kommen! tragen meine Habe fort,
Das letzte was von köstlichem Besitz
Mir übrig blieb. Wird es mir auch geraubt?
Man bringt's hinüber, und ich soll ihm nach.
Ein günst'ger Wind bewegt die Wimpel seewärts;
Bald werd' ich alle Segel schwellen sehn.
Die Flotte löset sich vom Hafen ab!
Und nun das Schiff, das mich Unsel'ge trägt.
Man kommt! Man fordert mich an Bord. O Gott!
Ist denn der Himmel ehern über mir?
Dringt meine Jammerstimme nicht hindurch?
So sey's! Ich gehe! Doch mich soll das Schiff
In seines Kerkers Räume nicht verschlingen:
Das letzte Brett, das mich hinüber führt,
Soll meiner Freiheit erste Stufe werden.
Empfangt mich dann, ihr Wellen, faßt mich auf
Und festumschlingend senket mich hinab,

In eures tiefen Friedens Grabesschooß.
Und wenn ich dann vom Unbill dieser Welt
Nichts mehr zu fürchten habe, spült zuletzt
Mein bleichendes Gebein dem Ufer zu,
Daß eine fromme Seele mir das Grab
Auf heim'schem Boden wohlgesinnt bereite.

(Mit einigen Schritten.)

Wohlan denn!

(Hält inne.)

Will mein Fuß nicht mehr gehorchen?
Was fesselt meinen Schritt, was hält mich hier?
Unsel'ge Liebe zum unwürd'gen Leben,
Du führest mich zum harten Kampf zurück!
Verbannung, Tod, Entwürdigung umschließen
Mich fest und ängsten mich einander zu;
Und wie ich mich von einem schaudernd wende,
So grins't das andre mir mit Höllenblick.
Ist denn kein menschlich, ist kein göttlich Mittel,
Von tausendfacher Qual mich zu befreien?
O daß ein einzig ahnungsvolles Wort
Zufällig aus der Menge mir ertönte!
O daß ein Friedensvogel mir vorbei
Mit leisem Fittig leitend sich bewegte!
Gern will ich hin, wohin das Schicksal ruft;
Es deute nur, und ich will gläubig folgen!
Es winke nur, ich will dem heil'gen Winke,
Vertrauend, hoffend, ungesäumt mich fügen!

Siebenter Auftritt.

Eugenie. Mönch.

Eugenie

(die eine Zeit lang vor ſich hingeſehen, indem ſie die Augen aufhebt und den Mönch erblickt).

Ich darf nicht zweifeln! Ja, ich bin gerettet!
Ja, dieſer iſt's, der mich beſtimmen ſoll.
Geſendet auf mein Flehn erſcheint er mir,
Der Würdige, Bejahrte, dem das Herz
Beim erſten Blick vertraut entgegenfliegt.

(Ihm entgegengehend.)

Mein Vater! laß den, ach! mir nun verſagten,
Verkümmerten, verbotnen Vaternamen
Auf dich, den edlen Fremden, übertragen!
Mit wenig Worten höre meine Noth!
Nicht als dem weiſen, wohlbedächt'gen Mann,
Dem gottbegabten Greiſe leg' ich ſie
Mit ſchmerzlichem Vertraun dir an die Bruſt.

Mönch.

Was dich bedrängt, eröffne freien Muthes!
Nicht ohne Schickung trifft der Leidende
Mit dem zuſammen, der als höchſte Pflicht
Die Linderung der Leiden üben ſoll.

Eugenie.

Ein Räthſel ſtatt der Klagen wirſt du hören,
Und ein Orakel fordr' ich, keinen Rath.
Zu zwei verhaßten Zielen liegen mir
Zwei Wege vor den Füßen, einer dorthin,
Hierhin der andre, welchen ſoll ich wählen?

Mönch.

Du führſt mich in Verſuchung! Soll ich nur
Als Loos entſcheiden?

Eugenie.

Als ein heilig Loos.

Mönch.

Begreif' ich dich, so hebt aus tiefer Noth
Zu höhern Regionen sich dein Blick.
Erstorben ist im Herzen eigner Wille;
Entscheidung hoffst du dir vom Waltenden.
Ja wohl! das ewig Wirkende bewegt,
Uns unbegreiflich, dieses oder jenes,
Als wie von ungefähr, zu unserm Wohl,
Zum Rathe, zur Entscheidung, zum Vollbringen,
Und wie getragen werden wir ans Ziel.
Dieß zu empfinden ist das höchste Glück,
Es nicht zu fordern ist bescheidne Pflicht,
Es zu erwarten schöner Trost im Leiden.
O, wär' ich doch gewürdigt, nun für dich,
Was dir am besten frommte, vorzufühlen!
Allein die Ahnung schweigt in meiner Brust,
Und kannst du mehr nicht mir vertraun; so nimm
Ein fruchtlos Mitleid hin zum Lebewohl!

Eugenie.

Schiffbrüchig fass' ich noch die letzte Planke!
Dich halt' ich fest und sage wider Willen
Zum letztenmal das hoffnungslose Wort:
Aus hohem Haus entsprossen, werd' ich nun
Verstoßen, übers Meer verbannt und könnte
Mich durch ein Ehebündniß retten, das
Zu niedern Sphären mich herunterzieht.
Was sagt nun dir das Herz? verstummt es noch?

Mönch.

Es schweige, bis der prüfende Verstand
Sich als ohnmächtig selbst bekennen muß.
Du hast nur allgemeines mir vertraut,
Ich kann dir nur das allgemeine rathen.
Bist du zur Wahl genöthigt unter zwei
Verhaßten Uebeln, fasse sie ins Auge,
Und wähle, was dir noch den meisten Raum
Zu heil'gem Thun und Wirken übrig läßt,

Was deinen Geist am wenigsten begränzt,
Am wenigsten die frommen Thaten fesselt.

Eugenie.

Die Ehe, merk' ich', räthst du mir nicht an.

Mönch.

Nicht eine solche, wie sie dich bedroht.
Wie kann der Priester segnen, wenn das Ja
Der holden Braut nicht aus dem Herzen quillt?
Er soll nicht Widerwärt'ges an einander,
Zu immer neu erzeugtem Streite, ketten;
Den Wunsch der Liebe, die zum All das Eine,
Zum Ewigen das Gegenwärtige,
Das Flüchtige zum Dauernden erhebt,
Den zu erfüllen ist sein göttlich Amt.

Eugenie.

Ins Elend übers Meer verbannst du mich.

Mönch.

Zum Troste jener drüben ziehe hin!

Eugenie.

Wie soll ich trösten, wenn ich selbst verzweifle?

Mönch.

Ein reines Herz, wovon dein Blick mir zeugt,
Ein edler Muth, ein hoher, freier Sinn
Erhalten dich und andre, wo du auch
Auf dieser Erde wandelst. Wenn du nun,
In frühen Jahren ohne Schuld verbannt,
Durch heil'ge Fügung fremde Fehler büßest,
So führst du, wie ein überirdisch Wesen,
Der Unschuld Glück und Wunderkräfte mit.
So ziehe denn hinüber! Trete frisch
In jenen Kreis der Traurigen! Erheitre
Durch dein Erscheinen jene trübe Welt.
Durch mächt'ges Wort, durch kräft'ge That errege
Der tiefgebeugten Herzen eigne Kraft;
Vereine die Zerstreuten um dich her,
Verbinde sie einander, alle dir;

Erſchaffe, was du hier verlieren ſollſt,
Dir Stamm und Vaterland und Fürſtenthum.

Eugenie.

Getrauteſt du zu thun was du gebieteſt?

Mönch.

Ich that's! — Als jungen Mann entführte ſchon
Zu wilden Stämmen mich der Geiſt hinüber.
Ins rohe Leben bracht' ich milde Sitte,
Ich brachte Himmelshoffnung in den Tod.
O, hätt' ich nicht, verführt von treuer Neigung,
Dem Vaterland zu nützen, mich zurück
Zu dieſer Wildniß frechen Städtelebens,
Zu dieſem Wuſt verfeinerter Verbrechen,
Zu dieſem Pfuhl der Selbſtigkeit gewendet!
Hier feſſelt mich des Alters Unvermögen,
Gewohnheit, Pflichten; ein Geſchick vielleicht,
Das mir die ſchwerſte Prüfung ſpät beſtimmt.
Du aber, jung, von allen Banden frei,
Geſtoßen in das Weite, dringe vor,
Und rette dich! Was du als Elend fühlſt,
Verwandelt ſich in Wohlthat! Eile fort!

Eugenie.

Eröffne klarer! was befürchteſt du?

Mönch.

Im Dunkeln drängt das Künft'ge ſich heran;
Das künftig Nächſte ſelbſt erſcheinet nicht
Dem offnen Blick der Sinne, des Verſtands.
Wenn ich, beim Sonnenſchein, durch dieſe Straßen,
Bewundernd wandle, der Gebäude Pracht,
Die felſengleich gethürmten Maſſen ſchaue,
Der Plätze Kreis, der Kirchen edlen Bau,
Des Hafens maſterfüllten Raum betrachte:
Das ſcheint mir alles für die Ewigkeit
Gegründet und geordnet; dieſe Menge
Gewerkſam Thätiger, die hin und her
In dieſen Räumen wogt, auch die verſpricht

Sich unvertilgbar ewig herzuſtellen.
Allein wenn dieſes große Bild bei Nacht
In meines Geiſtes Tiefen ſich erneut,
Da ſtürmt ein Brauſen durch die düſtre Luft,
Der feſte Boden wankt, die Thürme ſchwanken,
Gefugte Steine löſen ſich herab,
Und ſo zerfällt in ungeformten Schutt
Die Prachterſcheinung. Wenig Lebendes
Durchklimmt bekümmert neuentſtandne Hügel,
Und jede Trümmer deutet auf ein Grab.
Das Element zu bändigen vermag
Ein tiefgebeugt, vermindert Volk nicht mehr,
Und raſtlos wiederkehrend füllt die Fluth
Mit Sand und Schlamm des Hafens Becken aus.

Eugenie.

Die Nacht entwaffnet erſt den Menſchen; dann
Bekämpft ſie ihn mit nichtigem Gebild.

Mönch.

Ach, bald genug ſteigt über unſern Jammer
Der Sonne trübgedämpfter Blick heran.
Du aber fliehe, die ein guter Geiſt
Verbannend ſegnete! Leb' wohl und eile! (Ab.)

Achter Auftritt.

Eugenie (allein).

Vom eignen Elend leitet man mich ab!
Und fremden Jammer prophezeit man mir.
Doch wär' es fremd, was deinem Vaterland
Begegnen ſoll? Dieß fällt mit neuer Schwere
Mir auf die Bruſt! Zum gegenwärt'gen Uebel
Soll ich der Zukunft Geiſtesbürden tragen?
So iſt's denn wahr, was in der Kindheit ſchon
Mir um das Ohr geklungen, was ich erſt

Erhorcht, erfragt und nun zuletzt ſogar
Aus meines Vaters, meines Königs Mund
Vernehmen mußte! Dieſem Reiche droht
Ein jäher Umſturz: die zum großen Leben
Gefugten Elemente wollen ſich
Nicht wechſelſeitig mehr mit Liebeskraft
Zu ſtets erneuter Einigkeit umfangen;
Sie fliehen ſich, und einzeln tritt nun jedes
Kalt in ſich ſelbſt zurück. Wo blieb der Ahnherrn
Gewalt'ger Geiſt, der ſie zu Einem Zweck
Vereinigte, die feindlich kämpfenden,
Der dieſem großen Volk als Führer ſich,
Als König und als Vater dargeſtellt?
Er iſt entſchwunden! Was uns übrig bleibt,
Iſt ein Geſpenſt, das mit vergebnem Streben
Verlorenen Beſitz zu greifen wähnt.
Und ſolche Sorge nähm' ich mit hinüber?
Entzöge mich gemeinſamer Gefahr?
Entflöhe der Gelegenheit, mich kühn
Der hohen Ahnen würdig zu beweiſen,
Und jeden, der mich ungerecht verletzt,
In böſer Stunde hülfreich zu beſchämen?
Nun biſt du Boden meines Vaterlands
Mir erſt ein Heiligthum, nun fühl' ich erſt
Den dringenden Beruf mich anzuklammern.
Ich laſſe dich nicht los, und welches Band
Mich dir erhalten kann, es iſt nun heilig.
Wo find' ich jenen gutgeſinnten Mann,
Der mir die Hand ſo traulich angeboten?
An ihn will ich mich ſchließen! Im Verborgnen
Verwahr' er mich als reinen Talisman;
Denn wenn ein Wunder auf der Welt geſchieht,
Geſchieht's durch liebevolle, treue Herzen.
Die Größe der Gefahr betracht' ich nicht,
Und meine Schwäche darf ich nicht bedenken:
Das alles wird ein günſtiges Geſchick

Zu rechter Zeit auf hohe Zwecke leiten.
Und wenn mein Vater, mein Monarch mich einſt
Verkannt, verſtoßen, mich vergeſſen, ſoll
Erſtaunt ihr Blick auf der Erhaltnen ruhn,
Die das, was ſie im Glücke zugeſagt,
Aus tiefem Elend zu erfüllen ſtrebt.
Er kommt! ich ſeh' ihm freudiger entgegen
Als ich ihn ließ. Er kommt! Er ſucht mich auf!
Zu ſcheiden denkt er; bleiben werd' ich ihm.

Neunter Auftritt.

Eugenie. Gerichtsrath. Ein Knabe mit einem ſchönen Käſtchen.

Gerichtsrath.

Schon ziehn die Schiffe nach einander fort,
Und bald, ſo fürcht' ich, wirſt auch du berufen.
Empfange noch ein herzlich Lebewohl
Und eine friſche Gabe, die auf langer Fahrt
Beklommnen Reiſenden Erquickung athmet.
Gedenke mein! O daß du meiner nicht
Am böſen Tage ſehnſuchtsvoll gedenkeſt!

Eugenie.

Ich nehme dein Geſchenk mit Freuden an;
Es bürgt mir deine Neigung, deine Sorgfalt:
Doch ſend' es eilig in dein Haus zurück!
Und wenn du denkſt wie du gedacht, empfindeſt
Wie du empfunden, wenn dir meine Freundſchaft
Genügen kann, ſo folg' ich dir dahin.

Gerichtsrath

(nach einer Pauſe, den Knaben durch einen Wink entfernend).

Iſt's möglich? hätte ſich zu meiner Gunſt
In kurzer Zeit dein Wille ſo verändert?

Eugenie.

Er iſt verändert! aber denke nicht,

Daß Bangigkeit mich dir entgegentreibe!
Ein edleres Gefühl — laß mich's verbergen! —
Hält mich am Vaterland, an dir zurück.
Nun sey's gefragt: Vermagst du, hohen Muths,
Entsagung der Entsagenden zu weihen?
Vermagst du zu versprechen, mich als Bruder
Mit reiner Neigung zu empfangen? mir,
Der liebevollen Schwester, Schutz und Rath
Und stille Lebensfreude zu gewähren?

Gerichtsrath.

Zu tragen glaub' ich alles, nur das Eine,
Dich zu verlieren, da ich dich gefunden,
Erscheint mir unerträglich. Dich zu sehen,
Dir nah zu seyn, für dich zu leben wäre
Mein einzig höchstes Glück. Und so bedinge
Dein Herz allein das Bündniß, das wir schließen!

Eugenie.

Von dir allein gekannt muß ich fortan,
Die Welt vermeidend, im Verborgnen leben.
Besitzest du ein still entferntes Landgut,
So widm' es mir und sende mich dahin!

Gerichtsrath.

Ein kleines Gut besitz' ich, wohlgelegen;
Doch alt und halbverfallen ist das Haus.
Du kannst jedoch in jener Gegend bald
Die schönste Wohnung finden; sie ist feil.

Eugenie.

Nein! in das altverfallne laß mich ziehn,
Zu meiner Lage stimmt es, meinem Sinn.
Und wenn er sich erheitert, find' ich gleich
Der Thätigkeit bereiten Stoff und Raum.
Sobald ich mich die Deine nenne, laß
Von irgend einem alten, zuverläss'gen Knecht
Begleitet, mich in Hoffnung einer künft'gen
Beglückten Auferstehung mich begraben.

Gerichtsrath.

Und zum Beſuch, wann darf ich dort erſcheinen?

Eugenie.

Du warteſt meinen Ruf geduldig ab.
Auch ſolch ein Tag wird kommen, uns vielleicht
Mit ernſten Banden enger zu verbinden.

Gerichtsrath.

Du legeſt mir zu ſchwere Prüfung auf.

Eugenie.

Erfülle deine Pflichten gegen mich!
Daß ich die meinen kenne, ſey gewiß.
Indem du, mich zu retten, deine Hand
Mir bieteſt, wagſt du viel. Werd' ich entdeckt,
Werd' ich's zu früh, ſo kannſt du vieles dulden.
Ich ſage dir das tiefſte Schweigen zu.
Woher ich komme, niemand ſoll's erfahren;
Ja, die entfernten Lieben will ich nur
Im Geiſt beſuchen, keine Zeile ſoll,
Kein Bote dort mich nennen, wo vielleicht
Zu meinem Heil ein Funke glühen möchte.

Gerichtsrath.

In dieſem wicht'gen Fall was ſoll ich ſagen?
Uneigennütz'ge Liebe kann der Mund
Mit Frechheit oft betheuern, wenn im Herzen
Der Selbſtſucht Ungeheuer lauſchend grinſ't.
Die That allein beweist der Liebe Kraft.
Indem ich dich gewinne, ſoll ich allem
Entſagen, deinem Blick ſogar! Ich will's.
Wie du zum erſtenmale mir erſchienen,
Erſcheinſt du bleibend mir, ein Gegenſtand
Der Neigung, der Verehrung: deinetwillen
Wünſch' ich zu leben; du gebieteſt mir.
Und wenn der Prieſter ſich ſein Lebenlang
Der unſichtbaren Gottheit niederbeugt,
Die im beglückten Augenblick vor ihm
Als höchſtes Muſterbild vorüberging;

So soll von deinem Dienste mich fortan,
Wie du dich auch verhüllest, nichts zerstreun.

Eugenie.

Ob ich vertraue, daß dein Aeußres nicht,
Nicht deiner Worte Wohllaut lügen kann —
Daß ich empfinde, welch ein Mann du bist,
Gerecht, gefühlvoll, thätig, zuverlässig,
Davon empfange den Beweis, den höchsten,
Den eine Frau besonnen geben kann;
Ich zaudre nicht, ich eile dir zu folgen:
Hier meine Hand; wir gehen zum Altar!

Elpenor.

Ein Trauerſpiel.

Fragment.

Personen.

Antiope.
Lykus.
Elpenor.
Evadne.
Polymetis.
Jünglinge.
Jungfrauen.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Evadne. Jungfrauen.

Evadne.

Verdoppelt eure Schritte, kommt herab!
Verweilet nicht zu lange, gute Mädchen!
Kommt herein!
Gewand und Haaren gebt nicht zu viel Sorgfalt!
Iſt das Geſchäft vollbracht, kommt Zeit zum Schmuck.
Zur Arbeit heißt der Morgen rege ſeyn.

Jungfrau.

Hier ſind wir, und die andern folgen gleich.
Wir haben ſelbſt uns dieſem Feſt geweckt;
Du ſieheſt uns bereit, was du befiehlſt, zu thun.

Evadne.

Wohlan, beeifert euch mit mir!
Zwar halb nur freudig, halb mit Widerwillen
Ruf' ich euch auf zum Dienſte dieſes Tags;
Denn er bringt unſrer hochgeliebten Frauen
In Fröhlichkeit gekleidet ſtillen Schmerz.

Jungfrau.

Ja, und uns allen; denn es ſcheidet heute
Der werthe Knabe, den ſo lange ſchon
Die glücklichſte Gewohnheit uns verbindet.
Sag', wie erträgt's die Königin? Giebt ſie gelaſſen
Den theuern Pflegling ſeinem Vater wieder?

Evadne.

Schon wird mir bange für die künft'gen Tage.
Noch ruht der alte Schmerz in ihrer Seele;
Der doppelte Verluſt des Sohns und des Gemahls
Iſt noch nicht ausgeheilt. Und wenn des Knaben
Erheiternde Geſellſchaft ſie verläßt,
Wird ſie dem alten Kummer widerſtehn?
Wie Larven aus der Unterwelt vor andern
Dem Einſamen erſcheinen, rührt Verlaßne
Aengſtlich der Trauer kalte Schattenhand.
Und wem giebt ſie den lieben Zögling wieder!

Jungfrau.

Ich hab' es auch bedacht.
Nie war der Bruder des Gemahls ihr lieb;
Sein rauh Betragen hielt ſie weit entfernt.
Nie hätten wir geglaubt, daß ſie in ſeinem Sohn
Der ſüßen Liebe Gegenſtand umarmte.

Evadne.

Wär' es ihr eigner, wie belohnte ſie
Der heut'ge Tag für alle Mutterſorgen!
Der ſchöne Knabe ſchreitet feierlich,
Vor alles Volkes ſehnſuchtsvollen Augen,
Aus der beſchränkten Kindheit niederm Kreis
Auf der beglückten Jugend erſte Stufe;
Doch ſie erfreut es kaum. Ein ganzes Reich
Dankt ihr die Sorg' und ach! in ihrem Buſen
Gewinnt der Gram nur neue Luft und Nahrung.
Denn für das ſchwerſte, edelſte Bemühn
Wird ſo viel Freude nicht dem Menſchen, als Natur
Mit einem einzigen Geſchenke leicht gewährt.

Jungfrau.

Ach, welche ſchönen Tage lebte ſie,
Eh noch das Glück von ihrer Schwelle wich,
Ihr den Gemahl, den Sohn entführend, floh
Und unerwartet ſie verwaiſ't zurückließ!

Evadne.

Laß uns das Angedenken jener Zeiten,
So heftig klagend, nicht erneuen,
Das Gute schätzen, das ihr übrig blieb,
Im nahverwandten Knaben großen Reichthum.

Jungfrau.

Den nennst du reich, der fremde Kinder nährt?

Evadne.

Wenn sie gerathen, ist auch das vergnüglich.
Ja wohl! ihr ward ein herrlicher Ersatz
In Lykus' Sohne. Hier am einsamen Gestad,
An ihrer Seite wuchs er schnell hervor,
Und er gehört nun ihr durch Lieb' und Bildung.
Dem Vielverwandten gönnt sie herzlich nun
Den Theil des Reichs, der ihrem Sohn
Vom Vater her gebührte,
Ja, gönnt ihm einst, was sie an Land und Schätzen
Von ihren Eltern sich ererbt.
Sie stattet ihn mit allen Segen aus,
Und sucht sich still den Trost im Guten.
Dem Volk ist's besser, wenn nur Einer herrscht,
Hört' ich sie sagen, und noch manches Wort,
Womit sie lindernd gern das Uebel priese,
Das sie befiel.

Jungfrau.

Mich dünkt, ich sah sie heute froh, das Auge hell.

Evadne.

Mir schien es auch. O, mögen ihr die Götter
Ein frisches Herz erhalten!
Denn leichter dient sich einem Glücklichen.

Jungfrau.

Der edel ist, nicht hart im Uebermuth.

Evadne.

Wie wir sie billig preisen, unsre Frau.

Jungfrau.

Ich sah sie fröhlich, fröhlicher den Knaben,

Der Morgensonne Gold auf ihrem Antlitz.
Da schwang sich eine Freude mir durchs Herz,
Die Nacht der alten Tage zu erhellen.

Evadne.

Laß uns nicht weiblich vieles reden,
Wo viel zu thun ist.
Die Freude soll dem Dienst nicht schaden, der
Heut mehr gefordert wird als andern Tages.
Laßt eure Lust in eurem Eifer sehen,
Mit dem ein jedes eilt sein Werk zu thun.

Jungfrau.

Verordne du, wir andern säumen nicht.

Evadne.

Daß unsrer Fürstin Herz geöffnet ist,
Hab' ich gesehn. Sie will, daß ihre Schätze
Die still verwahrt dem künftigen Geschlecht
Entgegenruhten, heut sich zeigen
Und diesem Tag gewidmet glänzen;
Daß diese Feier sich auf Reinlichkeit
Und Ordnung, wie auf zwei Gefährten, würdig lehne.
Was mir vertraut ist, hab' ich aufgeschlossen;
Nun sorget für den Schmuck der Säle selbst,
Entfaltet die gestickten Teppiche und deckt
Damit den Boden, Sitze, Tafeln;
Gering- und Köstliches vertheilt mit kluger Wahl!
Bereitet Platz genug für viele Gäste,
Und setzt die kunstgetriebenen Geschirre
Zur Augenlust auf ihre rechten Stellen!
An Speis' und Trank soll's auch nicht fehlen; denn
So will's die Fürstin, und ich sorgte so.
Und was den Fremden dargeboten wird,
Soll Anmuth und Gefälligkeit begleiten.
Die Männer, seh' ich, haben auch Befehl;
Denn Pferde, Waffen, Wagen
Sind diese Feier zu verherrlichen bewegt.

Jungfrau.

Wir gehen!

Evadne.

Wohl! Ich folge gleich;
Nur hält mich noch der Anblick meines Prinzen.
Dem Morgenstern vergleichbar naht er funkelnd; schnell
Laßt mich ihn segnen, ihn, der Tausenden
Ein neues Licht des Glücks aufgehend scheint.

Zweiter Auftritt.

Elpenor. Evadne.

Elpenor.

Du, meine Gute, Treue, bist du hier,
Die immer Theil an meiner Freude nimmt?
Sieh, was der Aufgang dieses Tags mir brachte!
Die ich so gerne Mutter nenne, will mich heut
Mit vielen Zeichen ihrer Lieb' entlassen.
Den Bogen und den reichbeladnen Köcher
Gab sie mir; von Barbaren
Gewann ihr Vater ihn. Seit meiner ersten Jugend
Gefiel er mir vor allen Waffen wohl,
Die an den hohen Pfeilern hangen.
Ich forderte ihn oft; mit Worten nicht,
Ich nahm ihn von den Pfosten
Und klirrte an der starken Sehne;
Dann blickt' ich die Geliebte freundlich an,
Und ging um sie herum, und zauderte
Den Bogen wieder aufzuhängen.
Heut wurde mir der alte Wunsch gewährt.
Er ist nun mein; ich führ' ihn mit mir fort,
Wenn ich den Vater nach der Stadt begleite.

Evadne.

Ein würdiges Geschenk! es sagt dir viel.

Elpenor.

Was denn?

Evadne.

Groß iſt der Bogen, ſchwer zu beugen;
Wenn ich nicht irre, du vermagſt es nicht.

Elpenor.

Das werd' ich ſchon.

Evadne.

So denkt die theure Pflegemutter auch.
Vertraut ſie dir, daß du mit Manneskraft
Dereinſt die ſtraffe Senne ſpannen wirſt,
So winkt ſie dir zugleich, und hofft, daß du
Nach würd'gem Ziel die Pfeile ſenden wirſt.

Elpenor.

O, laß mich nur! Noch hab' ich auf der Jagd
Das leichte Reh,
Geringe Vögel nur der niedern Luft erlegt;
Doch wenn ich dich einſt bändige —
Ihr Götter, gebt es bald! —
Dann hol' ich ihn aus ſeinen hohen Wolken,
Den ſichern Aar herunter.

Evadne.

Wirſt du entfernt von deinen Bergen, deinen Wäldern,
In denen du bisher mit uns gelebt,
Auch deiner erſten Jugendfreuden
Und unſer auch gedenken?

Elpenor.

Und du biſt unerbittlich? willſt nicht mit mir ziehn?
Willſt deine Sorgfalt mir nicht ferner gönnen?

Evadne.

Du gehſt, wohin ich dir nicht folgen kann;
Und deine nächſten Jahre ſchon
Vertragen eines Weibes Sorge kaum.
Der Frauen Liebe nährt das Kind;
Den Knaben ziehn am beſten Männer.

Elpenor.

Sag' mir, wann kommt mein Vater, der mich heut
Nach seiner Stadt zurückführt?

Evadne.

Eher nicht,
Als bis die Sonne hoch am Himmel wandelt.
Dich hat der frühste Morgen aufgeweckt.

Elpenor.

Geschlafen hab' ich nicht, geschlummert nur.
In der bewegten Seele ging mir auf und ab,
Was alles ich heut zu erwarten habe.

Evadne.

Wie du verlangst, so wirst auch du verlangt;
Denn aller Bürger Augen warten dein.

Elpenor.

Sag' an, ich weiß, Geschenke sind bereitet,
Die heute noch von meinem Vater kommen;
Ist dir's bekannt, was bringen wohl die Boten?

Evadne.

Zuvörderst reiche Kleider, das vermuth' ich wohl,
Wie einer haben soll,
Auf den die Augen vieler sind gerichtet,
Damit ihr Blick, der nicht ins Innre dringt,
Sich an dem Aeußern weide!

Elpenor.

Auf etwas anders hoff' ich, meine Liebe!

Evadne.

Mit Schmuck und reicher Zierde
Wird auch dein Vater heut nicht karg seyn.

Elpenor.

Das will ich nicht verachten, wenn es kommt;
Doch rätheſt du, als wär' ich eine Tochter.
Ein Pferd wird kommen, groß, muthig und schnell;
Was ich so lang' entbehrt, das werd' ich haben,
Und eigen haben. Denn was half es mir?
Bald ritt ich dieß, bald das, es war nicht mein,

Und nebenher voll Angſt ein alter Diener.
Ich wollte reiten, und er wollte mich geſund
Nach Hauſe haben.
Am liebſten war ich auf der Jagd
Der Königin zur Seite! doch ich merkt' es wohl,
Wär' ſie allein geweſen,
Sie hätte ſchärfer geritten,
Und ich wohl auch, wär' ich allein geweſen.
Nein, dieſes Pferd, es wird mein eigen bleiben,
Und ich will reiten, es ſoll eine Luſt ſeyn.
Ich hoffe, das Thier iſt jung und wild und roh;
Es ſelber zuzureiten wär' mir größte Freude.

Evadne.

Auf dein Vergnügen, hoff' ich, und zugleich
Auf deine Sicherheit iſt man bedacht.

Elpenor.

Vergnügen ſucht der Mann ſich in Gefahren,
Und ich will bald ein Mann ſeyn.
Auch wird mir noch gebracht, errath' es ſchnell, ein Schwert,
Ein größres als ich auf der Jagd geführt,
Ein Schlachtſchwert.
Es biegt ſich wie ein Rohr und ſpaltet
Auf Einen Hieb den ſtarken Aſt.
Ja, Eiſen haut es durch und keine Spur
Bleibt auf der Schärfe ſchartig ſitzen.
Sein Griff, mit goldnem Drachenhals geziert,
Und Ketten hängen um den Nacken,
Als hätt' ein Held in finſtrer Höhle
Ihn überwältiget, gebunden,
Dienſtbar ans Tageslicht geriſſen.
Im nahen Wald verſuch' ich ſchnell die Klinge;
Dort will ich Bäume ſpaltend niederhauen.

Evadne.

Mit dieſem Muth wirſt du den Feind beſiegen.
Für Freunde Freund zu ſeyn, verleihe dir
Die Grazie des Feuers einen Funken

In deine Bruſt, das auf dem himmliſchen Altar,
Durch ihre ewig reine Hand genährt,
Zu Jovis Füßen brennt.

Elpenor.

Ich will ein treuer Freund ſeyn,
Will theilen, was mir von den Göttern wird;
Und wenn ich alles habe, was mich freut,
Will ich gern allen andern alles geben.

Evadne.

Nun fahre wohl! Sehr ſchnell ſind dieſe Tage
Mir hingeflohn; wie eine Flamme, die
Nun erſt den Holzſtoß recht ergriffen,
Verzehrt die Zeit das Alter ſchneller als die Jugend.

Elpenor.

So will ich eilen Rühmliches zu thun.

Evadne.

Die Götter geben dir Gelegenheit
Und hohen Sinn, das Rühmliche
Von dem Gerühmten rein zu unterſcheiden!

Elpenor.

Was ſagſt du mir? Ich kann es nicht verſtehn.

Evadne.

Mit Worten, wären's ihrer noch ſo viel,
Wird dieſer Segen nicht erklärt;
Denn es iſt Wunſch und Segen mehr als Lehre.
Die geb' ich dir an dieſem Tage zum Geleit.
Die erſten Pfade liefſt du ſpielend durch,
Und nun beſchreiteſt du den breitern Weg;
Da folge ſtets Erfahrenen!
Nicht nützen würd' es, würde nur verwirren,
Beſchrieb' ich dir beim Austritt zu genau
Die fernen Gegenden, durch die du wandern wirſt.
Der beſte Rath iſt, folge gutem Rath,
Und laß das Alter dir ehrwürdig ſeyn!

Elpenor.

Das will ich thun.

Evadne.

Erbitte von den Göttern dir Verständige
Und Wohlgesinnte zu Gefährten.
Beleid'ge nicht das Glück durch Thorheit, Uebermuth!
Der Jugend Fehler wohl begünstigt es,
Doch mit den Jahren fordert's mehr.

Elpenor.

Ja, viel vertrau' ich dir, und deine Frau,
So klug sie ist, weiß ich, vertraut dir viel.
Sie fragte dich gar oft um dieß und jenes,
Wenn du auch nicht bereit antwortetest.

Evadne.

Wer alt mit Fürsten wird, lernt vieles, lernt
Zu vielem schweigen.

Elpenor.

Wie gern blieb' ich bei dir, bis ich so weise
Als nöthig ist, um nicht zu fehlen!

Evadne.

Wenn du dich so bedünktest, wäre mehr Gefahr.
Ein Fürst soll einzeln nicht erzogen werden.
Einsam lernt niemand je sich selbst,
Noch wen'ger anderen gebieten.

Elpenor.

Entziehe künftig mir nicht deinen Rath!

Evadne.

Du sollst ihn haben, wenn du ihn verlangst;
Auch unverlangt, wenn du ihn hören kannst.

Elpenor.

Wenn ich vor dir am Feuer saß und du erzähltest
Von Thaten alter Zeit, du einen Guten rühmtest,
Des Edlen Werth erhobst, da glüht' es mir
Durch Mark und Adern.
Ich rief in meinem Innersten:
O, wär' ich der, von dem sie spricht!

Evadne.

O, möchtest du mit immer gleichem Triebe

Zur Höhe wachſen, die erreichbar iſt!
Laß es den beſten Wunſch ſeyn,
Den ich mit dieſem Abſchiedskuß dir weihe!
Theures Kind, leb' wohl!
Ich ſeh' die Königin ſich nahn.

Dritter Auftritt.

Antiope. Elpenor. Evadne.

Antiope.

Ich find' euch hier in freundlichem Geſpräch.

Evadne.

Die Trennung heißt der Liebe Bund erneuen.

Elpenor.

Sie iſt mir werth; mir wird das Scheiden ſchwer.

Antiope.

Dem ſchönſten Willkomm gehſt du heut entgegen,
Erfähreſt erſt, was du bisher entbehrt.

Evadne.

Haſt du noch irgend einen Auftrag, Königin?
Ich geh' hinein, wo vieles zu beſorgen iſt.

Antiope.

Ich ſage nichts, Evadne, heute nicht;
Denn du thuſt immer, was ich loben muß.

Vierter Auftritt.

Antiope. Elpenor.

Antiope.

Und du, mein Sohn, leb' in das Leben wohl!
So ſehr als ich dich liebe, ſcheid' ich doch
Von dir geſetzt und freudig.

Ich war bereit, auch so den eignen zu entbehren,
Mit zarten Mutterhänden ihn
Der strengen Pflicht zu überliefern.
Du hast bisher der Liebenden gefolgt;
Geh, lerne nun gehorchen, daß du herrschen lernst.

Elpenor.

Dank! tausend Dank, o meine beste Mutter!

Antiope.

Vergelt' es deinem Vater, daß er mir geneigt,
Mir deiner ersten Jahre schönen Anblick,
Der holden Jugend süßen Mitgenuß gegönnt,
Den einz'gen Trost, als mich das Glück so hart verletzte!

Elpenor.

Oft hab' ich dich bedauert, dir den Sohn
Und mir den Vetter heiß zurückgewünscht.
Welch ein Gespiele wäre das geworden!

Antiope.

Um wenig älter nur als du. Wir beiden Mütter
Versprachen zugleich den Brüdern einen Erben.
Ihr sproßtet auf; ein neuer Glanz der Hoffnung
Durchleuchtete der Väter altes Haus
Und überschien das weite, gemeinsame Reich.
In beiden Königen entbrannte neue Lust
Zu leben, mit Verstand zu herrschen und mit Macht
Zu kriegen.

Elpenor.

Sonst zogen sie so oft ins Feld;
Warum denn jetzt nicht mehr?
Die Waffen meines Vaters ruhen lange.

Antiope.

Der Jüngling kämpft, damit der Greis genieße.
Damals traf meinen Gemahl das Loos,
Den Feind jenseits des Meers zu bändigen.
Er trug gewaltsames Verderben
In ihre Städte. Tückisch lauerte ihm
Und allen Schätzen meines Lebens

Ein feindſeliger Gott auf.
Er zog mit froher Kraft vor ſeinem Heer;
Den theuern Sohn verließ er an der Mutter Bruſt;
Wo ſchien der Knabe ſicherer, als da
Wo ihn die Götter ſelber hingelegt?
Da ließ er ſcheidend ihn und ſagte: Wachſe wohl!
Und richte deiner erſten Worte Stammeln,
Das Straucheln deiner erſten Tritte,
Entgegen auf der Schwelle deinem Vater,
Der glücklich, ſiegreich balde wiederkehrt.
Es war ein eitler Segen!

Elpenor.

Dein Kummer greift mich an, wie mich der Muth
Aus deinen Augen glänzend kann entzünden.

Antiope.

Er fiel, von einem tück'ſchen Hinterhalte
Im Laufe ſeines Sieges überwältigt.
Da war von Thränen meine Bruſt des Tags,
Zu Nacht mein einſam Lager heiß.
Den Sohn an mich zu drücken, über ihn
Zu weinen, war des Jammers Labſal.
O den, auch den vom Herzen zu verlieren,
Ertrug ich nicht, und noch ertrag' ich's nicht!

Elpenor.

Ergieb dich nicht dem Schmerz, und laß auch mich
Dir etwas ſeyn!

Antiope.

O unvorſichtig Weib, die du dich ſelbſt
Und alle deine Hoffnung ſo zerſtört!

Elpenor.

Klagſt du dich an, die du nicht ſchuldig biſt?

Antiope.

Zu ſchwer bezahlt man oft ein leicht Verſehn.
Von meiner Mutter kamen Boten über Boten;
Sie riefen mich und hießen meinen Schmerz
An ihrer Seite mich erleichtern.

Sie wollte meinen Knaben sehen,
Auch ihres Alters Trost.
Erzählung und Gespräch und Wiederholung,
Erinnrung alter Zeiten sollte dann
Den tiefen Eindruck meiner Qualen lindern.
Ich ließ mich überreden und ich ging.

Elpenor.

Nenn' mir den Ort! Sag', wo geschah die That?

Antiope.

Du kennest das Gebirg, das von der See hinein
Das Land zur rechten Seite schließt;
Dorthin nahm ich den Weg. Von allen Feinden schien
Die Gegend und von Räubern sicher.
Nur wenig Knechte waren zum Geleit des Wagens
Und eine Frau war bei mir.
Dort ragt ein Fels beim Eintritt ins Gebirg hervor,
Ein alter Eichbaum faßt ihn mit den starken Aesten
Und aus der Seite fließt ein klarer Quell.
Dort hielten sie im Schatten, tränkten
Die abgespannten Rosse, wie man pflegt,
Und es zerstreuten sich die Knechte.
Der eine suchte Honig, der im Walde träuft,
Uns zu erquicken;
Der andre hielt die Pferde bei dem Brunnen;
Der dritte hieb der Zweige kühlenden Wedel.
Auf einmal hören sie den Fernsten schreien;
Der Nahe eilt hinzu, und es entsteht
Ein Kampf der Unbewaffneten
Mit kühnen, wohlbewehrten Männern,
Die sich hervor aus dem Gebüsche drängen.
Sich heftig wehrend fallen die Getreuen,
Der Fuhrmann auch, der im Entsetzen
Die Pferde fahren läßt und sich mit Steinen
Hartnäckig der Gewalt entgegensetzt.
Wir fliehn und stehn. Die Räuber glauben leicht

Sich meines Knabens zu bemächtigen;
Doch nun erneuert sich der Streit.
Wir ringen voller Wuth, den Schatz vertheidigend.
Mit unauflösbarn Banden mütterlicher Arme
Umschling' ich meinen Sohn. Die andre hält,
Entsetzlich schreiend, mit geschwinden Händen
Die eindringende Gewalt ab.
Bis ich zuletzt, vom Schwert getroffen,
Durch Vorsatz oder Zufall weiß ich nicht,
Ohnmächtig niedersinke,
Den Knaben mit dem Leben zugleich
Von meinem Busen lasse,
Und die Gefährtin schwergeschlagen fällt.

Elpenor.

O warum ist man Kind! warum entfernt
Zur Zeit, wo solche Hülfe nöthig ist!
Es ballt die Faust sich mir vor der Erzählung;
Ich hör' die Frauen rufen: Rette! Rächе!
Nicht wahr, o Mutter, wen die Götter lieben,
Den führen sie zur Stelle, wo man sein bedarf?

Antiope.

So leiteten sie Hercules und Theseus,
So Jason und der alten Helden Chor.
Wer edel ist, den suchet die Gefahr,
Und er sucht sie; so müssen sie sich treffen.
Ach, sie erschleicht auch Schwache, denen nichts
Als knirschende Verzweiflung übrig bleibt:
So fanden uns die Hirten des Gebirgs,
Verbanden meine Wunden, führten sorgsam
Die Sterbende zurück; ich kam und lebte.
Mit welchem Graun betrat ich meine Wohnung,
Wo Schmerz und Sorge sich am Herd gelagert.
Wie verbrannt, vom Feind zerstört
Schien mir das wohlbestellte königliche Haus;
Und noch verstummt mein Jammer.

Elpenor.

Erfuhrst du nie, ob ein Verräther,
Ein Feind, wer diese That verübt?

Antiope.

Nach allen Seiten sandte schnell dein Vater Boten,
Ließ von Gewappneten die Küsten
Scharf untersuchen sammt den Bergen; doch umsonst.
Und nach und nach, wie ich genas,
Kam grimmiger der Schmerz zurück,
Und die unbänd'ge Wuth ergriff mein Haupt.
Mit Waffen der Ohnmächtigen
Verfolgt' ich den Verräther.
Ich rief den Donner, rief die Fluth,
Rief die Gefahren an, die leis',
Um schwer zu schaden, auf der Erde schleichen.
Ihr Götter! rief ich aus, ergreift die Noth,
Die über Erd' und Meer blind und gesetzlos schweift!
Ergreift sie mit gerechten Händen,
Und stoßt sie ihm entgegen, wo er kommt!
Wenn er bekränzt mit Fröhlichen
Von einem Fest zurückekehrt;
Wenn er, mit Beute schwer beladen, seine Schwelle tritt,
Da starr' sie ihm entgegen und ergreif' ihn!
Verwünschung war die Stimme meiner Seele,
Die Sprache meiner Lippe Fluch.

Elpenor.

O, glücklich wäre der, dem die Unsterblichen
Die heißen Wünsche deines Grimmes
Zu vollführen gäben!

Antiope.

Wohl, mein Sohn!
Vernimm mit wenig Worten noch mein Schicksal;
Denn es wird das deine.
Dein Vater begegnete mir gut, doch fühlt' ich bald,
Daß ich nun in dem Seinen lebte, seiner Gnade,
Was er mir gönnen wollte, danken mußte.

Bald wandt' ich mich hierher zu meiner Mutter,
Und lebte still bei ihr, bis sie die Götter riefen.
Da ward ich Meisterin von allem, was mein Vater,
Was sie mir hinterließ. Vergebens forscht' ich
Um Nachricht von meinem Verlornen.
Wie mancher Fremde kam und täuschte mich mit Hoffnung!
Ich war geneigt, dem letzten stets zu glauben;
Er ward gekleidet und genährt und endlich doch,
So wie die ersten, lügenhaft erfunden.
Mein Reichthum lockte Freier; viele kamen
Von nah und fern, sich um mich her zu lagern.
Die Neigung hieß mich einsam leben,
Um dem Verlangen nach den Schatten
Der Unterwelt voll Sehnsucht nachzuhängen:
Allein die Noth befahl, den Mächtigsten
Zu wählen; denn ein Weib vermag allein nicht viel.
Mit deinem Vater mich zu berathen,
Kam ich in seine Stadt:
Denn ich gesteh' es dir, geliebt hab' ich ihn nie;
Doch seiner Klugheit konnt' ich stets vertrauen.
Da fand ich dich, und mit dem ersten Blicke
War meine Seele ganz dir zugewandt.

Elpenor.

Ich kann mich noch erinnern, wie du kamst.
Ich warf den Ballen weg, womit ich spielte,
Und lief, den Gürtel deines Kleids zu schaun,
Und wollte nicht von dir, als du die Thiere,
Die um ihn her sich schlingend jagen,
Mir wiederholend zeigtest und benanntest.
Es war ein schönes Stück, ich lieb' es noch zu sehn.

Antiope.

Da sprach ich zu mir selbst, als ich betrachtend
Dich zwischen meinen Knieen hielt:
So war das Bild, das mir die Wünsche vorbedeutend
Durch meine Wohnungen geführt.
Solch einen Knaben sah ich oft im Geist

Auf meiner Väter altem Stuhl am Herd sich lagern.
So hofft' ich ihn zu führen, ihn zu leiten,
Den lebhaft Fragenden zu unterrichten.

Elpenor.

Das hast du mir gegönnt und mir gethan.

Antiope.

Hier ist er! sagte mir mein Geist, als ich dein Haupt
In meinen Händen spielend wandte,
Und eifrig dir die lieben Augen küßte.
Hier ist er! Nicht dein eigen, doch deines Stammes.
Und hätt' ein Gott ihn, dein Gebet erhörend,
Aus den zerstreuten Steinen des Gebirgs gebildet,
So wär' er dein und deines Herzens Kind;
Er ist der Sohn nach deinem Herzen.

Elpenor.

Von jener Zeit an blieb ich fest an dir.

Antiope.

Du kanntest bald und liebtest bald die Liebende.
Die Wärt'rin kam, dich zur gewohnten Zeit
Dem Schlaf zu widmen.
Unwillig ihr zu folgen, faßtest du
Mit beiden Armen meinen Hals,
Und wurzeltest dich tief in meine Brust.

Elpenor.

Noch wohl erinn' ich mich der Freude,
Als du mich scheidend mit dir führtest.

Antiope.

Schwer war dein Vater zu bereden. Viel
Versucht' ich lange, ich versprach ihm, dein
Als meines eigensten zu wahren.
Laß mir den Knaben! sprach ich, bis die Jugend ihn
Zum ernsten Leben ruft.
Er sey das Ziel von allen meinen Wünschen.
Dem Fremden, wer es sey, versag' ich meine Hand;
Als Wittwe will ich leben, will ich sterben.
Ihm sey das Meinige ein schöner Theil

Zu dem, was er beſitzt.
Da ſchwieg dein Vater, ſann dem Vortheil nach.
Ich rief: Nimm gleich die Inſeln! nimm ſie hin zum Pfand!
Befeſtige dein Reich, beſchütze meins,
Erhalt' es deinem Sohne! Dieß bewegt' ihn endlich;
Denn Ehrgeiz hat ihn ſtets beherrſcht
Und die Begierde zu befehlen.

Elpenor.

O tadl' ihn nicht!
Den Göttern gleich zu ſeyn iſt Edler Wunſch.

Antiope.

Du warſt nun mein. Oft hab' ich mich geſcholten,
Daß ich in dir, durch dich
Des ſchrecklichen Verluſtes Lindrung fühlen konnte.
Ich nährte dich; feſt hat die Liebe mich
An dich, doch auch die Hoffnung feſtgebunden.

Elpenor.

O, möcht' ich dir doch alles leiſten!

Antiope.

Nicht jene Hoffnung, die im ſtrengen Winter
Mit Frühlingsblumen uns das Haupt umwindet,
Vom Blüthenbaum aus reichen Früchten lächelt!
Nein! umgewendet hatte mir
Das Unglück in der Bruſt die Wünſche,
Und des Verderbens ungemeſſene Begier
In mir entzündet.

Elpenor.

Verhehle nichts! Sprich, laß mich alles wiſſen!

Antiope.

Es iſt nun Zeit, du kannſt vernehmen; höre!
Ich ſah dich wachſen und erſpähte ſtill
Der offnen Neigung Trieb und ſchöne Kraft.
Da rief ich aus: Ja er ward mir geboren!
In ihm der Rächer jener Miſſethat,
Die mir das Leben zerſtückte!

Elpenor.

Gewiß! gewiß!
Ich will nicht ruhen, bis ich ihn entdeckt,
Und grimmig soll die Rache, ungezähmt,
Auf sein verschuldet Haupt nachsinnend wüthen.

Antiope.

Versprich und schwöre mir! Ich führe dich
An den Altar der Götter dieses Hauses.
Ein freudig Wachsthum gönnten dir die Traurigen;
Sie ruhn gebeugt an dem verwaist'ten Herde
Und hören uns.

Elpenor.

Ich ehre sie und brächte gern
Der Dankbarkeit bereite Gaben.

Antiope.

Ein Jammer dringt durch der Unsterblichen
Wohlthätig Wesen,
Wenn ihres lang' bewahrten Herdes
Letzte Gluth verlischt.
Von keinem neuen Geschlechte leuchtet
Frisch genährte Flamme durchs Haus.
Vergebens fachen sie den glimmenden Rest
Mit himmlischem Odem von neuem empor.
Die Asche zerstiebt in Luft,
Die Kohle versinkt.
Theilnehmend an der Irdischen Schmerzen
Blicken sie dich
Mit halbgesenkten Häuptern an,
Und widerstreben nicht, mißbilligend,
Wenn ich dir zurufe:
Hier am friedlichen, unblutigen Altar
Gelobe, schwöre Rache!

Elpenor.

Hier bin ich! Was du forderst, leist' ich gern.

Antiope.

Rastlos streicht die Rache hin und wieder;

Sie zerstreuet ihr Gefolge
An die Enden der bewohnten Erde
Ueber der Verbrecher schweres Haupt.
Auch in Wüsten treibt sie sich zu suchen;
Ob nicht da und dort in letzten Höhlen
Ein Verruchter sich verberge,
Schweift sie hin und her und schwebt vorüber,
Eh' sie trifft.
Leise sinken Schauer von ihr nieder,
Und der Böse wechselt ängstlich
Aus Palästen in die Tempel,
Aus den Tempeln unter freien Himmel,
Wie ein Kranker bang sein Lager wechselt.
Süßer Morgenlüfte Kinderstammeln
In den Zweigen scheint ihm drohend;
Oft in schweren Wolken
Senkt sie nahe sich aufs Haupt ihm, schlägt nicht,
Wendet ihren Rücken
Oft dem wohlbewußten, schüchternen Verbrecher.
Ungewiß im Fluge kehrt sie wieder
Und begegnet seinen starren Blicken.
Vor dem Herrschen ihres großen Auges
Ziehet sich, von bösem Krampfe zuckend,
In der Brust das feige Herz zusammen,
Und das warme Blut kehrt aus den Gliedern
Nach dem Busen, dort zu Eis gerinnend.
So begegne du, wenn einst die Götter
Mich erhören,
Mit dem scharfen Finger dir ihn zeigen,
Finster deine Stirn gefaltet, jenem Frevler!
Zähl' ihm langsam meiner Jahre Schmerzen
Auf den kahlen Scheitel!
Das Erbarmen, die Verschonung
Und das Mitgefühl der Menschenqualen,
Guter Könige Begleiterinnen,
Mögen weit zurücketretend

Sich verbergen,
Daß du ihre Hand auch wollend
Nicht ergreifen könneſt!
Faſſe den geweihten Stein und ſchwöre,
Aller meiner Wünſche Umfang zu erfüllen!

Elpenor.

Gern! ich ſchwöre!

Antiope.

Doch nicht er allein ſey zum Verderben
Dir empfohlen; auch die Seinen,
Die um ihn und nach ihm ſeines
Erdenglückes Kraft befeſt'gen,
Zehre du zu Schatten auf!
Wär' er lang ins Grab geſtiegen;
Führe du die Enkel und die Kinder
Zu dem aufgeworfnen durſt'gen Hügel,
Gieße dort ihr Blut aus,
Daß es fließend ſeinen Geiſt umwittre,
Er im Dunkeln dran ſich labe,
Bis die Schaar unwillig abgeſchiedner
Ihn im Sturme weckt!
Grauſen komm' auf Erden über alle
Die ſich im Verborgnen ſicher dünken,
Heimliche Verräther!
Keiner blicke mehr aus Angſt und Sorgen
Nach dem Friedensdach der ſtillen Wohnung,
Keiner ſchaue mehr zur Grabespforte
Hoffend, die ſich einmal willig
Jedem aufthut und dann unbeweglich,
Strenger als gegoßnes Erz und Riegel,
Freud' und Schmerzen ewig von ihm ſcheidet!
Wenn er ſeine Kinder ſterbend ſegnet,
Starr' ihm in der Hand das letzte Leben,
Und er ſchaudre, die beweglichen Locken
Der geliebten Häupter zu berühren!
Bei dem kalten, feſten, heil'gen Stein —

Berühr' ihn! — ſchwöre,
Aller meiner Wünſche Umfang zu erfüllen!

Elpenor.

Frei war noch mein Herz von Rach' und Grimme;
Denn mir iſt kein Unrecht widerfahren.
Wenn wir uns im Spiele leicht entzweiten,
Folgte leichter Friede noch vor Abend.
Du entzündeſt mich mit einem Feuer,
Das ich nie empfunden; meinem Buſen
Haſt du einen ſchweren Schatz vertraut,
Haſt zu einer hohen Heldenwürde
Mich erhoben, daß ich nun gewiſſer
Mit bewußtem Schritt ins Leben eile.
Ja, den erſten ſchärfſten Grimm des Herzens
Mit dem erſten treuſten Schwur der Lippe
Schwör' ich dir an dieſer heil'gen Stätte
Ewig dir und deinem Dienſt zu eigen!

Antiope.

Laß mich mit dieſem Herzenskuß, mein Eigenſter,
Dir aller Wünſche Siegel auf die Stirne drücken.
Und nun tret' ich vor die hohe Pforte
Zu der heil'gen Quelle,
Die, aus dem geheimen Felſen ſprudelnd,
Meiner Mauern alten Fuß benetzet,
Und nach wenig Augenblicken kehr' ich wieder. (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Elpenor (allein).

Ich bin begierig zu ſehen was ſie vor hat.
In ſich gekehrt bleibt ſie vorm hellen Strahl
Des Waſſers ſtehn und ſcheint zu ſinnen;
Sorgfältig wäſcht ſie nun die Hände, dann die Arme,
Beſprengt die Stirn, den Buſen;
Sie ſchaut gen Himmel,

Empfängt mit hohler Hand das frische Naß
Und gießt es feierlich zur Erde, dreimal.
Welch eine Weihung mag sie da begehn?
Sie richtet ihren Tritt der Schwelle zu. Sie kommt.

Sechster Auftritt.

Antiope. Elpenor.

Antiope.

Laß mich mit frohem, freudigen Muthe dir
Noch einmal danken.

Elpenor.

Und wofür?

Antiope.

Daß du des Lebens Last von mir genommen.

Elpenor.

Ich dir?

Antiope.

Der Haß ist eine läst'ge Bürde;
Er senkt das Herz tief in die Brust hinab,
Und legt sich wie ein Grabstein schwer auf alle Freuden.
Nicht im Elend allein ist fröhlicher Liebe
Reiner willkommner Strahl die einzige Tröstung.
Hüllt er in Wolken sich ein,
Ach! dann leuchtet des Glückes,
Der Freude flatternd Gewand
Nicht mit erquickenden Farben.
Wie in die Hände der Götter
Hab' ich in deine meinen Schmerz gelegt,
Und steh', wie vom Gebete, ruhig auf.
Weggewaschen hab' ich von mir
Der Rachegöttinnen
Fleckenhinterlassende Berührung.
Weithin führt sie

Allreinigend nun die Welle,
Und ein ſtiller Keim friedlicher Hoffnung
Hebt, wie durch aufgelockerte Erde, ſich empor
Und blickt beſcheiden nach dem grünfärbenden Lichte.

Elpenor.

Vertraue mir! Du darfſt mir nichts verhehlen.

Antiope.

Ob er noch wandelt unter den Lebendigen,
Den ich als abgeſchieden lang' betraure?

Elpenor.

Dreifach willkommen, wenn er uns erſchiene!

Antiope.

Sag' an, geſteh'! Kannſt du verſprechen,
Lebt er und zeigt er kommend ſein Antlitz,
Giebſt du die Hälfte gern, die ihm gebührt, zurück?

Elpenor.

Von allem gern.

Antiope.

Auch hat dein Vater mir's geſchworen.

Elpenor.

Und ich verſprech' es, ſchwör's zu deinen
Geweihten heil'gen Händen.

Antiope.

Und ich empfange
Für den Entfernten dein Verſprechen, deinen Schwur.

Elpenor.

Doch zeige mir nur an, wie ſoll ich ihn erkennen?

Antiope.

Wie ihn die Götter führen werden,
Welch Zeugniß ſie ihm geben, weiß ich nicht.
Doch merke dir, in jener Stunde,
Als ihn die Räuber mir entriſſen, hing
An ſeinem Hals ein goldnes Kettchen,
Dreifach ſchön gewunden,
Und an der Kette hing ein Bild der Sonne,
Wohlgegraben.

Elpenor.

Ich verwahre das Gedächtniß.

Antiope.

Ein andres Zeichen noch kann ich dir geben,
Das ſchwer nachzuahmen, der Verwandtſchaft
Ganz unumſtößlich Zeugniß.

Elpenor.

Sage mir's vernehmlich!

Antiope.

Am Nacken trägt er einen braunen Flecken,
Wie ich ihn auch an dir
Mit freudiger Verwundrung ſchaute.
Von eurem Ahnherrn pflanzte ſich dieß Mahl
Auf beide Enkel fort,
In beiden Vätern unſichtbar verborgen.
Darauf gieb Acht und prüfe ſcharfen Sinnes
Der angebornen Tugend ſichres Zeichen!

Elpenor.

Es ſoll ſich keiner unterſchieben, mich betrügen.

Antiope.

Schöner als das Ziel der Rache
Sey dir dieſer Blick in alle Fernen
Deines Wandels. Lebe, lebe wohl!
Ich wiederhole hundertmal,
Was ungern ich zum letztenmale ſage,
Und doch muß ich dich laſſen, theures Kind!
Die ſtille hohe Betrachtung
Deines künftigen Geſchickes
Schwebt, wie eine Gottheit,
Zwiſchen Freud' und Schmerzen.
Niemand tritt auf dieſe Welt,
Dem nicht von beiden mancherlei bereitet wäre.
Und den Großen mit großem Maße;
Doch überwiegt das Leben alles,
Wenn die Liebe in ſeiner Schale liegt.
So lang' ich weiß, du wandelſt auf der Erde,

Dein Auge ſchaut der Sonne theures Licht
Und deine Stimme ſchallt dem Freunde zu,
Biſt du mir gleich entfernt, ſo fehlt mir nichts zum Glück
Bleib' mir, daß ich, zu meinem lieben Schatten einſt
Geſellt, mich deiner lang' erwartend freue,
Und geben dir die Götter jemand
Zu lieben, ſo wie ich dich liebe!
Komm! viele Worte frommen nicht den Scheidenden.
Laß uns der Zukunft Schmerzen künftig leiden,
Und fröhlich ſey dir eines neuen Lebens Tag.
Die Boten, die der König ſendet, ſäumen nicht;
Sie nahen bald, und ihn erwart' ich auch.
Komm! laß uns gehn, ſie zu empfangen,
Den Gaben und dem Sinn gleich, die ſie bringen.

Zweiter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Polymetis (allein).

Aus einer Stadt voll ſehnlicher Erwartung
Komm' ich, der Diener eines Glücklichen,
Nicht glücklich.
Es ſendet mich mein Herr mit viel Geſchenken
An ſeinen Sohn voraus,
Und folgt in wenig Stunden meinem Schritt.
Bald werd' ich eines frohen Knaben Angeſicht
Erblicken, doch zur allgemeinen Freude
Verſtellt nur meine Stimm' erheben,
Geheimnißvolle Schmerzen
Mit frohen Zügen überkleiden.
Denn hier, hier ſtockt von altem Hochverrath
Ein ungeheilt Geſchwür,
Das ſich vom blüh'nden Leben,
Von jeder Kraft in meinem Buſen nährt.
Ein König ſollte ſeiner kühnen Thaten
Mitſchuldig niemand machen.
Was er, um Kron' und Reich ſich zu gewinnen
Und zu befeſtigen, thut,
Was ſich um Kron' und Reich zu thun wohl ziemen mag,
Iſt in dem Werkzeug niedriger Verrath.
Doch ja, den lieben ſie und haſſen den Verräther.
Weh' ihm!

In einen Taumel treibt uns ihre Gunst,
Und wir gewöhnen uns leicht zu vergessen,
Was wir der eignen Würde schuldig sind.
Die Gnade scheinet ein so hoher Preis,
Daß wir den Werth von unserm Selbst
Zur Gegengabe viel zu wenig achten.
Wir fühlen uns Gesellen einer That,
Die unsrer Seele fremd war;
Wir dünken uns Gesellen und sind Knechte.
Von unserm Rücken schwingt er sich aufs Roß,
Und rasch hinweg ist der Reiter
Zu seinem Ziel,
Eh' wir das sorgenvolle Angesicht
Vom Boden heben.
Nach meinen Lippen dringt das schreckliche Geheimniß.
Entdeck' ich es, bin ich ein doppelter Verräther;
Entdeck' ich's nicht, so siegt der schändlichste Verrath.
Gesellin meines ganzen Lebens,
Verschwiegene Verstellung,
Willst du den sanften, den gewalt'gen Finger
Im Augenblicke mir vom Munde heben?
Soll ein Geheimniß, das ich nun so lange,
Wie Philoktet den alten Schaden,
Als einen schmerzbeladnen Feind ernähre,
Soll es ein Fremdling meinem Herzen werden?
Und wie ein anderes gleichgültig's Wort
In Luft zerfließen?
Du bist mir schwer und lieb, du schwarzes Bewußtseyn,
Du stärkst mich quälend;
Doch deine Reifezeit erscheinet bald.
Noch zweifl' ich, und wie bang ist da der Zweifel,
Wenn unser Schicksal am Entschluß hängt!
O, gebt ein Zeichen mir, ihr Götter!
Löst meinen Mund, verschließt ihn, wie ihr wollt!

Zweiter Auftritt.

Elpenor. Polymetis.

Elpenor.

Willkommen, Polymetis, der du mir von Alters her
Durch Freundlichkeit und guten Willen ſchon
Genug bekannt biſt, hochwillkommen heute!
O, ſage mir, was bringſt du? Kommt es bald?
Wo ſind die Deinen? wo des Königs Diener?
Darfſt du entdecken, was mir dieſer Tag bereitet?

Polymetis.

Mein theurer Prinz!
Wie? Du erkennſt den alten Freund ſogleich!
Und ich nach eines kurzen Jahrs Entfernung
Muß fragen, iſt er's? iſt er's wirklich?
Das Alter ſtockt wie ein bejahrter Baum,
Und wenn er nicht verdorrt, ſcheint er derſelbe;
Aus deiner lieblichen Geſtalt, du ſüßer Knabe,
Entwickelt jeder Frühling neue Reize.
Man möchte dich ſtets halten wie du biſt,
Und immer, was du werden ſollſt, genießen.
Die Boten kommen bald, die du mit Recht erwarteſt;
Sie bringen dir Geſchenke deines Vaters,
Und die ſind deiner und des Tages werth.

Elpenor.

Verzeih' der Ungeduld! Schon viele Nächte
Kann ich nicht ſchlafen. Manchen Morgen ſchon
Lauf' ich den Fels hervor und ſeh' mich um,
Und ſchaue nach der Ebene,
Als wollt' ich ſie, die Kommenden, erblicken,
Und weiß, ſie kommen nicht.
Jetzt, da ſie nah ſind, halt' ich es nicht aus,
Und komme, ihnen zu begegnen.
Hörſt du der Roſſe Stampfen? Hörſt du ein Geſchrei?

Polymetis.

Noch nicht, mein Prinz; ich ließ sie weit zurück.

Elpenor.

Sag', ist's ein schönes Pferd, das heut mich tragen soll?

Polymetis.

Ein Schimmel, lebhaft, fromm und glänzend wie das Licht.

Elpenor.

Ein Schimmel, sagst du mir! Soll ich mich dir vertraun?
Soll ich's gestehn? Ein Rappe wär' mir lieber.

Polymetis.

Da kannst sie haben, wie du sie begehrst.

Elpenor.

Ein Pferd von dunkler Farbe greift viel feuriger
Den Boden an. Denn soll es je mir werth seyn,
Muß es mit Noth nur hinter andern
Gehalten werden, keinen Vormann leiden,
Muß setzen, klettern, vor rauschenden Fahnen,
Vor gefällten Speeren sich nicht scheuen,
Und der Trompete rasch entgegenwiehern.

Polymetis.

Ich sehe wohl, mein Prinz, ich hatte Recht
Und kannte dich genau.
Unschlüssig war dein Vater, was er senden sollte.
Sey nicht besorgt, o Herr! so sagt' ich ihm.
Der Feierkleider und des Schmuckes ist genug;
Nur Waffen send' ihm viel und alte Schwerter.
Kann er sie jetzt nicht führen,
So wird die Hoffnung ihm die Seele heben,
Und künft'ge Kraft ihm in der jungen Faust
Vorahnend zucken.

Elpenor.

O schönes Glück! O lang' erwarteter,
O Freudentag! Und du, mein alter Freund,
Wie dank' ich dir, wie soll ich dir's vergelten,
Daß du für mich nach meinem Wunsch gesorgt!

Polymetis.

Mir wohlzuthun und vielen liegt in deiner Hand.

Elpenor.

Sag', ist's gewiß? Das alles soll ich haben?
Und bringen sie das alles?

Polymetis.

Ja, und mehr!

Elpenor.

Und mehr?

Polymetis.

Und vieles mehr!
Sie bringen dir, was Gold nicht kaufen kann,
Und was das stärkste Schwert dir nicht erwirbt,
Was niemand gern entbehrt, an dessen Schatten
Der Stolze, der Tyrann sich weiden mag.

Elpenor.

O, nenne mir den Schatz und laß mich nicht
Vor diesem Räthsel stutzen!

Polymetis.

Die edlen Jünglinge,
Die Knaben, die dir heut entgegengehen,
Sie tragen in der Brust ein dir ergebnes Herz,
Voll Hoffnung und voll Zutraun,
Und ihre fröhlichen Gesichter sind
Ein Vorbild vieler tausende,
Die dich erwarten.

Elpenor.

Drängt sich das Volk schon auf den Straßen früh?

Polymetis.

Ein jeglicher vergißt der Noth, der Arbeit,
Und der Bequemste rafft sich auf.
Sein dringendes Bedürfniß ist nur dich zu sehn,
Und harrend fühlt ein jeder
Zum zweitenmal die Freude des Tages,
Der dich gebar.

Elpenor.

Wie fröhlich will ich Fröhlichen begegnen!

Polymetis.

O daß ihr Blick dir tief die Seele durchdringe!
Denn solch' ein Blick
Begegnet keinem, selbst dem König nicht.
Was gern der Greis von guter alter Zeit erzählt,
Was von der Zukunft sich der Jüngling träumt,
Knüpft Hoffnung in den schönsten Kranz zusammen
Und hält versprechend ihn ob jenem Ziel,
Das deinen Tagen aufgesteckt ist.

Elpenor.

Wie meinen Vater sollen sie mich lieben
Und ehren.

Polymetis.

Gern versprechen sie dir mehr.
Ein alter König drängt die Hoffnungen der Menschen
In ihre Herzen tief zurück,
Und fesselt dort sie ein:
Der Anblick aber eines neuen Fürsten
Befreit die lang' gebundnen Wünsche;
Im Taumel dringen sie hervor,
Genießen übermäßig, thöricht oder klug,
Des schwer entbehrten Athems.

Elpenor.

Ich will den Vater bitten, daß er Wein und Brod,
Und von den Heerden, was er leicht entbehrt,
Dem Volk vertheilt.

Polymetis.

Er wird es gern. Den Tag,
Den uns die Götter einmal nur im Leben
Gewähren können, feire jeder hoch!
Wie selten öffnet sich der Menschen Herz zusammen!
Ein jeder ist für sich besorgt. Unsinn und Wuth
Durchflammt ein Volk weit eh'r als Lieb' und Freude.
Du wirst die Väter sehn, die Hände

Auf ihrer Söhne Haupt gelegt,
Mit Eifer deuten: Sieh, dort kommt er!
Der Hohe blickt den Niedern an wie seines Gleichen.
Zu seinem Herrn erhebt der Knecht
Ein offnes frohes Aug', und der Beleidigte
Begegnet sanft des Widersachers Blick,
Und lädt ihn ein zur milden Reue,
Zum offnen, weichen Mitgenuß des Glücks.
So mischt der Freud' unschuld'ge Kinderhand
Die will'gen Herzen, schafft ein Fest,
Ein ungekünsteltes, den goldnen Tagen gleich,
Da noch Saturn der jungen Erde
Gelind als ein geliebter Vater vorstand.

Elpenor.

Wie viel Gespielen hat man mir bestimmt?
Hier hatt' ich drei; wir waren gute Freunde,
Oft uneins und bald wieder eins.
Wenn ich erst eine Menge haben werde,
Dann wollen wir in Freund und Feind uns theilen,
Und Wachen, Lager, Ueberfall und Schlachten
Recht ernstlich spielen. Kennst du sie?
Sind's will'ge, gute Knaben?

Polymetis.

Du hättest sollen das Gedränge sehn,
Wie jeder seinen Sohn, und wie die Jünglinge
Sich selbst mit Eifer boten! Von den Edelsten,
Den Besten sind dir Zwölfe zugewählt,
Die immer dienstlich deiner warten sollen.

Elpenor.

Doch kann ich wohl noch mehr zum Spiele fordern?

Polymetis.

Du hast sie alle gleich auf einen Wink.

Elpenor.

Ich will sie sondern, und die Besten sollen
Auf meiner Seite seyn.
Ich will sie führen ungebahnte Wege;

Sie werden kletternd schnell den sichern Feind
In seiner Felsenburg zu Grunde richten.

Polymetis.

Mit diesem Geiste wirst du, theurer Prinz,
Zum Jugendspiel die Knaben, bald das ganze Volk
Zum ernsten Spiele führen.
Ein jeder fühlt sich hinter dir,
Ein jeder von dir nachgezogen.
Der Jüngling hält die rasche Gluth zurück
Und wartet auf dein Auge,
Wohin es Leben oder Tod gebietet.
Gern irrt auch der erfahrne Mann mit dir,
Und selbst der Greis entsagt der schwererworbnen Weisheit,
Und kehrt noch einmal in das Leben
Zu dir theilnehmend rasch zurück.
Ja, dieses graue Haupt wirst du an deiner Seite
Dem Sturm entgegnen sehn, und diese Brust
Vergießt ihr letztes Blut, vielleicht, weil du dich irrtest.

Elpenor.

Wie meinst du? O, es soll euch nicht gereuen.
Ich will gewiß der erste seyn wo's Noth hat,
Und euer aller Zutraun muß mir werden.

Polymetis.

Das flößten reichlich schon die Götter
Dem Volke für den jungen Fürsten ein.
Es ist ihm leicht und schwer, es zu erhalten.

Elpenor.

Es soll mir keiner es entziehen;
Wer brav ist, soll es mit mir seyn.

Polymetis.

Du wirst nicht Glückliche allein beherrschen.
In stillen Winkeln liegt der Druck des Elends,
Der Schmerzen auf so vielen Menschen;
Verworfen scheinen sie, weil sie das Glück verwarf,
Doch folgen sie dem Muthigen auf seinen Wegen
Unsichtbar nach und ihre Bitte dringt

Bis zu der Götter Ohr. Geheimnißvolle Hülfe
Kommt von dem Schwachen oft dem Stärkeren zu gute.

Elpenor.

Ich hör', ich hör' den Freudenruf
Und der Trompete Klang vom Thal herauf.
O, laß mich schnell! Ich will den steilen Pfad
Hinab den Kommenden entgegen;
Du folge, lieber Freund, den großen Weg,
Und willst du, bleibe hier! (Ab.)

Dritter Auftritt.

Polymetis (allein).

Wie Schmeichelei dem Knaben schon so lieblich klingt!
Und doch unschuldig ist der Hoffnung Schmeichelei.
Wenn wir dereinst zu dem, was wir mißbilligen,
Dich loben müssen, härter fühlen wir's.
Der preise glücklich sich, der von
Den Göttern dieser Welt entfernt lebt.
Verehr' und fürcht' er sie und danke still,
Wenn ihre Hand gelind das Volk regiert!
Ihr Schmerz berührt ihn kaum und ihre Freude
Kann er unmäßig theilen.
O weh mir! doppelt weh mir heute!
Du schöner, muntrer Knabe, sollst du leben?
Soll ich das Ungeheur, das dich zerreißen kann,
In seinen Klüften angeschlossen halten?
Die Königin soll erfahren,
Welch schwarze That dein Vater gegen sie verübt?
Willst du mir's lohnen, wenn ich schweige?
Wird eine Treue, die nicht rauscht, empfunden?
Was hab' ich Alter noch von dir zu hoffen?
Ich werde dir zur Last seyn.
Du wirst vorübergehend mit einem Händedruck
Mich sehr befriedigt halten.

Vom Strome Gleichgesinnter wirst du fortgerissen,
Indeß dein Vater uns mit schwerem Scepter beherrscht.
Nein! soll mir je noch eine Sonne scheinen,
So muß ein ungeheurer Zwist das Haus zerrütten:
Und wann die Noth mit tausend Armen eingreift,
Dann wird man wieder unsern Werth
Wie in den ersten, den verworrnen Zeiten fühlen;
Dann wird man uns wie ein veraltet Schwert
Vom Pfeiler eifrig nehmen,
Den Rost von seiner Klinge tilgen.
Hervor aus euren Grüften,
Ihr alten Larven verborgner schwarzer Thaten,
Wo ihr gefangen lebt! Die schwere Schuld erstirbt nicht!
Auf! umgebt mit dumpfem Nebel
Den Thron, der über Gräbern aufgebaut ist,
Daß Entsetzen, wie ein Donnerschlag,
Durch alle Busen fahre!
Freude verwandelt in Knirschen!
Und vor den ausgestreckten Armen
Scheitre die Hoffnung!

BINDING LIST SEP 15 1945

18321
Goethe, Johann Wolfgang von
Sämmtliche werke
Bde.11-12
LG
G599
1850

University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

Acme Library Card Pocket
LOWE-MARTIN CO. LIMITED

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 09 21 03 13 007 8